40
6758

<36630031070017

<36630031070017

...othek

Hoc Praemium tulit
Josephus Nicolaus Eckart,
quum e tertia ad quartam
gymnasii classem gressum
faceret.
Aschaffenburgi die 29.na Septembris
1810

Sickenberger

Therese & Sophie Sickenberger
Kurse für neuere Sprachen.

Johann August Eberhards

Königl. Preufs. Geheimen Raths, ordentlichen Professors der Philosophie zu Halle und Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften zu Berlin

Synonymisches

Handwörterbuch

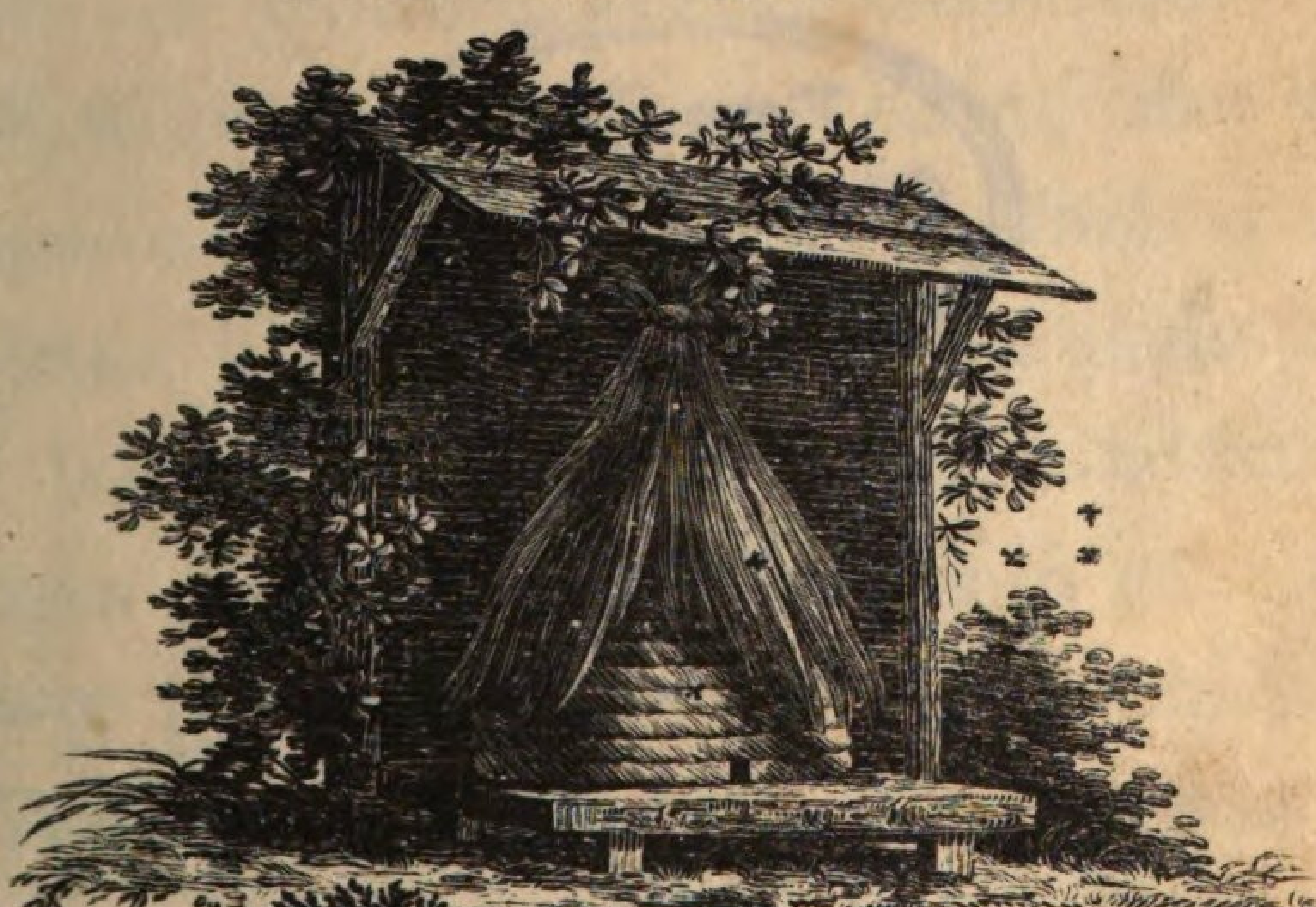
der deutschen Sprache

für alle,

die sich in dieser Sprache richtig ausdrucken wollen.

Nebst

einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauche desselben.



Zweyte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Cum Privilegiis.

Berlin, bey G. C. Nauck, 1806.

G.m.763

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht
zur ersten Auflage.

Das synonymische Handwörterbuch, welches ich den Liebhabern der deutschen Sprache übergebe, enthält nur die Resultate der in meinem grössern Werke enthaltenen Untersuchungen, die einem Jeden, der sich der genauesten Richtigkeit im Reden und Schreiben befleissigt, interessant seyn können. Ich habe daher die tiefer eindringenden etymologischen Erörterungen ganz daraus weg gelassen, und die Abstammungen der Wörter nur dann berührt, wenn sie gleich in die Augen fallen, und mit wenig Worten konnten angedeutet werden. Eben so habe ich von den angeführten Stellen unserer besten Schriftsteller nur die aufgenommen, welche bey ihrer Kürze, und oft durch

diese Kürze, die Eigenthümlichkeit einer Bedeutung sogleich anschaulich machen. Durch das Zusammenziehen der Gedanken hat vielleicht hie und da selbst die Faſslichkeit gewonnen. Die so oft erneuerte Aufmerksamkeit auf einen in dem ganzen Sprachschatze so zerstreuten Gegenstand, als die Sinnverwandtschaft der Wörter ist, hat mich aber auch zugleich in den Stand gesetzt, manche ganze übersehene Familien sowohl, als einzelne Glieder derselben, nachzutragen, und hie und da ein Versehen oder eine Nachlässigkeit zu verbessern. Indeſs wird diese letzte Überarbeitung immer noch einer künftigen Auflage, wenn es dazu kommen sollte, manche Ergänzung und Verbesserung übrig lassen. Halle, den 4ten April 1802.

Vorbericht
zur zweyten Auflage.

Die geneigte Aufnahme meines Handwörterbuches der deutschen Synonymik, welche diese neue Ausgabe desselben veranlaſst, verpflichtet mich zu dem Wunsche, den schon meine Neigung in mir lebendig erhält, dieses Handwörterbuch durch seine Erweiterung und Verbesserung der Idee von Vollkommenheit immer näher zu bringen, von der ich nicht hoffen kann, daſs sie sich je werde erreichen lassen. Ich habe daher nicht aufgehört, Wörter zu neuen Rubriken theils selbst zu sammeln, theils mündliche und schriftliche

che Beyträge, die ich den Freunden des deutschen Sprachstudiums verdanke, an ihrem Orte einzuschalten. Daraus sind die Bereicherungen und Verbesserungen entstanden, welche diejenigen, die dieses Handbuch noch ferner gebrauchen, nicht verkennen werden *). Nicht weniger habe ich die Erinnerungen benutzt, welche die äuſsere Einrichtung des Werkes betreffen, um den Gebrauch desselben bequemer zu machen. Halle, den 5ten Oktober 1805.

) Die neuen Artikel sind mit einem () bezeichnet.

An-

Anweisung
zu dem Gebrauche dieses synonymischen Handwörterbuches.

1.

Bestimmung dieses Handwörterbuches.

Das kleinere Handwörterbuch, in welches ich das gröſsere Werk über die sinnverwandten Wörter der deutschen Sprache zusammengezogen habe, ist zunächst nicht für Gelehrte, und noch weniger für Sprachforscher bestimmt. Es soll, wie die ähnlichen Arbeiten *Girards*, *Voltaires*, *d'Alemberts*, *Joucourts* für die französische Sprache, *Blairs* für die englische, und *Sporons* für die dänische, einem Jeden, auch dem, der nicht zu dem eigentlichen gelehrten Stande gehört, der sich aber durch eine sorgfältigere Erziehung auszeichnen will, behülflich seyn, vermittelst der Sprache seinen Verstand

zu

zu bilden, und sich die Fertigkeit eines leichten, richtigen und bestimmten Ausdrucks zu erwerben. Ich bin überzeugt, daſs man aus dem Sprachstudium, wenn es mit philosophischem Geiste geleitet wird, für die Erweiterung des Verstandes und die Gewöhnung desselben zum richtigen Denken mehr Vortheil ziehen kann, als gemeiniglich zu geschehen pflegt, und daſs insonderheit die Synonymik zu diesem Zwecke sehr nützlich gemacht werden könnte.

2.

Bildung des Verstandes durch die Sprache.

Die Sprache ist das erste und unentbehrlichste Werkzeug der Entwickelung des Verstandes; ohne sie liegt die Welt als ein verwirrtes und verwirrendes Chaos vor unsern Augen. Das Allgemeine ist von dem Besondern ungeschieden, die gemeinschaftlichen Züge der Dinge verstecken sich unter dem Eigenthümlichen, und so erliegt die Aufmerksamkeit unter dem ordnungslosen und unzusammenhängenden Haufen der Dinge auſser uns und der Begriffe in uns. Indem der Verstand allmählich das Gemeinschaftliche in den Dingen zuvörderst mit rohen Naturlau-

ten

ten auffafst und dann mit den vernehmlichern Ausdrücken einer künstlichern Sprache festhält, so bringt er immer mehr Licht in seine Begriffe. Mit diesem Lichte unterscheidet er das Gemeinschaftliche von dem Besondern, das Beständige von dem Veränderlichen, und so reihen sich die Dinge in unverwirrende Ordnungen und erleichtern der Vernunft die Übersicht des Zusammenhanges eines mannichfaltigen und immer ändernden Ganzen. Mit der Sprache reichen dann die Geschlechtsfolgen die Fackel der Vernunft aus einer Hand in die andere.

Zwar ist die Erfindung der Sprache nicht das Werk des Vorsatzes, der Verabredung und akademischer Zergliederungen; sie ist das Werk eines angebohrnen, immer regen Verstandesinstinkts, der ein Bedürfnifs fühlt, zu dessen Befriedigung er in seinen geistigen und köperlichen Anlagen die schicklichen Werkzeuge ahndet. Der Verstand sieht aber zuerst die Dinge in grofsen Massen mit Einer Hauptfarbe und mit schwankenden Umrissen. In diesem Zustande der Sprache giebt es gröfsere oder kleinere Wörtergruppen, die sich um einerley Begriff herumstellen; ein Hauptbegriff wird durch mehrere Wörter ausgedruckt, deren Bedeutungen man erst

nach

nach und nach durch ihre eigenthümlichen Nebenbegriffe unterscheiden lernt. Das ist dem natürlichen Gange des menschlichen Verstandes gemäſs, der nur von dem schwächern Lichte zu dem hellern fortschreiten kann, und wird durch so viele Beyspiele, wovon ich mehrere in dem syn. Wörterb. angeführt habe, bestätigt.

Ein vollständiges Wörterbuch wird also der beste Maaſsstab des Verstandes einer ganzen Nation seyn; so wie der Grad ihres Scharſsinns insonderheit in ihrer vollständigsten Synonymik sichtbar werden müſste.

Hieraus ergiebt sich sogleich der erste Nutzen der Synonymik; sie macht uns mit einer Menge von Begriffen bekannt. Denn um die Wörter von einander zu unterscheiden, muſs sie die Synonymik zergliedern, und indem sie ihre Bedeutungen zergliedert, theilt sie uns eine genaue Erkenntniſs der Sachen mit, welche die Wörter bezeichnen. *Lavoisier* sagt in der Vorrede zu seinen *Anfangsgründen* der *Chymie*, „indem er geglaubt, sich bloſs mit der Nomenklatur und der Vervollkommnung der Sprache der Chymie zu beschäfftigen, habe sich sein Werk unter seinen Händen un-

vermerkt in ein Lehrbuch dieser Wissenschaft umgeformt."

Das, was die besondere Synonymik für ihre Wissenschaft ist, das ist die allgemeine für die ganze Sphäre des gesunden Verstandes. Den Wörtern entsprechen oft so feine Ideen, daſs es schwer ist, diese aufzufassen, und ihren Unterschied, den man nur leise empfindet, zu bemerken. Zu diesen gehören die abstraktesten übersinnlichen Begriffe, wie: *Können, Vermögen — Sollen, Müssen — Gehören, Gebühren, Geziemen,* u. a., welche gewöhnlich überall in den Urtheilen des bloſsen gesunden Verstandes vorkommen. Diese sind ein beträchtlicher Theil der feinen *Metaphysik,* die in allen gebildeten Sprachen herrscht, und darin alles geleitet hat. Indem sie aber in der Synonymik zergliedert werden, so erhält der Verstand einen Schatz deutlicher und bestimmter Begriffe, welche die wahre Philosophie des gesunden Verstandes sind, die jedem gebildeten Menschen brauchbar ist.

Dazu kommen die oft sehr feinen aber nichts desto weniger wesentlichen Unterschiede in den Wörtern, die, wie: *Denken, Erkennen, Empfindung, Gefühl, Wollen, Mögen* u. m. a., die Anlagen,

lagen, Fertigkeiten, Verrichtungen der menschlichen Seele in ihrem Erkennen und Wollen ausdrucken. Am interessantesten aber wegen ihres Nutzens für die Kenntnifs des Menschen sind vielleicht die Unterscheidungen der Arten und Grade der Sittlichkeit, der Neigungen und Charaktere, als: des *Eigensinnigen*, des *Hartnäckigen*, des *Halsstarrigen*, — des *Stolzen*, des *Eiteln*, des *Ruhmgierigen*, des *Ehrgeitzigen*, — des *Geitzigen*, des *Kargen*, des *Filzigen*, u. a. m., wovon die oft sehr feinen Züge in der Sprache liegen, deren genauere Zeichnung aber erst durch die Zergliederungen der Synonymik vollendet wird. Eben dieses gilt von den Religionsbegriffen, z. B. *Frömmigkeit*, *Gottesfurcht*, *Gottseligkeit* u. a., wie auch von den ästhetischen Begriffen, z. B. *Anmuth*, *Grazie*, *Liebreitz* u. s. w., *Lied*, *Gesang* u. a. m.

Eine der nützlichsten und angenehmsten Verstandesübungen ist die Bemerkung des Überganges der eigentlichen Bedeutung eines Ausdruckes in die uneigentliche. Die eigentliche Bedeutung, wenn sie zugleich die ursprüngliche ist, ist immer sinnlich, und sie wird erst nach und nach, so wie sich der Ideenkreis erweitert hat, auf das Unsinnliche übergetragen. In diesem haben nun die uneigentlichen

Wör-

Wörter einen verschiedenen und bestimmten Gebrauch, dessen Gründe man sich selten ohne eine genaue und oft nicht leichte Zergliederung der eigentlichen Bedeutungen angeben kann. Man wird alsdann bisweilen nicht wenig überrascht, wenn man diese Gründe in dem Unterschiede der eigentlichen Bedeutungen so deutlich darzulegen im Stande ist. Diese Überraschung ist selten ohne ein Vergnügen, das *noch* durch die Befriedigung der Vernunft, *die* sich überall nach den Gründen der Dinge umsieht, und die Belehrung des Verstandes durch die Eroberung der feinsten und übersinnlichsten Ideen vermehrt wird. Die Artikel: *Anzünden*, *Entzünden*, — *Aufwecken*, *Erwecken*, und mehrere andere, geben auffallende Beyspiele davon.

3.

Die Synonymik befördert die Richtigkeit im Denken.

Indem die Synonymik den Umfang unserer Kenntnisse und ihre Aufhellung auch in den feinsten Bestandtheilen befördert, so ist sie auch der Richtigkeit im Denken günstig. Es ist nützlich, über die unnützesten Dinge richtig zu denken; wie nützlich muſs es seyn, in den nützlichsten die Wahrheit nicht

zu verfehlen! Wie schädliche Folgen haben die Irrthümer in der Religion, in der Moral und in der Politik, und hier sind sie gerade am schwersten zu vermeiden. Denn die Begriffe, woraus die Wahrheiten dieser Wissenschaften zusammen gesetzt sind, lassen sich nicht den Sinnen darstellen; sie müssen also durch eine sorgfältige Zergliederung, da wo sie durch eine nahe Verwandtschaft unter einander täuschen könnten, in der Synonymik bestimmt werden. Wenn diese die gehörige Vollständigkeit hätte, so würde sie der beste Maafsstab nicht allein des Umfanges, sondern auch der Richtigkeit unserer Kenntnisse seyn.

4.

Die Synonymik bildet den Verstand und übt den Scharfsinn.

Wenn das Unterscheiden der Dinge auch nicht einen so allgemeinen Nutzen für die Erweiterung und Berichtigung unserer Kenntnisse hätte, so würde sein Nutzen zur Bildung des Verstandes noch immer unverkennbar seyn. Die Bildung des Verstandes ist aber nicht blofs das Bedürfnifs des Gelehrten; ein jeder mufs frühzeitig seinen Verstand gebrauchen lernen, und ihm die Richtung zu geben suchen, die ihn

hn auf den Weg der Wahrheit führt. Dazu gehört nun die Übung in richtigem Absondern der Begriffe, und die genaue Unterscheidung derselben nach ihren feinsten Unterschieden; und, indem ihm dazu die Bestimmung der sinnverwandten Wörter Gelegenheit giebt, so ist sie eine der besten Übungen des Scharfsinnes und des Verstandes.

5.

Sie gewährt Vergnügen.

Die Synonymik verdient also die Aufmerksamkeit des gebildeten Theils einer Nation wegen ihres augenscheinlichen Nutzens. Sie empfiehlt sich aber noch durch den Reitz des *Vergnügens*, womit sie uns zu sich hinzieht. Der Geist hat seine Bedürfnisse wie der Körper; nicht so dringende, aber vielleicht eben so mannichfaltige; und ihre Befriedigung muſs ebenfalls Vergnügen gewähren. Er strebt zu erkennen, er ist in dem Gefühle seiner Kräfte glücklich, und nichts zeigt mehr, wie sehr er zu der Erkenntniſs der Wahrheit bestimmt ist, nichts gereicht ihm vielleicht mehr zum Ruhme, als der Reitz, womit er sich zu den schwersten und trockensten Untersuchungen, ohne Rücksicht auf allen Gewinn, hingezogen fühlt. Diesen Reitz können die Aufgaben der

der Synonymik für einen Jeden haben, der einigermaaſsen mit einer Sprache bekannt ist. Die Sprache legt ihm sinnverwandte Wörter vor; er ahndet einen Unterschied unter ihnen; denn es widerstehet ihm, mehrere Wörter für Einen Begriff zusammen gehäuft zu denken, und wenn ihn die angenehme Entdeckung eines verborgenen Unterschiedes überrascht hat, so findet er seine Anstrengung, auſser dem Gewinn der Erweiterung seiner Verstandessphäre, noch mit dem Vergnügen belohnt, welches ihm das Gefühl seines Scharfsinnes gewährt.

6.

Die Synonymik ein Theil des Elementarunterrichtes.

1. *Zur Bildung des Verstandes.*

Aus dem bisher angeführten Nutzen der Synonymik läſst sich nun leicht auf ihren Gebrauch schlieſsen. Sie wird zuvörderst einer der nützlichsten Theile des Elementarunterrichts seyn; sowohl für die, welche, wie die meisten gebildeten Personen des weiblichen Geschlechts, bey diesem ersten Unterrichte stehen bleiben wollen, als bey denen, welchen er zu einer Vorbereitung zu den Wissenschaften die-

dienen soll. Man pflegte diesen Unterricht sonst mit dem Studium der Sprachen anzufangen, und das würde nicht unzweckmäſsig gewesen seyn, wenn man ihn nicht bloſs auf die alten Sprachen, mit Ausschlieſsung der Muttersprache, eingeschränkt hätte. Die neuere Pädagogik faſste die Mangelhaftigkeit dieses Unterrichts von der unrechten Seite auf. Sie glaubte, daſs ihre Vorgänger bey dem Studium der Sprachen ihren Schülern nur Wörter beygebracht haben, uud sie schlug daher eine Methode vor, nach welcher ihr Verstand mit lauter Realien sollte angefüllt werden. Hiebey beging sie einen doppelten Fehler, indem sie auf der einen Seite voraussetzte, daſs das Studium der alten Sprachen in einer bloſsen Erlernung von Wörtern ohne Sachen bestehe, als wenn die Worte einer schönen Rede ein Gewand seyn könnten, worin ein ödes Nichts gekleidet ist, und indem sie auf der andern Seite keine andern Realien kannte, als solche, die den Augen in einem sinnlichen Bilde können dargestellt werden. Diese sind aber gerade der kleinste Theil der allgemein brauchbaren Begriffe, und die, welche von denselben im gemeinen Leben nützlich sind, lernt der Schüler leicht in der ihn umgebenden Natur kennen. Weit schwerer macht er sich deutliche Begriffe von den Gegenständen der Moral, der Rechtswissen-

schaft, der Religion und der Kunstphilosophie. Diese sind wahre Realkenntnisse, er kann sie aber nicht anders als mit der Sprache und in ihrer vollständigsten Bestimmtheit durch die Synonymik vermittelst deutlicher und verständlicher Erklärungen kennen lernen.

7.

2. *Zu einem guten mündlichen und schriftlichen Vortrage.*

Unter den Vorzügen, wodurch sich eine sorgfältige Bildung des Verstandes am meisten offenbart, stehet ohne Zweifel die Gabe, sich leicht, schicklich und angenehm auszudrucken, mit oben an. Sie setzt aber eine vertraute Bekanntschaft mit dem Wörtervorrathe der Sprache voraus. Man hat ehemals diesem Bedürfnisse durch die bekannten Sammlungen von sinnverwandten Wörtern und Redensarten abhelfen zu können geglaubt, dergleichen *Erasmus*, *Schönsleder* u. a., unter dem Namen von Wörterschätzen, der Jugend in die Hände gaben. Man mufste aber endlich bemerken, wie wenig diese Bücher, worin die Wörter und Redensarten ohne genaue Unterscheidung ihres Sinnes und Werthes auf einander gehäuft standen, Reden und Schriften in dem wahren Geiste der Sprache, und also mit ihren ei-

eigenthümlichen Schönheiten, hervorbringen konnten. Eine vollständige, mit Philosophie und Geschmack verfaſste Synonymik würde alles das leisten, was man von den ehemaligen Wörterschätzen erwartete, und auſserdem, in der Erleichterung der Wahl des eigenthümlichen Ausdrucks, dem Vortrage eine Schönheit geben, die manche andere Schönheit ersetzen, aber, weil sie die erste und wesentlichste ist, selbst durch keine andere ersetzt werden kann.

Man könnte es für einen Einwurf gegen diesen Nutzen der Synonymik halten, daſs man bisweilen ohne Gefahr einen Ausdruck für den andern setzen darf. Allein, auſser daſs es Fälle giebt, wo der Redende einen Begriff nicht nach gewissen besondern Zügen bezeichnen will, so würde zu der völligen Gleichgültigkeit zweyer Ausdrücke gehören, daſs sie *immer* wechselseitig mit einander vertauscht werden könnten. Wir können z. B. die Zeichen der zärtlichen Theilnahme einer Mutter bey den Leiden ihres Kindes ihre *Thränen* und ihre *Zähren*, aber den Thau nur die *Thränen* und nicht die *Zähren* der Morgenröthe nennen. Solche Ausdrücke nennt *d'Alembert halbe Synonymen;* es sind aber die eigentlichen sinnverwandten Wörter. Denn wenn

Wör-

Wörter immer wechselseitig könnten vertauscht werden, so wären sie gar nicht verschieden; und wenn sie nie, auch nicht wenigstens das eine könnte an die Stelle des andern gesetzt werden: so hätten sie gar nichts mit einander gemein, und wären also nicht sinnverwandt.

8.

Geistreiches Spiel mit sinnverwandten Wörtern.

Aufser dem ernsthaften Gebrauche, den gebildete Personen beiderley Geschlechts von der Synonymik machen können, kann sie auch in dem vertrauten Kreise einer gemischten Gesellschaft zu einem geistreichen Spiele dienen. Wenn, wie oben ist bemerkt worden, eine nicht hoffnungslose, nicht ermüdende und freywillige Anstrengung des Verstandes uns Vergnügen gewährt, wenn wir allen unsern Witz und Scharfsinn zur Auflösung schwerer Räthsel und Charaden aufbiethen, warum sollte uns nicht das Nachspüren und Entdecken verborgener Unterschiede sinnverwandter Wörter ein ähnliches Vergnügen hoffen lassen; zumal da diese Unterhaltung für unsere Sprachkenntnifs und die Erweiterung unseres Ideenkreises nicht ohne Nutzen ist, und wir

sie, so bald sie ermüdend wird, abbrechen und eine Synonymik zu Rathe ziehen können? Ich würde mich wundern, wenn unter den vielen Spielen, welche der Witz der Pädagogen erfunden hat, noch keiner auf dieses gefallen wäre; da, ohne geflissentliche Aufgabe, das Gespräch oder eine Vorlesung den Gedanken an sinnverwandte Ausdrücke oft von selbst darbiethet, wenn einmal die Aufmerksamkeit auf diese Seite gerichtet ist. Scharfsinnigen Schriftstellern entfahren die feinsten Unterscheidungen oft ungesucht, und wir finden sie bey ihnen, ohne daſs wir gerade darauf ausgehen. So heiſst es in des H. v. *Zach* monathl. Corr. 1801. Nov. S. 558.: „Wir wissen die *Wiſsbegierde* unserer astronomischen und die *Neugierde* unserer nichtastronomischen Leser nicht besser und zweckmäſsiger zu befriedigen" u. s. w. Warum, wird man hier fragen, sind die astronomischen Leser *wiſsbegierig* und die nichtastronomischen nur *neugierig?* Das führt ganz natürlich auf die weitere Frage: wie ist *Wiſsbegierde* von *Neugierde* unterschieden? Hiermit ist das Spiel eröffnet, das Errathen in Bewegung, und die Entscheidung macht das Vergnügen und die Belehrung vollkommen.

9.

Gebrauch bey dem Unterricht der Fremden in der deutschen Sprache.

Eine der gröſsten Schwierigkeiten bey der Erlernung einer fremden Sprache macht immer die Unterscheidung der Ausdrücke, deren Bedeutungen einander in einem merklichen Grade ähnlich sind. Es ist daher natürlich, daſs solche Ausdrücke dem Fremden Anfangs sich nur in ihren rohen und unbestimmten Umrissen darstellen, und ihn oft zu Miſsgriffen verleiten, die den Eingebohrnen bisweilen ein zwar unwillkührliches, aber immer sehr unverbindliches Lächeln abdringen. Der Fremde wird erst nach und nach und mit vieler Mühe mit der ganz bestimmten Bedeutung und dem ganz genauen grammatischen und ästhetischen Werthe der Wörter bekannt; und es ist daher kein Wunder, wenn er, wie z. B. ein Engländer dem berühmten *Fenelon* französisch schrieb: Vous avés pour moi les boyaux d'un père, vielleicht Deutsch sagt: „Sie haben für mich die *Gedärme* eines Vaters."

Die Schwierigkeit ist geringer, wenn es in der Muttersprache des Fremden gerade eben so viele und auf gleiche Art bestimmte sinnverwandte Wörter

einer

einer Familie giebt, als in der deutschen, und ich habe oft bemerkt, daſs die Unterschiede der deutschen Wörter ihn erst auf die Unterschiede der ihnen entsprechenden Wörter in seiner Muttersprache aufmerksam machten, und ihm die Mühe der Erlernung einer neuen Sprache nicht wenig versüſsten. Ich erinnere mich mit Vergnügen, diese Erfahrung bey den englischen Wörtern: receive, obtain, get, die mit unsern: *Empfangen*, *Erhalten*, *Bekommen*, und den französischen: déterminer, destiner, vouer, die mit unsern: *Bestimmen*, *Widmen*, *Weihen* übereinstimmen, gemacht zu haben.

Aber das ist nicht immer der Fall. Nicht selten hat die eine Sprache zwey oder mehrere Wörter für Begriffe, wofür die andere nur Eines hat. Alsdann sind die Miſsgriffe des Fremden Anfangs unvermeidlich, und es währt oft lange, ehe er sich zu rechte finden kann. So hat die englische Sprache z. B. für *Knochen* und *Gebeine* nur das Wort Bone, und die französische muſs beides: *Auf* und *Über* mit sur ausdrucken. Hier kann es nicht fehlen, daſs der Fremde lange Zeit bald das eine, bald das andere aufs Gerathewohl gebraucht, und die sonderbarsten Fehltritte begeht, wenn ihm nicht bey Zeiten die Synonymik durch eine deutliche und bestimmte Zer-

glie-

gliederung ihrer Bedeutungen zu Hülfe kömmt. In allen diesen Fällen ist es dann sehr abkürzend, immer ein synonymisches Wörterbuch zur Hand zu haben, um sich über den Unterschied solcher Ausdrücke so bald, als möglich, zu verständigen.

Bayerische Staatsbibliothek München

A.

1. *Aar. Adler.* Beides sind gröſsere Raubvögel, *Aar* aber bezeichnet die ganze Gattung, *Adler* eine besondere Art derselben, diejenige nämlich, welche nur von dem Raube lebendiger Thiere lebt; der *Goldadler* oder *Steinadler* vom Raube kleinerer Säugthiere und Vögel, der *Fischadler* von Fischen. Dadurch unterscheidet er sich in seiner Lebensart von dem Geyer, der Weihe und andern gröſsern Raubvögeln, die auch vom Aase leben. Luthern scheint diese Eigenthümlichkeit des *Adlers* nicht bekannt gewesen zu seyn; denn er sagt: Wo ein *Aas* ist, da versammeln sich die Adler, anstatt die *Aare.* — „Du wirst im Meer der Hayen, am Gestade — der *Aaren* Beute seyn." *Ramler.*

2. *Aas. Luder.* Beides sind die Überbleibsel von todten Leichnamen; allein das Erstere nicht bloſs von Thieren, sondern auch von Menschen, und zwar so fern noch die Form ihrer Art daran erkennbar ist. So kann man sagen: Die Todten blieben so lange auf der Wahlstatt liegen, daſs sich die Raubthiere mit den todten *Äsern* herumschleppten; dort liegt das *Aas* von einem umgefallenen Pferde. *Luder* wird hingegen nur von den in Fäulniſs übergehenden Überresten der todten Thiere gesagt, und zwar bloſs nach ihrer Materie, ohne Rücksicht auf eine gewisse Art, die durch ihre Form erkennbar ist. Daher ist auch der Ausdruck *Luder* unedler als *Aas.*

3. *Abändern. Verändern. Umändern. Ändern.* *Ändern* bedeutet überhaupt Etwas anders machen. *Abändern* und *Verändern* druckt gewisse besondere Arten der Änderung aus. *Verändern* nämlich eine gänzli-

che Änderung einer Sache; *Abändern* hingegen nur die Änderung einiger dem Ganzen anklebenden Fehler. Ich habe die Stellen in meiner Schrift, die ihnen mißfielen, *abgeändert*, und in dieser *veränderten* Gestalt wird sie ihnen nun besser gefallen. *Ändern* geht auf das Anders machen überhaupt, *Abändern* auf die Theile, und *Verändern* auf das Ganze, das dadurch eine andere Gestalt erhalten hat. Man kann sagen: in dem neuen Gesangbuche ist an den alten Kirchengesängen vieles *geändert*, *verändert*, *abgeändert*. Man kann aber nicht sagen, wenn es anderes Wetter geworden ist: das Wetter hat sich *abgeändert*, denn ich kann in dem Wetter keine Theile unterscheiden; sondern man muſs sagen: das Wetter hat sich *geändert, verändert*. Bey dem *Umändern* siehet man zugleich auf das Entstehen eines neuen Dinges, welches neue Ding auch oft ausdrücklich genannt wird; als: ich habe meine Schlafkammer in eine Wohnstube *umgeändert*.

4. *Abdanken. Ein Amt niederlegen.* *Ein Amt niederlegen* sagt man besonders von unabhängigen Personen, bey denen es also stehet, ob sie ihre Würde behalten wollen oder nicht. So sagt man von einem Könige, er habe die Krone *niedergelegt*, ferner von einem unabhängigen Fürsten, der das Kriegesheer eines andern angeführt hat, er habe seine Befehlshaberstelle *niedergelegt*. Ehrenhalber, und in der höhern Sprechart sagt man es auch von abhängigen Personen, die in höhern Ämtern stehen. *Abdanken* sagt man auch von den niedrigsten Diensten. Auch ein Küster und Thorschreiber *dankt ab*, wenn er seinen Dienst nicht mehr verwalten kann; aber man sagt nicht, daſs er seinen Dienst *niederlegt*. Man *legt* ein Amt *nieder*, und *dankt* den Dienst *ab*.

5. *Abdanken. Absetzen. Entlassen.* *Abdanken* ist mit keiner Unehre verknüpft; *Absetzen* hingegen führt den Nebenbegriff gewisser Vergehungen oder begangener Fehler mit sich, warum jemandem sein Amt ist genommen worden. Seines Dienstes *entlassen* setzt voraus, daſs

dafs jemand die Befreyung von seinem bisherigen Dienste selbst verlangt habe, oder dafs man glaube, es werde ihm lieb seyn, dieselbe zu erhalten. Bey dem *Absetzen* liegt der Nebenbegriff zum Grunde, dafs derjenige, der sein Amt verliert, durch diesen Verlust *leide* und *herabgesetzt;* wer hingegen seiner Dienste *entlassen* wird, von etwas, das ihm beschwerlich ist, befreyet werde. Daher sagt man auch von dem gemeinen Soldaten, der, weil er nicht mehr dienen kann, verabschiedet wird, dafs er *abgedankt*, und seiner Dienste *entlassen*, nicht aber, dafs er *abgesetzt* sey.

6. *Abdanken. Verabschieden. Abschied geben.* Von diesen Ausdrücken druckt das *Verabschieden* und *Abschied geben* den allgemeinsten Begriff aus; *Abdanken* hingegen beziehet sich besonders auf ein öffentliches Amt oder auf öffentliche Dienste. Man sagt: ein Herr *verabschiedet* seinen Bedienten; aber ein Fürst *dankt* einen in öffentlichen Diensten stehenden *ab*. Selbst von den Leibbedienten des Fürsten sagt man nicht, dafs sie *abgedankt*, sondern dafs sie *verabschiedet* werden. Eben so ist es mit dem *Abschied nehmen* und *abdanken*.

7. *Abendessen. Abendmahlzeit. Abendmahl. Abendbrodt. Abendessen* ist überhaupt die letzte Mahlzeit des Tages, die des Abends eingenommen wird. *Abendmahl* ist veraltet, seitdem es den kirchlichen Gebrauch erhalten hat, und das zweyte Sakrament in der protestantischen Kirche bedeutet. *Abendmahlzeit* bedeutet ein feyerlicheres *Abendessen*. *Abendbrodt* ist das Abendessen geringer Leute.

8. *Abenteuer. Begebenheit. Vorfall. Zufall.* Die allgemeinste Bedeutung hat das Wort *Begebenheit*. Denn es bezeichnet nicht nur alles, was sich in der moralischen Welt zuträgt, es mag Staaten und Regierungen, oder blofs einzelne Privatpersonen angehen, sondern auch was in der physischen Welt geschieht. Ebbe und Fluth ist eine *Naturbegebenheit*. Ein *Vorfall* ist eine Begebenheit, die einzelnen Personen begegnet; und er ist ein *Zufall*,

so fern sie ihn nicht vorhersehen konnten. Wenn zwey Personen, die mit einander eine Reise machen wollen, kurz vorher, ehe sie dieselbe antreten, sich entzweyen, so daſs aus der Reise nichts wird, so kann einer oder beide sagen: ein unangenehmer *Vorfall* zwischen uns machte, daſs wir unsere Reise aufgeben muſsten. Bey dem *Vorfalle* sieht man vorzüglich auf die Folgen der Begebenheit, indem sie die Ausführung eines gewissen Vorsatzes verhindert oder befördert. Bey dem *Zufalle* sieht man auf das Unabsichtliche und Unvorhergesehene. Ein *Abenteuer* ist eine auſserordentliche und seltsame, besonders mit Gefahren begleitete Begebenheit, die eine Privatperson angehet. Man nennet die Begebenheiten der Seefahrer, insonderheit in unbekannten Meeren, oder die Folgen von kühnen Wagestücken, wie die Unternehmungen der ehemaligen Flibüstiers, *Abenteuer*, weil sie ungewöhnlich und auſserordentlich und mit groſsen Gefahren verbunden sind.

9. *Abenteuerlich. Seltsam.* *Seltsam* ist, was von den Begriffen, die sich die Menschen von der Natur und den Eigenschaften eines Dinges einer gewissen Art machen, abweicht, und bezeichnet den Nebenbegriff, daſs das Ding, so wie es ist, nicht recht ist. Ein Mensch, der gewöhnlich nicht so handelt, wie man nach vernünftigen Gründen erwartet, ist ein *seltsamer* Mensch, und er handelt *seltsam*. *Abenteuerlich* bezeichnet 1. besonders einen höhern Grad des Ungewöhnlichen, der an das Ungereimte grenzt, und hat den Nebenbegriff des Unglaublichen. Die Meinung, daſs die Planeten herumflögen, um sich abzukühlen, war eine *seltsame* Meinung, weil sie von den gewöhnlichen Begriffen über die Bewegung der Himmelskörper abweicht. 2. Wird *abenteuerlich* von der natürlich unmöglichen Stärke, und von der sinnlich ungereimten Gröſse, es sey der Geschwindigkeit oder der Ausdehnung und Figur, gesagt. *Rolands* Geschrey, welches so stark war, daſs ihm davon der Hals zerplatzte; die Geschichte in der Tausend und Einen Nacht, wo in der Zwischenzeit, worin das Wasser aus einem umge-

sto-

stoſsenen Nachtgeschirr noch nicht ausgelaufen war, einem Menschen Begebenheiten, die mehr als zehn Jahr in sich begreifen, begegnen, sind *abenteuerliche* Dichtungen.

10. *Abermal. Wieder. Von Neuem.* *Abermal* zeigt eine bloſse Wiederholung an. Er hat mich *abermal* geschlagen. *Wieder* bedeutet zugleich die Wiederholung einer Handlung, als eine Vergeltung der Erstern. Ich schlug ihn erst, aber er hat mich *wieder* geschlagen. *Von neuem* enthält zu der bloſsen Wiederholung den Nebenbegriff der Endigung einer Handlung und des Anfangens einer andern. Nachdem er eine Zeitlang nachgelassen hatte, schlug er mich *von neuem*. *Abermal* zeigt bloſs eine Wiederholung an, *Wieder* zugleich eine *Erwiederung*, *Von Neuem* die Wiederholung nach einer Unterbrechung.

11. *Aberwitzig. Wahnwitzig.* *Aberwitzig* deutet überhaupt auf einen unechten Verstand; denn *Aber* war vor Alters so viel als *After*, und ein falscher Papst hieſs ein Afterpapst. Ein *aberwitziger* Mensch ist 1. derjenige, welcher ungereimte Dinge spricht, und seine Reden selbst heiſsen *aberwitzige*, so fern sie allerley Ungereimtheiten enthalten. 2. Enthält auch *Aberwitzig* noch den Nebenbegriff der Affektation und der Übertreibung des Witzes. Der *Aberwitzige* verfällt in Ungereimtheiten, weil er immer will witzig und zwar übertrieben witzig seyn. Der *Wahnwitzige* hat völlig den Verstand verlohren.

12. *Abfall. Empörung.* *Abfall* wird nur von einem Theile des ganzen Staatskörpers, von einer oder einigen Provinzen, gesagt. *Empörung* ist überhaupt die gewaltsame Aufhebung des bürgerlichen Vereins mit dem Oberhaupte des Staats. Man kann ohne Unterschied sagen: Die Niederländer haben sich gegen Philipp 2. König von Spanien *empört*, und: sie sind von ihm *abgefallen*. Von den Franzosen kann man aber nur sagen: sie haben sich gegen Ludwig 16. *empört*, nicht aber: sie sind von ihm *abgefallen*.

13. *Abfassen. Verfassen.* Derjenige, der einen schriftlichen Aufsatz *abfaſst*, findet den Inhalt dessel-

be-

ben schon vor, indefs der *Verfasser* einer Schrift zugleich als derjenige angesehen wird, von dem sich auch der Stoff und die Gedanken herschreiben. Daher gebraucht man das Wort *Abfassen* nur von Geschäfftsaufsätzen, als Bittschriften, Testamenten, Protokollen, Bescheiden u. s. w., weil hier der Stoff dem *Abfasser* dieser Schriften von Andern gegeben wird, um ihm die gehörige Form zu geben. Von gelehrten Schriften nennt man hingegen denjenigen, der sie geschrieben hat, den *Verfasser*, weil er der Urheber sowohl des Stoffes als der Form derselben ist.

14. *Abfeuern. Abschiefsen.* Beides wird von einem Feuergewehre gesagt, aus dem durch die Entzündung des Pulvers die Ladung herausgetrieben wird. Von Gewehren aber, bey denen dazu andere Kräfte angewendet werden, als von dem Bogen, der Windbüchse u. a. kann nur *abschiefsen* gebraucht werden.

15. *Abfinden. Befriedigen.* Man sagt, dafs man Jemanden *abgefunden* hat, so fern er durch Annehmung eines Aequivalents sein *Recht* auf einen Anspruch verlohren hat; *befriedigt* hingegen, so fern er kein *Verlangen* mehr hat, an den Andern noch ferner einen Anspruch zu machen. Es heifst: Er hat sich müssen mit einer Kleinigkeit *abfinden* lassen, wenn einer mehr verlangte; er hat sich mit einer Kleinigkeit *befriedigen* lassen, wenn er nicht mehr verlangte.

16. *Abfinden. Vergleichen.* Bey dem *Vergleichen* nimmt man 1. Rücksicht auf den Streit, welcher aus einem Anspruche zu entstehen im Begriffe ist, oder bereits darüber geführt wird; bey *Abfinden* sieht man blofs auf die Befriedigung dessen, der einen Anspruch macht. Ich habe mich mit ihm *abgefunden*, heifst: er hat seinem Anspruche entsagt; ich habe mich mit ihm *verglichen*, heifst: er macht keinen Anspruch mehr an mich und es wird also zu keinem Rechtsstreite mit uns kommen, oder, wenn es schon dazu gediehen ist, er hat seine Klage zurückgenommen, und die Fortsetzung derselben aufgegeben. 2. Sich

mit einem *abfinden*, geschieht allemahl durch ein Aequivalent; *vergleichen* geschieht auch durch eine unentgeltliche Entsagung seiner Ansprüche. 3. *Vergleichen* geschieht auch bey gegenseitigen Ansprüchen, die gegen einander aufgehoben werden; *Abfinden* nur bey einseitigen.

17. *Abgeben. Abliefern.* *Abliefern* wird von wichtigern Dingen gesagt. Ich habe das Geld *abgeliefert*, und das Buch oder den Brief *abgegeben*. Daher wird auch *Abliefern* gebraucht, wenn man einen höhern Grad von Sorgfalt andeuten will, wegen der Wichtigkeit, die man auf die Sache setzt. Um anzuzeigen, daſs ich auf fremde Sachen mehr Sorgfalt wende, als auf die meinigen, sage ich von meinem eigenen mit Gelde beschwerten Briefe: ich habe ihn auf der Post *abgegeben*; von einem fremden, dessen Bestellung mir aufgetragen war: ich habe ihren Brief mit dem Gelde richtig auf der Post *abgeliefert*, wie sie aus diesem Postscheine sehen können.

18. *Abgefäumt. Durchtrieben.* *Abgefäumt* ist stärker, und druckt einen höhern Grad von Geschicklichkeit zu bösen Streichen aus. Es wird nur in böser Bedeutung gebraucht, und bezeichnet zugleich den höchsten Grad der sittlichen Verworfenheit. „Weib des hungrigen Ibycus, *abgefäumteste* Stadtläuferin!" *Ramler*. Ein *abgefäumter* Schelm ist daher ein verworfener, ehrloser Schelm. *Durchtrieben* ist derjenige, der sich in allen Schelmereyen durchgetrieben, und durch Übung eine Fertigkeit darin erhalten hat, die ihn nicht leicht im Stiche läſst, und daher ihm auch eine gewisse Dreistigkeit giebt. Es führt daher nur auf diese mit Dreistigkeit verbundene Geschicklichkeit, ohne die ehrlosen Künste ausgelernter Betrüger. Man gebraucht es deswegen auch von Kindern, die ihre Geschicklichkeit zu bloſsen Neckereyen anwenden. Man sagt: es ist ein kleiner *durchtriebener* Bube.

19. *Abgehen. Weggehen. Fortgehen.* Bey dem *Abgehen* sieht man besonders auf den Ort, wo man bisher gewesen ist, und zu dem man gehört hat; bey

dem *Weg-* und *Fortgehen* aber bloſs auf die Entfernung von demselben. So sagt man von einem Schauspieler, der am Ende eines Auftrittes die Schaubühne verläſst, er ist *abgegangen*, von dem Lichtputzer hingegen bloſs, er ist *weggegangen*; denn der Schauspieler machte einen Theil der spielenden Personen aus. Daher wird auch *Abgehen* in rechtlicher Bedeutung gebraucht, und heiſst alsdann, seiner Verbindung mit der Gesellschaft entsagen; als: ich bin von der Gesellschaft abgegangen. *Fortgehen* bedeutet, weiter *vorwärts* gehen, und ist nicht allein dem Bleiben, sondern auch dem Zurückgehen entgegengesetzt. Wer bleibt, *geht* nicht *ab* und nicht *weg;* wer bleibt oder zurückgeht, *geht* nicht *fort.*

20. *Abgeneigt. Ungeneigt.* *Ungeneigt* ist derjenige schon, der gegen eine Sache oder Person gleichgültig ist; *Abgeneigt*, der einen Widerwillen dagegen hat. Daher druckt *abgeneigt* einen stärkern Gegensatz von geneigt aus, als *ungeneigt.* Wer mir *ungeneigt* ist, dessen Neigung kann ich leichter gewinnen, als die Neigungen desjenigen, der mir *abgeneigt* ist. Bey diesem muſs ich noch seine Abneigung überwinden.

21. *Abgeordneter. Abgesandter.* *Abgesandte* werden nur von Souverains oder Landesherren an andere Souverains oder Landesherren geschickt. *Abgeordnete* werden von Collegien und Corporationen, die von dem Souverain oder Landesherrn abhangen, es sey an den Souverain oder Landesherrn selbst, oder andere Collegien und Corporationen, oder auch an einzelne abhängige Personen geschickt. *Abgesandte*, Gesandte sind in der diplomatischen Sprache Ambassadeurs, Envoyés u. s. w. *Abgeordnete* sind Deputirte.

22. *Abgeschmackt. Schaal.* *Schaal* wird in seiner eigentlichen Bedeutung zuvörderst bloſs vom Getränke, *Abgeschmackt* hingegen auch von Speisen gesagt. Der Pillau der Türken, der aus lauter Reis gemacht wird, ist für die Deutschen und Franzosen ein *abgeschmacktes* Essen.

Essen. Hiernächst wird *Schaal* nur von dem Weine und Biere gesagt, wenn es die Nacht offen gestanden, und seinen, die Geschmackswerkzeuge reitzenden Geschmack verlohren hat. *Abgeschmackt* hat hiernächst noch die Nebenbedeutung, daſs es dasjenige anzeigt, was nicht nur seinen natürlichen angenehmen Geschmack verlohren, sondern auch einen unangenehmen erhalten hat.

In uneigentlicher Bedeutung bedeutet *Schaal*, was bloſs keinen reitzenden Eindruck auf uns macht; *Abgeschmackt*, was einen unangenehmen Eindruck macht. Ein *schaales* Vergnügen ist ein solches, das einen gebildeten Menschen unbefriedigt läſst; das kann es schon dadurch werden, daſs es für ihn nicht mehr den Reitz der Neuheit hat. Ein *abgeschmacktes* Vergnügen ist dasjenige, das den guten Geschmack und das feinere Gefühl beleidigt.

23. *Abgeschmackt. Ungereimt.* Beides bedeutet etwas an sich oder andern unleugbaren und ausgemachten Wahrheiten widersprechendes. Doch ist der Ausdruck *Abgeschmackt* stärker und daher auch beleidigender, indem er zugleich den widrigen Eindruck andeutet, den alles, was die Vernunft geradezu empört, auf unsere Empfindung macht.

24. *Abgott. Götze. Götzenbild.* 1. Ein *Abgott* wird zuvörderst etwas, das nicht Gott ist, genannt, das aber aus Irrthum göttlich verehrt wird. 2. Ein *Götze* ist das Bild eines falschen Gottes, so fern es göttlich verehrt wird. Wenn man daher sagt: *Bürma*, *Wistnu* sind die *Abgötter* der Hindus; so heiſst das: es sind die falschen Gottheiten, die sie anbeten. Sagt man: es sind ihre *Götzen*; so heiſst es: es sind die Bilder von diesen falschen Gottheiten, die sie zur Verehrung in ihren Tempeln aufgestellt haben. Hiernächst zeigt *Götze* immer etwas verächtliches an, *Abgott* nicht. Ein stummer, ein todter *Götze*, sind Ausdrücke der Verachtung; eine Mutter macht aus ihrem Kinde einen kleinen *Abgott*, indem sie in ihm alle mögliche Vollkommenheiten bewundert. 3. *Götzenbild* ist die Vorstellung eines Abgottes

gottes oder Götzen, es sey, daſs man sie zur Verehrung desselben gebrauche, oder nicht. In unsern mythologischen Büchern haben wir *Götzenbilder*, welche uns die Gestalt der ehemaligen *Götzen* vorstellen. Man kann also die alten Statuen der heidnischen Gottheiten, welche noch unter uns in den Kabinettern und Sammlungen von Alterthümern aufbehalten werden, *Götzen* nennen, in Rücksicht auf das, was sie in Tempeln der Heiden waren, und wozu sie sind gemacht worden. Man kann sie aber auch bloſse *Götzenbilder* nennen, die uns zeigen, unter was für einer Gestalt die Heiden ehemals diese oder jene Gottheit angebetet haben.

25. *Abgrund. Schlund.* Der *Schlund* ist eine Tiefe, die allezeit, wenigstens oben, enge ist. *Abgrund* bedeutet eine jede groſse Tiefe, auf deren Grund man gar nicht oder nur sehr wenig und schwach sehen kann. In den *Schlund* wird daher der Körper hineingezogen, in den *Abgrund* fällt er. Zwischen den hohen Gebirgen in der Schweitz giebt es tiefe *Abgründe;* und aus dem *Schlunde* des Vesuvs steigen oft Flammen empor. Wenn man das Wort *Abgrund* uneigentlich gebraucht, so hat es eine gute und böse Bedeutung, weil man dabey auf die Tiefe sieht, die in gewissen Fällen eine Vollkommenheit seyn kann. So kann man sagen: Die *Abgründe* der göttlichen Weisheit sind unerforschlich; die Laster stürzen einen Menschen in einen *Abgrund* des Verderbens. *Schlund* hingegen, wenn es uneigentlich gebraucht wird, hat, wegen des darin hervorstechenden Nebenbegriffes eines gewaltsamen Fortreiſsens nur eine böse Bedeutung. Ein öffentliches Spielhaus ist ein *Schlund,* welcher das Vermögen unerfahrner Jünglinge verschlingt.

26. *Abhalten. Hindern.* 1. *Hindern* bezieht sich sowohl auf das, was geschehen soll, als auf das Subjekt, das es thut. 2. Aber auch in dieser letztern Rücksicht ist ein Unterschied zwischen *Abhalten* und *Hindern.* a. Ich *halte* jemand wovon *ab,* wenn ich mache, daſs seine Kraft nicht in Thätigkeit gesetzt wird; ich *hindere* ihn, wenn ich auſserdem mache, daſs die Thätigkeit ihre Wirkung

kung nicht hervorbringen oder ihren Zweck nicht erreichen kann. Ich *halte* einen vom Studieren *ab,* wenn ich mache, daſs er gar nicht studiert; ich *hindere* ihn *auch,* wenn ich mache, daſs er den Zweck seines Studierens nicht erreicht. Diese letztere Bedeutung hat das Wort *Hindern,* wenn es mit *In* verbunden wird. Er *hindert* mich *am* Lesen, oder er *hält* mich davon *ab,* wenn er macht, daſs ich gar nicht lese; er *hindert* mich *im* Lesen, wenn ich zwar lese, aber nicht verstehe was ich lese. b. Allein auch *wovon abhalten* und *woran verhindern* ist noch verschieden. Das Erstere kann nur durch eine entgegengesetzte Kraft, das Letztere durch jede andere Ursach geschehen. Der Feind wurde durch ein starkes Kanonenfeuer *abgehalten* und *gehindert,* weiter vorzudringen, er wurde aber durch die schlechten Wege nur daran *gehindert.* Daſs man *abgehalten* wird, kann auch moralische Ursachen haben; daſs man *gehindert* wird, nur physische. Der Gedanke, daſs er mein Wohlthäter sey, hätte mich *abgehalten,* auf ihn los zu gehen, wenn mich auch die Unmöglichkeit, ihm beyzukommen, nicht daran *gehindert* hätte. Wenn also gewisse Gründe machen, daſs ich etwas nicht thun *will,* so halten sie mich *ab;* wenn gewisse Umstände machen, daſs ich etwas nicht thun *kann,* so *hindern* sie mich. Die schlechten Wege *hielten* den Feind *ab,* vorzudringen, sie machten, daſs er nicht *wollte;* sie *hinderten* ihn, weiter vorzudringen, sie machten, daſs er nicht *konnte,* daſs es ihm physisch unmöglich war.

27. *Abhalten. Hindern. Wehren.*

1. *Wehren* geschieht immer durch physische Mittel, die einer Kraft entgegengesetzt werden. Wir haben dem Feinde den Übergang über den Fluſs *gewehrt,* und wir haben ihn von demselben *abgehalten.* 2. *Abhalten* und *Hindern* kann auch ohne Vorsatz geschehen; *Wehren* und *Verwehren* immer mit Vorsatz. Ich kann einen, ohne es zu wollen, am Ausgehen *gehindert* oder davon *abgehalten* haben; aber ich habe es ihm nicht *gewehrt,* oder *verwehrt.* 3. *Wehren*

und *Verwehren* geschieht immer durch Gewalt; *Hindern* kann auch durch gelinde Mittel geschehen. 4. Wenn auch das *Verwehren* durch moralische Mittel geschieht, so sind es doch immer Drohungen, Zwangsgesetze und Strafbefehle; die moralischen Mittel, wodurch man einen wovon *abhält* oder woran *hindert*, können auch Rath, Bitten, Zureden seyn.

28. *Abhanden. Verlohren. Verlegt.* Was *verlegt* ist, ist deswegen nicht vorhanden, weil es an einem mir unbekannten Orte, aber doch noch in meiner Gewalt, ist. Was *verlohren* und *abhanden* gekommen ist, das ist gar nicht mehr in meiner Gewalt, oder in meinem Besitze; bey *abhanden* kommen, lasse ich es dahin gestellt seyn, wie ich aus dem Besitz desselben gekommen bin, ob durch *Verlieren*, oder Entwenden, oder dadurch, daſs es, mir unbewuſst, ist zu Grunde gegangen, als eine Handschrift, die das Gesinde verbrannt hat. Was *verlegt* ist, ist *nicht bey der Hand;* was *abhanden* gekommen, ist nicht mehr vorhanden.

29. *Abhören. Verhören. Abhören* wird nur von den Zeugen gesagt, *Verhören* sowohl von dem Beklagten als den Zeugen. Wenn beides von Zeugen gebraucht wird: so werden sie *verhört,* so fern ihre Aussage überhaupt gehört wird; *abgehört* so fern man ihre ganze Aussage oder alles, was sie von einer Sache wissen, erfahren will. Sie werden *verhört*, wenn man sie um ihre Kunde von einer Sache befragt; sie sind *abgehört,* wenn sie alles, was sie von einer Sache wissen, ausgesagt haben.

30. *Abkommen. Abgebracht werden. Abgeschafft werden. Abkommen* ist eine Folge der bloſsen Unterlassung eines Gebrauchs. *Abgebracht* wird ein Gebrauch, wenn sein Abkommen eine wirkende Ursach hat. So sagt man: das Gesundheittrinken ist *abgekommen,* die damit verknüpften Unbequemlichkeiten haben es *abgebracht.* Wenn die Ursach, warum etwas abkömmt, ein obrig-

obrigkeitlicher Befehl ist: so wird es *abgeschafft*. An dem Hofe *Friedrich Wilhelms K. v. Pr.* wurde einst das Gesundheittrinken durch ein eigenes Verbot *abgeschafft*.

31. *Ablassen. Abtreten. Überlassen.* *Überlassen* zeigt blofs an, dafs man nicht hindere, dafs ein Anderer eine Sache in Besitz nehme. Daher gehört dazu oft keine besondere Willenserklärung; es ist genug, wenn ein Anderer unsere Sache besitzt, dafs wir sie nicht zurückfordern. Zu dem *Abtreten* gehört eine ausdrückliche Erklärung, so wie eine Bestimmung der Person, für die man einer Sache oder einem Rechte entsagt. *Jakob* 2. K. von Engelland *überliefs* durch seine Flucht den englischen Thron dem Ersten dem Besten, der sich desselben bemächtigen wollte. *Viktor Amadeus trat* seine Krone durch eine feyerliche Akte seinem Sohn *ab*. Das *Ablassen* ist von dem *Abtreten* dadurch verschieden, dafs es durch Tausch und Kauf geschieht, da das *Abtreten* auch unentgeltlich geschehen kann. *Ablassen* wird daher auch nur von verkäuflichen Sachen gesagt. Man sagt: Die Krone *abtreten*, nicht *ablassen*; denn eine Krone ist kein verkäufliches Ding.

32. *Ablassen. Unterlassen.* *Ablassen* bedeutet, etwas nicht thun, was man bisher gethan hat, *Unterlassen* enthält diesen letztern Nebenbegriff nicht. Der Tugendhafte *unterläfst* das Böse; der Lasterhafte, der sich bessert, *läfst* vom Bösen *ab*.

33. *Ablassen. Einhalten. Aufhören.* *Ablassen* ohne weitere Bestimmung, ob man eine Handlung blofs unterbricht, und nach einiger Zeit wieder fortsetzen will. *Einhalten*, davon ablassen, um sie wieder fortzusetzen. *Aufhören*, um sie nicht wieder fortzusetzen. Ich habe mit dem Baue *eingehalten*, den ich hernach wieder fortsetzte; ich habe damit *aufgehört*, wenn ich ihn nicht weiter fortsetze. *Ablassen* und *Aufhören* ist aufserdem noch so verschieden, dafs man von etwas *abläfst*, das noch nicht geendigt ist, dafs man aber auch damit *aufhört*, weil es geendigt ist.

34. *Ablassen. Abstehen.* *Ablassen* bedeutet blofs, dafs wir die Fortsetzung eines Unternehmens unterlassen, *Abstehen* enthält aber noch den Nebenbegriff, dafs wir ein Recht dazu zu haben glauben; daher führt es auch den Begriff einer mehrern Freywilligkeit mit sich. Wenn man bey einem Entwurfe gar zu viele Schwierigkeiten findet: so ist man oft genöthigt, davon *abzulassen.* Wenn unsre Freunde uns zureden, ein Recht nicht weiter zu suchen: so *stehen* wir davon *ab.*

35. *Ablehnen. Ausschlagen. Verbitten.* Die Verweigerung unsrer Annahme eines Antrages kann entweder blofs die Erklärung unsers Willens enthalten, dann sagen wir: wir haben ihn *ausgeschlagen;* oder sie enthält zugleich einige Gründe, oder wenigstens irgend einen scheinbaren Vorwand, der uns hindert, einen Antrag anzunehmen, dann sagen wir: wir haben ihn *abgelehnt.* Da es ungefällig und beleidigend scheinen könnte, einen Antrag nicht anzunehmen, ohne Gründe für unsere Verweigerung anzuführen: so ist auch *ablehnen* höflicher als *ausschlagen. Verbitten* enthält zugleich die Bitte, dafs man uns entschuldigt halten möge, wenn wir einen Antrag nicht annehmen, und ist daher noch höflicher.

36. *Ablernen. Absehen.* Man sagt nur, dafs man das *abgelernt* habe, was man wieder nachmachen kann und will. Denn lernen zeigt zugleich an, die Fertigkeit erwerben, etwas zu verrichten. Wenn ich daher die geheime Kunst entdecke, wie ein Taschenspieler ein Blendwerk hervorbringt: so *kann* ich es deswegen nicht gleich nachmachen, denn es gehört dazu eine Geschicklichkeit, die man nur durch eine lange Übung erwerben kann; ich *will* es auch nicht nachmachen; es ist mir genug, dafs ich weifs, wie es zugeht; ich habe es also blofs *abgesehen,* aber nicht *abgelernt.* Da sich *Absehen* auch blofs auf den Sinn des Gesichts bezieht, so kann ich von hörbaren Dingen nur sagen: ich habe sie *abgelernt,* oder, wenn ich sie nicht nachmachen will: ich habe sie abgemerkt. Ich habe einem grofsen Sän-

ger verschiedene Manieren des Vortrages *abgelernt* oder *abgemerkt*, aber nicht *abgesehen*.

37. *Abmahnen. Abrathen.* Wer einen *abräth*, der stellt ihm bloſs überhaupt die übeln Folgen einer Handlung vor; wer ihn hingegen *abmahnt*, der bedroht ihn zugleich mit den übeln Folgen derselben. Daher sucht man auch durch *Ermahnen* und *Abmahnen* vorzüglich auf das Begehrungsvermögen zu wirken, durch *Rathen* und *Abrathen* aber nur zunächst auf den Verstand. Man sagt, daſs der Prediger seine Zuhörer zum Guten *ermahne* und vom Bösen *abmahne*; nicht bloſs zu dem Erstern *rathe*, und von dem Letztern *abrathe*. Der *Rathende* und *Abrathende* überläſst es aus dieser Ursache dem Ermessen des Handelnden, ob er seinen Rath befolgen wolle; der *Ermahnende* und *Abmahnende* hält die Befolgung seiner *Ermahnungen* und *Abmahnungen* für moralisch nothwendig.

38. *Abnahme. Verfall.* *Verfall* bedeutet einen solchen Grad der Verschlimmerung, worin das Ding nicht mehr das vorige ist, und durch keine Ausbesserung wieder in den vorigen Stand gesetzt werden kann. Die *Abnahme* ist nur ein gewisser Grad der Verschlimmerung, wodurch das Ding weder aufhört das Ding zu seyn, das es bisher war, noch auch unfähig ist, durch einige Verbesserung wieder in seinen vorigen Stand gesetzt zu werden. Schon unter den ersten römischen Kaisern geriethen die Wissenschaften in *Abnahme*, die Überschwemmung des römischen Reiches durch rohe Barbaren verursachte endlich ihren völligen *Verfall*. Was gar nicht untergehen kann, daran kann man wohl eine *Abnahme*, aber keinen gänzlichen *Verfall* wahrnehmen. Ein Mensch kann im hohen Alter eine *Abnahme*, aber keinen gänzlichen *Verfall* seiner Seelenkräfte verspüren; denn er kann seine Seelenkräfte, so lange er lebt, nie ganz verlieren.

39. *Abrede. Verabredung. Rücksprache.* *Abrede* wird mit denjenigen genommen, die bey einer gemeinschaftlichen Unternehmung ein Recht haben, einzu-

zuwilligen; und da zu einer Sache, die zu Stande kommen soll, alle Umstände müssen bestimmt werden: so müssen sich die Theilnehmenden unter einander über alle Punkte einverstanden haben, wenn die Sache zu Aller Zufriedenheit soll zu Stande kommen. *Verabredung* druckt die Vollendung der *Abrede* aus, und bedeutet den Beschlufs, in den sich die *Abrede* nehmenden Personen vereinigt haben. Man *nimmt* daher *Abrede*, um eine *Verabredung* zu *treffen*, d. i. man unterredet sich mit einander, um sich über einen gemeinschaftlichen Beschlufs zu vereinigen. Beides, *Abrede* und *Verabredung*, kömmt aber darin überein, dafs es unter Personen Statt findet, die das Recht haben, in einen Beschlufs einzuwilligen, und dadurch unterscheidet es sich von *Rücksprache*. Man *hält Rücksprache* mit demjenigen, der entweder kein Recht hat, zu einem Beschlusse einzuwilligen, oder der dieses Recht einem andern übertragen hat. Zu dem erstern Falle gehört die *Rücksprache* mit einem Rathgeber; zu dem andern die *Rücksprache* eines Bevollmächtigten mit seinem Bevollmächtiger. Dahin gehört noch die *Rücksprache* mit denen, ohne welche ein Beschlufs nicht ausgeführt werden kann. Wenn man mit seinen Reisegefährten eine *Reise verabredet* hat: so ist es oft noch nöthig, mit dem Fuhrmanne *Rücksprache* zu halten. Der Gewissenhafte nimmt vor einer gemeinschaftlichen Unternehmung über alle wesentliche Punkte mit den dabey interessirten Personen *Abrede*, und weicht in keinem Stücke von der getroffenen *Verabredung* ab; der Vorsichtige hält in zweifelhaften Fällen mit seinen Rathgebern, Bevollmächtigern und Gehülfen *Rücksprache*, um die Unternehmung, die er vorhat, am vortheilhaftesten ohne Hindernifs und Schaden ausführen zu können.

40. *Abrichten. Unterrichten.* *Abrichten* wird nur von Thieren gesagt, *Unterrichten* nur von Menschen. Das Erstere heifst also ursprünglich, die thierischen Triebe zur Hervorbringung gewisser Fertigkeiten nutzen;

tzen; das Andere aber, dem Verstande gewisse Kenntnisse beybringen, nach denen er handeln soll. Wenn man sagt, daſs man einen Menschen wozu *abgerichtet* habe, so will man anzeigen, man habe durch bloſse mechanische Übungen ihm eine gewisse instinktartige Fertigkeit beygebracht, gewisse bestimmte, immer auf einerley Art wiederkommende, körperliche Handlungen ohne Nachdenken zu verrichten. Manche Lehrer glauben, ihre Schüler in der Arithmetik *unterrichtet* zu haben, und sie haben sie bloſs zu einem verstandlosen, mechanischen Gebrauch der Ziffern *abgerichtet*.

41. *Abschaffen. Abstellen.* *Abstellen* wird nur von einem bösen Gebrauche gesagt. Man hat verschiedene Miſsbräuche bey den Handwerksinnungen *abgestellt*. *Abschaffen* auch von den guten und gleichgültigen. Miſsbräuche werden *abgestellt* und *abgeschafft*; nützliche und unschädliche Gebräuche werden nur *abgeschafft* und nicht *abgestellt*.

42. *Abschaum. Hefen.* Sind nur in uneigentlicher Bedeutung gleichbedeutend, wenn man sie von Menschen gebraucht, und darunter den verächtlichsten Theil derselben versteht. Doch mit dem Unterschiede, daſs *Abschaum* auf die moralische Verdorbenheit überhaupt und in allen Menschenklassen, *Hefen* hingegen auf die Rohigkeit der niedrigsten Menschenklassen geht. Man nennt den rohesten Theil des niedrigsten Pöbels verächtlicher Weise den *Hefen* des Volks; ein groſser Bösewicht aber, er mag vornehm oder gering seyn, gehört zum *Abschaum* des menschlichen Geschlechtes.

43. *Abscheu. Haſs. Widerwille.* Der *Haſs* unterscheidet sich von dem *Abscheu* und *Widerwillen* darin, daſs er sich nur auf Personen oder Personen ähnliche Dinge wegen ihrer sittlichen Beschaffenheit bezieht. *Abscheu* ist ein höherer Grad des Widerwillens. Viele Menschen haben einen *Abscheu* vor Spinnen, Raupen und andern häſslichen Thieren, und nehmen eine ekelhafte

Arzney mit *Widerwillen*. *Haſs* erregen aber nur das Laster und lasterhafte Personen. Wir können daher auch einen Menschen eigentlich wegen einer auffallenden Ungestaltheit nicht *hassen*, ob wir gleich deswegen einen *Abscheu* vor ihm und einen *Widerwillen* gegen ihn haben können. Zu den sittlichen Beschaffenheiten, warum ich einen *hasse*, gehört insonderheit seine feindselige Gesinnung gegen mich, die er durch Beleidigungen an den Tag legt. Ich *hasse* daher einen Feind, ich habe einen *Abscheu* vor allem, was ich nicht empfinden oder thun will, ich empfinde und thue mit *Widerwillen*, was ich zwar empfinden oder thun muſs, aber nur ungern und gezwungen empfinde oder thue. Ich *hasse* den Lügner, ich habe einen *Abscheu* vor dem Lügen, und entschlieſse mich mit *Widerwillen* zu einer Nothlüge. Der *Haſs* ist der *Liebe*, der *Abscheu* im höchsten Grade dem *Gefallen*, der *Widerwille* dem *Gern* und Ungezwungen entgegengesetzt.

44. *Abschildern. Schildern. Beschreiben.* Da *Abschildern* und *Schildern* von der Mahlerey entlehnt ist, *Beschreiben* hingegen vom Schreiben, und Gemählde uns einen Gegenstand lebhafter und anschaulicher darstellen, als Worte: so enthält auch *Abschildern* und *Schildern* den Nebenbegriff einer lebhaftern und anschaulichern Darstellung der Gegenstände. In einem Gedichte werden uns die Laster in ihrer ganzen scheuslichen Gestalt *abgeschildert* und *geschildert*, um unsern Abscheu dagegen zu erregen; in einem moralischen Lehrbuche werden sie *beschrieben*, um sie durch deutliche Begriffe von einander zu unterscheiden. *Abschildern* unterscheidet sich von *Schildern* durch den Nebenbegriff der Ahnlichkeit mit einem Urbilde. Die *Schilderung* eines Charakters ist seine lebhafte Darstellung; die *Abschilderung* desselben soll uns von der Ähnlichkeit der Schilderung mit dem dargestellten Gegenstande versichern.

45. *Abschlagen. Verweigern. Versagen.* *Abschlagen* bezieht sich auf das Verlangen, die

Bitte und den Wunsch, *Versagen* und *Verweigern* auf die Sache, die man verlangt und wünscht. Man sagt: ich bat ihn, mir hundert Thaler zu leihen, er hat mir aber meine Bitte *abgeschlagen*, und die hundert Thaler *verweigert* oder *versagt*. Man kann nie sagen: eine *Bitte verweigern*, einen *Wunsch versagen*. Es wird uns etwas *verweigert*, weil derjenige, der es thun, geben oder zulassen kann, es nicht thun, geben oder zulassen will, es sey, dafs er dazu dringende Gründe hat oder nicht. Es wird uns aber auch etwas *versagt*, wenn es sonst an sich unmöglich ist, dafs wir es erhalten können, ohne dafs es von dem Willen irgend einer Person abhängt. So kann man sagen: dem *Selkkirk* war auf der Insel *Juan Fernandez*, wohin er allein verschlagen war, der Trost *versagt*, seine Klagen in den Schoofs eines Freundes auszuschütten, das Vergnügen des Bücherlesens war ihm *versagt;* denn es war den Umständen nach unmöglich. Hingegen einem Gefangenen, der gern ein Buch haben möchte, wird es *versagt* und *verweigert*.

46. *Absicht. Zweck. Endzweck. Augenmerk.* Das, was zu etwas anderm gebraucht wird, oder doch gebraucht werden kann, ist ein Mittel dazu, und von diesem wird gesagt, dafs es einen *Zweck* habe, aber die *Absicht* hat nur derjenige, der sich des Mittels bedient, um eines *Zwecks* willen, dessen er sich bewufst ist. Die Uhr ist ein Mittel die Zeit zu erkennen, sie hat also diesen *Zweck*, aber nur derjenige, der sich derselben bedient, um daran die Zeit zu erkennen, hat diesen *Zweck* und diese *Absicht*, indem er darnach sieht; sie selbst hat eigentlich diese *Absicht* nicht. Die Bienen haben den *Zweck*, Wachs und Honig für die Menschen zu machen; sie sind Mittel, deren sich der Urheber der Natur zu diesem Zwecke bedient; sie selber sind sich aber dieses *Zwecks* bey ihren Arbeiten nicht bewufst, es ist ihre *Absicht* nicht, für den Menschen Honig und Wachs zu bereiten. Das *Augenmerk* ist dasjenige, worauf wir unsere Augen rich-

ten-

ten. Um einen *Zweck*, den wir zur *Absicht* haben, zu erreichen, müssen wir ihn uns zum *Augenmerke* nehmen, indem wir unsere Anfmerksamkeit darauf richten, um ihn nicht durch Mittel, die nicht dazu passen, oder durch ungeschickte Anwendung derselben, zu verfehlen.

47. *Absondern. Sondern. Scheiden. Trennen.* *Absondern* ist von *Sondern* durch die Vorsylbe *Ab* verschieden, welche die Vollendung des Sonderns anzeigt. Beide sind von dem *Scheiden* und *Trennen* durch die Absicht und Wirkung der Entfernung der Theile eines Dinges von einander verschieden. Das *Absondern* hat die Absicht und Wirkung, daſs die Dinge, die mit einander ein Ganzes ausmachten, nicht sollen mit einander vermischt werden, weil diese Vermischung schädlich seyn könnte. Man *sondert* das kranke Vieh von dem gesunden *ab*, damit es sich nicht damit vermische, und das gesunde durch diese Vermischung angesteckt werde. Das *Scheiden* hat die Absicht und Wirkung, verschiedene Dinge desto besser von einander unterscheiden zu können; welche Nebenbedeutung bey den abgeleiteten Wörtern: *unterscheiden*, *unterschieden*, *Unterschied*, *verschieden*, sichtbar ist. Die Schafe sollen am letzten Gerichtstage nach Matth. 25, 32. von den Böcken *geschieden* werden, damit man sogleich sehen kann, welche Menschen gut und welche böse sind. Der *Scheidekünstler scheidet* die Bestandtheile eines Körpers, um zu wissen, aus welchen Bestandtheilen derselbe besteht, weil er sie in der Mischung nicht von einander erkennen kann. Solche Dinge konnten aber deswegen nicht von einander unterschieden werden, weil sie durch ihre innigste Vereinigung Eins ausmachten. Daher wird das *Scheiden* bey der rechtlichen Vereinigung auch von der Aufhebung derjenigen gesagt, die die innigste ist, und daher braucht man es in *Ehescheidung*. *Trennen* wird von Dingen gebraucht, die eine stetige Gröſse haben. Man *trennt* ein Stück von einem Kleide; man *trennt* das Kleid in seine verschiedenen Theile.

Eben

Eben darum wird es in moralischer Bedeutung auch von der Aufhebung der innigsten Vereinigung gesagt. Man *trennt* eine Ehe, wenn man die Eheleute *scheidet*.

48. *Absondern. Abziehen.* Das *Absondern* gewisser Bestimmungen eines Dinges durch den Verstand geschieht sowohl indem ich sie nicht mit denke, als indem ich sie allein denke; das *Abziehen* hingegen, bloſs indem ich sie allein denke. Ich *sondere* in der Geometrie von den Körpern die Schwere ab, indem ich sie nicht betrachte; ich *ziehe* hingegen die Ausdehnung und Figur davon ab, indem ich sie allein betrachten will.

49. *Abstrafen. Strafen.* Das *Abstrafen* geschieht nur durch eine solche *Strafe*, nach deren Endigung der Bestrafte wieder in seinen vorigen Zustand treten kann. Nachdem der Vater sein Kind *abgestraft* hat, so läſst er ihm seinen Unwillen nicht weiter empfinden. Daher wird es nur von den geringern Strafen gesagt, wenigstens nicht von solchen, wodurch ein Mensch seine Ehre und sein Leben verliert.

50. *Abthun. Beylegen. Schlichten.* *Abthun* bedeutet bloſs, daſs eine Angelegenheit geendigt ist, wenn auch kein Streit vorhergegangen ist. So sagt man nicht allein, einen *Streit*, sondern auch eine *Rechnung*, eine *Schuld abthun*. *Beylegen* und *Schlichten* beziehen sich auf eine streitige Sache, welche *beygelegt* wird, wenn man sie durch einen gütlichen Vergleich endigt; *geschlichtet*, wenn sie durch die Entscheidung eines Obern geendiget wird.

51. *Abtragen. Bezahlen.* *Bezahlen* geschieht eigentlich immer in Gelde, *Abtragen* kann auch durch andere Sachen geschehen. Der Pächter *trägt* seine Pacht *ab*, wenn sie in Korn oder andern Naturalien besteht; er *bezahlt* oder *trägt* sie *ab*, wenn sie in Gelde besteht. Ferner bezieht sich *Abtragen* nie unmittelbar auf einen Kaufkontrakt; sondern es muſs ein anderer Kontrakt erst dazwischen kommen. Wenn ich eine Sache auf

der Stelle bezahle: so sage ich nicht, daſs ich *abtrage*, was ich dafür schuldig bin. Nur so fern das Geld nicht gleich gegen die Sache vertauscht wird, sondern wenigstens aus einem stillschweigenden Vertrage eines Aufschubes der Bezahlung eine Schuld entstanden ist, sagt man, daſs ich die Schuld *abtrage*.

52. Sich in *Acht* nehmen. Sich *Schonen*. Sich *Hüten*. Sich *Schonen* heiſst nur so viel, als sich der Gefahr nicht aussetzen wollen, etwas Gutes zu verlieren, indeſs dieses Gute bloſs in unserer Gesundheit und unsern Kräften besteht. Ich muſs mich bey dieser Arbeit *schonen*, heiſst, ich muſs so arbeiten, daſs ich nicht meine Gesundheit in Gefahr setze. *Sich Hüten*, *sich in Acht nehmen*, heiſst hingegen: aufmerksam seyn, nicht nur, daſs man etwas Gutes nicht verliere, sondern auch, daſs man etwas Böses vermeide, das uns begegnen könnte. Man sagt: *Hüte dich* und *nimm dich in Acht* vor Schaden, oder vor diesem Menschen. *Sich hüten* bezieht sich mehr auf das, was man thut, um ein Unglück von sich abzuwenden; sich *in Acht nehmen*, mehr auf die Sorgfalt, welche man anwendet, nichts zu thun, woraus ein Unglück entstehen könnte. *Hüte dich* vor diesem Menschen, würde heiſsen: Suche den Schaden, den er dir zufügen könnte, abzuwenden. *Nimm dich in Acht* vor diesem Menschen, würde so viel sagen: Habe sorgfältig auf deine Handlungen Acht, daſs du dich nicht zu weit mit ihm einlassest, und ihm Gelegenheit gebest, dir zu schaden.

53. *Achten. Schätzen.* 1. *Schätzen* hat zugleich die besondere Bedeutung, den *Preis* einer Sache bestimmen, indem man das Urtheil über ihren Werth durch eine gleichgeltende Sache, z. B. durch eine gewisse Summe Geldes anzeigt. Ich *schätze* dieses Landgut auf hunderttausend Thaler. In dieser Bedeutung des Worts ist eine Sache *unschätzbar*, deren Werth durch keine gleichgeltende Sache kann ersetzt werden. Ein Edelstein ist unschätzbar, wenn niemand reich genug ist, um ihn nach

nach seinem Werthe zu bezahlen. In dieser eingeschränktern Bedeutung wird daher auch *Schätzen* nur von Sachen, nicht von Personen gebraucht. Das erhellet selbst in den Fällen, wo Personen und ihre Eigenschaften *schätzbar* und *unschätzbar* genannt werden. *Schätzbar* in der allgemeinen Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daſs sie einen groſsen Werth haben; *unschätzbar* in der besondern Bedeutung des Wortes: man urtheilt, daſs sie durch keine andere gleichgeltende Sache ersetzt werden können. 2. *Achten* hat die besondere Bedeutung der durch den Werth der Sache erregten Aufmerksamkeit, welche sich sowohl in natürlichen als conventionellen Zeichen an den Tag legt. Man druckt das Urtheil von dem Werthe einer Person oder einer Sache dadurch aus, daſs man sie würdig hält, sie durch unsere Aufmerksamkeit zu ehren. Was wir *achten*, das ehren wir, und was wir ehren, das *achten* wir.

54. *Achten. Merken.* Auf etwas *Merken*, erfordert eine stärkere und angestrengtere Richtung der Gedanken, um eine Sache genauer und deutlicher zu erkennen. Es heiſst also, auf eine Sache dergestalt achten, daſs man ihre Theile unterscheidet, und einige hervorstechende dazu gebraucht, sie wieder zu erkennen. Auf etwas *Achten*, heiſst hingegen bloſs, nicht zerstreut seyn, sondern seine Gedanken sammlen, weil man sonst gar nichts von der Sache sieht oder hört, noch überhaupt den Eindruck, den sie auf uns macht, auffaſst.

55. *Achtung. Acht.* Die Hauptverschiedenheit dieser Ausdrücke scheint darin zu liegen, daſs *Acht* mehr mit *Achten*, *Merken*; *Achtung* hingegen mehr mit *Achten*, *Schätzen* verwandt ist. Daher man auch sagt: Bey jemandem in groſser *Achtung* stehen. Ich kann sagen: sich in *Acht* nehmen, aber nicht: sich in *Achtung* nehmen. Etwas in *Achtung* bringen, aber nicht in *Acht* bringen.

56. (*) *Achtung. Hochachtung.* Beide stammen von *achten*, wenn es so viel heiſst als *schätzen*,

ab,

ab, und bezeichnen also das Gefühl von der Gröſse der Vollkommenheit eines Dinges. Sie unterscheiden sich aber dadurch, daſs *Achtung* sich auf einen geringern, *Hochachtung* auf einen gröſsern Grad der Vollkommenheit bezieht. Daher muſs zwar ein jeder Mensch *Achtung* für sich selbst haben, das ist, ein Gefühl von der Würde seiner vernünftigen Natur, und diesem Gefühle gemäſs handeln. Aber die Bescheidenheit verbietet ihm, diese Achtung *Hochachtung* zu nennen, weil diese Vorzüge voraussetzt, wodurch sich einzelne Menschen von einander unterscheiden. Aus diesem Unterschiede folgt noch der andere, daſs *Hochachtung* sich immer auf innere Vorzüge, *Achtung* auch auf äuſsere, als Stand, Rang, Ehrenstellen u. s. w. bezieht. Man hat gesagt, daſs *Achtung* erzwungen werde, allein das kann erstlich nur von den äuſserlichen Zeichen der Achtung verstanden werden, nicht aber von dem innern Urtheile und Gefühle, und wenn es ein höherer Grad der *Achtung* seyn soll, nur von denen Zeichen der Achtung, welche die bürgerlichen Gesetze vorschreiben; denn nur die thätige Anerkennung derjenigen Rechte, die allen Menschen gemein sind, kann natürlich erzwungen werden.

57. *Acht geben. Acht haben. Aufmerken. Beobachten.* *Aufmerken* zeigt bloſs an, seine Gedanken auf etwas richten, um sich von der Sache eine deutliche Erkenntniſs zu verschaffen; *Acht geben* und *Acht haben* fügt noch den Begriff hinzu, daſs man darum aufmerke, damit man dasjenige, was man bemerkt, auch nutzen möge, sollte es auch nur zu einem vermeinten Nutzen seyn. So wird man sagen: *gieb Acht*, ob der Mann vorbeygehen wird, und wenn er kömmt, so rufe ihn herein. Hier würde sich das Wort *aufmerken* nicht so gut schicken. *Beobachten* zeigt einen höhern Grad der Aufmerksamkeit und eine besondere Überlegung und Sorgfalt an. Wenn man sagt: ein Feldherr *merkt auf* die Bewegungen des Feindes, so zeigt das bloſs an, er will eine Kennt-

Kenntnifs davon haben. Wenn man sagt: *er giebt darauf Acht*, so führt das den Begriff mit sich, er wolle die Kenntnifs, die er davon erlangt, nutzen, um aus einer oder der andern Bewegung des Feindes Vortheil zu ziehen. Wenn man sagt: er *beobachtet* die Bewegungen des Feindes, so giebt dieses eine sehr genaue, sorgfältige, und mit vieler Überlegung verknüpfte Aufmerksamkeit an. *Acht geben* ist eine einzelne Handlung, *Acht haben* ein fortdaurender Zustand. Ein Kind *giebt Acht* auf das, was ihm seine Ältern sagen, und seine Ältern *haben Acht* auf seine Erziehung, sie verlieren sie nicht aus den Augen.

58. *Achtsam. Aufmerksam. Bedachtsam.* Der *Aufmerksame* richtet seine Gedanken auf etwas, um es mit dem Verstande zu fassen und in dem Gedächtnisse zu behalten; der *Achtsame*, um es zu nutzen; der *Bedachtsame* überlegt alles wohl, ehe er sich zu einer Handlung entschliefst, er erwägt die Folgen von allem, was er thut, um gewifs zu seyn, ob sie nicht etwa schädlich seyn möchten. Ein kluger Hausvater richtet seine *Aufmerksamkeit* auf alles, was in seinem Hause vorgeht, er hält alles mit *Achtsamkeit* zu Rathe, damit nichts zu Grunde gehe, und macht seine Einrichtungen mit gröfster *Bedachtsamkeit*, damit sie seinem Hauswesen nicht schädlich, sondern nützlich werden.

59. *Acker. Feld. Land.* *Land* bezeichnet an und für sich einen Theil der Oberfläche der Erde im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf seinen wirthschaftlichen Nutzen. So wird es demjenigen Theile der Oberfläche der Erde entgegengesetzt, der aus Wasser besteht. Man sagt: wir stiegen ans *Land*. *Feld* ist tragbares Land, es mag gebauet seyn und Früchte tragen oder nicht. Brach*feld*. Winter*feld*. *Acker* aber, ein wirklich gebautes Feld, es mag Früchte tragen oder nicht. Weizen*acker*. Gersten*acker*.

60. *Ackermann. Landwirth. Bauer.* Ein *Ackermann* ist derjenige, dessen Hauptgeschäfft der Ackerbau ist, er mag übrigens in der Stadt oder auf dem Lande wohnen. Der *Landwirth* und *Bauer* wohnen aber

auf dem Lande; und sind so verschieden, daſs das Wort *Bauer* zugleich den Stand anzeigt. Der *Landwirth* kann auch ein Edelmann, und der *Ackermann* ein Bürger seyn.

61. *Ackern. Pflügen.* *Ackern* geschiehet besonders, um ein Stück Landes zum Tragen des Getreides geschickter, oder *Acker* daraus zu machen. Das *Pflügen* ist die bloſse Handlung des Furchenziehens, auch ohne diese Absicht. Als K. *Friedrich* I. Mayland eingenommen hatte, zerstörte er es von Grund aus, und lieſs den Platz, worauf es gestanden hatte, *umpflügen* und mit Salz bestreuen, um alle Spuren dieser unglücklichen Stadt zu vertilgen, und den Platz selbst nicht zu einem Acker, sondern zur völligen Wüste zu machen.

62. *Äuſserlich. Auswendig. Aussen. Auſser. Auſserhalb.* *Äuſserlich* ist das Sichtbare an einem Dinge, was auf seiner Oberfläche ist, so fern es mit einer unsichtbaren Kraft in Verbindung stehen und davon ein Zeichen seyn soll. Man sagt von einem Menschen, daſs er *äuſserlich* gesund aussehe, wenn er eine frische Gesichtsfarbe hat, und nicht mager ist, daſs er aber doch nicht gesund sey, d. h., daſs es ihm an der völlig unversehrten unsichtbaren Lebenskraft fehle. Daher wird es auch von Handlungen gesagt, und beziehet sich auf die Gesinnungen. Er stellt sich bloſs *äuſserlich* freundschaftlich, seine sichtbaren Handlungen sind Zeichen der Freundschaft, aber er hat keine freundschaftliche Gesinnungen. *Auswendig* bedeutet diejenige Seite oder Fläche eines Körpers, welche am weitesten von dem Mittelpunkte entfernt ist. Ein Haus *auswendig* abputzen. *Aussen* ist ein Nebenwort und bedeutet dasjenige, was kein Theil von dem Dinge selbst ist. Der Rauch kömmt von *aussen*. Von *aussen* ist es schön, d. i., von *aussen* betrachtet, oder von einem Orte, der nicht zu dem Dinge selbst gehört. *Auſser* bedeutet das nämliche, aber als ein Vorwort. *Auſser* der Stadt ist, was kein Theil der Stadt ist. *Auſserhalb* ist sowohl ein Nebenwort als ein Vorwort, und wenn es als ein Vorwort gebraucht wird, so unterscheidet es

sich

sich durch die geringere Entfernung von *Außer*. Man kann auch *weit* mit *Außer*, aber nicht mit *Außerhalb* verbinden. Man sagt: das liegt *weit außer*, aber nicht *weit außerhalb* meiner Grenze.

63. Der, die, das *Äußere*. Der, die, das *Äußerliche*. Das *Äußere* ist, was sich an der Oberfläche einer Sache befindet, und in so fern zu ihr gehört; das *Äußerliche*, was von Aussen kömmt, und von Aussen auf die Sache wirkt. Das *Äußere* ist dem *Innern* entgegengesetzt, das *Äußerliche* dem *Innerlichen*. Das *Innere* sind aber bloß die Theile des Dinges, die nicht auf seiner Oberfläche sind, und von aussen nicht gesehen werden können; das *Innerliche*, was in dem Dinge wirkt. Was in dem Dinge wirken soll, muß zu seinem *Innern* gehören: so wie das, was an dem Dinge von Aussen nach Innen wirken soll, zu seinem *Äußern*; aber nicht immer wirkt das *Äußere* auf das *Innere*. Daher ist alles *Äußerliche* etwas *Äußeres*; aber nicht alles *Äußere* ist etwas *Äußerliches*. Man sagt: das *äußere* Thor und nicht das *äußerliche* Thor; so wie man nicht sagt: das *innerliche* Thor, sondern das *innere* Thor. Der Wundarzt heilt die *äußerlichen* Verletzungen, d. h., solche, welche eine äußere Ursach haben. Hingegen heilt der Arzt manche *äußere* Hautkrankheiten, als die Krätze, den Aussatz u. s. w., sobald sie innere Ursachen haben.

64. *Affect*. *Gemüthsbewegung*. *Leidenschaft*. *Empfindung*. Lust und Unlust sind *Empfindungen*. Ein stärkeres Gefühl von Lust und Unlust ist ein *Affect*, das daraus entstehende Begehren und Verabscheuen ist eine *Gemüthsbewegung*, und eine heftigere Neigung zu einer *Gemüthsbewegung* ist eine *Leidenschaft*. Wenn die Einbildungskraft uns ein gefälliges oder ein häßliches Bild vorstellt, so erregt es in unserm Innern ein Gefühl und Unlust und wir werden dadurch in einen demselben entsprechenden *Affect* versetzt. Nur ein kalter Mensch kann von der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Lasters ohne *Affect* reden. *Wieland* nennt das Gefühl der

Wonne bey dem Anblick einer tugendhaften Handlung den *Affect der Tugend*, und *I. H. Jakobi* das Gefühl der ehelichen Liebe den *Affect* der ehelichen Liebe. Die *Leidenschaften* unterscheiden sich also von den *Gemüthsbewegungen* durch ihre Heftigkeit und durch ihre Dauer. Eine *Gemüthsbewegung* entstehet, denn sie war vorher nicht da; eine schlafende *Leidenschaft* entbrennt. Eine *Gemüthsbewegung* wird verursacht, erregt; aber nur eine *Leidenschaft* bricht aus. Die *Bestürzung*, weil sie nur *kurz dauren kann*, und man sich bald davon erholet, ist eine *Gemüthsbewegung*, und keine *Leidenschaft*; der *Zorn*, die *Liebe*, die *Eifersucht*, die *Verzweiflung* heifsen, wegen ihrer gewaltsamen Ausbrüche, womit sie sich äufsern, *Leidenschaften*; das *Mitleid* hingegen, die *Wehmuth* und die *Schaam*, weil sie sich sanfter äufsern, sind *Empfindungen*. Clementine, welche die *Leidenschaft* der Liebe um ihren Verstand gebracht hatte, hörte den Namen Grandison nie ohne *Gemüthsbewegung* aussprechen, und dann sprach sie allemahl mit dem zärtlichsten und rührendsten *Affecte* von seinen Vorzügen, von ihrer unglücklichen Leidenschaft und von ihrer Hoffnung, ihn dereinst wiederzusehn. Von diesen traurigen Scenen konnte kein gefühlvoller Zuschauer ohne die *Empfindung* des innigsten Mitleids und der tiefsten Wehmuth Zeuge seyn.

65. *Ahnden. Strafen.* *Ahnden* zeigt zugleich eine tiefe Empfindung des geschehenen Unrechts, so wie einen Unwillen gegen den Beleidiger an, dem die Gröfse der Strafe angemessen ist, und dadurch unterscheidet es sich von *Strafen*. Es wird also auch nur von gröfsern Vergehen und härtern Strafen gebraucht. Daher kann man es auch nicht von den natürlichen Strafen, nicht von den gelinden Züchtigungen, noch weniger von Strafen, die nur in verdeckten Vorwürfen, oder gar in liebreichen Beschämungen bestehen, gebrauchen. Man kann sagen: das Übermaafs im Trinken wird mit Kopfweh *gestraft*; eine Mutter *bestraft* die Unarten ihres Kindes; Christus *bestrafte* die Untreue

Petri

Petri durch einen sanften, verweisenden Blick; August *bestrafte* die Verrätherey des Cinna durch eine grofsmüthige Verzeihung. In allen diesen Fällen kann *Ahnden* nicht gebraucht werden.

66. *Ahnen. Vorfahren. Vorältern.* Die *Ahnen* und *Vorältern* sind diejenigen, von denen ein Mensch abstammt, welcher Nebenbegriff durch *Vorfahren* nicht ausgedruckt wird. Man hat *Vorfahren* im Amte, in dem Besitze eines Grundstückes; ja, *unsere Vorfahren* überhaupt heifsen diejenigen, die vor uns gelebt haben. Wenn wir, statt dieses letztern Ausdrucks sagen: *unsere Vorältern:* so wollen wir zugleich den Nebenbegriff der Abstammung mit ausdrucken. *Ahnen* sind im Hochdeutschen bekannte Vorältern, und da diese Kunde vorzüglich durch die Stammbäume in den adelichen Familien erhalten wird, adeliche Vorältern.

67. *Albern. Thörigt. Närrisch. Thorheit* und *Narrheit* ist der Weisheit und Klugheit entgegengesetzt. Der *Weise* hat eine praktische Kenntnifs von dem, was an sich gut ist, der *Kluge* von dem, was als Mittel gut ist. Die Weisheit will, dafs ich mein Leben nicht ohne Noth und Pflicht in Gefahr setze; denn das Leben ist an sich ein Gut. Die Klugheit erfordert, dafs ich, wenn ich krank bin, mich an einen geschickten Arzt, nicht an einen Marktschreyer oder Geisterbanner wende. Wer in beiden Fällen das Gegentheil thut von dem, was die Weisheit und Klugheit vorschreibt, der ist ein *Thor.* Nun sind aber unweise und unkluge Handlungen, sowohl in Ansehung ihrer Quellen, als auch der Nebenumstände, die sie begleiten, von einander unterschieden. Ein Mensch, dem es nicht an Verstande fehlt, ja, der sogar ein grofses Maafs natürlichen und erworbenen Verstandes hat, kann oft aus Leidenschaft, oder aus einer vorgefafsten Meinung, unweise und unklug handeln und urtheilen, und dann handelt und urtheilt er *thörigt.* So kann ein Mensch, der im höchsten Grade verliebt ist, tausend Thorheiten thun und sagen. Wenn er das nämliche

liche, ohne von einer Leidenschaft verblendet zu seyn, thäte oder sagte: so würde es eine Verstandesschwäche verrathen, und man würde ihn einen *albernen* Menschen nennen. *Albern* also ist derjenige, der, ob er gleich in einem männlichen Alter ist, doch so handelt und redet, als ein Kind, das noch nicht zu dem Gebrauche seines Verstandes gelangt ist. Was in dem Munde eines Kindes eine Naivität seyn würde, das ist in dem Munde eines erwachsenen Menschen eine *Albernheit*. Wenn ein Kind seine leibliche Mutter fragte, ob es mit auf ihrer Hochzeit gewesen sey? so würde das eine Naivität seyn, worüber man lachen könnte; wenn es ein erwachsener Mensch fragte, so wäre es eine *Albernheit*, über die jedermann die Augen niederschlagen würde. Das *Thörigte* ist *närrisch*, wenn das Ungereime darin so auffallend, aber auch zugleich so unschädlich ist, daſs es Lachen erregen kann. Eine Rede oder Handlung enthält oft etwas ungereimtes, das nur von einem geübten Verstande bemerkt werden kann; dann ist sie ein Beweis der *Thorheit*, aber noch nicht der *Narrheit*. Ferner ungereimte Handlungen können oft sehr ernsthafte Folgen haben, die uns nicht erlauben, sie zu belachen, dann sind sie *thörigt*, aber nicht *närrisch*. Wir lachen über einen verliebten Alten, den seine Leidenschaft zu tausend verliebten Thorheiten verleitet, und nennen ihn einen alten verliebten *Narren*, indeſs wir einen verblendeten Jüngling beklagen, und ihn einen unglücklichen *Thoren* nennen, der sich wie Barnwell in dem Kaufmann von London aus Liebe zu einer verworfenen Buhlerin zu Grunde richtet. Die Folgen sind hier zu ernsthaft, als daſs wir lachen könnten; das unglückliche Opfer seiner Liebe hat *thörigt*, aber nicht *närrisch* gehandelt.

68. *Albern. Dumm. Einfältig. — Albernheit. Dummheit. Einfalt.* Um verständig handeln und reden zu können, muſs der menschliche Geist von den Gegenständen, mit denen er umgeht, und zwar von allen ihren Hauptzügen, Eindrücke erhalten, die tief, merklich und genau genug sind, um alles nöthige an

den-

denselben gehörig zu unterscheiden. Der Verstand, von seiner thätigen Seite betrachtet, muſs scharf genug seyn, um so weit in das Innere der Dinge einzudringen, als es nöthig ist, dasjenige von ihrer Natur und Beschaffenheit zu erkennen, ohne welches er nicht richtig davon urtheilen, noch sie zweckmäſsig behandeln kann. Der Mensch, dem es entweder an den gehörigen Anlagen, oder an der nöthigen Bildung, oder an beiden fehlt, um von bekannten Dingen, ihrer Natur und Beschaffenheit, sich richtige Begriffe zu machen, ist *dumm*. *Einfältig* bezeichnet einen solchen Menschen, der durch die engen Schranken seiner Verstandeskräfte auf einen Wirkungskreis eingeschränkt wird, der nur einen, oder wenige, nicht sehr ungleichartige, und in keinen verwickelten Verhältnissen zu einander stehende Gegenstände enthält. Der *Alberne* ist thätig, lebhaft, geschwätzig, aber auf eine linkische und abgeschmackte Art. Der *Dumme* ist unthätig, plump, tölpisch. Der *Einfältige* ist nur zu einer oder der andern Art von Geschäfften tüchtig, wozu nicht viel Verstand gehört, und diese verrichtet er langsam und einförmig. Der *Alberne* ist nicht gegen alle Eindrücke unempfindlich, aber er faſst sie verkehrt auf. Seine Augen sind in Bewegung, aber in einer unstäten und absichtlosen. Der *Dumme* starrt vor sich hin ohne sichtbare Theilnahme an dem, was ihm nahe ist. Der *Einfältige* nimmt nur an dem Theil, was zu seiner engen Sphäre gehört, und in dieser bewegt er seine Augen langsam herum. Der *Dumme* wird durch nichts gerührt, er bleibt bey den empfindlichsten Vorfällen unbewegt. Den *Einfältigen* rührt nur das, was ihm für seinen kleinen Wirkungskreis interessant ist. Den *Albernen* rühren die Dinge, die ihn umgeben, aber ganz verkehrt; er lacht, wo er weinen, und weint, wo er lachen sollte; er schweigt, wo er reden, und redet, wo er schweigen sollte.

69. *Allein. Einzig.* Ein Ding ist *einzig*, so fern keines seiner Art mehr vorhanden ist; es ist *allein*, so fern es kein anderes neben sich hat. Unsere Sonne ist *allein* am Himmel, so fern sie keine neben sich hat; sie ist aber nicht

nicht die *einzige* Sonne, weil alle Fixsterne Sonnen sind. Ich gehe gern *allein* spatzieren, ich mag nicht gern Jemand haben, der mit und neben mir gehet; da ich aber nicht der *einzige* Spatziergänger bin: so sehe ich gern, wenn andere Spatziergänger andere Spatziergänge suchen, damit ich *allein* seyn kann. Ob ich gleich mehrere Bücher habe, und das Wörterbuch nicht mein *einziges* Buch ist: so stelle ich es doch *allein*, und nicht neben die andern, damit es mir gleich zur Hand ist, weil ich es jeden Augenblick brauche. *Einzig* ist also dem Mehrern von einer gewissen Art entgegengesetzt; *Allein* dem Mehrern, das neben einander ist. Man sagt: dieser *einzige* Künstler verfertigt eine solche Waare, d. i., kein anderer Künstler verfertigt sie. Dieser Künstler verfertigt diese Waare *allein*, d. i., er hat keinen anderen neben sich, der ihm hilft.

70. *Allemahl. Allezeit. Immer.* *Immer* schliesst nicht allein jede Ausnahme aus, sondern auch jede Unterbrechung; es heisst also so viel als ununterbrochen. *Allezeit* schliesst den Unterschied der Zeit, *Allemahl* den Unterschied gewisser Fälle aus, und bezieht sich also auf gewisse Fälle, die nicht immer vorkommen. Man muss *immer* tugendhaft seyn und *allezeit*, es sey bey Tag oder bey Nacht, in guten und bösen Tagen, seine Pflicht thun, und wenn Fälle vorkommen sollten, wo wir in Versuchung gerathen könnten, von unserer Pflicht abzuweichen, so müssen wir *allemahl* der Versuchung widerstehen.

71. *Allerley. Vielerley. Mancherley.* *Allerley* bedeutet, von allen Arten, *Vielerley* von vielen, und *Mancherley* von manchen oder einigen Arten. *Allerley* wäre also das, wobey keine Art fehlt, *Vielerley*, was nicht wenige, und *Mancherley*, was nicht bloss Eine Art enthielte.

72. *Allgemach. Allmählich. Nach und Nach.* *Allmählich* geschieht etwas in einer stätigen und ununterbrochenen, *Nach und Nach* in einer unterbrochenen und discreten Zeitfolge. — „Alle kehrten *nach und nach*, ohne ihre Absicht erreicht zu haben, zurück." *Spies*.

Spies. *Allmählich* thut also zu der Zeitfolge, worin etwas wiederholt wird, das Öftere, aber Geringe, Schwache und darum Unvermerkte in dem Fortrücken zur Vollendung, hinzu. Man sagt: die Tropfen, welche *nach und nach* auf einen Stein fallen, machen *allmählich* ein Loch in demselben. Was *Allgemach* geschieht, das geschieht gemächlich und ohne große Anstrengung; denn dieses Wort ist aus *gemach* und der Verstärkungssylbe *All* zusammengesetzt. Das Wort *gemach*, das ursprünglich stille, ohne Geräusch, bedeutet, kömmt auch in seiner einfachen Form vor, und ist so viel, als: langsam, ohne schmerzhafte und starke Empfindung. — „Ich fühl es, wie *gemach* des Lebens Kraft entweicht." *Manso.*

73. *Alt. Bejahrt. Betagt. Abgelebt.* *Bejahrt* und *Betagt* wird bloſs von Menschen, *Alt* auch von andern Dingen gesagt. Man sagt: ein *alter* Mann, ein *altes* Pferd, ein *alter* Baum, ein *altes* Haus; aber nicht ein *bejahrtes* oder *betagtes* Pferd, ein *bejahrter*, *betagter* Baum u. s. w. *Bejahrt* druckt ein geringeres Alter aus, als *Betagt.* Wenn wir sagen wollen, daſs Jemand nicht mehr jung sey, sondern schon die Jahre des männlichen Alters zurückgelegt habe, so sagen wir: Er ist schon ein *bejahrter* Mann. Aber ein *betagter* Mann zeiget einen solchen an, der schon ein hohes Alter erreicht hat. In der Bibel findet man den Ausdruck: *Alt* und *wohlbetagt.* 1 Mos. 18, 11. 1 Kön. 1, 1. *Abgelebt* setzt zu dem Begriffe des hohen Alters noch das Merkmahl hinzu: daſs der Mensch durch das Alter eine beträchtliche Abnahme der Kräfte des Leibes und des Gemüthes erlitten habe, wodurch er auſser Stand gesetzt wird, seine Geschäffte zu verrichten.

74. *Alt werden. Altern. Veralten.* Wenn *Alt werden* von lebendigen Geschöpfen gebraucht wird: so bezieht es sich bisweilen bloſs auf die Zeit, und zeigt bloſs an, daſs sie lange gelebt haben. Es wird gemeiniglich dafür gehalten, daſs ein Rabe über hundert Jahr *alt werde.* Bisweilen beziehet es sich auch auf die Abnahme

der Kräfte, und zeigt bey leblosen Dingen an, dafs sie zu ihrer Bestimmung untüchtig werden. In dieser Bedeutung sagt man, ein Kleid *werde alt*, wenn es durch den vielen Gebrauch abgenutzt, und ein Haus, wenn es mit der Zeit baufällig wird. *Altern* zeigt bey dem Lebendigen den Anfang des Altwerdens an. Man sagt von denen, die durch das Alter ihre Kräfte und Vorzüge verlieren, dafs sie *altern*. — „Die Geister *altern* nicht, sie reifen mit den Jahren." *Kästner*. *Veralten* sagt man von Dingen, welche durch die Länge der Zeit aufhören, das zu seyn, was sie waren. So sagt man: eine Mode ist *veraltet*, wenn sie aufgehört hat, Mode zu seyn. Man nennt ein Frauenzimmer, welches schön gewesen ist, nun aber anfängt alt zu werden, und ihre Reitze zu verlieren, eine *alternde* Schönheit; wenn sie aber ihre Schönheit gänzlich verlohren hat, eine *veraltete* Schönheit. Man nennt ein Wort, welches ehemals im Gebrauch war, jetzt aber kein gebräuchliches Wort mehr ist, ein *veraltetes*.

75. *Alt. Veraltet. Altväterisch. Alterthümer.* *Alt* bezieht sich blofs auf die Zeit, *Veraltet* auf den Gebrauch, zu welchem ein Ding durch die Länge der Zeit ist untüchtig geworden, *Altväterisch* auf den Geschmack, der sich gänzlich verändert hat. *Alterthümer* sind die Dinge, die aus den alten Zeiten herrühren. Die Bilder der Vorfahren, die manche Leute aufbewahren, sind *alte* Bilder, weil sie vor vielen Jahren gemahlt sind, sie sind oft *veraltet*, weil sie nicht mehr zur Auszierung der Zimmer dienen können, welches ihre gewöhnliche Bestimmung ist. Die Kleidertrachten der darauf abgemahlten Personen sind *altväterisch*, weil sie nicht mehr nach dem gegenwärtigen Geschmacke sind. Sie sind aber bisweilen so schön gemahlt, dafs sie verdienen, als *Alterthümer*, oder als Werke von grofsen Künstlern aus den alten Zeiten, aufbehalten zu werden.

76. *Amt. Bedienung. Dienst. Stelle.* *Amt* bezieht sich vorzüglich auf eine gewisse Verrichtung, als: das *Predigtamt*, das *Richteramt*. So haben die Churfürsten

fürsten, ein jeder ein besonderes *Erzamt.* *Bedienung* fügt hiezu den Begriff der Abhängigkeit von einem andern, nach dessen Willen gewisse Geschäffte müssen verrichtet werden. Daher kann man nicht sagen, eine *Predigerbedienung*, oder eine *Richterbedienung*, weil man voraussetzt, daſs der Richter in seinen Rechtssprüchen den Vorschriften der Gesetze, und nicht dem Willen eines Oberherrn folgt, so wie der Prediger in seinem Vortrag und Ministerialhandlungen den Aussprüchen der Bibel. *Dienst* ist von *Amt* und *Bedienung* dadurch verschieden, daſs die Verrichtungen des *Amtes* und der *Bedienung*, wenn beide von einem *Dienste* verschieden sind, sich immer auf öffentliche Verrichtungen oder auf Geschäffte des Staates, hingegen *Dienste* auch auf die Geschäffte in einer Familie beziehen. Er hat einen Dienst als *Kammerdiener.* Daher werden auch die *Bedienungen* im Staate nur *Dienste* genannt, die von Seiten der Ehre und des Ansehens die geringsten sind. *Stelle* bezieht sich auf die Versorgung, die einer erhält, indem er das Recht erhält, gewisse Geschäffte zu verrichten. Daher sagt man: er hat eine Predigerstelle, eine Officierstelle erhalten. Man gebraucht es daher auch von Diensten in Familien: er hat eine Kammerdienerstelle erhalten. Die höhern *Ämter* und *Bedienungen*, die mit groſsem Ansehen und Ehre verbunden sind, nennt man *Würden* oder *Ehrenstellen*, weil man voraussetzt, daſs man diese nicht des Einkommens und der Versorgung wegen sucht.

77. *Anbeten. Verehren.* *Anbeten* bezeichnet den höchsten Grad der Ehrerbietung, den einem vernünftigen Geschöpfe nur die schlechterdings höchste Vollkommenheit einflöſsen kann. Da aber der geringere Grad in dem höhern, und das Höhere in dem Niedrigern enthalten ist: so sagen wir auch, daſs wir die Gottheit *verehren*, indem wir sie *anbeten.* Wenn *Anbeten* daher von einem Geschöpfe gesagt wird, so kann es nur aus Irrthum geschehen, indem wir es für eine Gottheit halten, oder es ist eine Hyperbel, die nur mit der Heftigkeit der Leidenschaft entschuldigt werden kann.

78. *Anbieten. Antragen. Erbieten. Anerbieten.* *Erbieten* und *Anerbieten* wird nur von Personen, nie von Sachen gesagt. *Anbieten* und *Antragen* wird hingegen sowohl von Sachen als von Personen gebraucht. *Anbieten* kann von allen, sowohl von grofsen und wichtigen, als auch von kleinen und geringen Dingen gebraucht werden. Man sagt: Jemandem ein Amt *anbieten*, seine Dienste *anbieten*, ein Stück Geld *anbieten*, ein Glas Wein *anbieten*. Imgleichen von Personen: ich habe ihm meinen Knecht *angeboten*, dafs er ihn zu seinen Diensten gebrauchen könne. Sich selbst zu etwas *anbieten*. *Antragen* wird nie von Kleinigkeiten, sondern immer von gröfsern und wichtigern Dingen gebraucht. Ich kann nicht sagen: er hat ihm einen Groschen oder ein Glas Wein *angetragen*; aber man sagt: einem ein Amt *antragen*, seine Dienste *antragen*, seine Tochter zur Ehe *antragen*. Da sich *Anbieten* mehr auf die Übertragung der Sache selbst, *Erbieten* aber auf die Bereitwilligkeit und die Gesinnung, woraus sie fliefst, zu beziehen scheint: so ist auch um dieser Ursache willen *Erbieten* edler als *Anbieten*. Tellheim konnte daher sagen: die reiche und schöne Minna von Barnhelm hat sich auf das edelmüthigste *erboten*, dem armen verabschiedeten Tellheim ihre Hand zu geben.

79. *Anblicken. Erblicken. Blicken.* *Blicken* bedeutet die schnelle Bewegung der Augen, um etwas zu sehen, überhaupt. Seitwärts *blicken*. Ich *blickte* nur dahin, so ward ich es gewahr. Wir *erblicken*, was uns plötzlich in die Augen fällt, und was wir vorher noch nicht gesehen haben. *Anblicken* wird gesagt, wenn wir die Augen geschwind auf eine Sache richten, und sie sogleich wieder davon abwenden. Man *blickt* Jemanden *an*, gemeiniglich um ihm etwas zu erkennen zu geben, unsere Zufriedenheit oder Unzufriedenheit, oder ihn auf eine Sache aufmerksam zu machen, auf die wir selbst aufmerksam sind. Man *erblickt* etwas unvermuthet, oder doch ohne zu wissen, dafs man es in dem Augenblicke sehen werde. Man *blickt* oft nach einer Sa-

Sache, ohne darauf eine sonderliche Aufmerksamkeit zu richten. *Blicken* und *Anblicken* geschieht nur in der Nähe; aber man kann auch von weitem etwas *erblicken.*

80. *Andacht. Inbrunst. Andacht* geht bey dem Gebete auf die Richtung der Aufmerksamkeit des Verstandes und ist der Zerstreuung des Gemüths entgegengesetzt; *Inbrunst* hingegen auf die Wärme der Empfindung und des Verlangens, womit der Gegenstand des Gebets begehrt wird. Daher wird auch *Inbrunst* von jedem heftigen Verlangen nach einem Gegenstande gesagt. *Andacht* wird bisweilen uneigentlich für die äufsern Zeichen der Sammlung des Gemüthes bey dem Gottesdienste und für den ganzen äufsern Gottesdienst gebraucht. Er ergab sich in seinem Alter der *Andacht,* heifst: er ergab sich den Übungen des äufsern Gottesdienstes. Wenn man aber das Wort: ein *Andächtiger*, in böser Bedeutung gebraucht; so bezeichnet es denjenigen, der die Übungen des äufsern Gottesdienstes auf Kosten anderer Pflichten und Tugenden übertreibt, indem er glaubt, dafs sie alle übrige Tugenden ersetzen, und ihnen alle andere Pflichten nachstehen müfsten.

81. Der *Andere.* Der *Zweyte.* Der *Zweyte* bezieht sich zugleich auf die Ordnung der verschiedenen Dinge. Der dritte, vierte Theil eines Buches u. s. w. sind so gut von dem ersten Theile verschieden, als der *zweyte,* und daher *andere* Theile; aber solche andere, die der Ordnung nach von ihm entfernter sind, indem zwischen dem vierten noch der zweyte und dritte ist. Der *zweyte* zeigt aber zugleich an, dafs zwischen diesem und dem ersten kein anderer weiter ist. Der *Zweyte* ist also ein ordnendes Zahlwort und bezieht sich auf das *Erste*, der *Andere* aber ein Beywort, welches blofs anzeigt, dafs ein Ding von andern Dingen seiner Art verschieden sey. Daher kann: die *Andern*, sich auf das Erste beziehen, wenn blofs angezeigt werden soll, dafs sie von dem ersten verschieden sind, ohne dafs man die Absicht hat, die Ordnung ihrer

Folge

Folge zugleich mit zu bezeichnen. Als: der *erste* Theil von diesem Werke ist bereits erschienen, und die *andern* werden auch bald folgen. Der, die, das *Andere* kann also in dem einzigen Falle für der, die, das *Zweyte* gesetzt werden, wenn nur zwey Dinge von der Art vorhanden sind; als: die Protestanten haben nur zwey Sakramente, das Eine ist die Taufe, das *Andere* ist das heil. Abendmahl.

82. Das *Andere.* Das *Übrige.* Das *Andere* zeiget bloſs die Verschiedenheit von gewissen zuerst gedachten Dingen an; das *Übrige* setzt noch den Nebenbegriff hinzu, daſs es nicht in den vorher erwähnten enthalten ist. Man kann sagen: ich habe nur Rosen, Lilien, Nelken und Narcissen in meinem Garten, von den *andern* Blumen, d. i., die von diesen verschieden sind, oder von den *übrigen* Blumen, d. i., von denen, die es auſser diesen noch giebt, halte ich nichts.

83. *Andringlich. Zudringlich.* Die Heftigkeit, womit der *Zudringliche* von Jemandem etwas verlangt, äuſsert sich dadurch, daſs er etwas verlangt oder an etwas Theil nehmen will, wozu er kein Recht hat, und was wenigstens die Gesetze der Achtung und der Discretion ihm zu verlangen verbieten; bey dem *Andringlichen* hingegen bloſs durch die Stärke der Bewegungsgründe, die Inbrunst seines Bittens, den Nachdruck und das Anhalten in seinen Forderungen. Der *Andringliche* kann daher *zudringlich* werden, wenn er auch da, wo er ein Recht hat, etwas zu verlangen, die Grenzen der Mäſsigung und Bescheidenheit überschreitet. Der Hülfsbedürftige, der uns seine Noth *andringlich* vorgestellt hat, wird *zudringlich*, wenn er immer mehr verlangt, nachdem wir ihm schon nach unserm Vermögen beygestanden, oder wenn er sich nicht abweisen läſst, ungeachtet wir ihm unser Unvermögen ihm zu helfen vorgestellt haben.

84. *Anfallen. Angreifen.* *Anfallen* deutet auf eine geschwindere und heftigere Gewalt als *Angreifen.* Wer aber zuerst gegen einen Andern überhaupt Ge-

Gewalt gebraucht oder ihn beleidigt hat, der hat ihn *angegriffen.* Der Löwe *fällt* den Wanderer, der Wolf die Schafe *an.* Auch in dem uneigentlichen Gebrauche ist dieser Unterschied sichtbar. Wenn man sagt: daſs Jemand einen Schriftsteller *angefallen* habe: so zeigt das einen heftigern, aus Erbitterung entstehenden, leidenschaftlichen Tadel an. Da im Kriege bey einem Treffen die beiden Theile gewöhnlich mit dem Schieſsgewehre in der Ferne mit einander fechten, oft aber, wenn die Entscheidung verziehet, die Erbitterung immer gröſser, und endlich so groſs wird, daſs sich beide Theile mit dem Degen und Bajonette *anfallen:* so erhält zugleich das *Anfallen* den Begriff einer gröſsern Nähe.

85. *Anfangen. Anheben. Beginnen.* *Anfangen* bezeichnet den gemeinschaftlichen Begriff dieser Wörter in seiner gröſsten Allgemeinheit, und wird sowohl von räumlichen als in der Zeit seyenden Dingen gesagt. Man sagt sowohl: hier *fängt* sein Acker *an*, als: er *fing an* zu reden. *Beginnen* und *Anheben* wird nur von in der Zeit seyenden Dingen, und zwar von Handlungen gesagt. Daher auch *Beginnen* für Unternehmen, Thun gebraucht wird. *Anheben* wird nur von den gröſsten und wichtigsten Sachen gebraucht, und gehört daher in die feyerlichste und edelste Schreibart. — „Ich bin im Begriff auf eine Sonne zu treten, wo ein anderes Leben *anheben* soll." *Dusch.* — Bey den Reden wird es nur von feyerlichen Reden, von göttlichen Orakelsprüchen gebraucht.

86. *Angelegenheiten. Geschäffte.* Bey *Geschäfften* äuſsert sich die Sorge für das, was wir zu unserm Wohlseyn für nöthig halten, zugleich durch die erforderliche Arbeit und Thätigkeit bey der Sache, die uns am Herzen liegt. Sie sind *Angelegenheiten*, so fern ihr glücklicher Fortgang interessirt, und *Geschäffte,* so fern sie Arbeiten sind, die einen Zweck haben, den wir erreichen wollen. Die Sprache ist eine allgemeine *Angelegenheit;* denn ein jeder, der ihren Werth kennt, wünscht

ihre

ihre Vollkommenheit, aber nur der Sprachgelehrte macht sich ein *Geschäfft* daraus, sie durch seine gelehrten Arbeiten zu befördern.

87. *Angelegentlich. Dringend.* Beide Wörter unterscheiden sich dadurch, daſs *Angelegentlich* die Stärke des Begehrens und *Dringend* die Wirkung der Wichtigkeit, Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit einer Sache auf das Begehrungsvermögen, es sey eines Andern oder unser eigenes, anzeigt. Was wir *angelegentlich* wünschen, darum bitten wir *dringend.* Wir können daher sagen: das ist unser *angelegentlicher*, allein nicht: unser *dringender* Wunsch; wohl aber: weil hievon unsere ganze Glückseligkeit abhängt, so fühlen wir die *dringende* Nothwendigkeit, uns *angelegentlich* darum zu bemühen. Wir haben *angelegentliche* und *dringende* Geschäffte; *angelegentliche*, so fern sie wichtig sind, *dringend*, so fern diese Wichtigkeit uns nöthigt, sie ungesäumt vorzunehmen.

88. *Angenehm. Lieblich. Anmuthig.* *Anmuthig* druckt etwas aus, was einen höhern Grad des Vergnügens verursacht, als das, was bloſs *angenehm* genannt wird. Eine *anmuthige* Gegend zieht uns mehr an, als eine bloſs *angenehme.* Darauf führt selbst die Ableitung. *Angenehm* kömmt von *annehmen*, und ist also das, was wir gern annehmen, wenn es uns gebothen wird, dessen Genuſs wir nicht ausschlagen, wenn es uns, so zu sagen, von selbst begegnet. *Anmuthig* kömmt von *Anmuth*, welches ehedem *Verlangen* bedeutete, von dem Näherungsworte *An* und *Muth*, das Gemüth, das Begehrungsvermögen. Daher *anmuthvolle* Träume solche, die man sich wünscht. *Lieblich* heiſst, was man leicht lieben kann. Es ist also mehr als *angenehm*, oder das, dessen Genuſs wir nicht ausschlagen. Denn es bedeutet nicht bloſs, daſs wir den Gegenstand gern, sondern daſs wir ihn auch mit Liebe empfinden. Ein *angenehmes* Gesicht sehen wir gern; ein *liebliches* kann uns einige Liebe einflöſsen.

flöfsen. Es ist daher dem Häfslichen, was man leicht hassen kann, entgegengesetzt; und wie dieses mehr sagt, als unangenehm, so sagt *lieblich* mehr als *angenehm*. Das ist auch der Fall bey leblosen Gegenständen. Dieser Wein schmeckt *lieblich*, ist mehr, als er schmeckt *angenehm*.

89. *Angst. Bange.* *Angst* druckt einen Zustand aus, der aus einem höhern Grade der Furcht entsteht; *Bange*, der aus einem geringern entsteht. Man verbindet es daher auch mit Wörtern, die eine solche Vergröfserung anzeigen. Man sagt: ich stehe eine *Höllenangst* aus, aber nicht eine *Höllenbangigkeit*. Ja, *bange* zeigt oft nur eine geringere Besorgnifs an: ich war *bange*, du möchtest das Glas fallen lassen. Weil also *bange* einen Zustand anzeigt, der aus einem geringern Grade der Furcht entsteht: so kann man es auch am besten von einer Furcht gebrauchen, die daher entsteht, dafs man blofs zweifelt, ob man etwas Gutes, wonach man sich sehnt, erhalten werde. Das Wort *angst* hingegen führt den Begriff der Furcht vor einem gewifs bevorstehenden Unglück mit sich.

90. *Anklagen. Verklagen. Belangen.* *Verklagen* wird auch von bürgerlichen, *Anklagen* nur von peinlichen Klagen gesagt. Man *verklagt* Jemanden, damit ihn die Obrigkeit zwinge, das zu leisten, was er uns schuldig ist; man *klagt* Jemanden *an*, damit er gestraft werde. *Belangen* scheint nur bey kleinern Beleidigungen und Vergehen gebraucht zu werden. Man *belangt* Jemanden bey seiner Obrigkeit, wenn er sich weigert, uns eine Schuld zu bezahlen, wenn er uns geschimpft hat, u. s. w.

91. *Anklagen. Beschuldigen.* Wenn dieses bey der Obrigkeit geschieht, damit Jemand dafür Genugthuung leiste oder gestraft werde, so heifst es *Anklagen*; geschieht es aufsergerichtlich und ohne diese Absicht, so ist es blofs *Beschuldigen*. Man *beschuldigt* oft einen Mächtigen eines Verbrechens, ohne dafs man sich getrauet, ihn *anzuklagen*. Man kann Jemanden *beschuldigen*,

digen, ohne daſs man ihn *anklagen* kann, weil er keinen Richter über sich hat.

92. *Anklagen. Angeben.* Wer einen bloſs *angiebt*, der übernimmt nicht, den Beweis von der Schuld des Angegebenen zu führen; sondern er veranlaſst nur die Obrigkeit, eine Untersuchung zu eröffnen, und die Beweise seiner Schuld zu finden; noch weniger verlangt er die Bestrafung desselben, welche Nebenbegriffe hingegen in dem *Anklagen* enthalten sind.

93. *Ankommen. Anlangen. Eintreffen.* *Anlangen* bezieht sich auf die Entfernung und auf den Weg, den eine Person oder Sache hat zurücklegen müssen, um an einem gewissen entfernten Orte gegenwärtig zu seyn. *Ankommen* bezieht sich bloſs auf den Ort, wo eine Person anfängt gegenwärtig zu seyn. Die Juden erwarten die *Ankunft* ihres Messias; sie sagen: er ist noch nicht *angekommen;* denn er ist noch nicht da, noch nicht bey ihnen gegenwärtig; sie sagen aber nicht: er wird bald *anlangen*, denn er hat keinen Weg zurückzulegen, er kömmt nicht nach einer langen Reise an. Wir erwarten die *Ankunft* Gottes zum Gerichte, er wird zum Gerichte *ankommen*, aber nicht *anlangen;* denn er wird, ohne einen Weg zurückgelegt zu haben, da er allgegenwärtig ist, nur plötzlich sichtbar werden. Daher wird auch *Ankommen* oft gebraucht anstatt aufgenommen werden. *Eintreffen* bedeutet, daſs man zu einer gewissen Zeit anlangt. Es setzt eben so, wie *Anlangen*, eine gröſsere Entfernung der Örter voraus, und wird bey geringern Entfernungen nur alsdann gebraucht, wenn auf die Zeitbestimmung etwas ankömmt. Denn *Eintreffen* bezieht sich immer auf Erwartung. Und daher kömmt dabey, wenn es von der Ankunft einer Sache gebraucht wird, immer die Erwartung in Betrachtung. Die Post ist zu rechter Zeit, zu der gewöhnlichen Zeit *eingetroffen.* Daher es bey Personen, deren Ankunft gewöhnlich erwartet wird, auch ohne Zeitbestimmung gebraucht wird. Der König ist in seiner Residenz *eingetroffen.*

94. *Ankommen. Abhangen.* *Ankommen* wird nur gebraucht, wenn der Grund, wovon etwas *abhängt*, etwas zufälliges ist. Ich kann daher wohl sagen: die Fortdauer unserer Seele nach dem Tode *hängt* von der göttlichen Güte *ab;* aber nicht: dabey wird es auf die göttliche Güte *ankommen.* Die Anzahl der Winkel in einem Dreyecke *hängt* von der Anzahl seiner Seiten *ab;* aber nicht: bey der Anzahl der Winkel in einem Dreyecke *kömmt* es auf die Anzahl seiner Seiten *an;* weil dieses könnte zu verstehen geben, dafs diese Anzahl seiner Seiten willkührlich, zufällig und ungewifs sey.

95. *Anlagen. Naturgaben.* *Anlagen* sind blofs dasjenige, was uns zur Erwerbung gewisser Vollkommenheiten im höhern Grade geschickt macht, sie erfordern also Fleifs, Übung und Bildung, wenn wir die Vollkommenheiten wirklich erhalten sollen, wozu sie die *Anlagen* sind. Es kann einer viel *Anlage* zur Tonkunst haben, der doch kein grofser Tonkünstler wird, weil er sich nicht auf die Tonkunst legt. Zu den *Naturgaben* gehören hingegen auch solche Eigenschaften, die wir ganz der Natur zu verdanken haben, ohne Hülfe des Fleifses und der Kunst, ob sie gleich durch unser Zuthun können erhalten und erhöhet werden. So sind eine feste Gesundheit, Schönheit, eine angenehme Stimme keine blofse *Anlagen*, sondern wirkliche *Naturgaben*, die der Mensch der Natur allein zu verdanken hat, und wozu er, wenn er sie besitzt, durch Fleifs und Kunst nichts hat beytragen können. In dieser Rücksicht sind auch die *Anlagen*, die ein Mensch hat, *Naturgaben*, denn er hat sie sich nicht selbst verschafft.

96. *Anlangen. Angehen. Betreffen.* *Anlangen* druckt blofs die Beziehung aus, die ein Ding auf ein anderes hat; *Angehen* und *Betreffen* deutet zugleich auf das Interesse, das das Eine für das Andere hat, weil es dasselbe auf eine gewisse Art afficirt, *Betreffen* auf eine unangenehme, *Angehen* auf eine jede Art. Was mich *an-*

langt;

langt, so *gehen* mich die Streitigkeiten der Ärzte über das Brownische System nichts an; denn da ich kein Arzt bin, so haben sie für mich kein unmittelbares Interesse, und die Vorwürfe, die sich die Parteyen unter einander machen, *betreffen* mich nicht; denn ich gehöre zu keiner. Eine Ermahnung, eine Warnung, eine Lehre, die ich auf mich anwende, oder die Jemand, auch verdeckt, an mich richtet, *gehet* mich *an;* ein Unglück, ein Spott, eine Beschimpfung, ein sarkastischer Einfall *betrifft* mich.

97. *Anlaſs. Gelegenheit.* Bey einer jeden Handlung unterscheiden wir den Entschluſs und die Ausführung. Die Umstände, die den Entschluſs wirken, sind der *Anlaſs;* die Umstände, die die Ausführung erleichtern, sind die *Gelegenheit.* Bey dem *Anlaſs* sieht man auf die Einwirkung einer Sache auf das, was geschieht; der *Anlaſs* führt die Begebenheit, so zu sagen, selbst herbey, indem sie einen Entschluſs wirkt. Luther nahm durch Tezels Ablaſskram *Anlaſs*, den Miſsbräuchen des päpstlichen Hofes weiter nachzuforschen. *Gelegenheit* bezieht sich auf die zufällige *Lage* der Umstände, die so beschaffen ist, daſs dabey etwas leicht ausgeführt werden kann. Man sagt: hier ist eine schöne *Gelegenheit*, sich anzubauen, es ist Holz, Wasser, Getreideland, Wiesen u. s. w. vorhanden. Wenn uns Jemand *Anlaſs* gegeben hat, ihn zu hassen: so sucht man *Gelegenheit* ihm zu schaden. Daher *ergreift* oder *benutzt* man eine *Gelegenheit*, hingegen *giebt* etwas *Anlaſs.* Tezels Ablaſskram erbitterte die Gemüther gegen den römischen Hof, und muſste solchergestalt jede Unternehmung gegen denselben erleichtern, in so fern war er *Gelegenheit* der Reformation. Dieser Gedanke muſste aber auch Luthern zu dem Entschlusse bewegen, den römischen Hof anzugreifen, in so fern war diese *Gelegenheit* zugleich eine der *Veranlassungen* der Reformation. Zwischen dem *Anlaſs* und dem Entschlusse ist ein ursächlicher Zusammenhang; der *Anlaſs* macht also den Entschluſs bedingt nothwendig. Die *Gelegenheit* erleichtert

tert nur die Ausführung, er macht aber dieselbe nicht nothwendig. Denn sie kann unbenutzt bleiben, es sey, daſs man sie nicht gewahr wird, oder aus Mangel an Thätigkeit vorbeygehen läſst. Die Wahrnehmung der immer fortdaurenden Miſsbräuche der römischen Kirche muſste einen Mann, wie Luther, *nothwendig veranlassen*, an ihre Abschaffung zu denken, und Tezels Ablaſskram verschaffte ihm unvermuthet eine günstige *Gelegenheit*, damit den Anfang zu machen.

98. *Anlassen* (übel, hart). *Anfahren*. *Anfahren* führt besonders auf den Begriff des Zorns und der Hitze, woraus diese üble Bewegung entspringt, im Zorne gleichsam auf einen *loszufahren*. *Übel* oder *hart anlassen* ist, ihm übel begegnen, indem man ihn an sich *läſst*, indem er also zu uns kömmt. *Hart anlassen* wird daher nicht allein einen geringern Grad von Ungestüm anzeigen, als *Anfahren*, sondern es wird auch eigentlich bloſs von Höhern gebraucht werden, wenn sie Geringern übel begegnen, und zwar die letztern den erstern etwas vorzutragen und zu bitten haben, das ihnen miſsfällt, oder wenn sie es nicht auf die gehörige Art vortragen. Schwache Ältern lassen sich oft von ihren Kindern *anfahren*, vernünftige Ältern würden ihre Kinder übel *anlassen*, wenn sie sich dergleichen erlauben wollten.

99. *Anlegen*. *Errichten*. *Stiften*. *Stiften* wird von solchen Dingen gebraucht, die fortdauern, und zu deren Fortdauer Jemand wichtige Veranstaltungen macht, die ihm Kosten und Mühe verursachen, und wodurch er die Dauer der Sache und sein Andenken verewigt. Man sagt: der H. Benedict hat den Orden der Benedictiner *gestiftet*. Und da in den mittlern Zeiten die meisten neuen Einrichtungen geistliche waren und von Geistlichen herkamen, wobey sich der Urheber ein besonderes Verdienst zu machen suchte: so hat man solche Einrichtungen in ausnehmender Bedeutung *Stifter*, *Stiftungen* genannt. Da die Armenhäuser, Hospitäler und ähnliche

An-

Anstalten ebenfalls einen gottesdienstlichen Ursprung hatten: so hat man die geistlichen Benennungen auch auf diese übertragen. In uneigentlicher Bedeutung kann man von geringen Dingen nur sagen *anlegen;* als: eine Kostschule *anlegen*, eine Spinnerey *anlegen. Errichten* kann man hingegen nur von höhern Dingen sagen. Eine Akademie der Wissenschaften wird *errichtet*, und nicht *angelegt*, so fern sie eine höhere gelehrte Anstalt ist; sie wird *gestiftet*, so fern sie ihren Urheber verewiget.

100. *Anmaſsen* (sich). *Bemächtigen* (sich). 1. *Anmaſsen* zeigt allemahl an, daſs man sich etwas unrechtmäſsiger Weise zueigne; man kann sich aber auch einer Sache rechtmäſsiger Weise *bemächtigen*, wenn sie keinem andern gehört, oder sonst kein anderer ein Recht hat, uns zu hindern, daſs wir sie uns zueignen. 2. Sich *bemächtigen* wird bloſs von körperlichen Sachen gesagt, *Anmaſsen* auch von unkörperlichen, von Rechten, Freyheiten u. s. w. Cäsar *bemächtigte* sich des öffentlichen Schatzes, so fern es eine Sache war, die er in seine Gewalt brachte, und er *maſste* sich die Herrschaft über das Römische Reich *an*, die ein Recht war, das er sich unrechtmäſsiger Weise zueignete.

101 *Anmaſsung. Anspruch. Anspruch* sagt weniger als *Anmaſsung*. Denn es enthält nicht den Begriff, daſs man sich schon in den Besitz des vermeinten Rechtes gesetzt habe; noch auch, daſs dieses Recht ungegründet sey. Wenn daher beide Wörter von dem Charakter eines Menschen gebraucht werden: so druckt es einen höhern Grad der Bescheidenheit aus, wenn man von Jemandem sagt: er ist ohne alle *Ansprüche*, als wenn man sagt: er ist ohne *Anmaſsung*.

102. *Anmerkung. Bemerkung.* Die Ableitung des Wortes *Anmerkung* führt auf den Nebenbegriff, daſs diese Gedanken zu andern, es seyen unsere eigenen oder die Gedanken eines andern, hinzugefügt werden. Daher pflegt man die Gedanken, womit man einen

Text

Text erklärt, oder erläutert, oder widerlegt, *Anmerkungen* zu nennen. Die Gedanken, wozu Jemandem auf einer Reise durch Frankreich seine Erfahrungen und sein Nachdenken Anlaſs gegeben hätten, könnte er unter dem Titel: *Bemerkungen* über den gegenwärtigen Zustand von Frankreich, drucken lassen. Hier würde er nicht sagen können: *Anmerkungen.*

103. *Anmuthig. Hold. Holdselig. Reitzend. Anmuth. Holdseligkeit. Reitz. Grazie.* *Hold* ist das Wohlthätige, das unschuldig fröhliche, und durch diese Eigenschaften angenehme und liebenswürdige. Indem aber die Bedeutung dieses Wortes noch mehr verallgemeinert wurde: so konnte es nun auch von leblosen Dingen gebraucht werden, von *holden* Blüthen, *holden* Gerüchen, *holden* Winden, *holdem* Schlaf, wo es sich überall auf die wohlthätige Wirkung dieser Dinge bezieht, so wie sie unserer Empfindung erscheinen. *Anmuth* bedeutet die Eigenschaft eines Gegenstandes, wodurch er Verlangen erregt. Ein *anmuthiger* Platz, wohin wir gern gehen und auf dem wir gern verweilen. Man sagt daher: ein *holdes*, ein *holdseliges* Lächeln, aber nicht ein *holder*, ein *holdseliger* Platz. Hingegen auch nicht leicht: ein *anmuthiger* Blick, statt: ein *holder*, ein *holdseliger* Blick. Sagen wir auch ein Blick voll *Anmuth*, so wie ein *holder*, *holdseliger*, ein Blick voll *Huld;* so bezieht sich doch der erstere Ausdruck nur auf den angenehmen Eindruck überhaupt, den er auf uns macht, so wie der letztere auf den Ausdruck des unbefangenen natürlichen Wohlwollens, wodurch er uns gefällt. *Holdselig* und *Holdseligkeit* ist den moralischen Wesen eigen geblieben und nicht auf unvernünftige und leblose übergetragen, weil die Nachsylben eine Fertigkeit in der Eigenschaft des Stammwortes anzeigen. Es druckt den höchsten Grad der *weiblichen* Liebenswürdigkeit aus. *Reitzend* ist etwas, das uns stärker afficirt, als das bloſse *Anmuthige.* Eine *reitzende* Gegend ist eine solche, die uns mit

einer

einer Art von angenehmer Gewalt anzieht. Wenn das *Holdselige* auch *reitzend* ist, so ist es beides in verschiedener Rücksicht. *Holdselig*, wegen des Ausdrucks seines sanften Wohlwollens und seiner natürlichen Unschuld; *reitzend* wegen der Macht, womit ein solcher Gegenstand unsere liebevolle Aufmerksamkeit auf sich zieht. Auch kann wohl eine *reitzende* Person blofs unsere Begierden erregen. Eine Buhlerin kann *reitzend* seyn, aber nicht *holdselig*, wie eine heilige Jungfrau. Die schönen Gesichtszüge und Bewegungen, die mehr Lebhaftigkeit ausdrucken, sind ferner mehr *reitzend*, und die, welche mehr Sanftheit ausdrucken, mehr *holdselig*. Es wird mehr *holde* und *holdselige* Geschöpfe unter den Engländerinnen, und mehr *reitzende* unter den Französinnen geben. Das Wort *Grazie* ist die Schönheit in den Bewegungen, in der Art, womit man sich darstellt, in dem Gange, in dem Tragen, in der Stellung des Körpers; und es kann sowohl von dem männlichen als weiblichen Geschlechte gesagt werden. Die wichtige Lehre, die der Graf *Chesterfield* seinem Sohne vergebens zurief: senza la Grazia tutta fatiga è vana, ist bekannt. Der *Liebreitz* ist die Schönheit der Bewegungen, Handlungen und Stellungen nur in dem weiblichen Geschlechte, und zwar so fern sie der Ausdruck und Abglanz der sittlichen Schönheit ist. Ein männlicher Tänzer kann in seinen Bewegungen und Stellungen *Grazie* haben, aber man legt ihm keinen *Liebreitz* bey. In den Stellungen der Bacchantinnen auf den Hetrurischen Vasen und selbst in den Bewegungen einiger Thiere ist *Grazie*, aber kein *Liebreitz*.

104. *Annehmlichkeiten. Reitze.* *Reitze* nennen wir vorzüglich die äufseren natürlichen Schönheiten, die der *Person* eines Frauenzimmers eigenthümlich sind; unter *Annehmlichkeiten* verstehen wir überhaupt solche gefällige Eigenschaften, die sie sich erworben und durch Fleifs und Kunst zu eigen gemacht hat. Einer Person, die uns angenehm unterhalten kann, deren Laune

immer

immer heiter und fröhlich, deren Umgang geistreich, deren Betragen gefällig und verbindlich ist, die sich mit Geschmack kleidet, die artig singt oder auf einem Instrumente spielt, die auf eine witzige und unbeleidigende Art zu scherzen versteht, einer solchen Person gestehen wir viele *Annehmlichkeiten* zu, die wir aber nur *Reitze* nennen werden, wenn wir etwas schmeichelhaftes sagen wollen, oder wenn uns die Begeisterung eine Hyperbel in den Mund legt.

105. *Anpochen. Anklopfen. Anpochen* scheint mehr auf den Laut und das Getöse, welches man macht; *Anklopfen* hingegen mehr auf die wiederholten Schläge zu gehen, und zugleich nicht so starke Schläge anzuzeigen, als das Wort *Anpochen.* Man kann ganz leise an eine Thür *anklopfen;* aber wer *anpocht*, macht ein Getöse.

106. *Anpreisen. Preisen. Empfehlen. Preisen* bedeutet überhaupt, die Vorzüge einer Person oder Sache durch Worte bemerkbar machen, ohne Rücksicht auf einen Zweck, warum es geschieht. *Anpreisen* druckt, vermöge der Vorsylbe *An*, die Absicht aus, denjenigen, welchem man die Sache preiset, für dieselbe geneigt zu machen. *Empfehlen* enthält die nämliche Absicht, doch mit dem Unterschiede, daſs man Jemanden für eine Sache oder Person auch noch aus andern Gründen kann geneigt zu machen suchen, als wegen ihrer innern Vorzüge. Ein Kaufmann sucht uns seine Waare *anzupreisen*, er sucht uns von ihren innern Vorzügen zu überzeugen, um uns geneigt zu machen, sie zu kaufen; er kann uns aber eine andere, die schlechter ist, wegen ihres geringern Preises *empfehlen.* Man *empfiehlt* eine Person, indem man Jemanden geneigt machen will, ihr Glück zu machen, nicht allein durch die guten Eigenschaften, die man ihr beylegt, sondern auch durch den Bewegungsgrund, daſs uns ein Gefalle durch ihre Beförderung geschehe.

107. *Anschauen. Schauen. Beschauen. Ansehen. Sehen. Besehen. Schauen, Anschau*

Beschauen, bezeichnet die *unmittelbare Erkenntniſs* der Gesichtsgegenstände. Wir können uns aber diese Gegenstände auch durch die Einbildungskraft unmittelbar vorstellen. Es giebt daher auch ein *Schauen*, *Anschauen*, *Beschauen* durch die Einbildungskraft; das *Sehen*, *Ansehen*, *Besehen* hingegen geschieht durch die äuſsern Gesichtswerkzeuge, die Augen selbst. Eine unmittelbare Vorstellung von einer Sache aber ist eine solche, die uns nicht durch Worte oder andere Zeichen mitgetheilt wird. Daher wird das *Schauen* dem *Glauben* entgegengesetzt, das eigene *Anschauen*, derjenigen Erkenntniſs, die wir durch Belehrung und Nachricht von Andern erhalten, und die *Beschaulichkeit* ist ein Zustand, worin wir ohne Worte denken oder wenigstens zu denken vermeinen. Daher ist endlich *anschauende* Erkenntniſs eine Erkenntniſs ohne Worte oder andere Zeichen. Wir *sehen* alle Gegenstände, die uns in die Augen fallen. Da aber deren mehrere innerhalb unsers Gesichtskreises liegen: so *sehen* wir denjenigen unter ihnen *an*, auf den wir unsere Augen gerade richten, weil wir ihn bey dieser Richtung der Augen klärer und deutlicher sehen, als die übrigen. Wir *besehen*, was wir durch das Gesicht prüfen, und daher, wenn es mehrere Seiten hat, nach allen seinen Seiten wenden. Wir *sehen* alles mehr oder weniger, was in einem Antikensaale ist; wir *sehen* aber die Statue *an*, auf die wir unsere Augen allein richten, und wir *besehen* sie, wenn wir um sie herumgehen, um sie von allen Seiten zu betrachten. Eben so ist auch *Schauen*, *Anschauen*, *Beschauen* verschieden, so fern es von Gegenständen des Gesichts gebraucht wird.

108. *Anschlag. Entwurf.* *Anschlag* druckt nur das Vorhaben und die Absicht selbst aus, *Entwurf* zugleich die Erfindung und Anordnung der Mittel, wodurch man die Absicht erreichen kann. Daher nennt man einen *Anschlag* groſs, weitaussehend, kühn, strafbar, verrucht, und den *Entwurf* künstlich, wohlausgedacht, schön. Einige Verschworne in Neapel hatten einen strafbaren *Anschlag*

schlag gegen das Leben der königlichen Familie gemacht; allein der *Entwurf* dazu war so übel ausgesonnen, daſs er leicht vereitelt werden konnte.

109. *Ansehen. Achtung.* *Achtung* ist das gefühlte Urtheil über den vorzüglichen Werth einer Person. *Ansehen* bedeutet aber noch auſserdem, daſs wir durch die *Achtung*, worin eine Person oder eine Sache wegen ihrer geistigen und sittlichen Vollkommenheiten bey uns stehet, bewogen werden, das für wahr zu halten, was sie für wahr hält, und für gut, was sie uns vorschreibt. So steht die Bibel bey den Christen nicht bloſs in *Achtung*, wegen ihres Urhebers und der Vortrefflichkeit ihrer Lehren und Vorschriften, sondern auch in *Ansehen*, weil sie durch die *Achtung*, worin sie bey ihnen stehet, bewogen werden, ihre Lehren anzunehmen, und ihre Vorschriften für verbindlich zu halten. Die Gesetze müssen sich nicht bloſs durch die Strenge *Achtung* und *Ansehen* verschaffen, womit auf ihre Beobachtung gehalten wird, sondern auch durch ihre Güte, Weisheit und Heilsamkeit. Jene würde ihnen bloſs eine *äuſsere* Achtung und ein *äuſseres* Ansehen geben, diese auch eine *innere* Achtung und ein *inneres* Ansehen.

110. In *Ansehung.* In *Absicht.* In *Rücksicht.* In *Betrachtung.* Aus *Achtung.* In *Hinsicht.* In *Absicht* zeigt den Zweck an, wozu man etwas thut; in *Ansehung* das, was uns bewogen hat, etwas zu thun; in *Rücksicht* nur einen Theil der bewegenden Ursachen, die uns bestimmen konnten, und zwar, wenn diese aus schon vorhandenen Umständen, nicht aber aus künftigen hergenommen sind, in welchem Falle man bestimmter: in *Hinsicht* sagen würde. Ich that es in *Absicht* auf seine bessere Versorgung, und diese verschaffte ich ihm in *Ansehung* der Fürsprache meines Freundes, in *Ansehung* dessen gab ich mir so viele Mühe, diese Fürsprache bewog mich dazu, mir diese Mühe zu geben. Ich that es aber auch zugleich in *Rücksicht* seiner Familie, die war

auch mit ein Theil der bewegenden Ursachen. In *Betrachtung* führt den Begriff einer mehrern Überlegung mit sich. In *Betrachtung* seiner zahlreichen Familie gab ich mir alle Mühe, ihm zu helfen; indem ich die Noth überlegte, worin diese gerathen würde. Aus *Achtung* schliefst zugleich den Bewegungsgrund der Hochachtung mit in sich. Aus *Achtung* gegen seine Familie, die sich so verdient gemacht hat, und die man nicht beschimpfen will, erläfst man einem die Strafe, die er durch ein jugendliches Vergehen sich zugezogen hat.

111. *Ansetzen. Bestimmen. Benennen.* *Benennen* giebt zu erkennen, dafs man den Namen des Tages anzeige, der ihn von andern unterscheidet, und sage, ob er der erste, der zweyte u. s. w. des Monats heifse. Einen Tag zu einem gewissen Geschäffte *ansetzen*, giebt überhaupt zu erkennen, dafs man ihm gleichsam eine gewisse Stelle anweise, oder dafs man der Sache, die man vornehmen will, an diesem Tage ihre Stelle gebe, oder mache, dafs sie an diesem Tage Statt finden soll. Einen Tag zu einer Sache *bestimmen*, kann heifsen: ihn unter mehrern wählen und aussondern, um ihn dieser Sache zu widmen. Es ist zu der Untersuchung dieser Sache der vierte des Brachmonats *benannt* worden, weil man dem Tage seinen Namen giebt, den er im Calender führt, der ihn von andern Tagen unterscheidet. Es ist der 4. Brachmonat *angesetzt* worden, weil man, unter der Reihe von andern Geschäfften, der vorhabenden Untersuchung an diesem Tage gleichsam ihre Stelle anweiset. Es ist endlich dieser Tag dazu *bestimmt* worden, so fern man ihn unter mehrern andern Tagen dazu ausgesondert und gewidmet hat.

112. *Ansetzen. Anstellen.* *Anstellen* deutet auf eine kürzere, auch wol wiederrufliche Verwaltung; *Ansetzen* enthält den Begriff einer längern, dauerhaftern und bleibendern Verwaltung. Daher bezieht sich *Ansetzen* auf Eigenthum und insonderheit Grundeigenthum. Man sagt: es hat sich ein neuer Kaufmann *angesetzt*;

setzt; Jemand hat auf seinem Landgute neue Colonisten *angesetzt*. Hingegen sagt man: um den Druck dieses Buches zu fördern, sind mehrere Schriftsetzer *angestellt*; er ist bey der Kammer als Kriegsrath *angestellt*.

113. *Anstand. Betragen.* *Anstand* geht auf das Beständige in dem Körperbau eines Menschen, in seinem Stehen, Gehen, Sitzen, oder überhaupt in der Art, wie er sich durch den Stand seines Körpers den Augen darstellt. *Betragen* geht auf seine Handlungen, so fern er dadurch gute oder schlechte Gesinnungen, wohlwollende oder übelwollende Neigungen, Feinheit des Geschmackes und der Empfindung, oder das Gegentheil davon, ausdruckt. Ein artiger und guter *Anstand* fällt gleich in die Augen; ein artiges und gutes *Betragen* entdeckt sich an einem Menschen erst nach und nach, man wird es erst durch den Umgang mit ihm gewahr. Bey dem *Anstande* kömmt es auf den Körper; bey dem *Betragen* auf die Seele an. Ein edler *Anstand* ist eine Stellung des Körpers, die Muth, Selbstvertrauen mit Bescheidenheit ausdruckt; ein edles *Betragen* sind Handlungen, die aus edlen Gesinnungen fliefsen.

114. *Anständig. Wohlanständig. Schicklich.* *Anständig* ist dasjenige an einer Person, was mit den Eigenschaften harmonirt, die ihr als einem sittlichen und geselligen Wesen zukommen. Es ist das Gegentheil von *unanständig*, oder demjenigen, wodurch es Andern anstöfsig oder ekelhaft wird. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse kann ekelhaft seyn, und das Übermaafs in der Befriedigung derjenigen, die nicht an sich ekelhaft sind, ist unsittlich. Die Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse, die auf eine ekelhafte, oder auf eine solche Art geschieht, die ein Übermaafs anzeigt, ist *unanständig*. Man ifst *unanständig*, wenn man zu gierig ifst; man kleidet sich *unanständig*, wenn die Kleidung nicht der Zucht und Keuschheit angemessen ist, und die Schaamhaftigkeit beleidigt; man druckt sich *unanständig*

aus,

aus, wenn man Dinge, die die Ehrbarkeit zu nennen verbietet, mit ihren eigenthümlichen Namen nennt. *Wohlanständig* ist das, ohne welches Jemand zwar nicht jeden Grad von Achtung bis auf den geringsten, aber doch einen höhern Grad derselben verliert, denjenigen nämlich, wozu ihn sein höherer Stand und feinere Bildung berechtigt. Da, wo der geringere Grad nicht ist, kann auch der höhere nicht seyn; was also unanständig ist, das ist auch *gegen den Wohlstand*, aber nicht umgekehrt. Es kann etwas *anständig* seyn, was nicht *wohlanständig* ist. Denn wo der höhere Grad nicht ist, da kann doch der geringere seyn. *Schicklich* ist, was seinen Grund in den Umständen hat, und also den Umständen angemessen ist; es ist dem *Unschicklichen*, oder demjenigen, was nicht zu den Umständen paſst, entgegengesetzt. Ein Frauenzimmer muſs immer *anständig* gekleidet seyn, der Schaamhaftigkeit gemäſs, ihre Kleidung muſs *wohlanständig* seyn, ihrem Stande gemäſs; und *schicklich*, den Umständen gemäſs. Eine Kleidung, die den Leib zu sehr entblöſst läſst, ist *unanständig;* die unter unserm Stande ist, ist *gegen den Wohlstand;* und es würde *unschicklich* seyn, an einem heiſsen Sommertage mit einem Pelze zu erscheinen, oder als ein Gast bey einer Trauerversammlung in einem bunten Kleide. Die *Anständigkeit* hat ihre unabänderlichen Gesetze, die *Wohlanständigkeit* ihre Regeln, und die *Schicklichkeit* hängt oft von den eingeführten Gebräuchen ab.

115. *Anständig. Sittsam. Bescheiden. Ehrbar.* Das *Anständige* vermeidet das Anstöſsige, so fern es entweder ekelhaft ist, oder der sittlichen Würde des Menschen überhaupt oder der Würde eines gewissen höhern Standes entgegen ist. *Sittsam* stehet allem Heftigen und Auffallenden entgegen. An dem *Sittsamen* gefällt ein gewisser Ton der Mäſsigung in seinen Bewegungen, in seinen Reden, in seinen Blicken, in seiner Kleidung, so fern in allem diesen nichts Übertriebenes, nichts zu Starkes, nichts Heftiges, nichts Auffallendes ist. Und das

alles

alles darum, weil dieser Ton der Mäſsigung nicht allein ein Zeichen der innern Ruhe, der Selbstbeherrschung, der Überlegung und der Herrschaft der Vernunft, sondern auch der Achtung gegen sich selbst und Andere ist. Die *Bescheidenheit* ist die Einschränkung des Gebrauches unserer Rechte, die aus dem mäſsigen Urtheile von unserm eignen Werthe und unserer eignen Vollkommenheit entspringt. Der *Bescheidene* verlangt daher keine Ehrenbezeugungen, weil er von seinen Vollkommenheiten keine hohe Begriffe hat. Ein Liebhaber ist *bescheiden*, wenn er nur auf unschuldige Gunstbezeugungen Anspruch macht. Die *Ehrbarkeit* schlieſst die *Anständigkeit* und die *Sittsamkeit* in sich. Sie ist diejenige Einrichtung unseres Betragens in der menschlichen Gesellschaft, ohne die wir uns keine Achtung und Ehre erwerben können. Ein *ehrbarer* Mensch wird sich allezeit hüten, etwas zu thun, wodurch er die Achtung Anderer verlieren könnte, und sich hingegen so betragen, daſs er die Achtung verdiene, die seinem Stande, seinem Alter und seinem guten Namen gebührt. Daher sind unanständige Worte, Geberden und Handlungen auch gegen die *Ehrbarkeit*; und man sagt von einem Kinde, das für sein Alter schon sehr sittsam ist, daſs es recht *ehrbar* da sitze.

116. *Anstechen. Anzapfen.* *Anstechen* enthält nicht nur den Nebenbegriff des Schmerzenden, sondern auch des Verdeckten bey einem Tadel. Man nennt daher schmerzhafte und verdeckte Anzüglichkeiten Stichelreden. *Anzapfen* deutet auf den Nebenbegriff des Muthwillens, womit man Jemand auf eine anzügliche und beleidigende Art tadelt. Es zeigt also an, daſs man Jemanden ohne gegründete Veranlassung im Vorbeygehen angreift, bloſs um ihm wehe zu thun, und sich oder Andern ein Vergnügen zu machen. Es hat immer Gelehrte gegeben, die es nicht lassen können, jede Gelegenheit zu ergreifen, andere Gelehrte *anzuzapfen*.

117. *Anstecken. Anzünden.* Bey dem *Anzünden* scheint ursprünglich die Idee zum Grunde zu liegen,

daſs

daſs der Stoff und Zunder zum Brennen und Leuchten bereits in dem Körper, den man *anzündet,* verborgen liegt; bey dem *Anstecken* aber, daſs das Feuer erst von Aussen in denselben hineingebracht wird. So sagt man von Krankheiten und Seuchen, daſs sie *anstecken,* weil man voraussetzt, daſs ansteckende Kranke ihren Krankheitsstoff durch Berührung mittheilen. Wenn das Feuer in dem Tempel der Vesta erlosch, so durfte es nur durch das Reiben eines Holzes wieder *angezündet,* nicht aber, *angesteckt* werden. In uneigentlichem Sinne werden die bereits vorhandenen, aber ruhenden Begierden *angezündet,* und die Gemüther mit Irrthümern *angesteckt.*

118. *Anstehen.* Sich *Bedenken.* Sich *Besinnen.* *Anstehen* bedeutet nach der Ableitung bloſs *stehen* bleiben am Rande einer Unternehmung, nicht dazu fortgehen. Das kann auch seinen Grund in der Unentschlossenheit des Charakters haben. Sich *Besinnen* heiſst, seine Sinne und Gedanken sammeln, wenn uns eine Leidenschaft und insonderheit die Furcht in einen Zustand versetzt hat, worin wir unser nicht mächtig sind. *Bedenken* bedeutet berathschlagen, und also überlegen, wie wir etwas, das einige Schwierigkeiten hat, ausführen wollen. Der *Entschlossene steht* nicht lange *an;* der *Unbesonnene besinnt* sich nicht lange; der *Unbedachtsame bedenkt* sich nicht lange. Der *Unentschlossene steht* lange *an;* ehe er einen Kauf schlieſst; der *Furchtsame besinnt* sich lange, weil er besorgt, betrogen zu werden; der *Bedachtsame bedenkt* sich lange, weil er überlegt, ob er ihm werde vortheilhaft seyn, und welches die vortheilhaftesten Bedingungen sind, unter denen er ihn schlieſsen kann.

119. *Anstifter. Stifter. Urheber.* Der *Anstifter* ist derjenige, welcher zu etwas Bösem reitzt, es sey durch Bestechungen, oder durch Erregung der Leidenschaften. Man sagt, der Herzog von Orleans, der hernach unter dem Namen Philipp Egalité so berüchtigt wurde, habe die ersten Unruhen, die im Anfange der französischen Revolution in Paris ausbrachen, *angestiftet,* indem er unter

einen

einen Theil des Volkes Geld ausgetheilet, und Andere gegen den König und den Hof aufgebracht habe. Diese Bedeutung hat auch zum Theil das Wort *Stifter*. Allein außerdem bedeutet es noch denjenigen, durch den eine fortdaurende gute Sache entsteht, für deren Fortdauer er durch Gesetze, regelmäßsige Einrichtungen, und Versicherung der zur Erhaltung des Dinges nöthigen Kosten sorgt. So nennt man den h. *Ignatius* von *Loyola* den *Stifter* des Jesuiterordens, *Carl* den *Großen* den *Stifter* verschiedener Bisthümer. *Urheber* unterscheidet sich von *Anstifter* dadurch, daß es sich nicht bloß auf etwas Böses bezieht. Auch die Protestanten sagen: *Luther* war der *Urheber* der Kirchenverbesserung. Ferner bedeutet es nicht denjenigen, der Andere wozu anreitzt, auch wenn er nicht Theil daran nimmt, sondern der die Sache selbst verursacht. Der *Anstifter* einer Schlägerey ist derjenige, der die Parteyen dazu anreitzt oder aufhetzt; der *Urheber* derjenige, der den ersten Schlag thut, oder dem andern durch Schimpfen Veranlassung giebt, auszuschlagen.

120. *Anstößsig. Ärgerlich. Ärgerlich* bedeutet bloß das, was, auch unvermerkt, Andern zur sittlichen Verschlimmerung gereichen kann. Da aber *anstößsig* von *Anstoß* herkömmt, und also den Begriff des Schmerzes mit einschließst, den der Anstoß eines harten Körpers in den empfindlichen Theilen des menschlichen Leibes hervorbringt: so heißst *anstößsig* dasjenige, was durch seine Unsittlichkeit Unwillen erregt. Die unsittlichen Reden und Handlungen eines Vaters können seinen unmündigen Kindern *ärgerlich* werden, indem sie sich dadurch zum Bösen gewöhnen, aber sie sind ihnen nicht *anstößsig;* sie bemerken das Unsittliche darin nicht, weil ihre Vernunft und ihr sittliches Gefühl noch nicht gebildet genug ist. Wehe dem, dem das *Ärgerliche* nicht mehr *anstößsig* ist!

121. *Antheil. Theil. Portion. Theil* druckt bloß das Verhältniß des Dinges zu seinem Ganzen aus, daß es nämlich mit andern Dingen zusammengenommen, dieses Ganze aus-

ausmacht. Wenn ein Buch aus mehrern Bänden besteht: so nenne ich jeden Band einen *Theil* desselben, so fern er mit den übrigen Bänden das ganze Buch ausmacht. *Antheil* ist der Theil des Ganzen, so fern Jemand ein Eigenthumsrecht darauf hat. So sagt man: mein *Antheil* bey dieser Erbschaft macht nur den sechsten *Theil* derselben aus. Hier kann man noch auf die Gröſse der Theile Rücksicht nehmen, wenn das Ganze unter mehrere getheilt wird. Für diesen Begriff haben wir im Deutschen kein eigenthümliches Wort, wir haben also das französische *Portion* aufnehmen müssen, wenn wir die Gröſse eines Theiles, den ein jeder Theilnehmer an einem Ganzen erhält, ausdrucken wollen. Wenn ein Ganzes unter sehr viele getheilt wird, die alle daran *Antheil* haben: so werden die *Theile* für einen jeden nur eine kleine *Portion*.

122. *Antlitz. Angesicht. Gesicht. Gesicht* drückt nichts weiter aus, als die vordere Seite des Kopfes, oder diejenige, worin die Augen sind. *Angesicht* ist die ganze hervorragende Seite des Kopfes, nach ihrem Umfange, so weit sie gesehen wird. Dabey bietet sich das Bild von Gröſse und Erhabenheit, von Gröſse der Ausdehnung, und von Erhabenheit des hervorragenden, scheinbarsten und höchsten Theiles des menschlichen Körpers dar. Daher wird es in solchen Fällen gebraucht, wo dieser Nebenbegriff der groſsen Ausdehnung unwidersprechlich ist. Man sagt: im *Angesicht* des ganzen Volkes, und in *Gegenwart* eines Freundes. Daſs aber dabey doch vorzüglich die groſse und ansehnliche Oberfläche in Betrachtung komme, sieht man aus dem figürlichen Gebrauche des Wortes, wenn man sagt: von dem *Angesicht* der Erde vertilgt werden. Die italiänische und französische Sprache hat aus dieser Bedeutung der Wörter *faccia* und *face, Angesicht*, daſs es die ganze vordere, durch seine vorzügliche Schönheit in die Augen fallende Seite des Kopfes anzeigt, die Wörter *facciata, façade*, in der Baukunst hergeleitet. Wenn also *Angesicht* dem italiänischen *la faccia* und dem französischen *la face* entspricht; so bezieht

zieht es sich auf die Oberfläche der vordern Seite des Kopfes, welcher der Mittelpunkt der menschlichen Schönheit ist, und enthält den Begriff von Erhabenheit und Schönheit, woraus es dann begreiflich ist, warum es in der edlen Schreibart, und nie in einer verächtlichen Verbindung gebraucht wird. In dieser Bedeutung stimmt damit am meisten das Wort *Antlitz* überein. — „Also keine ganze Figur, auch nicht ein ganzer Kopf, sondern nur bloſs ein *Antlitz*." *Lessing*. — Dergleichen Bildnisse, die aus *der vordern Hälfte des Kopfes* bestehen, waren die Ahnenbilder der Römer. *Antlitz* wäre also diese *vordere Hälfte des Kopfes*, so weit sie von vorne gesehen werden kann, und womit der *Mensch* vor, gegen und über sich siehet. *Antlitz* wird nur von Menschen gesagt, *Gesicht* und *Angesicht* auch von Thieren. — „Der Mensch allein trägt sein Haupt *aufrecht*, daher hat er ein *Antlitz*." *Herder*. — „Der Mensch allein hat ein *Haupt*, dies ist unter seinem Schädel; der Schädel wölbt seine Stirn; unter und mit ihr bildet sich das *Menschenantlitz*." *Ebend*. — Darin liegt der Grund des Edlern in *Haupt* und *Antlitz*.

123. *Antreffen. Finden. Finden* bezieht sich auf die Erkenntniſs, die ich von einer Sache erhalte, indem ich sie *gewahr werde*, ich mag sie gesucht haben oder nicht; *Antreffen*, auf meine Bewegung, wodurch ich auf die Sache oder die Person *treffe*, auf sie stoſse, ihr begegne. Das ist selbst der Fall da, wo beide Wörter können mit einander vertauscht werden; sie enthalten immer diese Verschiedenheit der Beziehung. Ich *treffe* meinen Freund müſsig *an*, ich *treffe* gerade auf ihn, da er unbeschäfftigt ist, und ich *finde* ihn müſsig, ich *werde gewahr*, daſs er müſsig ist. Daher sagt *Montaigne* sehr artig: „Ich *finde* mich besser, wenn ich mich *antreffe*, als wenn ich mich suche," d. i., ich lerne meine Fehler besser kennen, wenn ich ungesucht darauf stoſse, als wenn ich eigenes Gewerbes danach suche.

124. *Antrieb. Reitzung. Triebfeder. Triebfeder* begreift alle Arten der Vorstellungen, welche auf das Begehrungsvermögen wirken, sie mögen deutlich oder sinn-

sinnlich seyn, sie mögen etwas Gutes oder etwas Böses enthalten. *Reitzungen* sind diese Triebfedern, wenn sie sinnlich und von etwas angenehmen hergenommen sind. Den *Reitzungen* der Sünde unterliegen, heiſst: den *angenehmen* Vorstellungen, die sich unsere Sinnlichkeit von dem Vergnügen der Sünde macht, nicht widerstehen können. Davon unterscheiden sich die *Antriebe*, daſs diese auch vernünftige Vorstellungen, und auch von unangenehmen Dingen, seyn können. Dabey ist dann natürlich der Nebenbegriff, daſs wir dasjenige, wozu wir durch *Antriebe* bewegt werden, nicht schon ganz freywillig thun würden, ja wol einige Zeit unterlassen, oder mit weniger Ämsigkeit gethan haben. Der öffentliche Beyfall ist einem ehrbegierigen Manne ein neuer *Antrieb*, sich verdient zu machen und seine Kräfte zu verdoppeln. Hiernächst führt sowohl der Sprachgebrauch als die Ableitung auf den Unterschied, daſs *Reitzung* in einer Bewegung von Innen, *Antrieb* hingegen in einer Bewegung von Aussen besteht.

125. *Antworten, Erwiedern, Versetzen* kommen darin überein, daſs sie sich auf eine an uns gerichtete Rede eines Andern beziehn. *Erwiedern* druckt diesen Begriff am Allgemeinsten aus. Wir *erwiedern* eine Anrede, welcher auch ihr Inhalt seyn mag, bald so wie es der Anredende erwartet, bald durch das Gegentheil. Ein artiger Mann *erwiedert* ein Compliment mit einem Complimente, ein Grober mit einer Grobheit. Ja, wir *erwiedern* auch an uns gerichtete Handlungen, die keine Reden sind. Wer aufgebracht ist, *erwiedert* oft eine Beschimpfung durch eine noch gröſsere Beschimpfung. Man *antwortet* aber nur auf eine Frage, eine Bitte, und einen Einwurf. Man *antwortet* einem Fragenden bejahend oder verneinend, einem Bittenden willfahrend oder verweigernd, auf einen Einwurf zugestehend oder widerlegend. *Versetzen* ist antworten auf einen Einwurf in einem mündlichen Streite, und enthält daher gewöhnlich den Nebenbegriff von einiger Hitze und Schnelligkeit.

126. *Anwenden. Gebrauchen. Nutzen. Sich Bedienen. Anwenden* gehet auf die Richtung der

Mittel

Mittel zu einem bestimmten Zwecke; es ist so viel, als sie an denselben *wenden*, dahin kehren, richten. Denn eine Sache kann ungenutzt liegen bleiben, oder auf einen andern Zweck gerichtet werden. Ich kann mein Geld ungenutzt liegen lassen; wenn ich es aber nutze, so muſs ich ihm die Richtung gegen diesen Nutzen geben, den ich mir zum Zwecke vorgesetzt habe. Ich *wende* es zu einem Hauskauf *an;* dann gebe ich ihm die Richtung, daſs ich dafür ein Haus erkaufe. *Gebrauchen* geht auf den Vortheil und Nutzen, den die Mittel haben, wenn man sie *anwendet*. Das ist hier nicht *anwendbar*, heiſst: das kann auf diese Wirkung nicht gerichtet werden; das ist nicht *brauchbar*, heiſst: das hat keinen Nutzen. Der beste *Gebrauch*, den man von einer guten Predigt machen kann, ist, die darin vorgetragenen Lehren auf sich selbst *anzuwenden*. Sich einer Sache *bedienen* und sie *gebrauchen*, kann in den meisten Fällen ohne Unterschied gesagt werden; ob es gleich dabey auf verschiedene Rücksichten ankömmt. *Gebrauchen* bezieht sich auf den wahren oder vermeinten Nutzen einer Sache; wenn ich sage, daſs ich mich derselben *bediene*, so betrachte ich sie als ein Werkzeug zu meinen Absichten. Diese verschiedenen Rücksichten lassen sich bisweilen deutlich unterscheiden. Ich sage: ich weiſs das zu nichts zu *gebrauchen*, wenn ich seinen Nutzen nicht kenne; ich weiſs mich desselben nicht zu *bedienen*, wenn ich in den Handgriffen nicht geübt bin, die zu seinem Gebrauche gehören. Ein Feuerländer würde einen Seecompaſs wegwerfen, wenn er ihn fände, denn er weiſs ihn zu nichts zu *gebrauchen*, er kennt seinen Nutzen nicht. Wenn er ihn aber auch behielte, so wüſste er sich desselben doch nicht zu *bedienen*, denn er wüſste nicht, was er thun müſste, um nach diesem nützlichen Werkzeuge das Schiff zu lenken.

127. *Anwesend. Gegenwärtig.* *Anwesend* bedeutet bloſs als ein Theil zu einem Ganzen von Örtern mit gehören, und wenn man sagt: Alle, die hier in diesem Saale *anwesend* sind: so bedeutet das weiter nichts, als: Alle, die

jetzt

jetzt Örter einnehmen, die in dem Ganzen des Saales begriffen sind. Die *Gegenwart* ist der Zustand, da man durch seine eigene Substanz, ohne moralische Mittelursachen, ja ohne Werkzeuge, an einem Orte wirken kann. Es kömmt also bey der *Gegenwart* auf die unmittelbare Einwirkung an; so daſs die Sache, bey der wir *gegenwärtig* sind, unmittelbar auf uns oder wir auf sie wirken können. *Gegenwärtig* seyn ist das Lateinische *inspectare*, und *me inspectante* heiſst: in meiner *Gegenwart*. Auch kömmt *Wart* von *Waren*, sehen, das noch in *Wahr*nehmen, *Gewahr* werden, vorhanden ist. Wenn Jemand sagt: ich war während der Feyerlichkeit in dem Saale *anwesend;* so heiſst das bloſs: ich nahm während derselben einen Ort in dem Saale ein; ich war dabey *gegenwärtig*, heiſst: wenn ich auch nicht zu den mithandelnden Personen gehörte, ich konnte die handelnden Personen sehen und von ihnen gesehen werden. Man kann sagen: ich war zu der Zeit des groſsen Schloſsbrandes in Koppenhagen *anwesend*, ich war nicht verreiset, ich war nicht auf dem Lande, ich war in einem Hause dieser Stadt; allein ich war nicht dabey *gegenwärtig*, ich konnte dieses schrecklich groſse Schauspiel nicht mit ansehen, noch zu den Löschungsanstalten mitwirken, eine Unpäſslickkeit nöthigte mich, mein Zimmer zu hüten. Daher sagen wir von Gott, daſs er allen Dingen in der Welt *gegenwärtig* sey, weil er auf alle Dinge in derselben unmittelbar wirkt; man sagt aber nicht, daſs Gott in der Welt *anwesend* sey, so fern man behauptet, daſs er nicht zu den Dingen gehört, die ihren Ort in der Welt einnehmen. Dieser Begriff des unmittelbaren Wirkens liegt auch bey den uneigentlichen Bedeutungen zum Grunde, worin das Wort *Gegenwärtig* vorkömmt. Es wird zuvörderst den vergangenen Dingen entgegengesetzt, oder denen, die in einer vergangenen Zeit wirklich gewesen sind, und deswegen nicht mehr *gegenwärtig* sind, weil sie, als vergangene Dinge, nicht mehr unmittelbar auf uns wirken, nicht mehr empfunden werden können. Hiernächst wird auch das *gegenwärtig* genannt, was als

Vorstellung auf unser Gemüth wirkt. Die Lehren meines längstverstorbenen Vaters sind mir noch *gegenwärtig*, weil ich mich ihrer noch erinnere, und sie noch auf meine Gesinnungen und Entschliefsungen wirken.

128. *Anzahl. Zahl. Menge.* *Anzahl* und *Menge* läfst sich dadurch unterscheiden, dafs das Letztere überhaupt eine collective Vielheit ist, das Erstere das Viele als einzelne Dinge betrachtet. Man sagt nicht: eine *Anzahl* Gewürme, sondern: eine *Menge* Gewürme; hingegen sagt man: eine *Anzahl* Würmer. Das Wort *Anzahl* hat immer den Nebenbegriff, der sich auf das Zählen bezieht, und bedeutet also die *Menge*, so fern sie gezählt werden kann. Zu dem Zählen gehört aber nicht allein, dafs das Viele unter Einen Artbegriff gehöre, sondern auch, dafs es aus einzelnen und also unterscheidbaren Dingen bestehe. *Zahl* ist die bestimmte Vorstellung der Mehrheit durch ihr Verhältnifs zur Einheit. Bestimmt ist dieser Begriff, indem er deutlich ist und durch das Verhältnifs zur Einheit eine jede Zahl von einer jeden andern unterscheidet. Da aber Brüche auch *Zahlen*, und zwar in unsern deutschen Rechenbüchern *gebrochene Zahlen* genannt werden, und doch nicht aus der Wiederholung der Einheit entstehen: so habe ich in der Erklärung Verhältnifs zur Einheit vorgezogen, denn das kann ein Verhältnifs der *gröfsern* und der *kleinern* Ungleichheit seyn. Die *Anzahl* der Sterne ist so grofs, dafs sie durch keine *Zahl* ausgedruckt werden kann.

129. *Anzeigen. Entdecken. Eröffnen. Bekannt machen. Offenbaren. Verrathen.* *Anzeigen* führet den Begriff mit sich, dafs man Jemandem mit Vorsatz Kenntnifs von einer Sache gebe, von welcher man nicht will, dafs sie ihm unbekannt bleibe. Man sagt: der Schulze eines Dorfes mufs es der Obrigkeit *anzeigen*, wenn etwa Unordnungen darin vorfallen. *Entdecken* heifst nicht allein mit Vorsatz, sondern auch aus Unbedachtsamkeit eine Sache an den Tag bringen, die bisher verborgen gewesen ist. Die Verschwörung wurde sehr

geheim gehalten; aber einer der Mitverschwornen liefs aus Unvorsichtigkeit in einer Gesellschaft einige Worte fallen, wodurch die ganze Sache *entdeckt* wurde. Ein Missethäter *entdeckt* seine Mitschuldige, wenn er von dem Richter darüber befragt wird. *Eröffnen* bezieht sich auf ein gewisses Anliegen, eine Meinung oder Gesinnung, und enthält den Nebenbegriff des Bedürfnisses, das man fühlt, dieses Anliegen oder diese Meinung zu eines Andern Kenntnifs zu bringen, zu welchem man Zutrauen hat. Diese arme Wittwe *eröffnete* mir ihr Anliegen, weil sie das Zutrauen zu mir hatte, dafs ich mich ihrer annehmen werde. Der König von Engelland *eröffnet* dem Parlamente, was er zu thun gesonnen ist, in dem Vertrauen, dafs es ihn unterstützen werde. *Bekannt machen* zeigt an, dafs eine Sache zu vieler Menschen Wissenschaft gelangen soll, und dafs sie jedermann wissen könne. Es wird *bekannt gemacht*, dafs die Gläubiger, welche an diesen Gütern einen Anspruch haben, sich melden sollen. *Offenbaren* heifst, von einem Gegenstande, der sonst in Dunkelheit gehüllet war, eine klare und deutliche Erkenntnifs mittheilen, in der Absicht, dafs er nicht dunkel und unbekannt bleiben solle. Ich habe ihm mein ganzes Herz *offenbaret*, heifst: ich habe ihm meine Absichten und Gesinnungen, die ihm bisher unbekannt waren, enthüllt, und ihm eine klare und deutliche Erkenntnifs davon gegeben, damit er mich richtig beurtheilen könne, oder damit ich Rath und Belehrung von ihm erhalten könne, oder auch vielleicht nur zu meiner eigenen Herzenserleichterung. *Verrathen* wird nur in böser Bedeutung gebraucht; es zeigt eine Entdeckung solcher Dinge an, die man billig hätte verschweigen sollen, und durch deren Entdeckung man einem Andern schadet, und wozu wir weder seine vermuthete noch wirkliche Bewilligung haben. Man sagt: Jemandem ein Geheimnifs *offenbaren*, in einem guten Sinne. Hingegen: Jemandem ein Geheimnifs *verrathen*, hat allezeit einen bösen Sinn. Es zeiget an, dafs man wenigstens in gewissen Absichten unrecht daran gethan, und kein Recht dazu gehabt habe.

150.

150. *Anzeigen. Melden. Andeuten. Benachrichtigen.* *Melden* hat eine weitere Bedeutung als *Anzeigen.* Es wird zuvörderst von allen Dingen gebraucht, die bekannt gemacht werden, ohne dabey sein Augenmerk auf eine gewisse Person zu haben, die es wissen soll. So *melden* die Zeitungen etwas, es kann es ein jeder erfahren, der sie lieset. *Benachrichtigen* und *Anzeigen* hingegen beziehet sich auf eine oder mehrere bestimmte Personen, denen daran gelegen ist, etwas zu erfahren; doch mit dem Unterschiede, dafs Jemandem etwas *angezeigt* wird, damit er davon einen gewissen Gebrauch mache; er wird hingegen von etwas *benachrichtigt*, blofs dafs es zu seiner Kenntnifs gelange. Hiernächst kann man auch Jemandem etwas *melden*, ohne darauf zu sehen, ob es ihm zu wissen nöthig ist. So *meldet* ein Soldat seinem Befehlshaber diejenigen, welche in der Stadt aus und ein passiren, auch wenn es ganz gleichgültige Personen sind. Ist es aber etwas, das zu wissen nöthig ist; so sagt man, es werde *angezeigt.* So wird es *angezeigt*, dafs eine gewisse verdächtige Person sey angehalten worden, weil daran gelegen ist, dafs man es wisse, um sich ihrer bemächtigen zu können. *Andeuten* enthält zugleich den Begriff einer Verpflichtung. Man *deutet* einem Schuldner *an*, dafs er bezahlen müsse, widrigenfalls man Zwangsmittel gegen ihn gebrauchen werde. Daher wird es von Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, von Vorgesetzten gegen ihre Untergebenen gebraucht, wenn sie ihnen etwas wissen lassen, damit sie sich danach richten sollen.

131. *Anziehen. Ankleiden. Anlegen.* *Ankleiden* druckt allemahl das Anlegen der ganzen Kleidung und aller dazu gehörigen Stücke aus; *Anziehen* und *Anlegen* kann aber nicht nur von der Kleidung überhaupt, sondern auch von den verschiedenen einzelnen Stücken gesagt werden. Er pflegt sich sogleich des Morgens fertig *anzukleiden*, beziehet sich auf die ganze Kleidung überhaupt. Eben so sagt man auch: er pflegt sich sogleich des Morgens fertig *anzuziehen.* Von einzelnen Kleidungsstücken gebraucht man

F nur

nur die Wörter *anziehen* und *anlegen*, und es müssen alsdann die Kleidungsstücke ausdrücklich benannt werden. Da aber das Wort *Anlegen* etwas Feyerliches auszudrücken scheint, so wird es wol schwerlich von den unscheinbaren und bloſs nothwendigen Stücken gesagt werden, als von Unterstrümpfen; sondern nur von solchen, die zugleich zum Schmuck gereichen, und dann könnte es auch von Schuhen, Strümpfen u. s. w. gesagt werden. Wenn unsere Vorfahren bey groſsen Feyerlichkeiten erscheinen wollten, so *legten* sie auch wol mit echten Perlen gestickte Schuhe *an*. *Anziehen* wird in dieser letztern Bedeutung bloſs von Kleidungsstücken, *Anlegen* auch von dem Geschmeide gebraucht. So sagt man: die Waffen, den Degen, die Ohrringe, das Halsband von Perlen *anlegen*. Eben so sagt man: die Trauer *anlegen*, für anfangen Trauerkleider zu tragen. Man sagt aber nicht: den Degen, die Waffen, sein Geschmeide *anziehen*. *Anziehen* ist mehr im gemeinen Leben, *Anlegen* und *Ankleiden* mehr in der edlern Sprechart gebräuchlich; vermuthlich weil sich dieses letztere auch auf Schmuck und nicht bloſs zur höchsten Nothdurft gehörige Kleidungsstücke bezieht.

132. *Arbeit. Geschäffte. Beschäfftigung.* *Arbeit* zeigt ursprünglich die Anstrengung der Kräfte an, die zu Verrichtung eines Geschäfftes erfordert wird. *Geschäfft* hingegen ist die beschwerliche Beschäfftigung selbst, wozu die Anstrengung der Kräfte verwandt wird. Eine *Beschäfftigung* ist aber alles, was wir in einer gewissen Absicht thun. Ist diese Absicht bloſs, uns zu vergnügen, und ist die *Beschäfftigung* leicht, daſs wir die Mühe dabey nicht fühlen, so ist sie ein Spiel; ist sie beschwerlich, so daſs wir sie nicht ohne die Absicht eines Nutzens oder Gewinnes übernehmen würden, so ist es ein *Geschäfft*, und die Anstrengung der Kräfte dabey ist *Arbeit*. Daſs bey einer *Arbeit* dieser Begriff der Bewegung und der Thätigkeit, wozu Kräfte gehören, zum Grunde liege, erhellet daraus, daſs wir auch von Thieren sagen,

sie

sie *arbeiten*, aber nicht sie verrichten *Geschäffte*; denn dazu würde gehören, daſs sie mit Absicht handeln. Wenn man keine *Geschäffte* und also Muſse hat, und doch die gänzliche Unthätigkeit nicht ertragen kann: so nimmt man angenehme und leichte *Beschäfftigungen* vor, man *beschäfftigt* sich mit Spielen, Bücherlesen, Spatzierengehen u. s. w.

133. *Arbeit. Werk.* Man nennt bisweilen ein *Werk* auch eine *Arbeit*. Man sagt von einem Künstler, er macht vortreffliche *Arbeit*, und versteht darunter die Wirkungen seiner *Arbeit*. Hierin würde dann zugleich die Verschiedenheit der Bedeutung dieser beiden Wörter liegen. Wenn man ein *Werk* eine *Arbeit* nennte: so würde man auf die darauf verwendete Kunst und Geschicklichkeit, so wie auf den darauf verwandten Fleiſs sehen.

134. *Arbeitsam. Geschäfftig. Ämsig. Unverdrossen.* Der *Arbeitsame* beweiset seine Liebe zur Arbeit dadurch, daſs er beständig Arbeit sucht, und mit Arbeit beschäfftigt ist. Der *Geschäfftige* zeigt dadurch, daſs ihm seine Arbeit und Geschäffte am Herzen liegen, daſs er sich nicht allein viel Geschäffte macht, sondern auch seine Geschäffte mit vieler Thätigkeit verrichtet. Der *Ämsige* beweiset durch das ununterbrochene Anhalten in der Arbeit, so wie durch die Geschwindigkeit, den Fleiſs und den Eifer, womit er arbeitet, daſs ihm die Arbeit am Herzen liegt. Der *Unverdrossene* beweiset seine Liebe zur Arbeit dadurch, daſs er bey dem langen Anhalten derselben keinen Überdruſs und Langeweile empfindet, und selbst alsdann nicht, wenn sie ihm sauer wird, oder sonst unangenehm ist. Die *Arbeitsamkeit* ist der Liebe des Müſsigganges, die *Geschäfftigkeit* der Unthätigkeit, die *Ämsigkeit* der Saumseligkeit und Langsamkeit, die *Unverdrossenheit* der Empfindung des Überdrusses entgegengesetzt.

135. *Arg. Böse. Übel. Schlimm.* *Böse* ist zuvörderst von *Schlimm* dadurch unterschieden, daſs *Schlimm* von Personen und Sachen um des Schadens willen

len gesagt wird, den sie wirken; *Böse*, zuvörderst von Personen, und hiernächst auch von andern Dingen, in Absicht auf ihre Natur, die selbst so beschaffen ist, daſs sie nichts als Schaden wirken kann. Ein Mensch von menschenfeindlicher Gemüthsart ist *böse*, weil er einen solchen häſslichen Charakter hat, daſs er an Schadenthun seine Freude findet. Ein *schlimmer* Mensch ist, der gleich zuschlägt, wenn er im geringsten gereitzt wird. Eine *böse* Krankheit besteht in einem höhern Grade der Zerrüttung des Körpers; eine *schlimme* Krankheit kann leicht den Tod zur Folge haben, oder unheilbare Gebrechen nach sich ziehen, oder leicht anstecken. *Übel* unterscheidet sich von *Böse* dadurch, daſs es das *Böse* ist, so fern es empfunden wird. *Böse* ist nämlich dem *Gut*, und *Übel* dem *Wohl*, so wie *übelriechend*, nicht *böse* riechend, dem Wohlriechenden, entgegengesetzt. Es ist viel *Böses* in der Welt, das zu den Unvollkommenheiten der endlichen Naturen gehört, und wir nennen es *Übel*, so fern es schmerzhaft auf unsere Empfindung wirkt. *Schlimm* bedeutet ursprünglich schief, was daher leicht fallen kann. Die Sache steht *schlimm*. In uneigentlicher Bedeutung wird es von demjenigen gebraucht, was Schaden thut. *Arg* zeigt den höchsten Grad des Bösen an; also sowohl dasjenige, was selbst böse ist, als auch, was darauf bedacht ist, Andern zu schaden. In dieser Rücksicht wird der Teufel, den man sich als den Gepeinigten und den Peiniger vorstellt, der *Arge* genannt. So gebraucht man *Arg* zu der höchsten Stufe der Steigerung; man sagt: das ist *zu arg*; nicht: zu *übel*, zu *böse*, zu *schlimm*.

136. *Arglistig. Listig. Verschlagen. Verschmitzt. Schlau.* *Listig* druckt die Geschicklichkeit aus, seine Zwecke, die Andere ein Interesse haben, zu verhindern, durch Mittel sicher zu erreichen, die der Listige verbergen muſs. Es war eine *List* des alten Löwen, daſs er die Thiere in seine Höhle berief, da er nicht mehr auf den Raub ausgehen konnte. Zu der

List

List gehört sowohl eine grofse Geschicklichkeit in Erfindung sinnreicher Entwürfe, als in der glücklichen Ausführung derselben. Wer die erstere besitzt, ist *verschlagen*. Die *Verschmitztheit* ist die feinere *List*, wozu kein Muth, keine Kühnheit und kein Unternehmungsgeist gehört, und welche vielmehr oft den Mangel dieser männlichen Eigenschaften ersetzet. Daher hat es eine stärkere Farbe von Verächtlichkeit, als das Wort *Verschlagen*, und wird nur von Feigen gebraucht, die den Mangel des Muths durch *Verschmitztheit* ersetzen. Man wird diese Eigenschaft am meisten Personen vom schwächern Geschlechte beygelegt finden. Ein Lustspieldichter hält es für nöthig, einer verbuhlten und ränkevollen Frau, in der Person ihres Kammermädchens, eine *verschmitzte* Vertraute beyzugesellen. *Schlau* enthält zuvörderst den Begriff der geschickten *Ausführung* der Anschläge. Dazu gehört aber vorzüglich die künstliche Verbergung der Mittel, wodurch man zu seinem Zwecke kömmt, entweder einen Vortheil zu gewinnen, oder einer Gefahr zu entgehen. Hiernächst führt es auf den Begriff der Geschicklichkeit, die Anschläge Anderer zu entdecken, und ihnen glücklich zu entgehen. So sagt man: der Fuchs war zu *schlau*, um sich von der *List* des Löwen fangen zu lassen. Er entdeckte seine Absicht durch die Bemerkung der Spuren von den Fufstritten der Thiere, die insgesammt zu der Höhle des Löwen hineinführten, und er entging dem Fallstricke, den ihm der Löwe gelegt hatte, glücklich. *Arglistig* kann nur da gebraucht werden, wo von einer *List* die Rede ist, welche das Verderben eines Andern zum Zwecke hat, und wozu die schändlichsten Mittel angewendet werden, so dafs beides die Absicht und die dazu gebrauchten Mittel von einer tiefen Bosheit des Herzens zeugen.

137. *Argwohn. Verdacht. Mifstrauen.* Ein nachtheiliges Urtheil ist *Verdacht*, wenn die unzureichenden Gründe, worauf es beruhet, in dem Gegenstande selbst liegen, oder, wenn es *objective* Gründe hat.

hat. So sagt man: der Umstand, daſs sich Jemand zu der Zeit, da ein gewisses Verbrechen ruchtbar wurde, auf die Flucht begab, erregte den *Verdacht* gegen ihn, daſs er vielleicht Schuld daran sey. *Argwohn* ist ein Urtheil, das nur *subjective* Gründe in der Gemüthsart und der Stimmung des Urtheilenden hat. *Verdächtig* ist derjenige, der dem Urtheilenden Gründe zu seinem nachtheiligen Urtheile gegen sich giebt; *Argwöhnisch* der Urtheilende, der diese Gründe bloſs in sich selbst hat. Ein miſsmüthiger, hypochondrischer Mann ist gewöhnlich *argwöhnisch;* das Alter ist *argwöhnisch*, ein eifersüchtiger Ehemann wirft leicht einen *Argwohn* auf seine tugendhafte Ehefrau, der Grund seines beleidigenden Urtheils ist in ihm selbst, in seiner Eifersucht. Allein eine unvorsichtige Ehefrau kann durch ein leichtsinniges und unanständiges Betragen in den *Verdacht* der Untreue kommen; hier sind die Gründe in dem Gegenstande des Urtheils. *Argwohn* und *Verdacht* ist von dem *Miſstrauen* so verschieden, daſs *Argwohn* und *Verdacht* auf die *vergangenen* und *gegenwärtigen* Handlungen, *Miſstrauen* hingegen auf die *zukünftigen* sich bezieht, doch so, daſs es sich auf das Urtheil von den bisherigen Eigenschaften eines Menschen gründet. Ich habe Jemanden in *Verdacht*, ich habe den *Argwohn*, daſs er mich betrogen habe, und ich urtheile also natürlicher Weise, daſs er mich wol wieder betriegen könne, ich setze also ein *Miſstrauen* in ihn. Hiernächst wird *Argwohn* auch nur von Gesinnungen, *Miſstrauen* hingegen vom Verstande, von Kenntnissen, von Fähigkeiten, Kräften gesagt. Wir setzen ein *Miſstrauen* in die Geschicklichkeit eines Mannes, und wählen ihn daher nicht zum Lehrer unserer Kinder. Eben deswegen können wir auch einen *Verdacht* und *Argwohn* nur gegen Andere hegen, aber ein *Miſstrauen* in uns selbst setzen. Denn von unsern Gesinnungen und Handlungen können wir immer gewiſs seyn; nicht aber von der Zulänglichkeit unserer Kräfte und Einsichten zu gewissen Geschäfften.

138.

138. *Arm. Dürftig.* *Arm* und *Dürftig* würde ein jeder heiſsen, der nur so viel, oder noch weniger Mittel hat, als zu den bloſsen Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Da aber 1. der Genuſs gewisser Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens auch den Stand bezeichnet, wozu Jemand gehört: so kann mancher schon darum *arm* heiſsen, weil es ihm zu den Mitteln an *diesem* Genusse fehlt. So pflegt man einen Edelmann schon einen *armen* Edelmann zu nennen, wenn er sich nicht einen Bedienten halten, wenn er auf seinen Reisen nicht die Post bezahlen kann, und also zu Fuſse gehen muſs; kurz, wenn er nur einige hundert Thaler jährlicher Einkünfte, indeſs noch immer so viel hat, womit ein Handwerksmann wohlhabend heiſsen könnte. In dieser Bedeutung würde das Wort *Arm* mit *Dürftig* nicht einerley seyn. Denn *Dürftig* ist derjenige, der wirklich weiter nichts als dasjenige hat, was im strengsten Verstande zu den Nothwendigkeiten des Lebens gehört. Der eigentliche *Dürftige* hat gerade nur so viel, als er jeden Tag braucht, um sein Leben zu erhalten. 2. Wenn *Arm* in absoluter oder unbedingter Bedeutung gebraucht wird: so bezeichnet es einen Menschen, der sich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht selbst verschaffen kann, der also die Mittel dazu von der Barmherzigkeit seiner Nebenmenschen erwarten und erbitten muſs. So sagt man, daſs für die *Armen* gesammlet wird, daſs es in einem wohleingerichteten Staate *Armen*anstalten geben, und daſs ein jedes Kirchspiel für seine *Armen* sorgen müsse.

139. *Armselig. Elend.* Da es noch mehrere Ursachen des menschlichen Leidens giebt, als die Armuth: so hat *Elend* eine weitere Bedeutung, als *Armselig*. Eine lange, schmerzhafte und unheilbare Krankheit, die Beraubung seiner Sinne und andere physische Übel machen einen Reichen zu einem *elenden* Menschen. Man wird daher von diesem sagen können, daſs er sich in höchst *elenden*, aber nicht in *armseligen* Umständen befinde. Eben

dieser

dieser Unterschied liegt auch zum Grunde, wenn diese Wörter von Sachen gebraucht werden. Eine Kleidung ist *armselig*, so fern sie so schlecht ist, daſs sie ihre Bestimmung, den Leib zu bedecken und zu beschützen, nicht erfüllt.

140. *Art. Gattung. Geschlecht. Classe.* Im gemeinen Leben werden diese Wörter zwar oft mit einander verwechselt, in den Wissenschaften findet man aber für nöthig, sie genauer von einander zu unterscheiden. Das ist insonderheit in der Naturgeschichte geschehen. Da es in dieser Wissenschaft darauf ankömmt, die Naturkörper gehörig zu ordnen: so ist es nöthig, diejenigen, die zusammengehören, unter einerley Benennung zu bringen. Da findet sich dann aber, daſs es verschiedene Grade der Allgemeinheit unter ihnen giebt. Der Ausdruck: *vierfüſsiges Thier*, ist allgemeiner, als der Ausdruck *Pferd;* denn er begreift auſser den Pferden noch andere vierfüſsige Thiere unter sich. Man nennt das Ding, das man mit dem Ausdrucke vierfüſsiges Thier bezeichnet, ein höheres Ding, und den Begriff davon einen höheren Begriff; so wie das Pferd ein niedrigeres Ding, und den Begriff davon einen niedrigeren Begriff, so fern beide unter den vierfüſsigen Thieren enthalten sind. Von diesen allgemeinen Dingen ist nun das niedrigste, oder dasjenige, das nicht wieder allgemeine Dinge unter sich begreift, die *Art;* das die *Arten* unter sich begreift, die *Gattung*, das die *Gattungen* unter sich begreift, das *Geschlecht;* über diesen stehet dann *Classe*, welches in dieser Reihe das höchste ist.

141. *Art. Weise.* *Weise* kömmt von *Wesen*, Seyn her, und bedeutet also eine Bestimmung des Seyns. Ich *bin* oder *lebe* so, ich lebe nach meiner *Weise*. Im Französischen ist es *guise*. *Je vis à ma guise.* Das Ding aber, das durch die Weise entsteht, oder so ist, das ist die *Art*, die die *Weise* hat. Die *Art* ist also das Ding selbst, das als eine Substanz betrachtet wird, und sein eigenes Seyn hat, wodurch es sich von andern unterscheidet; die *Weise* hingegen

gen kömmt dem Dinge zu. Daher kann man nur sagen: es giebt mehrere *Arten* von Handlungen, aber nicht: es giebt mehrere *Weisen* von Handlungen. Hingegen kann man ohne Unterschied sagen: es giebt mehrere Handlungs*arten* und Handlungs*weisen*. Das erste heifst: diese Gattung von Handlungen begreift mehrere Arten unter sich; das andere: eine Handlung kann so seyn, sie kann auch anders seyn. *Art* ist species, *Weise* ist modus.

142. *Artig. Niedlich. Hübsch.* *Artig* ist dasjenige, was eine gute, angenehme Art hat, und so wird es Personen und Sachen, und unter diesen vorzüglich den Werken der Kunst alsdann beygelegt, wenn sie zwar gefallen, aber keinen Anspruch auf Erhabenheit oder Schönheit machen können. Insonderheit wird es ihnen aber in Rücksicht auf ihren angenehmen Charakter beygelegt. Ein *artiges* Kind, ein *artiger* junger Mensch, ein *artiges* Frauenzimmer gefallen durch ihr angenehmes Betragen und durch den einnehmenden Anstand, der ein Ausdruck eines unschuldigen Frohsinns ist, verbunden mit Sittsamkeit und Bescheidenheit. Ein solches *artiges* Frauenzimmer gefällt, ohne eine leidenschaftliche Liebe einzuflöfsen. *Artig* ist also weniger, als *liebenswürdig*. Ein *artiges* Haus, ein *artiger* Garten gefallen durch den Charakter von Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, Heiterkeit und Munterkeit, ohne Pracht und Gröfse, den die Theile und die Anlagen des Ganzen ausdrucken. Das *Niedliche* gefällt durch seine feine Zusammensetzung, und es ist immer etwas, dessen Annehmlichkeit in der Kleinheit, Delikatesse und Feinheit seiner Theile, so wie in der Zierlichkeit seiner Zusammenfügung besteht, kurz das, was die Franzosen durch *mignon* ausdrücken. Daher gefallen uns Kinder durch diesen zarten Bau ihrer Gliedmafsen und diese Sanftheit ihrer Bewegungen, wir nennen sie *niedliche* Geschöpfe, und oft ahmen ihnen erwachsene Frauenzimmer nach, wenn sie ähnliche zärtliche Gefühle erregen wollen, aber selten mit sonderlichem Glücke. — „Dies *niedliche Kinderhafte* im Betragen ist eine der feinsten Künste der Koketterie."

Engl. Zusch. n. d. Übers. — *Hübsch* scheint, am wahrscheinlichsten zu dem im Deutschen veralteten und noch im Schwedischen vorhandenen Hof, gehörige, schickliche Art und Weise, Anstand, zu gehören, womit auch wol das deutsche *Behuf* verwandt ist. Danach wäre dann dieses Angemessene, Anständige, Passende, die erste seiner Bedeutungen. Indem es auf die äufsere Gestalt angewendet wird: so bedeutet es diejenige Annehmlichkeit derselben, die eine Person oder Sache durch das Schickliche, Angemessene und Regelmäfsige ihrer Form hat: und durch diese Eigenschaften grenzt es an das Schöne, das sie alle, aber im höhern Grade und noch mehrere andere in sich fafst. Ein *hübsches* Haus ist ein bequemes, reinliches, wohlerleuchtetes Haus, das keine auffallende Fehler gegen die Symmetrie und Eurythmie enthält; ein *hübsches* Frauenzimmer ist ein solches, dessen Glieder angenehme Formen haben, und das durch keinen auffallenden Fehler und durch keine Gebrechlichkeit oder Unregelmäfsigkeit in seiner ganzen Figur verunstaltet ist. *Artig* bezieht sich also auf den Charakter, der durch Gestalt und Handlungen ausgedruckt wird, *Hübsch* auf das Regelmäfsige und Anständige in den Formen, *Niedlich* auf die Feinheit und Delikatesse in den Theilen und die Zierlichkeit in der Zusammensetzung.

143. *Artig. Gefällig. Verbindlich.* *Artig* ist ein Mensch durch die angenehme Art, womit er alles thut, und es begreift demnach das *Gefällige* und *Verbindliche* nicht allein in sich, sondern theilt demselben durch die angenehme Art, wie man gegen Andere gefällig und verbindlich ist, noch einen besondern Reitz mit. Aufserdem enthält es noch mehr. Die Artigkeit erfordert einen angenehmen Anstand; und eine feine Vermeidung alles desjenigen, was anstöfsig und beleidigend seyn könnte. Ein *artiger* Mensch beobachtet die Regeln der natürlichen und conventionellen Höflichkeit, aber er beobachtet sie auf eine leichte und ungezwungene Art, er bedient sich in der Gesellschaft keiner Bequemlichkeit, wodurch er anstöfsig und be-

beleidigend werden könnte. *Gefällig* ist also von *Artigkeit* wie der Theil von dem Ganzen verschieden. Es begreift diejenigen Eigenschaften, wodurch die Menschen einander am allermeisten *gefallen*, durch unbefangene Fröhlichkeit und durch Dienste, die aus einem wohlwollenden Herzen kommen. Diese Eigenschaften gefallen auch ohne die Glätte und Verschönerung, die ihnen die Verfeinerungen einer gebildetern Gesellschaft mittheilen. *Gefälligkeit* kann daher mit der rohen Grofsheit der Heldensitten in dem heroischen Zeitalter bestehen, aber nicht *Artigkeit*. Die Homerischen Helden waren bisweilen *gefällig*, aber niemals *artig*. Von dem *Verbindlichen* ist das *Gefällige* dadurch unterschieden, dafs das Erstere nothwendig die Absicht und den Bewegungsgrund zu gefallen ausdrucken mufs. Man kann aber für Andere etwas *Gefälliges* an sich haben, ohne alle Absicht, dadurch zu gefallen. Eben so kann man etwas *Gefälliges* thun, blofs um Andern zu dienen, und selbst mit einer unverbindlichen Art. Der gemeinste Mensch, der ein gutes Herz hat, kann *gefällig* seyn, aber nur ein Mensch von feinen Empfindungen und guter Erziehung kann etwas auf eine *verbindliche* Art thun. Die *verbindliche* Art, welche die kleinern Dienste verschönert, gewinnet oft mehr unsere Zuneigung, als die wesentlichsten *Gefälligkeiten*; die erstere schmeichelt unserer Eigenliebe, als der Ausdruck einer schuldigen Huldigung; die letzteren erinnern uns oft an unser Bedürfnifs und an unsere Schuld.

144. *Ast. Zacken. Zweig. Reis.* Der *Ast* wächst aus dem Stamme des Baumes selbst hervor. *Zacken* nennet man dasjenige, was hernach wieder aus dem Aste gewachsen ist, und ein *Zacken* kann grofs oder klein seyn. Man kann also sagen: einen *Zacken* abhauen, die trocknen *Zacken* aushauen. Beide Wörter, *Ast* und *Zacken*, werden sowohl von dem dürren als dem grünen Holze gebraucht, das Wort *Zweig* aber bedeutet allein einen grünen und frischen Zacken, welcher Blätter hat. So sagt man: ein *Lorbeerzweig*, in Absicht auf die Blätter, die noch daran sind;

 aber

aber nicht: ein *Lorbeerzacken.* — „Lafst uns die beklagen, die als *fruchtbare Zweige* auf einem *dürren Aste* stehen." *Herder.* — Wenn der *Zweig* auf einem dürren *Aste* abstirbt, so wird er ein *Zacken.* *Reis* nennt man eigentlich dasjenige, was der Baum in einem Jahre hervortreibt. So sagt man: ein *Pfropfreis,* das ist, der Wuchs eines Jahres, welcher in einen andern Stamm gepfropft werden kann. Aus dem Kerne wächset ein *Reis* hervor, und das *Reis* wird mit der Zeit ein Baum.

145. *Athmen. Keichen. Schnaufen. Hauchen. Blasen.* *Athmen* und *Keichen* bedeutet auch aufser dem Auslassen das Einziehen der Luft in die Lungen, also den ganzen Kreislauf des Auslassens und Einziehens. Dieser Kreislauf der Luft durch die Lungen dauert so lange, als der Mensch lebet, er ist zum Leben unentbehrlich. *Keichen* ist ein beschwerliches Athmen. Ein Mensch, der durch Ermüdung aufser Athem ist, oder dem Engbrüstigkeit das Athmen erschweret, *keicht.* Wenn dieses beschwerliche Athmen durch die Nase geschieht, so ist es *Schnaufen.* — „Dem Hirsche gleich, der mit hochaufgerektem Haupte *schnaufend* entfliehen mufs." *Ramler.* — *Hauchen* und *Blasen* unterscheidet sich von *Athmen* und *Keichen* dadurch, dafs es nicht das Einziehen der Luft mit in sich begreift, sondern nur das Austreiben derselben bedeutet, und zwar mit einem merklichen Grade der Anstrengung und Heftigkeit. Geschieht dieses mit offenem Munde, so ist es *Hauchen,* geschieht es mit zusammengezogenem Munde, so ist es *Blasen.* Der *Hauch* ist warm, das *Blasen* ist kalt; das *Hauchen* ist sanft und gelinde, das *Blasen* stark und heftig. Dieser Unterschied bestimmt auch den Gebrauch der uneigentlichen Bedeutung dieser Wörter. Die Dichter sagen: der *Hauch,* und, wenn sie sich noch sanfter ausdrucken wollen, der *Athem* der Weste, aber das *Blasen* des Nordwindes.

146. *Aue. Wiese. Flur.* *Aue* ist in seiner gröfsten Allgemeinheit dem erhabnern Theile eines Landes entgegengesetzt. Man übersieht von der Anhöhe die ganze *Aue.* — „Berg, Thal und *Aue* besä't der Blumen prachtige Menge."

Menge." *Utz.* — Hernach wird es dem waldigten Theile einer niedern Gegend entgegengesetzt, und ist eine ganze weite fruchtbare Gegend, wie die *goldene Aue* in Thüringen. In eigentlichster Bedeutung ist es aber ein Feld, wo gute Weide für das Vieh ist. — „Er weidet mich auf einer grünen *Aue.*" *Psalm* 23, 2. — Alsdann wird *Wiese* so davon unterschieden, daſs dieses ein sumpfiges Land ist, dessen Gras zu Heu getrocknet wird. *Flur* ist eigentlich ein Bezirk Landes, welcher zu einer Stadt oder zu einem Dorfe gehört. *Fluren* heiſst die Grenzen eines Ortes bezeichnen. *Flurbuch,* das Buch, worin die Grenzen beschrieben sind. Wenn die Dichter das Wort *Flur* bloſs für blühende Felder zu nehmen scheinen: so liegt doch selbst bey ihnen diese Rücksicht auf Stadt und Dorf mit zum Grunde. — „Verlaſst das *Haus,* zum Paradiese der *Flur* hinaus." *Tiedge.* — Auch darin sind sie der rechtlichen Bedeutung des Wortes getreu, daſs sie die *Flur* von der Waldung unterscheiden, welche in dem Begriffe von *Aue* in der weitesten Bedeutung für niedere Gegend mit begriffen ist. — „Kann die Natur für Hain und *Flur* kein Herz gewinnen." *Ebend.* — Von einer erhabenen Gegend entdeckt man die ganze *Aue,* und auf dieser eine Menge von Dörfern mit ihren *Fluren* und Holzungen, und zu diesen *Fluren* gehören Ackerfelder, *Auen* und *Wiesen.*

147. (*) *Auf. Offen.* *Offen* ist, wozu der Zugang und Ausgang nicht gehindert wird, das Hinderniſs oder die Abwesenheit desselben mag natürlich oder künstlich seyn. *Auf* ist das Hinderniſs selbst, als das, wodurch Etwas einen ungehinderten Zugang hat. Eine Ader ist *offen,* aber nicht *auf,* wenn man mit der Lanzette ein Loch darin gemacht hat. Wenn das Schutzbrett an einer Wassermühle *auf* ist, dann ist die Wasserrinne *offen.* Wenn der Schlagbaum *auf* ist, dann ist das Thor *offen.* Ursprünglich hat *Auf* ein vertikales Sperrmittel, und hernach auch ein horizontales bedeutet. Eine Thür ist *offen,* wenn ihre Flügel *auf* sind. Man hat aber die Öffnung sowohl als die

Flügel derselben die Thür genannt, und dann hat man sagen können, die Thür ist *auf* und sie ist *offen*.

148. *Aufbehalten. Aufbewahren.* *Aufbehalten* heifst blofs, die Sache nicht wegwerfen oder vernichten. *Aufbewahren* erfordert eine gewisse Sorgfalt, wodurch verhindert wird, dafs eine Sache, die leicht kann verlohren gehen, nicht verlohren werde. So sagt man: ich habe diesen Brief *aufbewahrt*, wenn ich ihn zu andern hinzugethan, wo er leicht kann wiedergefunden werden, oder in eines der Fächer eines Schreibeschrankes gelegt habe, den ich verschliefsen kann. So müssen Sachen, welche dem Verderben und Verwesen unterworfen sind, wenn man sie *aufbehalten* will, durch künstliche Mittel sorgfältig *aufbewahrt* werden.

149. *Auffahrend. Jachzornig. Heftig.* Das *Auffahren* und der *Jachzorn* haben das plötzliche Aufwallen gemein. Sie unterscheiden sich aber dadurch von einander, dafs das Letztere einen plötzlichen Ausbruch des Zorns bezeichnet, das Erstere hingegen schon eine blofse plötzliche Äufserung der Ungeduld, ja selbst einer angenehmen Leidenschaft seyn kann. Der *Jachzornige* kann nur durch seine Empfindlichkeit über eine schmerzhafte Beleidigung aufgebracht werden; da hingegen ein ungeduldiger Mensch über den geringsten Widerstand, aus Überdrufs, wenn man ihm widerspricht oder wenn er nicht zum Worte kommen kann, *aufzufahren* pflegt. Der *Auffahrende* ist bald besänftigt, der *Jachzornige* kann fortfahren zu zürnen, wenn sein Zorn einmal plötzlich erregt ist. Die *Heftigkeit* bezeichnet die Stärke des Zornes. Wenn der *Auffahrende* und *Jachzornige* seinem Unmuthe blofs durch Worte Luft macht: so bricht der *Heftige* in Thätlichkeiten aus. Den *Auffahrenden* und *Jachzornigen* mufs man auspoltern lassen; dem *Heftigen* mufs man aus dem Wege gehen. Der *Geduldige* ist nicht *Auffahrend* und *Jachzornig*, der *Gelassene* nicht *Heftig*.

150. *Aufgeblasen. Eingebildet. Stolz. Hochmüthig. Hoffärtig.* Bey dem *Eingebildeten* entsteht das Übertriebene daher, daſs er sich entweder Vorzüge beylegt, die er nicht hat, oder gewissen unbedeutenden Vorzügen einen Werth, der ihnen nicht zukömmt. Der *Stolze* hat wahre Vorzüge, aber er gründet bisweilen darauf eine Selbstschätzung, die mit seinen Ansprüchen auf eine angemessene Achtung bey Andern im Verhältnisse stehet. Es kann daher einen gerechten *Stolz* geben. Diese Selbstschätzung und die darauf gegründeten Ansprüche können aber auch übertrieben seyn. Wer einen solchen Stolz auch durch äuſserliche Handlungen und Geberden ausdruckt, der ist *Aufgeblasen.* Der *Hochmüthige* vergleicht sich mit Andern, und verbindet mit der übertriebenen Schätzung seiner selbst, die Geringschätzung und Verachtung Anderer. Der *Hochmuth* ist daher nicht, wie der *Stolz* und die *Aufgeblasenheit* ein Fehler, wodurch der Mensch bloſs lächerlich wird, es ist eine Beleidigung der Gesellschaft, und ein Laster, wodurch er sich verhaſst macht. Der *Hoffärtige* sucht die Achtung der Menschen durch Aufwand, Pracht und Gepränge zu fesseln. Unter den Groſsen ist jetzt mehr *Stolz,* als *Hoffahrt,* und unter den Geringern mehr *Hoffahrt,* als *Stolz.*

151. *Aufgebracht. Entrüstet. Erzürnt.* *Aufgebracht* bezeichnet den Zustand eines heftigen Unwillens von der Seite der starken sinnlichen Gemüthsbewegung, so fern sie sich insonderheit durch heftige und gewaltsame Bewegungen des Körpers äuſsert. Wenn man einen zornmüthigen Menschen *aufbringt:* so hat man von seiner Heftigkeit alles zu besorgen. *Entrüstet* bedeutet einen Zustand der heftigsten innern Unruhe. *Erzürnt* geht vorzüglich auf den Unwillen und das Miſsfallen, das den *Aufgebrachten* in heftige Bewegung und den *Entrüsteten* in Unruhe setzt. In der Bedeutung dieser beiden letztern Wörter sticht also der Begriff der heftigen sinn-

sinnlichen Gemüthsbewegung hervor, in der Bedeutung des Wortes *Erzürnt* hingegen der Begriff des starken Missfallens und Unwillens über eine Beleidigung. Man hat daher auch von Gott gesagt: dass er *erzürnt*, aber nicht: dass er *aufgebracht* und *entrüstet* sey. Dieser Anthropomorphismus kann nämlich auf eine Gott anständige Weise durch das bloſse Miſsfallen erklärt werden, dergleichen, wenn es bis zu einer heftigen Gemüthsbewegung steigt, bey dem Menschen der Zorn ist.

152. *Aufgeräumt. Lustig.* *Aufgeräumt* wird auch von dem Verstande gesagt. Man nennt den einen *aufgeräumten* Kopf, den keine Unordnung, Verworrenheit und Dunkelheit der Ideen hindert, auf der Stelle die richtigsten und einleuchtendsten Gedanken zu erfinden. Wenn es von der Laune und Gemüthsstimmung gebraucht wird, so zeigt es, der Ableitung nach, an, daſs die Ursachen des Miſsvergnügens weg*geräumt* sind. Man kann daher einen Menschen aufgeräumt machen, wenn man die Ursachen seines Verdrusses hebt, oder ihn, es sey durch angenehme Nachrichten, oder durch Zerstreuung, von den Gedanken daran abzieht. Dieser Gemüthszustand ist also ein geringerer Grad der *Lustigkeit. Aufgeräumt* ist schon derjenige, der nicht verdrieſslich und in einer heitern Gesellschaft nicht untheilnehmend ist. *Lustig* ist, wer zugleich sein Gefühl des Wohlseyns durch laute Ausbrüche des Vergnügens äuſsert. Die Lebensgeister des *Aufgeräumten* sind in einer ruhigern, die Lebensgeister des *Lustigen* sind in einer lebhaftern Bewegung.

153. *Aufgeräumt. Aufgelegt. Geschickt. Geschickt* unterscheidet sich von den beiden andern dadurch, daſs es sich bloſs auf ein *Handeln*, nicht aber auf ein *Leiden* bezieht. Ein Mann von Witz ist, bey guter Laune, *geschickt*, *aufgelegt* und *aufgeräumt* zu scherzen, aber nur *aufgeräumt* und *aufgelegt* mit sich scherzen zu lassen. *Aufgeräumt* ist alsdann von *Aufgelegt* so verschieden, daſs dieses eine jede gröſsere Fähigkeit

keit zu etwas anzeigt, sie mag gegründet seyn worin sie will, *Aufgeräumt* hingegen eine solche, welche bloſs in dem gegenwärtigen Zustande der Heiterkeit des Gemüths gegründet ist, die durch kein Miſsvergnügen gestört und unterdrückt wird. Auch derjenige ist nicht *aufgelegt* geistreich zu scherzen, der nicht den nöthigen Witz zu dieser schweren Kunst besitzt; aber nur der ist nicht *aufgeräumt* dazu, der gerade nicht heitere Laune genug besitzt, um diese Kunst, wozu er sonst alle Anlagen hat, auszuüben. Ein stumpfsinniger Mensch, den ein muthwilliger Einfall in Verlegenheit setzt, weil er nicht lachenden Witz genug besitzt, um ihn mit Vortheil zu erwiedern, ist nie *aufgelegt*, Scherz zu vertragen; allein auch der Witzigste ist, wenn ihn etwas verdrieſslich macht, nicht *aufgeräumt* genug, sich dazu herzugeben, wenn die witzigen Köpfe der Gesellschaft an ihm ihren Witz zeigen wollen.

154. *Aufgeweckt. Munter. Lebhaft. Lustig.* Die *Munterkeit* kann schon aus dem bloſsen Gefühle der körperlichen Kräfte entstehen, und sich durch das Leben in den Bewegungen und der Energie der Empfindungen äuſsern. Man setzt sie daher auch der Mattigkeit entgegen, die man empfindet, wenn man sich nicht recht wohl befindet. *Aufgeweckt* wird nur von der gröſsern Thätigkeit der geistigen Kräfte gebraucht, und wenn es hierin mit dem Worte *munter* näher zusammenkömmt, so bedeutet es einen höhern Grad dieser Thätigkeit, und *Munterkeit* einen geringern. Ein *munterer* Kopf faſst leicht, und lernt geschwinde, was man ihm beybringen will; ein *aufgeweckter* Kopf kömmt auſserdem dem Lehrer oft zuvor, und findet das von selbst, was man ihn erst lehren will. Der *Muntere* und *Aufgeweckte* hat sehr klare Vorstellungen, und diese drucken sich durch leichte, schnelle und kräftige Bewegungen aus. Bey dem *Lebhaften* haben die Vorstellungen zugleich eine gröſsere sinnliche Stärke, und die Bewegungen einen höhern Grad der

Heftigkeit. Der *Lustige* unterscheidet sich aber noch durch die materielle Beschaffenheit seiner Vorstellungen, vermöge welcher er sich in dem Gefühle einer merklichern *Lust*, und eines merklichern Vergnügens befindet. Der *Lustige* ist immer *munter* und *aufgeweckt*. Allein es giebt auch unangenehme Empfindungen, die einen hohen Grad der sinnlichen Stärke haben, und also sehr *lebhaft* seyn können, dabey aber doch niederschlagend sind. Ein *lebhafter* Mensch kann zugleich sehr empfindlich gegen Fehlschlagungen und Beleidigungen seyn, und wenn diese Empfindlichkeit gereitzt wird: so kann er seine *Munterkeit*, *Aufgewecktheit* und *Lustigkeit* verlieren, er kann mifsmüthig und verdriefslich werden.

155. *Aufhalten. Hemmen.* *Hemmen* bedeutet, jede bereits *angefangene* Bewegung hindern; *Aufhalten*, eine jede, es sey bereits angefangene oder noch nicht angefangene, Bewegung hindern. Ich kann daher sagen: Ich *hielt* meine Thränen lange *auf*, nachdem sie aber einmal angefangen hatten zu fliefsen, konnte ich ihren Strom nicht wieder *hemmen*. — „Hinten *hemmte* der Knecht (den Kahn) an der Erl im Wasser sich haltend." *Vofs*. —— „Kaum *hemmt* die Nacht ein wenig seine *Hast*" N. T. Merk. —. Daher *Einhemmen*. — „Es stand der See lang *eingehemmt*." *Vofs*.

156. *Aufhalten. Verzögern. Verweilen.* *Aufhalten* und *Verweilen* bedeutet das Hindern einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt. Man sagt: die Post wurde auf dieser Station wegen der Überschwemmung der Wege *aufgehalten* und *verweilet*. *Aufhalten* bezieht sich auf die Fortdauer des Hindernisses der Handlung, und *Verweilen* auf die Dauer der Zeit, in welcher die Unterbrechung der Handlung fortwähret. Ein Kind, das noch nicht fertig lesen kann, wird durch jedes schwere Wort *aufgehalten*, und dabey eine längere Zeit *verweilet*, indem es erst buchstabiren mufs. *Verzögern* bedeutet das Verspäten einer Handlung; *Aufhalten* gehet blofs auf ihre

Hinderung. Es kann aber eine Handlung auf immer gehindert werden. Es kann also etwas auch so *aufgehalten* werden, daſs es nie erfolgt; was aber *verzögert* wird, erfolgt nur später. Da die Post durch Überschwemmung der Wege *aufgehalten* wurde, und eine geraume Zeit auf einer Station *verweilen* muſste: so wurde ihre Ankunft dadurch *verzögert*. Daher wird auch *Aufhalten* und *Verweilen* von Personen gesagt, *Verzögern* hingegen nur von Sachen, deren Beendigung durch den gehinderten Fortgang der Handlung verspätet wird.

157. *Aufheben. Rühmen.* *Aufheben*, welches als Zeitwort nicht mehr, wohl aber noch als Nennwort gebräuchlich ist, wird in der Verbindung mit *machen* gebraucht, ein *Aufheben* machen, viel *Aufhebens* von einer Sache machen. Es unterscheidet sich von *Rühmen* durch den Nebenbegriff nicht nur eines übertriebenen, sondern auch eines unnöthigen, weder in den Eigenschaften der Sache selbst, noch in andern Umständen gegründeten *Rühmens*. Und das ist auch die ganz natürliche Veranlassung der noch weitern Verallgemeinerung des Wortes, indem man es von jeder zu lauten und weitläuftigen Erwähnung der gleichgültigen, ja auch der fehlerhaften Eigenschaften eines Dinges gebraucht, wenn dazu in der Wichtigkeit derselben kein Grund und keine vernünftige Veranlassung ist. — „Man hätte von diesen Fehlern kein solches *Aufheben* machen sollen." *Lessing*.

158. *Aufheben. Aufnehmen. Aufrichten.* Man *nimmt auf*, was nicht auf der Erde liegen soll, so wie das, was man tragen will. Man *hebet auf*, was höher seyn, oder aus einer niedrigern Stellung und Lage in eine höhere gebracht werden soll. Man *richtet auf*, was gerade stehen soll. Eine Mutter *nimmt* ihr Kind *auf*, von der Erde auf ihren Arm; sie *hebet* es *auf* den Stuhl; sie *richtet* es *auf*, wenn es gefallen ist und wieder stehen soll. Man *nimmt* eine Last *auf*, welche man tragen will; man *hebet* die Hände *auf*, wenn man sie höher bringt;

bringt; man *richtet* einen Pfosten *auf*, welcher umgefallen ist, und wieder gerade stehen soll.

159. *Aufkeimen. Aufgehen.* Bey dem *Aufkeimen* betrachtet man vorzüglich die Entwickelung des Keimes, welche so weit fortgerückt ist, daſs er bis über die Oberfläche der Erde in die Höhe gegangen ist. Bey dem *Aufgehen* hingegen das Aufsteigen der Pflanze selbst. Da das *Aufkeimen* also nur der Anfang des *Aufgehens* ist: so läſst es keine Grade zu, wie das *Aufgehen*. Man kann daher nicht sagen: diese Saat ist schon hoch oder höher *aufgekeimt*, sondern man wird sagen müssen: sie ist schon hoch oder höher *aufgegangen*. Dieser Begriff der Entwickelung ist auch ohne Zweifel der Grund, warum man nur *Aufkeimen* uneigentlich von den ersten Äuſserungen geistiger Kräfte gebraucht, und nicht *Aufgehen*; indem man: ein *aufkeimender* Verstand, nicht aber ein *aufgehender* sagt.

160. *Aufklären. Bilden.* Die vollkommenste *Bildung* begreift auch die *Aufklärung* mit in sich; und diese verhält sich zu jener wie der Theil zum Ganzen. Ein *gebildeter* Verstand würde also einen im höhern Grade vollkommnen überhaupt bedeuten, so wie ein *aufgeklärter* einen durch viele deutliche Begriffe vervollkommneten Verstand. Da aber der Verstand, in weiterer Bedeutung für das ganze Erkenntniſsvermögen genommen, noch anderer Arten der Vervollkommnung, als durch deutliche Begriffe fähig ist: so kann es einen *gebildeten* Verstand geben, der nicht vorzüglich *aufgeklärt* ist. Wenn so der *Gebildete* von dem *Aufgeklärten* unterschieden wird: so ist der Erstere derjenige, dessen *untere* Erkenntniſsvermögen, so wie der Letztere, dessen *obere* Erkenntniſsvermögen im höhern Grade vervollkommnet sind. Nach dieser Bedeutung der Wörter kann man sagen, daſs ein Mensch einen sehr *gebildeten* Verstand habe, ohne sehr *aufgeklärt* zu seyn. Denn er kann viele mechanische Fertigkeiten, eine blühende und reiche Einbildungskraft, viel

viel Belesenheit, viel durch Umgang und Reisen erworbene Gedächtnifskenntnisse, viel Lebhaftigkeit des Witzes und Feinheit des Geschmackes, viel angenehme Sitten und feine Manieren haben, ohne viele deutliche und richtige Verstandesbegriffe und ohne die Fertigkeit zu besitzen, vermittelst derselben gründlich zu urtheilen und vernünftig zu schliefsen. Die *Bildung* hat ihre Stufen, wovon die niedrigste die blofsen mechanischen Fertigkeiten begreift.

161. *Aufklärung. Gelehrsamkeit. Wissenschaft.* Die *Aufklärung* ist die Vermehrung der deutlichen Begriffe über gemeinnützige Gegenstände ohne kunstmäfsige Methode. Dann ist die *Gelehrsamkeit* von der *Aufklärung* dadurch verschieden, dafs sie sich auf Gegenstände erstrecket, deren Kenntnifs kein allgemeines Bedürfnifs sind; so wie sich wieder die *Wissenschaft* von beiden dadurch unterscheidet, dafs sie eine Erkenntnifs nach einer solchen kunstmäfsigen Methode ist, wodurch der höchste Grad der Gewifsheit und Gründlichkeit befördert wird. Es kann Jemand ein sehr *aufgeklärter* Mann seyn, auch wenn er kein *Gelehrter* ist, und es kann Jemand ein sehr *gelehrter* Münzkenner, Geschichtsforscher u. dgl. seyn, der kein sehr *aufgeklärter* Mann ist; es kann endlich Jemand ein *gelehrter* Mann in einem Theile der *Gelehrsamkeit* seyn, der keine wissenschaftliche Methode, wie die Mathematik und Philosophie, zuläfst. Hier wird indefs das Wort *Wissenschaft* in seiner strengsten Bedeutung genommen; in einer weitern Bedeutung wird es auch für die Theile der Gelehrsamkeit überhaupt gebraucht.

162. *Aufklärung. Erleuchtung. Erleuchtung* bezeichnet die Vollkommenheit der Erkenntnifs von der Seite ihrer Lebhaftigkeit, Anschaulichkeit und Einwirkung auf den Willen; *Aufklärung* hingegen von der Seite ihrer blofsen Deutlichkeit in dem Verstande. Darauf führt selbst die Abstammung beider Wörter. Bedeutet

also *Erleuchtung* eine Klarheit von so beträchtlicher Stärke und eine so unmittelbare Anschauung, daſs sie merkliche Gemüthsbewegungen wirkt: so kann man sie leicht für übernatürlich halten. Denn in diesem Zustande des unmittelbaren leidenschaftlichen Anschauens glaubt der Mensch sich unter der nähern Einwirkung der Gottheit. In der mystischen Theologie, welche dieses Wort von jeher aufgenommen hat, ist das desto natürlicher und unvermeidlicher, da darin die Gottheit selbst als ein *Licht* vorgestellt wird, das seine Ausflüsse denen endlichen Geistern mittheilt, die ihrer empfänglich sind.

163. *Auflage. Abgabe.* *Abgabe* bezieht sich auf denjenigen, der giebt und geben muſs, *Auflage* auf denjenigen, dem man die Verbindlichkeit zu geben auflegt. Es würden daher alle *directen Auflagen* zugleich *Abgaben* seyn, als Kopfgeld, Vermögensteuer u. s. w. Die *indirecten Auflagen*, die von der Consumtion der Lebensmittel, oder für den Gebrauch und Genuſs anderer Bedürfnisse gegeben werden, als: Accise, Zoll, Servis u. s. w. sind *Abgaben* für den Verkäufer und Vermiether, und *Auflagen* für alle übrigen Bürger, die diese *Abgaben* nicht unmittelbar der Obrigkeit selbst entrichten, sondern nur alle diese Dinge, wegen der davon zu entrichtenden *Abgaben*, theurer bezahlen müssen. Es ist eine *Abgabe* für den Verkäufer und Vermiether, und eine *Auflage* für das ganze Publicum. Der Verkäufer und Vermiether übernehmen durch ihre *Abgabe* den Vorschuſs dieser *Auflage*, den das ganze Publicum durch den nach Maaſsgabe der entrichteten *Abgabe* erhöheten Preis vergütet. *Abgabe* wäre demnach alles, was nach dem Verhältniſs einer gewissen Einnahme gegeben werden muſs, es sey die Verbindlichkeit dazu freywillig übernommen oder nicht, es werde der Obrigkeit oder einem andern gegeben. *Auflage* ist das, was von der höchsten Obrigkeit zu Bestreitung der öffentlichen Ausgaben verlangt wird, und das ist es für das ganze Publicum; *Abgabe* ist

es

es für den, welcher es vorschiefst, und sich hernach durch den erhöheten Preis der Sache, davon es gegeben werden mufs, wiederum vergüten läfst.

164. *Auflauf. Zulauf.* *Zulauf* wird in guter Bedeutung, *Auflauf* in böser Bedeutung genommen. Wenn das Volk zusammenläuft, ohne Lärmen zu machen oder Ausschweifungen zu begehen: so nennet man es einen *Zulauf*. Man sagt: Es war ein grofser *Zulauf* des Volkes, als die Braut des Kronerben ihren Einzug in der Hauptstadt hielt. Ja, auch eine solche Zusammenkunft einer grofsen Menge Volks, welche mit der gröfsten Anständigkeit und Ordnung geschieht, wird bisweilen ein *Zulauf* genannt. Man sagt: dieser Prediger hat vielen *Zulauf*. Aber wenn das Volk mit vielem Lärmen tumultuarisch zusammenläuft: so nennt man das einen *Auflauf*. So würde man sagen: es entstand in Rom ein grofser *Auflauf* des Volkes, als ein Missethäter in das Haus des Gesandten geflüchtet war, man wollte ihn mit Ungestüm und Gewalt wieder heraus haben; das Volk machte einen *Auflauf*, warf die Fenster ein u. s. w.

165. *Aufmachen. Aufthun. Öffnen. Aufschliefsen.* Wenn etwas einen Körper von sich selbst nicht durchläfst: so mufs es erst *geöffnet*, es mufs darin ein Loch oder eine Öffnung gemacht werden. Wenn aber diese Öffnung einmal vorhanden ist: so kann hernach der Durchgang durch dieselbe nach Gefallen, vermittelst eines Hindernisses, dergleichen eine Thür, ein Schlagbaum, eine Schleuse u. s. w. ist, offen seyn oder gesperret werden. Von diesem Hindernifs sowohl, als von der Sache, worin die Öffnung ist, wird alsdann gesagt, dafs sie *geöffnet*, *aufgemacht*, *aufgethan* werde. Man sagt: einen Leichnam, eine Ader, ein Geschwür u. s. w. *öffnen*, weil darin noch kein Loch, kein Durchgang war. Man sagt ebenfalls die Laufgräben *öffnen*, nicht aber *aufmachen* oder *aufthun*. Hingegen sagt man ohne Unterschied: eine Thür, ein Packet, einen Brief *öffnen* und *auf-*

aufmachen. Aufmachen und *Aufthun* ist schwerer zu unterscheiden. In einigen Fällen ist es gleichgültig, welches von beiden ich gebrauche. Man sagt ohne Unterschied: die Thür *aufthun* und *aufmachen*, den Mund *aufthun* und *aufmachen*, den Beutel *aufthun* und *aufmachen*. In andern Fällen kann man nur das Wort *Aufmachen* gebrauchen. Man sagt: einen Brief, ein Packet auf*machen*, nicht aber auf*thun*. Der Grund dieses Sprachgebrauches liegt ohne Zweifel in dem feinen Unterschiede zwischen *Thun* und *Machen*. *Thun* bezeichnet bloſs die Handlung des Handelnden; *Machen* das Hervorbringen von etwas Selbsständigem auſser dem Handelnden, wenigstens von einem gewöhnlichen und fortdaurenden Zustande, insonderheit wodurch eine Sache aufhört das zu seyn, was sie war. Wenn ein Brief oder ein Packet geöffnet wird: so bleibt es kein Brief oder ein Packet mehr. Eine Thür bleibt eine Thür, sie mag geöffnet seyn oder nicht. Man sagt: eine Thür *zumachen*, und nicht: eine Thür *zuthun*, weil der gewöhnliche Zustand der Thür ist, ungeöffnet zu seyn; eine Thür *aufmachen*, wenn sie lange offen bleiben soll; eine Thür *aufthun*, wenn Jemand soll hinein gelassen werden. Der Arzt, der das Innere des Mundes untersuchen will, sagt: *machen* sie den Mund so weit *auf*, als sie können, weil er eine Zeitlang in diesem Zustande bleiben soll; zu einem Menschen, der etwas zu leise spricht, sagt man: *thu* doch den Mund *auf*. *Aufschlieſsen* kömmt bloſs in dem allgemeinen Begriffe einer Öffnung mit den vorhergehenden Wörtern überein. Es unterscheidet sich aber sogleich durch den Nebenbegriff, welchen es von dem vorhergegangenen Hindernisse der Öffnung erhält. Ist dieses ein Schloſs: so geschieht das Eröffnen durch *Aufschlieſsen*, so wie es, wenn das Hinderniſs ein Riegel ist, durch *Aufriegeln* geschieht.

166. *Aufpassen. Auflauern. Auflauern* gebraucht man bloſs, wenn die Absicht, wozu man eine Entdeckung machen will, eine böse ist; indeſs *Aufpassen* auch ohne diesen Nebenbegriff gebraucht wird. Man *lauert* einem

einem *auf*, den man mißhandeln will; man *paßt* einem *auf*, den man sprechen will, wenn man erwartet, daß er vorbeygehen werde, ohne zu wissen, wann? Außerdem enthält das Wort *Auflauern* den Nebenbegriff des Heimlichen, welcher sehr wohl mit dem vorigen zusammenhängen kann; denn eine böse Absicht hat man Ursach zu verbergen. Ein Thorschreiber *passet auf*, daß keine verbotene Waare in die Stadt gebracht werde; er sucht diese Absicht nicht zu verbergen; denn es ist Jedermann bekannt, daß er von der Obrigkeit dazu bestellt ist. Ein Angeber, der den so genannten Denunciantenantheil verdienen will, *lauert* einem Accisedefraudanten *auf*, weil er seine Absicht verbergen muß.

167. *Aufputzen. Ausputzen. Putzen.* Die beiden zusammengesetzten Wörter sind unter einander und von dem einfachen Worte durch die Nebenbegriffe verschieden, die ihnen ihre Vorwörter mittheilen. *Aufputzen* bedeutet 1. die äußere Oberfläche verschönern. So sagt man: ein Zimmer werde *aufgeputzet*, wenn es durch glänzenden, geschmackvollen und prächtigen Hausrath an seinen Wänden verschönert wird. Man *putzt* einen Tisch *auf*, wenn er mit schönen Gefäßen, Geschirren, Blumen, Leuchtern besetzt wird. 2. *Aufputzen* hat aber auch die Nebenbedeutung, daß es heißt: den Putz einer Sache erneuern. Es kann nämlich der Glanz und die Schönheit einer Sache mit der Zeit durch Schmutz, Anlauf, Rost und dergl. gelitten haben, und unscheinbar geworden seyn. In diesem Falle wird die Sache wieder *aufgeputzt*, wenn man ihren Glanz und Schönheit wieder sichtbar macht. *Ausputzen* zeigt 1. an: die unscheinbaren Theile aus einem Ganzen wegschaffen, damit sie die Schönheit der übrigen nicht mehr verdunkeln. So sagen die Gärtner, daß sie einen Baum *ausputzen*, wenn sie die dürren Reiser, welche seine Schönheit vermindern, wegschneiden. 2. Bedeutet es durch Putzen *aus*zeichnen. Man sagt von einem Frauenzimmer, es habe sich *ausgeputzt*, wenn sie durch ihren Putz unter den übrigen hervorsticht. In den beiden Bedeutungen, worin

sich *Aufputzen* und *Ausputzen* am nächsten sind, hat das Erstere die Nebenbedeutung der Erhöhung der Schönheit durch den Putz, das Andere der Auszeichnung von andern durch den Putz.

168. *Aufrichten. Trösten.* Einem Betrübten Gründe der Zufriedenheit und des Frohsinnes geben und dadurch seine Betrübniſs vermindern. Ein theilnehmender und sanfter Zuspruch ist am geschicktesten, einen Betrübten *aufzurichten* und zu *trösten*. *Aufrichten* heiſst aber einem darniederliegenden Ohnmächtigen Kraft; *Trösten*, einem Muthlosen und aus Muthlosigkeit Unthätigen Muth und Vertrauen geben. Die erloschene Kraft; die man in einem Niedergeschlagenen anfacht, kann ihm nicht anders mitgetheilt werden, als indem man ihm in der Ferne von neuem eine heitere Aussicht zeigt, und also seinen ganz erstorbenen Muth wieder belebt. Also ist *Aufrichten* und *Trösten* verschieden nach dem Grade der Betrübniſs, die dadurch gehoben werden soll, und also auch nach der Gröſse der Übel, die diese Betrübniſs verursacht haben, so wie nach der Gröſse der Gründe, wodurch man die Betrübniſs zu heben sucht. Man wird sagen, daſs man einen, der einige Thaler verlohren hat, über diesen Verlust zu *trösten*, aber nicht, daſs man ihn darüber *aufzurichten* sucht. Hingegen wird man eine über den Tod eines einzigen hoffnungsvollen und geliebten Kindes niedergebeugte Mutter *aufzurichten* suchen. Man wird in diesem letztern Falle die Trostgründe aus der Religion hernehmen, welches man in dem erstern Falle, ohne diese Trostgründe zu entweihen und ihre Wirksamkeit bey wichtigern Fällen zu schwächen, nicht könnte.

169. *Aufrichtig. Redlich.* Die *Redlichkeit* unterscheidet sich von der *Aufrichtigkeit* 1. dadurch, daſs die *Redlichkeit* uns auch verpflichtet zu reden und zu handeln, die *Aufrichtigkeit* aber nur alsdann, wenn wir handeln und reden, es übereinstimmend mit unserm Sinne zu thun. Die *Aufrichtigkeit* erlaubt mir zu schweigen; wenn ich aber rede, so muſs meine Rede mit meinem Sinne über-

übereinstimmen; sonst würde ich nicht *aufrichtig* seyn. Wer zu sehr Bedenken trägt, seinen Sinn zu offenbaren, ist *zurückhaltend*, und wenn er das gegen denjenigen thut, der ein vollkommnes Recht hat, die Bekanntmachung seines Sinnes zu fordern, so ist er *unredlich*. 2. Unterscheidet sich die *Redlichkeit* von der *Aufrichtigkeit* dadurch, daſs bey der Erstern zu der allgemeinen Verbindlichkeit, so zu reden, wie man denkt, noch die äuſsere Verbindlichkeit gegen Andere hinzukömmt. Ich handle nicht *aufrichtig*, wenn ich vorgebe, etwas zu glauben, was ich nicht glaube; ich handle nicht *redlich*, so oft ich das verschweige, was ich weiſs und denke, wenn ein Anderer mit Recht von mir fordern konnte, daſs ich es bekannt mache, oder wenn ich das Gegentheil davon sage oder sonst zu erkennen gebe. So handle ich *unredlich*, wenn ich die verborgenen Fehler einer Sache, die mir bekannt sind, und die den Werth derselben vermindern, verschweige, oder ihr gar Vollkommenheiten, die ihr nicht zukommen, bey dem Verkaufe derselben beylege. *Redlich* ist ursprünglich so viel als *rechtlich*, wozu man ein Recht hat, es sey, daſs es an sich gerecht ist, oder in einer gerechten Unwissenheit gegründet ist; was also *bona fide* geschieht. In dieser letztern bisher veralteten Bedeutung ist das Wort *Redlich* durch das *allgemeine preuſsische Landrecht* wieder in die juristische Sprache eingeführt worden. Ein *bonae fidei possessor* heiſst in diesem auch wegen seiner Sprache klassischen Werke ein *redlicher* Besitzer, und *bonae fidei possessio* ein *redlicher* Besitz.

170. *Aufrichtig. Offenherzig. Freymüthig. Naiv.* *Aufrichtig* ist derjenige, bey dem der Ausdruck mit seinen Gedanken und Gesinnungen, die er mit Weisheit und Klugheit bekannt machen kann, übereinstimmt. Der *Offenherzige* sagt alles, was er denkt, und wie er es denkt; der *Aufrichtige* sagt nicht alles, sondern nur was er sagen muſs, und ohne Indiscretion sagen kann; was er aber sagt, stimmt mit seinem Sinne überein. Der *Offenherzige* ist immer *aufrichtig*, denn sonst würde er bisweilen

seine Gedanken verbergen; der *Aufrichtige* ist aber nicht immer *offenherzig;* was er nicht sagen kann, wie er es denkt, sagt er lieber gar nicht. Die *Offenherzigkeit* ist der *Zurückhaltung*, die *Aufrichtigkeit* ist der *Verstellung* entgegengesetzt. Eine *Offenherzigkeit*, die ihre schöne Quelle in der Unschuld und Menschenliebe hat, ist die *Treuherzigkeit*. Kinder sagen *treuherzig* ihr Geheimniſs, sie gestehen in aller Unschuld das, was sie fühlen, denken, wissen und wollen, ohne an die Folgen von dem zu denken, was sie sagen, oder nur bey diesen Folgen etwas Arges zu ahnden. *Naiv* kömmt von *nativus* her. Es wird also sowohl einem Ausdrucke beygelegt, der, ohne Kunst und Überlegung, durch die Natur allein, aus dem Innern hervorgeht, als demjenigen, der sich so auszudrucken pflegt. *Naiv* ist also der Unüberlegte, *Treuherzig* der Zuversichtliche, *Offenherzig* der Unzurückhaltende in dem Ausdrucke seiner Gedanken. Die *Naivität* ist der Überlegung; die *Treuherzigkeit* der Bedenklichkeit, die *Offenherzigkeit* der Zurückhaltung entgegengesetzt. *Freymüthig* ist der Offenherzige und Aufrichtige, wenn er von demjenigen, was er an den Tag legt, Nachtheil zu besorgen hat. Die *Freymüthigkeit* im Reden ist der Furchtsamkeit entgegengesetzt. Das Glaubensbekenntniſs der protestantischen Stände zu Augsburg war *offenherzig*, so fern sie ihre Überzeugungen nicht zurückhielten; *aufrichtig*, so fern es mit ihren Überzeugungen übereinstimmte; *freymüthig*, so fern sie die Gefahren, die mit der Ablegung desselben verbunden waren, nicht scheueten. Der Weise redet allezeit *aufrichtig*, mit geprüften Freunden *offenherzig*, und so oft es die Pflicht erfordert, *freymüthig*.

171. *Aufruhr. Auflauf. Empörung. Aufstand.* Das bloſse Zusammenseyn einer Menge Menschen läſst noch nicht beurtheilen, ob sie einen bloſsen *Auflauf*, oder zugleich einen *Aufruhr* und *Aufstand* machen. Der Erfolg muſs erst lehren, ob diese Menge feindselige Absichten hat und Gewaltthätigkeiten verübt. Verübt sie dergleichen nicht, dann bleibt es bey einem bloſsen *Auflaufe*.

laufe. Den kann daher schon etwas verursachen, das die Aufmerksamkeit des Pöbels auf sich zieht, ein betrunkener Mensch, der durch die Strafsen taumelt, eine Schlägerey u. dgl. So bald aber die zusammengelaufene Menge Gewaltthätigkeiten ausübt: so wird aus dem blofsen *Auflaufe* ein *Aufruhr*. Ein *Auflauf* ist hiernächst von einem *Aufruhr* noch dadurch verschieden, dafs, wenn dabey Gewaltthätigkeiten vorfallen, sie nur von Bürgern gegen Bürger verübt werden, der *Aufruhr* hingegen mit Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit verbunden ist. In engerer Bedeutung des Worts wäre also *Aufruhr* ein Auflauf, der mit Gewaltthätigkeiten und Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit begleitet ist. Die *Empörung* unterscheidet sich von dem *Aufruhre* dadurch, dafs dieser letztere auch schon gegen eine Unterobrigkeit Statt findet, jene aber nur gegen die *höchste* Obrigkeit, mit der Absicht, ihr den Gehorsam aufzusagen. Aber auch alsdann, wann Beide gegen die höchste Obrigkeit gerichtet sind, ist die *Empörung* von dem *Aufruhr* noch dadurch unterschieden, dafs eine *Empörung* die Unternehmung eines Einzigen oder weniger Menschen seyn kann, der *Aufruhr* aber immer eine wilde Widersetzung einer unübersehlichen Menge ist. *Empörung* geht auf den Widerstand gegen den Regenten, *Aufruhr* auf die wilden Bewegungen des empörten Haufens. *Wallensteins Empörung* gegen Ferdinand den II. war auf die Böhmische Krone gerichtet; er allein war der Urheber und das Opfer davon. In einem *Aufruhr* werden oft Viele erschlagen. Ein *Aufstand* ist gleichfalls eine bewaffnete Vereinigung der Bürger, um Gewalt zu gebrauchen. Allein diese Gewalt ist nicht immer mit wilder Unordnung begleitet. Das römische Volk suchte oft durch einen *Aufstand* von seinen Regenten etwas zu erlangen, indem es aus der Stadt auszog. Hiernächst ist der *Aufstand* nicht nothwendig gegen die Obrigkeit gerichtet. Wenn *Aufstand* das ist, was man mit einem vom Lateinischen abgeleiteten Worte *Insurrection* nennt: so kann darunter auch eine bewaffnete Vereinigung gegen einen auswärtigen Feind verstanden werden. So trat

im

im zweyten schlesischen Kriege ein Theil des Ungarischen Volkes zusammen und fiel in Schlesien ein, um ihrer Regentin gegen einen auswärtigen Feind beyzustehen. Ein *Aufruhr* und eine *Empörung* wäre also allemahl gegen die Landesobrigkeit gerichtet, ein *Aufstand* könnte auch gegen einen fremden Feind gerichtet seyn.

172. *Aufsagen. Aufkündigen. Aufkündigen* heifst, etwas feyerlich aufsagen. Daher würde eine gerichtliche Erklärung von dem Ende eines Vertrages auch immer eine *Aufkündigung* desselben seyn. Es scheint aber sonderbar, dafs man von einigen Verträgen vorzüglich das Eine von diesen beiden Wörtern gebraucht. So gebraucht man von dem Miethscontracte das Wort *Aufsagen*, und von dem Borgcontracte das Wort *Aufkündigen*. Man sagt: der Eigenthümer eines Hauses hat seinem Miethsmanne die Miethe *aufgesagt*, der Herr hat seinem Diener den Dienst *aufgesagt*, und umgekehrt der Diener dem Herrn. Hingegen sagt man: man habe ein Kapital *aufgekündigt*. Der Grund dieses Sprachgebrauchs liegt ohne Zweifel darin, dafs die *Aufkündigung* eines Kapitals gewöhnlich gerichtlich, wenigstens *schriftlich* oder sonst auf eine feyerlichere Art geschieht.

173. *Aufschieben. Verziehen. Verzögern.* Das *Aufschieben* unterscheidet sich von dem *Verziehen* und dem *Verzögern* 1. dadurch, dafs bey dem Letztern *blofs* die Wirklichkeit einer Handlung in der gegenwärtigen Zeit *nicht* beschlossen wird, oder doch 2. dadurch, dafs nicht die vollständige Wirklichkeit beschlossen wird. Das Wort *Verziehen* unterscheidet sich von *Verzögern* dadurch, dafs das Letztere eine Verstärkung der Bedeutung des Erstern enthält. *Verziehen* in der *activen* Bedeutung, worin es hier genommen wird, scheint aber etwas von seinem allgemeinen Gebrauche durch den häufigern Gebrauch des stärkern *Verzögern* verlohren zu haben, und am meisten als ein Neutrum im Gebrauche zu seyn. Davon ist nun das *Aufschieben* so verschieden, dafs es nicht den blofsen Mangel des Beschlusses enthält, eine Handlung in der gegenwär-

tigen

tigen Zeit wirklich zu machen, sondern zugleich den positiven Entschluſs, sie erst in einer künftigen, es sey bestimmten oder unbestimmten Zeit, wirklich zu machen. Wenn also *Aufschieben* das Aussetzen in eine künftige Zeit bedeutet: so bedeutet *Verziehen* das Entfernen und bloſse Nichtwirklichseyn in der gegenwärtigen Zeit. Man *verzögert* eine Sache, welche man nicht geschwind genug, nicht zur bestimmten, vorgeschriebenen, verabredeten Zeit thut; man *schiebt* dasjenige *auf*, was man bis zu einer entferntern, bequemern, wenigstens für uns gelegenern Zeit aussetzt. Man *verzögert* seine Abreise, wegen der Geschäffte, die sich noch unvermuthet vorgefunden haben; und man *schiebt* sie bis zu der Zeit *auf*, wo diese Geschäffte werden geendigt seyn. Eben so ist *Verzug* und *Aufschub* verschieden. Ein Gläubiger verklagt seinen Schuldner wegen des *Verzuges* einer Zahlung, und der Richter bewilligt dem Schuldner einen *Aufschub* von einigen Wochen, nach deren Verlauf er den Gläubiger befriedigen muſs.

174. *Aufschneiden. Wind machen.* Sowohl der *Aufschneider* als der *Windmacher* hat es sich zur Gewohnheit gemacht, die Unwahrheit zu sagen. Allein der Erstere vergröſsert bloſs das Wahre über die Grenzen der Wahrheit; von dem hingegen, was der Letztere erzählt, ist oft gar nichts wahr. Indeſs ist der *Aufschneider* immer zugleich ein *Windmacher*, in Ansehung der Vergröſserungen, mit denen er die Grenzen der Wahrheit überschreitet. Die Quelle, sowohl von dem *Aufschneiden* als dem *Windmachen*, ist die Eitelkeit. Der *Windmacher* will der Neugier der Menschen Nahrung geben, es schmeichelt ihn, wenn er sich durch Neuigkeiten, die noch niemand weiſs, ein aufmerksames Gehör verschaffen, und sich auf solche Art geltend machen kann. Er rafft daher aller Orten Neuigkeiten, auch die unzuverlässigsten, zusammen, theilt sie Andern ungeprüft mit, schmückt sie durch allerhand erdichtete Zusätze aus, insonderheit mit solchen, die man nur aus den geheimsten Quellen erhalten kann, und führt, um sie zu beglaubigen, wich-

wichtige und angesehene Personen als Gewährsmänner an, um sich zugleich das Ansehen der engsten Vertraulichkeit mit denselben zu geben. Der *Aufschneider*, so fern er nicht zugleich ein Groſssprecher ist, indem er seine eigenen Vorzüge erhebt, will durch das Groſse und Auſserordentliche Bewunderung erregen, um auf diese Weise die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich zu ziehen.

175. *Augenblicklich. Bald. Geschwinde. Schleunig. Unverzüglich. Flugs. Stracks. Plötzlich. Jähling. — Hurtig. Schnell. Behende. Rasch.* Die vier letztern Wörter beziehen sich auf die Bewegung des Handelnden. *Hurtig* zeigt überhaupt die ununterbrochenen und kurz auf einander folgenden Bewegungen an, wodurch ein Weg in weniger Zeit zurückgelegt wird, und wird also ursprünglich von der Bewegung des Gehens gebraucht. — „Wandle mit *hurtigem* Gange." *Voſs.* — *Schnell* ist ein höherer Grad der Hurtigkeit. Man sagt: *schnell* wie ein Pfeil. *Behende* verbindet den Begriff der Leichtigkeit mit dem Begriffe der Hurtigkeit. Und da diese Leichtigkeit aus der Feinheit entsteht: so nennt man auch das Feine *behende*, so wie man das Grobe zugleich *plump* nennt. Man sagt von einem Kinde, daſs es *behende* Glieder habe, wenn seine Glieder fein sind, und sich wegen dieser Feinheit mit Leichtigkeit bewegen. Ein Vogel läuft, wegen seiner Leichtigkeit, *behende.* So sagt die Krähe in dem *Reineke Fuchs:* „Wäre ich nicht so *behende* gewesen, er hätte mich gleichfalls fest gehalten." *Göthe.* — *Rasch* kömmt mit *Hurtig* darin überein, daſs es gleichfalls ursprünglich von lebendigen Wesen, und zwar von der Bewegung der Füſse gebraucht wird. Es bezieht sich aber vorzüglich auf die Lebhaftigkeit, womit das innere Principium thätig ist. — „Und *rasch* durchlief sie den Mittelraum mit den Füſsen." *Voſs.* — Daher wird es auch von den Handlungen der Seele gebraucht. Man sagt: eine *rasche* Entschlieſsung. Die vielen Wörter, welche die intensive Gröſse einer Bewegung oder einer Handlung überhaupt

haupt bezeichnen, bezeichnen sie entweder von Seiten der Bewegung selbst, wie die erstern vier, oder von Seiten der Zeit, wie *augenblicklich*, *unverzüglich*, *bald*, *stracks*, *flugs;* oder von Seiten beider. Die sie von Seiten der Zeit bezeichnen, zeigen entweder eine unbestimmte Zeit an, und zwar bald eine kleinere, bald eine weniger kleine, oder eine bestimmte Zeit. *Augenblicklich* zeigt eine sehr kurze Zeit an, eine Zeit, die nicht länger dauert, als ein Blick mit den Augen. *Bald* bezeichnet eine unbestimmte Zeit und kann selbst von beträchtlich langen gebraucht werden. Man kann sogar von solchen Dingen, welche erst nach einigen Wochen oder Monaten geschehen werden, sagen: sie werden *bald* geschehen. So sagt man von einem Rechtshandel: er wird *bald* ausgemacht werden, ob man gleich wohl weiſs, daſs vielleicht einige Monate vergehen, ehe er zu Ende kömmt. Wenn man von einem Freunde wegreiset, kann man sagen: ich werde *bald* wiederkommen, obgleich einige Wochen dazwischen verflieſsen möchten. Überhaupt müssen wir hier nicht vergessen, daſs die Geschwindigkeit nicht bloſs durch die Zeit, sondern auch durch die Gröſse der Handlung bestimmt wird. Wenn mir einer ein Glas nach Verlauf einiger Tage bringt, so kann er nicht sagen, daſs er es mir *bald* gebracht hat; wer aber in einigen Tagen hundert Meilen zurückgelegt hätte, der könnte mit Recht sagen, er habe sie *bald* zurückgelegt. *Stracks* bedeutet, daſs etwas sogleich, ohne Verzug geschieht. Es ist noch nicht veraltet, denn *Hagedorn*, *Gleim* und andere gebrauchen es. *Flugs* hingegen scheint man in der edlern Schreibart veralten zu lassen, da es von *Stracks* nicht merklich verschieden ist. *Unverzüglich* zeigt die kürzeste unbestimmte Zwischenzeit an, wie aus der Ableitung des Wortes selbst erhellet. *Geschwinde*, *Schleunig*, *Plötzlich*, *Jähling* bezieht sich sowohl auf die Bewegung, als auf die Zeit. Man sagt: der Wagen fuhr so *geschwinde* bey mir vorbey, daſs ich niemand darin erkennen konnte; er fuhr

Bayer. Staatsbibliothek München

so *schnell*, daſs er mir nicht lange *Zeit* genug im Gesichte war, um die darin sitzenden Personen zu erkennen. *Schleunig* kömmt von Seiten der Bewegung mit *Schnell* mit verstärktem Grade überein, so wie es von Seiten der Zeit anzeigt, daſs es in einem kleinern Theile derselben geschieht, als den geschwind bezeichnet. Man kann sagen: der Feind kam uns so *schleunig* auf den Hals, daſs wir kaum die Waffen ergreifen konnten; er kam mit so *schnellen* Schritten, und lieſs uns so wenig *Zeit*. Hier ist *schleunige* Hülfe nöthig, d.i., die Hülfe darf nicht *langsam* kommen und keine *lange Zeit* ausbleiben. *Plötzlich* druckt zugleich den Nebenbegriff des Unvermutheten und Erschreckenden aus. Es geschieht etwas *plötzlich*, worauf wir nicht vorbereitet, nicht gefaſst sind, und was uns ein schreckhaftes Auffahren verursacht. In diesem Nebenbegriffe des Schreckhaften, welchen das Wort *Plötzlich* enthält, liegt auch der Grund, warum es nie bey guten und angenehmen, sondern immer nur bey widerwärtigen und unangenehmen Zufällen gebraucht wird. Man sagt nicht: eine *plötzliche* Freude, ein *plötzliches* Geschenk, sondern eine unvermuthete Freude, ein unvermuthetes Geschenk. Was mit der gröſsten Geschwindigkeit und in der kürzesten Zeit geschieht, geschieht auch *Jähling*. Die Geschwindigkeit, die es anzeigt, ist zwar eine beträchtlichere, aber doch eine geringere, als die, welche durch *Plötzlich* ausgedruckt wird. Es wird daher auch nicht bloſs von überraschenden unangenehmen Zufällen gesagt.

176. *Ausarbeiten. Bearbeiten.* *Bearbeiten* zeigt bloſs an, daſs man sich mit einer Sache beschäfftige, sie zum Gegenstande seiner Arbeit mache, um ihr einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben; *Ausarbeiten* fügt aber noch zu diesem Begriffe den Begriff der Vollendung hinzu. Man sagt: eine Predigt *ausarbeiten*, und eine gewisse Materie in derselben *bearbeiten*. Denn die Predigt muſs ihre Vollendung erhalten, sie muſs *ausgearbeitet* werden, so daſs wir nichts mehr daran zu

arbeiten haben; die Untersuchung der darin *bearbeiteten* Materie kann uns noch viel zu thun übrig lassen, es kann darin noch manches Dunkle, Unerörterte und Zweifelhafte zurückbleiben.

177. *Ausbreiten. Verbreiten. Ausdehnen.* *Verbreiten* heiſst, eine Sache, die bisher in einem kleinern Raume eingeschlossen war, von da aus über einen gröſsern Raum bringen. *Ausbreiten* beziehet sich auf die mehrern Örter, welche etwas einnimmt. So kann man ohne Unterschied sagen: der Geruch hat sich in dem ganzen Zimmer *ausgebreitet* und *verbreitet;* das erste bezieht sich bloſs auf alle Örter des Zimmers, worin er empfunden wird, das andere zugleich auf den Ort, wo er zuerst in einem kleinern Raume empfunden wurde. Man kann daher sagen: eine *ausgebreitete* Gelehrsamkeit, ein *ausgebreiteter* Ruhm, aber nicht: eine *verbreitete* Gelehrsamkeit, ein *verbreiteter* Ruhm. Denn in dieser Verbindung soll das Beywort nur die Menge von Gegenständen, welche die Gelehrsamkeit eines Menschen umfaſst, so wie die Menge der Örter, wo sein Name bekannt ist, anzeigen, ohne Rücksicht auf die geringere Anzahl von Gegenständen, auf welche seine Gelehrsamkeit oder sein Ruhm vorher eingeschränkt war. In seiner eigentlichen Bedeutung wird *Ausdehnen* 1. nur von einem Körper gesagt, dessen Theile co äriren, *Ausbreiten* und *Verbreiten* hingegen auch von einem Haufen, dessen Theile nicht cohäriren. Man sagt: den Mist auf dem Acker *ausbreiten*, *verbreiten*, aber nicht *ausdehnen*. 2. Bezeichnet *Ausbreiten* und *Verbreiten* eine Ausdehnung in die Breite und in die Länge, da hingegen *Ausdehnen* auch von einer einzigen Dimension gesagt werden kann, welches die Länge ist. Man sagt: dieser Wald *dehnt* sich bis auf mehrere Meilen in die Länge *aus;* aber nicht: er *verbreitet* sich so weit in die Länge. Daher kann auch *Ausdehnen* von der Dauer gesagt werden; da diese aber, wenn sie unter einem räumlichen Bilde vorgestellt wird, nur als eine Linie ge-

gedacht werden kann: so kann man von der Dauer auch nicht *Ausbreiten* und *Verbreiten* gebrauchen.

178. *Ausdruck. Wort.* Ein *Ausdruck* in weitester Bedeutung ist 1. ein jedes Zeichen einer Vorstellung in unserer Seele, es sey ein hörbares, ein sichtbares oder ein fühlbares. Ein *Wort* ist nur ein hörbares. Es giebt aber auch sichtbare Zeichen unserer Vorstellungen, die also *Ausdrücke* sind, ohne Wörter zu seyn. Ja, es giebt fühlbare *Ausdrücke*, die also ebenfalls Ausdrücke, aber keine Wörter sind. Ein Händedruck ist ein *Ausdruck* der Freundschaft. 2. In einer engern Bedeutung ist ein *Ausdruck* ein natürliches und wesentliches Zeichen für Vorstellungen. Und da nur die Empfindungen merkliche Bewegungen in dem Körper wirken: so geben sich nur die innern Empfindungen durch *Ausdrücke* in dem Körper zu erkennen. Wenn wir nun unter Wörtern nur hörbare willkührliche Zeichen verstehen: so sind auch hörbare natürliche Ausdrücke keine *Wörter*. So sind Seufzer hörbare *Ausdrücke* des Schmerzes, aber keine *Wörter*. Eine *Rede* ist eine Reihe von Worten, welche mit einander verknüpfte Begriffe bezeichnen. Die Gedanken, welche die Rede bezeichnet, können innere Empfindungen erregen, oder sie können Ergieſsungen der innern Empfindung seyn, und diese Empfindungen haben einen natürlichen *Ausdruck*. Eine Rede also, die mit keiner Empfindung begleitet ist, hat keinen *Ausdruck*; denn sie kann bey dem mündlichen Vortrage nicht mit einem natürlichen Ausdrucke der Empfindung vorgetragen werden. So besteht ein Satz im *Euklides* aus mehrern *Ausdrücken* in weiterer Bedeutung, denn er enthält mehrere Worte; aber er ist ohne *Ausdruck* in engerer Bedeutung, denn er ist mit keiner Empfindung begleitet, die sich im mündlichen Vortrage durch einen natürlichen Ausdruck äuſsern könnte. *Wort* ist also von *Ausdruck* in weiterer Bedeutung verschieden, so fern es ein hörbares Zeichen ist, ein *Ausdruck* aber auch ein sichtbares und fühlbares Zeichen seyn kann; es ist von *Ausdruck* in engerer

Be-

Bedeutung verschieden, so fern es ein Zeichen von einem allgemeinen Begriffe, *Ausdruck* hingegen ein Zeichen von Empfindungen; jenes ein willkührliches, dieses ein natürliches Zeichen ist, und, wenn es ein willkührliches Zeichen ist, auch aus mehreren Worten bestehen kann. Daher sind diese *Ausdrücke* allen Menschen verständlich, und brauchen nicht erst gelernt zu werden; *Wörter* sind nur denen verständlich, welche die Sprache verstehen, zu der sie gehören, und sie müssen daher erst erlernt werden. Man nennt auch in den Worten dasjenige, was darin wesentliches Zeichen von Vorstellung ist, *mahlerischen Ausdruck*. So wie *Wort* und *Ausdruck* in engerer Bedeutung verschieden ist, eben so ist auch *Reden* und *sich ausdrucken* verschieden. Das gemeine Volk versteht zwar die Kunst nicht, correct, zierlich und angenehm zu *reden*, aber es weiſs oft, *sich* mit mehr Stärke und Wärme *auszudrucken*, als der gelehrteste Redner.

179. *Ausdünstung. Dunst. Duft. Dampf. Rauch.* Die *Dünste* unterscheiden sich sogleich von den übrigen dadurch, daſs sie durch die Kälte können verdichtet werden; indeſs alle übrigen von der Kälte keine Verdichtung leiden. In dem höchsten Grade der Verdichtung verlieren die Dünste ihre Elasticität, und werden Wasser, oder ihre Flüssigkeit, und werden Reif. Es sind *Ausdünstungen*, so fern sie sich von einem dichtern Körper absondern, wie die *Ausdünstungen* aus der Erde, aus den Pflanzen und dergl. *Dämpfe* sind die höchste Gattung sichtbarer elastischer Flüssigkeiten, die nicht durch die Kälte verdichtet werden können. So sieht man in dem gläsernen Recipienten die *Dämpfe*, die durch die Kochsalzsäure aus der Eisenfeile entbunden werden. Diese Dämpfe sind *Rauch*, wenn sie aus Sachen entstehen, welche verbrannt werden. *Düfte* sind solche elastische Flüssigkeiten, die nicht von der Kälte können verdichtet werden, und nicht sichtbar, sondern nur dem Sinne des Geruches empfindbar sind, wie der Duft der Blumen. Sind sie zugleich sichtbar: so sind sie, so fern sie sichtbar sind, *Dämpfe*, und wenn

diese aus dem Verbrennen entstehen, *Rauch.* Durch das Verbrennen des Weihrauchs entsteht *Dampf* und *Rauch.*

180. *Ausfündig machen. Finden. Erfinden.* *Finden* sagt man bloſs von dem Verborgenen, und das Gefundene kann auch durch einen bloſsen Zufall bekannt werden. Durch dieses letztere Merkmahl unterscheidet es sich von *Ausfündig machen.* Was *ausfündig gemacht* wird, das war unbekannt, und es ward erst durch viele Mühe, Fleiſs und Nachdenken bekannt. Ich *finde* ein seltnes Buch von ungefähr, und ich *mache es ausfündig*, nachdem ich es lange Zeit mit vieler Mühe gesucht habe. Durch das erstere Merkmahl, daſs nämlich *Finden* von dem gebraucht wird, was zwar vorhanden und wirklich, aber nicht wahrgenommen wird, unterscheidet es sich von *Erfinden*, welches allemahl bedeutet, dasjenige erkennen, was noch gar nicht vorhanden und wirklich ist. *Otto von Guerike* hat die Luftpumpe *erfunden*, heiſst, er hat erkannt und eingesehen, wie man ein Werkzeug verfertigen könne, wodurch sich ein Raum von Luft leer machen läſst. Ein solches Werkzeug war damals noch nicht vorhanden, auch wuſste niemand, wie es gemacht werden könne. Da ihm diese Erfindung viele Mühe gekostet, und er sie erst nach vielem Nachdenken und nach vielen vergeblichen Versuchen zu Stande gebracht hat: so kann man sagen, er habe die Verfertigung der Luftpumpe endlich *ausfündig gemacht.* Bey dem *Erfinden* muſs ich freylich von dem schon etwas wissen, was ich *ausfündig machen* will. Denn ich kann die noch unbekannte Wahrheit nicht anders, als aus ihren Gründen erkennen, und das sind die Grundsätze und Erfahrungen, die in der Wissenschaft zum Grunde liegen. Diese müssen mich in meinem Suchen nach der zu erfindenden Wahrheit leiten, wenn ich nicht ohne alle Methode und bloſs aufs Gerathewohl suchen will. Daher kann nur der, der schon viel weiſs, etwas *erfinden.* *Otto von Guerike* wuſste, daſs man einen Raum durch Saugewerke von Was-

ser könne leer machen, und diese Kenntniſs leitete ihn bey seinem Suchen eines Werkzeuges zur Hervorbringung eines luftleeren Raumes.

181. *Ausführen. Vollbringen. Vollführen. Vollziehen. Vollstrecken.* *Vollbringen* bezieht sich immer bloſs auf die Handlung selbst, und die Ableitung dieses Wortes beweiset, daſs es nicht nur den Anfang, sondern die gänzliche Beendigung einer zusammengesetzten Handlung anzeigt. Man sagt: nach *vollbrachter* Arbeit ist gut ruhen, und in *Luthers* Bibelübersetzung heiſst es Röm. 7, 18.: Wollen hab ich wol, aber *Vollbringen* das Gute finde ich nicht. — Fängt man an, die Mittel wirklich zu machen, durch die man den Endzweck, den man sich bey der Handlung vorgesetzt hat, zu erreichen hofft: so wird das Wort *Ausführen* gebraucht. Davon ist *Vollführen* bloſs dadurch verschieden, daſs es mehr auf das Ende der Handlung, *Ausführen* auf die ganze Handlung, nach ihrem Anfange und Ende geht. Die *Ausführung* giebt dem Vorsatze seine Vollendung auch schon durch den Anfang der Handlung, die *Vollführung* erst durch die völlige Beendigung derselben. Man ist schon seit langer Zeit mit der *Ausführung* des Entwurfs der Austrocknung der pontinischen Sümpfe beschäfftiget, aber noch immer von der *Vollführung* desselben weit entfernt. Durch eine Handlung, welche einem Beschlusse, der auf einer Verabredung beruhet, seine Vollendung giebt, wird der Beschluſs *vollzogen*. Dieser Beschluſs mag übrigens ein Gesetz, oder eine Verordnung, oder ein Befehl, oder ein Urtheilsspruch seyn. Man *vollzieht* das Urtheil an einem Missethäter. Man klagt, daſs die vielen Gesetze, Verordnungen, Befehle, die man in manchen Ländern giebt, nicht gehörig *vollzogen* werden. Der Gebrauch von *Vollstrecken* ist so eingeschränkt, daſs es eine unmittelbare Vollziehung bedeutet; so sagt man: einen Befehl, ein Urtheil *vollstrecken*, nicht aber ein Gesetz, einen Vertrag, eine Eheverbindung *vollstrecken*. — „Um das Urtheil *voll-*

stre-

strecken zu sehen." *Göthe.* — Aus diesen Erklärungen erhellet, daſs man das französische *pouvoir executif* durch *vollziehende* Gewalt, nicht durch *ausführende*, nicht durch *vollstreckende* übersetzen müsse. Denn nur *Entwürfe* werden *ausgeführt*, *Gesetze*, *Beschlüsse* und *Urtheilssprüche* werden *vollzogen*, und diese letztern nur, so fern es sogleich und unmittelbar geschieht, *vollstreckt;* Arbeiten, Geschäffte, Tagewerke werden *vollbracht.* Die *vollziehende* Gewalt thut also das, was die *gesetzgebende* und *richterliche* beschlossen hat.

182. *Ausgang. Erfolg.* Bey *Erfolg* sieht man nicht bloſs auf das Ende einer Reihe von Handlungen überhaupt, sondern man betrachtet dieses Ende als eine Wirkung einer Unternehmung des Handelnden, die entweder seinen Absichten gemäſs oder entgegen ist. Die Handlung aber kann auch gar keine Wirkung haben, weder eine gute, noch eine böse. Man öffnete dem Kranken die Ader, aber ohne *Erfolg*, das Blut floſs nicht; oder es floſs zwar, aber durch das Ablassen des Blutes wurde die Krankheit vermehrt; dann hatte der Aderlaſs einen schlechten *Erfolg;* oder er hob das Übel, und hatte einen guten *Erfolg.* Bey dem *Ausgang* betrachten wir die Handlung oder die Reihe von Handlungen bloſs als eine Begebenheit. Eine jede Begebenheit muſs aber ihr Ende haben, so wie sie ihren Anfang hat; und dieses Ende ist ihr *Ausgang.* Man sagt daher oft: die Krankheit nahm einen traurigen *Ausgang*, der Kranke starb, weil alle angewandte Rettungsmittel ohne *Erfolg* geblieben waren.

183. *Ausgemacht. Augenscheinlich. Gewiſs. Unleugbar.* Wer etwas für völlig wahr hält, der ist *gewiſs* davon. Alles was *Ausgemacht*, *Augenscheinlich*, *Unleugbar* ist, das muſs *gewiſs* seyn. Allein was *gewiſs* ist, das ist nicht gleich darum auch *augenscheinlich*, *ausgemacht* und *unleugbar.* Diese Wörter zeigen verschiedene Arten und Grade der Gewiſsheit an. Es kann etwas schon ohne allen Beweis oder doch durch

ei-

einen sehr kurzen, leichten und faſslichen gewiſs seyn, und das ist *Augenscheinlich;* viele *gewisse* Wahrheiten bedürfen aber erst eines Beweises, und oft eines langen und schweren. Alsdann sind sie nicht *augenscheinlich.* Zu denen Wahrheiten, die ohne allen Beweis gewiſs sind, gehören die Axiomen oder Grundsätze, die eigentliche identische Sätze sind, und die unmittelbaren Erfahrungen. Es ist *augenscheinlich*, daſs eine jede Gröſse sich selbst gleich ist; es ist *augenscheinlich*, daſs die Sonne leuchtet und rund ist. Das Erstere ist ein Grundsatz oder Axiom, das andere ist eine unmittelbare Erfahrung. *Unleugbar* ist das Gewisse, so fern man nicht das Gegentheil davon behaupten kann. Daher sind nur die mathematisch gewissen Wahrheiten, oder die nothwendigen Wahrheiten *unleugbar.* Wir müssen folglich auch alle *augenscheinlichen* Wahrheiten *unleugbare* Wahrheiten nennen. *Ausgemachte* Wahrheiten sind diejenigen, denen man entweder gar keine oder keine andere als beantwortliche Zweifel entgegensetzen kann. Das Wort *Ausmachen* bezieht sich nämlich allemahl auf einen Streit, der auf die eine oder die andere Weise geendigt werden soll. Er ist aber geendigt, wenn die eine Partey der andern gegen ihr Recht oder ihre Behauptung keine gültige Einwendung mehr machen kann. Daher sind alle nothwendige Wahrheiten auch *ausgemachte* Wahrheiten, sie mögen übrigens ganz *augenscheinlich* seyn oder nicht. Und von denen Wahrheiten, die keine nothwendige Wahrheiten sind, nennt man diejenigen auch *ausgemachte*, gegen die man keine gültige oder unbeantwortliche Einwürfe und Zweifel machen kann. So ist es jetzt eine *ausgemachte* Wahrheit, daſs es Antipoden gebe.

184. *Auskleiden. Entkleiden.* Das Erstere bezieht sich auf die Kleider, welche den Körper bedeckten; das Andere auf den Körper, der damit bedeckt war. Dem *Auskleiden* stehet das *Ankleiden*, dem *Entkleiden* das *Bekleiden* entgegen. Daher wird auch *Entkleidet* für *bloſs* genommen, *ausgekleidet* nur für ungeputzt, oder

nicht mit denen Kleidern angethan, womit man gewöhnlich öffentlich zu erscheinen pflegt. Man sagt daher: im Winter stehen die Bäume *entkleidet*, oder von ihren Blättern entblöfst, aber man kann nicht sagen: *ausgekleidet*. So wird *entkleidet* auch in uneigentlicher Bedeutung gebraucht. Man sagt: die Wahrheit gefällt ihrem Liebhaber auch von allem fremden Schmuck *entkleidet*, d. i., blofs und nackend. Wer würde hier *ausgekleidet* sagen?

185. *Auskommen. Auslangen. Ausreichen.* Wenn zu einem Zwecke eine gröfsere Summe von Mitteln vorhanden ist: so gebraucht man *Auskommen*. Wer das Jahr hindurch so viel Einkünfte hat, dafs ihm am Ende noch etwas übrig bleibt, der wird sagen, dafs er reichlich damit auskomme. Wer Mühe hat, damit alle seine nothwendigen Ausgaben zu bestreiten, der wird sagen, dafs er mit seinen Einkünften mit genauer Noth *ausreiche* und *auslange*. Wenn zwischen *Auslangen* und *Ausreichen* noch ein Unterschied seyn soll: so kann er nur darin liegen, dafs das Erstere eine noch geringere Summe von Mitteln anzeigt, als das Letztere. Dieser Unterschied liegt auch bey *Hinlänglich* und *Hinreichend* zum Grunde. *Hinlänglich* kann auch auf die Mäfsigkeit unserer Wünsche gehen, *Hinreichend* auf die Sache. *Hinlänglich* ist so viel als die Mäfsigkeit verlangt, wenn es auch weniger seyn sollte, als nöthig ist; *Hinreichend* so viel, als seyn mufs.

186. (*) *Auskommen. Bekannt werden.* Was zur Kenntnifs mehrerer Menschen kömmt, das *wird bekannt* und *kömmt aus*. Bekannt wird aber Alles überhaupt, was zu Anderer Kenntnifs kömmt, und nur das kömmt aus, was man geheim halten will, und geheim zu halten ein Interesse hat. Die kaiserlichen Krönungsceremonien in Frankreich sind durch die Zeitungen *bekannt geworden*, aber nicht *ausgekommen*. Eine Verschwörung kömmt oft durch einen oder den andern Mitverschwornen aus. Die Verschwörung der Söhne des Brutus kam durch einen Sklaven aus, der sie behorcht hatte.

187.

187. *Auslegen. Erklären. Deuten.* *Auslegen* ist von *Erklären* verschieden 1. dadurch, daſs es nicht bloſs von einer Rede gebraucht wird, *Erklären* bloſs von einer Rede oder Schrift. Man sagt: einen Traum *auslegen*, nicht *erklären*. 2. Dadurch, daſs es nicht bloſs von dunkeln Reden gilt, *erklären* bloſs von den dunkeln. 3. Dadurch, daſs *Auslegen* immer nur auf die Zeichen, nie auf die Sache selbst geht. *Machiavel* hat in seinen *Dekaden* den *Livius erklärt*, aber nicht *ausgelegt;* denn er hat nur die Sachen deutlicher gemacht. Auch Sachen können Zeichen von andern Sachen seyn. Wenn man einer Sache eine gewisse Bedeutung beylegt: so *deutet* man sie. Man stellt sich vor, daſs sie auf eine andere hinweise; denn das bedeutet das Wort *deuten* ursprünglich. Man sagt von Jemandem: er habe uns unser Stillschweigen übel *gedeutet*, indem er es als ein Zeichen des Kaltsinnes oder der Feindschaft angesehen habe. Die geringsten Kleinigkeiten in dem Ceremonialgesetze des A. T., es mochten gottesdienstliche Sachen, Personen oder Handlungen seyn, wurden ehemals von den Gottesgelehrten auf Christum *gedeutet*, oder für Zeichen von seinen Handlungen und Schicksalen gehalten. *Deuten* in weiterer Bedeutung heiſst also, den Sinn einer Sache anzeigen. Wenn dieser Sinn allgemeine Begriffe enthält, dann ist *deuten* mit *auslegen* einerley; enthält er aber einzelne Dinge: so ist es *Deuten* in engerer Bedeutung, und dann ist es von *Auslegen* so verschieden, daſs *deuten* nur heiſst: die einzelnen Dinge anzeigen, welche durch eine Sache bezeichnet werden. So *legte Daniel* dem Nebukadnezar seinen Traum *aus*, indem er ihm (Dan. 2, 42.) sagte: die Bedeutung von den thönernen und ehernen Zehen sey Schwäche und Stärke; er *deutete* ihn auf sein eigenes Königreich, welches solche schwache und starke Theile enthalte. Daher ist ein Stern*deuter* derjenige, der die einzelnen Begebenheiten anzeigt, die durch die Gestirne bezeichnet werden. Die Sterndeuter *legen* die Nordlichter vom Kriege *aus*, und einige der-

sel-

selben hat man in der Folge auf den dreifsigjährigen Krieg *gedeutet*. *Deuteln* ist das Diminutivum von *Deuten* in der weitern Bedeutung, und bedeutet sowohl jede Kleinigkeit in einer Sache als ein Zeichen ansehen, als auch durch eitle Spitzfindigkeiten den Sinn verdrehen. — „Drauf Konrad sprach: ein Kaiserwort soll man nicht drehn und *deuteln*." *Bürger*.

188. *Auslesen. Aussuchen. Wählen. Erwählen. Erlesen. Kühren. Kiesen.* *Auslesen* und *Aussuchen* bedeuten blofs, unter mehrern Dingen eines oder mehrere aussondern. *Wählen* setzt aber noch zu diesem Begriffe hinzu, dafs man das Ausgelesene vorzieht und beschliefst, dafs man es thun, leiden oder haben will. Ein ehrliebender Mann *wählt* lieber den Tod als die Schande; er *zieht* den Tod der Schande *vor*, er *beschliefst*, lieber den Tod zu leiden, als entehrt zu leben. Da vor einer vernünftigen Wahl, wenn der Vorzug des einen Dinges vor dem andern nicht sogleich in die Augen fällt, Überlegung und Berathschlagung vorhergeht, um zu wissen, welches zu unserer Absicht das Bessere ist: so heifst *wählen* auch *untersuchen*, welches von mehrern Dingen das Beste sey. Von einem Menschen, der bald seine Augen auf dieses, bald auf jenes Frauenzimmer wirft, ehe er sich entschliefsen kann, eine zu heirathen, sagt man: er hat lange *gewählt*. Zwischen Schande und Tod wird ein ehrliebender Mann nicht lange *wählen*. *Auslesen* und *Aussuchen* enthält also blofs den Begriff des Herausnehmens unter vielen, und zwar unter einer beträchtlichen Anzahl. Diesen Nebenbegriff enthält es wiederum mehr als das *Wählen*. Ich kann auch schon unter zweyen *wählen*, aber ich kann nur eines oder mehrere unter einer gröfsern Menge *aussuchen* und *auslesen*. Daraus ist es begreiflich, warum man von wichtigern Ämtern und Würden nur *Wählen*, nicht aber *Auslesen* oder *Aussuchen* gebraucht. Man kann nicht sagen: die Churfürsten haben einen Kaiser, die Kardinäle einen Papst *ausgelesen* oder *ausgesucht*;

son-

sondern man sagt: sie haben ihn *gewählt*. *Auslesen* und *Aussuchen* ist durch die gröſsere Sorgfalt und Mühe von einander verschieden, womit das *Aussuchen* geschieht. Wo also die Dinge, die ich vor mir habe, ungefähr von gleicher Güte sind, oder wo es auf keine vorzügliche Eigenschaft ankömmt, da werde ich *Auslesen* gebrauchen, im entgegengesetzten Falle werde ich *Aussuchen* sagen. So kann man sagen: der Feldherr hat aus der Compagnie zehn Mann zu dieser Unternehmung *ausgelesen*, bloſs weil er nicht die ganze Compagnie dazu nöthig hatte, und die Unternehmung bloſs Herzhaftigkeit erforderte, die er bey allen fand. Hingegen sagt man: ein König muſs zu den Staatsämtern die treuesten und geschicktesten Männer *aussuchen*, weil diese sich unter dem Haufen verlieren und erst durch sorgfältige Prüfung müssen entdeckt werden. Bey *Erwählen* und *Erlesen* bleibt der Unterschied der Stammwörter, und nur die Vorsylbe fügt den Begriff des Aussonderns von der Vielheit und der Zueignung für den Wählenden und Lesenden hinzu. Die Kardinäle haben einen unter ihnen zum Papst *erwählt*, so fern sie ihn zu ihren Absichten am tauglichsten gefunden, und ihn sich aus den übrigen Candidaten zu ihrem Oberhaupte zugeeignet haben. Die Vorsylbe *Aus* in *Auserwählt* und *Auserlesen* verstärkt deswegen die Bedeutung des Hauptwortes, weil sie eine groſse Menge von Dingen anzeigt, aus welchen ein Ding erwählt und erlesen ist. *Auserwählt* und *Auserlesen* muſs also ein Ding von höchster Vortrefflichkeit seyn, weil es alle andere seiner Art, denen es vorgezogen ist, an Vollkommenheit übertrifft. *Kühren* oder *Köhren*, wovon nur noch die vergangene Zeit, *erkohren*, und das Mittelwort: *Auserkohren* übrig ist, sind beide veraltet, und bedeuteten ehemals einerley mit *Wählen*. *Kiesen* ist ohne Zweifel die ursprüngliche Form, in welcher *Küren* in allen Mundarten gefunden wird, und die mit dem französischen *choisir* und dem englischen *to choose* verwandt ist. Die wechselseitigen Veränderungen des R und S in einander, sind auch bey andern Wörtern, die der niedersächsischen und hochdeutschen Mundart gemein sind, anzutreffen.

189.

189. *Ausmachen. Beylegen. Entscheiden. Schlichten.* *Ausmachen* bedeutet, einen Streit durch Gewalt endigen; es sey durch Privatgewalt und Selbsthülfe, oder durch den richterlichen Spruch der obrigkeitlichen Gewalt. Durch diese letztere Bestimmung unterscheidet sich das *Entscheiden* von dem *Ausmachen.* Wir haben das mit dem Degen *ausgemacht*, was wir hätten sollen durch die Obrigkeit *entscheiden* lassen. Der Mifsbrauch der Selbsthülfe und die Verewigung der Streithändel hat die Streitenden endlich bewögen, ihre Sachen nicht mehr selbst *auszumachen*, sondern sie von der Obrigkeit *entscheiden* zu lassen. Man sagt zwar noch von zwey Streitenden, dafs sie ihre Sache mit dem Degen *entschieden* haben. Das bezieht sich aber theils auf die alte Sitte, dafs man ehemals in den Gerichten den Zweykampf gebrauchte, um dadurch zu bestimmen, auf welcher Seite das Recht sey; theils bezieht es sich auf die noch immer fortdaurende Verabredung, dafs der Überwundene seine Ansprüche an seinen Gegner aufgeben wolle. Es war ein Theil des Aberglaubens der finstern Zeiten des Mittelalters, dafs man dafür hielt, die Gottheit pflege durch den Ausgang eines Zweykampfes selbst zu *entscheiden*, wer von beiden Theilen Recht habe. Eben dieser Aberglaube lag zum Grunde, wenn man etwas durch das Loos *entscheiden* liefs. Man gebraucht beide Wörter auch von blofsen Meinungen; alsdann geht *Ausmachen* blofs auf das Beendigen des Streits über eine gewisse Wahrheit, *Entscheiden* aber auf die Festsetzung eines von den beiden Gegensätzen. Es ist *entschieden*, dafs die Erde sich um die Sonne bewegt, heifst: es ist bewiesen, es ist zu einer befriedigenden Gewifsheit gebracht; es ist *ausgemacht*, heifst: es kann sich vernünftiger Weise dagegen kein Zweifel mehr erheben, der Streit über diese Frage ist geendigt. Einen Streit *schlichten*, bedeutet ebenfalls, ihn beendigen; aber nicht mit Gewalt. Man wird nicht sagen: Sie haben ihren Streit durch einen Zweykampf, oder mit dem Degen *geschlichtet*; und wenn es von einer richterlichen Entscheidung gebraucht wird:

so sieht man dabey auf die Vereinigung der Gemüther. Zwey Personen waren bisher durch einen Streit von einander getrennt; durch den richterlichen Spruch ist die eine Partey von der Ungültigkeit ihrer Ansprüche überzeugt worden, und hat sich mit ihrem Gegner wieder vereinigt, ihr Streit ist *geschlichtet*. *Beylegen* geschieht durch gütlichen Vergleich. In einem gütlichen Vergleiche läſst man es ungewiſs, wer von den beiden streitenden Theilen Recht hat, und ein jeder derselben erklärt, daſs er freywillig seine Ansprüche aufgebe. Es unterscheidet sich also von *Ausmachen* dadurch, daſs der Streit nicht bloſs beendigt sey, sondern daſs er ohne Gewalt beendigt sey; von *Entscheiden* und *Schlichten*, daſs er nicht durch einen richterlichen Spruch beendigt sey. Ein Streit konnte auch ohne richterlichen Spruch *geschlichtet*, aber nicht *entschieden* werden; durch einen richterlichen Spruch konnte er *geschlichtet* werden, aber dann konnte man nicht sagen, daſs er *beygelegt* sey. Ein friedliebender Mann wird immer geneigt seyn, lieber seine Streithändel *beylegen* zu lassen, als sie mit den Waffen *auszumachen*, oder es abzuwarten, daſs sie durch richterliche Entscheidung *geschlichtet* werden.

190. *Ausrede. Ausflucht. Entschuldigung.* Des Letztern bedient man sich auch in solchen Fällen, wo man gute und gültige Gründe anführt; die beiden andern aber zeigen allemahl an, daſs die Gründe, die man anführt, falsch, nichtig und ungültig sind. Wenn man Jemand einladet, und er führt zum Grunde seiner Verweigerung, diese Einladung anzunehmen, eine Krankheit an, die ihn wirklich verhindert auszugehen: so ist er hinreichend *entschuldigt*, er ist berechtigt, diese Einladung auszuschlagen, er ist nicht verpflichtet, sie anzunehmen. Eine *Ausrede* ist ein Entschuldigungsgrund, dessen Wahrheit und Gültigkeit man dahin gestellt seyn läſst, dessen Ungültigkeit also nicht völlig gewiſs und ausgemacht ist. Es hieſs in der alten gerichtlichen Sprache eine jede Entschuldigung, die man für gültig annahm, ohne ihre Wahrheit

heit zu untersuchen und darüber zu entscheiden. Wenn man einen Grund der Weigerung oder Entschuldigung eine *Ausflucht* nennt: so giebt man zu erkennen, daſs man ihn für falsch und ungültig halte. Man wird also nicht dadurch bewogen, Jemanden für schuldlos zu halten. Eine *Ausflucht* ist *falsch*, wenn der angeführte Grund nicht wahr ist; sie ist *ungültig*, wenn er zwar an sich wahr, aber kein Grund der Weigerung oder der Unterlassung einer Pflicht ist. Wenn Jemand aus dem Grunde sich weigern wollte, ein Eheversprechen zu halten, weil er schon einer andern Person die Ehe versprochen habe, es fände sich aber, daſs er dieses nicht gethan hat: so würde man diese *Ausrede* als eine leere *Ausflucht* verwerfen, weil der angeführte Grund seiner Weigerung falsch ist. Fände es sich aber, daſs das angeführte Eheversprechen ein späteres wäre: so würde es als eine bloſse *Ausflucht* verworfen, weil der angeführte Grund seiner Weigerung zwar wahr, aber ungültig wäre.

191. *Aussprache. Ausrede.* Die *Aussprache* beziehet sich auf die Articulation der einzelnen Wörter und ihrer Sylben und Buchstaben; die *Ausrede* auf die Art, wie der Zusammenhang der Wörter und Redetheile deutlich, vernehmlich und verständlich gemacht wird. Wer einen Fehler an den Sprachwerkzeugen hat, so, daſs er die Bewegungen derselben nicht gehörig hervorbringen kann, wer lispelt oder schnarrt, oder wer in einer Sprache mit dem rechten Laute eines jeden Wortes noch nicht bekannt, oder in der Hervorbringung desselben noch nicht recht geübt ist, der hat eine fehlerhafte *Aussprache*. So kann man einen Fremden, der sich unserer Sprache bedient, oft an der *Aussprache* erkennen, und es giebt gewisse Sprachen, deren richtige Aussprache ein Fremder nie vollkommen erlernt. Man kann aber in einer Sprache, deren *Aussprache* man vollkommen mächtig ist, ja in seiner eigenen Muttersprache bey der vollkommensten *Aussprache* eine fehlerhafte *Ausrede* haben, wenn man zu leise spricht, und also nicht vernehmlich

lich genug, oder zu geschwind, wenn man stottert, oder zu langsam spricht, oder die Worte und Redesätze nicht dem Zusammenhange gemäſs verbindet und trennt, und also einen undeutlichen und unverständlichen mündlichen Vortrag hat. Zu einem guten mündlichen Vortrage gehört eine geläufige, deutliche, vernehmliche und verständliche *Ausrede* und eine richtige *Aussprache.*

192. *Aussprache. Mundart.* Jetzt, da die bekanntesten Sprachen geschrieben werden, kann man die *Mundarten* auch an andern Merkmahlen, als die *Aussprache,* erkennen. Dahin gehören solche Wörter, die einigen Provinzen eigen sind, als: Stecknadel in Obersachsen, Spendel in Niedersachsen, Guffe in der Schweitz, die alle einerley Sache bedeuten. An diesen Eigenheiten kann man daher auch die *Mundart* des Schriftstellers erkennen, dessen *Aussprache* wir nie gehört haben. Die *Mundart* ist also die Sprache einer einzelnen Provinz oder Gegend nach allen ihren Theilen und Bestimmungen, so fern sie sich von einer andern, die mit ihr zu der Hauptsprache einer ganzen Nation gehört, unterscheidet; die *Aussprache* ist nur das Unterscheidende der Mundart, das in dem Laute derselben bey dem Sprechen gehört wird. Die niederdeutsche *Mundart* unterscheidet sich von der hochdeutschen nicht allein durch ihre eigenthümlichen Wörter, Wortfügungen, Declinationen und Conjugationen, sondern auch durch ihre *Aussprache.* So wie es also eine niederdeutsche *Mundart* giebt, so giebt es auch eine niederdeutsche *Aussprache.*

193. *Ausstehen. Überstehen. Ertragen. Leiden. Erleiden. Dulden. Erdulden. Aushalten.* *Leiden* sagt man von jedem, der das Subject irgend eines Übels ist, ohne Rücksicht auf sein Verhalten und seine Gemüthsfassung. So sagt man: Bey diesem Brande haben viele Menschen *gelitten;* das will bloſs sagen: das Unglück hat Viele betroffen, und enthält weiter nichts von einem Nebenbegriffe der Gelassenheit, womit es ein jeder empfunden hat. Daher gebraucht man es auch von leb-

losen Gegenständen. So sagt man: Bey dem letzten Erdbeben haben viele Häuser *gelitten*, sie sind beschädigt worden. *Ausstehen* und *Ertragen* zeigt zugleich das Verhältniſs des Leidenden gegen die Übel an, die er zu leiden hat; und zwar *Ausstehen* zuvörderst das Verhältniſs seiner Kräfte, welche hingereicht haben, um nicht unter dem Drucke der Leiden zu erliegen. Dieser Nebenbegriff sticht noch mehr in dem Worte *Überstehen* hervor. Man sagt aber sowohl: er hat seine Strafe *ausgestanden*, als: er hat seine Strafe *überstanden*; er hat diese gefährliche Operation *ausgestanden*, als: er hat sie *überstanden*; das Letztere bezieht sich nur auf das Ende, das Erstere aber auf die ganze Dauer derselben bis zu ihrem Ende. *Ertragen* enthält auſser dem Begriff der hinreichenden Kräfte, den Nebenbegriff von Etwas Freywilligem. Ein Übel, das wir *ertragen*, dem könnten wir ein Ende machen, wir könnten uns demselben entziehen. — „Portia sah den Göttlichen *leiden*; konnte den bangen Anblick nicht länger *ertragen*." *Klopstock*. — Sie entzog sich also demselben, da ihre Kräfte nicht mehr hinreichten. — „Sohn des Vaters, wie groſs muſst du seyn, dies Gericht zu *ertragen*!" — *Ebend.* Daher kann man von einem Verbrecher nicht sagen, daſs er seine Strafe *erträgt*, sondern bloſs, daſs er sie *aussteht*; denn er kann sie nicht nach Gefallen endigen. Aus eben diesem Grunde bezieht sich *Ausstehen* mehr auf den physischen Schmerz, *Ertragen* auf die Ungerechtigkeit desjenigen, der ihn zufügt. Ich kann seine Miſshandlungen nicht mehr *ausstehen*, heiſst: sie erschöpfen meine Kräfte, ich werde darunter erliegen; ich will sie nicht länger *ertragen*, heiſst: sie empören mich gegen seine Bosheit und reitzen mich zum Unwillen. *Dulden* enthält den Nebenbegriff der Unschuld und der Gelassenheit. Wer ein Leiden *duldet*, der hat es nicht verdient und trägt es ohne Unzufriedenheit, ohne Unwillen und ohne Murren. Man kann daher von einem Verbrecher nicht sagen, daſs er *dulde*, und es ist eben so sprachwidrig als unmoralisch, wenn ein neuerer Romanenschreiber von einem Weibe, die ihre Nebenbuhlerin vergiftet hatte,

hatte, und darüber Gewissensbisse empfand, mit falscher Empfindsamkeit ausruft: Gott! wie groſs muſs dann das Leiden der *Dulderin* gewesen seyn! Wie kann eine Giftmischerin eine *Dulderin* seyn? Soll sie etwa keine Gewissensbisse haben? Dann wäre sie noch abscheulicher. Wenn wir *dulden* und hoffen, so werden wir unsere Leiden leichter *ertragen;* und wenn wir sie *ausgestanden* haben, so werden wir mit froher Wehmuth darauf zurücksehen. Die untrennbare Vorsylbe *Er* in *Erleiden* und *Erdulden,* verstärkt die Bedeutung des Stammworts. Aushalten ist: bey Etwas bis ans Ende ausdauren, auch bey dem, was zwar an sich kein Übel ist, es doch durch seine lange Dauer wird. Man kann es auch bey einer schönen Musik, bey einer schönen Vorlesung auf die Länge nicht *aushalten,* wenn sie gar zu lange währt.

194. *Austheilen. Vertheilen. Vertheilet* wird eine Sache, indem das Ganze nicht an Einen gegeben wird, und das *Vertheilen* fängt schon an, wenn die Theile gesondert, und in besondere Antheile gelegt werden. Das *Austheilen* hingegen fängt erst an, wenn einem jeden sein Antheil übergeben wird. Das *Vertheilen* bezieht sich auf ein Ganzes, das erst gesondert werden muſs, es bezieht sich auf Viele, denen ein Ganzes theilweise gegeben werden soll; *Austheilen* bloſs auf das Übergeben mehrerer Dinge, auch wenn sie vorher kein Ganzes ausgemacht haben. Man sagt daher nicht: der Prediger hat das Abendmahl *vertheilt,* sondern er hat es *ausgetheilt.* Denn hier ist kein Ganzes vorhanden, das erst hätte getheilt werden müssen, und welches Einem hätte gegeben werden können. Eine Erbschaft wird *vertheilt,* so fern sie nicht Einem zufällt, und man sie in so viele Portionen abtheilt, als Erben vorhanden sind; sie wird *ausgetheilt,* wenn einem jeden Erben sein Antheil eingehändigt oder er in den Besitz davon gesetzt wird.

195. *Ausweg. Abweg. Umweg. Unweg.* Ein *Abweg* ist nicht der rechte Weg, weil er von dem Ziele, das

das man erreichen will, *ab*führt; ein *Umweg* ist nicht der rechte, so fern er zwar endlich zu dem Ziele führt, aber in längerer Zeit. Ein *Unweg* führt zwar zu dem bestimmten Orte, aber mit der gröſsten Mühe, Beschwerlichkeit und Gefahr. Man verläſst daher oft einen solchen *Unweg*, und macht lieber einen *Umweg*, der zwar länger, aber angenehmer, wenigstens nicht so mühsam, beschwerlich und gefährlich ist. Das Wort *Unweg* findet sich in Luthers Bibelübersetzung Hiob 12, 24.: „Er macht sie irre auf einem *Unwege*, da kein Weg ist." — Hr. *Adelung* erklärt es auch durch *Abweg*, und er scheint diese Bedeutung in der angezeigten Stelle des Hiob zu finden. Allein ein *Abweg* ist auch ein Weg, der aber zu einem andern Orte führt, als zu dem, wohin wir wollen. In dem Zusatze der angezogenen Stelle aber wird der *Unweg* durch eine Gegend erklärt, da kein Weg ist. Es ist auch noch nicht ganz aus der Sprache der correctesten Schriftsteller verschwunden. *Mosheim* sagt: Wir müssen jetzt vielen wüsten und unordentlichen Köpfen auf ihren verkehrten *Unwegen* folgen; und er erklärt *Unwege* durch *ungebahnte Wege*. Ein *Abweg* ist das Lat. devium, ein *Unweg* avium. Ein *Ausweg* ist ein Weg, der aus einem andern Wege, oder überhaupt aus einem andern Orte herausführt, ohne Beziehung auf einen Ort, wohin er führt.

196. *Ausweichen. Auslenken.* Die Stammwörter in diesen beiden zusammengesetzten Wörtern sind dadurch von einander verschieden, daſs *Lenken* die Ursach, und *Weichen* die Handlung anzeigt, die die Wirkung des *Lenkens* ist, und so sind auch die zusammengesetzten Wörter *Auslenken* und *Ausweichen* verschieden. Das letztere bezieht sich auf einen Ort, an den man nicht kommen will, zu welchem man aber in der bisherigen Richtung kommen würde, die man also verändern muſs. Um einem Abgrunde *auszuweichen*, muſs man *auslenken* und einen groſsen Umweg nehmen. Wenn man also *auslenkt*: so *weicht* man demjenigen Dinge *aus*, dem man nicht begegnen will. Da aber

aber Ursach und Wirkung genau mit einander vergesellschaftet sind: so kann man *Auslenken* und *Ausweichen* durch eine sehr natürliche Metonymie mit einander verwechseln. — „Sieh! er *lenket* unsern Ehrenbogen *aus*, und unsern goldbehängten Rossen." *Ramler*. —

B.

197. ***Bach. Fluſs. Strom.*** Wenn das flieſsende Wasser nur klein ist, so nennt man es einen *Bach*. Der *Fluſs Simois* bey *Troja* soll, nach dem Zeugniſs der Reisenden, nur ein kleiner *Bach* seyn. Ein gröſseres flieſsendes Wasser ist ein *Fluſs*, und diese Gröſse bezieht sich sowohl auf seine Länge als auf seine Breite. Ein *Fluſs* ist nicht nur breiter als ein *Bach*, sondern er flieſst auch durch mehrere Länder, wie der Rhein, die Elbe u. s. w., da der *Bach* auf seine kleine Feldflur eingeschränkt ist. Hier ist er auch nur bekannt; der *Fluſs* ist in der allgemeinen Erdkunde bekannt. *Strom* ist ein groſses und schnellflieſsendes Wasser, so wie *strömen* reichlicher und schneller *flieſsen* bedeutet. Ein geringer *Bach* wird, wenn er durch Regen und Schnee anschwillt und sich von der Höhe herabstürzt, ein *Strom*, ein Wald*strom*, ein Berg*strom*. Die *Flüsse*, die sich unmittelbar in die See ergieſsen, werden daher, insonderheit in der Nähe ihrer Mündung, *Ströme* genannt. Die Havel, die Saale, die Werre sind *Flüsse*, und man sagt nicht der Havel*strom* u. s. w., wol aber der Rhein*strom*, der Elb*strom*.

198. ***Backen. Wangen.*** *Wange* wird nur von der äusſern Oberfläche unter den Augen gebraucht; *Backe* hingegen von der ganzen körperlichen Masse dieses Theiles des Gesichtes, und zwar sowohl von dem Innern desselben, als dem Äuſsern. Wenn ich mich inwendig im Munde geschnitten hätte, es sey oben oder unten, so würde

ich

ich sagen: ich habe mich in die *Backe* geschnitten, und nicht in die *Wange*. Die Knochen, worin die Zähne sitzen, heifsen *Kinnbacken*, nicht, weil sie in dem untern Theile des Gesichtes, sondern weil sie in dem innern Munde sind. Aus eben dem Grunde sage ich auch ein *Backenzahn* und nicht ein *Wangenzahn*. Der edlere Gebrauch des Wortes *Wange* läfst sich aus diesem Unterschiede leicht herleiten. Die äufsere Oberfläche des Gesichts ist der Sitz der Schaamröthe, und die Schaam ist eine edle moralische Empfindung; sie röthet die *Wangen* der Unschuld; der Pinsel bemahlt die *Wangen* und *Backen* mit Schminke. Man wird auch zu der feinern Schönheit des Gesichtes die Rosen und Lilien der *Wangen* rechnen, und der frischen Jugend volle und rothe *Backen* beylegen. Daher wird nur *Wange* in uneigentlicher Bedeutung von den Gegenständen gesagt, von denen wir blofs die äufsere Oberfläche sehen. — „Du siehst voll jugendlicher Lust des Himmels Wange glühn." *Ramlers Lyr. Blumenl.* — Hier kann keine Beziehung auf den obern Theil der Seiten des Gesichtes, sondern blofs auf ihre äufsere Oberfläche Statt finden.

199. *Backenstreich. Ohrfeige. Maulschelle.* *Streich*, *Feige* und *Schelle* bedeuten einen Schlag. Diese Wörter sind also nur in Ansehung ihres mehrern und weniger edlen Gebrauches unterschieden. Es würde anstöfsig seyn, wenn Luther Joh. 18, 22.: Und der Diener einer, die dabey stunden, gab Jesu einen *Backenstreich*; statt des edlern *Backenstreich*, eines von den andern Wörtern gebraucht hätte. Der Grund dieser ästhetischen Verschiedenheit liegt vielleicht darin, dafs die Bedeutung der Wörter *Feige* und *Schelle* nicht mehr so klar ist, als das Wort *Streich*, obgleich die Wörter *Ohrfeige* und *Maulschelle* noch in dem gemeinen Gebrauche geblieben sind. Vielleicht hat Luther nach einem richtigen Gefühle das Wort *Backenstreich* in einer so erhabenen und feyerlichen Erzählung gebraucht.

200. *Bahn. Weg. Strafse. Pfad. Steig.* *Weg* bezeichnet überhaupt die Linie, die zwischen zweyen Örtern gedacht wird. Durch die Entdeckung des Vorgebirges der guten Hoffnung fand man einen neuen *Weg* nach Ostindien. Da man auf dem festen Lande die Mittel nicht gebraucht, den *Weg* nach einem Orte zu finden, deren man sich zur See bedient: so erkennt man gewöhnlich an den Spuren der Reisenden den *Weg*, der zu einem Orte führet, und man nennt daher diese Spuren auf der Oberfläche der Erde den *Weg*. So sagt man: hier verlohr sich der *Weg*, d. i., man konnte keine Spur eines Weges mehr sehen: es war so finster, dafs man den *Weg* nicht mehr sehen konnte. *Bahn* ist der *zubereitete Weg*, worin der bewegte Körper bleiben mufs, wenn er zu dem Ziele gelangen soll. Diese Bedeutung hat es in *Laufbahn*, *Schlittenbahn*, *Kegelbahn*. Wenn die Kugel keine Kegel trifft: so kömmt sie von dem rechten *Wege* ab, ob sie gleich in der *Bahn* bleibt. Diesen bestimmten *Weg*, der dem bewegten Körper zubereitet ist, mufs er immer nehmen. Daher haben die Planeten ihre bestimmten *Wege*, die man *Planetenbahnen* nennt, und aus denen sie nicht weichen können. *Strafse*, via lapidibus *strata*, dessen Ableitung von dem Lateinischen in dem niederdeutschen *Strate* noch sichtbarer ist, bedeutet einen breiten *Weg*, der befahren wird, und durch sein Pflaster oder durch andere Abzeichnungen sichtbar ist. Daher der sichtbare durch seine Farbe sich unterscheidende Streifen am Himmel die *Milchstrafse* genannt wird. *Pfad*, Niederdeutsch *Pad*, *Padweg*, ist derjenige *Weg*, den die Fufsgänger neben dem grofsen *Fahrwege* gemacht haben, welcher gemeiniglich dichter und zum Gehen bequemer ist. *Steig* und *Fufssteig* hat ohne Zweifel ursprünglich einen engen *Weg* über Anhöhen und Berge bedeutet, über welche man nicht mit Wagen fahren kann. Denn es kömmt von *Steigen* her, und ist daher erst uneigentlich für jeden Fufs*weg* gebraucht worden. In der gemeinen Sprache hat es dann in den mei-

meisten Provinzen das Wort *Pfad* verdr¨ngt, welches in der edlern Sprache und vorzüglich in seiner metaphorischen Bedeutung einer Regel des Verhaltens geblieben ist. Die Ursach der Ableitung, die Hr. *Stosch* mit Beyfall anführt: „dafs oft ein solcher *Steig* mit einem niedrigen Zau„ne zugemacht werde, damit die Fufsgänger übersteigen „können, aber niemand darauf reite, oder mit einer Schub„karre darauf komme," scheint wenig für sich zu haben, indem man wol schwerlich diesen Zaun für ein Erfordernifs oder Kennzeichen eines Fufssteiges hält. *Steg* für *Steig* scheint nur eine andere Form des nämlichen Wortes zu seyn, die schon sehr alt ist, da der *Steigbügel* bey den Alten der *Stegreif* hiefs. Der *Steg* über ein kleines Wasser, in den Bergwerken und auf musikalischen Saiteninstrumenten scheint von einem andern Stammworte herzukommen.

201. *Balg. Fell. Haut.* *Fell* bedeutet eine behaarte oder befiederte Decke, und wird also nur eigentlich von behaarten und befiederten Thieren gebraucht. Die *Haut* ist die netzförmige Substanz, welche den thierischen Körper zunächst und unmittelbar bedeckt. Man sagt daher ein Schaffell und eine Fischhaut; der menschliche Körper ist mit einer *Haut*, einige Thierkörper sind mit *Fellen* bedeckt. Aus eben diesem Grunde werden auch die innern Decken nicht *Felle*, sondern *Häute* genannt, und man sagt: die *Hirnhaut*, die *Knochenhäute*, nicht das *Hirnfell*, die *Knochenfelle*. *Balg*, welches ursprünglich der Bauch ist, kömmt mit dem englischen *Belly* ohne Zweifel von einerley Stamme her, und würde daher zunächst das *Fell* unter dem Bauche bedeuten, es ist aber durch eine synecdochische Bedeutung des Theiles für das Ganze auf das ganze *Fell* einiger Thiere übertragen. In der Kunstsprache der Jäger, Kürschner und Gerber werden diese Wörter von Thieren, und zwar ein jedes nur von gewissen bestimmten Arten derselben, gebraucht; als *Schaffell*, wilde *Schweinshaut*, *Fuchsbalg*. Allein

selbst

selbst dieser Sprachgebrauch scheint in den oben angegebenen Unterschieden einigen Grund zu haben. Nämlich bey einigen wilden Thieren ist der schönste und am feinsten behaarte Theil des Felles unter dem Bauche, und darum heiſst das ganze *Fell* der *Balg;* um diesen zu schonen und ganz zu erhalten, wird auch das Thier nicht unter dem Bauche aufgeschnitten, wenn es abgezogen wird. Die *Felle* der Thiere, die nicht in ihrer behaarten Gestalt nutzbar sind, werden *Häute*, die übrigen aber, die in ihrem behaarten Zustande nutzbar sind, werden *Felle* genannt, als das *Kalbfell*, das *Schaffell;* die *Ochsenhaut*, die wilde *Schweinshaut*.

202. *Bank. Schemel. Sitz. Stuhl. Sessel.* Den Begriff, der allen diesen Wörtern gemein ist, druckt das Wort *Sitz* aus. Wenn man nach einem langen Spatziergange im Garten müde ist, und in der Ferne eine Laube sieht, worin man sich auszuruhen hofft: so sagt man, wir werden dort vielleicht *Sitze* finden, es mögen nun *Bänke*, *Schemel* oder *Stühle* u. s. w. seyn. - Daher auch an dem *Stuhle* und *Schemel* der horizontale Theil, worauf der ganze Körper ruht, im Gegensatz der Rückenlehne, der *Sitz* genannt wird. Die *Bank* ist ein langer *Sitz*, auf welchem mehrere neben einander sich niedersetzen können; sie kann beweglich und unbeweglich seyn. Der *Schemel*, der *Stuhl*, und der *Sessel* können nur Eine Person fassen und sind allezeit beweglich, so daſs sie von demjenigen, der sie gebraucht, von einem Orte zum andern gebracht werden können; sie sind aber sowohl in der Figur, als in der Bequemlichkeit des Gebrauches verschieden. Ein *Schemel* ist bloſs von Holz gemacht; er bestehet aus einem Brette, in welchem vier Stäbe, als Füſse, eingesteckt sind, und er kann eine Rücklehne haben, es ist aber nicht nothwendig. Der *Stuhl* unterscheidet sich von dem *Schemel* dadurch, daſs er zierlichere Füſse hat, und der Sitz desselben gepolstert oder geflochten ist. *Sessel* und *Sitz* könnte völlig gleichbedeutend seyn, da es von

einerley Stammworte herkömmt. Allein *Sitz* enthält bloſs den Begriff eines Ortes, wo man sitzen kann, auch wenn er ein Theil von einem andern, und dieser andere unbeweglich ist. *Sessel* aber bedeutet ein eigenes Werkzeug oder Gestell, worauf gesessen werden kann. Da indeſs einige dieser Werkzeuge durch *Stuhl* und *Schemel* benannt werden: so ist das Wort *Sessel* denen beweglichen Werkzeugen zum *Sitzen* geblieben, die von den gewöhnlichen *Stühlen* und *Schemeln* durch irgend etwas verschieden sind; da man dann den *Stuhl*, der bloſs einen *Sitz* und keine Rücklehne hat, oder das Tabouret, an einigen Orten *Sessel*, und ein Werkzeug zum *Sitzen*, welches getragen werden kann, einen *Tragsessel* nennt.

203. *Bankart. Bastart. Hurkind. Uneheliches Kind. Unechtes Kind.* *Bankart* heiſst jedes Kind, das auſser dem Ehebette, welchem hier die Bank entgegengesetzt wird, erzeugt worden. *Bastart* aber hat den Nebenbegriff, daſs die Mutter von weit geringerm Stande ist, als der Vater. *Hurkind* würde den Nebenbegriff enthalten, daſs die Mutter eine Person ist, quae quaestum corporis facit, und das Kind ein vulgo quaesitus. Es ist daher sowohl schimpflicher als unedler und niedriger, als die vorigen. Ein *uneheliches* Kind zeigt bloſs an, daſs das Kind nicht in der Ehe gezeugt ist, und *unecht* wird ein solches genannt, so fern es nicht alle Rechte eines in rechtmäſsiger Ehe gezeugten Kindes hat. Unechte Kinder glaubt man jetzt weit feiner *natürliche Kinder* nennen zu können, welche Benennung erst nach *Logaus* Zeiten aus der französischen in die deutsche Sprache gekommen ist.

204. *Bann. Acht.* Der gewöhnliche Unterschied dieser Wörter beruhet auf der Art von Gesellschaft, von welcher Jemand ausgeschlossen wird. Ist dieses eine weltliche oder der Staat, so ist die Ausschlieſsung die *Acht*; ist sie eine geistliche oder die Kirche, so ist es der *Bann*. Hier wird vorausgesetzt, daſs derjenige, welcher ein

ein Glied der Kirche in den *Bann* thut, die oberste Gerichtsbarkeit besitze. Man hat aber der Kirche nach der Analogie des Staates eine geistliche Gerichtsbarkeit beygelegt, die sie durch ihr Oberhaupt, das man gleichfalls nach der Analogie des Staates angenommen hat, ausüben läfst, so unähnlich auch diese beiden Gesellschaften ihrem Zweck und Wesen nach sind.

205. *Barmherzig. Mitleidig. Mitleiden* kann es oft blofs bey der Rührung bewenden lassen; hingegen der *Barmherzige* sucht dem Leiden und der Noth abzuhelfen. Die mit der Cultur der Empfindungen fortschreitende Sprache hat allgemach den angegebenen Unterschied herbeygeführt, den der gegenwärtige Gebrauch allgemein gemacht hat; und dieser schränkt das *Mitleiden* blofs auf das theilnehmende Gefühl ein, welches in vielen Fällen die thätige Hülfe weder zur Folge haben kann, noch haben soll. Der Zweck des Trauerspieles ist, *Mitleiden* zu erregen, aber nur so fern es bis auf einen gewissen Grad eine angenehme Empfindung ist, und der gerührte Leser oder Zuschauer eines Trauerspieles kann und soll den erdichteten Leiden, die ihn rühren, nicht abhelfen; es soll also nicht *Barmherzigkeit* erregen. Der Arme aber sucht in der Absicht *Mitleiden* zu erregen, damit man seine Noth mildere, und wer das thut und überhaupt Leidenden zu helfen geneigt ist, der ist *Barmherzig.*

206. *Barmherzig. Gnädig.* Der Gegenstand der *Barmherzigkeit* ist der Elende und Leidende, der Gegenstand der *Gnade* ist ein Unwürdiger. So bewies sich der wohlthätige Samariter Luc. 10, 33. *barmherzig* gegen den verwundeten hülflosen Juden, der unter die Mörder gefallen war. David erzeigte hingegen dem Simei *Gnade*, weil er ihm eine Beleidigung vergab, und ihn nicht bestrafte, wie er es verdient hatte. 2 Sam. 19, 23. *Gnade* bedeutet hiernächst eine Wohlthat, die ein Höherer einem Niedrigern erzeigt. Wenn hier das Wort *Gnade*

 auch

auch nur ein Ausdruck der Höflichkeit ist: so ist es doch nicht zu leugnen, daſs die Bedeutung desselben diesen Nebenbegriff enthalten soll.

207. *Barthe. Beil. Axt.* Die *Axt* und das *Beil* unterscheiden sich von der *Barthe* dadurch, daſs diese breiter ist, und jene schmäler sind. Das *Beil* unterscheidet sich von der *Axt* dadurch, daſs es einen kürzern, die *Axt* aber einen längern Stiel hat, der ihr als ein längerer Hebel mehr Kraft zum Hauen mittheilt, indeſs der kürzere Stiel die *Barthe* und das *Beil* zum genauern Behauen geschickter macht.

208. *Bast. Borke. Rinde.* Die *Rinde* ist die ganze Bekleidung der Bäume; *Borke* bedeutet aber die äuſsere grobe *Rinde* an groſsen und starken Bäumen. *Bast* wird nur von der innern *Rinde* gesagt, welche zunächst an dem Holze liegt.

209. *Beben. Zittern. Schaudern. Schauern.* Das *Beben* besteht in gröſsern Schwingungen, das *Zittern* und *Schaudern* in kleinern. Eine Erd*erzitterung* ist nicht so stark, als ein Erd*beben.* Wenn die Erde von einem abgefeuerten Geschütze *zittert*, so klirren die Fenster; wenn sie aber *bebet*, so fallen Mauern und Gebäude ein. Mit dem *Zittern* stimmt das *Schaudern* darin überein, daſs die Schwingungen bey beiden klein und schnell sind; es unterscheidet sich aber davon dadurch, daſs es nur eine schwingende Bewegung der Haut ist, das *Zittern* sich aber auf ganze Glieder des thierischen Körpers erstreckt. *Schauder* ist die schwingende Bewegung der Oberfläche des Körpers selbst, *Schauer* hingegen druckt eine schwächere Bewegung, nebst dem Plötzlichen in der Anwandlung davon und dem Schnellen in dem Verschwinden aus. Daher wird *Schaudern* und *Schauder* von den heftigsten unangenehmen Empfindungen gebraucht werden, *Schauer* aber und *Schauern* von schwächern, von vermischten und selbst von angenehmen. — „Sokrates ... zwar du kennst ihn nicht: aber ich *schaure*

vor

vor *Freuden*, wenn ich ihn nenne." — — *Klopstock*. Man *schauert* also selbst vor Freuden, man wird von einer schnell überlaufenden Bewegung ergriffen; man *schaudert* vor Abscheu und Entsetzen, der Körper geräth in eine heftige schwingende Bewegung.

210. *Bedachtsam. Behutsam. Vorsichtig.* Da man manchen Schaden nicht verhüten kann, wenn man zerstreut ist, und nicht an das, was man vornimmt, sondern an etwas anderes, oder an gar nichts denkt: so ist die Fertigkeit, an das, was man thut, und alle zu einer Handlung gehörige Umstände zu denken und sie gehörig zu überlegen, das Erste, was zur Verhütung eines Schadens gehört, und das ist die *Bedachtsamkeit*. Ein höherer Grad derselben ist die *Vorsichtigkeit*, welche die möglichen gefährlichen Folgen vorhersieht, und so handelt, daſs sie nicht Statt finden können. Wer *behutsam* ist, wird seine Handlungen so einrichten, daſs der vorhergesehene mögliche Schaden nicht erfolgen kann. Wenn er eine Handlung nicht vermeiden kann, so wird er nicht allein die dabey mögliche Gefahr vorherzusehen suchen, sondern auch alle Mittel anwenden, sich und die Sache, welche Schaden leiden könnte, sorgfältig vor Schaden zu hüten. Reineke der Fuchs sagt zu dem Wolfe, der auf einem schmalen Balken vorangehen muſs: „Geht nur unverdrossen voran, und tretet *behutsam*." *Göthe*. — Zu einem Kinde, das auf der Straſse geht, sagt man: gehe *bedachtsam*, denke nicht an etwas anders, plaudere nicht zu viel und gaffe die Häuser nicht an, gehe *vorsichtig*, sieh vor und hinter dich, ob nicht ein Wagen kömmt, der dich umrennen könnte, und wenn du über eine Gosse gehst, so tritt *behutsam*, daſs du dich nicht beschmutzest.

211. *Bedacht. Bedachtsamkeit.* Die *Bedachtsamkeit* ist, vermöge der Zusammensetzung, die Fertigkeit, alles mit Überlegung zu thun; der *Bedacht* hingegen die Handlung selbst. Ein *bedachtsamer* Mensch handelt und spricht gewöhnlich mit *Bedacht*; aber auch

ein *Unbedachtsamer*, dem sonst die nöthige Eigenschaft der *Bedachtsamkeit* fehlt, thut und sagt bisweilen etwas mit *Bedacht*, er sagt etwas einem, dem er wehe thun will, mit gutem *Bedacht*, d. i. mit Überlegung und Vorsatz.

212. *Bedauren. Beklagen. Bejammern.* *Bedauren* druckt bloſs die innere Empfindung aus, so wie *Beklagen* und *Bejammern* den Ausdruck derselben; *Beklagen* bloſs den Ausdruck durch Worte, *Bejammern* auch durch andere natürliche Ausdrücke des Schmerzes, als: Weinen, Seufzen, Stöhnen u. s. w. Da aber das Bedürfniſs, seinem Schmerze durch Worte und Seufzer Luft zu schaffen, eine Wirkung seiner Gröſse ist: so zeigt *Beklagen* den Schmerz über ein gröſseres Übel an, und von diesem ist wieder dasjenige das gröſste, das wir *bejammern;* weil der Schmerz, den es erregt, so groſs ist, daſs er in unwillkührliche Ausdrücke ausbricht, die natürliche Zeichen der heftigsten Empfindung sind.

213. (*) *Bedauren. Bemitleiden.* Da *Bedauren* überhaupt das Gefühl des Schmerzes einer Person, oder, wenn es von Sachen gebraucht wird, das Gefühl des Schmerzes über ihren Verlust ausdruckt, so können wir 1. uns auch selbst *bedauren. Bemitleiden* können wir nur einen Andern. 2. Man *bedauert* nur den, dessen Unglück unverdient ist. Man kann aber auch einen Menschen *bemitleiden*, der sein Unglück verdient. Selbst Personen von zartem Gefühl *bedauren* einen Verbrecher, der seine verdiente Strafe leidet, nicht, weil er ein Verbrecher ist; aber sie werden ihn *bemitleiden*, weil er ein Mensch ist.

214. *Bedenken. Denken. Nachdenken. Überlegen.* Indem wir bloſs sagen: wir *denken*, so bestimmen wir noch nicht den Gegenstand, womit sich unser Verstand beschäfftigt, wir bestimmen noch nicht, ob wir uns bloſs einem unregelmäſsigen Gange unserer Gedanken überlassen, oder dabey mit Absicht und methodisch verfahren. Wir *überlegen* etwas, wenn wir unsere Gedanken auf das richten, was wir thun wollen, um zum voraus zu beurtheilen,

ob es recht, gut, nützlich, möglich und ausführbar sey. Unser *Denken* ist *Nachdenken*, wenn es auf einen bestimmten Gegenstand gerichtet ist, er mag etwas wirkliches, oder etwas bloſs mögliches seyn. In den Wissenschaften geschieht das nach gewissen Gesetzen und methodisch. Wir sitzen auf unserm Stuhle oder gehen spatzieren, und *denken* bald dieses, bald jenes; wir *überlegen* mit einem Freunde ein gemeinschaftliches Geschäfft; wir *denken* über unsere Schicksale, über die Gründe einer Naturerscheinung, über eine unerwartete Begebenheit, über eine schwere Aufgabe *nach*, und sie beschäfftigt unsern Verstand so sehr, daſs wir darüber in tiefes *Nachdenken* versinken. Wir *bedenken* etwas, wenn wir die dabey vorkommenden Schwierigkeiten vorherzusehen suchen, wenn wir überlegen, ob und wie viel Nachtheil es uns bringen könnte, wie wahrscheinlich diese Schwierigkeiten und dieser Nachtheil sey. Daher ist *Bedenken* immer mit einer Besorgniſs verbunden.

215. *Bedenken. Erwägen. Beherzigen.* Man *bedenkt* bey einem Vorhaben alle Gründe und Gegengründe, so fern uns die Gefahr, der uns der geringste Irrthum aussetzen könnte, besorgt macht. Da es aber mehrere Gründe für und wider die Vortheilhaftigkeit, Unschädlichkeit und Ausführbarkeit eines Entschlusses geben kann, die von verschiedener Wichtigkeit sind, so *erwägt* man sie, *wägt* dieselben *ab*, um ihre Wichtigkeit zu erforschen. Denn auf der einen Seite können zwar mehr Vortheile, Nachtheile oder Schwierigkeiten seyn; allein sie sind geringer, und die auf der andern Seite sind gröſser und wichtiger. *Beherzigen* ist, etwas mit inniger Empfindung, mit warmem Gefühl und mit lebhaftem Interesse erwägen. Da auſser der richtigen Beurtheilung des Verstandes auch die Lebhaftigkeit des Gefühles auf unsere Entschlieſsungen oft einen entscheidenden Einfluſs hat, so sagt man mit Recht: man muſs bey einem wichtigen Entschlusse nicht allein alle Umstände reiflich *erwägen*, sondern auch *beherzigen*, d. i., die Gröſse eines jeden Vortheils und einer jeden Gefahr lebhaft genug fühlen.

So hat *Moser Beherzigungen* geschrieben; eine Sammlung von Wahrheiten, die man nicht nur gehörig *erwägen*, sondern deren Wichtigkeit man auch lebhaft fühlen soll.

216. *Bedenken. Zweifel.* *Zweifel* bedeutet bloſs die Gründe, warum ein Urtheil nicht ausgemacht wahr ist. Die Zweifel sind *Bedenken*, wenn sie Gründe gegen die Vortheilhaftigkeit, Unschädlichkeit oder Ausführbarkeit einer Sache sind. Denn alsdann erregen sie eine Besorgniſs, die uns zur reifern Überlegung derselben auffordert. Wenn wir indeſs auch bisweilen die Gründe, die einer bloſsen speculativen Meinung entgegenstehen, *Bedenken* nennen: so thun wir es doch immer mit Rücksicht auf die Besorgniſs, die sie bey uns erregen, wir möchten uns der Gefahr zu irren aussetzen; eine Besorgniſs, die uns bewegt, den *Zweifeln* weiter nachzudenken.

217. *Bedenklich. Miſslich.* *Miſslich* nennen wir ein jedes Gut, das wir verlieren können. — „Ich fleh euch hier auf meinen Knien im Staube — um Reichthum nicht, er ist ein *miſslich* Ding." *J. N. Götz.* — Ferner einen Zustand, der gegen unsere Wünsche und Hoffnung schlechter werden *kann*; dessen Verschlimmerung oder unglücklichen Ausgang wir als in einem höhern Grade möglich vorhersehen. Dieses Vorhersehen muſs aber vermittelst gewisser Gründe geschehen, die in den zu dem gegenwärtigen Zustande gehörigen Umständen liegen. Diese Umstände erregen *Bedenken*. Der Zustand ist *miſslich*, so fern er einen schlimmen Ausgang nehmen kann; er ist *bedenklich*, so fern er Umstände enthält, die Anzeigen sind, woraus sich ein schlimmer Ausgang vorhersehen läſst, und die zu besorglichen Überlegungen Anlaſs geben. Wenn sich auf der Haut eines Kranken Petechien zeigen: so wird sein Zustand *miſslicher*, er ist in gröſserer Gefahr zu sterben, und diese Petechien sind sehr *bedenklich*, denn sie sind die Gründe, woraus man den unglücklichen Ausgang seiner Krankheit vorhersehen kann.

218. *Bedeuten. Anzeigen. Bezeichnen. Ausdrucken.* — *Bedeutung. Anzeige. Bezeich-*

zeichnung. Ausdruck. *Anzeigen* gebraucht man von allen Sachen, vermittelst welcher man etwas erkennen kann; die Uhr ist eine Maschine, welche uns die Zeit *anzeigt*; der Calender *zeigt* uns die Tage, Wochen, Monate, Mondsveränderungen u. s. w. *an*. Wenn es also von Zeichen gesagt wird, so bedeutet es überhaupt, daſs man daraus etwas erkenne. So *zeigt* der Stundenzeiger die Stunden, der Minutenzeiger die Minuten *an*, man kann aus ihrem Stande erkennen, welche Stunde und Minute es ist. *Bezeichnen* heiſst ursprünglich, mit einem *Zeichen* etwas bemerken, damit man es wiedererkenne, und hernach, damit man es überhaupt unterscheide. Wenn man es den Sachen selbst beylegt: so geschieht es, so fern sie dazu dienen, etwas zu unterscheiden. Die Stunden und Minuten auf dem Zifferblatt werden durch Zahlen *bezeichnet*, um sie von einander zu unterscheiden. Die Verbindung zwischen dem *Zeichen* und dem *Bezeichneten* kann von zwey Seiten betrachtet werden, von der Seite des *Zeichens* und von der Seite des *Bezeichneten*: Das Erstere druckt das Wort *Bezeichnen* aus, das Letztere das Wort *Bedeuten*. Der Punkt *bezeichnet* und *bedeutet* das Ende einer Periode; er *bezeichnet* es, so fern er das Schrift*zeichen* ist, womit das Ende einer Periode bemerkt wird; er *bedeutet* es, so fern das Ende der Periode, als das *Bezeichnete*, aus diesem Schrift*zeichen* erkannt werden kann. Beide Wörter: *Bezeichnen* und *Bedeuten*, unterscheiden sich aber noch von *Anzeigen*, durch den Nebenbegriff der Absicht, die Jemand hat oder gehabt hat, eine Sache zu einem *Zeichen* zu gebrauchen, wodurch er etwas will zu erkennen geben. — Die Pockennarben im Gesichte eines Menschen *zeigen an*, daſs er die Pocken gehabt habe, aber sie *bezeichnen* und *bedeuten* es nicht, denn er hat sie nicht darum, damit man das wissen solle. *Ausdrucken* heiſst: seine *Gedanken bezeichnen*, da *Bezeichnen* und *Bedeuten* auch von andern *bezeichneten* Sachen gebraucht wird. Das Wort *Papst zeigt* den obersten Bischof der katholischen Kirche *an*, so fern man diesen Begriff daraus erkennen kann; es *bezeichnet* ihn, so fern man ihn dadurch

durch von andern Bischöfen unterscheidet; es *bedeutet* den obersten Bischof, so fern man es in der Absicht gebraucht, denselben damit zu *bezeichnen*, und so fern es die mit dem Worte Papst *bezeichnete* Sache ist; es *druckt* einen solchen Bischof *aus*, so fern es der Begriff ist, den ich denke, wenn ich *Papst* sage.

219. *Bedeutend. Beträchtlich. Erheblich. Wichtig.* Ein Ding übertrifft eine gröſsere Menge von andern entweder *an sich*, durch die Anzahl seiner Theile, seine Ausdehnung und seinen Grad von Stärke oder Intensität, und dann zieht es die Betrachtung auf sich, es ist *beträchtlich*; oder es übertrifft viele andere Dinge durch seine groſsen Folgen, und dann ist es *wichtig*. Die Anzahl der Einwohner von London, der Umfang dieser Stadt, und ihr Handel ist *beträchtlich*, wegen seiner groſsen Ausbreitung; *wichtig* aber für das ganze Königreich, weil von seinem Flor und Verfall das Glück desselben abhängt. So fern man aus den Gründen auf die Folgen schlieſsen, und die letztern schon in den erstern vorhersehen kann, sie also die Zeichen von denselben sind, so fern nennt man überhaupt dasjenige, was ein Zeichen von etwas anderm ist, das Jemanden interessirt, es sey als Grund oder Folge, Ursach oder Wirkung, und was also seine Aufmerksamkeit auf sich zieht, *bedeutend*. Der Handel von London ist schon an sich *bedeutend*, weil er sowohl durch seine Gröſse, als auch durch seinen Einfluſs auf das Glück von England die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Was *wichtig* ist, ist *erheblich*, so fern es um seiner *Wichtigkeit* willen erwähnt oder angeführt zu werden verdient. In einem Processe nennt man einen Umstand *wichtig*, so fern er einen groſsen Einfluſs auf die Entscheidung desselben hat; *erheblich* aber, (in der Kunstsprache *relevant*) so fern er wegen seiner *Wichtigkeit* angeführt und erwähnt zu werden verdient. Hr. v. *Archenholz* versichert, er habe zu seiner Geschichte des siebenjährigen Krieges alle *erhebliche* (der Anführung und Erwähnung würdige) Quellen benutzt, so daſs in *bedeutenden* (Aufmerksamkeit verdienenden)

den) und *wichtigen* (oder grofse Folgen habenden) Begebenheiten keine *beträchtliche* (zahlreiche und grofse) Zusätze mehr gemacht werden können.

220. *Bedeutung. Sinn. Verstand.* *Sinn* und *Verstand* sind allemahl *Gedanken* und Begriffe, welche durch gewisse Zeichen, wohin auch die Wörter gehören, ausgedruckt werden. Hingegen kann etwas, das kein Gedanke und Begriff ist, die *Bedeutung* eines Zeichens seyn, aber nicht sein *Sinn.* Dahin gehöret das, was die natürlichen Zeichen bezeichnen. Die *Bedeutung* eines Händedrucks ist Zuneigung, Liebe, Freundschaft. In der Philosophie des Aberglaubens *bedeutet* ein Komet Krieg, Pest, Hungersnoth. Verabredete Zeichen, dergleichen die Signale auf den Schiffen sind, haben ihre besondere *Bedeutung,* weil etwas daraus erkannt werden kann; und ihren *Sinn,* weil das, was daraus erkannt werden kann, der gegenwärtige Sinn, die Gedanken und Wille des Befehlshabers ist. Die Schriftzeichen oder Charaktere, sie mögen Buchstaben, oder Monogrammen, oder Hieroglyphen seyn, haben eine *Bedeutung;* aber nur die Monogrammen haben einen *Sinn;* die Buchstaben unserer Schrift hingegen *bedeuten* blofs Laute. Die arabischen Zahlzeichen sind Monogrammen, die gewisse Zahlen *bedeuten,* und diese sind ihr *Sinn.* Eine Schlange, die ihren Schwanz mit den Zähnen fafst, ist eine Hieroglyphe, welche die Ewigkeit *bedeutet,* und dieser Begriff ist ihr *Sinn.* *Sinn* und *Verstand* sind so verschieden, dafs *Verstand* nur eine verknüpfte Reihe von Gedanken und Vorstellungen bedeutet, die durch mehrere Zeichen ausgedruckt werden; *Sinn* aber auch einen einzelnen Begriff. Viele suchen in jedem Charakter des sinesischen *Y-king* einen tiefen *Sinn.* Der *Verstand* und der *Sinn* von manchen Stellen in der Bibel ist noch zweifelhaft. Der Aberglaube forscht nach der *Bedeutung* jeder seltenen und auffallenden Naturerscheinung; er sucht den *Sinn* und die Bedeutung der ägyptischen Hieroglyphen zu ergründen, und daraus magische Geheimnisse zu lernen; und viele bemühten sich, auf Kosten ihres eigenen

Ver-

Verstandes, den *Verstand* und den *Sinn* der Apokalypse zu ergründen.

221. *Bedienter. Diener.* Der Unterschied dieser Wörter läſst sich vielleicht am besten durch die Hebung einer Schwierigkeit angeben, welche bey dem Worte *Bedienter* vorkömmt. Es ist nämlich sonderbar, daſs das Wort *Bedienter*, ungeachtet seiner passiven Form, eine active Bedeutung hat. Es sollte seiner Form nach einen Menschen bedeuten, der bedient wird, und es bedeutet einen solchen, der selbst Andern dient. Allein die Sylbe *Be* ist mehrern Wörtern doppelseitig, und druckt darin zwey entgegengesetzte Richtungen aus. Nach dieser Analogie würde dann von *Bedienen* ein *Bedienter* nach beiden Richtungen können abgeleitet werden; *Hin*, ein wohl und treulich von mir *bedienter* Mann; *Her*, ein mit einem Dienste versehener oder *bediensteter* Mann. Es wäre also gebildet wie *Beamter*, welches von *Beamteter* herkömmt. Da nach dieser Ableitung der Begriff einer einträglichen Stelle, oder wenigstens einer Stelle, durch die ich mir meinen Unterhalt verdiene, hervorstechen würde: so würde das Wort *Bedienter* den Nebenbegriff des Lohnes, den ich erwerbe, und der Abhängigkeit von dem Willen eines Herrn angeben. *Diener* hingegen enthält ohne Zusatz bloſs den Begriff der Arbeit, wodurch ich einem Andern nützlich bin. Daher es auch von den edelsten Arbeiten und den ehrenvollsten Ämtern kann gesagt werden, wo das Wort *Bedienter* gar nicht passen würde. Man sagt: ein *Diener* des Staats, ein *Diener* der Gerechtigkeit, ein *Diener* der Kirche, des göttlichen Wortes u. s. w. Wegen des angezeigten Nebenbegriffs in *Bedienter* würde es wol nicht von *Bediener* mit dem eingeschobenen *T* abzuleiten seyn, zumal da die bemerkte Doppelseitigkeit der Richtung der Vorsylbe *Be* in mehrern Wörtern, als: *beritten, bereiset* u. dgl., so wie die von der Vorsylbe *Ver* in dem ganz ähnlichen *Verdient*, der *verdiente* Lohn, und ein *verdienter*, statt: verdienstvoller Mann, Statt findet.

222. *Bedürfen. Nöthig haben. Brauchen.* Ist der Zweck, wozu ich ein Ding haben mufs, ein sehr entbehrliches Gut, oder kann er auch auf andere Art erreicht werden, so kann man blofs sagen: man *brauche* das Ding. Hier grenzt das Wort *Brauchen* an *Gebrauchen*, welches blofs anzeigt, dafs man den Nutzen einer nützlichen Sache wirklich macht, ohne den Begriff, dafs dieser Gebrauch nothwendig sey. Auf der andern Seite grenzt es an *gebrechen*, mangeln, wovon *Logau Gebruch* hat. — „Cominäus ist, ihr Fürsten, euer Catechismusbuch, an dem Grunde wohl zu herrschen, ist bey ihm fast kein *Gebruch*." — Wir *bedürfen* hingegen dasjenige, ohne welches wir *darben* würden. So sagt man: der Verschwender *braucht* mehr, als er *bedarf*. Der Genügsame *braucht* nicht viel, er ist zufrieden, wenn er so viel hat, als der Mensch *bedarf*. Wenn *bedürfen*, ich *bedarf*, mit *darben*, Mangel haben, verwandt ist, so bedeutet es die Nothwendigkeit derjenigen Dinge, woran wir Mangel leiden, oder deren Mangel wir am stärksten fühlen; indefs *nöthig haben* blofs die Beziehung der Unentbehrlichkeit einer Sache zu einem gewissen Zwecke anzeigt. Christus liefs vor seinem Einzuge in Jerusalem dem Eigenthümer der Eselin sagen: der Herr *bedarf* ihrer, er hat keine und kann sie nicht entbehren. Zu einem Bau *hat* ein jeder mehrere Materialien *nöthig*.

223. *Bedürftig. Dürftig.* Wer einer Sache *bedürftig* ist, dem mangelt sie, und es ist nothwendig, dafs sie ihm irgend woher zukomme; er *bedarf* sie. Dieser Mangel ist der Grund der Nothwendigkeit, sie anderswoher zu erhalten. Den erstern druckt *dürftig*, die andere druckt *bedürftig* aus, welches daher immer mit dem Gegenstande verbunden wird, der dem Mangel des *Dürftigen* abhelfen soll. *Dürftig* hingegen kann allein stehen, dann bedeutet es aber den Mangel an Allem. Der *Dürftige* ist einer Unterstützung mit Gelde *bedürftig*, der *Dürftige* an Kenntnissen ist des Unterrichts *bedürftig*. Der Mensch kömmt *dürftig*

an

an allem auf die Welt, und darum ist er der sorgfältigen und mühsamen Pflege seiner Ältern *bedürftig.*

224. (*) *Befassen. Abgeben.* Man *befaſst* sich mit einem Geschäfft nicht, wenn man es für zu beschwerlich und gefährlich hält, man *giebt* sich nicht damit *ab,* wenn es niedrig, schlecht und unwürdig ist.

225. *Befehlen. Verordnen. Gebiethen. Heiſsen. Vorschreiben.* In *Befehlen* und *Gebiethen* wird vorzüglich der Begriff der Verpflichtung durch den Willen des Befehlenden und Gebiethenden ausgedruckt; in *Vorschreiben* die Bestimmung der Handlungen, die zu Erreichung eines Zweckes vorgenommen werden sollen; in *Verordnen* der Begriff der Übereinstimmung, der Regelmäſsigkeit und der Ordnung. Ein Feldherr *befiehlt,* den Feind anzugreifen; denn er hat das Recht und die Gewalt, die Officiere und Soldaten zu verpflichten, seinen Willen zu thun, und er *schreibt* genau *vor,* wie der Angriff ausgeführt werden soll, indem er alles, was dabey vorzunehmen und zu beobachten ist, den unter ihm stehenden Befehlshabern anzeigt; er *verordnet* alles dazu, damit die Truppen in gehöriger Ordnung anrücken, in ihren Bewegungen übereinstimmen, und in ihren Unternehmungen einander unterstützen. Daher kann auch einer einem Andern etwas *vorschreiben* und *verordnen,* ob er gleich keine Gewalt über ihn hat. Der Arzt *schreibt* dem Kranken die Lebensordnung *vor,* die er zu beobachten, und *verordnet* die Arzneyen, die er einzunehmen hat. *Heiſsen* kann auch derjenige, der unsers Gleichen ist; denn es ist ursprünglich so viel, als *sagen.* Ein Kind führt zu seiner Entschuldigung an, wenn es etwas unrechtes gethan: mein Bruder hat es mir *geheiſsen.* *Gebiethen, Gebiether,* sollte nur von der höchsten Herrschaft gebraucht werden. Zum *Befehlen* und *Gebiethen* gehört das Recht, Andere zu verpflichten; zum *Gebiethen* aber, mit höchster Gewalt und unwiderstehlichem Willen. *Heiſsen* geht auf den Inhalt der Willensmeinung, *Befehlen* auf den Willen, *Gebiethen* auf die verpflichtende Kraft, die der

Ge-

Gebiether seiner Willensmeinung durch seine Macht giebt. Wer *heifst* sagt, *was* er will; wer *befiehlt* sagt, *dafs* er will; wer *gebiethet* macht, dafs sein Wille geschehen *müsse*. Was *befohlen* wird *soll* geschehen; was *gebothen* wird, *mufs* geschehen. Gott *gebiethet* über die Welt, so fern er der Eigenthumsherr aller Dinge und der höchste Oberherr aller Geister ist; indem er die Wirkungen der Naturkräfte bestimmt, die Schicksale der vernünftigen Wesen ordnet, und sie verpflichtet, seinem Willen zu gehorchen. Ihn den *Befehlshaber* der Welt zu nennen, würde zu wenig gesagt seyn. Hieraus läfst sich herleiten, warum *gebiethen* edler ist als *befehlen*; es druckt nämlich eine gröfsere Gewalt und eine höhere Würde aus. Die Beyspiele, die diesen Angaben entgegen sind, lassen sich wol aus der Sprache der Ehrerbietung, der Höflichkeit oder der Schmeicheley erklären, oder aus der Bemerkung einer Ähnlichkeit, wobey man das Unterscheidende übersieht. Wenn der König die Armee anführt, so *befiehlt* er wie der General, aber aus eigener Macht; der General aus einer übertragenen und abhängigen.

226. *Befinden. Aufbefinden. Wohlbefinden.* Das erste ist allgemein; es bezeichnet blofs den Zustand, worin sich ein Mensch befindet, und man kann es daher sowohl von Gesunden als Kranken sagen. Das zweyte ist eingeschränkter, es hat eine Beziehung darauf, dafs derjenige, nach dessen *Befinden* man sich erkundigt, nicht bettlägerig sey, wie schon die Ableitung anzeigt. Das Wort *Wohlbefinden* ist noch eingeschränkter. Wenn man sich nach Jemandes *Wohlbefinden* erkundigt, so führt es den Begriff einer Vermuthung mit sich, dafs Jemand wirklich gesund sey, und man nur die Bestätigung dieser Vermuthung zu erhalten verlange. Wir sagen gewöhnlich zu einem Freunde: wie *befinden* Sie sich? Man läfst fragen, wie sich der Kranke *befinde*. Wenn man wüfste, dafs es mit dem Kranken noch schlecht stehet, und er noch nicht aus dem Bette aufgestanden sey: so würde man sich zwar nach seinem *Befinden*, aber nicht nach seinem *Aufbefinden* erkundigen können.

Hin-

Hingegen wenn man wüſste oder vermuthete, daſs es besser mit ihm sey, und er schon wieder aufstehe: so könnte man sagen, man habe sich nach seinem *Aufbefinden* erkundigen wollen.

227. ***Beflecken. Beschmutzen. Besudeln. Verunreinigen.*** *Verunreinigen* zeigt den höchsten Grad der Verschlimmerung an, denjenigen nämlich, wodurch die Sache ganz verdorben und zu ihrem Gebrauche untüchtig gemacht wird. Denn *rein* bedeutet vollkommen und mit nichts Unvollkommnem vermischt. *Reines* Wasser ist solches Wasser, das so beschaffen ist, wie es seyn muſs, wenn es gesund und wohlschmeckend seyn soll; *unreines,* wenn es mit Materien vermischt ist, wodurch es zum Trinken und Waschen unbrauchbar wird. *Besudeln* bezeichnet gleichfalls den höchsten Grad der Verschlimmerung einer Sache. Es ist aber von *Verunreinigen* dadurch verschieden, daſs es nur eine Verunstaltung und Verderben an der Oberfläche des Körpers bezeichnet. Das Wasser aber wird *verunreinigt,* und nicht bloſs *besudelt,* weil der Unrath die ganze Masse des Wassers durchdringt, und nicht bloſs auf der Oberfläche desselben bleibt. *Beschmutzen* bezeichnet einen geringern Grad der Verschlimmerung, als die vorigen, aber doch einen gröſsern als *beflecken.* Es heiſst, an einigen Stellen mit *Unrath* beworfen. *Beflecken* kömmt hingegen von *Fleck,* ein abgetheiltes unterscheidbares Stück einer Oberfläche. Ein Apfel ist oft *gefleckt,* der Tieger hat ein schön*geflecktes* Fell. Ein Kleid kann daher *befleckt* seyn, ohne *beschmutzt* zu seyn, es kann bloſs einige Stellen haben, die durch angesprützte Säuren ihre Farbe verlohren haben; um *beschmutzt* zu seyn, muſs es mit ekelhaften Sachen beschmiert seyn, mit Fett, Theer, Tinte und anderm Unrath. Das *Befleckte* ist nicht mehr so schön, als es war; das *Beschmutzte* ist verdorben. Diese Stufenleiter in der Bedeutung der angeführten Wörter ist auch in ihrem uneigentlichen Gebrauche bemerkbar. Das Gewissen kann durch eine einzige schlechte Handlung *befleckt* werden, das Herz des Lasterhaften aber ist durch Laster *besudelt* und mit bösen Lüsten *verunreinigt.*

228. *Befreyen. Erlösen. Retten.* Das Hinwegräumen eines Übels von einer Person oder Sache wird mit *Retten* ausgedruckt, wenn das Übel noch bevorstehend ist; mit *Befreyen* und *Erlösen*, wenn es schon wirklich ist. Wenn ein Kranker dem Tode nahe war, so kann man sagen: der Arzt habe ihn *gerettet*, so bald keine Todesgefahr mehr vorhanden ist, ob er ihn gleich von der Krankheit noch nicht *befreyet* hat. Vermöge der Abstammung von *Lösen, los*machen, deutet *Erlösen* auf eine Gewalt, von der der *Erlöste* bisher ist gefangen gehalten worden. Aus dieser Bestimmung des Unterschiedes der angeführten Worte läſst sich auch begreifen, warum *Retten* auch von Sachen, *Befreyen* nur von den Lebendigen, und *Erlösen* nur von Menschen in eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Man *rettet* Güter aus dem Feuer und dem Schiffbruch, man *befreyet* einen gefangenen Vogel, man *erlöset* einen Menschen durch ein *Löse*geld aus der Gefangenschaft.

229. *Befugt. Berechtigt. Befugniſs. Recht.* Wer eine gewisse Gattung von Handlungen thun oder lassen kann, ohne daſs ihn Jemand zum Gegentheile verpflichten darf, der ist dazu *berechtigt.* So fern er dazu gültige Gründe hat, ist er dazu *befugt.* Die Ableitung begünstigt diese Unterscheidung. Denn *Fug* ist das, was sich für mich geziemt, weil ich einen gültigen Grund dazu habe. Wenn der kranke *Günther*, von dem man Gedichte verlangt, sich entschuldigt, und sagt: — „Ich habe *Fug*, die Feder hinzulegen;" — so will er sagen: ich habe Gründe, warum ich, ohne der Ungefälligkeit und Undankbarkeit beschuldigt zu werden, meinen Freunden ihr Verlangen, noch ferner zu ihrem Vergnügen zu dichten, abschlagen kann. — „Zum freveln Kampfe mit dem Geschicke, sagte der glückliche Almemon, habe ich weder *Fug* noch Kraft." *Meiſsner.* — Zum Hadern mit der Vorsehung hat kein Mensch ein *Recht;* aber der Glückliche hat auch keinen *Fug* dazu, er ist nicht dazu *befugt*, er

hat keinen Grund dazu; denn er ist glücklich. Alle Bürger einer Stadt sind *berechtigt*, Unterstützung von den öffentlichen Armenanstalten zu verlangen; aber nur derjenige ist dazu *befugt*, der zu den Nothleidenden gehört, und sich seinen nothdürftigsten Lebensunterhalt nicht selbst erwerben kann; denn bey diesem sind die gehörigen Gründe vorhanden, daſs ihm die öffentliche Wohlthätigkeit beystehe. Der Unterschied zwischen *Recht* und *Befugniſs* liegt also kürzlich darin, daſs ein *Recht* das sittliche Vermögen eines Andern ausschlieſst, den der es hat, zu hindern, etwas zu haben oder zu thun, *Befugniſs* aber bestimmt, daſs der, welcher etwas thut, einen sittlichen Grund hat, es zu thun. Um dieses letztere Merkmahl noch mehr durch den Gebrauch des Wortes *Fug*, von dem es abstammt, zu erhärten, kann man zu den angeführten Beyspielen noch folgende hinzusetzen: 1. Wird *Fug* von einem Grunde gebraucht, der nur eine unvollkommne *Befugniſs* giebt, etwas zu thun, als: bloſse *Befugniſs* über eine Handlung zu urtheilen, ohne die *Befugniſs*, sie zu bestrafen. — „Er kann schwerlich eine Schelmerey oder einen Schurkenstreich begehen, die man ihm nicht mit bestem *Fug* hätte zutrauen *dürfen*." *Wieland*. — Hier ist *Fug* der *Grund*, warum man nicht *unrecht* thut, ihm eine jede Schelmerey zuzutrauen, die aber der Richter die *vollkommne Befugniſs* hat, zu bestrafen. 2. Wird *Fug* von einem solchen Grunde gebraucht, der eine vollkommne *Befugniſs* giebt, etwas zu thun. — „Wohlan für seinen Lug und Trug bestraft den feigen Gauch nach *Fug*." — *Voſsens Mus. Alm.* 1796. — „Wer ohne *Fug* Gebratnes friſst, der wird mit *Fug* gebraten." — Hier ist *Fug* der Grund, der das Recht zu strafen giebt, und das ist ein vollkommnes. Demnach hätte ich ein *Recht*, ich wäre *berechtigt*, etwas zu haben oder zu thun oder nicht zu thun, so fern ein Anderer nicht *befugt* wäre, oder keinen sittlichen Grund hätte, es zu hindern; ich wäre aber *be-*

fugt

fugt oder hätte die *Befugniſs*, etwas zu thun, wenn ich einen sittlichen Grund hätte, es zu thun.

230. *Befürchten. Fürchten. Besorgen.* *Fürchten* zeigt bloſs die Äuſserung der Leidenschaft selbst an, die ein jedes uns bevorstehendes Übel erregt, ohne bestimmten Gegenstand, der die Furcht erregen könnte. In der Nacht *fürchten* sich die Kinder. Auch dann, wenn ein bestimmter Gegenstand genannt wird, so zeigt doch schon die Reciprocation in dem Fürworte *sich*, und die Präposition: *Vor*, daſs man nur die in der Seele eingeschlossene Leidenschaft ausdrucken wolle. Denn es ist ganz etwas anderes: *Sich* vor dem Gewitter *fürchten*, und ein Gewitter *befürchten*. Das letztere will sagen: ein Gewitter nahe glauben; das andere: bey dem Gewitter Angst empfinden, auch wenn es schon da ist, oder auch, wenn nicht der Anschein dazu vorhanden ist; man will nur die habituelle Disposition des Gemüths in Ansehung dieser Naturerscheinung ausdrucken. Der Unterschied von *Befürchten* und *Besorgen* liegt in den verschiedenen Graden der Ängstlichkeit, womit man ein Übel vorhersieht. Diese hangen nicht allein von der Gröſse des bevorstehenden Übels ab, sondern auch von der Gewiſsheit, womit man es vorhersieht, und der Lebhaftigkeit, womit man es empfindet. Eine zärtliche Mutter ist stets für ihre Kinder *besorgt*, sie sieht auf die kleinsten und entferntesten Übel, — daſs sie nicht fallen, sich nicht in den Finger schneiden — aber sie *befürchtet*, daſs sie in einer Pockenepidemie, welche eben herrscht, angesteckt werden. Da ein Übel denjenigen, den es nicht selbst betrifft, weniger rührt, als denjenigen, der selbst dadurch leidet: so kann ein Schiffsreeder, der viele Schiffe in der See hat, bey einem groſsen Sturme sagen: ich *befürchte*, daſs viele von meinen Schiffen untergegangen sind; ein Fremder, der kein Schiff in der See oder sonst bey den Unglücksfällen auf der See kein Interesse hat, wird sagen: ich *besorge*, in diesem Sturme werden viele Schiffe untergegangen seyn.

231. *Begegnen. Entgegen gehen. Entgegen kommen.* *Begegnen* enthält zunächst den Begriff des Zusammentreffens. Daher geschieht es auch oft, daſs man einem *entgegen geht*, ohne ihm zu *begegnen* oder mit ihm zusammenzutreffen, wenn nämlich einer von beiden den unrechten Weg genommen hat. Man kann aber auch einem *begegnen*, dem man *entgegen gegangen* ist. Ich *ging* ihm *entgegen* und *begegnete* ihm nahe vor der Stadt. Ich *begegne* also demjenigen, mit dem ich an einem dritten Orte zusammentreffe, nachdem wir uns beide von entgegengesetzen Seiten hinbewegen, es mag dieses absichtlich oder zufällig geschehen. Zwey Truppencorps können in einer Kriegsübung Befehl haben, sich von entgegengesetzten Seiten in Bewegung zu setzen und an einem bestimmten Orte und zu einer gewissen Zeit sich zu *begegnen*, und einen Angriff auf einander zu thun. *Entgegen gehen* und *Entgegen kommen* bedeutet die Annäherung nach der Seite, woher einer kömmt, mit dem man zusammentreffen will. Das *Gehen* in dem Erstern zeigt die bloſse Bewegung, das *Kommen* in dem Letztern zugleich das Ziel, dem sich der Entgegengehende nähert. Denn *Kommen* bezieht sich immer auf eine Sache, der sich das *Kommende* nähert. Daher kann Jemand einem Andern *entgegen gehen*, ohne ihm *entgegen zu kommen*; wenn er z. B. auf dem Wege krank geworden ist. Denn alsdann hat er sich nicht ganz bis zu ihm hinbewegt.

232. *Begegnen. Zusammentreffen.* Vermöge der Ableitung zeigt *Zusammentreffen* bloſs die Nähe an Einem Orte an, ohne Rücksicht auf die Seite, von welcher die Dinge dahin gelanget sind; *Begegnen* hingegen, daſs sie von entgegengesetzten Seiten her an den Ort gekommen, wo sie sich nahe sind. Wenn zwey Personen von Einem Orte ausgehen, so können sie einen andern Ort verabreden, wo sie *zusammentreffen* wollen. Gehen sie aber von entgegengesetzten Seiten aus, so bestimmen sie einen dritten Ort, wo sie sich *begegnen* wollen.

Ich kann daher nicht sagen, daſs ich einem, der einige Stunden vor mir nach Berlin abgereiset war, in Dessau *begegnet* habe, sondern daſs ich da mit ihm *zusammengetroffen* bin. *Begegnet* hätte ich ihm, wenn er von Berlin und ich von Halle ausgereiset, und wir in Dessau zusammengetroffen wären.

233. *Begehren. Verlangen. Wünschen. Lust haben. Sich Gelüsten lassen. Lüstern seyn. Sich Sehnen. — Begierde. Verlangen. Wunsch. Lust. Gelüst. Lüsternheit. Sehnsucht.* *Begehren* druckt den allgemeinsten Begriff des Bestrebens aus, eine Vorstellung in sich zu wirken, und ist so fern mit Wollen gleichbedeutend. *Verlangen* ist von dem Begehren überhaupt dadurch zu unterscheiden, daſs es sich auf einen der Zeit nach entferntern Gegenstand bezieht. Man sagt: der Kranke bezeigte ein groſses *Verlangen*, ein Glas Wein zu trinken; man brachte ihm eines, und als man es ihm an den Mund setzte, trank er es mit vieler *Begierde* oder *begierig* hinunter. *Wünschen* ist ein unbeschlieſsendes Wollen und Begehren, ein Verlangen, das man nicht auszuführen und zu befriedigen gedenkt. Man sagt: es ist ein bloſser *Wunsch*, von dem ich wol weiſs, daſs er nicht befriedigt werden kann, dessen Befriedigung ich auch weit entfernt bin, ernstlich zu begehren. Um etwas ernstlich zu wollen, muſs man *erstlich* die Ausführung seines Willens für möglich halten. Sehe ich aber ein, daſs sie unmöglich ist: so kann ich sie, bey gesundem Verstande, zwar nicht mehr im Ernst wollen; ich kann aber die Sache immer noch *wünschen*. Ich kann *wünschen*, die Jahre meiner Jugend nützlicher angewendet zu haben. Ich kann es aber nicht im Ernste wollen und verlangen, denn es ist schlechterdings unmöglich, daſs geschehene Dinge können ungeschehen gemacht werden. Ich kann *zweytens* etwas *wünschen*, das weder in meinen, noch in irgend eines

eines Menschen Kräften steht. Ich kann *wünschen*, in den Mond fliegen zu können, um zu erfahren, ob er bewohnt sey. Ich kann *endlich* etwas *wünschen*, das zwar in meiner Gewalt steht, das ich aber doch nicht ernstlich will, weil es nicht das Bessere ist. So kann ich *wünschen*, eine Arzney nicht zu nehmen, ich nehme sie aber doch, weil sie mir heilsam ist; ich kann *wünschen*, von einem Gerichte zu essen, ich esse aber nicht davon, weil es mir schädlich seyn würde. In *Lust zu etwas haben* ist die Bedeutung, die man jetzt mit *Lust* verbindet, herrschend, und kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo wir etwas aus reinem oder wenigstens überwiegendem Vergnügen begehren. Es kann Jemand etwas beschliefsen, wozu er gar keine *Lust hat.* Mancher wird Soldat und *verlangt* eine Officierstelle, ob er gleich keine *Lust* zum Soldatenstande *hat*, blofs weil er darin sein Glück zu machen hofft, nicht weil ihm dieser Stand selbst der glücklichste scheint. Ich kann auch etwas vergangenes *wünschen*, aber ich kann nicht zu etwas vergangenem *Lust haben. Gelüsten* ist, ein Verlangen nach etwas tragen, das aus einer heftigen sinnlichen Lust entstehet. Wen nach einer Speise *gelüstet*, dem läuft das Wasser im Munde zusammen, und das ist ein Zeichen einer starken sinnlichen *Lust*, die uns der Genufs selbst schon in der Einbildungskraft verursacht. Daraus läfst sich begreifen, warum *Gelüsten* vom seltsamen und ausschweifenden Verlangen, z. B. der Schwangern, gebraucht wird. Denn diese pflegen nicht allein im höchsten Grade heftig und unwiderstehlich zu seyn, und also den höchsten Grad der sinnlichen Stärke zu haben, sondern auch wegen dieser grofsen sinnlichen Stärke so ausschweifend zu seyn, weil in diesem Zustande der Sinnlichkeit keine vernünftigen Gründe dem *Gelüsten* entgegenwirken können. Ferner wird es daher auch vom verbotenen Verlangen gebraucht, oder von solchem, von dem es wenigstens ungewifs ist, ob es verstattet sey. Dahin gehört das Verlangen der Neu-

begierde, die ohnedem oft eine leidenschaftliche Stärke haben kann. So übersetzt *Luther* 1 Petr. 1, 12.: Welches selbst die Engel *gelüstet* zu schauen. — *Lüstern seyn* bezeichnet ein fortdaurendes und immer wiederkommendes *Gelüsten*, und es gilt also davon alles das, was von *Gelüsten* ist bemerkt worden, nur dafs dieses eine plötzlich aufsteigende Bewegung des sinnlichen Begehrens, *Lüstern* hingegen, und *Lüstern seyn*, eine fortdaurende Bewegung dieser Art ist. Daher es von einem daurendern Zustande gesagt wird. — „Dem Liebling nach, den von der Höh ihr *lüstern* Aug' im Thale siehet." *Gleim*. — Durch eine Metonymie der Wirkung für die Ursach, kann auch *Lüstern* bezeichnen, was *Lüste* und *Lüsternheit* erregt. Eine *lüsterne* Erzählung ist also *un Conte grivois*, eine *lüsterne* Scene *une scene grivoise*. — „So? Also wahrscheinlich eine Sammlung *lüsterner* Späfse geben sie uns für eine feine Unterhaltung?" — Da *Sehnsucht* am nächsten mit Verlangen verwandt ist, so mufs vorzüglich bemerkt werden, wie es davon unterschieden werden kann. Das *Verlangen*, das mit Hoffnung und oft mit der Hoffnung einer sehr nahen Befriedigung vergesellschaftet ist, das also eine Aussicht auf Vergnügen und Genufs hat, ist eine angenehme Empfindung; die *Sehnsucht*, die hoffnungslos verlangt, wenigstens durch die Ungewifsheit und das Verziehen ihrer Befriedigung die Schmerzen der Entbehrung eines geliebten Gegenstandes empfindet, eine unangenehme. Eben darum ist *Sehnen* stärker als *Verlangen;* denn der Schmerz, den es enthält, zeigt selbst an, wie unentbehrlich wir das, wonach wir uns *sehnen*, zu unserer Glückseligkeit halten. Wer zu einem Freunde sagt: ich habe mich recht nach Ihnen *gesehnt*, druckt sich stärker aus, als wer blofs sagt: ich habe nach Ihnen *verlangt*. Wir müssen uns in unserm *Wollen* und *Begehren* von der Vernunft leiten lassen, nichts mit Ungeduld *verlangen*, unsere *Wünsche* beschränken, nicht alles thun, wozu wir *Lust haben*, nach nichts verbotenem *gelüsten*,

lüsten, unsere *Lüsternheit* unterdrücken und unsere *Sehnsucht* mäſsigen, um uns nicht durch vergeblichen Kummer zu verzehren, alle Heiterkeit des Gemüthes zu verlieren, und wol gar unserer Gesundheit zu schaden.

234. *Begierden. Lüste.* Beide Wörter bezeichnen unmäſsiges sinnliches Begehren. *Lüste* sind die sinnlichen Vergnügen, welche das sinnliche Begehren erregen. Da aber die Gründe und Ursachen oft für ihre Folgen und Wirkungen gesetzt werden, so werden die sinnlichen *Begierden* selbst *Lüste* genannt. Allein selbst alsdann doch nur diejenigen, die aus einer unmittelbaren starken Sinnenlust entstehen, als des unmäſsigen Essens und Trinkens, insonderheit aber der Ausschweifungen des thierischen Geschlechtstriebes. Da diese ihren Sitz in dem Körper hat, so werden diese *Lüste* oft *fleischliche, Lüste des Fleisches* genannt. *Begierden* hingegen begreifen auch das sinnliche Begehren solcher Dinge, die unmittelbar kein körperliches Vergnügen erregen, als: die *Begierde* nach Reichthum, die *Begierde* nach Ehre, Rang, Vorzug u. dgl. Daher können wir sagen: In seinen *Lüsten*, aber nicht in seinen *Begierden*, *herumtaumeln. Weiſse.* Wir müssen unsern *Lüsten entsagen* und unsere *Begierden bezähmen.* Um unsern *Lüsten* zu entsagen, müssen wir uns in der Enthaltsamkeit üben, und um unsere *Begierden* im Zaume zu halten, müssen wir sie durch die Vernunft zu beherrschen suchen.

235. *Begnadigen. Vergeben. Verzeihen.* *Begnadigen* bedeutet die Erlassung der durch Urtheil und Recht zuerkannten Strafe von einem Höhern, insonderheit von der höchsten Obrigkeit. Bey der Erlassung der Strafe findet eine doppelte Rücksicht Statt. 1. Auf das Recht des Beleidigten, sich zu rächen, oder des Obern, die Strafe zu verhängen. So fern Jemand auf dieses Recht *Verzicht* thut, *verzeihet* er. *Verzeihen* Sie mir dieses Vergehen, wäre also: Gebrauchen Sie Ihr Recht nicht, mich zu strafen. 2. Die zweyte Rücksicht geht auf den, der

sich

sich vergangen hat, und die Strafe als die Bezahlung einer Schuld übernehmen muſs. Diese Ansicht der Strafe, als einer zu bezahlenden Schuld, fiel zu der Zeit noch mehr in die Augen, als die bürgerlichen Verbrechen noch mit Gelde gebüſst wurden. Da konnte die Strafe nicht vollziehen, so viel heiſsen, als sie gänzlich schenken. *Vergeben* wäre also so viel als, dem Beleidiger die Strafe erlassen. In der gemeinen Sprechart hört man daher auch oft: ich will es dir diesmal schenken, d. i., ich will es dir *vergeben*. Bey dem *Vergeben* würde also auf das Bedürfniſs des Schuldigen, bey dem *Verzeihen* auf das Recht des Beleidigten gesehen, den wir durch die Anerkennung dieses Rechts gewissermaſsen zugleich für unsern Obern erkennen. *Vergeben* deutet auf eine Wohlthat, die dem Schuldigen erwiesen wird; *Verzeihen* auf ein Recht, das dem Beleidigten einen Vorzug vor dem Schuldigen giebt. Durch das erste drucken wir mehr unsere Noth und unser Bedürfniſs, durch das letztere mehr unsere Achtung gegen den Beleidigten aus. Und das ist vielleicht die Ursach, warum das letztere sich besser zu der edlern Sprechart schickt.

236. *Begraben. Beerdigen. Beysetzen.* (*) *Bestatten.* Man nennt das *Beysetzen*, wenn der Ort über der Erde, und insonderheit ein Erbbegräbniſs einer Familie ist, wo der Leichnam der Verstorbenen *bey* die Überreste seiner Vorfahren *gesetzt* wird. Daher hat die Bedeutung dieses Wortes unter den übrigen den ehrenvollsten Nebenbegriff. *Beerdigen* und *Begraben* bezeichnet einen Ort in einer mit Erde bedeckten Grube. Da aber auch Thiere und andere Sachen *begraben* werden: so deutet dieses Wort auf das bloſse Beschütten mit Erde. So wurden die vestalischen Jungfrauen, die ihre Keuschheit verletzt hatten, *begraben*. Beide Wörter sind also durch den Grad des Ehrenhaften verschieden. *Beerdigen* geht immer auf die Feyerlichkeit, womit ein Verstorbener begraben ist; *Begraben* bloſs auf das Verscharren und Bringen des Körpers an den Ort seiner Verwesung. Daher wird es auch von dem ehrlosen Be-

gräbnifs gesagt; ein Missethäter ist unter dem Galgen *begraben* worden. Der Grund dieses Unterschiedes liegt noch weiter darin, dafs *Begraben* blofs das Versenken in eine Tiefe ausdruckt, wodurch ein Ding aufhört, auf der Oberfläche sichtbar zu seyn. Man sagt daher auch von Sachen sowohl als Personen, die in der See untergegangen, dafs sie in den Fluthen *begraben* sind. — „Will ich doch ein Lobgedicht dir bringen, das die *Fluth* der Zeiten nicht *begräbt.*" *Hamam.* — *Beerdigen* bezieht sich auf die Heiligkeit der geweihten *Erde*, worin die Kirche ihre Glieder, und zwar mit besondern Feyerlichkeiten, verscharrte. Das *Bestatten* zeigt die Feyerlichkeiten an, mit welchen der Leichnam an den Ort seiner Zerstörung gebracht wird. Da es aber mehrere Arten der Zerstörung giebt: so mufs, wenn es *Beerdigen* bedeuten soll, gesagt werden: zur *Erde bestatten.* Die Römer verbrannten ihre Todten, die Meder liefsen sie von wilden Thieren verzehren; sie *bestatteten* sie, aber sie *begruben* und *beerdigten* sie nicht.

237. *Begreifen. Einsehen. Verstehen. Absehen.* *Verstehen* ist, von Etwas eine deutliche Vorstellung haben. Insonderheit wird *Verstehen* von dem Erkennen des Sinnes einer Rede und der Bedeutung eines Zeichens gesagt. Denn von Reden können wir keine deutliche Erkenntnifs haben, wenn wir ihren Sinn, so wie von Worten und Zeichen überhaupt, wenn wir ihre Bedeutung nicht angeben können. Die Zeichen der vor kurzer Zeit erfundenen *Telegraphen* können nur die *verstehen*, die den Schlüssel dazu haben. *Begreifen* setzt zu dem deutlichen Erkennen noch den Begriff hinzu, dafs man etwas so deutlich als möglich denke, also sowohl ohne Widerspruch, es sey seiner Bestimmungen unter sich, oder mit andern Wahrheiten, und mit dem, was wir sonst an dem Dinge bemerken und von ihm wissen, als auch in Verbindung mit seinen Gründen und Folgen. Wenn man einem Anfänger in der Mathematik sagt, dafs es Linien giebt, die sich einander immer nähern, ohne sich je zu berühren, so kann er das nicht *begreifen*; denn

denn es scheint ihm widersprechend, sich immer zu nähern und doch nie zu berühren. Verbietet man einem Kinde, das sich schon verbrannt hat, mit der Hand in das Licht zu fahren: so kann es das *begreifen,* denn es kennt den Grund dieses Verbots. Es wird vielleicht nicht *begreifen,* warum man ihm verbietet, nach einer Erhitzung kalt zu trinken, weil es den Grund dieses Verbotes nicht weiſs. Zu diesen Gründen gehört die Natur und das Wesen der Dinge. Wer das Wesen des Schieſspulvers nicht kennt, wer nicht weiſs, woraus es zusammengesetzt ist, wem die Natur, und also die Kräfte seiner Ingredienzen nicht bekannt sind, der kann seine gewaltigen Wirkungen nicht *begreifen;* es scheint ihm widersprechend, daſs eine so geringe Masse solche Wirkungen soll hervorbringen können. *Einsehen* führt auf den Nebenbegriff der deutlichen Erkenntniſs von der innern und verborgenen Verbindung der Eigenschaften der Dinge, und der dahin gehörigen Wahrheiten. Je mehr wir also von einem Dinge wissen, und je geübter wir sind im richtigen Schlieſsen, desto mehr *sehen* wir davon *ein.* Eine jede nützliche Wahrheit, welche uns zu einem Vordersatze in unsern Vernunftschlüssen über die Natur der Dinge dienen kann, so wie jeder Beytrag zu unserer Fertigkeit im richtigen Schlieſsen, vermehret unsere *Einsichten.* Und wer daher viel weiſs, und im richtigen Schlieſsen geübt ist, der hat *Einsichten,* die ihn in den Stand setzen, vieles vorauszusehen, was ein anderer nicht voraussehen kann, und da mit Klugheit und Vorsichtigkeit zu handeln, wo ein anderer blindlings und aufs Gerathewohl zu Werke geht. *Tiefe Einsichten* sind daher Kenntnisse von solchen Beschaffenheiten der Dinge, die nur durch eine lange Kette von Vernunftschlüssen erworben werden können. Dasjenige, dessen Grenzen nicht auſser unserm Gesichtskreise liegen, können wir *absehen.* — „Nicht bloſs darum, weil sonst die Materien zu unbegrenzt seyn, und sich weder Anfang noch Ende der Sache würde *absehen* lassen." *Engel.* — Wir *sehen* daher die Gründe nicht *ab,* die zu entfernt sind, und uns also nicht deutlich ein-

 leuchten.

leuchten. Der Ungelehrte *versteht* nicht Mathematik genug, um die regelmäſsige Ordnung und den nothwendigen Zusammenhang der Bewegungen der Himmelskörper *einzusehen*; er kann daher leicht *absehen*, warum er nicht *begreifen* kann, wie die Astronomen Sonnen- und Mondfinsternisse auf mehrere Tausende von Jahren vorwärts und rückwärts berechnen können, denn die Gründe dieser Unbegreiflichkeit liegen ganz nahe.

238. *Begreifen. Fassen. Erforschen. Ergründen.* Die bestimmte Bedeutung von *Begreifen* ist schon in dem vorhergehenden Artikel aus einander gesetzt worden. *Fassen* heiſst, sich von einer Sache eine deutliche Erkenntniſs verschaffen, weil sie für das Maaſs unserer Geisteskräfte weder zu viel enthält, noch zu groſs und zu entfernt ist. Es wird daher auch auf die innern Empfindungen angewendet, und man sagt: man könne eine Freude oder einen Schmerz nicht *fassen*, wenn sie so groſs und stark sind, daſs sie uns betäuben, und wir das Bewuſstseyn darüber verlieren. Der Verstand kann das nicht *fassen*, was für ihn zu viel, zu groſs oder zu entfernt ist. Wenn ein Kind einen Unterricht gehörig *fassen* soll, so muſs man ihm nicht zu viel auf einmal beybringen wollen. Man sagt auch: ein Kind kann etwas nicht *fassen*, weil es ihm zu hoch ist, und das heiſst, weil es von seinen gegenwärtigen Kenntnissen zu entfernt ist, und von ihm nicht an dieselben angeknüpft werden kann. Was der Verstand *fassen* soll, muſs auch nicht zu *groſs* seyn. Man sagt: wir können die Güte Gottes nicht *fassen*; denn sie ist nach dem Ausdruck des Psalms so *groſs*, als die Welt reicht. *Erforschen* und *Ergründen* beziehet sich auf das *Verborgene* und *Unbekannte*. *Erforschen* ist, durch Untersuchung etwas Unbekanntes und Verborgenes deutlich erkennen. So können die Bewegunsgründe der göttlichen Rathschlüsse von dem menschlichen Verstande nicht *erforscht* werden; sie sind so verborgen, daſs es ihm unmöglich ist, eine deutliche Erkenntniſs davon zu erhalten, weil sie in dem ganzen Plane der Welt enthalten sind, den der endli-

che

che Verstand nicht übersehen kann. *Ergründen* unterscheidet sich von *Erforschen* dadurch, daſs es nicht bloſs anzeigt, das Verborgene überhaupt deutlich erkennen, sondern sich auch eine *vollständige* deutliche Erkenntniſs davon verschaffen. In eigentlicher Bedeutung heiſst *Ergründen*, den *Grund* einer Tiefe berühren, und dadurch die Gröſse derselben messen. In uneigentlicher Bedeutung ist daher *Ergründen*, die letzten Gründe von etwas erkennen, und dasjenige ist *unergründlich*, wovon man die letzten Gründe nicht anzugeben im Stande ist. In eben der Bedeutung wird *Ergründen* auch von dem Unsinnlichen gebraucht. Die Geheimnisse des Glaubens sind *unergründlich*, weil die menschliche Vernunft unfähig ist, ihre letzten Gründe deutlich zu erkennen, und das, wovon wir diese letzten Gründe nicht deutlich erkennen können, ist ein Geheimniſs. — „Gabriel! Gottes Geheimniſs wie tief, wie allen Erschaffnen *unergründbar* ist Gottes Geheimniſs." *Klopstock.* — Um die Natur der Körper völlig zu *erforschen*, müſsten wir ihre innerste Structur *ergründen*. Wenn wir das könnten, so würden wir Manches an ihnen *begreifen*, was uns unbegreiflich ist. Allein die Natur ist in ihrer Mannigfaltigkeit auch in dem Kleinsten so grenzenlos, daſs wir den unendlichen Reichthum der Kenntnisse, den sie uns darbietet, nicht *fassen*, und ihre ersten Urstoffe nicht *ergründen* können.

239. *Begriff. Idee. Vorstellung.* *Vorstellung* ist alles, was durch die Thätigkeit des denkenden Wesens gewirkt wird; ein *Begriff* heiſst eine Vorstellung, wenn sie ein Theil oder Element eines Urtheils ist. Diejenigen, welche auch die Vorstellung von einem *einzelnen* Dinge einen *Begriff* nennen, gründen sich darauf, daſs es auch Urtheile giebt, die das logische Verhältniſs zwischen einzelnen Dingen vorstellen, als: *Leibnitz* ist der Verfasser der Theodicee, die im Jahr 1710 in französischer Sprache herausgekommen ist. Das Wort *Idee* erscheint zuerst in den Schriften des *Plato*, und da bedeuten *Ideen* die Wesen der Dinge, und da diese nach *Plato's* Lehre durch den Verstand

vorgestellt werden, die Gegenstände des reinen Verstandes. In *Locke's* Versuche vom menschlichen Verstande bedeutet es Vorstellungen durch die Sinne. Denn dieser Weltweise unterschied die *Ideen* in *Sensations-* und *Reflexionsideen*, wovon die erstern ihre Quellen in den äufsern Sinnen, die letztern aber in dem innern Sinne haben. Und da wir nach seiner Meinung keine andere Vorstellungen haben, so waren in seiner Sprache die *Ideen* die innern Gegenstände aller unserer Vorstellungen ohne Unterschied. Diesen Sprachgebrauch änderte die neueste Philosophie dahin ab, dafs sie die Bedeutung dieses Wortes blofs auf das Unsinnliche einschränkte, was die reine Vernunft schliefst, welches aber weder ein innerer noch äufserer Gegenstand ist, und welches sie schliefsen mufs, weil alles Bedingte etwas Unbedingtes voraussetzt. Der gemeine Sprachgebrauch versteht unter *Idee* den Gegenstand einer Vorstellung, und setzt *Idee* der Sache selbst entgegen. Ein Baumeister, der ein Haus bauen will, macht sich davon zuerst eine *Idee*, er sagt: ich habe schon die *Idee* davon im Kopfe, wie ich es bauen will; es ist aber nur noch eine blofse *Idee*, und diese *Idee* wird ausgeführt, wenn das Haus gebauet wird. Der Erfinder einer neuen Maschine trägt die *Idee* davon vielleicht mehrere Jahre mit sich herum; endlich stellt er sie in einem Risse dar. Beides ist der Gegenstand von der Vorstellung, die er sich von der Maschine macht, der Rifs die *äufsere Idee*; die *Idee*, wonach er den Rifs entworfen hat, die *innere*.

240. *Beharren. Bleiben.* *Beharren* setzt zu dem Begriffe, dafs man seinen Zustand nicht verändert, der ihm mit *Bleiben* und *Verbleiben* gemein ist, noch den Begriff sowohl der längern Dauer als der gröfsern Festigkeit hinzu, womit der Beharrende allen Ursachen, die ihn zur Veränderung reitzen, widerstehet, diese Ursachen mögen nun in äufserm Widerstande, Schwierigkeiten und Hindernissen, oder in der grofsen Anstrengung seiner eigenen Kräfte bestehen, die es ihm kostet, um in seinem Zustande zu bleiben. Wer seine Arbeit blofs nicht unterbricht, der *bleibt* fleifsig da-

dabey; wer sie, ungeachtet aller Schwierigkeiten, die er dabey zu überwinden hat, und aller Mühe, die sie ihm kostet, fortsetzt, der *beharret* standhaft dabey. Man *bleibt* bey seiner Meinung, wenn man sie nicht ändert; man *beharret in* seiner Meinung, wenn man sie nicht ändert, ungeachtet ihre Unrichtigkeit und selbst ihre Ungereimtheit augenscheinlich ist bewiesen worden; und man *beharrt auf* seiner Meinung, wenn auch die Gefährlichkeit oder Unausführbarkeit eines Unternehmens noch so klar seyn sollte.

241. *Beharrlich. Beständig. Standhaft.* Ein *beständiger* Mensch ist derjenige, der seine Entschliefsungen, Zuneigungen und Abneigungen deswegen nicht leicht ändert, weil er von festem Charakter ist und nicht leicht nach veränderten Gesinnungen handelt. Wenn dieser feste Charakter auch gegen grofse Hindernisse und Schwierigkeiten aushält, und nicht zuläfst, dafs ein Mensch auch bey den gröfsten Aufopferungen, den augenscheinlichsten Gefahren und den fürchterlichsten Drohungen seine Entschliefsungen ändere, so ist diese Unveränderlichkeit *Standhaftigkeit*. Endlich zeigt sich die Festigkeit des Charakters unter der Gestalt der *Beharrlichkeit*, wenn man bey aller Mühe, welche die Ausführung eines Entschlusses erfordert, bey allen Schwierigkeiten und Hindernissen, die unaufhörlich von neuem wiederkommen, ausdauret, sich weder durch den Überdrufs, wenn die Vollendung des angefangenen Werkes sich immer weiter zu entfernen scheint, ermüden, noch durch den Widerstand, der sich oft erneuert, abschrecken läfst. Das Maafs der Gröfse der *Beständigkeit* ist die Länge der Dauer der Gesinnungen, der Gröfse der *Standhaftigkeit* die Gröfse der Gefahren, und des Muthes, womit der *Standhafte* diese Gefahren überwindet, der Gröfse der *Beharrlichkeit* die Gröfse und lange Dauer der Mühe, mit welcher der *Beharrliche* ausdauert.

242. *Behaupten. Bejahen.* *Bejahen* kann nur von einem *bejahenden* Urtheile, *Behaupten* auch von einem verneinenden gesagt werden. Ein grofser Theil der

englischen Nation *behauptet*, daſs der Prätendent nicht ein Sohn Jacobs des zweyten sey. *Galiläi behauptete*, daſs sich die Sonne nicht um die Erde bewege. In beiden Fällen kann man nicht sagen: *Bejahen*. Als aber die Inquisitoren den *Galiläi* befragten: ob er *behauptet* habe, daſs sich die Erde bewege: so *bejahete* er sowohl, daſs er dieses *behauptet* habe, als daſs sich die Erde bewege.

243. *Beherzt. Muthig. Kühn. Tapfer. Herzhaft.* 1. Aus der Verachtung der Gefahr und des Widerstandes überhaupt, indem man sie, es sey aus welchen Gründen, für gering hält, entsteht die *Kühnheit*. Die Kühnheit kann daher auch oft aus der Unbekanntschaft mit der Gefahr entstehen. Ein neuer Soldat wagt oftmals *kühnere* Unternehmungen, weil er die damit verknüpften Gefahren nicht kennt. 2. Vertrauen auf seine Kräfte, indem man gewiſs hofft, den Widerstand überwinden und der Gefahr entgehen zu können, giebt *Muth*. Ein geschlagenes Heer ist *muthlos*, es hat kein Vertrauen auf seine Kräfte; es erhält einen Theil seines *Muthes* wieder, wenn es Verstärkung erhält; der Überwinder hat *Muth* bekommen zu neuen Unternehmungen, denn der erfochtene Sieg hat ihm das Gefühl seiner Kräfte gegeben, und ihn mit neuem Vertrauen auf dieselben belebt. 3. Das Ertragen der Übel, die die Menschen am meisten zu scheuen pflegen, ist *Tapferkeit*. Es gehört eine groſse *Tapferkeit* dazu, mitten in einem Kanonenfeuer sich zu halten, ohne weder zu rasch vorwärts zu gehen, noch zurück zu weichen. Der *Kühne* wagt, der *Muthige* greift an, der *Tapfere* weicht nicht. 4. Zu gefährlichen Unternehmungen, wenn sie glücklich sollen ausgeführt werden, gehört geschwinde Entschlieſsung, ohne langes Bedenken der Gefahr und des bevorstehenden Übels, verbunden mit kräftigen Handlungen, die durch keine Furcht gelähmt werden; diese Eigenschaft ist die *Herzhaftigkeit*. *Herzhaft* ist derjenige, der nicht gewohnt ist, sich zu fürchten; *beherzt* auch der, den in diesem Augenblick die Furcht verläſst, ob er gleich gewöhnlich nicht *herzhaft* ist.

ist. Selbst ein furchtsames Weib kann eine heftige Leidenschaft auf eine kurze Zeit *beherzt* machen, ob sie gleich von Natur nicht *herzhaft* ist. In einem Sturme zur See kann die Verzweiflung einen Menschen, der von Natur nicht *herzhaft* ist, *beherzt* machen. *Beherzt* würde also bloſs das furchtlose Handeln anzeigen; *herzhaft* die gewohnte Gemüthseigenschaft der Furchtlosigkeit. Hierin liegt auch wol der Grund, warum der *Herzhafte* die Furcht, der *Beherzte* den Schrecken überwindet. Der *Herzhafteste* kann nämlich auch einen augenblicklichen Schrecken empfinden; wenn er sich aber ermannet, so geht er wieder *beherzt* dem Tode entgegen. *Charlotte Corday*, so *herzhaft* sie war, erblaſste bey dem Anblicke von den Zurüstungen zu ihrem nahen Tode auf dem Richtplatze, als man ihr den Hals entblöſste; der Gedanke aber, daſs der geringste Beweis von Furcht ihr schimpflich seyn würde, machte sie so *beherzt*, daſs sie zu den Umstehenden sagte: „Wenn ich erblasse, so ist es nicht vor Furcht, sondern vor Schaam." —

244. *Bejahen. Versichern. Bestätigen. Bekräftigen. Betheuren.* *Bejahen* ist zuvörderst darin von den übrigen verschieden, daſs es allemal heiſst: erklären, daſs man einen *bejahenden* Satz für wahr halte. Es heiſst auf eine Frage mit *Ja* antworten, und ist dem *Verneinen* entgegengesetzt. Die übrigen Wörter beziehen sich auch auf verneinende Sätze. Hiernächst unterscheidet sich *Bejahen* von den übrigen Wörtern dadurch, daſs es die bloſse Erklärung eines Urtheils über die Wahrheit einer Sache aussagt; die übrigen hingegen den Begriff der Vergröſserung der Gewiſsheit eines Urtheils in sich schlieſsen. Die Gewiſsheit einer historischen Wahrheit hängt von der Menge und Glaubwürdigkeit der Zeugen ab. *Bestätigen* bezeichnet zuvörderst die Vergröſserung der Gewiſsheit, welche durch die Menge der Zeugen bewirkt wird. Die Zeitungen enthalten oft Nachrichten, die ihre Verfasser selbst für unzuverlässige Gerüchte ausgeben, und sie zeigen das gewöhnlich durch den Beysatz an, daſs die Nachricht noch

Be-

Bestätigung bedürfe. Wenn ihnen endlich die nämliche Nachricht aus mehreren Orten von unverdächtigen Zeugen geschrieben wird, so sagen sie: die Nachricht ist durch mehrere Briefe *bestätigt* worden. *Betheuren* druckt eine Vergröſserung der Gewiſsheit aus, die durch die gröſsere Glaubwürdigkeit des Aussagers bewirkt wird. Wer etwas versichert, sucht sich dadurch mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen, daſs er sich eines oder des andern Beweggrundes, die Wahrheit zu sagen, im höhern Grade deutlich und lebhaft bewuſst ist. Wer etwas bey seiner Ehre versichert, oder erklärt, daſs er seiner Ehre wolle verlustig seyn, wenn er nicht die Wahrheit sage, der *betheuret* es. Wenn ein solcher Bewegungsgrund aus der Religion hergenommen ist, so ist sie ein *Eid* oder eine *eidliche Betheurung*. *Versichern* druckt die bloſse Erklärung unserer eigenen Überzeugung von der Wahrheit einer Sache aus, um dadurch Andern allen Zweifel zu benehmen. Wenn wir selbst an demjenigen zweifeln, was wir Andern erzählen, so können wir nicht erwarten, daſs Andere nicht mehr zweifeln werden. So fern wir einer Aussage mehr Überzeugungs*kraft* geben, so fern *bekräftigen* wir es. Das kann oft bloſs durch langsame, bedächtige und nachdrückliche Wiederholung geschehen, indem dieses mehr Überlegung sowohl des Inhalts unserer Aussage, als der Bewegungsgründe zur Wahrhaftigkeit anzeigt.

245. *Beichten. Bekennen. Gestehen.* Das Wort *Beichten* hat bloſs einen kirchlichen Gebrauch, und bedeutet: seine Sünden seinem Seelsorger *bekennen*. Dadurch unterscheidet es sich hinlänglich von *Gestehen* und *Bekennen*. *Bekennen* unterscheidet sich von *Gestehen*, dadurch, daſs *Bekennen* schlechtweg bedeutet, etwas *bekannt machen*; *Gestehen* aber, das bekannt machen, wovon man Ursach zu haben glaubt, zu wünschen, daſs es nicht bekannt werde, es also ungern bekannt machen. Ob das, was man *gesteht* oder *bekennt*, etwas Gutes oder Böses sey, ob es Schande oder Ehre bringe, das macht keinen Unterschied zwischen beiden Wörtern. Ein Mörder, der sich aus Gewis-

sensangst

sensangst selbst angiebt, *bekennet* sein Verbrechen, er macht sich selbst als den Thäter bekannt, weil seine Gewissensangst ihm ein unausstehlicheres Übel scheint, als der Tod, und er also *keine Ursach mehr hat*, es nicht bekannt zu machen. Er *gesteht* es aber in der peinlichen Untersuchung, weil er es *ungern* will bekannt werden lassen, daſs er der Thäter davon ist. Man tadelt daher die Übersetzung des Wortes: *Confessions*, durch *Bekenntnisse*, bey *Rousseaus* berühmtem Buche mit Unrecht. Denn eben darum, weil *Rousseau* dieses Gute und Böse *freywillig* von sich bekannt gemacht hat, sind es *Bekenntnisse*. Es macht dem *Rousseau* Ehre, daſs, da er einmal die Schwachheit gehabt, die Entwendung des so berühmt gewordenen Bandes bey der Untersuchung nicht zu *gestehen*, er sie in seinen Confessions *freywillig bekannt gemacht* oder *bekannt* hat.

246. *Bein. Gebein. Knochen.* Das Wort *Knochen* druckt zuvörderst die Gattung aus, und bezeichnet alle feste Theile des Körpers der vierfüſsigen Thiere. Diese festen Theile sind durch Sehnen verbunden, und werden durch Muskeln bewegt. Ein einzelner *Knochen*, der durch einen eigenen Muskel bewegt wird, ist ein *Bein*, als: das *Armbein*, das *Schulterbein* u. dgl. Ein *Knochen* aber, der mit mehrern andern ein Ganzes ausmacht, und mit ihnen gemeinschaftlich nach einerley Richtung bewegt wird, ist kein *Bein*. Das ist der Fall bey den Rippen, die daher nicht *Rippenbeine*, sondern *Rippenknochen* genannt werden. *Gebeine* ist edler als *Knochen*, und das ist ganz natürlich. Denn das Wort *Knochen* bezeichnet die festen Theile des thierischen Körpers nur von der Seite ihrer rohen Materie, *das Gebein* hingegen das ganze durch Sehnen verbundene und durch Muskeln bewegliche organische Gebäude des thierischen Körpers, und die *Gebeine* die eben so verbundenen Ganzen, die Theile des thierischen Skelets sind. Du *zählest alle meine Gebeine* heiſst also: Du kennest ihre weise und geschickte Zusammenfügung, ihre organische Verbindung, ihre Nutzen und Zwecke, wie sie einander dienen

und

und durch welche Kräfte sie bewegt werden. Der Ausdruck *Gebeine* führt also den Nebenbegriff der *Kunst* in dem Werke, und der *Weisheit* in seinem Urheber, mit sich; und das ist es, was diesen Ausdruck edel macht.

247. *Belachen. Auslachen. Verlachen.* *Auslachen* wird nur von Menschen gesagt, *Belachen* von Sachen und Handlungen, *Verlachen* von beiden. *Auslachen* und *Verlachen* enthalten aber noch aufserdem den Nebenbegriff der Verachtung, die durch *Lachen* ausgedruckt wird. *Belachen* bezeichnet nur den Ausdruck der Belustigung an einer Sache, worin wir etwas lächerliches wahrnehmen, ohne deswegen weder die Sache noch ihren Urheber zu verachten. Man *belacht* einen witzigen Einfall, dessen Erfinder man auch dieses Einfalls wegen schätzt. Die Franzosen sagen, dafs sie nicht alles verachten, was sie *belachen*. Es ist keine Beleidigung empfindlicher, als *ausgelacht* zu werden, und selbst schon Kinder können es nicht leiden, dafs man sie *auslacht*. Man *verlacht* den Stolz, die Drohungen, die Anmaafsungen, die Prahlereyen eines Menschen, so wie denjenigen, der sich dergleichen gegen uns oder Andere erlaubt.

248. *Beladen. Befrachten.* *Beladen* wird überhaupt von jeder Last gesagt; *Befrachten* von einer solchen, welche aus Kaufmannsgütern besteht, und auf gewissen Werkzeugen, als Wagen, Schiffen, für einen gewissen bedungenen Lohn fortgebracht wird. Man kann auch von einem Menschen sagen, dafs er zu stark *beladen* sey, wenn das, was er trägt, zu viel und zu schwer ist. So sagt man: die Post ist sehr *beladen*, ein Wagen, womit man Korn zu Markte fährt, ist mit Korn *beladen*, aber nicht *befrachtet*.

249. *Beladen. Belasten.* Bey dem *Beladen* kann man auch blofs auf die *Menge* der Körper sehen, die man dahin bringt, wohin sie getragen werden sollen, bey dem *Belasten* wird aber auf ihr *Gewicht* gesehen. Der Postwagen ist zu sehr *beladen*, kann heifsen: es ist eine

sol-

solche *Menge* von Postgütern auf demselben, daſs kein Platz mehr für die Reisenden übrig ist; er ist zu sehr *belastet*, heiſst: seine Ladung ist so *schwer*, daſs ihn die Pferde nicht fortbringen können. *Belasten* ist also nie ohne den Begriff der Schwere, und so wird es auch im uneigentlichen Sinne gebraucht. — „Ach seht! er sinkt *belastet* mit den Missethaten von einer ganzen Welt." *Ramler*.

250. *Beleidigen. Beeinträchtigen.* *Beeinträchtigen* druckt bloſs den Hauptbegriff eines Eingriffs in fremde Rechte aus. *Beleidigen* setzt zu diesem Hauptbegriff noch den Nebenbegriff hinzu, daſs dadurch einem Andern Schaden zugefügt und insonderheit seine Ehre verletzt wird. Schon vor der Aufhebung des Edikts von *Nantes*, wurden die Reformirten auf mancherley Art *beeinträchtigt*, indem der Hof mehrere Eingriffe in diejenigen Rechte that, die ihnen dieses berühmte Grundgesetz gegeben hatte. Sie fühlten sich durch diese *Beleidigungen* herabgesetzt und an ihrer Ehre gekränkt, aber sie muſsten sie verschmerzen. In der gemeinen Sprache, welche die Dinge ausdruckt, wie sie sich dem *Gefühl* darstellen, ist dieser Unterschied vielleicht noch allein sichtbar. Und es ist eine Sonderbarkeit, die die Quelle der gegenwärtigen europäischen Sitten andeutet und der menschlichen Natur zur Ehre gereicht, daſs die Verletzungen der Ehre in einem ausnehmenden Sinne *Beleidigungen* heiſsen, daſs *Injurie*, welches ursprünglich ein jedes Unrecht bedeutet, eine Beschimpfung anzeigt, und daſs man selbst eine *Beeinträchtigung* nur in so fern eine *Beleidigung* heiſst, als sie ein Zeichen von Herabsetzung und Beschimpfung ist.

251. *Beleidigen. Verletzen.* Da man hier den Menschen als ein Subject von Rechten und Gütern, die zu seiner Person gehören, seinen Körper, seine Glieder, seine Ehre, worauf er ein Recht hat, ansah: so muſste man die Verminderung dieser Güter von der Wirkung, die

die sie auf das Subject derselben hat, nothwendig unterscheiden; man mufste sagen: die Rechte desselben, gegen die man etwas thut, und die zu seiner Person gehörigen Güter desselben, die man verringert, *verletzt* man, und ihn selbst *beleidigt* man. In dem *Beleidigen* blieb man nun bey dem nächsten Stammworte *Leid*, Verdrufs, Schmerz, stehen; und da dieses nur von dem Subject des zugefügten Unrechts gesagt werden konnte, hingegen *Verletzen* von *Letzen*, verderben, von den ihm zugehörigen Gütern, so war es natürlich, dafs man *Verletzen* von den Sachen, und *Beleidigen* von den Personen, als den Subjecten der Rechte auf die Sachen, sagte. Zu diesen Sachen gehören auch die *physische* Person des Menschen selbst, die kann *verletzt* werden, ferner seine Verhältnisse und Rechte. Wer meinen Körper, meine Ehre, meine Rechte *verletzt*, der *beleidigt* mich.

252. *Bemänteln. Beschönigen.* *Bemänteln* ist blofs, das Böse an einer Handlung verbergen, und *Beschönigen*, ihr einen guten Schein geben. Beides setzt also Handlungen voraus, die verdächtig sind. Die Anzeigen, die diesen Verdacht erregen, gehen entweder auf die Handlung selbst, oder auf die Absicht, die man dabey gehabt hat. Wenn man zu beweisen sucht, dafs man das, was aus diesen Anzeigen geschlossen wird, blofs nicht gethan habe: so *bemäntelt* man das Vergehen; wenn man die Handlung zugiebt, aber ihr eine löbliche Absicht beylegt, wodurch sie, anstatt strafbar zu seyn, noch verdienstlich wird: so *beschönigt* man sie. *Machiavel* hatte sich dadurch einer Theilnahme an der Verschwörung der *Ruscellai* verdächtig gemacht, dafs man ihn oft in einem Garten gesehen hatte, wo die Verschwörer ihre Zusammenkünfte hielten. Wenn er vorgab, dafs er diesen Garten blofs besucht, um daselbst mit einigen gelehrten Freunden litterarische Versammlungen zu halten: so war es etwas unschuldiges, und er *bemäntelte* seine Theilnahme mit diesem Vorgeben. Wenn er aber geständig war, dafs er

er den Zusammenkünften der Verschwörer beygewohnt, und sich bloſs gestellt habe, als wenn er ihr Freund sey und an ihren Unternehmungen Theil nehmen wolle, um sie auszuforschen und bey der Obrigkeit anzugeben; wenn er sich also eine verdienstliche Absicht beylegte: so *beschönigte* er sein Vergehen. Wer nichts Böses thut, der braucht keine seiner Handlungen zu *bemänteln*, damit sie keinen Verdacht erwecken, und hernach, wenn sie entdeckt werden, zu *beschönigen.*

253. *Sich Bemeistern. Sich Bemächtigen.* Sich *Bemächtigen* ist bloſs, eine Person oder Sache in seine Gewalt bringen. Sich *Bemeistern* schlieſst den Begriff des *Beherrschens* mit ein. Es heiſst also: eine Sache in den Zustand setzen, daſs man darüber den Meister spielen oder nach seinem Gefallen damit schalten kann. Die Franzosen *bemächtigten* sich des Königs wieder zu *Varennes;* sie werden aber nicht sagen wollen, daſs sie sich seiner wieder *bemeisterten;* denn das würde heiſsen, daſs sie ihn sowohl vorher beherrscht und willkührlich behandelt hätten, als auch künftig noch beherrschen und willkührlich behandeln wollten. Daher scheint es auch, als wenn *Bemächtigen* nur von einem guten Wesen gebraucht werde und edler sey, da es den Begriff von *Macht* ausdruckt. Die Tugend *bemächtigt* sich unsers Herzens, das Laster *bemächtigt* und *bemeistert* sich desselben.

254. *Sich Bemühen. Sich Beeifern. Streben. Trachten.* In *Trachten* wird bloſs die Stärke des Begehrens, die Anstrengung der Begehrungskraft ausgedruckt. *Trachtet* nicht nach hohen Dingen, heiſst also: begehret, verlanget und sehnet euch nicht nach Hoheit; *Trachtet* nach dem, was droben ist, *Trachtet* nach dem Reiche Gottes, *Begehret* was droben ist, *Begehret* das Reich Gottes. *Streben* ist die angestrengte Richtung der Kräfte nach dem, was man verlangt und wonach man sich sehnt. So wäre also *Streben* eine gröſsere Anstrengung der Kräfte, um einen Zweck, nach dem man *trach-*

trachtet oder ihn heftig begehrt, zu erreichen. Die Heftigkeit dieses *Strebens* und die Stärke der Anstrengung der Kräfte ist zugleich eine Wirkung und ein Zeichen der Heftigkeit des Begehrens und der Schwierigkeit des Erlangens. Zur Erreichung eines Zweckes gehört die Anwendung der dazu dienlichen Mittel, nebst der Überwindung der im Wege liegenden Schwierigkeiten, und diese kann mit Beschwerlichkeiten verbunden seyn, die aus dem Gefühl der Schranken unserer Kräfte entstehen. Diese Beschwerlichkeiten nicht scheuen, um einen Zweck zu erreichen, das ist der Nebenbegriff, der in dem Ausdruck: sich *Bemühen*, zum Grunde liegt. Sich *Beeifern* zeigt zugleich die Hitze, Heftigkeit und Ungeduld an, womit man in dem Gebrauche der Mittel zur Erreichung eines Zweckes thätig ist, indem es von *Eifer*, Zorn, heftige, hitzige Bemühung, abstammt. Der Tugendhafte *trachtet* nach dem höchsten Grade der sittlichen Vollkommenheit, und *strebt*, demselben von Stufe zu Stufe immer näher zu kommen. Er *bemühet* sich, alles zu lernen und sich in allem zu üben, was ihn seinem Ziele näher bringen kann, und *beeifert* sich mit rastloser Thätigkeit, alle Gelegenheiten unablässig zu benutzen, alle Schwierigkeiten zu besiegen, um den Zweck, den er nicht aus den Augen verliert, zu erreichen.

255. *Beobachten. Wahrnehmen. Beobachtung. Wahrnehmung.* Da *Beobachten* auch mit *Acht geben* verwandt ist, so wird es zu seiner Verwandtschaft mit *Wahrnehmen* den Nebenbegriff einer besondern Aufmerksamkeit mitbringen. Man wird also sagen müssen, daſs man eine Sache *beobachtet*, wenn man seine Aufmerksamkeit im höhern Grade darauf richtet, insonderheit um etwas daran zu entdecken. Man *nimmt* hingegen etwas *wahr*, wenn man es entdecket, es sey, daſs dieses sich den Sinnen nach einer aufmerksamen Betrachtung, oder von selbst, ungesucht und gleichsam von Ungefähr darstellt. *Beobachtungen* sind solche Entdeckungen,

gen, die die Frucht sorgfältiger und absichtlicher Betrachtungen eines Gegenstandes sind; *Wahrnehmungen* können auch solche seyn, die sich ungesucht und ohne absichtliche und sorgfältige Betrachtungen eines Gegenstandes den Sinnen dargestellt haben. Wenn man die Entdeckungen der Naturforscher bald *Beobachtungen*, bald *Wahrnehmungen* nennt: so geschieht das doch in verschiedener Rücksicht und mit verschiedenen Nebenbegriffen. Das erstere führt mehr den Begriff der Aufmerksamkeit und der genauen Betrachtung mit sich, welche sie angewendet haben, um etwas zu entdecken; das letztere druckt mehr den Erfolg ihrer aufmerksamen Betrachtungen, oder dasjenige, was sie entdeckt haben, aus. Ein Sternkundiger ist oft so glücklich, ungesucht, indem er den Himmel in ganz anderer Absicht betrachtet, einen Kometen *wahrzunehmen*. Wenn das aber einmal geschehen ist, so verfolgt er ihn in seinem Laufe, und beobachtet ihn in seinen wichtigsten Standpunkten, um aus diesen *Beobachtungen* seine Laufbahn verzeichnen zu können.

256. *Beobachtung. Erfahrung. Versuch.* Der allgemeinste Ausdruck unter ihnen ist *Erfahrung*. Sowohl das, was wir blofs wahrnehmen, als was wir durch *Beobachtungen* und *Versuche* von den Dingen durch die Sinne erkennen, sind *Erfahrungen;* diese *Erfahrungen* mögen nun *allgemeine*, welche man bisweilen schlechtweg *Erfahrungen* nennt, oder einzelne Wahrheiten seyn. *Beobachtungen* sind Erfahrungen, die mit gröfserer Sorgfalt, mit künstlichen Instrumenten und mit wissenschaftlicher Genauigkeit angestellt sind. Einen jeden hat seine *Erfahrung* gelehrt, dafs die Kälte im Jänner des Jahres 1795. sehr grofs gewesen ist. Die Naturforscher aber, die diese Kälte mit dem Thermometer *beobachtet* haben, behaupten, dafs sie an einigen Tagen in dem nördlichen Deutschland von 19 Grad unter dem Gefrierpunkte, in dem südlichen von 18, und in Paris von 16 gewesen sey. *Versuche* sind solche Erfahrungen, zu welchen ein Körper

erst mufs in einen gewissen Zustand versetzt werden, um ihn *beobachten* zu können. So hat man durch *Versuche* erfahren, dafs in dem luftleeren Raume ein Thier nicht leben, und ein Licht nicht brennen könne. Um dieses zu *erfahren*, mufste das Thier und das Licht erst in den luftleeren Raum gebracht, also ein gewisser Raum luftleer gemacht und das Thier und das Licht darein versetzt werden. Die Körper, an denen man diese Erfahrungen machen wollte, mufsten also erst in demjenigen Zustande seyn, worin man das, was man wissen wollte, an ihnen bemerken konnte.

257. *Bersten. Platzen.* *Platzen* ist die gewaltsame Trennung des Zusammenhanges der Theile eines Körpers, wenn es durch innere Gewalt geschiehet, so dafs der in dem geplatzten eingeschlossene Körper sich Luft und Ausgang verschafft; *Bersten*, wenn diese Trennung eine äufsere Ursach hat. Bey einer leichten Erderschütterung pflegen die Mauern der Häuser zu *bersten*. Wenn eine Glocke durch starkes Anschlagen des Kleppels einen Rifs bekommen hat, so ist sie *geborsten*. Wenn hingegen ein überladenes Schiefsgewehr abgefeuert wird, so pflegt es zu *platzen*.

258. *Berüchtigt. Berufen. Verschrieen.* *Berufen* hat die allgemeinste Bedeutung, eine gute und eine böse. Es druckt nur aus, dafs eine Sache sehr bekannt sey, und dafs viel von ihr gesprochen werde. — „Er schien fast glücklicher zu preisen, als die *berufnen* sieben Weisen." *Hagedorn.* — *Berüchtigt* und *Verschrieen* wird nur von den Dingen gesagt, die einen *bösen* Ruf haben. Doch mit dem Unterschiede, dafs das letztere milder ist, und nicht immer die Rechtmäfsigkeit des nachtheiligen Urtheils in sich schliefst, das der Ruf von einem Dinge fället. Es läfst wenigstens diese Rechtmäfsigkeit vor der Hand unentschieden. Was aber *berüchtigt* ist, dessen Schädlichkdit erklärt man für gewifs. *D'Ailhauds* Pulver war lange *verschrieen*; jetzt ist es *berüchtigt*, weil

seine

seine Schädlichkeit bewiesen ist. *Verschrieen* kann der ehrlichste Mann werden durch Verleumder, Neider, Thoren. Einen so *verschrieenen* Mann können nur seine boshaften oder durch Vorurtheile bethörten Feinde *berüchtigt* nennen. Ein Verehrer *Luthers* kann sagen: dieser berühmte Mann war unter den Anhängern des päpstlichen Hofes sehr *verschrieen*; aber nur seine Feinde können ihn *berüchtigt* nennen. Miſsbrauch und Affectation sind Schuld, daſs die unschuldigen Wörter *Aufklärung* und *Empfindsamkeit* jetzt sehr *verschrieen* sind, aber bloſs *verschrieen*; Papst *Bonifacius* VIII. Bulle *Unam Sanctam* aber wird von allen Vernünftigen ewig die *berüchtigte* genannt werden.

259. *Berühren. Betasten.* Wir *berühren* auch einen Körper schon, wenn wir nur auf irgend einen Punkt in demselben wirken, und zwar gewöhnlich, um ihn in Bewegung zu setzen. Wenn wir eine elfenbeinerne Kugel auf einer glatten Fläche mit der äuſsersten Fingerspitze *berühren*, so bewegt sie sich. Das *Betasten* hingegen geschiehet von mehrern Seiten des Körpers, mit einer gröſsern Fläche der Hand, und um eine deutlichere Vorstellung von demselben zu erhalten. Man *betastet* etwas, um es zu prüfen, z. B. die Hühner, ob sie bald legen werden. Da das *Berühren* auch in der Absicht geschieht, um etwas kenntlich zu machen, das Jemand von andern Dingen unterscheiden soll, so hat dieses Wort dadurch auch die uneigentliche Bedeutung erhalten: einer Sache mit wenigen Worten erwähnen, um sie dadurch zur Kenntniſs der Leser oder Zuhörer zu bringen.

260. *Beschäfftigt. Geschäfftig. Thätig.* *Thätig* und *Geschäfftig* ist schon darin von *Beschäfftigt* unterschieden, daſs es, wie dieses, nicht allein den Zustand bezeichnet, worin sich ein Mensch befindet, sondern auch die Fertigkeit, etwas zu wirken, und dabey seine Kräfte anzuwenden. Der *Thätige* und *Geschäfftige* lassen sich keine Mühe verdrieſsen, und nehmen sich keine Zeit auszuruhen; sie sind immer in Bewegung, und lieben

diesen Zustand. *Beschäfftigt* zeigt nur den Zustand an, worin ein Mensch etwas verrichtet. Ein Mensch von thätigem Geiste ist immer mit etwas *beschäfftigt*. *Thätig* bezeichnet bloſs den Zustand und die Fertigkeit des Wirkens der Kräfte, ohne Rücksicht auf etwas, das dadurch gewirkt und hervorgebracht wird, oder einen Zweck, den man sich dabey vorgesetzt hat. *Beschäfftigt* und *Geschäfftig* bezieht sich zugleich auf das, was gewirkt und hervorgebracht wird, oder auf einen Zweck, auf den man seine Thätigkeit richtet. Wenn man von einem Menschen sagt: er ist immer *thätig*, so will man bloſs sagen, daſs er seine Kräfte nie ruhen läſst, daſs er immer etwas *thut*, ohne Rücksicht auf etwas, das er wirkt, und das der Gegenstand oder der Zweck der Äuſserung seiner Kräfte ist. Sagt man hingegen: er ist *beschäfftigt* und *geschäfftig*: so will man zugleich anzeigen, daſs seine Thätigkeit einen gewissen Zweck und Gegenstand hat. Der *Thätige* läſst daher seine Kräfte nicht ruhen, aus *innerm* Antriebe, weil er die Unthätigkeit nicht ertragen kann, weil ihm Ruhe Überdruſs und Langeweile macht; und wenn er immer *beschäfftigt* und *geschäfftig* ist, so ist er es bloſs, um irgend etwas zu *thun*, nicht aber, weil ihn irgend ein Gegenstand oder Zweck seiner *Thätigkeit* vor andern interessirt. Der *Beschäfftigte* und *Geschäfftige* hat einen *äuſsern* Antrieb zur Thätigkeit. Es interessirt ihn ein gewisser Gegenstand, er handelt zu einem gewissen Zwecke, er ist mit Schreiben, mit dem Aufräumen u. s. w. *beschäfftigt*, und er ist dabey sehr *geschäfftig*. Da dieses letztere die Fertigkeit anzeigt, bey einem gewissen Gegenstande und zu einem gewissen Zwecke im höhern Grade thätig zu seyn, so zeigt es zugleich an, daſs man dabey ohne Unterlaſs, ohne Unterbrechung, geschwind und mit Eifer arbeitet, und dadurch haben wir es von *Beschäfftigt* unterschieden. Der *Thätige* kann seine Kräfte nie ruhen lassen, und um sie immer in Bewegung zu setzen, wird er oft sich mit etwas *beschäfftigen*, das schädlich ist, und dabey sehr *geschäfftig* seyn.

261.

261. *Beschämt. Schaamroth.* Wenn die *Schaam* so stark ist, daſs sie zu einer eigentlichen Gemüthsbewegung wird, die sich in dem Körper durch die Röthe des Gesichts ankündigt, so ist man *schaamroth.* Dieses Wort zeigt also einen Zustand an, worin ein Mensch einen höhern Grad der Schaam empfindet, als wenn er bloſs *beschämt* ist. Man kann sich durch zuvorkommende Gefälligkeiten *beschämt* fühlen, wenn man sich sehr lebhaft dabey bewuſst ist, daſs man sie nicht verdient, und dieser Ausdruck ist darum so verbindlich, weil er ein Bekenntniſs ist, daſs man sie bloſs der Güte einer Person zu verdanken hat. *Schaamroth* würde man sich in diesem Falle, wenn man ohne Hyperbel sprechen will, nur alsdann nennen, wenn die Gefälligkeiten Beweise der groſsmüthigen Güte einer Person wären, die man gröblich beleidigt hätte. Sie würden uns das peinliche Gefühl unserer Nichtswürdigkeit geben, daſs wir einen so groſsmüthigen Wohlthäter haben beleidigen können. *Beschämt* zeigt hiernächst allemal eine *Schaam* an, die durch die Vorstellung des Urtheils Anderer über unsere eigenen Handlungen gewirkt wird, indem *Schaamroth* bloſs den Zustand eines Menschen bezeichnet. Wir sind daher nur über uns selbst *beschämt;* allein *schaamroth* auch über die unanständigen Handlungen und Reden Anderer. Verworfene Wollüstlinge machen sich bisweilen das verabscheuungswürdige Vergnügen, durch unanständige Handlungen und Reden die Unschuld *schaamroth* zu machen. Der Beschützer der Unschuld zeigt ihnen ihre Niederträchtigkeit in ihrem ganzen schändlichen Lichte, und wenn sie noch *schaamroth* werden können, so gehen sie *beschämt* fort.

262. *Beschaffen. Bewandt. Beschaffen* und *Beschaffenheit* gehet auf die innern Bestimmungen des Dinges, sie mögen unveränderliche oder veränderliche seyn, insonderheit diejenigen, die demselben auſser seiner Gröſse zukommen, und die durch Qualität zum Unterschiede von Quantität ausgedruckt werden. *Bewandt* und *Bewandtniſs* geht auf die äuſsern Bestimmungen, die Verhältnisse oder die

Bestimmungen, die ein Ding durch die Umstände erhält, die auf dasselbe wirken. Man sagt: die Ärzte haben die Gemüthskräfte eines Menschen untersucht, um zu beurtheilen, ob sie so *beschaffen* sind, daſs man ihm die Verwaltung seines Vermögens mit Sicherheit anvertrauen könne. Hier kann man nicht *Bewandt* und *Bewandtniſs* sagen; denn die Stärke oder Schwäche der Gemüthskräfte gehören zu den innern Bestimmungen des Menschen. Hingegen wird man sagen: Ich habe mich erkundigt, was es mit dem Aufschube seiner Verheirathung für eine *Bewandtniſs* habe, und ich habe erfahren, daſs sich seine Verwandten derselben widersetzen; denn es ist von den Umständen die Rede, welche die Sache hindern.

263. *Beschimpfen. Demüthigen. Entehren. Herabsetzen. Herabwürdigen. Erniedrigen.* Wenn der Werth bloſs ein äuſserer Werth ist, den der Mensch durch seine Stelle in der gesellschaftlichen Rangordnung einnimmt: so ist die Verringerung desselben *Herabsetzen.* Wäre es eine Verringerung seines innern Werthes; so wäre es *Erniedrigen.* Es *erniedrigte* Peter den Groſsen nicht, daſs er sich bis zu der niedrigen Stelle eines Trommelschlägers *herabsetzte* und nach und nach zu den höhern Stellen in seinem Kriegsheere hinaufstieg; denn er wollte dadurch den Soldatenstand ehren, und ein Beyspiel geben, daſs man die höhern Stellen in demselben verdienen müsse. *Herabwürdigen* ist urtheilen, daſs Jemand einen geringern Werth habe. Da es mehrere Gründe, auſser dem innern Werthe, geben kann, warum ein Mensch aus einer höhern Stelle in eine niedrigere versetzt wird, ja, da Jemand die niedrige Stelle aus den edelsten Gründen selbst freywillig wählen kann: so ist nicht jede *Herabsetzung* eine *Herabwürdigung.* Ein Feldherr, der aus Vaterlandsliebe in einer geringern Stelle dient, als diejenige ist, die er bereits einnimmt, *setzt* sich auf eine Art *herab*, die ihn nicht *herabwürdigt.* *Demüthigen* setzt zu dem Begriff der *Herabwürdigung* den Begriff des eigenen Urtheiles über sei-

ne

ne Unvollkommenheit und des damit verknüpften schmerzhaften Gefühls hinzu. Man *beschimpft* denjenigen, dem man die Zeichen der Ehre nimmt, dem also auch Andere diese Zeichen der Ehre zu versagen veranlaſst werden können. Die höchste *Beschimpfung* ist die Beraubung der Zeichen des geringsten Grades der Ehre oder des bloſsen ehrlichen Namens. Das geschieht durch öffentliche *beschimpfende* Strafen gesetzmäſsig. Wer einen Menschen mit Worten oder Thaten so behandelt, wie einen, der keine Ehre verdient, der *beschimpft* ihn. *Entehren* ist der höchste Grad der *Erniedrigung;* denn es ist die Verminderung seines *sittlichen* Werthes unter den Menschen. Feigheit *entehret* den Soldaten, Niederträchtigkeit und Betrug *entehret* jeden Menschen. Nach der gemeinen Meinung *entehret* ein Mensch durch öffentliche Verbrechen seine Familie, und man sagt, daſs er sie *beschimpfe,* so fern er sie um die öffentliche Achtung und die Zeichen der Ehre bringt. *Entehren* kann man sich nur durch moralisch schlechte Handlungen, *Beschimpfen* aber durch alles, wodurch man sich um die Achtung und gute Meinung Anderer bringt. Ein groſser Künstler *beschimpft* sich durch eine schlechte Arbeit, indem er dadurch seinen Ruhm verringert, und macht, daſs man ihn wie einen Pfuscher behandelt. Man *erniedrigt* die Hohen, *setzet* die Unwürdigen *herab*, *demüthigt* die Stolzen, *würdigt* die Angesehenen *herab*, *beschimpfet* denjenigen, den man nicht ehrenwerth achtet, und *entehret* den Elenden, der durch schlechte Handlungen seinen sittlichen Unwerth verräth.

264. *Beschirmen. Beschützen. Vertheidigen.* *Beschützen* ist ein Sicherstellen durch thätige Mittel; *Beschirmen* hingegen, eine Sicherstellung durch jede andere Art von Mitteln. *Beschützen* bezieht sich daher insonderheit auf einen wirklichen Angriff, *Beschirmen* auch auf einen bloſs möglichen. Vermuthlich ist diese nahe Verwandtschaft die Ursach, warum man im gemeinen Leben angefangen hat, *Beschützen* allein zu gebrauchen, und *Be-*

schirmen nur in der höhern Schreibart zu behalten. Denn wer mich vor allen möglichen Angriffen sicher stellt, der verschafft mir auch Sicherheit vor den wirklichen. Diese ununterbrochene Sicherstellung erfordert aber die höchste Macht und Obhut; und daher druckt *Beschirmen* den Schutz eines erhabenern Wesens aus, und ist der Religionssprache heilig geblieben. *Vertheidigen* enthält den Begriff einer Sicherstellung von Personen durch Personen. Wenn es auch von Sachen gebraucht zu werden scheint: so bezieht es sich doch immer auf die dazu gehörigen Personen. Denn eine Festung *vertheidigen*, heifst, von den in derselben wohnenden Bürgern den Angriff der Feinde abwehren. Das flache Land wird in *Holland* durch die Dämme vor den Überschwemmungen der See *beschützt*, und die Einwohner desselben durch seine Kriegesheere und Festungen *beschützt* und *vertheidigt*.

265. *Beschlufs. Entschlufs. Rathschlufs.* Der *Entschlufs* ist die Bestimmung des Willens eines *einzelnen* Menschen, und er kann schnell ohne lange vorhergehende Berathschlagung gefafst werden; denn selbst wenn man einer ganzen Gesellschaft einen *Entschlufs* beylegt, so betrachtet man sie als eine einzelne moralische Person. Der *Beschlufs* ist die endliche Bestimmung des Willens einer einzelnen oder mehrerer Personen, so fern sie dadurch der Ungewifsheit, wohin sich ihr Wille bestimmen werde, ein Ende machen, und die Überlegung der Gründe und Gegengründe *beschliefsen*, dafs sie sich zu einem endlichen *Entschlusse* bestimmen. Der *Rathschlufs* ist ein Entschlufs eines oder mehrerer, der nach ruhigen, reiflichen und feyerlichen Berathschlagungen ist gefafst worden. Da das öffentliche Wohl die gröfste und wichtigste Angelegenheit ist: so sollten die *Beschlüsse*, die von den Regierenden darüber gefafst werden, die Früchte der reiflichsten und ruhigsten Überlegung, und also wahre *Rathschlüsse* seyn. Der höchste Verstand und der vollkommenste Wille allein enthält von Ewigkeit her vollkommen weise

Rath-

Rathschlüsse, und darum werden alle Bestimmungen des göttlichen Willens *Rathschlüsse* genannt. Wollte Gott! daſs alle *Beschlüsse* einer berathschlagenden Versammlung nach so ruhigen und reiflichen Überlegungen genommen würden, daſs sie mit Recht könnten wahre *Rathschlüsse* genannt werden.

266. *Beschränken. Begrenzen.* *Beschränken* setzt zu dem Hauptbegriff, den beide Wörter ausdrucken, noch den Nebenbegriff hinzu, daſs ein Ding gehindert wird, sich weiter auszudehnen oder zu vergröſsern. *Begrenzen* hingegen, soll nur die Bezeichnung des Aufhörens einer Gröſse anzeigen. Unsere Aussicht ist durch ein Gebäude *beschränkt*, weil dieses Gebäude hindert, daſs sie keinen gröſsern Umfang haben kann. Eine Linie wird durch ihre Endpunkte *begrenzt*, sie bezeichnen die Gröſse ihrer Ausdehnung. Einen Raum zu *begrenzen*, dazu werden wenigstens drey Linien erfordert. Wenn man etwas *begrenzt* nennt: so zeigt man bloſs an, daſs die Gröſse desselben bestimmt ist; wenn man es *beschränkt* nennt: so zeigt man zugleich an, daſs man es gröſser wünsche, aber nicht vergröſsern kann oder darf. Bey den unausgedehnten Gröſsen fällt dieser Unterschied noch mehr in die Augen. Wenn man darüber klagt, daſs unsere Wiſsbegierde in so vielen Stücken unbefriedigt bleibt, so sagt man: der Verstand des Menschen sey sehr *beschränkt*, weil man mehr zu erkennen wünscht, aber nicht mehr erkennen kann. Wenn man bloſs anzeigen will, daſs er nicht allwissend sey, so sagt man, er sey *begrenzt*. Daher sagt man, daſs man seine Wünsche *begrenze*, wenn man sie freywillig nicht weiter ausdehnt, wenn man auch könnte. *Beschränkt* würden sie heiſsen, wenn ein äuſseres Hinderniſs ihre Vergröſserung unmöglich macht. Der Dichter hat daher die leichte Befriedigung kindischer Wünsche mit feinem Scharfsinn durch das Wort *Begrenzen* angedeutet. — „Der Kindheit leichte Plane *begrenzt* das Abendroth." *Matthisson*. — Das Abendroth ist die Gren-

ze, über die ihr nicht weit aussehender Verstand und ihr leichtbefriedigtes Herz seine Plane nicht ausdehnt; sie gehen nur auf den gegenwärtigen Tag. Der Erwachsene, der so viel künstliche Bedürfnisse hat, die die Kinder noch nicht kennen, wird gezwungen, seine Wünsche zu *beschränken.*

267. *Beschränkt. Eingeschränkt.* *Beschränken* bedeutet hindern, daſs ein Ding sich nicht weiter ausdehne, und *Beschränkt* also, was gehindert wird, gröſser zu werden. *Einschränken* hingegen, ist, ein Ding nöthigen, sich zu verengern oder in einem kleinern Raume zu bleiben, und *Eingeschränkt* also dasjenige, dem ein gewisser Raum bestimmt ist, in dem es sich zusammenziehen muſs. Das nämliche Ding ist daher *beschränkt,* so fern es seine Gröſse nicht über gewisse Schranken vermehren und ausdehnen kann; *eingeschränkt*, so fern es sich innerhalb der Schranken dieses Raumes halten muſs. Die Materie unserer Erdkugel ist auf den Raum, den ihre Halbmesser bestimmen, *beschränkt*, denn ihre Schwere hindert sie, sich weiter auszudehnen; sie ist darauf *eingeschränkt*, denn sie ist durch eben diese Schwere genöthigt, sich in demselben zusammen zu drängen. Unser Verstand wird oft in seinem Fluge von den Sinnen *beschränkt* und von weiterm Fortdringen zurückgehalten; einige Philosophen behaupten daher, daſs seine Erkenntniſs bloſs auf dasjenige *eingeschränkt* sey, was zur Befriedigung unserer körperlichen Bedürfnisse unentbehrlich ist.

268. *Besehen. Besichtigen.* Das *Besichtigen* zeigt eine sorgfältigere Prüfung an, als das bloſse *Besehen.* Wer daher etwas bloſs *besicht*, der sieht es von allen Seiten an, aber nur von auſsen. Wer eine Sache *besichtiget*, muſs sie oft öffnen, um das Innere zu sehen. Zu dem *Besichtigen* gehören oft Kunstkenntnisse, die uns in den Stand setzen, einen Gegenstand genau zu prüfen, um mit Zuverlässigkeit davon zu urtheilen. Die Mutter *besicht* den verwundeten Finger ihres Kindes, der Wundarzt *besichtigt* ihn. Was endlich von der Obrigkeit oder

in ihrem Namen geschieht, das muſs einen höhern Grad der Zuverlässigkeit haben, es muſs daher mit gröſserer Vorsichtigkeit und Feyerlichkeit geprüft und untersucht werden. Ein Landwirth *besieht* daher sein Feld, um zu wissen, ob das Korn darauf gut fortkömmt; die Kammer läſst ein Feld *besichtigen*, um den Schaden, den der Hagel darauf angerichtet hat, genau zu schätzen und anzuschlagen.

269. *Besehen. Betrachten.* Das *Besehen* geschieht bloſs in der Absicht, eine genauere Kenntniſs von dem sichtbaren Gegenstande zu erhalten, vermittelst welcher wir ihn richtig beurtheilen können. Dazu *besieht* und *besichtigt* der Wundarzt ein verwundetes Glied erst; er will den Schaden bloſs kennen lernen, um die damit verbundene Gefahr richtiger zu beurtheilen. *Betrachten* beschäfftigt sich inniger mit dem sichtbaren Gegenstande; es schlieſst nebst dem *Ansehen* zugleich eine tiefere Beschäfftigung der denkenden und begehrenden Kräfte mit ein. Ein Gemäldehändler *besieht* ein Gemälde von allen Seiten, um zu untersuchen, ob es auch nicht irgendwo schadhaft ist, ob er nicht in irgend einem Winkel desselben den Namenszug eines berühmten Meisters oder sonst etwas entdecken kann, wodurch es sich theurer verkauft. Der Künstler *betrachtet* das Gemälde, um die Kunst an demselben zu bewundern, darüber nachzudenken, und sie in seinen eigenen Werken nachzuahmen. Der Liebhaber *betrachtet* es, um die Schönheiten desselben zu genieſsen, und sich ganz dem Vergnügen zu überlassen, welches ihm der Anblick und die Zergliederung seiner Schönheiten gewährt.

270. *Sich Besinnen. Sich Erinnern. Eingedenk seyn. Sich Entsinnen.* Was noch nicht aufgehört hat, unserer Seele klar vorzuschweben, dessen ist man *Eingedenk*. Ich werde der letzten Worte meines sterbenden Freundes ewig *eingedenk* seyn, heiſst: ich werde sie nie vergessen, weil ich unaufhörlich daran denke. An das, woran wir eine Zeitlang nicht gedacht

haben, *erinnern* wir uns, wir *besinnen* uns darauf; das heifst, das Andenken desselben wird in unserm Gedächtnifs, nach einer Zwischenzeit, worin wir nicht daran gedacht haben, wieder erneuert. Das kann aber auf zweyerley Art geschehen. Entweder erneuert sich eine Vorstellung unvermerkt und unwillkührlich, indem wir nicht daran gedacht haben; oder wir erneuern sie absichtlich. In dem ersten Falle *erinnern* wir uns an eine Sache; in dem andern *besinnen* wir uns auf dieselbe. *Besinnen* aber ist die ganze Handlung, wodurch wir eine Vorstellung in unserm Gedächtnisse erneuern, *Entsinnen* nur der glückliche Erfolg dieser Handlung. Derjenigen Dinge, die uns besonders interessiren, und wovon wir uns einen grofsen Nutzen versprechen, sind wir gemeiniglich lange *eingedenk*. Was uns stark gerührt hat, woran wir oft gedacht, was wir oft gesehen und gehört haben, dessen können wir uns bey vorkommender Gelegenheit *erinnern*; was keinen sonderlichen Eindruck gemacht hat, woran wir lange nicht gedacht haben, oder worauf viele und starke Zwischenvorstellungen gefolgt sind, das scheint aus unserm Gedächtnifs verlöscht zu seyn, wir müssen uns lange *besinnen*, ehe wir uns desselben *entsinnen*. Daher *besinnt* man sich, *ob*, und *erinnert* und *entsinnt* sich, *dafs* man etwas gethan habe.

271. *Besoffen. Berauscht. Betrunken. Trunken.* Zuvörderst deuten diejenigen unter diesen Wörtern, welche von *Trinken* und *Saufen* abstammen, auf geistige *Getränke*; da hingegen *berauscht* auf eine allgemeinere Ursach hindeutet. Man kann sich nämlich auch durch andere Sachen, als durch geistige Getränke *berauschen*. Die Türken *berauschen* sich mit Opium, und man wird nicht sagen, dafs sie sich darin *betrinken*. *Besoffen* bezeichnet den Menschen, als einen solchen, der sich durch die übermäfsige *Menge* des Getränkes, das er zu sich genommen, in den Zustand versetzt hat, worin er seiner Sinne beraubt ist. *Betrinken* deutet nicht auf diesen

sen Nebenbegriff. Kleine Kinder und Personen von schwächlicher Leibesbeschaffenheit können auch schon von einigen Gläsern Wein *betrunken* werden. Sie können auch, nicht aus Neigung, sondern durch Überraschung und Zureden in diesen Zustand versetzt werden. Bey dem *Besoffenen*, der sich durch Unmäſsigkeit darin versetzt, urtheilt man, daſs er sich mit einer Menge geistiger Getränke aus sinnlichem Hange zu denselben überladen habe. *Besoffen* hat daher einen verächtlichen Nebenbegriff. Wir wissen nicht, in welchem Grade *Noah* des Gebrauchs seiner Sinne ist beraubt gewesen, aber wir nennen ihn nicht *besoffen*, sondern *betrunken*, weil er die Kräfte des Weines, so wie das unschädliche Maaſs desselben, noch nicht kannte, und er daher von seinen Wirkungen überrascht wurde. Diese mehr oder weniger verächtlichen Nebenbegriffe bestimmen die Stufen des niedrigern und edlern Gebrauches der Wörter: *Besoffen*, *Betrunken*, *Berauscht*; wovon das Erstere der niedrigste, und das Letztere der am wenigsten niedrige Ausdruck ist. *Trunken* ist das edelste unter allen; denn es bezeichnet den, der bloſs *viel*, nicht, wie die übrigen, der *zu viel*, getrunken hat. — „Die Lerche steigt aus *trunkner* Saat." *Utz*. — —„Jedermann giebt zuerst guten Wein; dann aber, wann die Gäste *trunken* worden sind, den geringern." *Joh.* 2, 10. Hiernächst druckt es bloſs den Zustand aus, wie in *Schlaftrunken*, ohne im geringsten auf die Handlung hinzudeuten, wodurch der Mensch in den Zustand verworrener Vorstellungen versetzt wird, die immer fehlerhaft ist, und durch die Vorsylbe *Be* angezeigt wird. Daher wird nur *Berauscht* und *Trunken* uneigentlich gebraucht, nämlich von dem Zustande sehr verworrener Vorstellungen, worin wir unserer Sinne und Vernunft nicht mächtig sind, und worin uns irgend eine Leidenschaft versetzt hat. Diese Leidenschaft muſs aber zu den *thätigen*, wie die Freude, die Hoffnung, nicht aber zu den *niederschlagenden*, wie die Traurigkeit, der Gram u. dgl. gehören; denn die Trunken-

ken-

kenheit, die noch edel seyn soll, mufs die Kräfte beleben, nicht ertödten. — „Unglücklicher, der schon von Hoffnung *trunken* des Oceans Gebieter ist.” *Ramler*. —

272. *Besorgt. Sorgsam. Sorgfältig.* — *Besorgnifs. Sorgsamkeit. Sorgfalt.* Darum, weil wir *besorgt* sind, dafs einer Sache ein Unfall begegnen könne, und weil wir ihre Erhaltung mit *Sorgsamkeit* wünschen, suchen wir sie *sorgfältig* zu *verwahren*. *Besorgt* druckt also den Zustand desjenigen aus, dem eine Sache *Sorge* macht, oder dem sie Veranlassung giebt, sein Gemüth auf die mögliche Beschädigung derselben mit ängstlicher Erwartung zu richten. *Sorgsam* ist derjenige, der die Fertigkeit des unruhigen Bestrebens einen Gegenstand vor möglichen Übeln zu behüten besitzt, und das, was mit dieser Fertigkeit in Verbindung steht. Die *Sorgfalt* ist die Handlung selbst, wodurch dasjenige, dessen Erhaltung wir wünschen, vor allem *besorgten* Schaden bewahret wird. Die *sorgsame* Zärtlichkeit einer *besorgten* Mutter wachet *sorgfältig* über das junge Herz ihrer noch unerfahrnen Tochter. Es ist nicht genug, dafs man bisweilen Anwandlungen von *Besorgnifs* über die Folgen seiner Handlungen habe; die *Sorgsamkeit* für unser wahres Wohl erfordert, dafs man alles erst mit *Sorgfalt* überlege, ehe man sich wozu entschliefst.

273. *Bestehen. Seyn. Daseyn. Wirklichkeit.* Diese allerallgemeinsten Prädicate legen wir den Dingen bey, blofs so fern sie vorhanden sind, und so fern die Wörter, die sie bezeichnen, vermittelst dieses gemeinschaftlichen Begriffes mit einander verwandt sind, werden sie hier betrachtet. Da *Seyn* die Verbindung aller Prädicate und Subjecte anzeigt, oder als Ausdruck des Verbindungsbegriffes in allen Urtheilen gebraucht wird: so begreift es sowohl die Möglichkeit als die Wirklichkeit, und wird sowohl von den Substanzen als Accidenzen, den Eigenschaften und Veränderungen gesagt. Die Kugel *ist* rund, in der Möglichkeit und in der Wirklichkeit. Der

Win-

Winter, als die grofse Kälte *war*, d.i., als sie wirklich war. *Daseyn*, *Wirklichkeit*, *Bestehen* werden den Dingen beygelegt, die nicht blofs in der Möglichkeit vorhanden sind, und sie bezeichnen gerade dasjenige *Seyn*, das den Dingen noch aufser ihrer Möglichkeit zukömmt. Das *Bestehen* wird blofs von Substanzen und insonderheit von ihrer *Dauer* gesagt; es setzt daher zu dem Begriffe des Daseyns derselben noch den Begriff der Fortdauer hinzu. Man sagt: die menschliche Seele wird *bestehen*, so lange die Welt *bestehen* wird. Wenn die Welt *bestehen* soll, so mufs sie Gott erhalten, d. i., er mufs ihre Fortdauer wirken. *Wirklichkeit* ist dem *Scheine* oder dem *Eingebildeten*, und *Daseyn* dem *Nichtseyn* entgegengesetzt. Ein Gegenstand der Sinne, der *wirklich* ist, mufs auf unsere Sinne *wirken*; wenn das Bild desselben nicht auf diese Art in unserer Seele entsteht, so ist er ein blofses Bild der Einbildungskraft. Das hat man vielleicht Anfangs blofs durch *Wirklich* ausdrucken wollen, bis die philosophische Abstraction dem Dinge auch wegen seines *innern Wirkens* die *Wirklichkeit* beygelegt hat. Wenn wir daher Gott das *Daseyn* beylegen, so wollen wir sein *Nichtseyn* verneinen; wenn wir ihm die *Wirklichkeit* beylegen, so denken wir ihn als ein ewig wirksames Wesen. Selbst alsdann, wenn man sich das auch in der Sache unzertrennt und unzertrennlich denkt, so kann man es doch in Gedanken von einander absondern.

274. *Bestürzt. Betreten. Betroffen. Verlegen.* (*) *Verblüfft.* *Verlegen* ist, wer sich gleichsam von gewissen Schwierigkeiten umringt oder *umlegt* sieht, die ihn besorgt und unentschlossen machen. Arme sind um ihren Unterhalt *verlegen*, wenn sie sich von Mangel und Bedürfnissen umgeben finden, und mit bekümmerter Unruhe auf Mittel sinnen, ihnen abzuhelfen, ohne zu wissen, zu welchem sie greifen sollen. Angehende Schauspieler sind gewöhnlich mit ihren Ärmen *verlegen*, indem sie dieselben nicht zu wenden und zu halten wissen,

sen, wenn sie Tadel des ungeschickten Haltens befürchten. *Betreten* ist, wer sich gleichsam von einem Tritte gebeugt fühlt, und sich nicht schnell wieder aufzurichten vermag. Bey harten Vorwürfen sind wir *betreten*, wenn sie uns entweder befremden, weil sie unerwartet und ungegründet sind, oder wenn wir, beschämt über den unvermuthet entdeckten Fehler, uns nicht in der Geschwindigkeit zu entschuldigen wissen. *Betroffen* druckt insonderheit das Plötzliche und Unerwartete einer unangenehmen Erscheinung aus, die unsere Ideenreihe, der wir uns mit Sicherheit überlassen, auf einmal zerrüttet, und uns ungewiſs macht, was wir davon denken, und wozu wir uns entschlieſsen sollen; man fühlt sich von einem Schlage *getroffen*, von dem man nicht weiſs, wo er herkömmt. Man ist *betroffen*, wenn man aus heiterer Luft einen Donnerschlag hört. *Konti* ist in der *Emilia Galotti* über des Prinzen Veränderung in Ansehung der *Orsina betroffen;* die Macht der unvermutheten Entdeckung hat alle seine Ideen verwirrt; er steht gedankenlos da, und weiſs nicht, was er von der Sache denken soll. Ein Unschuldiger, dem man ein fremdes Verbrechen vorwirft, kann *betreten* seyn; der Schuldige, der sein strafbares Geheimniſs entdeckt sieht, ist *betroffen*. *Bestürzt* ist, auf wen plötzlich eine ungeheure Last herab*stürzt*, die ihm den Untergang droht. Der Schrecken nimmt ihm alle Besonnenheit, und er weiſs keinen Entschluſs zu fassen. Man ist *bestürzt*, wenn man unversehens auf eine Schlange tritt, wenn man plötzlich sein Zimmer in Flammen sieht. Der Schrecken verwirret alle unsere Ideen, und in der *Bestürzung* weiſs man nicht, wozu man greifen soll. Da die *Bestürzung* eine Wirkung des Schreckens über eine plötzliche Gefahr ist, die, so lange sie dauert, den Bestürzten aller Besonnenheit beraubt; der *Verlegene*, *Betretene*, *Betroffene* sich aber nur in einer Verwirrung der Begriffe befindet, die die Wirkung einer durch Reflexion entstandenen Furcht ist: so kann man sie auch den Thieren beylegen; die übrigen Zustände der

der Verwirrung der Begriffe kommen hingegen nur dem Menschen zu. — „Bis zum Wurme verschlichen, *bestürzt*, die Thiere der Felder sich zur einsamen Höhle.“ *Klopstock.* — *Verblüfft* ist der, welchen aus Verstandesschwäche eine unerwartete Erscheinung aus der Fassung bringt, und in eine Verlegenheit versetzt, die sich in lächerlichen Mienen und Gebehrden ausdruckt. Eine Gesellschaft von Damen zu unterhalten, ist mancher Seeheld *verlegen*, der doch bey dem unerwarteten Tadel seines Königes nicht *betreten*, bey der unvermutheten Nachricht von dem Anrücken einer zahlreichen feindlichen Flotte nicht *betroffen*, und in der äufsersten Gefahr, bey ausgebrochenem Feuer in seinem eigenen Schiffe nicht *bestürzt* war. *Verblüfft* kann er nicht seyn, weil er Verstand hat, und sich nicht lächerlich gebehrdet.

275. *Besuchen. Aufwarten.* Der *Besuch* ist blofs freundschaftlich; die *Aufwartung* ist ehrerbietig. Wir besuchen unsere Freunde, die unseres gleichen, oder solche, die niedrigern Standes sind; Personen von hohem Stande *warten* wir *auf*.

276. *Betrachten. Überlegen. Erwägen.* *Betrachten* bezeichnet die Beschäfftigung der denkenden Kräfte, so, dafs die Beschäfftigung der begehrenden Kräfte dabey nicht ausgeschlossen ist. *Jerusalems Betrachtungen* über die Religion sollen nicht allein den Verstand, sondern auch das Herz mit den Wahrheiten der Religion beschäfftigen. Wer in *Betrachtungen* vertieft ist, beschäfftiget sein Nachdenken mit Gegenständen, die entweder blofs seinen Verstand oder auch sein Herz interessiren. *Überlegen* und *Erwägen* wird von der Beschäfftigung des Verstandes bey dem Berathschlagen gebraucht. Das *Erstere* bedeutet, seine Aufmerksamkeit nach und nach auf alle Theile und Seiten eines Vorhabens richten; das *Letztere*, sich die Wichtigkeit und Stärke der Gründe, etwas überhaupt für wahr oder falsch, für gut oder böse zu halten, deutlich vorstellen. Wer in der Religion zu

einer vernünftigen Überzeugung gelangen will, der muſs in den *Betrachtungen*, die er über dieselbe anstellt, die Gründe für und wider jede Wahrheit, die dabey in Untersuchung kömmt, reiflich *überlegen* und sorgfältig *erwägen*, und, um sein Leben danach einzurichten, den ganzen Plan desselben reiflich *überlegen*.

277. *Betriegen. Täuschen. Hintergehen. Belisten. Überlisten. Berücken.* *Täuschen* ist, verursachen, daſs Jemand das Wahre mit dem Falschen *vertausche*. In diesem Worte ist also gar keine Andeutung der Absicht und Wirkung enthalten, die sich auf diese Veranlassung zum Irrthum bezieht. *Täuschen* und *Täuschung* wird daher in guter und böser Bedeutung genommen; man kann Jemanden in guter und böser Absicht *täuschen*, und die *Täuschung* kann bald eine nützliche und angenehme, bald eine unangenehme und schädliche Wirkung haben. Ein Schuldner hat mich *getäuscht*, wenn er mir Zahlung versprochen, und sein Wort, auf welches ich mich verlassen habe, nicht gehalten hat; ein Perspektivmahler *täuscht* mich, wenn sein Gemälde der Natur so ähnlich ist, daſs ich es für den vorgestellten Gegenstand selbst halte, da es doch nur eine mahlerische Darstellung desselben ist. *Betriegen* enthält den Nebenbegriff einer *getäuschten*, fehlgeschlagenen *Erwartung*. Wer mich *betriegt*, der erregt in mir eine *Erwartung*, die ich für wahr halte, und hinterher durch den Erfolg falsch befinde. Das erhellet selbst daraus, daſs ich bey *Betriegen* oft dasjenige nenne, um welches ich *betrogen* bin, und das ist der Gegenstand der Erwartung, die durch den in mir veranlaſsten Irrthum ist vereitelt worden, das Gut, das ich dadurch verlohren habe. Man sagt: er hat mich um tausend Thaler *betrogen*, aber nicht um tausend Thaler *getäuscht*. Dieser Nebenbegriff einer fehlgeschlagenen Erwartung, liegt selbst in den Fällen zum Grunde, wenn ich eine *Täuschung* der Sinne einen *Betrug* der Sinne nenne. Denn so nenne ich sie in

Rücksicht auf die falsche Erwartung, die sie in mir erregt hat. Der Künstler, der die Trauben so natürlich mahlte, daſs die Vögel danach geflogen kamen, *täuschte* diese Thiere, indem er sie zu dem Irrthume verleitete, gemahlte Trauben für wirkliche zu halten, und er *betrog* sie, indem er in ihnen die vergebliche Erwartung erregte, ihre Lüsternheit befriedigen zu können. *Young*, der in seinem Garten am Ende eines langen Spatzierganges eine Laube mit allerhand Sitzen hatte mahlen lassen, *täuschte* die Sinne der Spatziergänger, indem er sie veranlaſste, gemahlte Sitze für wirkliche zu halten; diese *Täuschung* war aber ein *Betrug* der Sinne, so fern die Erwartung, sich ausruhen zu können, in diesem Irrthume gegründet war, und also fehlschlagen muſste. Kein *Betrug* ist ohne *Täuschung*, aber eine *Täuschung* kann ohne *Betrug* seyn. Die Sittlichkeit des *Betruges* hängt sowohl von dem Rechte ab, das der *Betrogene* auf die Erfüllung seiner Erwartung hatte, als von der Absicht und der Wirkung der *Täuschung*. Der gröſste *Betrug* ist die Vereitelung einer Erwartung, auf deren Erfüllung man ein vollkommenes Recht hat, und die mit dem gröſsten Schaden verknüpft ist. Man hat gefragt, ob man das Volk *täuschen* dürfe? Ob man es *betrügen* dürfe, darf gar nicht gefragt werden; denn das würde heiſsen: ob man ihm etwas versprechen oder wenigstens vergebliche Hoffnungen vorspiegeln dürfe, deren Vereitlung es in Verlust und Schaden setzen würde. Wenn Jemand unser Vertrauen durch *Verstellung* zu gewinnen weiſs, und es hernach zu unserm Schaden miſsbraucht, wenigstens in so fern, daſs man über unsere Leichtgläubigkeit spotten kann, so *hintergeht* er uns. Damit ist das *Belisten* und *Überlisten* am nächsten verwandt, wodurch noch besonders angedeutet wird, daſs Jemand Zwecke erreicht, die wir ein rechtmäſsiges Interesse haben zu verhindern, wobey er uns also auch die Mittel, die er dazu gebraucht, künstlich zu verbergen weiſs. Das *Überlisten* druckt hiebey die Überlegenheit des Listigen

aus,

aus, der gegen einen andern Listigen seine Absichten zu erreichen verstanden hat. *Berücken* heifst, Jemanden gegen den Vortheil und zum Schaden desselben durch Reitzungen und Lockungen für seine Absichten gewinnen, indefs der Andere ein rechtmafsiges Interesse hat, sie zu hindern, und also getäuscht werden mufs, wenn er sie befördern soll. Es wird eigentlich von Vögeln gebraucht, die man durch Lockspeisen in ein Netz lockt, das man hernach über ihnen zusammenzieht oder zusammen*rückt*. — „Fette Drosseln läfst er mit seinem Netze *berücken*." *Ramler*. — „Neben dem Krammetsvogel *berückte* das *täuschende* Netz hier die Amsel." *Herder*. — Wie schändlich ist es, wenn ein *Lovelace* sich rühmt, ein junges Mädchen um ihre Unschuld *betrogen* zu haben, deren warme Einbildungskraft so leicht *getäuscht* werden kann; wenn Er, der ihre Unerfahrenheit durch die Sprache einer verstellten Tugend so leicht *hintergehen* und ihre Sinnlichkeit durch seine verführerischen Reitze in der unglücklichen Stunde einer unbewachten Tugend so leicht *berücken* kann, wenn Er, der Ränke genug besitzt, um den Verschlagensten und Schlauesten zu *überlisten*, noch damit prahlen kann, durch die künstlichsten Plane der Verführung ein harmloses Geschöpf *belistet* zu haben.

278. *Beugen. Biegen.* Was blofs *gebogen* wird, das kann seine Form nach allen Richtungen verlieren. — „Und jetzt ein Veilchenblatt, das jeder Zephyr *biegt*." *Lyr. Bl.* — Was *gebeugt* wird, das ist nicht mehr senkrecht und wird niedriger. Der Baum, den die Last seiner Früchte niederdrückt, *biegt* sich, so fern er nicht mehr gerade ist; er *beugt* sich, so fern er nicht mehr seinen senkrechten Stand hat, und niedriger wird. Auch in dem Ausdrucke: die *Knie beugen*, liegt dieser Nebenbegriff zum Grunde. Denn es wird dadurch eine Biegung von *Oben* nach *Unten*, und eine dadurch verursachte Verkleinerung der Höhe des menschlichen Körpers angezeigt. In diesem Nebenbegriffe des Biegens von *Oben* nach *Unten* und der dadurch verursachten Erniedrigung liegt auch der Grund der

un-

uneigentlichen Bedeutung des Wortes *Beugen*. Man wird durch Unglück *gebeugt*, indem man dadurch erniedrigt oder in einen schlechtern Zustand versetzt wird. — „So oft der Herr der Wasser und der Erden die Krämer *beugt*, daſs sie nicht Fürsten werden." *Hagedorn*. — Man wird *gebeugt*, indem man sich unglücklich fühlt; das Unglück stellt man sich aber immer als einen Zustand der Erniedrigung vor. — „Die Last irdischer Sorgen, die deine Seele *beugen*." — *Dusch*.

279. *Sich Beugen. Sich Bücken. Sich Neigen*. Sich *Bücken* bedeutet bloſs die äuſserliche Handlung, wodurch wir den Körper krümmen, das auch andere Ursachen haben kann, als das Gefühl der Ehrfurcht und Hochachtung. Wir *bücken* uns, um etwas aufzuheben; wir *bücken* uns, um in einer niedrigen Thür nicht mit dem Kopfe anzustoſsen. Sich *Beugen* soll das Gefühl der Ehrfurcht und Hochachtung ausdrucken; denn es wird auch von dem Innern gesagt. Ein Greis geht vom Alter *gebückt*, aber man kann frühzeitig von Gram und Sorgen *gebeugt* gehen. Ein hoher Sinn *beugt* sich nicht immer vor dem Gewaltigen, vor dem er sich *bücken* muſs. Sich *Neigen* druckt nicht, wie Sich *Bücken* und Sich *Beugen*, Ehrfurcht, sondern Wohlwollen und Freundschaft aus. Eben darum sind ohne Zweifel auch die Zeichen der Achtung, deren sich das weibliche Geschlecht bedient, da sie nicht Ehrfurcht, sondern Wohlwollen ausdrucken sollen, welche nach den Gesetzen der zärtlichen Schonung dieses Geschlechtes, allein gewünscht und angenommen werden, nicht *Bücken*, sondern *Neigen*. Die Mutter, welche ihre Tochter will einen Knicks machen lehren, sagt zu ihr: — „*Neige* dich! da haben wirs, das fehlt. Nun sieh! so *neigt* man sich." *J. E. Schlegel*. —

280. *Bewahren. Verwahren. Aufheben. Behüten*. *Aufheben* ist bloſs, etwas an einen Ort legen, wo es nicht leicht Schaden leiden oder verlohren gehen kann. Ich habe einen Brief sorgfältig *aufgehoben*,

heiſst:

heifst: ich habe ihn an einen Ort gelegt, wo ich ihn leicht wieder finden kann. *Bewahren* und *Aufbewahren* setzt noch den Nebenbegriff der Anwendung der nöthigen Mittel hinzu, wodurch eine Sache gegen den Einflufs solcher Dinge sicher gestellt wird, die sie zerstören könnten. So kann man das Fleisch durch Einsalzen oder in einem Eiskeller vor der Fäulnifs *bewahren*, man pflegt es daher in einem Eiskeller *aufzubewahren*. Im moralischen Sinne sagt man von einem Frauenzimmer, das unter Menschen von freyen Grundsätzen hat leben müssen, es habe demungeachtet seine Unschuld und Tugend vor den schädlichen Einflüssen einer solchen Gesellschaft *bewahret* und unversehrt erhalten. *Verwahren* heifst endlich, eine Sache, die man erhalten will, durch Einschliefsung in einen Ort, wo nichts, das sie beschädigen könnte, zu ihr kommen kann, in Sicherheit stellen. — „Der Aal, *verschlossen* jetzt in wohl *verwahrten* Teichen." *Opitz.* — Eine Haushälterin, die Etwas vor Dieben *bewahren* will, *verwahrt* es gut, indem sie es einschliefst. Wenn *Molierens* Ausspruch wahr ist: so ist es kein untrügliches Mittel, die Tugend und Unschuld eines Frauenzimmers vor aller Verführung zu *bewahren*, dafs man es in einem Thurme *verwahrt*. *Gellerts* Nachtwächter, wovon der Eine sang: *Bewahrt*, der Andere *Verwahrt* das Feuer und das Licht, hatten alle Beide Unrecht. Denn *Bewahren* und *Verwahren* bedeuten nicht, verhüten, dafs eine Sache nicht Schaden *thue*, sondern, dafs sie nicht Schaden *leide*. *Behüten* ist zunächst mit *Bewahren* verwandt, und deutet auf den Theil des *Bewahrens*, der durch das Achthaben auf die Sache ausgerichtet wird. Eine Tugend, die man mühsam *behüten* mufs, um sie zu *bewahren*, ist nicht der Kosten werth.

281. *Beweisen. Darthun.* *Darthun* heifst eigentlich *darstellen*, und also überzeugen, indem man die Sache den Sinnen und der Empfindung auf einen Blick gegenwärtig macht; *Beweisen*, Jemanden durch eine Reihe von Schlüssen überzeugen. — „Du hast den Auftrag uns in schö-

schöner Rede — bald drohend, bald gefällig *dargethan.*" — *Gries.* — *Darthun* würde also, wenn es für *Beweisen* gebraucht wird, bedeuten, auf solche Art *beweisen*, daſs man die Wahrheit oder Falschheit von etwas unmittelbar anschaulich macht, da hingegen das *Beweisen* durch lange Reihen tiefsinniger Vernunftgründe geschehn könnte.

282. *Beyfallen. Beyfall geben. Beypflichten. Beystimmen. Beytreten.* *Beyfallen* druckt aus, daſs man bereit sey, sich mit demjenigen, dessen Meinung man angenommen hat, zu ihrer Vertheidigung zu vereinigen. Wenn man einem *beyfällt*, so will man seine Meinung thätig vertheidigen, man ergreift seine Partey thätig. Das scheint selbst die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes zu seyn. — „Und die hohen Satrapen Germaniens *fielen* zahlreich dem Bunde *bey.*" *Ramler.* — Es geht also nicht bloſs auf die Erkenntniſs der Wahrheit einer Meinung, sondern deutet zugleich an, daſs man die Sache selbst für die gerechteste und *beste* halte. Dieses Urtheil, daſs etwas *gut* sey, und das Wohlgefallen, das man an demselben hat, ist der hervorstechendste Nebenbegriff in *Beyfall geben.* *Beytreten* zeigt ursprünglich die ruhigere und bedächtigere Vereinigung mit einer Partey an, und ist durch eine leichte und natürliche Verallgemeinerung des Hauptbegriffes auf die Annehmung der Meinungen ausgedehnt worden. *Beypflichten* druckt zugleich eine *Pflicht* und Verbindlichkeit aus, und also einen Beyfall, den man einer Meinung um ihrer Wahrheit, Heilsamkeit und Rechtmäſsigkeit willen ertheilt. *Beystimmen* kömmt wahrscheinlich von *Stimme*, Erklärung seiner Meinung in einer Berathschlagung, her, und deutet also auf ein Recht, seine Stimme zu geben. Als *Churmainz* auf dem Reichstage zu *Regensburg* zu den bekannten Friedensvorschlägen den ersten Antrag that: so *fielen* ihm sogleich mehrere deutsche Fürsten *bey.* Nach und nach *traten* demselben noch mehrere *bey.* Indeſs glaubten einige, der vorgeschlagenen Vermittelung der nordischen Höfe nicht *beystimmen* zu können, ob sie gleich

gleich sich verpflichtet fühlten, der patriotischen Absicht, durch annehmliche Friedensvorschläge dem Elende des Krieges ein Ende zu machen, *beyzupflichten;* und der bessere Theil der ganzen deutschen Nation, so wie alle Menschenfreunde unter den Fremden, *gaben* diesem heilsamen Antrage den herzlichsten *Beyfall.*

283. *Beyhülfe. Beysteuer. Beytrag.* *Beyhülfe* begreift das, wodurch die Unzulänglichkeit der andern Mittel ergänzt wird, es mag bestehen, worin es will, in Arbeit, Geld, Lebensmitteln u. dgl., und es mag zu fremden, oder zu den eigenen Mitteln des Bedürftigen hinzukommen. In einer armen Familie sind die kleinen Arbeiten der Kinder den Ältern doch schon eine geringe *Beyhülfe* zu ihrer Unterhaltung. Ein *Beytrag* bedeutet *Sachen,* die zu andern fremden hinzukommen, um das, was Jemand braucht, vollständig zu machen. Es schliefst nicht allemal den Begriff eines nothwendigen und dringenden Bedürfnisses ein, sondern geht nur hauptsächlich auf das Hinzukommen zu etwas Anderm. So nennt *Lessing* eine seiner Schriften: *Beyträge* zur Litteratur aus den Schätzen der Wolfenb. Bibl. Sie sollen nämlich zu andern gelehrten Arbeiten hinzukommen, um wichtige Punkte in dem Felde der Litteratur aufzuklären. Wenn es daher bey der mildthätigen Unterstützung bedürftiger Personen gebraucht wird, so soll es etwas das Demüthigende derselben mildern, das mit der Hülfsbedürftigkeit verknüpft ist. Auf diese Hülfsbedürftigkeit weiset das Wort *Beysteuer* hin, so fern es eine *Beyhülfe* an Gelde oder Sachen ist, die durch Einsammlung zusammengebracht wird. Denn auch solche Sammlungen, die zum Besten der Armen geschehen, und wozu ein jeder freywillig beyträgt, werden in *Luthers* Bibelübersetzung *Steuern* genannt.

284. *Beylegen. Beymessen.* *Beylegen* druckt zuvörderst das Allgemeinste in dem Urtheile aus, dafs Einem etwas zukomme; *Beymessen* das Besondere, dafs die Person, von der man urtheilt, dafs ihr etwas zukomme, oder der man etwas *beylegt,* die wirkende Ursach davon sey, dafs man es

ihr also darum *beylege*, weil sie Urheber davon, oder es sonst eine Folge ihrer freyen Handlungen ist. Man *legt* Jemandem ein Lob, eine gute Eigenschaft *bey*, wenn man urtheilt, dafs sie ihm zukommen. Man pflegt hingegen Jemandem die Schuld von einem Unglück *beyzumessen*, wenn man urtheilt, dafs er es durch eine freye Handlung verursacht habe. Wer zu erkennen giebt, dafs er sich für den Urheber von etwas halte, von dem sagt man, dafs er es sich selbst *beymesse*. Hiernächst wird *Beylegen* mehr in einem guten, wenigstens gleichgültigen, als in einem nachtheiligen Sinne genommen; *Beymessen* hingegen von der Zurechnung von etwas Bösem. Man druckt sich bestimmter aus, wenn man sagt: Jemandem die Schuld von einem Unglück *beymessen*, als: ihm die Schuld *beylegen*; hingegen sagt man besser: Jemandem das Verdienst von dem glücklichen Ausgange einer Sache *beylegen*.

285. *Biegsam. Geschmeidig. Gewandt.* *Biegsam* druckt die Leichtigkeit aus, seine bisherige Form zu verlieren, und dem Eindrucke, womit sie verändert werden soll, nicht stark zu widerstehen. Ein zartes Reis ist *biegsam*, es thut keinen starken Widerstand, wenn man ihm eine andere Form, als die seines natürlichen Wuchses, eindrücken will. Wenn *Biegsam* einem Körper zukömmt, der ohne Widerstand seine Form verändern läfst: so zeigt *Geschmeidig* hingegen einen solchen an, der zwar eine andere Form anzunehmen geschickt ist, dem man dieselbe aber mit einiger Mühe geben mufs. In dem Moralischen ist also die *Biegsamkeit* des Gemüthes ein Werk der Natur, so wie die *Geschmeidigkeit* ein Werk der Kunst. Ein Kind ist noch *biegsam*, ein erwachsener Mensch von halsstarriger Gemüthsart wird durch Widerwärtigkeiten und empfindliche Erfahrungen nach und nach *geschmeidig*. *Gewandt* bedeutet ursprünglich eine Leichtigkeit sich zu *wenden* und zu bewegen, wie es die Umstände erfordern. Ein Celtiberisches Pferd, eine in allen gymnastischen Spielen geübte Person heifst *gewandt*, indem sie, so wie es die Umstände erfor-

dern, sich zu wenden wissen. — „Von den Pferden dieses Landes sagt *Strabo,* sie glichen den Parthischen, und wären — ungleich schneller und *gewandter,* als andere Arten." *Ramler.* — Man erwartet von der Stimme eines vortrefflichen Schauspielers *Biegsamkeit,* damit sie ihm bey den feinsten Inflexionen der Töne nicht versage und allemal leicht anspreche; von seinem Geiste *Geschmeidigkeit,* damit er die Formen der verschiedenen Charaktere annehme und täuschend darstelle; von seinem Körper *Gewandtheit,* damit er die schönsten Stellungen und ausdruckvollsten Bewegungen ungezwungen hervorbringen könne. Wenn im Moralischen die *Biegsamkeit* das Werk der Natur ist, und sich am meisten in dem Alter findet, worin die Seele noch keine bestimmten Formen angenommen hat, aber eben deswegen alle anzunehmen geschickt ist; wenn *Geschmeidigkeit* das Werk empfindlicher Erfahrungen ist, die den Menschen seinen Willen dem Willen Anderer zu unterwerfen nöthigen, so wie eines angelegentlichen Interesses, das ihn in die Launen derer sich schicken lehrt, von denen er seinen Vortheil erwartet: so ist die *Gewandtheit* das Werk der Weltkenntniſs und der Übung, die ihn in den Stand setzt, unter allen Umständen, auch bey den schleunigsten Veränderungen, seine Rolle geschickt und ungezwungen zu spielen. *Biegsamkeit* zeigt eine Gleichgültigkeit gegen alle Formen an; *Geschmeidigkeit* eine Geschicklichkeit und Bereitwilligkeit, sich *der* anzupassen, die Noth und Interesse uns aufdringt, sie mag übrigens gut oder schlecht, edel oder unedel seyn; *Gewandtheit* bloſs die Fertigkeit, nach den Umständen sein Verhalten abzuändern. Man ist am *biegsamsten,* so lange man noch gar keinen Charakter hat; *geschmeidig,* auf Kosten seines Charakters; und man braucht oft sehr viel *Gewandtheit,* um die Würde seines Charakters mit seiner Selbsterhaltung und der nöthigen Subordination zu vereinigen. Wenn man *Beugsam* und *Biegsam* so unterscheidet, wie *Beugen* und *Biegen,* so muſs man sagen, der *Stolze* ist *unbeugsam* und der *Halsstarrige* *unbiegsam.*

286.

286. *Bild. Abbildung. Bildniſs.* Bild wird nicht allein von *allen* sichtbaren Gegenständen gebraucht, die durch die zeichnenden Künste nachgeahmt, sondern auch von denen, die durch die Natur selbst dargestellt werden, ja nicht bloſs von denen, die dem Sinn des Gesichts gegenwärtig sind, sondern auch von den abwesenden Gegenständen, die durch die Phantasie vorgestellt werden. Es ist also überhaupt die Form oder Gestalt eines Dinges. Daher ist *Bilden* einem Dinge eine Form geben, und, da der Stoff durch die Form vervollkommnet wird, es vervollkommnen. In diesem Sinne sagt man: seinen Verstand, sein Herz, seine Sitten *bilden.* Und wenn es heiſst: Gott schuf den Menschen nach seinem *Bilde:* so bedeutet das, er machte ihn sich selbst, oder seinem eigenen Wesen ähnlich, indem er ihm Vernunft gab. *Abbildungen* sind Bilder, die andern Bildern nachgebildet sind, es sey von einzelnen Dingen, oder von gewissen Gattungen und Arten wirklicher oder erdichteter Dinge. Auf einem Gemälde sind Pferde, Schafe, Bäume, aber auch Centauren, Greife und andere Geschöpfe der Dichterwelt *abgebildet.* Die Bäume, die wir im Wasser sehen, sind *Abbildungen* von denen, die am Ufer stehen. Ein *Bildniſs* ist die *Abbildung* von einem einzelnen Dinge, mit dem es von denen, die es kennen, verglichen werden kann. Am häufigsten wird dieses Wort jetzt für Porträt gebraucht, und also für die *Abbildung* von einem gewissen Menschen. Es kann aber auch von andern Dingen gebraucht werden. — „Der Frühlingslandschaft zitternd *Bildniſs* schwebt — hell in des Stromes Blau." — In einer Gemäldegallerie sind viele *Bilder*, und darunter auch *Bildnisse* berühmter Personen.

287. *Billigen. Gutheiſsen.* *Gutheiſsen* ist nothwendig immer zugleich ein *praktisches* Urtheil, *Billigen* kann ein bloſs *theoretisches* seyn. Denn nur von dem sagt man, daſs er das, was er *billigt*, auch *gutheiſse*, der verpflichtet gewesen wäre und die Macht gehabt hätte, es

zu

zu hindern und zu bestrafen, und es nicht hindert und bestraft. Es giebt unverständige Menschen, die es *billigen*, wenn schwache Ältern die Unarten ihrer Kinder *gutheiſsen*, die es also für recht halten, wenn solche Ältern ihren Kindern diese Unarten nicht verbiethen, und statt sie zu bestrafen, die Kinder noch dazu mit ihrem Beyfalle aufmuntern. *Billigen* wird daher auch von bloſs theoretischen Meinungen, *Gutheiſsen* nur von freyen Handlungen gesagt. Man *billigt* eine Meinung, wenn man urtheilt, daſs sie *wahr* ist; man *heiſst* eine Handlung *gut*, wenn man sie lobt, und durch sein Lob dazu aufmuntert, wenigstens sie erlauben und authorisiren will. Ein aufgeklärter aber behutsamer Lehrer kann manche Meinungen *billigen*, deren übereilte Verbreitung er nicht *gutheiſst*, weil er sie für bedenklich hält und durch seinen Rath und Beyfall nicht befördern möchte.

288. *Blaſs. Bleich.* *Blaſs* ist, was bloſs eine Verminderung seiner natürlichen Farbe erlitten hat, und worin also noch etwas von seiner ursprünglichen Grundfarbe bemerkbar ist. So auch das Zeitwort *Blassen*, das Französische *Blaser*. — „Des Tages Farben *blassen.*" *Schiller.* — Daher pflegt es auch mit den Grundfarben, deren schwächern Grad es anzeigt, verbunden zu werden, als *Blaſsroth*, *Blaſsgelb* u. s. w. Es zeigt daher nur einen geringern Grad der Entfärbung an. — „Röther schweben hier, dort *blässer* Wolkenbilder im Gewässer." *Matthisson.* — *Bleich* hingegen ist dasjenige, was seine natürliche Farbe ganz verlohren hat, worin also keine Spur von seiner Grundfarbe mehr vorhanden, was vielmehr in das völlig farbenlose Weiſs übergegangen ist. So fern eine gewisse Farbe zu der Natur des Dinges gehört: so ist das *Verbleichen* zugleich ein Zeichen von dem Untergange seiner Natur. *Verblichene* Buchstaben haben aufgehört Buchstaben zu seyn. Eine *verblichene*, eine *bleich* gewordene Rose ist eine verwelkte. — „Gestern verging und Heute verstreicht; Rose was bist du? bist Morgen *verbleicht.*" —

Ein

Ein *bleiches* Gesicht ist ein Zeichen und eine Wirkung des Hungers und solcher Gemüthsbewegungen, die, wie der Schrecken, der Gram, gleichsam den Keim des Lebens tödten. Daher erregt das *Bleiche* gewisse Gefühle des Schauders in den Todten. Auch bey den leblosen Gegenständen wird die Dichtersprache diesen Unterschied nicht vernachlässigen; sie wird den Mond *bleich* nennen, wenn sie ihn den Gefühlen des Schreckens und der Wehmuth zugesellen, und *blaſs*, wenn sie nur die Schwäche seines Schimmers andeuten will. — „Wie durch dunkle Buchengänge *blasser* Vollmondsschimmer blinkt." *Matthisson.* — „Stern der Liebe! *bleich* und trübe ist dein Silberlicht." *Ebend.*

289. *Blume. Blüthe.* *Blüthen* sind die Befruchtungstheile einer Pflanze, ehe die Saamenbehältnisse anfangen zu reifen; *Blumen* sind die mannichfaltig gefärbten Blätter, welche die Befruchtungstheile umgeben, und als dasjenige an der Pflanze angesehen werden, was ihr wegen ihrer bloſsen Schönheit und ihres Wohlgeruches, ohne Rücksicht auf eine daraus entstehende Frucht, einen Werth giebt, und entweder der *sichtbarste* oder der *schönste* Theil derselben sind. Daher sind gefüllte Rosen und Nelken bloſse *Blumen*, denn sie haben keine Befruchtungstheile und Saamenbehältnisse; die Befruchtungstheile des Kirschbaums, des Apfelbaums u. s. w. sind *Blüthen.* Die erstern geben der Pflanze einen Werth an und für sich selbst, nicht weil sie Vorboten schöner Früchte sind. Wenn die *Blumen* verwelken, so hat die Pflanze ihren vornehmsten Werth verlohren; wenn die *Blüthen* abfallen, so erwarten wir *Früchte*, die ihr einen Werth geben, oder der Baum gefällt uns wegen seines Schattens, seiner schönen Form, seiner erhabenen Gröſse. Das *Blühen* ist der erste lebendige Trieb der Zeugungskraft der Pflanzen im Frühlinge, und dieses Gefühl der erneuten regen Lebenskraft, die nach ihrer Erstarrung im Winter die Pflanzen durchdringt, ist nicht einer von den geringsten

sten Reitzen, die der *Blüthezeit* eine so groſse Anmuth geben. Diese Bedeutung ist auch in der uneigentlichen Bedeutung, worin *Blühen* gebraucht wird, sichtbar. Eine *blühende* Einbildungskraft ist eine solche, die frische, lebhafte Bilder hervorbringt. Die Jugend ist die *Blüthe* der Jahre und die *Blüthenzeit* des Lebens. Denn dieser Theil des Lebens ist der Anfang der Entwickelung des Menschen, worin sein Körper eine Zartheit und eine Kraft hat, die ihm Schönheit giebt und ihn zur künftigen Nützlichkeit reifen soll. *Blumen* sind hingegen in uneigentlicher Bedeutung alles das, was durch seine bloſse Schönheit gefällt. Eine *blumenreiche* Schreibart unterscheidet sich bloſs durch die, wenigstens vermeinte, Schönheit ihrer Bilder, ohne die frische, lebendige Kraft derselben. Die Gesundheit gleicht einer *Blume* durch ihre farbenreiche Schönheit auf jedem Gesichte, dem alten wie dem jungen. — „Die *Blumen* der Gesundheit sprossen auf ihrem wonnigen Gesicht." — Die Kindheit gleicht einer *Blume*, ihre zarte, aber kurzdaurende Schönheit giebt ihr allen ihren Werth. — „Sie sieht im Frühlingshaine all' ihre Freuden blühn! Es wallt im Rosenscheine ihr *Blumenleben* hin." *Matthisson.* —

290. *Böse. Boshaft.* *Böse* nennt man schon einen jeden Menschen, der fähig ist, Andern Schaden zuzufügen, auch wenn er sich durch die Umstände und ein vermeintes Interesse dazu genöthigt zu seyn glaubt. Die Noth, worin sich der Müſsiggänger und Verschwender versetzt, macht ihn endlich zu einem so *bösen* Menschen, daſs er auf Stehlen und Rauben ausgehen muſs. *Boshaft* setzt zu diesem Begriffe noch das Besondere hinzu, daſs der *boshafte* Urheber von Unglück und Schaden, an dem Unheile, das er anrichtet, Vergnügen empfindet, und aus Schadenfreude angetrieben wird, Unglück zu stiften. Daher wird diese Schadenfreude oft mit dem Beyworte *Boshaft* bezeichnet: eine *boshafte Schadenfreude.* Ein *boshafter* Mensch ist schädlicher und sittlich verdorbner, als

ein

ein *böser;* denn er stiftet mehr Böses, weil er auch ohne dringende Ursach Böses thut, und er thut es nicht aus Noth, sondern aus Neigung, und sucht und findet dazu immer Gelegenheit. Vor einem *bösen* Menschen hütet man sich, einen *Boshaften* verabscheuet man. Vor einigen Jahren machte ein Mensch in London die Strafsen und öffentlichen Örter unsicher, der sich eine *boshafte* Freude daraus machte, wohlgekleideten Personen ihre Kleider zu zerschneiden, des Nachts sie mit Schlägen anzufallen u. dgl. Man bezeichnete ihn in öffentlichen Blättern, und stellte ihn in Kupferstichen als ein *boshaftes* Ungeheuer dem öffentlichen Abscheu aus.

291. *Brauchen. Gebrauchen.* Dem Worte *Brauchen* wird auch die Bedeutung von *Gebrauchen* beygelegt. Indefs würde es nicht wenig zu der Deutlichkeit, Vernunftmäfsigkeit und Schönheit der Sprache beytragen, wenn man beide Wörter durch bestimmte Bedeutungen unterschiede. Denn es giebt 1. Fälle, wo diese Unterscheidung augenscheinlich zur leichten und sichern Verständlichkeit nöthig ist. Es ist ganz etwas anderes, Arzney *brauchen* und Arzney *gebrauchen.* Ein eingebildeter Kranker *gebraucht* Arzney, da er doch keine *braucht,* und mancher, der sich für gesund hält, *braucht* Arzney, und *gebraucht* keine. 2. In den Zeiten, worin das Participium *Gebraucht* vorkömmt, das beiden gemein ist, würde zwar dieser Unterschied nicht sichtbar seyn. Allein hier könnte man sich vielleicht damit helfen, dafs man *Brauchen* mit dem Genitivo, und *Gebrauchen* mit dem Accusativo verbände. So kömmt *Brauchen* wirklich bey den besten Schriftstellern vor. — „Man *braucht* nicht des Geldes, die Blumen des Feldes sind allen gemein." *Salis.* —

292. *Brennen. Lodern. Glühen. Glimmen.* *Brennen* und *Lodern* sind zuvörderst von den übrigen dadurch verschieden, dafs sie eine solche Entwickelung des Feuerstoffes anzeigen, die durch eine Flamme oder durch eine heftige Bewegung desselben nach oben sicht-

sichtbar wird. Von einander unterscheiden sie sich aber dadurch, daſs *Brennen* sowohl die Wirkung des entbundenen Feuerstoffes auf das Gefühl als die Zerstörung oder Verdichtung der Körper, *Lodern* hingegen bloſs die schnelle duftige, zitternde und schimmernde Bewegung desselben anzeigt. Es wird daher auch von der ähnlichen Bewegung anderer Flüssigkeiten gebraucht. So von einem Bache, der „als *lodernde* Kaskade des Dorfes Mühle treibt, und wild vom letzten Rade in Silberfunken stäubt." *Matthisson.* — Im uneigentlichen Sinne zeigt *Lodern* nicht so heftige Empfindungen als *Brennen* an. — „Nur was dem reichsten Geist bey *loderndem* Gefühle entquillet, singe mir zum Saitenspiele." *v. Nicolai.* — *Glühen* und *Glimmen* zeigen einen solchen Grad der Entbindung des Feuerstoffes an, wobey derselbe noch auf der Oberfläche des brennenden Körpers bleibt, ohne sich zu einer Flamme zu erheben. Er wird daher nur durch das Gefühl und den heftigen *Glanz* empfindbar, den der Körper dadurch erhält. *Glimmen* ist das Verkleinerungswort von *Glühen.* Daher zeigt es ein *Glühen* an, das sowohl in Ansehung der Gröſse des glühenden Körpers, als der Stärke seines Glanzes geringer ist. Das Feuer, das unter der Asche *glimmt,* ist weder ein groſses, noch ein starkes Feuer.

293. *Bürde. Last.* Eine *Bürde* ist zuvörderst ein schwerer Körper, der von einer lebendigen Kraft getragen wird. Man nennt daher nur das so, was Thiere, insonderheit aber, was Menschen tragen; eine *Last*, ein schwerer Körper, von welchem andern Körper er getragen werden mag. Man wird nicht sagen, der Wagen bricht, das Schiff sinkt beynahe unter seiner *Bürde*, sondern unter seiner *Last.* Dieser Unterschied in dem Physischen hat hiernächst auch einen merklichen Einfluſs auf den Gebrauch dieser Worte im Moralischen. Denn so wie *Bürde* in seiner eigentlichen Bedeutung nur vorzüglich von Menschen gebraucht wird: so ist sie im Moralischen dasjenige Schwere, das man *freywillig* übernommen hat. Ein Amt,

das viel Mühe und Anstrengung der Kräfte erfordert, ist eine grofse *Bürde;* die Abgaben und Dienste, die ein Bürger dem Staate leisten mufs, sind *Lasten*, denn man nimmt an, dafs er sie nicht freywillig übernommen hat, sondern dafs sie ihm von der Regierung sind auferlegt worden. Eine künftige Mutter nennt das Pfand ihrer Liebe, das sie unter ihrem Herzen trägt, keine *Last*, sondern eine *Bürde.* In dieser Verbindung ist daher auch *Bürde* edler als *Last*, weil dieses nur das physische Gewicht einer schweren Masse; *Bürde* das Freywillige und mithin moralisch Schönere dieses Tragens ausdruckt. Die schweren Pflichten, die wir selbst übernehmen, sind *Bürden;* die Leiden, die uns die Nothwendigkeit des Schicksals auflegt, sind *Lasten.*

294. *Bürgen. Sich Verbürgen. Gut seyn. Gut sagen. Für etwas Stehen. Haften. Gewähren.* *Stehen* bedeutet blofs: verantwortlich seyn, wenn durch eine Person oder Sache etwas gegen das Recht eines Andern geschieht; dafür vor Gericht *stehen*, sich zur Verantwortung *stellen.* Die Ältern müssen für die Handlungen ihrer Kinder und ihres Gesindes *stehen*, wenn Jemand durch sie ein Recht auf dieselben erhält. Der Kaufmann mufs für die Waaren *stehen*, die er mir verkauft, sowohl für ihre Güte, als auch dafür, dafs er mir das Eigenthumsrecht darüber übertragen konnte. Einem für etwas *Haften*, heifst: ihm verbindlich seyn, dafs nichts gegen das Recht geschehe, wodurch er Schaden leiden könnte; es sey nun, dafs man diese Verbindlichkeit *ausdrücklich* übernommen hat, oder dafs sie aus andern Pflichten und rechtlichen Eigenschaften folge. Ältern müssen für den Schaden, den ihre Kinder anrichten, für die Unordnungen, die sie gegen die Gesetze begehen, *haften;* sie müssen den Schaden ersetzen, und die Geldstrafe, welche die Kinder nicht bezahlen können, für sie erlegen. Die Bedeutung dieser Wörter ist nicht blofs auf die Verantwortlichkeit und Verbindlichkeit zur

Sicherstellung bey *Vertragsrechten* eingeschränkt, und darin besteht ihre gröſsere Allgemeinheit. Alle übrigen beziehen sich allein auf die Sicherstellung solcher Rechte, die aus *Verträgen* entstehen. Wenn zwey Personen einen Vertrag schlieſsen sollen, so ist es oft der Fall, wie z. B. bey dem Borgcontracte, daſs der eine Theil nicht gewiſs ist, ob der andere, der eine Verbindlichkeit übernimmt, auch Vermögen genug hat, sie erfüllen zu *können*, oder Redlichkeit genug, sie erfüllen zu *wollen*. In diesem Falle kann ein Dritter dazwischen treten, und sagen: ich weiſs, daſs er *gut* ist, daſs er leisten *kann* und *will*, was er verspricht; wenn er aber in diesem Sinne des Wortes nicht *gut* wäre, so bin ich *gut* für ihn. Indem er so die Verbindlichkeit des Verpflichteten übernimmt: so stellt er den Berechtigten, der ihn besser kennt, als den Hauptschuldner, sicher, daſs er keinen Schaden leiden werde, er ist *gut* für den Verpflichteten, und indem er das *sagt*, oder ausdrücklich erklärt, so *sagt* er *gut* für ihn. Es kann aber einer für einen *gut seyn*, ohne für ihn *gut* zu *sagen*. Ein bemittelter und für seine und seines Sohnes Ehre besorgter Vater *ist* einem Kaufmann *gut* dafür, daſs er die Bezahlung für ein nothwendiges Bedürfniſs erhalten werde, ob er gleich nicht ausdrücklich für seinen Sohn *gut gesagt* hat. Wer bloſs für Etwas *bürgt*, von dem hat der Berechtigte nicht eher das Recht, die Bezahlung der Schuld zu fordern, als bis es rechtlich gewiſs ist, daſs er seine Bezahlung nicht von dem Hauptschuldner erhalten kann; an den, der als Selbstschuldner *gut gesagt* hat, kann er sich sogleich unmittelbar wenden, um von ihm seine Bezahlung zu fordern. *Gewähren* endlich heiſst, ein Recht sicher stellen, dadurch, daſs man es gegen denjenigen, der es anficht, vertheidigt, oder den Berechtigten entschädigt. *Gewähren* ist eine Hauptverbindlichkeit, *Gut sagen* und *Bürgen* nur eine Hülfsverbindlichkeit. Wer mir eine Sache verkauft, vertauscht, abtritt, oder überhaupt veräuſsert, der muſs sie mir *gewähren*, er muſs mir da-

dafür *Gewähr* leisten, oder den Genuſs und Besitz derselben, sowohl im Ganzen, als in jedem einzelnen Theile dadurch sicher stellen, daſs er mein Recht darauf gegen Jedermann vertheidigt oder mich entschädigt. Eben so muſs derjenige, der mich bevollmächtigt und authorisirt, mich vertheidigen, oder die Strafe, die mir eine Handlung zuzieht, für mich übernehmen, er ist mein *Gewährsmann*, der mich sicher zu stellen verpflichtet ist.

295. *Buſse. Bekehrung.* *Bekehrung* bezeichnet die Veränderung, wodurch ein Mensch aus einem bösen ein guter wird, das soll auch durch die *Buſse* geschehen, und man könnte daher das Wort *Buſse*, das ohnedem manche Miſsdeutung zuläſst, entbehren. Nachdem aber die kirchlichen *Buſsen* von den Reformatoren der Kirche waren verworfen worden: so glaubten manche Christen, und selbst manche Lehrer unter ihnen, noch immer, daſs die *Reue* über die Sünde an die Stelle der ehemaligen kirchlichen *Buſsen* getreten sey. Wenn diese Reue, die dann nur als ein Theil oder als eine nothwendige Bedingung zu der Besserung des Herzens oder zu der *Bekehrung* gehört, nur so fern zu derselben gehört, als ich nicht gut werden kann, ohne zugleich es zu bereuen böse gewesen zu seyn: so ist *Buſse* von *Bekehrung* so verschieden, daſs sie in der von der *Bekehrung* unzertrennlichen *Bereuung* seiner vorigen Vergehungen besteht.

296. *Büſsen. Entgelten.* *Entgelten* druckt den Begriff der Zurechnung zur Strafe oder der Verknüpfung der Strafe mit der Handlung aus. Es stammt von *Gelten* ab, welches ehemals bezahlen hieſs, und da in dem alten peinlichen Rechte ein Verbrechen mit Gelde wieder gut gemacht werden muſste, so bezeichnet *Entgelten* lassen, ganz genau Jemanden zum Ersatz und zur Strafe verpflichten. Ich werde dieses Vergehen *entgelten* müssen, wäre dann: ich werde den dadurch verursachten Schaden bezahlen oder ersetzen müssen und dafür bestraft werden. Da dieses aber nicht anders geschehen kann, als

wenn man mir es zurechnet: so heifst dann *Entgelten* im allgemeinsten Sinne blofs, ich werde dafür verantwortlich seyn, ich werde die Schuld davon tragen müssen. Da hingegen *Büfsen* zugleich den Nebenbegriff von dem mit einschliefst, was man durch Erlegung einer Geldstrafe und die Übernehmung einer Leibesstrafe *leidet:* so druckt es das Schmerzhafte aus, worin die Strafe einer Vegehung bestehet. *Entgelten* mufs also derjenige etwas, dem man es zurechnet, und den man dieser Zurechnung gemäfs behandelt. *Büfsen* mufs der für etwas, der dafür etwas Schmerzhaftes leiden mufs. Das Erstere kann daher oft in dieser blofsen Zurechnung, in Tadel und Vorwürfen bestehen; das Letztere in der Erleidung von etwas Schmerzhaftem, oder was wenigstens die Empfindlichkeit desjenigen, der es leiden mufs, für schmerzhaft hält. — „Den Verdrufs, den der Schriftsteller verursacht, sollte man den Schauspieler nicht *entgelten* lassen." *Lessing.* — — „Ein Augenblick gelebt im Paradiese wird nicht zu theuer mit dem Tode *gebüfst.*" *Schiller.* — Was einzelne Mitglieder verbrochen haben, sollte man nie den ganzen Stand *entgelten* lassen, d. i., ihm nicht zurechnen, ihn deswegen verachten. Doch — Was auch die Könige rasen, immer *büfst* es der Grieche. — Die Unterthanen müssen für die Fehler der Regenten leiden.

C.

297. *Charakter. Herz.* Das Herz bezieht sich nur auf die wohlwollende Theilnahme an dem Wohl und Weh Anderer, und zwar vermittelst der Wärme des Gefühles oder des Mangels derselben. Man legt dem Menschen einen *Charakter* bey, je nachdem bey ihm entweder die Vernunft oder die Sinnlichkeit herrschend sind. Man hat dem erstern einen *edlen Charakter*, so wie dem andern einen *niederträchtigen Charakter* beygelegt, so fern

fern ihn die Herrschaft der Vernunft zu *edlen* Handlungen bestimmt, die Herrschaft der Sinnlichkeit aber zu niederträchtigen Handlungen verleiten kann. Wir benennen daher den *Charakter* bald von dem herrschenden Begehrungsvermögen, und den sittlichen Fertigkeiten, die in seinem ganzen Begehrungsvermögen die herrschenden sind, bald von den Handlungen, wozu ihn dieselben geneigt machen, bald von den Wirkungen, die sie auf das Gefühl anderer Menschen haben, und wir nennen denjenigen, in welchem keine besonders hervorstechend ist, den also jeder kleine Umstand anders bestimmen kann, weil er an keiner innern Kraft einen Widerstand findet, einen Menschen *ohne Charakter*. Ein Mensch *ohne Herz*, wenn man nicht unter *Herz* den Muth versteht, würde derjenige seyn, der nichts für *Andere fühlt*. Wir legen einem Menschen einen geizigen *Charakter* bey, wenn das *Laster* des Geizes bey ihm herrschend ist, wir nennen diesen *Charakter* einen niederträchtigen, so fern er zu niederträchtigen *Handlungen* verleitet, und einen *verhaſsten*, so fern er einen Menschen bey Andern verhaſst *macht*. Die Güte des *Charakters* würde also in der Herrschaft der Vernunft bestehen, so fern uns diese nothwendig zur Achtung der sittlichen Naturgesetze bestimmt; die Güte des *Herzens* in der Wärme des *Gefühls* für Andere. Am meisten ist der angegebene Unterschied bey solchen Prädicaten unleugbar, die schlechterdings nicht mit einander können verwechselt werden. Man sagt: die *Würde des Charakters*, und nicht: die *Würde des Herzens;* ein *zärtliches Herz* und nicht ein *zärtlicher Charakter*. Die Würde besteht in der sittlichen Gröſse, die eine Eigenschaft der Herrschaft der Vernunft ist; die *Zärtlichkeit* kömmt nur der Liebe und dem wohlwollenden Gefühle zu.

D.

298. *Da. Als.* *Da* setzt zu der bloſsen Zeitbestimmung noch den Begriff eines ursachlichen Zusammenhanges hinzu. Wir können daher zwey Begebenheiten nicht durch *Da* mit einander verbinden, wenn sie sich nicht wie Ursach und Wirkung zu einander verhalten. Denn gleichzeitige Begebenheiten stehen nicht nothwendig in dieser Beziehung auf einander. Da aber die ursachliche Verbindung bey den Begebenheiten immer auch den Begriff der Zeitfolge mit sich führt, so können Begebenheiten, die man durch *Da* verbindet, auch durch *Als* verbunden werden, aber nicht umgekehrt. Daher verbindet man den Nachsatz durch *Da* mit dem Vordersatze, der durch *Als* anfängt, und durch *So*, mit dem Vordersatze, der durch *Da* anfängt.

299. *Da. Weil.* Wenn man den Zusammenhang zwischen Grund und Folge anzeigt: so begnügt man sich entweder, bloſs die Nothwendigkeit dieses Zusammenhanges auszudrucken, und läſst die Gewiſsheit des Grundes dahin gestellt seyn, oder man druckt die Ungewiſsheit des Grundes, oder endlich seine Gewiſsheit zugleich mit aus. In dem ersten Falle gebraucht man: *Weil*, in dem zweyten *Wenn*, in dem Dritten *Da*. — „*Weil* ich nicht prächtig schmausen kann, soll ich nicht fröhlich schmausen können?" *Utz.* — Dieses *Weil* druckt bloſs die Folge aus, welche hier geleugnet wird; *Wenn* würde die Ungewiſsheit des Vordersatzes, der den Grund enthalten soll, *Da* seine Gewiſsheit ausdrucken.

300. *Daher. Also. Folglich.* *Daher* zeigt rückwärts auf den Grund oder die Prämisse; *Also* hingegen vorwärts auf den Schluſssatz. Aus diesem Grunde kann man da nur *Also* sagen, wo die Vordersätze oder Gründe, woraus ein Schluſssatz folgt, nicht ausdrücklich angeführt, sondern nur aus gewissen Zeichen abgenommen werden. — „So? *Also* hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen?" *Gellert.* — *Folglich* bezeichnet die Verbindung des Gegründeten

deten mit seinem Grunde. Es zeigt also an, daſs, weil der Grund gewiſs ist, auch das darin Gegründete nothwendig *folgen* müsse.

301. *Darum. Deswegen. Deshalb. Also.* *Also* drückt nur den Zusammenhang des Schluſssatzes mit seinen Vodersätzen aus. Die übrigen auch den Zusammenhang der Dinge mit ihren Ursachen, insonderheit der Handlungen mit ihren Bewegursachen. *Deshalb* ist so viel als: in Betrachtung dieser Bestimmungen oder Umstände bey der Sache. Sie haben sich *deshalb* schon vereinigt, heiſst: über diese Umstände bey der Sache. *Darum* und *Deswegen* stellt diese Umstände als bewegende Ursachen einer Handlung dar. Ich habe ihn *deshalb* zur Rede gesetzt, deutet auf die Umstände selbst, über welche ich ihn zur Rede gesetzt habe; ich habe ihn *darum* und *deswegen* zur Rede gesetzt, auf das in diesen Umständen enthaltende Bewegende. *Deswegen* vereinigt Beides in seiner Bedeutung, die Betrachtung der Umstände und das Bewegende, *Darum* enthält nur das Letztere. Daſs ich ihn *deshalb* zur Rede gesetzt, das habe ich *darum* gethan, weil er mich *deswegen* verklagen wollte; ich glaube *also* nicht unrecht gethan zu haben.

302. *Dämpfen. Stillen.* *Dämpfen* wird auch von der Verminderung einer unruhigen Bewegung, *Stillen* hingegen nur von einer Hemmung, durch welche sie ganz aufhört, gebraucht; bey dem *Dämpfen* wird Gewalt gebraucht, und ein Kampf und Widerstand vorausgesetzt, das *Stillen* kann auch durch gelinde Mittel bewirkt werden. Man *dämpft* einen Aufruhr durch Drohungen, Anrücken mit bewaffneter Macht; man *stillt* ihn durch Zureden, Versprechungen. Man *dämpft* eine Begierde, wenn man ihr widersteht, und nach und nach gänzlich ausrottet; man *stillt* sie durch Befriedigung. — „Umsonst! je hitziger ihr kämpft, je minder wird sein Trotz *gedämpft*." *Wieland.* — Der Trotz der Leidenschaften. *Dämpfen* kömmt von Dämmen her, die Gewalt eines heftigen Stromes aufhalten. „Daſs man die Hengste, welche Reit- und Zugpferde werden sollen, kastriere, um ihr

Feuer

Feuer zu *dämmen*, und sie geschmeidiger und zahmer zu machen." *Übers. v. Schwifts Reis.* Endlich *stillt* man nur das Böse, man *dämpft* aber auch das Gute. Man *stillt* den Hunger, und sucht die Forschbegierde durch Strafgesetze zu *dämpfen*.

303. *Dankbar. Erkenntlich.* Da *Dank* ohne Zweifel von *Denken* abstammt: so deutet es bloſs auf das Andenken an eine Wohlthat und die diesem Andenken entsprechende Liebe des Wohlthäters. Der Dankbare sagt: ich will es ihnen ewig *danken*, das ist, ich will die mir erwiesene Wohlthat nie vergessen, und in ihnen ewig meinen Wohlthäter lieben. *Erkenntlich* fügt noch zu dem Hauptbegriffe dieser innern Empfindung die äuſsere Bekanntmachung derselben durch eine angemessene Erwiederung der erhaltenen Wohlthat hinzu. *Dankbar* seyn heiſst also, an die erhaltene Wohlthat denken und den Wohlthäter lieben; *erkenntlich* seyn, seine Erkenntniſs von der Gröſse der Wohlthat und der Liebe des Wohlthäters durch eine thätige Erwiederung an den Tag legen. — „Nun einem Engel, was für Dienste, was für groſse Dienste könnt ihr dem wohl thun? Ihr könnt ihm *danken*." *Lessing*. — Die Neigung, seine Liebe zu dem Wohlthäter durch eine solche Erwiederung der Wohlthat an den Tag zu legen, heiſst bald darauf *Erkenntlichkeit*. — „Auch dann nicht, dann nicht einmal, wenn *Erkenntlichkeit* zum Herzen Eurer Tochter der Liebe schon den Weg gebahnt hätte?" *Ebend.* — In dem gemeinen Leben selbst ist daher eine *Erkenntlichkeit* die thätige Vergeltung einer Gefälligkeit und eines Liebesdienstes. Der Reiche nennt die Belohnung, die er einem Armen anbietet, eine *Erkenntlichkeit*, und giebt durch diesen Ausdruck auf eine verbindliche Art zu verstehen, daſs er den Dienst für keine Schuldigkeit, sondern für eine Gefälligkeit und Wohlthat ansehe. Dem Edelmüthigen ist Andenken und Liebe selbst die beste Belohnung seiner Dienste, die er Andern aus reinem Wohlwollen leistet. Er hält sich für belohnt genug, wenn seine Wohlthaten mit *Dank erkannt*, und also bloſs mit Andenken und Liebe

Liebe erwiedert werden. Der Gefühllose glaubt sich durch eine Belohnung oder einen Gegendienst mit seinem Wohlthäter abgefunden zu haben. Das gefühlvolle Herz glaubt sich noch immer zur *Dankbarkeit* verpflichtet, wenn es längst seine *Erkenntlichkeit* durch Gegendienste bewiesen hat.

304. *Danken. Bedanken. Danksagen. Verdanken.* *Danken* drückt blofs das Urtheil von der Güte des Wohlthäters aus, auch wenn es in unserm Innern verschlossen bleibt. Wenn David sagt: ich *danke* dir, Gott, dafs du mich gedemüthiget hast, dafs ich deine Rechte lerne, so heifst das: ich erkenne die Widerwärtigkeiten für Wohlthaten, die verdienen mit Liebe erwiedert zu werden. Sich *Bedanken* und *Danksagen* enthalten den Nebenbegriff, dafs dieser Dank durch schickliche Zeichen ausgedruckt werde. Allein nur bey *Danksagen* sind es Worte, bey *Bedanken* können es auch andere Zeichen seyn. Man *bedankt* sich auch durch stumme Verneigung, Kopfnicken, freundliche Mienen, durch einen Händedruck u. dgl. In *Verdanken* sticht insonderheit das Merkmahl hervor, dafs man eine gewisse Person für den Urheber einer erhaltenen Wohlthat, und also für denjenigen erkennt, der ein Recht auf unser Andenken und auf unsere Liebe hat. Einem etwas zu *verdanken* haben, heifst daher auch, eine Wohlthat von ihm erhalten haben, und verpflichtet seyn, ihn als Urheber derselben zu erkennen und ihm als einem solchen seine Liebe zu beweisen.

305. *Darstellen. Vorstellen.* In dem uneigentlichen Gebrauche wird *Vorstellen* die Mittheilung einer jeden Erkenntnifs, *Darstellen* hingegen einer anschauenden und durch ihr Anschauen lebhaften und wirksamen Erkenntnifs bedeuten. Nach vieler Verständigen Urtheile kann man einem Jünglinge gegen seinen Hang zur Unkeuschheit keine kräftigere *Vorstellungen* thun, als wenn man ihm die schrecklichen Folgen derselben in einem getreuen Gemälde der scheufslichen und zerstörenden Krankheiten ihrer unglücklichen Opfer *darstellt*. Man kann andern Menschen auch durch blofse Beschreibung eine richtige *Vorstellung* von

mensch-

menschlichen Handlungen mittheilen, wenn sie aber durch die dramatische Kunst richtig und genau nachgeahmt werden: so ist eine solche getreue Nachahmung der Natur keine bloſse *Vorstellung*, sondern eine eigentliche *Darstellung* derselben. — „Aber Nachahmung, *Darstellung* der Natur ist ein Grund, der nirgends hinreicht." *Engel.* — Wenn man daher sagt: dieser Schauspieler *stellt* einen Betrunkenen *vor*, so kann das bloſs heiſsen, er spielt die Rolle eines Betrunkenen, man soll sich bey ihm einen Betrunkenen denken. Sagt man aber: er *stellt* einen Betrunkenen *dar*, so heiſst das: er ahmt die Handlungen eines Betrunkenen genau nach, und liefert durch seine Gebehrden den Zuschauern ein getreues Bild von demselben.

306. *Daseyn. Leben.* *Leben* wird nur von empfindenden und sich willkührlich bewegenden Wesen gebraucht. Es ist also ein höheres *Daseyn*, das *Daseyn* eines empfindenden und sich willkührlich bewegenden Wesens. — „So viel gewährt ein Freund, daſs auch das *Leben* nicht mehr als ein *Daseyn* ist, wenn uns ein Freund gebricht." *Hagedorn.* —

307. *Dauern. Währen.* *Dauern* enthält den Nebenbegriff von dem Grunde, warum ein Ding sein Daseyn fortsetzen kann. Sein Stoff ist nämlich so beschaffen, daſs es länger der Zerstörung und dem Untergange widerstehen kann. Am besten läſst sich das in seinen Abgeleiteten: *dauerhaft, Dauerhaftigkeit* spüren. Die ägyptischen Pyramiden *dauern* noch nach Jahrtausenden, weil sie aus einem sehr *dauerhaften* Stoffe, nämlich aus einem Steine erbauet sind, dessen Härte der Zerstörung im höhern Grade widersteht. *Dauern* kann daher auch von für sich bestehenden Dingen gesagt werden, *Währen* hingegen nur von Veränderungen, deren auf einander folgende Menge das Maaſs der Zeit ist, so wie von Zuständen, deren Länge durch die neben ihnen vorüber gehenden Veränderungen gemessen wird. Man kann sagen: die ägyptischen Pyramiden haben bis auf den heutigen Tag *gedauert*, aber nicht *gewährt*; der Wechsel

der Jahreszeiten hingegen *währet* und *dauert* noch immer fort. — „Der Mensch ist überhaupt so beschaffen, daſs er dasjenige, was immer *währt*, nicht vertragen kann. Er will nicht immer scharfsinnige Dinge hören u. s. w." *J. E. Schlegel.* —

308. *Däuchten. Dünken.* Das Bewuſstseyn der Ungewiſsheit unserer Urtheile kann daher entstehen, daſs man sich bewuſst ist, man urtheile nach einem bloſsen sinnlichen Scheine, der uns täuschen kann. Es kann aber auch daher entstehen, daſs man sich zwar bewuſst ist, die Sache geprüft zu haben, ohne doch gewiſs zu seyn, ob unserm Urtheile nicht noch Gründe entgegen stehen, die uns unbekannt geblieben sind. Im erstern Falle werden wir sagen: *Mich däucht;* im letztern: *Mich dünkt;* beides ist ein Zeichen des Miſstrauens, das wir in unsere Urtheile setzen, und also der Bescheidenheit. Schon der Umstand, daſs *Mich däucht* mehr in der gemeinen Sprache vorkömmt, wo man mehr nach sinnlichem Scheine urtheilt, *Mich dünkt* hingegen mehr in der Sprache der Bücher, wo man nicht will dafür angesehen seyn, als urtheile man ohne Gründe, kann diesen Unterschied bestätigen. — „*Ihr däucht* es, als ob sie in Thränen zerflösse, sanft in Freudenthränen, hinab in schattende Thale quölle." *Klopstock.* — Hier ist Täuschung der Phantasie. So beruhet das Urtheil Jacobs, seine Dienstzeit um seine geliebte Rahel *däuchte* ihm nur sieben Tage, auf einer Täuschung der Leidenschaft, also auf einem sinnlichen Scheine. Hingegen: — Was *dünket* euch von Christo, wes Sohn ist er? Matth. 22, 42. — Was urtheilet ihr nach den Gründen, die ihr in den Schriften der Juden von ihrem Gesalbten findet, wes Sohn wird er seyn müssen? Die Urtheile, die mit: *Mich däucht* angekündigt werden, können bald wahr, bald falsch seyn, indem der sinnliche Schein bald mit der Wahrheit zusammentrifft, bald ihr entgegen ist. Das Erstere ist der Fall in folgender Stelle: — „Denn *mich däucht* immer, daſs ihr selbst und euer Nächster hierbey weit mehr gewinnt, als er." *Lessing.* — Das Letztere in folgender:

der: — „Erschlaffung *däucht* des Menschensinns Entfaltung, man wähnt Natur, was roh sich hebt und wild." *Vofs.* — Hier entspricht *Däucht* dem folgenden: *Wähnt*, und kann also nur ein falsches Urtheil andeuten, das auf sinnlichem Scheine beruhet. Diesen Urtheilen können auch die einzelnen Urtheile der äufsern Sinne beygesellet werden, wenn sie auf blofsem Scheine beruhen, und in dieser Rücksicht mit *Däuchten* angekündigt werden. Mir *däucht*, ich höre einen Wagen rasseln, und mir *däucht*, es ist ein Wagen, was ich rasseln höre. Klopstock hat übrigens in der eben angeführten Stelle *Mir* und nicht *Mich däucht* gesagt, so wie auch *Luther* z. B. 1. Mos. 29, 20. *Mir* vorgezogen hat, und das ist auch zur Vermeidung mancher Zweydeutigkeit das Bessere.

309. *Dauer. Zeit.* *Dauer* bezeichnet blofs die Fortsetzung des Daseyns, ohne bestimmte Angabe, in welchen Theil der Zeit dieses Daseyn gehört. — „Denn kein Mensch traut seinem Leben weniger, kein Mensch rechnet weniger auf seine *Dauer*, als ich." *Bode.* — *Zeit* hingegen ist die Folge der Dinge, die ihr Daseyn in einer gewissen Folge fortsetzen, und zwar die abstrakte Zeit, ohne auf einander folgende bestimmte Dinge, die concrete oder empirische Zeit, die Folge bestimmter Veränderungen. Von diesen hat man die beständigsten und bekanntesten zu dem Maafse, so wie zu der Bestimmung des Anfanges und des Endes der *Dauer* gewählt. Wenn man die *Dauer* eines Krieges bestimmt angeben will: so gebraucht man Jahre oder Umläufe der Erde um die Sonne zum Maafse, und nennt ihn z. B. den dreyfsigjährigen, oder einen Krieg, der dreyfsig Jahre *gedauert* hat. Will man zugleich noch die *Zeit* oder den Theil der ganzen *Zeit* angeben, worin die *Dauer* eines Dinges fällt: so mufs man ihren Anfang und ihr Ende bestimmt anzeigen. Ein Jahr ist ein Theil der ganzen Dauer der Welt, oder wenn man auf diese die ganze Zeit einschränkt, der ganzen Zeit; und eine Anzahl solcher Theile bestimmt die *Dauer* des Dinges, der Anfang und das Ende derselben aber

zu-

zugleich den *Zeitraum*, worin seine ganze *Dauer* fällt. Das Jahr 1618, oder die *Zeit*, worin die böhmischen Unruhen ausbrachen, ist der Anfang, so wie das Jahr 1648, oder die *Zeit*, worin der westphälische Friede geschlossen wurde, das Ende des dreyſsigjährigen Krieges, und seine *Dauer* ist der *Dauer* von dreyſsig Erdumläufen gleich, die *Zeit* aber, worin seine *Dauer* fällt, die auch in jede andere fallen konnte, die dreyſsig Erdumläufe, die zwischen dem Jahre 1618 und 1648 sind. Wenn man also bloſs nach der *Dauer* dieses Krieges frägt: so kann man antworten: sie ist von *dreyſsig* Jahren; frägt man aber nach seiner *Zeit*: so muſs man ihn in die *Zeit* zwischen 1618 und 1648 setzen.

310. *Dauern. Verdrieſsen. Gereuen.* Es *gereuet* mich, unterscheidet sich von es *dauert* und *verdrieſst* mich dadurch, daſs es nur auf einen vergangenen Verlust, und auf einen solchen geht, an dem wir selbst Schuld sind. Es kann mich eine Sache *dauern*, die ich durch einen Zufall verlohren habe, aber *gereuen* kann ich nur von der Handlung sagen, durch die ich etwas verlohren habe, und zwar nur, wenn sie von mir verschuldet, und auch nur von einer vergangenen. Man kann nicht sagen: Mich *gereuet* die Zeit, die ich mit solchen unnützen Geschäfften zubringen muſs, wohl aber, die ich damit zugebracht habe, und doch nur so fern die Verwendung der Zeit meine Handlung und zwar eine verschuldete ist. Es *verdrieſst* mich, bezeichnet einen höhern Grad der Unlust. Denn es wird in engerer Bedeutung von dem Unwillen über erlittene Beleidigungen gebraucht, die pflegen wir aber mit einem höhern Grade der Unlust zu empfinden.

311. *Decke. Hülle.* Ein Körper ist eine *Decke*, 1. so fern auch die Dinge auſserhalb gehindert werden, auf denselben, insonderheit auf eine schädliche Weise, zu wirken. Es ist mit *Dach* verwandt, demjenigen Theile eines Gebäudes, welcher die schädlichen oder wenigstens unangenehmen Einwirkungen des Wetters von dem Innern abhält; so wie der Nebenbegriff des Hinderns schädlicher Einwirkungen

kungen der einzige ist, den *Decken* in seinem eigentlichen Gebrauche ausdruckt, wenn man z. B. sagt: die Reiterey *deckt* die Flügel des Heeres, ein Bürge oder eine andere rechtliche Sicherheit *deckt* gegen einen möglichen Verlust. Die *Hülle* hindert bloſs den darunter sich befindenden Körper, daſs er nicht gesehen werden kann. 2. Ist eine *Hülle* ein biegsamer Körper, und zwar so fern er die Sache nach ihrer ganzen Oberfläche umgiebt, da hingegen ein jeder anderer Körper eine *Decke* seyn kann, selbst ein biegsamer, auch wenn er sich nicht um die ganze Oberfläche einer Sache schmiegt. Als Moses von dem Berge Sinai herab kam, hatte er eine *Decke* vor dem Gesichte, aber keine *Hülle*. Er hatte aber sein Gesicht durch diese *Decke verhüllt*, so fern sie dasselbe hinderte, gesehen zu werden.

312. *Dehnen. Ziehen. Recken. Strecken.* *Ziehen* wird von jeder Bewegung gebraucht, auch wenn der ganze Körper seinen Ort verändert, indem er einer von auſsen bewegenden Kraft folgt, die *vor* ihm ist, da durch das *Dehnen* nur die Vergröſserung des Raumes, den der Körper einnimmt, indem das Ganze seinen Raum nicht verändert, angezeigt wird. Wenn der Drathzieher das Eisen durch eine enge eiserne Röhre *zieht*: so *dehnt* er es in eine gröſsere Länge. Auf der andern Seite enthält aber *Dehnen* nicht eine bestimmte Beziehung auf die Richtung einer von aussen bewegenden Kraft. Diese kann den Körper durch einen gröſsern Raum erweitern, ohne ihn zu *ziehen*. Die Wärme *dehnt* gewisse Körper, als: die Metalle, die Flüssigkeiten, durch einen gröſsern Raum aus, ohne sie zu *ziehen*. *Recken* vereinigt in sich die Bedeutungen von *Dehnen* und *Ziehen*. Man *reckt* das Leder, indem man es durch *Ziehen* aus*dehnt*, damit es so weit reiche, als es nöthig ist. *Strecken* kömmt am meisten mit *Dehnen* überein, es bedeutet also ein räumliches Ding vergröſsern; denn man sagt wol *aus*strecken, aber nicht *ein*strecken. Da es aber ohne Zweifel das *Intensivum* von *Streichen* ist, über den Theilen eines räumlichen Dinges hinfahren; so druckt es zugleich den

Ne-

Nebenbegriff mit aus: ein räumliches Ding durch *Streichen* gröfser machen. Wenn es daher von lebendigen Wesen gesagt wird, die ein inneres Principium der Bewegung haben, als: die Schafe liegen im Grase hin*gestreckt*, seinen Arm aus*strecken*, ihn länger machen: so stellt man sich vor, dafs die bewegende Kraft durch die Glieder hinfahre, um sie zu *dehnen*. Wo also *Luther recken* statt *strecken* gebraucht, als: seinen Arm aus*recken* statt aus*strecken*, da hat er, wie in mehrern andern Fällen, noch nicht die eigenthümliche Bedeutung der Wörter gekannt.

313. *Delicat. Fein. Zart.* Bey den Körpern ist zuvörderst *Fein*, was den Schein von dem geringsten Grade von Masse und Dicke hat. Was *fein* seyn soll, mufs entweder wirklich sehr dünne seyn, wie z. B. die *feinen* Fibern eines skelettirten Baumblattes, oder, so viel als möglich den Schein davon haben. Eine rauhe höckeriche Oberfläche giebt einem Körper ein plumperes und dickeres Ansehen, indefs ein Körper, der eine glatte und geschliffene Oberfläche hat, schon dadurch dünner und geschmeidiger aussieht. Das ist die Ursach, warum auch das glatte und geschliffene *fein* heifst. *Zart* heifst das Dünne, so fern es schwach ist, wegen seiner Schwachheit den äufsern Eindrücken nicht leicht widerstehen, und also leicht zerrissen, zerbrochen und überhaupt beschädigt werden kann. Die Fibern eines skelettirten Baumblattes sind *fein* und *zart*; das letztere, so fern sie leicht zerrissen werden können. *Delicat* ist, wenn es von körperlichen Dingen gebraucht wird, mit *Zart* völlig gleichbedeutend. Bey dem Unkörperlichen wird 1. wenn es im uneigentlichen Sinne *fein* genennt wird, seine Dünne in Betrachtung gezogen, womit Körper, die scharf und spitz sind, leicht tiefer in andere Körper eindringen können. Hierzu kömmt noch die Metonymie, welche die Feinheit von dem Gegenstande, der die Ursach ist, auf das Subject, in dem die Wirkung ist, überträgt. Es wird daher dem *Gefühl* beygelegt. Ein *feines Gefühl* des Schicklichen,

chen, Anständigen, bemerkt auch die geringsten Abweichungen von Schicklichkeit und Anständigkeit. 2. Wird auch die Glätte der Oberfläche, die den Körpern ein Ansehen von *Feinheit* giebt, in Betrachtung gezogen. Von dieser Seite legt man den Sitten, der Lebensart, der Erziehung *Feinheit* bey. Endlich 3. was *fein* ist, ist leicht, und wird wegen seiner *Feinheit* nicht als etwas schweres gefühlt; und daher ist *fein* auch so viel als unmerklich, womit es auch bisweilen verbunden wird. Man giebt Jemandem Etwas auf eine *feine* und unmerkliche Art zu verstehen, wenn man ihn nicht vor den Kopf stoſsen will. *Zart* ist zuvörderst das Schwache auch bey dem Unkörperlichen. Eine *zarte* Stimme ist etwas anderes, als eine *feine*. *Fein* ist eine Stimme, die, wie ein schöner Sopran, die höhern Töne leicht angiebt, und die kann auch stark seyn, *zart* ist eine schwache, auch wenn sie die tiefern Töne angiebt. *Zart* ist hiernächst das, worauf wegen seiner Schwäche alles leicht einen unangenehmen Eindruck macht. Ein *zartes* Gewissen wird von dem geringsten Versehen beunruhigt. Ein *feines* Gefühl ist auch ein *zartes*, und umgekehrt, aber beides in verschiedener Rücksicht. Denn *erstlich* wird das *zarte* Gefühl leicht *afficirt*, und wir denken es uns also leidend; das *feine* Gefühl *urtheilt*, wir denken es uns also *thätig*. Man legt daher den Sinnenwerkzeugen *Zartheit*, dem Vermögen hingegen die Gegenstände, die auf sie wirken, zu beurtheilen, *Feinheit* bey. Der Gaumen ist *zart*, der Geschmack und die Zunge, so fern sie kostet, prüft und urtheilt, *fein*. Das Ohr ist *zart* und das Gehör *fein*. *Zweytens* das *zarte* Gefühl wird nur von den Fehlern beleidigt, das *feine* Gefühl fühlt auch die verborgenen und unmerklichen Schönheiten und genieſst Vergnügen. Aus eben den Ursachen ist auch der Geschmack an den Schönheiten der Natur und Kunst *fein* und nicht *zart*; das Herz und das Gewissen *zart* und nicht *fein*. *Delicat* wird demjenigen beygelegt, das den unangenehmen Eindruck auf ein *zartes* Gefühl

ver-

vermeidet. Eine *zarte* Empfindlichkeit wird durch das Ekelhafte, das Unanständige, durch Tadel und Vorwürfe beleidigt. Es ist aber nicht *delicat*, in einer Gesellschaft, der man so viel Achtung schuldig ist, dafs man ihr ein *zartes* Gefühl zutraut, Dinge bey ihrem rechten Namen zu nennen, welche die Schaamhaftigkeit beleidigen. — „*Horaz* scherzt mit *Feinheit* und lobt immer mit *Delicatesse*." — So wie das *Feine zart* seyn kann, nur in verschiedenen Rücksichten: so kann ebenfalls in verschiedener Rücksicht das Nämliche *fein* und *delicat* seyn. Ein Lob kann *fein* und *delicat* seyn, ja es wird eben durch seine *Feinheit* ein *delicates* Lob. Wer durch eine *feine* Erziehung ein *zartes* und *feines* Gefühl erhalten hat, dem ist es schwer, sich in allen Gesellschaften und in allen Lagen des geselligen Lebens wohl zu befinden. Der Mangel an *Delicatesse* der Menschen, die ihn umgeben, wird sein *zartes* Gefühl alle Augenblicke beleidigen.

314. *Denkart. Denkungsart.* In *Denkart* wird überhaupt auf die Beschaffenheit und Folge der Gedanken gesehen, so fern diese durch den richtigen oder unrichtigen Gebrauch, die gute oder fehlerhafte Beschaffenheit der Seelenkräfte selbst bestimmt wird. Die Verrückten und Wahnsinnigen denken auch, allein ihre *Denkart* ist verworren und unordentlich. *Denkungsart* aber ist die Art und Weise, sittliche Gegenstände und zwar nach gewissen Maximen zu beurtheilen. Sancho Panchas niedrige *Denkungsart* beruhte auf der Maxime: Wes Brod ich esse, des Lied ich singe, zu der er sich auf der Hochzeit des Gamachio bekannte, und Don Quixottes edle *Denkungsart* auf den edlen Maximen der Rittermoral.

315. *Denken. Sinnen. Grübeln.* *Denken* ist das allgemeinere, es begreift alle Arten der Wirkungen des Verstandes und der Vernunft, die insgesamt ihre besondern Benennungen haben, und bezeichnet jede Beschäfftigung derselben, sowohl mit dem bereits Bekannten als mit dem noch Unbekannten. — „Hat hier die Ra-

tze nicht *gedacht?"* *Hagedorn.* — *Sinnen* bedeutet, das Unbekannte deutlich zu erkennen streben. Und da es schwer ist, sich von dem Unbekannten und Verborgenen deutliche Begriffe zu verschaffen: so zeigt es an, mit stärkerer Anstrengung und mit geschärfterer und gesammleterer Aufmerksamkeit denken. — „Still verheifst dem *Sinnenden* die Kunst Hülfe, statt der Götter Gunst." *A. W. Schlegel.* — *Grübeln* heifst, über solche Sachen nachsinnen, über die das Denken vergeblich und das Forschen unnütz ist. Die scholastischen Theologen *grübelten* über Fragen, die nicht auszumachen sind und deren Beantwortung, wenn man sie ergrübelt hätte, keinen Nutzen haben würde. Sie *grübelten* darüber, ob Christus zur Rechten Gottes stehe oder sitze, ob sein Leib im Abendmahle nackend oder bekleidet sey.

316. *Denken. Glauben. Meynen. Wähnen.* *Wähnen* ist falsch urtheilen. *Meynen* ist urtheilen, dafs etwas wahr sey, doch so, dafs man sich der Ungewifsheit seines Urtheils bewufst ist, und dadurch unterscheidet es sich von *Denken* und *Glauben.* — „Ich sage, dieses *meyn'* ich, und jenes *meinest* du." *Vofs.* — Man unterscheidet in der Religion die theologischen *Meinungen* von den *Glaubens*lehren; über die erstern läfst sich streiten, weil sie ungewifs sind, die letztern können nicht bestritten werden, weil man sie für ausgemacht gewifs hält. *Denken* ist blofs urtheilen, es sey mit oder ohne Gewifsheit. Denn es ist dem Wahrnehmen entgegengesetzt. Es wird daher auch häufig für vorhersehen gebraucht, wovon wir nicht selten in der Folge das Gegentheil durch die Erfahrung wahrnehmen. — „Wer hätte das *gedacht?* Mein Stück — Racine selbst hat nicht so warm gedichtet, wird ausgezischt." *R. Fabellese.* — Da *Glauben* dem *Schauen* zum Theil zur Seite, zum Theil aber entgegen gesetzt wird, und also eine Erkenntnifs anzeigt, die zwar nicht unmittelbar, aber doch so gewifs als die unmittelbare ist, so bedeutet es: Etwas so für wahr halten, dafs

man

man zugleich das Bewuſstseyn seiner Gewiſsheit hat. Es sollte nur gebraucht werden, wenn von historischen Wahrheiten die Rede ist. Wenn es indeſs auch bey Lehren gesagt wird: so will man anzeigen, daſs man sie durch die Vernunft nicht erkennen kann, daſs man sie einer höhern Belehrung verdankt, und durch ein göttliches Zeugniſs davon überzeugt ist. In dieser Bedeutung ist es dann dem *Wissen* entgegen gesetzt. Der Astronom, der den Himmel beobachtet, *weiſs*, daſs Jupiter fünf Trabanten hat; wenn der Ungelehrte, ohne sie selbst am Himmel beobachtet zu haben, es auch für wahr hält: so *glaubt* er es bloſs. — „Zwar *seh* ich selber nichts; doch *glaub* ich meinem Glücke, die Tauben sind *unsichtbar* da." *Utz.* —

317. *Dennoch. Doch. Demungeachtet. Gleichwohl.* *Demungeachtet* beziehet sich nach seiner Zusammensetzung auf einen solchen vorhergehenden Satz, der völlig gewiſs ist, da hingegen *Doch* und *Dennoch* sich auch auf einen ungewissen beziehen kann. Das findet auch in den zugebenden Perioden Statt, wenn der Nachsatz gewiſs ist. — „Es sey indeſs hiemit wie es wolle, so muſs es *doch* oder *dennoch* (nicht *demungeachtet*) dabey bleiben." — „Verlängerte sich auch dein Leben nach deinem Wunsche und sähst du auch Jahrhunderte: so wird der Tod *doch* ewig dir, wie allen Menschen, bevorstehen." *Bode.* — In dem letztern Beyspiele ist der Nachsatz gewiſs und der Vorsatz ungewiſs, es kann daher nicht *demungeachtet* heiſsen. Bey *Doch* wird der Grund, dem ein Satz entgegen steht, noch weniger deutlich gedacht, ja es kann so gar einen Satz auf einen bloſs stillschweigend verstandenen Grund beziehen, und daher bisweilen die Rede anfangen. *Gleichwohl* verbindet solche Sätze mit einander, aus deren letztern erkannt wird, daſs das in dem Erstern ausgesagte entweder überhaupt nicht recht und wahr sey, oder wenigstens nicht so allgemein wahr, als es ausgesagt wird, und umgekehrt. — „Die Jesuiten möchten gern für strenge Sittenlehrer ange-

sehen seyn, *gleichwohl* erlauben sie vieles, das dem wahren Sittengesetze entgegen ist." — „Man sagt, Nero habe alle Menschen gehaſst, *gleichwohl* habe er die Poppea geliebt." — In diesen Fällen kann um des letztern Satzes willen der Erstere nicht wahr, wenigstens nicht allgemein wahr seyn. Eben so wird auch *gleichwohl* gebraucht, wenn umgekehrt um des Erstern willen das letztere nicht seyn sollte.

318. *Der, Die, Das. — Welcher, Welche, Welches. — So.* Das Hauptgesetz, wonach ihr Gebrauch zu bestimmen ist, muſs, auſser dem Wohlklang, die gröſste Deutlichkeit des Vortrages seyn. Diese erfordert, daſs *der, die, das,* da es auch der Artikel ist, als *Fürwort* nur gebraucht werde, wenn es sich auf ein *Nennwort* bezieht. Es würde also der Deutlichkeit schaden, 1. wenn man einen Satz durch *der, die, das,* auf einen andern ganzen Satz beziehen wollte; in diesem Falle kann nur *Welcher, Welche, Welches* gebraucht werden. Ich kann sagen: „Ich habe die Erklärung, ihn zu bezahlen, schon mehrmal von mir gegeben, *die* ich auch hier wiederhole." Ich muſs aber sagen: „Ich habe schon mehrmal erklärt, daſs ich ihn bezahlen wolle, *welches* (nicht *das*) ich auch hier wiederhole." 2. Würde die Deutlichkeit leiden, wenn man *Der, Die, Das,* auf ein Beywort beziehen wollte. „Sie ist, ungeachtet ihres Alters, noch immer schön, *welches* (nicht *das*) sie in ihren jüngern Jahren noch in höherm Grade war." Das Fürwort *So* ist noch von eingeschränkterm Gebrauche als *Der, Die, Das.* 1. Da es indeclinabel ist, so würde es eine Undeutlichkeit verursachen, wenn man einen andern Casus, als den Nominativ und Accusativ damit ausdrucken wollte. So würde man nicht sagen können: „Ich erinnerte mich bey der Gelegenheit der Sache, *so* du Erwähnung gethan hattest." Hier muſs es: *Welcher* oder *Der* heiſsen. 2 *Gottsched* will, man solle sich dieses Fürworts so viel als möglich enthalten, und nur das ungewisse

wisse Geschlecht oder mehrere Geschlechter damit ausdrucken. Diese Regel möchte schon nicht so nöthig seyn, als die erste; die Deutlichkeit macht sie auch nicht so nöthig; und sie wird von guten Schriftstellern nicht beobachtet. — „Und *die*, so Narren sind, laſst sie mit ihren Gaben wuchern." *A. W. Schlegel.* — 3. *So* kann nicht als Fürwort gebraucht werden, da, wo *Der*, *Die*, *Das*, als Fürwort undeutlich seyn würde. 4. Endlich kann es nicht gebraucht werden, wo der Satz, den es auf das Vorhergehende bezieht, nicht bestimmend, sondern bloſs erklärend und beschreibend ist. Man wird vielleicht sagen: „Wir gingen nur zu *denen* Kranken, *so* noch im Bette lagen." Aber schwerlich: „Wir gingen zu dem Kranken, *so* wir noch im Bette antrafen." In dieser Verbindung finde ich es auch von den besten Schriftstellern gebraucht. — „Sie sehen nun und hören, was da ist, den, *so* vor Abraham war, mit Ketten gebunden." *Klopstock.* — — „Also sagte der Mann, *so* dem Tode reif war." *Ebend.* — Indeſs dieser klassische Schriftsteller hat beide *So* der ältern Ausgaben in der neuesten von 1780. gegen *Der* vertauscht.

319. *Derb. Plump.* Bey dem *Derben* hat der starke Eindruck, den ein Körper auf das Gefühl macht, seinen Grund in der Festigkeit und der Kraft, bey dem *Plumpen* bloſs in der Masse, deren Gewicht zugleich den Körper unbeholfen macht. *Derb* ist dem *Schlaffen*, *Plump* dem *Feinen* entgegen gesetzt. Das ist ein *derber* Junge, heiſst ein solcher, der festes und kraftvolles Fleisch hat; ein *plumper* Junge würde ein solcher seyn, der durch seine Masse schwerfällig und unbeholfen ist. Eine *derbe* Antwort ist eine fühlbare, aber bloſs durch ihre Kraft und Nachdruck. Eine *plumpe* Antwort ist eine durch ihre Grobheit beleidigende Antwort, die ein Mensch ohne Verstand und Gefühl für nachdrücklich hält. Denn dumme und gefühllose Menschen werden *plump*, wenn sie *derb* seyn wollen.

320. *Derb. Dicht.* Bey *Derb* kömmt noch der Nebenbegriff der gröſsern Kraft dazu, den ein *dichter* Kör-

per vor einem lockern hat. *Derbes* Fleisch ist solches, welches nicht allein *dicht*, sondern auch nicht schlaff und *welk* ist, und also in höherm Grade eine elastische Kraft hat.

321. *Deutlich. Begreiflich. Verständlich.* Wer das Mannichfaltige in einem Gegenstande unterscheidet, dem ist er *deutlich*. *Verständlich* ist eine *deutliche* Rede. Ein Satz wird *verständlich*, wenn er zergliedert wird. *Begreiflich* ist, was aus dem Wesen und der Natur eines Dinges *deutlich* erkannt wird, warum und wie es ihm zukommt. Das Wesen des Körpers besteht in seiner Art der Zusammensetzung, und nach dieser sind die Körper verschieden, und erhalten verschiedene Namen. Wenn ich aus der Structur des Auges *deutlich* erkenne, wie die Lichtstrahlen auf der Netzhaut ein kleines Bild gestalten können, so ist mir die Abbildung des Gegenstandes in dem Auge *begreiflich*.

322. *Dicht. Fest. Fest* ist Etwas, das nicht leicht bewegt werden kann. Ein Nagel steckt *fest*, wenn er nicht leicht zu bewegen ist, und derjenige ist *fest* gesetzt, der im Gefängniſs sitzt und nicht die Freyheit hat, nach seinem Belieben überall herumzugehen. In der Naturlehre sind daher die *festen* Körper den *flüssigen* entgegen gesetzt, weil von den erstern kein Theil ohne Bewegung des Ganzen kann bewegt werden; indeſs in den flüssigen ein Theil bewegt werden kann, indeſs die übrigen in ihrer Lage bleiben. *Dicht* ist der feste Körper, dessen Theile sehr nahe an einander liegen, und der also in einem kleinern Raume eine gröſsere Masse enthält. Diese Nähe der Theile macht nun auch, daſs die Theile nicht so leicht können getrennt werden. *Fest* ist also alles, von dem kein Theil ohne das Ganze leicht bewegt werden kann, und *dicht*, was weniger und kleinere Zwischenräume hat, und wegen seiner genau vereinigten Masse der Trennung widersteht. Das Gold ist ein sehr *fester* Körper, weil es nicht leicht kann flüssig gemacht werden, und

und ein sehr *dichter,* weil es in einem kleinen Raume viel Masse enthält; es ist aber so *fest,* weil es so *dicht* ist.

323. *Dichten. Erdichten.* Das *Dichten* ist blofs die Verrichtung des Verstandes, der aus den Bildern der Einbildungskraft etwas zusammensetzt; dieses ist *Erdichten,* so fern er durch diese Verrichtung etwas Neues hervorbringt, wodurch ein Anderer soll getäuscht werden. Auch der Geschichtschreiber mufs *dichten,* aber er darf nichts *erdichten.*

324. *Dichtkunst. Poesie.* Die *Dichtkunst* ist sowohl die *Poetik* als die *Poesie.* Denn sie ist sowohl der Inbegriff der Regeln, wonach Gedichte gemacht werden, als die Fertigkeit oder Geschicklichkeit zu dichten, und ist im engern Sinne von der *Poetik,* wie die Kunst von der Wissenschaft, verschieden. *Poesie* ist nicht allein diese Geschicklichkeit, sondern auch die Gattung von Werken, die der Dichter hervorbringt, und nach dem französischen Sprachgebrauche ist sie der Prose entgegen gesetzt.

325. *Dienen. Aufwarten.* Wer einem Andern *aufwartet,* der *dient* ihm, aber er *dient* ihm, indem er ihm nützlich ist, und er *wartet* ihm *auf,* so fern er sich nach seinen Befehlen richtet. Auch Sachen können dienen, aber Menschen *warten auf.* Der Höchste kann dem Geringsten *dienen;* aber nur der Geringere mufs dem Höhern *aufwarten.*

326. *Diener. Knecht.* Durch *Knecht* werden die niedrigsten Stufen des dienenden Standes und nur in dem Hausstande, durch *Diener* hingegen die höhern, so wie auch diejenigen verstanden, welche in der bürgerlichen, kirchlichen und andern gröfsern Gesellschaften die Geschäffte unter der höchsten Herrschaft besorgen.

327. *Dienerschaft. Gesinde.* Bey *Dienerschaft* sticht am meisten der Begriff hervor, dafs der *Diener* dem Herrn nützlich ist; bey *Gesinde* hingegen, dafs er seinem Hausherrn zugehört. Daher lassen sich auch diejenigen

gen zu der *Dienerschaft* eines Fürsten rechnen, welche die höchsten Ehrenämter im Staate bekleiden; sein Haus*gesinde* machen hingegen nur die aus, welche seine Person bedienen und zu seinem Hauswesen gehören. Dieser letztern Benennung klebt auch noch dadurch ein niedriger Nebenbegriff an, dafs zu der Zeit, als sie entstand, die Hausgenossen eines Freyen leibeigen oder eigenbehörig waren.

328. *Dienst. Liebesdienst. Gefälligkeit.* *Liebesdienste* und *Gefälligkeiten* unterscheiden sich blofs durch den Bewegungsgrund von den *Diensten* überhaupt. Sie sind immer freywillig, man ist sie nicht schuldig; es giebt aber auch schuldige und erzwungene *Dienste*. *Liebesdienste* werden aus Liebe erzeigt, und *Gefälligkeiten* um zu *gefallen*. Bey den *Liebesdiensten* ist daher der Bewegungsgrund die allgemeine Menschenliebe, bey den *Gefälligkeiten* hingegen die besondere Freundschaft, die wir gegen gewisse Personen empfinden, denen wir gern, um ihre Gegenliebe zu verdienen, gefallen wollen. Wir erzeigen daher auch Fremden, und insonderheit unglücklichen Personen, auch wenn sie ihr Unglück verschuldet haben, aus mitleidiger Menschenliebe *Liebesdienste*, aber, wenn wir genau reden wollen, nur Freunden, oder Personen, deren Freundschaft wir nicht verschmähen würden, *Gefälligkeiten*.

329. *Ding. Sache.* *Ding* bezeichnet jedes Etwas nach seinem allgemeinsten Charakter des blofsen Seyns, es ist also das Höhere; *Sachen* hingegen nennt der Mensch diejenigen Dinge, welche in einer nähern Verbindung mit ihm stehen. Diese Verbindung entsteht aus dem Nutzen oder Schaden, den sie für ihn haben können, und um welches willen sie ihn interessiren, so wie aus der Möglichkeit, sie seinen Absichten gemäfs zu behandeln. Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes *Sache* ist die eines Rechtsstreites und des ihn betreffenden Gegenstandes. Die nächste Stufe der Verallgemeinerung dieser Bedeutung war, dafs man *Sache* für jede Angelegenheit gebrauchte. Endlich erstreckte man auch die Bedeutung des Wortes *Sache* über die Dinge,

die

die uns wegen ihres Nutzens interessiren, und über die wir zu unserm Vortheile schalten können. Daraus ist dann endlich der rechtliche Begriff einer *Sache* erwachsen, wonach sie ein jedes des Eigenthums fähiges *Ding* ist, das dem Menschen nützen kann. In dieser Bedeutung werden denn die *Sachen* den *Dingen* entgegengesetzt, welche entweder nicht Werth genug haben, daſs man sie eigenthümlich besitzen wolle, oder die um rechtlicher und physischer Gründe willen nicht können eigenthümlich werden. Die Menschen sind *Dinge*, aber Personen und keine *Sachen*, denn es findet kein Eigenthumsrecht über sie Statt; die Planeten sind *Dinge*, aber keine *Sachen*, denn es ist physisch unmöglich, sie eigenthümlich zu besitzen.

330. *Ding*. *Wesen*. *Ding* bezeichnet den Gegenstand von Seiten seiner Wirklichkeit und ganzen Individualität, *Wesen* hingegen nur von der Seite seiner unveränderlichen und ersten Bestimmungen, wodurch sich die Gattung, zu der er gehört, von allen andern unterscheidet. Alles, was uns umgiebt und in unsere Sinne fällt, sind Individua und Etwas, das wirklich ist, wir nennen es daher die *Dinge*, nicht die *Wesen*, die uns umgeben. Die *Wesen* der Gattungen haben gewisse Prädicate, die durch den Begriff einer Jeden bestimmt werden, und die man demselben beylegen muſs. Dadurch werden die *Wesen* der *Dinge* selbst zu *Dingen*, wir sehen sie wenigstens als solche an, weil wir alles *Ding* nennen, wovon uns gewisse Eigenschaften bekannt sind; aber sie sind immer solche *Dinge*, die das Erste, Unveränderliche und Allgemeine in den übrigen *Dingen* enthalten. Wenn wir daher sagen: ein körperliches *Ding* erfüllet einen Raum, so heiſst das: ein *Ding*, das unter der Gattung körperlicher *Wesen* begriffen ist; sagen wir aber: ein körperliches *Wesen* erfüllet einen Raum, so heiſst das: der Gattung von *Dingen*, welche durch das *Wesen* des Körpers bestimmt wird, kömmt die unveränderliche und nothwendige Eigenschaft der Räumlichkeit zu. — „Besitzest du etwan ein Geheimniſs, körperliche *Wesen* in geistige zu erhöhen?" *Wieland*

land. — *Dinge* sind also Alles, auch das Einzelne, *Wesen* sind die Gattungen der *Dinge* nach ihren ersten, unterscheidenden und unveränderlichen Bestimmungen. Und das ist ohne Zweifel die Ursach, warum *Wesen* edler ist als *Ding*. — „Ihr Band verknüpfet alle *Wesen* vom Staube bis zum Seraphim." *Utz.* — — „Er forscht und staunt der *Wesen* Leiter vom Sandkorn bis zum Engelchor." *Voſs.* — Das Wort *Ding* hat zwey Plurale, *Dinge* und *Dinger*. Der Plural *Dinger* enthält einen Nebenbegriff des Kleinen und Unwichtigen. — „Nicht einmal wüſste ich, wer jene häſslichen *Dinger* der Griechen Nereiden genannt hätte." *Voſs.* — Von diesem Plurale wird daher auch das Diminutivum *Dingelchen* und *Dingerchen* gemacht. — „Lächelnd wog in der Hand ein römischer Pfaff die Oblaten; welchen, sprach er, von euch, *Dingelchen*, mach ich zu Gott?" *Ebend.* —

331. *Dollmetschen. Übersetzen. Erklären.* Der Grund der Unverständlichkeit einer Rede kann sowohl in ihrer eigenthümlichen Dunkelheit, als darin liegen, daſs sie in einer unbekannten Sprache verfaſst ist. In dem ersten Falle muſs sie durch Umschreibung verständlich gemacht werden; in dem andern dadurch, daſs der Sinn der Urschrift durch Worte einer andern Sprache ausgedruckt wird. Das Erstere heiſst im engern Sinne *erklären*, das Letztere *Dollmetschen* und *Übersetzen*. *Dollmetschen* und *Übersetzen* sind so verschieden, daſs man unter dem Letztern das Ausdrucken des Sinnes einer Rede durch die Worte einer jeden andern Sprache, unter dem Erstern aber durch die Worte einer dem Hörenden oder Lesenden bekannten Sprache verstehet. In einer allgemeinern Bedeutung von *Dollmetscher* für einen, der die Gedanken eines Andern bekannt macht, ist dieses Wort noch in der edelsten Sprache. Ein Gesandter kann zu dem Fürsten, zu welchem er gesandt ist, sagen, er sey der *Dollmetscher* der freundschaftlichen Gesinnungen, die sein Herr gegen ihn hege.

332. *Dörren. Darren. Trocknen.* *Dörren* und *Trocknen* ist verschieden, wie *Dürre* und *Trocken*. Wenn

Wenn auch zwischen *Dörren* und *Darren* noch ein anderer Unterschied seyn sollte, als der, daſs Letzteres in die gemeine Sprechart gehört, so würde er seyn, daſs die Sache, wie das Korn, wenn es zu Malz bereitet wird, in besondern Darröfen gedörret wird. *Dörren* würde aber von jeder Austrocknung der Pflanzen und Thierkörper gebraucht werden. — „Wie von der Distel flattert das trockene Haar, wenn der liebliche Sommer es *dörret.*" *Voſs.*

333. *Drang. Trieb.* Der *Trieb* ist eine entferntere Ursach zu gewissen Handlungen, die bereits als Anlagen in der Seele vorhanden ist, dergleichen die Naturtriebe sind, die auch die Thiere haben; *Drang* hingegen sind die nächsten und unmittelbaren Ursachen, die in dem gegenwärtigen Zustande bey einer stark erregten Leidenschaft wirksam sind. —„Er glaubte das Glück Indostans zu machen, und that nichts anders, als dem *Drange* seiner Leidenschaft folgen." *Klinger.* —

334. *Drehen. Kehren. Wenden.* Das allgemeinste dieser Wörter ist: in eine andere Lage oder überhaupt in einen andern Zustand versetzen. *Kehren* ist, einem Dinge eine der vorhergehenden entgegengesetzte Stellung geben. — „Und der scheuſsliche Cacus, gewohnt, entwendete Rinder hinterwärts *gekehrt* mit sich zur Höhle zu ziehen." *Ramler.* — *Wenden* ist, Etwas nach verschiedenen Seiten bewegen. — „Und Eyer in glühender Asche *gewendet.*" *Voſs.* — Da die Handlung des *Kehrens* freylich nicht ohne Bewegung geschehen kann: so scheinen in dieser Rücksicht die Bedeutungen von *Kehren* und *Wenden* zusammen zu fallen, und daher kann beides bisweilen ohne Unterschied gebraucht werden. Indeſs ist bey *Kehren* immer der dem bisherigen entgegengesetzte Zustand oder Ort, in *Wenden* aber die Bewegung der Hauptbegriff. Wer wieder an dem Orte seyn will, von dem er ausgegangen ist, muſs um*kehren;* wer etwas hinter seinem Rücken Liegendes sehen will, braucht sich nur umzu*wenden.* Bloſs also in dem Falle, wenn die Sache durch ihre Bewegung in den Zustand, die Lage und den Ort kömmt, den sie haben soll, ist *Kehren*

und *Wenden* gleichgeltend. Ein altes Kleid wird *umgekehrt*, indem es umge*wandt* wird. Hingegen heifst: ein Blatt um*wenden*, blofs durch eine horizontale Bewegung die andere Seite desselben sichtbar machen; um*kehren* kann aber auch heifsen: es so bewegen, dafs es aus seinem natürlichen Stande oder in denselben gesetzt wird. *Drehen* unterscheidet sich von den beiden Wörtern: *Kehren* und *Wenden*, durch den Nebenbegriff, dafs die Lage eines Dinges durch eine Bewegung um einen festen Punkt oder Linie verändert wird. Die Sonne *drehet* sich um ihre Achse, aber nach dem kürzesten Tage *wendet* sie sich wieder zu uns, oder sie nähert sich uns wieder. — „Wie hehr sich Millionen Himmel um Millionen Sonnen *drehn!*" *Vofs.* — Wo also diese kreisförmige Bewegung ohne Rücksicht einer dadurch hervorzubringenden Stellung der Körper und ihrer Seiten gegen einander angezeigt werden soll, da kann man *Drehen* sagen. Man gebraucht es daher sowohl von einer völligen als mehrmaligen Bewegung um eine Achse oder Punkt. — „Er war der erste in der Kunst, sich in einem Augenblick zweymal auf einem Fufse umzu*drehen*." *Wieland.* —

335. *Dreist. Keck.* *Dreist* wird immer in guter Bedeutung gebraucht; *keck* hingegen hat jetzt, wenn es von Menschen gebraucht wird, nur eine böse. — „Du siehst, sie folgt dir selber nicht, darf *keck* sich wider ihre Pflicht und deinen Willen sträuben." *Lyr. Blumenl.* — Diese *Keckheit* besteht also in einem Muthe, der nicht aus einem gerechten Vertrauen auf sich und seine gute Sache, sondern aus einem mit einer gewissen ungestümen gedankenlosen *Lebhaftigkeit* verbundenen Leichtsinne entspringt. — „Sitzt ein Quintil im Rath der kleinen Kenner, wo man so *keck* den frühen Machtspruch wagt?" *Hagedorn.* — Nur bey Thieren, an denen Muth und Lebhaftigkeit geschätzt wird, kann *Keckheit* eine Vollkommenheit seyn. — „Doch nicht sollst du entfliehn, wie *keck* du auch schwingest den Rofshuf." *Vofs.* —

336. *Dreist. Getrost.* *Getrost* deutet auf den verlohrnen und wiedererlangten Muth. Der Kranke wird wieder *getrost*, wenn die Gefahr der Krankheit vorüber ist. Da sich in diesem Zustande des wiederbelebten Muthes die Empfindung der vorigen Niedergeschlagenheit mit einmischt: so bezeichnet es auch einen geringern Grad des Muthes als *Dreist*, so wie einen Muth im Leiden, da *Dreist* nur derjenige ist, der Muth zum Handeln hat.

337. *Dreist. Kühn.* Beide Wörter drucken die Eigenschaft aus, vermöge der ein Mensch sich nicht fürchtet, etwas zu thun. Zur Verachtung gröſserer Übel gehört *Kühnheit;* um sich durch die Besorgniſs vor kleinern nicht vom Handeln abhalten zu lassen, dazu reicht schon einige *Dreistigkeit* hin. *Dreist* ist dem *Blöde*, *Kühn* dem *Furchtsam* und *Feige* entgegen gesetzt. — *Blöde* ist aber ein zu groſser Grad der Bescheidenheit, und diese entsteht aus der geringen Meinung von seinem Werthe, aus dem zu groſsen Miſstrauen auf seine Kräfte. Mriabeau war *dreist* als Redner, aber *furchtsam* in Unternehmungen: und wo er *kühn* scheint, war keine Gefahr zu fürchten, als: in der Königl. Sitzung 23. Jun. 1789, wo er die stürmische Menge auf seiner Seite hatte. Man sagt *blöden* Kindern, daſs sie *dreist*, aber nicht, daſs sie *kühn* seyn sollen.

338. *Dreist. Frech.* Die *Frechheit* ist das Übermaaſs der *Dreistigkeit*. Dieses Übermaaſs besteht aber darin, daſs der *Freche* sich über alle Urtheile hinwegsetzt, und durch sein Betragen zu erkennen giebt, daſs ihn auch ein gegründeter Tadel und eine verdiente Verachtung nicht rühre; da hingegen der *Dreiste* sich bewuſst ist, daſs er keinen Tadel, keine Verachtung und Beschämung verdiene. Die *Dreistigkeit* entspringt aus einem gerechten Selbstvertrauen, die *Frechheit* aus einer Gefühllosigkeit gegen Ehre und Schande; es kann daher eine *edle Dreistigkeit*, aber keine *edle Frechheit* geben. Da wir bey dem weiblichen Geschlechte gröſsere Schaamhaftigkeit und ein zarteres Gefühl erwarten: so werden wir bey demselben schon einen gewissen

Anstand *frech* nennen, der uns bey dem männlichen nur *dreist* scheint. Auch in dem uneigentlichen Gebrauche ist *frech*, wer einem unüberwindlichen Übel trotzt, *dreist* aber, wer eine nothwendige Gefahr nicht achtet, die er zu besiegen, ein gegründetes Vertrauen in sich fühlt. — „Weil an der Woge, die sich thürmt, ein *freches* Fahrzeug hängt, und Silberflotten scheitern?" *Jacobi.* —

339. *Dreck. Koth. Schlamm.* Eine Erde, die das Wasser abgespült, mit sich fortgetragen, und nachdem es eine Zeit lang davon getrübet worden, endlich niedergelassen hat, ist *Schlamm.* Eine Erde, die durch Regen oder geschmolzenen Schnee aufgelöset und weich geworden ist, ist *Koth* und *Dreck.* Der Unterschied dieser beiden letztern Wörter scheint darin zu liegen, daſs *Dreck* ein *Koth* ist, der durch längere Zeit mehr zertreten und flüssiger geworden ist, und daher beym Gehen und Fahren leichter spritzt und die Kleider besudelt; durch die längere Zeit aber auch mehr in Fäulniſs übergegangen und also stinkend und ekelhaft geworden ist. Und darum ist *Koth* nicht so unedel als *Dreck.* Die ungebildetere Sprache und der rohere Geschmack kannte diesen Unterschied noch nicht. *Geyler* sagt in einer Predigt: „das leuchtet wie *Dreck* in der Laterne."— Aus diesen Bestimmungen läſst sich der verschiedene *uneigentliche* Gebrauch dieser Wörter erklären, und das kann ihnen zu einer neuen Bestätigung dienen. In dem *Schlamme* der Lüste versinken, sich derselben nicht entwöhnen können, wenn man zu lange in ihrer Befriedigung gelebt hat, bezieht sich auf die Eigenschaft des *Schlammes*, daſs er weich ist, daſs man also darin nicht festen Fuſs fassen kann, um sich daraus hervor zu arbeiten. Sich in dem *Schlamme* sinnlicher Lüste herumwälzen, zielt auf die Wollust, welche unreine Thiere genieſsen, indem sie sich in dem *weichen* und kühlen *Schlamme* wälzen. — Einen im *Kothe* herumschleppen, statt ihn aller Ehre berauben, geht auf die Flecken und Unreinigkeit, die der Koth denen verursacht, die davon berührt werden. — Eine *Dreckseele* bezeichnet einen schlechten Men-

Menschen von Seiten des weichen Nachgebens, welches ihn aller Eindrücke der stinkendsten und verächtlichsten Niederträchtigkeit empfänglich macht.

340. *Dulden. Leiden.* *Leiden* druckt nur aus, daſs man etwas zuläſst, ohne zu bestimmen, ob das, was man zuläſst, ein Übel ist oder nicht. *Dulden* setzt immer voraus, daſs das, was man nicht hindert, es sey, daſs man es nicht kann oder nicht will, ein Übel oder ein Unglück ist, das als ein solches empfunden wird. Wenn man sagt, daſs in einigen Ländern von Deutschland die Juden nicht *gelitten* werden: so heiſst das, daſs ihnen bloſs nicht gestattet wird, sich daselbst ansässig zu machen, ohne zu bestimmen, ob diese Vergünstigung dem Lande schädlich seyn könnte. Denn in den mittlern Zeiten sahe man die Erlaubniſs, Juden aufzunehmen, für vortheilhaft an, und bewarb sich bey dem Kaiser darum, als um eine Begnadigung. Wenn man aber sagt: eine weise Regierung kann die Straſsenbetteley nicht *dulden:* so erklärt man die Straſsenbetteley für ein groſses Übel. Daher wird *Leiden* auch von leblosen Dingen gesagt, welches mit *Dulden* nicht der Fall ist. Man kann sagen: die Präposition *Ohne leidet* nur den Accusativ nach sich, d. i., ein correcter Schriftsteller darf nur dem Accusativ einen Platz nach *Ohne* gestatten. Niemand aber würde sagen: Sie *duldet* nur diesen Casum.

341. *Dunkel. Düster. Finster.* *Finsterniſs* ist dem *Lichte* entgegengesetzt, und *finster* ist also, was ohne alles Licht ist. Ehe das Licht erschaffen war, war es *finster* auf der Tiefe. 1 Mos. 1, 2. Das Licht kann aber nicht so stark seyn, daſs die Gegenstände können unterschieden werden, dann sind sie *dunkel,* und das Licht selbst brennt *dunkel.* *Finsterniſs* und *Licht*, *Dunkel* und *Helle* sind einander entgegengesetzt. Der gänzliche Mangel des Lichts ist *Finsterniſs*, *dunkel* sind die Gegenstände, die wegen eines geringern Grades von Licht weniger sichtbar sind. Wir setzen das *Dunkelblau* dem *Hellblau* u. s. w. entgegen. Nun hat aber die Beraubung des Lichtes nicht nur die Wirkung,

daſs

daſs sie uns auſser Stand setzt, die Gegenstände gehörig zu unterscheiden, sondern auch, daſs sie uns traurig macht und Furcht verursacht. Wegen der erstern Wirkung nennen wir einen Ort *dunkel*, wegen der andern *düster*. Wer an sehr kleinen und feinen Sachen arbeitet, der kann nicht in einem *dunkeln* Zimmer wohnen, er braucht ein *helles*; wer zur Traurigkeit geneigt ist, thut nicht wohl, sich oft und lange in einem *düstern* Zimmer aufzuhalten, ein *heiteres* ist für seinen Gemüthszustand schicklicher. Es wird in einem Walde *dunkel*, wenn man die Wege darin nicht mehr unterscheiden kann; der Wald aber ist *düster*, so fern der Aufenthalt in demselben Grauen erregt. — „Wie in Todtenhallen *düster* wirds im Pappelweidenhayn." *Matthisson.* — Das *Düstere* ist also dem *Heitern*, so wie das *Dunkle* dem *Hellen* entgegengesetzt. — „Zu *düster* und einsiedlerisch entschwebt das Wort der Zelle, *erheiterts* nicht am frohen Tisch der Unterredung Helle." *Voſs.* — Diese Unterschiede liegen auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter zum Grunde. Der höchste Grad der Beraubung des Lichtes oder der *Finsterniſs* ist das Bild von einem Zustand des Unglücks und Elends. Die da saſsen in *Finsterniſs* und Schatten des Todes, ist eine morgenländische Beschreibung dieses Zustandes. Nach einer gewöhnlichen Metonymie der Wirkung für die Ursach ist eine *finstere* Miene, eine zornige, drohende, böse, verdrieſsliche Miene. — „Mit *finstrer* Stirne stehn wir da und ordnen das Geschick der Staaten." *Utz.* — Ein Schriftsteller ist *dunkel*, wenn er nicht verständlich ist; er ist *düster*, wenn er selbst schwermüthig ist, und schwermüthige Empfindungen in uns erregt. *Young* ist ein *dunkler* und *düsterer* Dichter; aber das Erstere, weil er schwer zu verstehen ist, das Letztere, weil seine Gedichte die Wirkung einer schwermüthigen Laune sind, und den Leser in eine schwermüthige Stimmung versetzen.

342. *Dunkel. Trübe.* Das ist *dunkel*, was entweder selbst nicht Licht genug in sich enthält, oder von aussen empfängt, um die Gegenstände gehörig sichtbar zu ma-

machen, *Trübe* hingegen das, was undurchsichtige Theile hat, welche die gehörige Verbreitung des Lichtes hindern. Eine Höhle ist *dunkel*, weil ihre Tiefe hindert, dafs das Tageslicht hineindringen kann, um darin die Gegenstände sichtbar zu machen. Das Wasser ist *trübe*, wenn es mit erdigten Theilen angefüllt ist, welche undurchsichtig sind, und daher das Licht hindern, sich gehörig zu verbreiten. Im Alter werden die Augen *dunkel* und *trübe*, *dunkel*, so fern sie nicht mehr Alles so gut, wie ehemals unterscheiden können; *trübe*, so fern dieses seinen Grund in der Verdichtung der Feuchtigkeiten in den Augen hat. Wenn daher glänzende Körper durch weniger durchsichtige Media gesehen werden, und dadurch einen Theil ihres Glanzes für uns verlieren, so nennen wir sie *trübe*. — „Bis der Liebe Stern so *trübe* in der Abendwolke schwimmt." *Salis*. — Da Licht und Glanz Bilder der Freude sind: so kann ein Zustand, worin die freudige Stimmung des Gemüthes verschwunden ist, und worin Gram und Kummer die Seele umwölken, und die angenehmen Gegenstände hindern, uns angenehm zu rühren, *Trübsinn* heifsen. — „Den öden *Trübsinn* heitert der traute Schatten bald." *Salis*. —

343. *Dunkel. Undeutlich. Verwirrt* oder *Verworren*. In der *Dunkelheit* sehen wir gar nichts, bey einem schwachen Lichte sehen wir zwar etwas, aber können nicht erkennen, was es ist, denn wir sehen es *undeutlich*. Eine Rede in einer fremden, dem Zuhörer oder Leser unbekannten Sprache, ist ihm *dunkel*, er kann sich bey den Worten gar nichts denken; sie ist aber *undeutlich*, wenn die Laute der Sprache nicht vernehmlich genug sind, um die Worte nicht mit ähnlichen zu verwechseln, oder wenn die Worte, es sey aus Mangel an Sachkenntnifs oder an Sprachkenntnifs, nicht passend genug gewählt sind, wenn sie vieldeutig und ihre Beziehungen ungewifs und schielend sind. *Jakob Böhme* und ähnliche ungelehrte, mystische und theosophische

Schwär-

Schwärmer sind *dunkel*, weil sie von Sachen sprechen, wovon sich der Leser gar keine Idee machen kann, und *undeutlich*, auch wenn sie von gewöhnlichen Dingen sprechen, weil sie sich nicht sprachrichtig auszudrucken wissen. *Verwirrt* oder *Verworren* ist das *Undeutliche*, so fern sein Mannichfaltiges aus Mangel der Ordnung nicht gehörig unterschieden werden kann. Wenn die Fäden eines Stück Garns unter einander *gewirrt* sind: so kann man sie nicht so gut von einem Ende bis zum andern verfolgen, um sie von einander zu unterscheiden, als wenn sie sich in einer ordentlichen parallelen Lage befinden. Die Schriften der Enthusiasten und Schwärmer, wie z. B. eines *Jakob Böhme* sind gemeiniglich nicht nur *dunkel* und *undeutlich*, sondern auch *verwirrt*. Die Wahrheiten, welche darin gefunden werden, sind ohne alle Ordnung durch einander geworfen, und aus dieser Verwirrung entsteht ein grosser Theil ihrer *Dunkelheit* und *Undeutlichkeit*.

344. *Dünkel. Eigendünkel. Einbildung.* Wer sich grössere Vollkommenheiten beylegt, als er wirklich besitzt, oder diesen Vollkommenheiten einen zu hohen Werth beylegt, der ist *eingebildet*. Wenn ein Mensch eine grosse *Einbildung* von sich hat, die er auf seine Schönheit gründet: so ist er entweder nicht so schön als er glaubt, oder er legt der Schönheit einen höhern Werth bey, als ihr zukömmt. *Dünkel* setzt zu diesem Hauptbegriffe noch hinzu, dass der Eingebildete mit seinen vermeinten Vollkommenheiten alles auszurichten, und daher ein Recht auf vorzügliche Achtung zu haben glaubt. Diese Idee wird in *Eigendünkel* noch durch das Wort *eigen* verstärkt, indem es andeutet, dass er sich alle solche Vollkommenheiten ausschliessend zueignet. Die *Einbildung* von sich selbst verführt einen unerfahrnen Jüngling, dass er von seinem Wissen mehr hält, als er sollte. Sie steigt zu der Höhe des *Dünkels*, wenn er glaubt, dass er nichts mehr zu lernen habe, dass er alle andere Wissenschaften entbehren könne, und dass alle andere Menschen

von

von ihm lernen, und ihn als ein höheres Wesen um Belehrung bitten müssen. Sie wird *Eigendünkel*, wenn sie ihn unbiegsam macht, und ein Vertrauen auf seine Einsichten einflöſst, womit er den Rath und die Hülfe aller Verständigen verschmähet. Der *Eigendünkel*, der gewöhnliche Fehler des raschen hochfliegenden Jünglings, macht ihn keck, unternehmend, widerspenstig, ungelehrig, bis er oft genug mit seiner eingebildeten Weisheit gescheitert ist, um einzusehen, daſs er nicht alles *allein* kann. Der *Dünkel* hindert ihn, mehrere Kenntnisse und Vollkommenheiten zu erwerben, weil er glaubt, daſs die, welche er besitzt, hinreichen, um alles auszurichten und über Andere hervorzuragen.

345. *Dunst. Brodem.* *Brodem* ist ein sichtbarer aus warmen und erhitzten Körpern aufsteigender *Dunst*. Es hat wahrscheinlich Anfangs den warmen sichtbaren Athem der Thiere bedeutet, in welcher Bedeutung es mit dem Englischen *Breath*, Athem, verwandt ist. Hernach hat man es auch von den warmen sichtbaren Dünsten des kochenden Wassers gebraucht, wovon das Zeitwort *Brodemen* kömmt. Hier hat es sich vielleicht mit dem nachahmenden *Brodeln*, der Bewegung des Hebens und Sinkens des kochenden Wassers begegnet, dessen stärkerer Grad das *Sprudeln* ist. — „Und warfs in den *brodelnden* Kessel." *Voſs*. —

346. *Durchbringen. Verthun. Verschwenden. Vergeuden. Verschleudern.* Was ein Mensch *durchbringt* und *verthut*, das verliert er, was er *verschwendet* und *vergeudet*, das verwendet er auf eine Art und in einem Maaſse, als er es nicht verwenden sollte, was er *verschleudert*, davon hat er gar keinen Nutzen. Es kann einer sein Geld auf Reisen *verthan* und *durchgebracht* haben, auch wenn er es bloſs für nöthige Bedürfnisse ausgegeben und für keines zu viel bezahlt hat; er hat es aber auf Reisen *verschwendet*, wenn er übermäſsigen Aufwand gemacht, und alles auf eine gedankenlose

Art

Art über seinen Werth bezahlt hat. Bey dem *Verschwenden* liegt also immer der Begriff des *zu viel* zum Grunde, und dieses *zu viel* tritt ein, wenn das Verwenden entweder unser Vermögen übersteigt, oder durch keinen zu erwartenden Nutzen gerechtfertigt ist. Dieser Begriff ist in dem uneigentlichen Gebrauche dieses Wortes allein herrschend. Man *verschwendet* seine Liebkosungen an dem, der dagegen unempfindlich ist. *Verthun* deutet blofs auf das Verlieren der Sache, die man verthut, und es würde mit *Durchbringen* völlig gleichbedeutend seyn, wenn dieses nicht zu dem Begriffe des Verlierens den Zug hinzusetzte, dafs Andere das Verlohrne erhalten. Man kann etwas *verthun*, das kein Anderer erhält, indem wir es verlieren. — „Er sah ein, dafs Verliebte mit unberathenen Sinnen leben, ein grofses Glück leicht und im Scherze *verthun*." *Die Horen.* — Bey dem *Vergeuden* kömmt noch der Begriff eines lustigen *gedankenlosen* und unnützen Verbrauches hinzu, und um dieses Nebenzuges willen verdient es beybehalten zu werden. Bey dem *Verschleudern* liegt der Nebenbegriff zum Grunde, dafs man eine Sache unter ihrem Werthe weggiebt. Ein Kaufmann *verschleudert* seine Waaren, wenn er sie unter dem Preise verkauft. Was man *verthut*, das geht blofs für uns verlohren, was man *durchbringt*, das geht zu Andern über, indem man es verthut, was man *verschwendet*, davon verwendet man mehr, als man sollte, was man *vergeudet*, das verwendet man in der Lustigkeit zu einem Zwecke, wozu man nichts verwenden sollte, und was man *verschleudert*, das giebt man gegen etwas hin, das einen geringern oder gar keinen Werth hat.

347. *Durchgängig. Allenthalben. Überall.* Bey *Durchgängig* erstreckt sich die Allgemeinheit, die diese Wörter ausdrücken, auf alle unter einem höhern Dinge enthaltenen oder auf zu einem Ganzen gehörigen Theile, oder endlich auf alle unter einer allgemeinen Wahrheit begriffnen besondern Fälle; *Allenthalben*

halben dehnt sich aber auf alle Orte, so wie *Überall* auf alle Zeiten und Orte aus. Man sagt: Die Dreyecke haben drey Winkel, die *durchgängig* zwey rechten gleich sind; die es *allenthalben* sind, würde heifsen, die es an allen Orten, die es *Überall* sind, würde heifsen, die es zu allen Zeiten und an allen Orten sind. Die sittlichen Naturgesetze sind *durchgängig* verbindlich, heifst: für alle Menschen und für alle ihre freyen Handlungen, *überall*, sie haben zu allen Zeiten und an allen Orten eine verbindliche Kraft, sie sind *allenthalben* verbindlich, sie haben diese verpflichtende Kraft in allen Ländern.

348. *Dürre. Trocken.* *Dürre* unterscheidet sich von *Trocken* dadurch, dafs es einem Körper beygelegt wird, dem es an der Feuchtigkeit fehlt, welche den Lebenssaft ausmacht. Eine *trockne* Hand ist die, welche nicht nafs ist, eine *dürre* die, welche keine Nahrungssäfte enthält, die zum Leben unentbehrlich sind. *Trockner* Sand ist der, welcher blofs nicht nafs ist, *dürrer* Sand, welcher keine Nahrungssäfte für die Pflanzen enthält, worauf nichts wachsen kann. Daher ist *dörren* auch mehr als *trocknen*, wenn es von dem Korne gesagt wird. Denn es heifst nicht blofs, das nasse Korn von seiner Feuchtigkeit befreyen, sondern den Keim in demselben ertödten, und den Umlauf des Nahrungssaftes unmöglich machen. Daraus ist dann begreiflich, dafs *dürre* einen höhern Grad der *Trockenheit* anzeigt. In dem uneigentlichen Gebrauche nennt man traurige Gegenstände oder solche, die das Gemüth mit Traurigkeit und Verzweiflung erfüllen, *dürre*, und nur Gegenstände der Erkenntnifs sind *trocken*. Was keine angenehmen Empfindungen gewährt, *dürre*, keine angenehmen, unterhaltenden Bilder, *trocken*. — „Alles diesseits des Grabes erschien *dürre* und trostlos, und endloses Elend jenseits schlofs die düstere Aussicht."

349. *Dursten. Lechzen. Schmachten.* *Dursten* bezeichnet den gewöhnlichen geringern Grad des Verlangens zu trinken; *Lechzen* den höhern und *Schmach-*

ten den höchsten. Das Thier und der Mensch pflegen sich durch Öffnung des Mundes und Einziehung der frischen Luft die Empfindung des brennenden Durstes zu erleichtern, und alsdann *lechzen* sie. *Schmachten* zeigt die Empfindung eines solchen Durstes an, der aus der äufsersten Trockenheit des innern Mundes entsteht. Davon ist der Übergang zu der Bedeutung der Erschöpfung der Kräfte, des Gefühls der äufsersten Schwäche und der heifsesten Sehnsucht natürlich. Wenn daher alle drey Wörter in ihrem uneigentlichen Gebrauche *Verlangen* überhaupt bedeuten: so folgen sie eben der Steigerung, wie in dem eigentlichen.

E.

350. *Eben. Flach.* Das *Flache* wird dem Vertieften und dem Erhöheten, das *Ebene* aber dem Unebenen und Höckerichten entgegengesetzt, also dem, worauf blofs keine Erhöhungen sichtbar sind. *Flach* ist daher in einigen niederdeutschen Mundarten so viel als: seicht oder untief, und nicht hoch, und es wird von einem seichten Wasser gesagt, wenn es nicht tief ist, gegen den Grund, und nicht *hoch* gegen den Rand betrachtet, dem seine Oberfläche näher ist. Man nennt ein Feld *flach* und eine *Fläche*, so fern man seine Tiefe nicht sieht, und darin keine Vertiefungen und Erhöhungen bemerkbar sind; man nennt es aber *eben*, so fern darin blofs keine Erhöhungen wahrgenommen werden, und eine *Ebene*, indem man es den Bergen und Anhöhen entgegensetzt. Eine Schale, ein Löffel sind *flach*, wenn sie nicht tief sind, und *eben*, wenn sie so geschliffen sind, dafs keine Höcker daran wahrgenommen werden.

351. *Eben. Glatt.* Da das *Ebene* dem Unebenen und Höckerichten entgegengesetzt ist, und Höcker merklichere Erhöhungen sind: so schliefst es solche gröfsere

ſsere Erhöhungen aus. Das *Glatte* hingegen ist dem Rauhen entgegengesetzt und schlieſst daher die nur dem Gefühle mehrentheils im Ganzen merklichen Erhöhungen aus. Man sagt: ein *ebener* Weg und ein *glattes* Kinn.

352. *Echt. Wahr. Recht.* *Echt* ist das, was zugleich den Werth und die Vollkommenheiten hat, die mit dem Wesen der Gattung von Dingen, wozu es gehört, verbunden sind. Das *Wahre* ist bloſs dem *Scheine* und dem *Falschen*, das *Echte* dem *Unechten* und *Schlechtern* entgegengesetzt. *Wahres* Gold ist, was alle die Eigenschaften hat, wodurch sich dieses Metall von andern Metallen unterscheidet, an dem man also die Ziehbarkeit, die Dehnbarkeit, das specifische Gewicht und die ausschlieſsliche Auflösbarkeit in Königswasser bemerkt. Was weiter nichts als die Farbe des Goldes hat, ist falsches; denn es *scheint* nur Gold zu seyn. Das *wahre* Gold nennen wir *echtes*, so fern ihm die genannten Eigenschaften einen Werth geben, der es zu dem edelsten und kostbarsten unter den Metallen macht. Eben dieser Nebenbegriff des Vollkommnern, Schönern, Kostbarern, der zu dem Begriff des Wahren hinzukömmt, ist es überall, wodurch sich *echt* und *wahr* unterscheiden. So sind *echte* Perlen die natürlichen; denn ihre Schönheit kann die Kunst nicht erreichen; *echte* Farben sind schöner und dauerhafter. *Recht* ist was seinem *Grunde* gemäſs ist, *unrecht* was ihm entgegen ist. Der *rechte* Weg zu einem Orte ist, der dahin führt, denn um an diesen Ort zu kommen gehe ich auf diesem Wege. Ich handle *recht*, wenn ich so handle, wie ich *Grund* dazu habe. Ich thue *recht*, daſs ich einem liederlichen Menschen kein Geld zum Saufen gebe, sondern es lieber zur Unterstützung einer armen Familie anwende; denn die Würdigkeit und Bedürftigkeit ist der Grund, der die Gegenstände der Wohlthätigkeit bestimmen muſs. Da das *Gesetz* einen Grund hat, dem die darin vorgeschriebenen Handlungen gemäſs seyn müssen: so heiſst auch *recht*, was einem Gesetze oder einer Regel gemäſs

mäſs ist. Da die Sprache von dem Sinnlichen anfängt, so finden wir das Wort *recht* zuerst bey der Bewegung und der Ausdehnung, und da ist es das, was die gehörige Richtung hat. Der *rechte* Weg ist derjenige, dessen Richtung zu dem Orte führt, zu welchem man hin will. Bey den fallenden Körpern wird diese Richtung durch die gerade und senkrechte Linie ausgedruckt. Daher läſst sich sogleich begreifen, warum durch eine natürliche Metonymie die Winkel, die eine senkrechte Linie mit ihrer Grundlinie machen, *rechte* genannt werden; warum hernach auch andere Linien, die gerade sind, ohne senkrecht zu seyn, *rechte* genannt werden, als wag*rechte*, wasser*rechte*.

353. *Ecke. Winkel.* Die sich berührenden Linien und Flächen werden inwärts *Winkel* und auswärts *Ecken* genannt. Wenn ich einen Hut dreyeckicht nenne; so betrachte ich seine zusammenlaufenden Flächen von aussen; und wenn ich sage, daſs die *Winkel* eines Triangels gleich sind zwey rechten, so betrachte ich sie von innen. Es ist sonderbar, daſs man im gemeinen Leben einen *Winkel* oft eine *Ecke*, aber nicht eine *Ecke* einen *Winkel* nennt. Man sagt: der Stock stehe dort in der *Ecke*, statt in dem *Winkel*; man sagt aber nicht: daſs man sich an einem *Winkel* gestoſsen habe, sondern an einer *Ecke*. Ob man also gleich bisweilen die inwendigen Seiten der zusammenlaufenden Linien und Flächen *Ecken* nennt: so nennt man doch nie die auswendigen *Winkel*.

354 *Edel. Edelmüthig. Groſsmüthig.* *Edel* druckt die sittliche Gröſse in den Gesinnungen und Handlungen überhaupt aus. *Edelmüthig* und *Groſsmüthig* nur in den wohlwollenden. *Edel* ist dem Niedrigen und Niederträchtigen entgegengesetzt. Es ist *edel*, eine Beleidigung zu verzeihen, die man rächen könnte. Seitdem nämlich die innern Vorzüge nicht mehr das ausschlieſsende Eigenthum Eines Standes sind, nennt man *edel* alles, was einen höhern Grad von sittlicher Gröſse ankündigt. So giebt es einen *edlen* Anstand, ein *edles* Betragen, eine *edle* Ge-

Gesichtsbildung. Ja es wird selbst von leblosen Dingen gesagt, so fern sie einen äuſsern Charakter haben, der bey sittlichen Wesen, wie der Mensch, ein Zeichen sittlicher Gröſse zu seyn pflegt. Denn man sagt, daſs ein Gebäude in einem *edlen* Stile ausgeführt sey, wenn es ohne kleinliche Zierrathen bloſs durch seine groſsen Verhältnisse gefällt. Wer das, was ihm selbst Vergnügen macht, dem Bedürfniſs oder dem Vergnügen eines Andern aufopfert, der handelt *edelmüthig*, wer es einem Andern aufopfert, der ihn noch dazu beleidigt hat, der handelt *groſsmüthig*. Als einst *Heinrich* der Vierte, König von Frankreich, durch ein Miſsverständniſs gegen seinen Minister *Sully* aufgebracht war, und er sich endlich wieder auf einem Spatziergange in einer kleinen Entfernung von seinen Hofleuten mit ihm verständigte, indem er ihm von neuem Versicherungen seiner Zuneigung gab, wollte *Sully* ihm zu Füſsen fallen. Der König lieſs es aber nicht dazu kommen. Er umarmte ihn, mit den Worten: Thun Sie das nicht, die Herrn da könnten denken, daſs ich Ihnen verzeihe. Das war *edelmüthig*; der König opferte der Ehre seines Ministers das Vergnügen auf, den Schein für sich zu haben, als ob das Recht auf seiner Seite sey. Als eben dieser Minister in Gegenwart seiner Maitresse, der schönen *Gabrielle d'Etrées*, den Heirathscontract des Königs mit dieser Geliebten vor seinen Augen zerriſs, da war es *edelmüthig* von dem Minister, daſs er aus wahrer Liebe zu dem Könige sich dem Zorne desselben aussetzte, und es war *groſsmüthig* von dem Könige, daſs er diese Beleidigung der Ehrfurcht gegen sich mit einem noch gröſsern Vertrauen gegen seinen Minister belohnte. Daſs Jesus sein Leben für die Verbreitung beseligender Wahrheiten aufopferte, war *edelmüthig*, daſs er für seine grausamen Mörder betete: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, war *groſsmüthig*.

355. *Edel. Adelich.* Anfangs waren diese Wörter völlig gleichbedeutend, und *adelich* bezeichnete

mäſs ist. Da die Sprache von dem Sinnlichen anfängt, so finden wir das Wort *recht* zuerst bey der Bewegung und der Ausdehnung, und da ist es das, was die gehörige Richtung hat. Der *rechte* Weg ist derjenige, dessen Richtung zu dem Orte führt, zu welchem man hin will. Bey den fallenden Körpern wird diese Richtung durch die gerade und senkrechte Linie ausgedruckt. Daher läſst sich sogleich begreifen, warum durch eine natürliche Metonymie die Winkel, die eine senkrechte Linie mit ihrer Grundlinie machen, *rechte* genannt werden; warum hernach auch andere Linien, die gerade sind, ohne senkrecht zu seyn, *rechte* genannt werden, als wag*rechte*, wasser*rechte*.

353. *Ecke. Winkel.* Die sich berührenden Linien und Flächen werden inwärts *Winkel* und auswärts *Ecken* genannt. Wenn ich einen Hut dreyeckicht nenne; so betrachte ich seine zusammenlaufenden Flächen von aussen; und wenn ich sage, daſs die *Winkel* eines Triangels gleich sind zwey rechten, so betrachte ich sie von innen. Es ist sonderbar, daſs man im gemeinen Leben einen *Winkel* oft eine *Ecke*, aber nicht eine *Ecke* einen *Winkel* nennt. Man sagt: der Stock stehe dort in der *Ecke*, statt in dem *Winkel*; man sagt aber nicht: daſs man sich an einem *Winkel* gestoſsen habe, sondern an einer *Ecke*. Ob man also gleich bisweilen die inwendigen Seiten der zusammenlaufenden Linien und Flächen *Ecken* nennt: so nennt man doch nie die auswendigen *Winkel*.

354 *Edel. Edelmüthig. Groſsmüthig.* *Edel* druckt die sittliche Gröſse in den Gesinnungen und Handlungen überhaupt aus. *Edelmüthig* und *Groſsmüthig* nur in den wohlwollenden. *Edel* ist dem Niedrigen und Niederträchtigen entgegengesetzt. Es ist *edel*, eine Beleidigung zu verzeihen, die man rächen könnte. Seitdem nämlich die innern Vorzüge nicht mehr das ausschlieſsende Eigenthum Eines Standes sind, nennt man *edel* alles, was einen höhern Grad von sittlicher Gröſse ankündigt. So giebt es einen *edlen* Anstand, ein *edles* Betragen, eine *edle*

Ge-

Gesichtsbildung. Ja es wird selbst von leblosen Dingen gesagt, so fern sie einen äuſsern Charakter haben, der bey sittlichen Wesen, wie der Mensch, ein Zeichen sittlicher Gröſse zu seyn pflegt. Denn man sagt, daſs ein Gebäude in einem *edlen* Stile ausgeführt sey, wenn es ohne kleinliche Zierrathen bloſs durch seine groſsen Verhältnisse gefällt. Wer das, was ihm selbst Vergnügen macht, dem Bedürfniſs oder dem Vergnügen eines Andern aufopfert, der handelt *edelmüthig*, wer es einem Andern aufopfert, der ihn noch dazu beleidigt hat, der handelt *groſsmüthig*. Als einst *Heinrich* der Vierte, König von Frankreich, durch ein Miſsverständniſs gegen seinen Minister *Sully* aufgebracht war, und er sich endlich wieder auf einem Spatziergange in einer kleinen Entfernung von seinen Hofleuten mit ihm verständigte, indem er ihm von neuem Versicherungen seiner Zuneigung gab, wollte *Sully* ihm zu Füſsen fallen. Der König lieſs es aber nicht dazu kommen. Er umarmte ihn, mit den Worten: Thun Sie das nicht, die Herrn da könnten denken, daſs ich Ihnen verzeihe. Das war *edelmüthig*; der König opferte der Ehre seines Ministers das Vergnügen auf, den Schein für sich zu haben, als ob das Recht auf seiner Seite sey. Als eben dieser Minister in Gegenwart seiner Maitresse, der schönen *Gabrielle d'Etrées*, den Heirathscontract des Königs mit dieser Geliebten vor seinen Augen zerriſs, da war es *edelmüthig* von dem Minister, daſs er aus wahrer Liebe zu dem Könige sich dem Zorne desselben aussetzte, und es war *groſsmüthig* von dem Könige, daſs er diese Beleidigung der Ehrfurcht gegen sich mit einem noch gröſsern Vertrauen gegen seinen Minister belohnte. Daſs Jesus sein Leben für die Verbreitung beseligender Wahrheiten aufopferte, war *edelmüthig*, daſs er für seine grausamen Mörder betete: Vater, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun, war *groſsmüthig*.

355. *Edel. Adelich.* Anfangs waren diese Wörter völlig gleichbedeutend, und *adelich* bezeichnete

eben so gut als *edel* den innern Werth des Menschen; da es in der Folge bloſs die äuſsern Vorzüge eines durch Geburt ererbten Standes bedeutet. Für beides ist aber nur Ein Substantiv in unserer Sprache, und man kann den Stand des Adelichen nicht anders bezeichnen, als wenn man seinen *Adel* den *Geburtsadel* nennt. *Wieland* hat indeſs in seinem Geron der *Adeliche* den veralteten Sinn wieder herzustellen angefangen.

356. *Ehre. Ruhm. Ruhm* ist ein höherer Grad der *Ehre*. Der *Ruhm* erfordert, daſs der Werth eines Menschen Mehreren bekannt sey. Er schränkt sich nicht auf den kleinen Kreis ein, der einen Menschen zunächst umgiebt, er verbreitet sich auch auſserhalb desselben, er bleibt nicht in den Grenzen seiner Zeitgenossen, sondern er geht auch auf die Nachwelt über. Wer bloſs in seinem kleinen Städtchen unter seinen nächsten Mitbürgern auf eine vortheilhafte Art bekannt ist, hat *Ehre*, aber noch keinen *Ruhm*. Wer *Ruhm* erwerben will, muſs sich hiernächst durch groſse, seltene Talente, Eigenschaften, Thaten und Verdienste auszeichnen. Daher ist auch der *Ruhm* ein Antheil weniger Menschen, ein gewisser Grad der *Ehre* hingegen kömmt allen Menschen zu, die ihn nicht durch schlechte Handlungen verwirkt haben, und ein unberühmter Mann kann noch viel *Ehre* genieſsen. *Ehre* wird auch oft für die äuſsern Zeichen der Achtung gebraucht. Man erweiset demjenigen *Ehre*, welchem man Zeichen der Achtung giebt. Man kann einem Manne von vornehmer Geburt die *Ehre* seines Standes nicht versagen, und man verweigert ihm die Ehrenbezeigungen desselben nicht, auch wenn man ihn nicht achtet. *Ruhm* kann aber nur der erhalten, der sich einer höhern Achtung würdig macht.

357. *Ehre. Ehrenbezeigung. Ehrenzeichen. Ehre* ist in dieser Bedeutung Alles, was Jemandem einen Vorzug giebt, und woraus man eine vortheilhaftere Meinung von dem Werthe einer Person fassen kann, gesetzt daſs es auch nicht diese Absicht hat: *Ehrenbezeigungen* und

und *Ehrenzeichen* sind bestimmte Handlungen und Dinge, die keine andere als diese Absicht haben. Eine arme Dienstmagd schätzt es sich für eine *Ehre*, wenn ein vornehmer Mann mit ihr tanzt, ob er gleich nur das Vergnügen dabey zur Absicht hat, mit einer schönen Person zu tanzen, und dieses kein bestimmtes Zeichen der Achtung ist. *Ehrenbezeigungen* sind bestimmte Handlungen, und *Ehrenzeichen* bestimmte Dinge, wodurch der Vorzug eines Menschen angedeutet wird. Ein Ordensband ist ein *Ehrenzeichen*, und verschafft dem, der damit geziert ist, viele *Ehrenbezeigungen*. Daſs die Wache vor einem Feldherrn, der ein kriegerisches *Ehrenzeichen* trägt, ins Gewehr tritt, ist eine *Ehrenbezeigung*.

358. *Ehrerbietung. Ehrfurcht.* *Ehrfurcht* begreift seiner Zusammensetzung nach zugleich das Gefühl der *Furcht*. Es beziehet sich daher auf solche Wesen, die entweder durch ihre Macht, oder durch ungewöhnliche und schwer zu erreichende Vollkommenheiten des Verstandes und des Charakters über die meisten Menschen erhaben sind. Zu der groſsen Achtung, die wir vor ihnen fühlen, mischt sich ein Zusatz von Furcht, der durch Achtung gemildert, und so in eine angenehme Empfindung zusammengeschmolzen wird, die dadurch so angenehm ist, daſs sie zu den vermischten gehört. Wir suchen die Gelegenheit, einen groſsen Mann, den wir bewundern, in einer groſsen Situation, *Friedrich den Groſsen* an der Spitze seines Heeres, zu sehen, um das Vergnügen der *Ehrfurcht* zu genieſsen. *Ehrfurcht* ist eine innere Empfindung, *Ehrerbietung* bezeichnet die äuſsern Handlungen, wodurch wir unsere groſse Achtung gegen Jemanden ausdrucken. Die Verständigen unter den Groſsen wissen es wohl, daſs die *Ehrerbietung*, die man ihnen bezeigt, ihrer Geburt und ihrem Stande gilt, und daſs sie daher ein sehr zweydeutiger Beweis ihres innern Werthes ist. Man ist auch verdienstvollen, tugendhaften und würdigen Personen *Ehrerbietung* schuldig, auch wenn sie dem Stande nach uns gleich, oder selbst geringer sind als

wir. Denn wenn sie wegen ihres innern Werthes Achtung und Ehre verdienen: so gebühren ihnen auch die äufsern Zeichen derselben.

359. *Ehrgeitz. Ehrliebe. Ehrbegierde. Ehrsucht.* Die *Ehrliebe* ist der gemäfsigtste Grad des Verlangens nach Ehre. Sie schätzt die Ehre als ein kostbares Gut, und sucht es durch eine untadelhafte Aufführung unverletzt und unvermindert zu erhalten. Die *Ehrbegierde* bestrebt sich, durch immer neue und gröfsere Verdienste seinen Werth in den Augen der Menschen zu vergröfsern. Der *Ehrgeitz* sucht sich immer mehrerer und gröfserer Zeichen der Ehre mit Ausschliefsung Anderer zu versichern, und in seiner Person zusammenzuhäufen. So wie der Geld*geitz* unersättlich ist in der Aufhäufung von Schätzen, die blofse Zeichen von dem Werthe der Dinge sind, deren Genufs er sich selbst versagt: so jagt der *Ehrgeitz* blofs nach äufsern Ehrenzeichen. *Ehrsucht* zeigt ein Verlangen nach Ehre an, welches, wie das Gelüste eines Kranken, nicht allein im höchsten Grade quälend, sondern auch so heftig ist, dafs es selbst nicht durch die Vorstellung von der Gefährlichkeit und Strafbarkeit der Mittel seiner Befriedigung bezwungen werden kann. Die *Ehrliebe* hält sich in den Schranken der Rechtschaffenheit, der Sittsamkeit und Anständigkeit, um nicht die Achtung der Menschen zu verlieren; die *Ehrbegierde* spornt den Menschen zu der Anstrengung seiner Kräfte an, um sich durch immer neue Verdienste hervorzuthun; der *Ehrgeitz* drängt sich vor Andern hervor, um sich in die höchsten Stellen zu schwingen, und sich aller möglichen Ehrenzeichen zu bemächtigen; die *Ehrsucht* treibt zu den äufsersten Aufopferungen, zu den gefahrvollsten Unternehmungen, ja zu den gröfsten Verbrechen, wenn sie ihre Befriedigung durch keine andere Mittel finden kann.

360. *Ehrgeitz. Ruhmbegierde.* Der *Ehrgeitz* ist das Verlangen nach Macht und nach den äufsern Ehrenbezeigungen, die dem hohen Range erwiesen werden; die *Ruhmbegierde* das Verlangen nach ausgebreiteter Bewun-

wunderung. Der *Ehrgeitzige* will der mächtigste und vornehmste; der *Ruhmbegierige* will von Allen gekannt und bewundert seyn. Es ist zweifelhaft, ob *Cäsar* mehr *ehrgeitzig* als *ruhmbegierig* war. Nachdem er die höchste Stufe der Macht erstiegen hatte, nach welcher der gröfste *Ehrgeitz* streben kann, konnte er nur seine *Ruhmbegierde* durch heilsame Gesetze und nützliche Einrichtungen befriedigen. Ein König, der kein Eroberer ist, kann *ruhmbegierig*, aber nicht *ehrgeitzig* seyn. Der *Ehrgeitz* kann die Leidenschaft der mittelmäfsigsten Menschen seyn, aber die *Ruhmbegierde* ist nur für höhere Seelen.

361. *Ehrlich. Redlich. Rechtschaffen.* Ein jeder Stand, eine jede Lage, ein jedes Verhältnifs des Menschen hat seine eigenthümlichen Pflichten, und wer diese alle pünktlich und gewissenhaft erfüllet, handelt darin *rechtschaffen*. Der *rechtschaffene* Soldat, der *rechtschaffene* Vater thut nicht blofs das, wozu ihn die Gesetze verpflichten, er thut mehr als alles, was sie ihm ausdrücklich vorschreiben, er unterläfst nichts, was der Geist seines Standes von ihm fordert. Die *Ehrlichkeit* und die *Redlichkeit* haben einen engeren Umfang. Wer nur nichts thut, wodurch er seine bürgerliche *Ehre* verlieren würde, wer nicht stiehlt, nicht betrügt, kein falsches Zeugnifs ablegt, keines Meineides überführt wird, hat nach den bürgerlichen Gesetzen noch immer einen gerechten Anspruch auf seinen *ehrlichen* Namen, wenn er es auch nur aus Furcht vor der Strafe thut, und sich manches erlaubt, das sich ein *rechtschaffener* Mann nicht erlauben würde. Die *Redlichkeit* ist ein Theil der *Ehrlichkeit*, sie ist die *Ehrlichkeit* bey Verträgen. Der *redliche* Mann hält nicht allein seine gerechten Verträge, sondern er sucht auch niemanden, mit dem er einen Vertrag schliefst, zu betrügen, indem er ihn durch Lügen oder Verhehlen desjenigen, was er zu offenbaren schuldig ist, überlistet.

362. *Ehrlich. Ehrenhaft.* *Ehrlich* bezeichnet einen Menschen von Seiten des Innern, wodurch er Ach-

tung und Ehre verdient. Wer es *ehrlich* mit andern Menschen meint, ist so gegen sie gesinnt, wie es die Pflichten der Gerechtigkeit erfordern, und wer diesem gemäſs die gehörige bürgerliche Ehre genieſst, ist ein *ehrenhafter* Mann. Wir sind schuldig, einen jeden als einen *ehrenhaften* Mann zu behandeln, so lange er nicht seinen *ehrlichen* Namen durch schlechte Handlungen verwirkt hat.

363. *Ehrlos. Unehrlich.* *Unehrlich* bezieht sich auf die innere Beschaffenheit der Menschen, wodurch sie *verdienen*, daſs man ihnen alle Achtung entziehe, so wie *Ehrlos* auf das allgemeine Urtheil selbst, wodurch Handlungen und Personen mit allgemeiner Schande und Verachtung gebrandmarkt werden. Ein *unehrlicher* Spieler wird *ehrlos*, sobald seine Betrügereyen bekannt werden. *Unehrlich* ist dem *Ehrlichen*, so wie *Ehrlos* dem *Ehrenhaften* entgegengesetzt.

364. *Eid. Schwur. Eidschwur.* *Eid* ist eine solche Betheurung, wodurch man sich vermittelst der Bewegungsgründe der Religion für verpflichtet erklärt, die Wahrheit zu sagen; er ist ferner mit gewissen Feyerlichkeiten verbunden, und gewöhnlich in eine gewisse bestimmte Formel gefaſst. *Schwur* ist zunächst die Handlung des Schwörens, wie in der Redensart: zum *Schwure* kommen, nicht zum *Schwure* gelassen werden; hiernächst bedeutet es aber auch solche Betheurungen selbst, auch wenn sie von den heiligsten Dingen hergenommen werden, so lange sie in der Sphäre des gemeinen Lebens bleiben und Ausbrüche des Leichtsinnes, der Leidenschaft und pöbelhafter Gewohnheiten sind, so wie das *God dam me* des englischen Pöbels. — „Fern von des Krämers *Schwur* und der Gerichte Streit." *Götz.* — Hieraus erhellet, daſs *Eidschwur* die Handlung des Schwörens eines feyerlichen *Eides* bedeutet.

365. *Eifersucht. Neid. Miſsgunst. Scheelsucht.* Ein jedes derselben bezeichnet den Verdruſs über fremdes Glück von gewissen Nebenbegriffen, die von dem Ursprung und der Quelle derselben hergenommen sind.

sind. *Neid* bezeichnet den Verdruſs über das Gut, das Andern zu Theil geworden ist, mit Rücksicht auf die Begierde, das Gut, was ein Anderer hat, selbst zu besitzen. Der *Neidische* möchte das haben, was ein Anderer hat, auch dann, wenn es ihm selbst nicht an dem fehlt, was er Andern beneidet. Der Grund der *Eifersucht* liegt darin, daſs es den *Eifersüchtigen* verdrieſst, wenn er seine Vorzüge, die er gern ausschlieſsend besitzen möchte, mit Andern theilen muſs. Es giebt nämlich Vorzüge, die dadurch von ihrem Werthe verlieren, daſs Mehrere daran Theil haben. Ein Liebhaber macht seine Geliebte *eifersüchtig*, wenn sie sieht, daſs sie sein Herz mit einer andern theilen muſs; denn es hat keinen Werth für sie, wenn sie es nicht allein besitzt. *Miſsgunst* ist der Neid, so fern er den, der ein Glück genieſst, desselben nicht für würdig hält, wenigstens nicht so würdig als sich selbst. Die Eigenliebe ist parteyisch gegen sich selbst: es ist daher kein Wunder, daſs die Miſsgunst so häufig ist. *Cato miſsgönnte* seinen Feinden ihre Ämter, nicht weil er sie selbst begehrte, sondern weil er sie für Feinde seines Vaterlandes ansah, und sie also derselben unwürdig glaubte; *Cäsar* und *Pompejus* hingegen *beneideten* einander ihre Vortheile, denn beide dürsteten nach der höhern Gunst des Glücks. *Scheelsucht* ist der höchste Grad und die verhaſsteste Art des *Neides*. Sie entsteht aus tiefem, finstern Menschenhaſs, da hingegen *Neid*, *Eifersucht* und *Miſsgunst* noch andere Gründe haben.

366. *Eigenliebe. Selbstliebe. Selbstsucht.* Es giebt keine *vernünftige Eigenliebe*, und eine *unvernünftige Selbstliebe* würde eine strafbare oder lächerliche *Eigenliebe* seyn. Das, was die *Eigenliebe* strafbar macht, ist, daſs sie sich widerrechtlich oder wenigstens auf Kosten anderer würdiger Personen zu befriedigen sucht; was sie lächerlich macht, ist, daſs sie sich Vollkommenheiten beylegt, die ihr nicht zukommen, oder Eigenschaften, die an sich keinen Werth haben, ihrem

Be-

Besitzer als hohe Vortrefflichkeiten vorspiegelt. — „Die *Liebe* zu uns *selbst*, allein die *weise* nur, ist freylich unsre Pflicht, die Stimme der Natur." *Hagedorn.* — — „Was für eine glatte verführerische Schlange ist die Erzzauberin, *Eigenliebe*." *Wieland.* — Die *Selbstliebe* schätzt ihre Vollkommenheiten nach ihrem wahren Werthe, und befolgt in der Beförderung derselben das allgemeine sittliche Naturgesetz, indem sie sich nicht ausschliefsend zum Zwecke ihrer Handlungen und Bestrebungen macht, sondern sich auch durch Beförderung fremder Vollkommenheit zu vervollkommnen, zu veredeln und zu beglücken sucht. Da *Eigenliebe* ohne Beysatz immer mehr sich dahin neigt, nur die lächerliche *Eigenliebe* auszudrucken: so wäre es ein Gewinn für die Sprache, wenn das Wort *Selbstsucht* für die ungerechte und verhafste Wurzel fassen könnte. *Selbstsucht* ist auch nicht mit *Eigennutz* gleichbedeutend; denn dieser geht auch auf die Bewegungsgründe zu geselligen Handlungen, solche Handlungen werden aber durch *Selbstsucht* ganz ausgeschlossen.

367. *Eigenlob. Selbstlob.* *Eigenlob* ist nur das *Selbstlob*, das sich ein Mensch *ausschliefslich* beylegt. Er spricht daher von seinen Vorzügen und Verdiensten überall und ohne Veranlassung, um sich allein zum Mittelpunkte der allgemeinen Bewunderung zu machen. Dadurch macht er es aber selbst verdächtig, indem er sich den Vorwurf eines unbescheidenen Prahlers zuzieht. Und das hat zu dem bekannten Sprüchworte Gelegenheit gegeben: *Eigenlob* stinkt. Es giebt nur wenig Fälle, worin ein bescheidener Mensch von sich selbst sprechen wird, und wenn er es zu seinem Lobe thut: so wird er es thun, wenn er sich in der unangenehmen Nothwendigkeit sieht, sich gegen eine ungerechte Beschuldigung zu rechtfertigen, und auch dann wird er nicht mehr von sich sagen, als zu seiner Rechtfertigung nöthig ist. Das Gute, was er alsdann von sich sagt, ist *Selbstlob*, aber kein *Eigenlob*.

368. *Eigennutz. Gewinnsucht. Habsucht.* Das Gut, das der *Gewinnsüchtige* begehrt, ist bloſs *Geld*, der *Eigennützige* aber begehrt auch edlere Güter. Denn das Unterscheidende seines Charakters besteht darin, daſs er nur danach trachtet, was für ihn ein Gut ist, das beschränkt er aber nicht bloſs auf das Geld, wie der *Gewinnsüchtige*. Ein *gewinnsüchtiger* Spieler spielt bloſs, um Geld zu gewinnen; ein *eigennütziger* Spieler kann auch bloſs zum Zeitvertreibe spielen, und wenn man sagt, daſs er *eigennützig* spiele, d. i., keinen Stich, auch wenn er noch so klein ist, aus den Händen läſst, so geschieht es bloſs, um der Ehre willen. Man sagt: die Liebkosungen eines zärtlichen Liebhabers sind *eigennützig*, wenn er Gegenliebe damit gewinnen will; wäre er *gewinnsüchtig*: so würde er Geld damit verdienen wollen, und was könnte verächtlicher seyn? *Habsüchtig* unterscheidet sich, wie *Gewinnsüchtig* von *Eigennützig* dadurch, daſs es sich nur auf Geld und Geldes werth bezieht. Von der *Gewinnsucht* ist aber die *Habsucht* durch die Mittel verschieden, die beide zu ihrem Zwecke gebrauchen. Die Zusammensetzung des Wortes zeigt an, daſs der *Gewinnsüchtige* zu solchen Mitteln alle möglichen Gewerbe, anständige und unanständige, erlaubte und unerlaubte gebraucht, der *Habsüchtige* hingegen geradezu, ohne Erwerbmittel, sich auf Kosten eines Andern zu bereichern sucht. Der *Gewinnsüchtige* sucht sich durch Schmeicheley und niedrige Dienste bey den Reichen beliebt zu machen, um von ihnen in ihrem letzten Willen bedacht zu werden, der *Habsüchtige* sucht die Erbschaft seinen Miterben zu entreiſsen, oder bey der Theilung von jedem Artikel, sich immer einen gröſsern und bessern Theil zuzueignen, als ihm zukömmt, indem er noch immer unzufrieden ist, daſs er Andern auch etwas lassen muſs, und nicht alles davon tragen kann.

369. *Eigensinnig. Eigenwillig. Halsstarrig. Starrsinnig. Starrköpfig. Hartnä-*

näckig. Störrig. Widerspenstig. Der *Eigensinnige* beharrt bey seinen Meinungen und Entschließungen gegen alle vernünftige Vorstellungen, die Andere ihm entgegen stellen, weil ihm nur die Gründe für seine Meinung einleuchten. Da aber diese Gründe von weit stärkern, die man ihm entgegensetzt, überwogen werden: so können sie nur ihre Stärke bey ihm von seiner Kurzsichtigkeit und übeln Laune erhalten. Daher sind Kinder, Kurzsichtige, launische Menschen und insonderheit nervenkranke und hysterische Weiber *eigensinnig.* Wenn der *Eigensinnige* auf seinem Willen bestehet, weil er gute Gründe dazu zu haben glaubt: so beharret der *Eigenwillige* darauf bloſs, weil er seinen Willen haben will; das liegt in der Zusammensetzung des Wortes. Die Geselligkeit bildet den Verstand, macht heiter, gefällig und nachgebend; daher sind ungesellige Menschen gewöhnlich *eigensinnig* und *eigenwillig.* Der *Starrsinn* ist ein höherer Grad des Eigensinnes. Der *Starrsinnige* beharret auf seinen unvernünftigsten Entschlieſsungen gegen die augenscheinlichsten Gründe zum Gegentheile. Sein *Starrsinn* kann daher nicht anders, als durch Gewalt gebrochen werden. Man findet ihn bey rohen Menschen, und im höchsten Grade Verrückten und Wahnsinnigen, die daher durch Zwang müssen angehalten werden, das zu thun, was unumgänglich nothwendig ist. *Starrköpfig* ist, wer nach tiefgewurzelten Vorurtheilen handelt, und dessen Wille nicht kann gebändigt werden, so bald er für oder wider eine Sache oder Person leidenschaftlich eingenommen ist. Es ist unmöglich, seinen Sinn zu beugen, so lange er unter der Herrschaft einer blinden Vorliebe für etwas sich befindet, oder von Haſs und Zorn bemeistert wird. Der *Hartnäckige* wird von seiner Meinung, seinem Entschlusse und, wenn die Ausführung desselben angefangen ist, von seinem Unternehmen durch nichts, was sich ihm entgegensetzt, abgebracht. Bey dem Eigensinne ist das bloſs fremder Wille. Bey der *Hartnäckigkeit* sind es auſser Drohun-

hungen und Schmerzen auch andere Hindernisse: Wer sich durch die Schwierigkeiten, die man ihm in den Weg legt, oder die aus der Natur der Sache selbst entspringen, nicht von seinem Unternehmen abschrecken läſst, wer gegen die Erschöpfung seiner Kräfte, und selbst die Langeweile und den Überdruſs, wenn sich die Vollendung in die Länge zieht, immer noch aushält, der beharret *hartnäckig* bey seinem Unternehmen. Die *Hartnäckigkeit* ist strafbar, wenn das, worauf sie beharrt, böse und unrecht ist; sie ist lächerlich, wenn die Unternehmung unausführbar ist. Das ist aber oft nicht so ausgemacht. Der Ausgang kann bisweilen das Unternehmen eines groſsen Mannes krönen, das gemeine Seelen für unausführbar hielten; alsdann nennt man sein Ausdauren nicht mehr die *Hartnäckigkeit* eines schwärmerischen Don Quixotte, sondern die standhafte Beharrlichkeit einer starken Seele. Wer *Peter* den Groſsen seinen Plan, Ruſsland zu einer groſsen See- und Landmacht zu erheben, als Schiffszimmermann und gemeiner Soldat anfangen, und durch alle Stufen des Dienstes so lange fortsetzen gesehen hat, wird über seine *Hartnäckigkeit* vielleicht den Kopf geschüttelt haben, indeſs die Nachwelt seine Beharrlichkeit bewundert, nachdem sein Vorhaben in so hohem Grade gelungen ist. Der *Halsstarrige* ist hartnäckig gegen die, denen er Gehorsam schuldig ist. Kränkelnde Laune macht *Eigensinnige*, willkührliche und tyrannische Behandlung macht *Halsstarrige*. *Störrig* bedeutet den höchsten Grad der Unbiegsamkeit und Halsstarrigkeit, und zwar eine solche, die aus einer finstern und menschenfeindlichen Gemüthsart herkömmt, welche durch keine sanften Neigungen zum Nachgeben kann bewogen werden. Der *Widerspenstige* hat mehr gemeinschaftliche Berührungspunkte mit dem *Halsstarrigen*. Beide beziehen sich auf einen fremden Willen, dessen Einwirkungen sie nicht nachgeben. Allein der *Halsstarrige* giebt bloſs nicht nach, der *Widerspenstige* widersetzt sich zugleich. Bey dem *Halsstarri-*

gen geschieht die Einwirkung auch durch Rath, Befehl, Verbot; bey dem *Widerspenstigen* durch Drohung und Gewalt; er setzt den Drohungen Drohungen, der Gewalt Gewalt entgegen. Das *halsstarrige* Pferd folgt dem Zurufe, dem Zügel und der Geissel seines Führers nicht, es steht, wenn es stehen, es läuft, wenn es laufen will, ohne sich an den Reiter zu kehren; das *widerspenstige* thut nicht allein alles dieses, es bäumt sich auch und schlägt aus, wenn es den Zügel und die Peitsche fühlt.

370. *Eil. Hast. — Eilig. Hastig.* Die *Eil* unterscheidet sich von der *Hast* dadurch, dafs sie aus äufsern Gründen entsteht, die *Hast* hingegen aus innern. Der ist *eilig*, der zu einer Verrichtung nicht viel Zeit hat; der ist *hastig*, der aus einer innern unruhigen Hitze alles eifrig und geschwind verrichtet. — „Sie weidete ihre freundlichen Augen an dem bunten Gewimmel und dem *hastigen* Genusse der Vögel." *Starke.* — Man rettet bey einer Feuersbrunst seine Habseligkeiten in gröfster *Eile*, wenn das Feuer schon unser Haus ergriffen hat, und in der Bestürzung geht man wol so *hastig* dabey zu Werke, dafs man die Spiegel zum Fenster hinauswirft.

371. *Eilig. Eilfertig. Hastig.* Diese Wörter kommen, wie die beiden vorhergehenden in dem Hauptbegriffe des Bestrebens, etwas in kurzer Zeit zu thun, überein. *Eilig* ist aber derjenige, dem nicht viel Zeit übrig ist, der also Grund hat, in weniger Zeit viel zu thun. Der *Eilfertige* hingegen thut wirklich in weniger Zeit viel, nur er thut es aus Überlegung und nicht aus einer unruhigen Hitze, wie der *Hastige*. Der *Eilfertige* beschleunigt seine Handlungen, weil ihn äufsere Antriebe dringen, der *Hastige*, weil ihn innere treiben. Man sagt auch von Sachen, dafs sie *eilig*, aber nicht, dafs sie *eilfertig* sind. Man kann einen fragen, der einen Brief schreibt: warum sind Sie so *eilfertig?* und die Antwort kann seyn: der Brief ist *eilig*, d. h., er mufs in kurzer Zeit an dem Orte seiner Bestimmung seyn.

372. *Einig. Eins.* Die *Einigkeit* ist der Uneinigkeit und dem Streite entgegengesetzt, es ist also der Zustand, worin solche Personen unter einander leben, deren Willen einer dem Andern nicht entgegen ist. Daraus folgt aber noch nicht, daſs sie in ihren Meinungen, in ihren Absichten mit einander übereinstimmen. Denn sie können auch darum mit einander *einig* seyn, weil sie ihre Gedanken einander wenig mittheilen, oder wenig mit einander zu schaffen haben. *Eins* mit einander sind hingegen die, welche nicht bloſs in ihrem Wollen von einander nicht verschieden sind, sondern auch in ihren Meinungen mit einander übereinstimmen, und wovon der Eine das für wahr hält, was der Andere annimmt. Ein noch höherer Grad der Übereinstimmung ist, wenn Personen ihre Kräfte mit einander verbinden, um einen gemeinschaftlichen Zweck zu erreichen. Feldherren werden *Eins*, den Feind anzugreifen, indem sie verabreden, zu diesem Zwecke mit ihrer Macht zusammenzuwirken. Man wird über einen Kauf, Tausch, Miethslohn, *Eins*, wenn beide vertragschlieſsende Theile sich in dem Zweck einer Veräuſserung durch Einwilligung in das, was ein jeder leisten oder haben soll, vereinigen.

373. *Einig. Einhellig. Einmüthig. Einträchtig.* Der geringste Grad der Eigenschaft, die diese Wörter bezeichnen, kömmt schon denen zu, welche nur nicht in Miſsverständniſs und Streite leben. Die Nachbarn in einer Straſse leben schon *einig* mit einander, wenn sie sich nicht mit einander zanken. *Einhelligkeit*, *Einmüthigkeit* und *Eintracht* bedeuten einen höhern Grad der Einigkeit oder keine bloſse Vermeidung des Streites, sondern eine wirkliche Übereinstimmung; und zwar *Einhelligkeit*, eine Übereinstimmung der *Meinungen* und der Urtheile. So sagt man: alle Zeugen bestätigen es *einhellig*; über diesen Punkt herrscht unter den Geschichtschreibern eine groſse *Einhelligkeit*. *Einmüthigkeit* bedeutet die Übereinstimmung des *Willens* mehrerer Personen über einen

nen

nen Gegenstand. Er ist *einmüthig* zum Vorsteher der Gesellschaft erwählt worden, heifst also: alle Glieder der Gesellschaft haben ihn zu ihrem Vorsteher *verlangt*. *Eintracht* ist die Übereinstimmung in dem, wonach mehrere Personen in ihren Handlungen streben, welche daher entsteht, dafs unter ihnen keine Verschiedenheit des Interesses Statt findet. Man verlangt zu der *Eintracht* diese Übereinstimmung des *Strebens* zu dem *gemeinschaftlichen Zwecke* des gesellschaftlichen Wohles, dessen einzige Quelle gegenseitige Liebe und Wohlwollen, und dessen unausbleibliche Wirkung *Eintracht* ist.

374. *Einige. Etliche. Manche.* *Manche* zeigt eine gröfsere Vielheit an, indefs *Einige* und *Etliche* eine kleinere anzeiget. *Manche* sind nicht *Alle*, *Einige* und *Etliche* sind nicht *Viele*. Es sind noch *einige* oder *etliche* Stücke übrig geblieben, läfst erwarten, dafs deren nur wenige sind; es sind *manche* Stücke übrig geblieben, giebt zu verstehen, dafs deren eine gröfsere Vielheit, oder dafs die Vielheit der Erstern von dem Ganzen entfernter, die Vielheit der Letztern hingegen demselben näher ist. *Einig* bezeichnet auch die Grade der Beschaffenheiten, *Etliches* hingegen nur einen Theil eines Ganzen, das eine discrete Gröfse oder Zahl ist. Und mit diesen Nebenbegriffen gehen beide Wörter aus dem Singular in den Plural über. *Etliche* wird nur von discreten Gröfsen und von Gröfsen, die der Zeit und dem Raume nach ausgedehnt und in kleinere Stücke abgetheilt sind, die durch Zahlen können ausgedruckt werden; *einige* aber auch von intensiven Gröfsen, die sich durch Grade unterscheiden, gebraucht. — „Kurz man ruhte nicht, bis man sie zu *einigen Bewegungen* aufgereitzt hatte." *Wieland*. — *Etliche* kann also nur gebraucht werden, wenn von einer Anzahl Dingen die Rede ist, *Einige*, auch wenn man von Dingen spricht, die unter eine Art oder Gattung gehören. Bey *Etlichen* kann ich blofs fragen, *wie viel?* bey *Einigen* auch Welche? — „Indem er seine Arme um seinen Hals warf, und

und ihn *etlichemal* mit grosser Bewegung auf die Stirne küsste, auf welche eine seiner Thränen fiel." *Wieland*. — Hier kann ich nur fragen, wie vielmal? In einem Vernunftschlusse, worin ein besonderer Satz vorkömmt, kann ich die Partikularität desselben nicht durch *Etliche* ausdrucken; ich muss *Einige* sagen, und hierbey kann ich nicht fragen, wie viele? sondern nur: *Welche?* Z. B. Alle Mathematiker sind Gelehrte, nun sind *Einige* Menschen Mathematiker u. s. f. Hier frage ich: *welche* Menschen sind unter diesen *Einigen* gemeint? und die Antwort ist: die Mathematiker.

375. *Einöde. Wüste. Wildniss.* Die *Wüste* wird nicht bewohnt, weil sie *nicht kann* bewohnt werden; ein Ort ist also nur eine *Wüste*, wenn er nicht kann bewohnt werden, er ist aber schon eine *Einöde*, wenn er nicht wirklich bewohnt wird, ob er gleich bewohnt werden kann. Die grossen unbewohnten Strecken Landes, durch welche nur Karavanen reisen können, die sich mit allen Bedürfnissen des Lebens versehen haben, sind *Wüsten*, weil sie nicht bewohnt werden können, und *Einöden*, weil sie nicht bewohnt sind. Als *Wüsten* bieten sie in vielen Tagereisen dem ermüdeten Wandrer nichts dar, als Himmel und eine unabsehliche Sandfläche; und ein Land ist zur *Wüste* gemacht, wenn es nichts mehr enthält, ohne welches Menschen nicht leben können. Das Thal Jemal, worin wenige Familien von der übrigen Welt abgesondert glücklich lebten, nennt *Wieland* eine *schöne Einöde*, weil es wenig bewohnt, und den übrigen Einwohnern von Scheschian unbekannt war; wer würde aber die arabischen Sand*wüsten* schön nennen? Eine *Wildniss* ist eine unbewohnte Gegend, so fern sie nicht durch menschlichen Fleiss angebauet und durch Kunst verschönert ist. Es kann daher manche schöne *Wildniss* geben, wenn sie viele und grosse Naturschönheiten enthält.

376. *Einreden. Bereden. Überreden. Zureden.* *Überreden* unterscheidet sich zuvörderst

von den übrigen dadurch, daſs es auch das Wirken auf das Erkenntniſsvermögen in sich begreift, indem man es durch scheinbare Gründe dahin bringt, daſs Jemand etwas glaubt oder für wahr hält. Wann es alsdann dem *Überzeugen* entgegengesetzt wird: so bedeutet es, diesen Beyfall durch scheinbare oder solche Gründe wirken, die eine sinnliche Gewiſsheit hervorbringen. Was wir wünschen, davon lassen wir uns leicht *überreden*. *Einreden* unterscheidet sich von dem *Überreden* dadurch, daſs es den glücklichen Erfolg oder die beabsichtete Wirkung der Überredung ausdruckt, so fern der Überredete derselben keinen Widerstand entgegengesetzt hat. Wem man etwas *ein*redet, den betrachtet man als ein Subject, das sich leidend verhält, wen man *über*redet, den muſs man überwältigen, um sich seines Glaubens zu bemeistern. *Zureden* und *Bereden* wirkt bloſs auf den Willen, und das Erstere druckt die Bemühung aus, ihn durch Gründe und Vorstellungen zu einer Entschlieſsung zu bewegen; das Letztere hingegen den glücklichen Erfolg dieser Bemühung durch Hervorbringung der Wirkung, die man zur Absicht gehabt; es heiſst: ihn zu der Entschlieſsung, wozu man ihm *zugeredet* hat, wirklich bewegen.

377. *Einsam. Allein.* *Allein* ist man, wenn man von aller Gesellschaft überhaupt entfernt ist, ohne Rücksicht auf die Dauer dieses Zustandes. *Einsam* ist der, der sich gewöhnlich in dem Zustande befindet, worin er von aller Gesellschaft entfernt ist. Eben darum druckt auch *Einsam* eine gröſsere Entfernung von der Gesellschaft aus. Nur der ist *einsam*, zu dem nicht leicht ein Anderer kommen kann. *Einsam* läſst daher auch Grade zu. Man ist am *einsamsten* in einer Klosterzelle, zumal wenn das Kloster in einer wenig betretenen Wildniſs liegt, und durch unübersteigliche Mauren umringt ist. — „*Einsam* in geweihten Mauern will ich mein Vergehn bereun." *Gotter*. — Diese Bestimmung wird dadurch noch bestätigt, daſs man *Einsam*, nicht aber *Allein*, von den Dingen auf

die

die Örter übertragen hat. Man nennt von dem, der an einem Orte *einsam* seyn kann, den Ort selbst *einsam*. An einem solchen Orte hält sich niemand auf, er ist von der übrigen Welt entfernt, man ist also darin nicht bloſs *allein*, sondern auch *einsam*; indem nicht leicht ein Anderer zu uns kommen kann.

378. *Einschärfen. Einprägen.* Was man *einprägt*, das sucht man bloſs dem Verstande recht klar und deutlich zu machen, damit es nicht vergessen werde; was man einem Andern *einschärft*, das sucht man darum recht klar und deutlich zu machen, damit es auf seinen Willen wirke, und ihn zur Ausübung seiner Pflichten antreibe. Man sucht einem Kinde die Wörter einer Sprache, die es lernen soll, *einzuprägen*, man *schärft*, ihm aber die Regeln seines Verhaltens, den Gehorsam und die Ehrerbietung gegen seine Ältern ein.

379. *Einschenken. Eingieſsen.* *Eingieſsen* ist überhaupt, eine Flüssigkeit aus einem Orte in den andern flieſsen lassen. *Einschenken* ist davon dadurch verschieden: 1. daſs es bloſs von dem *Eingieſsen* aus einem Gefäſse in ein anderes *Gefäſs* gesagt wird, da *Eingieſsen* nicht auf ein Gefäſs eingeschränkt ist; es kann auch in andere Orte geschehen. Einem Kranken, der nicht mehr schlucken kann, muſs man die Arzney *eingieſsen*. 2. Daſs es nur von solchen Flüssigkeiten gesagt wird, die getrunken werden sollen. Man muſs Dinte *eingieſsen* und nicht *einschenken*; denn sie soll nicht getrunken werden. 3. Daſs es nur von solchen Flüssigkeiten gesagt wird, die zum Vergnügen getrunken werden, oder um den Durst zu stillen. Man muſs einen Trank aus dem Arzneyglase in eine Schale *eingieſsen*, aber man *schenkt* Jemandem ein Glas Wein ein.

380. *Einschlafen. Entschlafen.* Bey dem Übergehen aus dem Wachen in das Schlafen ist ein Zustand, den man verläſst, das Wachen, und ein Zustand, den man anfängt, das Schlafen. Den erstern bezeichnet

Entschlafen, den letztern *Einschlafen*. Diesen Unterschied scheint auch der Gebrauch zu bestätigen; denn wir nennen die Verstorbenen nicht *Eingeschlafene*, sondern *Entschlafene*, indem wir sie glücklich preisen, dafs sie das Leben, als einen Zustand der Unruhe, des Kummers und des Leidens verlassen haben. Sie sind den Sorgen und Leiden des Lebens *entschlafen*, durch den Todesschlaf entgangen.

381. *Einwenden. Einwerfen.* *Einwürfe* sind Gegengründe gegen die Wahrheit, *Einwendungen* hingegen Gegengründe gegen die Verbindlichkeit eines Satzes, also gegen eine Vorschrift, Gesetz, Befehl, Rath u. s. w. Als *Galilei* behauptete, dafs die Sonne stille stehe, und die Erde sich um dieselbe bewege, machte man ihm den Einwurf, dafs Josua gesagt habe: *Sonne stehe stille.* Jos. 10, 12. Der König von Frankreich hat von der Geistlichkeit ein freywilliges Geschenk verlangt; sie hat aber gegen diesen Befehl viele *Einwendungen* gemacht.

382. *Einwurf. Zweifel. Skrupel.* Blofse *Skrupel* liegen dunkel und ohne Bewufstseyn in der Seele; sie kündigen sich blofs durch eine gewisse unerklärliche Unruhe an, wovon wir die Gründe weder Andern noch auch uns selbst aus einander setzen können. Sie steigen daher unwillkührlich, ohne unser Zuthun und unvermerkt in uns auf; und der Aberglaube hält sie aus dieser Ursach für Eingebungen eines bösen Geistes, der uns beunruhigen, und in unserm Glauben irre machen will. *Zweifel* sind Gründe gegen eine Wahrheit, der wir uns im Ganzen bewufst sind, ohne sie gehörig aus einander setzen zu können; sie sind *Einwürfe*, wenn wir sowohl ihre Wahrheit selbst, als auch ihre widerlegende Kraft beweisen können, wenn wir sie daher in wissenschaftlicher Form vortragen, und eben so wissenschaftlich zeigen, dafs sie der Wahrheit, gegen welche sie vorgebracht werden, wirklich entgegen stehen. *Zweifel* kann ein jeder Mann von einigermaafsen geübtem Verstande gegen eine

Wahr-

Wahrheit erheben, *treffende Einwürfe* kann ihr nur der Gelehrte entgegenstellen, zu dessen Fache sie gehört. *Zweifel* und *Einwürfe* können gehoben werden, denn man kennt sie und kann sie mittheilen; wie sollen aber *Skrupel* gehoben werden, die derjenige nicht angeben kann, den sie beunruhigen? Man *hat Skrupel*, aber man *macht Zweifel* und *Einwürfe* gegen eine Wahrheit. Man setzt die *Skrupel* oft in das *Herz*, die *Zweifel* und *Einwürfe* aber immer in den *Kopf*.

383. *Eitel. Schnöde.* Was keinen Werth hat und den Vortheil nicht gewährt, den man sich davon verspricht, es sey, daſs wir es nicht besitzen und genieſsen können, oder daſs es keinen Werth hat und kein Vergnügen verschafft, wenn wir es besitzen, ist *eitel*. So sind *eitle* Wünsche sowohl die vergeblichen, als auch solche, deren Gegenstand, wenn wir ihn erhalten, keine Befriedigung gewährt. In diesem letztern Sinne sagt *Salomo:* Es ist alles *eitel*, d. i., die Vergnügen der Sinne haben keinen wahren Werth, sie gewähren keine dauerhafte Befriedigung. Das *Schnöde* hat nicht bloſs, wie das *Eitle*, darum keinen Werth, weil es keine Befriedigung gewährt, und das Bestreben danach vergeblich und unnütz ist, sondern weil es schädlich, verächtlich, verderblich, und das Bestreben danach, so wie der Genuſs desselben, schändlich ist. — „Was edle Seelen Wollust nennen, vermischt mit *schnöden* Lüsten nicht." *Hagedorn.* — — „Hab' ich dich je für *schnöden* Sold, für *eitles* Lob durchwacht." *J. G. Jacobi.* —

384. *Eitel. Stolz.* Der *Stolze* gründet zuvörderst seine Meinung von sich auf Vorzüge, die, an sich betrachtet, wahre Vollkommenheiten sind, deren Werth er nur zu hoch anschlägt, oder die er entweder gar nicht, oder nicht in so hohem Grade besitzt, als er sie sich beylegt. Der *Eitele* hingegen gründet seine Ansprüche auf Lob und Bewunderung, auf Kleinigkeiten, die in den Augen der Vernünftigen keinen groſsen Werth

haben.

haben. Der *Stolze* verschmähet die Bewunderung, die er nicht zu verdienen glaubt; den *Eiteln* schmeichelt der Beyfall, den er nicht verdient. Gelehrsamkeit ist ohne Zweifel eine Vollkommenheit von grofsem Werthe; wer sie aber für die gröfste oder gar für die einzige hält, ist ein *stolzer* Pedant. Putz und schöne Kleidung ist eine Vollkommenheit von geringerem Werthe; wer sich etwas darauf einbildet, ist ein *eitler* Thor. Hiernächst äufsert sich die *Eitelkeit* anders als der *Stolz*. Der *Stolz* äufsert sich durch Verachtung Anderer, und ist also, wenn er sich äufsert, mit Hochmuth verbunden. Die *Eitelkeit* äufsert sich, indem sie Proben von ihren Vorzügen zur Schau stellt, die schlechte Beweise von dem Werthe derselben sind. Da der *Stolz* sich durch Verachtung Anderer äufsert: so ist er verhafst, indefs die *Eitelkeit* nur lächerlich ist. Die *Eitelkeit* äufsert sich ferner anders, als der *Stolz*, durch das Lob und die Bewunderung, welche sie verlangen. Der *Eitele* ist mit jedem Lobe zufrieden, es mag kommen, woher es will; auch das Lob und die Bewunderung der Unwissenheit, so wie der blofsen Höflichkeit und Gefälligkeit macht ihn glücklich. Der *Stolze* verachtet selbst das Lob seiner Bewunderer, oder nimmt es, als einen ihm gebührenden Tribut, mit kalter Gleichgültigkeit an; er ist zu *stolz*, um *eitel* zu seyn.

385. *Empfangen. Aufnehmen. Bewillkommen.* *Empfangen* unterscheidet sich von *Aufnehmen* dadurch, dafs es die Erklärung, Jemanden bey sich haben zu wollen, bey dem Anfange des Aufenthalts bezeichnet, *Aufnehmen* nicht blofs den Anfang, sondern zugleich die Dauer desselben. Die Menschlichkeit *nimmt* einen Vertriebenen *auf*, dem sie einen Aufenthalt bey sich vergönnt, und die Leutseligkeit *empfängt* ihn mit Freundlichkeit und Zuvorkommen. *Bewillkommen* unterscheidet sich von *Empfangen* dadurch, dafs es eine feyerlichere Erklärung seiner Bereitwilligkeit enthält, die auch bisweilen mit festgesetzten Gebräuchen und besondern Re-

Reden begleitet ist. So wird ein Fremder bey den Innungen der Handwerker durch einen besondern Gruſs und einen Ehrentrunk *bewillkommet.* Der verlohrne Sohn wurde von seinem Vater mit Bereitwilligkeit wieder *aufgenommen,* mit Freudenthränen *empfangen,* ihn feyerlich zu *bewillkommen,* dazu war das väterliche Herz zu voll.

386. *Empfangen. Erhalten. Bekommen. Kriegen.* Was wir *bekommen,* das kann zu uns *kommen,* ohne daſs wir den Besitz davon durch eine Handlung angefangen haben, und ohne dabey an ein Subject zu denken, von dem die Bestimmung zu uns gelangt ist. So sagt man: er hat das Fieber, die Pocken u. s. w., die Bäume haben Blätter, Wurzeln u. s. w. *bekommen.* Es wird daher auch von allen natürlichen Veränderungen gesagt, sie mögen gut oder böse seyn, eben darum, weil uns die Ursachen derselben mehrentheils unbekannt sind. Wenn die Handlung, womit der Besitz angefangen wird, zugleich mit ausgedruckt wird, so sagt man *Empfangen.* — „Unterwerfung bezeichnend, mit sanftem Befehle gefodert, von ihr (der Eva) gegeben, und liebreich von ihm (dem Adam) *empfangen.*" *Zachariä.* — Wenn *Empfangen* die *Handlung* selbst ist, womit der Besitz überhaupt angefangen wird: so ist *Erhalten* der Anfang des Besitzes dessen, was *gegeben* wird, auch wenn der, dem es gegeben wird, sich leidend verhält, und es schlieſst zugleich die Fortsetzung desselben mit ein. Ich habe meine Bezahlung nicht von ihm *erhalten* können, heiſst: der Schuldner hat nicht zahlen wollen; ich habe sie an der Gerichtsstelle *empfangen* oder in *Empfang* genommen, bezeichnet die Handlung, wodurch der *Empfänger* angefangen hat, sich in den Besitz derselben zu setzen. *Kriegen* scheint unwiederbringlich in die gemeine Sprechart übergegangen zu seyn, und zwar gerade deswegen, weil es in dem unbestimmten Gebrauche des gemeinen Lebens die Veränderung des Besitzes oder des Subjects einer Bestimmung in ihrer gröſsten Allgemeinheit ausdruckt, wofür wir schon: *Bekommen,* haben. Die guten Schriftsteller unter uns haben

ben daher *Kriegen* nur noch in der niedrigen Schreibart beybehalten.

587. *Empfänglich. Fähig.* Eine Bestimmung, deren ein Ding *fähig* ist, kann es durch seine eigene Handlung erwerben; eine Bestimmung, deren es *empfänglich* ist, kann es durch eine fremde Einwirkung erhalten, bey der es sich leidend verhält, indem es sie aufnimmt. Taube Ohren sind des Vergnügens der Tonkunst nicht *empfänglich*, die Musik macht keinen Eindruck auf dieselben. Uneheliche Kinder sind nicht Erbschafts*fähig*, sie können nicht das Vermögen ihrer Ältern, vermöge des Erbfolgerechts, in Besitz nehmen. Die Substanzen der Natur, wie die menschlichen Seelen, sind gewisser Bestimmungen *Fähig* und *Empfänglich*. Sollen sie *fähig* seyn, gewisse Veränderungen zu wirken: so müssen sie gewisse Kräfte haben; sollen sie ihrer *empfänglich* seyn: so müssen sie nichts enthalten, das demjenigen, welches sie wirken soll, Hindernisse in den Weg legt. Obgleich alle Völker, vermöge ihrer angebohrnen Kräfte, einer höhern Veredlung *fähig* sind: so sind sie derselben doch nicht zu allen Zeiten, und unter allen Umständen *empfänglich*, so lange sich nämlich dieser Veredlung in ihren Sitten, in ihrer Lebensart, in ihrer Religion, in ihrer Staatsverfassung unüberwindliche Hindernisse entgegensetzen. Daraus wird es begreiflich, wie *Fähig* nur die entfernte, *Empfänglich* hingegen die nähere Möglichkeit, eine gewisse Bestimmung zu erhalten, ausdrucken könne.

388. *Empfindung. Gefühl.* *Empfinden* heifst, das Gegenwärtige sich vorstellen, es mag Etwas in unserer Seele selbst, oder Etwas aufser uns seyn, das auf unsere Sinnglieder wirkt. Die Vorstellung der erstern Art sind innere, der letzteren äufsere Empfindungen. Wir setzen daher das *Empfinden* dem *Einbilden* entgegen. Was wir wirklich gesehen, gehört, oder durch das Gesicht, Gehör u. s.w. *empfunden* haben, das hat wirklich auf die Sinnglieder des Gesichts und Gehörs gewirkt, wir haben es uns nicht blofs *eingebildet*. Wenn wir den Begriff des *Gefühls* verallgemeinern;

meinern: so begreift es das Vermögen, die wahre Beschaffenheit der Dinge nebst ihren Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten derselben *anschauend* vorzustellen. Diese letztern Vorstellungen sind angenehm oder unangenehm, und das Wohlgefallen oder Mifsfallen, welches sie erregen, sind die Gründe von unsern sinnlichen Urtheilen über den Werth der Dinge. Diese *Gefühle* wirken nun ein angemefsnes Begehren und Verabscheuen, welche, wenn sie leidenschaftlich werden, mit gewissen Bewegungen des Körpers, wenigstens mit einem schnellern Umlaufe des Blutes, begleitet sind; und dieser kündigt sich durch ein *Gefühl* von Wärme an. Daher kömmt es, dafs wir einem Menschen ein *warmes* Gefühl beylegen, wenn sein *Gefühl* einen höhern Grad der Stärke hat, und den einen *kalten* Menschen nennen, dem es an einem beträchtlichen Grade der Stärke des *Gefühls* fehlet. *Empfindung*, als Vermögen, ist die Empfänglichkeit, Eindrücke zu erhalten. *Gefühl* hingegen ist die Fertigkeit anschauender Urtheile des *Wahren* und *Guten*. Der erstere Theil dieses Begriffes ist von den Urtheilen abgezogen, die sich auf die genauere Erkenntnifs der Figuren durch das Betasten gründen; es ist das *Wahrheitsgefühl*. Der zweyte gründet sich auf die Lust und Unlust, womit das Gute und Vollkommene, so wie das Böse und Unvollkommene begleitet ist, und es ist, von dem letzten Zweige des *Gefühlssinnes*, dem angenehmen oder unangenehmen *Gefühle* der Wärme und Kälte, des Hungers und des Durstes abgezogen. Es wirkt auf das Begehrungsvermögen, und bringt in demselben die Leidenschaften hervor, von denen es seine Wärme erhält. Wenn die Vollkommenheiten oder Unvollkommenheiten, welche das Wohlgefallen oder Mifsfallen erregen, das auf das Begehrungsvermögen wirkt, sittliche Handlungen oder Eigenschaften sind, so ist es das *sittliche Gefühl*. Der *Verstand* unterscheidet sich 1. von dem *Sinne* oder dem *Empfindungs*vermögen durch seine Selbstthätigkeit. Zum *Empfinden* werden die Sinne durch ihre angemefsnen Gegenstände bestimmt, zum *Denken* bestimmt

sich der Verstand selbst. 2. Von dem *Gefühle* unterscheidet sich der *Verstand* durch die Deutlichkeit, womit er sich der Wahrheit seiner Urtheile vermittelst allgemeiner Begriffe bewufst ist; indefs das *Gefühl* bey unentwickelten Urtheilen stehn bleibt, indem es das Verhältnifs der Dinge zu einander in concreten Fällen anschauet, ohne die Gründe seiner Urtheile darlegen zu können. Wir legen daher dem Menschen einen Wahrheits*sinn* bey, so fern er der Eindrücke von den Verhältnissen der Dinge, ihrer Übereinstimmung oder ihres Widerstreites empfänglich ist; ein Wahrheits*gefühl* aber, so fern er sich diese Verhältnisse anschauend und sinnlich vorstellt. Mit dem Begehrungsvermögen steht der *Sinn* oder das *Empfindungs*vermögen in keinem so nahen Verhältnifs, als das *Gefühl*. Das *Gefühl* des Guten oder Vollkommnen und des Bösen oder Unvollkommnen wirkt unmittelbar Begehren und Verabscheuen. So fern beides das Anschauen des Vollkommnen und Unvollkommnen begleitet, nennen wir dieses Anschauen *Gefühl*; so fern es davon getrennt ist, nennen wir es *Sinn* oder *Empfindungs*vermögen. Der moralische *Sinn* unterscheidet das, was Recht, von dem, was Unrecht ist, dem moralischen *Gefühle* ist das Edle angenehm, es erregt Liebe, Ehrfurcht, Bewunderung. Wir müssen den moralischen *Sinn schärfen*, wenn er *abgestumpft* ist, und das moralische *Gefühl erwärmen*, wenn es anfängt zu erkalten. Wir nennen nicht allein das *Gefühl*, sondern auch den *Sinn zart*, so fern er auch die Eindrücke von kleinen Unvollkommenheiten empfindet, und nur das *Gefühl leise*, wie ein *leises Gehör*, so fern auch *leise* oder schwache Berührungen eines Körpers uns genaue Vorstellungen von seiner Figur verschaffen. *Empfindung* und *Gefühl* hat auch ein verschiedenes Verhältnifs zu dem Geschmacke. Die Feinheit und Zartheit der *Empfindung*, oder die zarte Empfänglichkeit für die Schönheiten und Fehler der Werke der Natur und der Kunst ist für den *Geschmack* wohlthätig, weil er, ohne die gehörigen Eindrücke davon zu erhalten, von dem Werthe eines Gegenstandes nicht

nicht *urtheilen* kann. Der *Geschmack* ist also die Fertigkeit über die Schönheiten und Unvollkommenheiten der Gegenstände sinnlich zu urtheilen; die *Empfindung* hingegen, die Fertigkeit, von diesen Schönheiten und Unvollkommenheiten Eindrücke zu erhalten. Der *Geschmack* urtheilt bloſs darüber, das *Gefühl* hingegen wirkt durch die Lust oder Unlust, welche ihm die Gegenstände verursachen, auf das Begehrungsvermögen. Eine gefühlvolle Seele wird durch ein Trauerspiel bis zu Thränen gerührt; ein Mann von Geschmack ergötzt sich an den Schönheiten, die er in der Composition desselben entdeckt. Die gröſste Schönheit giebt dem Charakter, insonderheit dem weiblichen, ein scharfer *Sinn*, eine zarte *Empfindlichkeit*, ein feines und warmes *Gefühl* für alles Schöne, Schickliche, Anständige und Gute. Die *Feinheit* und *Wärme* des *Gefühls* muſs aber in dem gehörigen Verhältniſs gebildet und gepflegt werden, wenn die eine der andern nicht schaden soll. Die zu groſse Wärme des *Gefühls* kann oft der Feinheit des *Geschmacks* schaden. Die *Empfindung* ist also die Fertigkeit, von den Dingen Eindrücke zu erhalten; das *Gefühl* zuvörderst die Fertigkeit, sinnlich zu urtheilen, und hiernächst durch Gefallen und Miſsfallen, Begehren und Verabscheuen zu wirken.

389. *Empfindsamkeit. Gefühl. Empfindlichkeit.* *Empfindlichkeit* bezieht sich auf die gröſsere Empfänglichkeit der angenehmen und unangenehmen Eindrücke, das *Gefühl* beurtheilt die Dinge nach ihrem angenehmen oder unangenehmen Eindrucke. Man legt daher *Empfindlichkeit* auch dem Körper bey, so fern er der Eindrücke von den äuſsern Dingen in einem höhern Grade empfänglich ist. Der menschliche Körper ist nach einer Krankheit gewöhnlich *empfindlicher*, d. i., er empfindet die Eindrücke von Kälte und Wärme u. s. w. stärker. *Gefühl* lege ich dem Körper aber nur bey, wenn es den Einen von den fünf Sinnen bedeutet. *Empfindlichkeit* wird mehr in bösem als in gutem Sinne gebraucht; *Gefühl* hingegen und *Empfindsamkeit* nur in gutem. Ein *empfindlicher*

Mensch wird durch die geringste Kleinigkeit aufgebracht und verdrieſslich. *Gefühl* und *Empfindsamkeit* sind ferner dadurch näher mit einander verwandt, als mit *Empfindlichkeit*, daſs sie sich beide mehr auf Andere beziehen. Ein *gefühlvoller* und *empfindsamer* Mann kann fremdes Elend so wenig ohne Mitleid, als die belohnte und glückliche Tugend ohne Mitfreude ansehen. Nun unterscheiden sie sich aber dadurch von einander, daſs die theilnehmenden Gemüthsbewegungen, die beiden zur Fertigkeit geworden sind, in dem *Empfindsamen* nur angenehm sind. Das Mitleiden ist unter gewissen Umständen eine angenehme Gemüthsbewegung, und darum sucht sie der *Empfindsame*. Das Herz des Gefühlvollen ist nicht dagegen verschlossen, allein er sucht sie nicht um des Vergnügens willen in sich zu erwecken. Das *Gefühl* ist die Fertigkeit mittheilender Gemüthsbewegungen selbst, die *Empfindsamkeit* ist die Fertigkeit, an diesen Gemüthsbewegungen Vergnügen zu empfinden. Daraus läſst sich schon erklären, warum es viele *gefühl*volle Menschen geben kann, die nicht zu den *Empfindsamen* gehören. Da die Wollust dieses Genusses am besten durch die Werke der nachahmenden Künste gewährt wird: so kann ein Mensch bey wirklichen Leiden oft *gefühl*los bleiben, der bey dem erdichteten *empfindsame* Thränen vergieſst.

390. *Endigen. Aufhören.* *Endigen* sagt man nur von dem, was das Letzte, das *Ende* oder dasjenige ist, auf welches nichts mehr folgt; *Aufhören* aber auch von dem, was nur unterbrochen wird. Eine Rede, eine Musik *hört* von Zeit zu Zeit *auf*, wenn sie durch Lärm unterbrochen wird; sie *endigt* aber, wenn nichts mehr zu sagen, oder zu singen und zu spielen übrig ist, oder wenn sie nach der Unterbrechung nicht weiter fortgesetzt wird.

391. *Endigen. Vollbringen. Vollenden.* *Endigen* heiſst, den letzten Theil eines Ganzen, oder sein Ende wirklich machen; *Vollbringen* und *Vollenden* bezieht sich auf das Ganze, und bezeichnet die ganze Arbeit, wodurch es bis auf den letzten Theil und mit demselben

selben zu Stande gekommen ist. Derjenige hat seinen Tag nützlich *vollbracht* und *vollendet*, der den ganzen Tag über etwas Nützliches gethan hat; man kann aber einen Tag, den man in Zerstreuungen, Vergnügen und Müſsiggang zugebracht, noch nützlich *endigen*, wenn man auch in den letzten Stunden desselben noch etwas Nützliches thut. *Vollenden* unterscheidet sich aber von *Vollbringen* dadurch, daſs es sich auf die Vollkommenheit beziehet, welche ein Werk durch die letzte Arbeit erhält. Ein Künstler *vollendet* sein Gemälde durch den letzten Pinselstrich, womit er ihm den höchsten Grad der Vollkommenheit mittheilt, dessen es fähig ist. Ein Gemälde ist noch nicht *vollendet*, wenn es diesen Grád der Vollkommenheit noch nicht hat, man nennt es hingegen ein *vollendetes* Werk, wenn ihm keine Schönheit und Vollkommenheit seiner Art mehr fehlt. — „Verlassener Pygmalion! Wer von den Göttern wird dein Werk *vollenden?*" *Ramler.* —

392. *Endursach. Zweck.* Das, warum ein vernünftiges Wesen handelt, muſs Etwas seyn, das sich das vernünftige Wesen als gut vorstellt; und es ist bey einer Reihe von Handlungen das Letzte, das *Ziel*, der *Zweck*, worauf sie abzielen. So fern aber dieser Zweck oder das vorgestellte Gute *bey* unsern Handlungen, eine *Ursach* unserer Handlungen ist, heiſst sie die *Endursach* derselben.

393. *Entarten. Ausarten.* *Entarten* druckt bloſs aus, daſs ein Ding aus seiner Art heraus geht; *Ausarten* aber auch zugleich, daſs es anfängt, zu einer andern *geringern Art zu gehören.* Die Freundschaft ist sehr *entartet* von dem, was sie zu den Zeiten der rohen Einfalt der Sitten war; sie ist in ein Gewerbe des Eigennutzes *ausgeartet.* Es ist daher ein neuer und kühner Gedanke: „Nichts läſst sich leichter erwarten, als daſs einige aus der langen Reihe seiner Ahnen zur Tugend *ausgeartet* seyn werden." *Burke Brief an den Herzog von Bedford.*

394. *Entbehren. Missen. Vermissen. Entrathen.* *Entrathen* ist überhaupt Mangel an einer nö-

nöthigen Sache haben. *Missen* Mangel an dem haben, was man bisher gehabt und besessen hat. Das *Vermissen* bemerkt diesen Mangel, und *Entbehren* setzt den Nebenbegriff der Ertragung dieses Mangels hinzu. Ich *entrathe* also einer Sache, wenn sie mir bloſs mangelt; ich *vermisse* sie, wenn ich ihren Mangel bemerke. Wehe dem, den man *entrathen* und *missen* kann, den man, wenn man ihn nicht hat, auch nicht *vermiſst*, und wenn man ihn *vermiſst*, *entbehren* kann. — „Ihrer Dienste kann ich *entrathen*; doch beruhigt will ich seyn, daſs die Getreu'n nicht *leiden* und *entbehren*.“ *Schiller.*

395. *Entblöden. Entsehen. Scheuen.* *Scheuen* geht auf jedes Übel. Er war in der gröſsten Wuth, doch *scheuete* ich mich nicht, ihn anzureden. Ich muſste nämlich eine üble Behandlung von ihm besorgen, allein diese Besorgniſs hielt mich nicht ab. *Entblöden* und *Entsehen* ist nur noch mit einer Verneinung im Gebrauche; und sie unterscheiden sich von *Scheuen* so, daſs das, was sie nicht fürchten und vermeiden, die Übertretung einer Pflicht ist, bey *Entsehen* die Pflicht der Gerechtigkeit und der Achtung gegen die Rechte Anderer, bey *Entblöden* die Pflicht der Ehrerbietung und Bescheidenheit. Man wird nicht sagen können: dieses Kind ist so dreist, daſs es sich nicht *entblödet* oder *entsieht*, Jedermann, auch Fremde und Vornehme, anzureden, sondern bloſs: es *scheuet* sich nicht; denn dieses Anreden ist keiner Pflicht entgegen, und wenn das Kind es unterläſst, so geschieht es nicht aus Gefühl der Pflicht.

396. *Entbrennen. Anbrennen.* *Entbrennen* bezeichnet ein Brennen, das eine *innere*, so wie *Anbrennen*, das eine *äuſsere* Ursach hat. Da die Leidenschaften aus sinnlichen Vorstellungen der Seele entstehen, die etwas Inneres sind: so wird von ihnen *Entbrennen* gesagt. — Sein Zorn *entbrannte* heftig. — „Und nun *entbrannt'* ihr Durst nach mehr Eroberungen.“ *Gieseke.* — Wenn man *Entbrennen* von *Anbrennen* durch seinen Gebrauch in der hö-

höhern Schreibart unterscheidet: so läſst man immer die Frage übrig, wodurch es sich zu einem Platze in dieser Schreibart berechtigt, und das ist dann eben, daſs es ein Brennen aus innern Ursachen anzeigt; denn innere Thätigkeiten, Leben, und zumal Leben eines sittlichen Wesens, sind immer etwas Edleres.

397. *Entdecken. Enthüllen.* Was *entdeckt* wird, wird bloſs überhaupt und im Ganzen bekannt; was *enthüllet* wird, davon kommen alle Theile und Umstände nach ihrem innigsten und verborgensten Zusammenhange zu Anderer Kenntniſs. Die Verschwörung des Marquis von Bedemar wurde *entdeckt;* denn sie wurde so weit bekannt, daſs man Anstalten dagegen treffen konnte; sie ist aber nie ganz *enthüllet* worden, daſs die geheimen Anstifter derselben und das ganze Gewebe ihrer verborgenen Ränke völlig bekannt geworden wäre. Wenn man die Geheimnisse der alten Mysterien hätte *enthüllen* können, so würde man vielleicht manchen Priesterbetrug darin *entdeckt* haben, der durch eine solche Entdeckung seine Wirkung würde verlohren haben.

398. *Entdecken. Finden. Auftreiben.* *Entdecken* schlieſst zuvörderst eine solche Kenntniſs mit ein, die auſser dem, der eine Sache *gefunden* hat, auch Andere davon erhalten können. *Keppler* hat das Verhältniſs der Entfernungen der Planeten zu ihren Umlaufszeiten *gefunden,* so fern es ihm selbst bekannt wurde, und er hat es *entdeckt,* so fern es nun nicht mehr unbekannt ist, und ein jeder es auch wissen kann. *Entdecken* setzt hiernächst eine vorhergehende Bemühung voraus, etwas klar zu erkennen. Man nennt die Reisen, wodurch man in den neuern Zeiten die Erdkunde bereichert hat: *Entdeckungs*reisen; man geht darauf aus, neue Länder zu *entdecken,* man *findet* aber oft unter Weges unbekannte Länder, ohne darauf auszugehen. Was man *auftreibt,* das *findet* man nach vielem mit ungeduldigen und unruhigen Bewegungen verbundenem Suchen. Man kann etwas von ungefähr und ungesucht *finden,* aber man kann nichts

nichts von ungefähr und ungesucht *auftreiben.* — „Doch beider Wunsch und Fleiſs noch immer neueres und schönres *aufzutreiben.*" *von Nikolai.* —

399. *Entfernung. Ferne. Weite. Entlegenheit. Abstand.* *Fern* sind die beiden Endpunkte eines Zwischenraumes in gerader Linie, und *weit* ist dieser Zwischenraum selbst, wenn er ein gröſserer ist. *Fern* von der Erde ist schon der nächste Fixstern, und *weit* ist der Weg bis dahin; denn die Linie, wovon dieser Fixstern und die Erde die Endpunkte sind, ist von unermeſslicher Länge. — „Der Weg, so kurz er war, war für die Schnecke *weit.*" *Lichtwer.* — *Weit* druckt hiernächst einen gröſsern Zwischenraum nach allen Dimensionen, und also einen gröſsern Zwischenraum überhaupt ohne Bestimmung der Dimension aus; *Fern* hingegen nur nach Einer, der Länge. *Fern* wird nur dem *Nahen, weit* auch dem *Kurzen* und dem *Engen* entgegengesetzt. — „Und ich sah ein Licht von *weitem,* und es kam gleich einem Sterne hinten aus der fernsten *Ferne.*" *Göthe.* — *Weit* wird daher um seiner Allgemeinheit willen zur Verstärkung des Begriffes der Gröſse bey dem bestimmtern *Entfernt* und *Entlegen* gebraucht. Wir waren noch *weit* von ihm *entfernt;* diese Örter sind *weit* von einander *entlegen.* *Entfernt* druckt zugleich aus, daſs ein Ding von dem andern *fern* ist, weil eine Ursach ihre Annäherung hindert, und diese Ursach wird oft ausdrücklich hinzugesetzt. Zwey Menschen sind bisweilen durch die Verschiedenheit ihrer Charaktere so weit von einander *entfernt,* daſs sie unmöglich Freunde seyn können. Von *Entlegenheit* und *Abstand* ist *Entfernung* so verschieden, daſs es bloſs die Gröſse des Zwischenraumes zwischen den Dingen anzeigt, ohne auf die Stellung dieser Dinge selbst Rücksicht zu nehmen. Diese Stellung wird aber in der *Entlegenheit* und *Abstand* mit ausgedruckt. In *Entlegenheit* ist es die Entfernung liegender, in *Abstand* die Entfernung stehender Dinge. Man betrachtet Länder und Städte als liegende Dinge, und man nennt daher ihre Entfernung *Entlegenheit,* die

Ste-

Sterne hingegen stellt man sich stehend vor, und nennt daher ihre Entfernung ihren *Abstand.*

400. *Entgehen. Entkommen. Entspringen. Entweichen. Entlaufen. Entrinnen. Entwischen. Entschlüpfen.* *Entkommen* zeigt bloſs die Erreichung des Zweckes an, den alle diese Wörter ausdrucken. — „Die Noth ist dringend, wie soll ich ihr *entkommen?*" *Göthe.* — Die übrigen unterscheiden sich aber davon dadurch, daſs sie auch die Mittel angeben, wodurch dieser Zweck ist erreicht worden. Am allgemeinsten wird das durch *Entweichen* und *Entfliehen* ausgedruckt, wovon beides nur die Entfernung anzeigt, das Erstere bloſs überhaupt, das Letztere mit Eil und Geschwindigkeit, wegen des Nachsetzens. — „So lag Ariadne, als Theseus Segel *entwichen.*" *Die Horen.* — Zum *Laufen* gehört mehr Geschwindigkeit als zum *Gehen.* Man *entläuft* also dem, der uns in seiner Gewalt hat, und man *entgeht* dem, der uns in seine Gewalt bringen will, oder einem Übel, das bevorstehend ist. Man *entgeht* durch Klugheit und Vorsichtigkeit den Nachstellungen von Räubern, man *entläuft* ihnen, wenn sie uns nahe sind, oder uns schon ergriffen haben; man *entspringt* aus dem Gefängniſs, man *entspringt* der Wache, die uns in das Gefängniſs führte. *Entrinnen* liegt zwischen *Entgehen* und *Entlaufen* mitten inne. Es heiſst also, sich Einem entziehen, der uns zwar noch nicht in seiner Gewalt hat, wie bey dem *Entlaufen*, der uns aber näher ist, als der, dessen Gewalt wir *entgehen. Entschlüpfen* und *Entwischen* deutet die Art an, wie Jemand sich der Gewalt eines Andern entzieht, das Erstere durch Behendigkeit, so daſs er ihn nicht halten kann, das Letztere durch Geschwindigkeit, daſs er ihn nicht bemerkt.

401. *Enthusiasmus. Begeisterung. Schwärmerey.* Ein *Schwärmer* ist derjenige, dessen Vorstellungen von dem Unsinnlichen auf einem dunkeln *Gefühle* beruhen. Daraus folgt ganz natürlich, daſs dem

Schwär-

Schwärmer alle kalte Untersuchung und alle Beurtheilung der Vernunft verhaſst seyn muſs, weil sie den blinden Glauben erschüttert, wobey ihm so wohl ist; und daſs er die plötzlichen Einfälle, die aus der Finsterniſs seiner Seele hervorgehen, für göttliche Antriebe und Offenbarungen halten muſs. Denn da er sich ihres natürlichen Entstehens nicht bewuſst seyn kann, weil er sich keiner vernünftigen Gründe derselben bewuſst ist: so muſs er sie nothwendig einer übernatürlichen Einwirkung zuschreiben. In der Begeisterung wirkt das *Begehrungsvermögen* eine verstärkte Kraft, indem der *Begeisterte* das Unsinnliche in lebhaften Bildern anschauet. Der *Schwärmer fühlt* das Unsinnliche, der *Begeisterte liebt* es. Von der Begeisterung unterscheidet sich der *Enthusiasmus* dadurch, daſs er ein gewöhnlicher, daurender Zustand ist, da hingegen die *Begeisterung* augenblicklich und vorübergehend seyn kann, und deswegen wird man das fremde Wort *Enthusiasmus* in der deutschen Sprache nicht wohl entbehren können. Der *Enthusiast* in der Freundschaft liebt mit einem feurigen Ungestüm, der ihn oft zu heroischen Aufopferungen begeistert; der *Schwärmer* in der Freundschaft ergötzt sich an ihren angenehmen dunkeln Gefühlen. *Voltaire* schrieb mit Wärme gegen die ungerechte und grausame Verdammung des unschuldigen *Calas*. Er kämpfte mit einem schönen *Enthusiasmus* gegen die blutdürstige *Schwärmerey* der Einwohner von Toulouse. Beide, die *Begeisterung* und der *Enthusiasmus*, beleben also die begehrenden Kräfte, indem sie Liebe und Verlangen nach dem schönen Bilde erregen, das der Einbildungskraft vorschwebt; und wenn der Gegenstand der Liebe eine fortdauernde Anstrengung erfordert, so muſs die Leidenschaft aus *Enthusiasmus* entstehen. Der groſse Künstler muſs ein *Enthusiast* für seine Kunst seyn, und wenn er arbeitet, muſs er sich *begeistert* fühlen. Raphael liebte die Mahlerey mit *Enthusiasmus*, und arbeitete mit *Begeisterung*.

402.

402. *Entkräften. Schwächen.* Die Stärke kann sowohl vermindert werden, indem die Menge der kleinern Kräfte vermindert wird, als indem der Grad der Kraft, den ein Ding bisher gebrauchen konnte, abnimmt. In dem erstern Falle wird es *geschwächt*, in dem andern *entkräftet*. Wenn ein starker Mann gegen einen grofsen Haufen schwächerer zu kämpfen hat: so kann der Ausgang des Kampfes eine Zeitlang ungewifs seyn. Endlich aber nimmt der Grad der Kraft des Stärkern ab, er wird *entkräftet* und unterliegt der Menge; oder ein grofser Theil seiner Gegner läuft davon, und ihre Partey wird also *geschwächt* und überwunden. Ein Kriegsheer wird *geschwächt*, wenn es einen beträchtlichen Theil seiner Truppen einem andern Feinde entgegenschicken mufs, oder wenn es durch Gefechte, Krankheiten und Desertion viele Mannschaft verlohren hat; es wird aber *entkräftet* durch Arbeiten, Mühseligkeiten, lange, übertriebene Märsche in schlechtem Wetter, durch unwegsame Strafsen u. s. w. In der Körperwelt hängt die Gröfse der lebendigen Kräfte auch von der Geschwindigkeit der Bewegung ab. Sie kann also vermindert werden durch alle Hindernisse, welche die Geschwindigkeit der Bewegung vermindern, ohne dafs dadurch die innere Kraft des Körpers selber das geringste verliere. In diesem Falle wird seine Bewegung und sein Stofs *geschwächt*, er selbst wird aber nicht *entkräftet*. Man *schwächet* die Gewalt eines reifsenden Wasserstroms durch Dämme, aber man *entkräftet* das Wasser selbst nicht. Daher sagt man nur von der Kraft selbst, dafs sie *geschwächt*, und von dem Dinge, das die Kraft besitzt, dafs es *entkräftet* werde. Denn die erworbene Kraft kann durch Hindernisse vermindert werden, ohne dafs dadurch das Ding etwas an innerer eigenthümlicher Kraft verliere.

403. *Entleiben. Ermorden. Umbringen. Tödten. Hinrichten.* *Tödten* schränkt sich blofs auf die Beraubung des Lebens ein, und kann daher

her auch von Gott und den höhern seligen Geistern gesagt werden. Eben darum wird auch nur *Tödten* in uneigentlicher Bedeutung von der Vernichtung der Begierden, der Zeit u. s. w. gebraucht; und heifst in dem ersten Falle die Begierden selbst, und in dem letztern das Bemerken von der Länge der Zeit schwächen. Es wird daher auch von Thieren, von zufälligen Ursachen des Todes, von freyen Handlungen, die ohne Vorsatz Ursachen des Todes sind, gebraucht. *Entleiben* unterscheidet sich sogleich von *Tödten* dadurch, dafs es nur von dem Tode des Menschen gesagt wird, und von *Umbringen*, dafs es aufserdem eine unvorsätzliche Beraubung des Lebens mit in sich begreift; indefs man *umbringen* auch von Thieren und nur von vorsätzlicher Verursachung gebraucht. Wenn man von Jemandem, der einem Andern im Duell das Leben genommen hat, sagt: dafs er ihn *entleibet* und *getödtet* habe: so läfst man es unentschieden, ob es vorsätzlich und widerrechtlich geschehen sey. Sagte man: dafs er ihn *ermordet* habe: so würde man zugleich andeuten, dafs er ihm gegen die Gesetze der Ehre das Leben genommen. *Hinrichten* bedeutet, einen Missethäter, der durch Urtheil und Recht zum Tode verdammt ist, *tödten*.

404. *Entsagen. Lossagen. Begeben.* *Entsagen* geht auf die Sache selbst, auf den Besitz, so wie auf ein Recht, das man daran hatte; die Sache mag übrigens seyn, welche sie will, etwas Gutes oder Böses. Sich *begeben* geht nur auf etwas Gutes und Vortheilhaftes, *Lossagen* auf eine Verbindlichkeit. Man *entsagt* einer Erbschaft, wenn man keine Ansprüche mehr daran macht. Man *entsagt* der *Furcht* und der Hoffnung, aber man *begiebt* sich nur der Hoffnung, und nicht der Furcht. — „Wer sechzig Jahr gelebt, und noch des Lebens sich nicht kann *begeben*." *Lessing*. — Wer aus einer Handlungsgesellschaft tritt, kann sagen: er habe dieser Gesellschaft *entsagt*, indem er erklärt, dafs er ferner kein Glied derselben seyn wolle, er habe sich aller Ansprü-

che an dieselbe und aller Vortheile, die er sich von derselben versprechen konnte, *begeben*, indem er erklärt, dafs er kein Recht auf einen Theil ihres Kapitals oder ihres Gewinnstes ferner haben wolle; er habe sich davon *losgesagt*, indem er erklärt, dafs er keine Verbindlichkeit, die aus dem Gesellschaftsvertrage entsteht, für die Zukunft anerkenne.

405. (Sich) *Entschliefsen.* (Sich) *Vornehmen.* (Sich) *Vorsetzen.* *Vorhaben.* Das Wollen hat eine doppelte Beziehung rückwärts und vorwärts. Rückwärts bezieht es sich auf die Berathschlagung, die vor dem Wollen vorhergeht, und die durch die *Entschliefsung* geendigt oder *geschlossen* wird; so dafs nun zugleich damit die Bestimmung der Kraft verbunden ist, die der Wollende für grofs genug hält, den Gegenstand seines Wollens wirklich zu machen. Vorwärts bezieht sich das Wollen auf den beschlossenen Gegenstand. Ein *Vorhaben* ist dieser Gegenstand, wenn man bereits anfängt, denselben wirklich zu machen, und sollten es auch nur die Zubereitungen dazu seyn. Man kann diesen Gegenstand auch als einen Zweck betrachten, zu dem man schon die Mittel vorkehrt, wenn man etwas *vorhat*. Ich habe wohl gemerkt, dafs er mit dem *Vorhaben* umging, aus dem Hause zu ziehen, ohne mich zu bezahlen, indem er schon anfing, nach und nach sein Hausgeräthe wegzuschaffen. Sich *Vornehmen* und *Vorsetzen* geht blofs auf den Zweck, den man vor Augen hat, abgesehen von dem schon angefangenen Gebrauche der Mittel; mit dem Unterschiede, dafs *Vornehmen* blofs die Wahl dieses Zweckes, *Vorsetzen* aber zugleich die stäte Richtung der Aufmerksamkeit auf denselben bedeutet. *Fabius nahm* sich *vor*, den Krieg in die Länge zu spielen, und diesem *Vorsatze*, den er nie aus den Augen verlohr, waren alle seine kriegerischen Bewegungen angemessen.

406. (Sich) *Entsetzen.* *Erschrecken.* *Erschrecken* druckt einen geringern Grad der Gemüthsbewe-

gung, *Entsetzen* aber den höchsten aus. Das *Entsetzen* ist zusammengesetzt aus der Plötzlichkeit der Gemüthsbewegung und aus der Gröſse des Übels, dessen Vorstellung sie verursacht. Es ist daher eine ganz reine unangenehme Gemüthsbewegung. Das *Erschrecken* kann aber mit einigem Vergnügen vermischt seyn, ja man kann auch über etwas Angenehmen *erschrecken*, sobald es uns plötzlich überfällt. Das Unangenehme darin giebt ihm daher die Plötzlichkeit der Veränderung des Zustandes. — „Sie werden *vor Wonne freudig erschrecken*." *Klopstock*. —

407. *Entsetzlich. Erschrecklich. Gräſslich.* Die Gemüthsbewegung, welche das *Entsetzliche* und *Gräſsliche* erregen, ist in einem beträchtlichen Grade heftiger, als die durch das *Schreckliche* entsteht. Das *Entsetzliche* wirkt ein gänzliches Vergehen aller Gedanken in der Seele und ein Verschwinden aller Bewegungskräfte in dem Körper. — „Wir sind vor ihm zur Erde gesunken! Denn sein Blick war *entsetzlich*, und Tod in des Redenden Stimme!" *Klopstock*. — Das *Gräſsliche* ist mit *Grauen* und *Grausen* verwandt, und ist dasjenige, dessen Anblick bloſs durch seine Häſslichkeit, nicht, wie das *Entsetzliche*, durch seine Gröſse und Plötzlichkeit, ein schauderndes Zusammenziehen der Haut und eine krampfhafte Bewegung der Glieder erregt, dergleichen der im höchsten Grade heftige, sinnliche Naturabscheu des Ekels und des Grausens zu wirken pflegen. — „Warum empörst du mich durch *Gräſslichkeit* und Krämpfe? Zerrissen will ich nicht, ich will erschüttert seyn." *von Nicolai*. — Man hat Gemälde von Köpfen, die bereits vier Wochen im Grabe gelegen haben, und an denen Verwesung und Würmer schon sehr sichtbare Fortschritte gemacht haben, die daher Grausen und Ekel erregen, und die man ohne Schauder nicht ansehen kann; sie sind *gräſsliche* Gegenstände.

408. *Entsprechen. Übereinkommen. Übereinstimmen. Übereintreffen.* *Übereinkommen* begreift alle Dinge, die Bestimmungen enthalten,

ten, die mit den Bestimmungen Anderer einerley sind. Die spanische Tracht *kömmt* in einigen Stücken mit der römischen *überein*. *Übereinstimmen* geht zuvörderst seiner Abstammung nach, wonach es nämlich so viel heiſst, als einerley *Stimme* führen, auf Gedanken, Sinn und ihre Zeichen. Man sagt: Ihre Reden *stimmen* nicht mit einander *überein*. Ihr Zeugniſs *stimmte* nicht *überein*. Marc. 14, 56. Man kann aber nicht sagen: Die spanische Tracht *stimmt* mit der römischen *überein*. *Übereinstimmen* wird hiernächst auch überhaupt von Dingen gesagt, die in ihren Theilen nach einerley Gesetz geordnet sind, und ihre *Übereinstimmung* ist desto gröſser, nach je mehreren gemeinschaftlichen Gesetzen je mehrere Theile geordnet sind. Dann ist ein gröſserer Zusammenhang unter ihnen; denn was mit einem Dritten zusammenhängt, das hängt unter sich zusammen. Da *Übereintreffen* von *Treffen*, einen entfernten Körper berühren, herkömmt: so zeigt es bloſs das *Übereinkommen* mehrerer Dinge in Einem Punkte an. Zwey Summen *treffen* mit einander *überein*, wenn sie als Ganze einerley sind, obgleich die Theile an beiden Seiten bald gröſser und bald kleiner sind. Zwey Zahlenreihen *stimmen* aber mit einander *überein*, wenn sie nach einerley Gesetze wachsen oder abnehmen. Zwey Schriftsteller *treffen* mit einander *überein*, wenn sie in ihren Untersuchungen auf einerley Resultate kommen; das kann aber von Ungefähr geschehen. *Entsprechen* ist nach dem gegenwärtigen Gebrauche von *Übereinstimmen* dadurch verschieden, daſs es auch von dem *Subjecte* gesagt wird, in welchem dasjenige ist, dessen Bestimmungen mit etwas Anderm einerley sind. Von diesem Subjecte aber kann *Übereinstimmen* nicht gebraucht werden. Ich kann nicht sagen: mein Sohn *stimmt* mit der Idee *überein*, die ich mir schon in seiner Kindheit von den Vorzügen gemacht habe, die er sich dereinst erwerben würde; ich muſs sagen: er *entspricht* dieser Idee.

409. *Entspringen. Entstehen. Entsprießsen.* *Entspringen* weiset nothwendig auf einen Punkt zurück, von dem es ausgegangen, insonderheit auf einen vorhandenen Stoff, aus dem es geworden ist, welches bey *Entstehen* nicht der Fall ist. — „Und wie vielmehr *entstand*, die Schöpfung zu erfüllen, der Schöpfung Kern, der Mensch, auch um des Menschen willen." *Hagedorn.* — *Entstehen* druckt also den Begriff, der beiden gemein ist, *Werden, Anfangen zu seyn*, am allgemeinsten aus. Man sagt: es hat nicht entdeckt werden können, wie das Feuer *entstanden* ist. Hingegen sagt man von einem Flusse, z. B. dem Rheine, er *entspringe* auf den schweizerischen Gebirgen. Da ist nämlich die Quelle, die das Wasser enthält, welches den Rhein zu einem Flusse macht. Die französische Republik ist mitten unter bürgerlichen Unruhen *entstanden;* diese Unruhen *entsprangen* aber aus der Wuth der Parteyen, worin sich die Ehrgeitzigen getheilt hatten. Diejenigen, welche eine Schöpfung aus Nichts annehmen, können nicht sagen: daſs die Welt *entsprungen* sey; denn sie ist aus keiner vorher daseyenden Materie geworden; sie sagen: die Welt ist *entstanden*, und das heiſst bloſs, sie ist nicht ewig, sie hat angefangen zu seyn. *Entsprieſsen* bezeichnet zunächst das Entstehen der Pflanzen. Dieses ist aber langsam und geschieht allmählig; da hingegen *Entspringen*, vermöge seiner Abstammung, eine plötzliche Bewegung bezeichnet. Dieses Merkmahl des allmähligen und plötzlichen Entstehens unterscheidet daher diese beiden Wörter auch in ihrer uneigentlichen Bedeutung. „Das Böse so *entsprieſset*, wie frisches Gras beginnt." *Opitz.* — Wenn beide also von der Geburt gebraucht werden: so deutet *Entsprieſsen* auf ein Entstehen aus dem entferntesten Stamme durch mehrere Zwischenglieder, wie in der Redensart: aus königlichem Geblüte *entsprossen; Entspringen* hingegen würde ein unmittelbares und plötzliches *Entstehen* bezeichnen. — „Es schmerzte dem Zeus das Haupt drey

Monde

Monde lang, bevor Tritonia aus seiner Stirn *entsprang*." *Rost.* —

410. *Entwenden. Stehlen. Rauben. Mausen.* *Entwenden* wird nicht, wie *Stehlen* von grofsen Diebstählen, die mit Gewaltthätigkeit, mit Einbruch oder mit grofsen Anstalten und Zubereitungen begleitet sind, gebraucht. *Rauben* geschieht auf freyer Strafse mit offener Gewalt, und setzt Widerstand voraus; *Stehlen* kann auch unvermerkt und ohne Widerstand geschehen, so fern nur Heimlichkeit, und List dabey gebraucht wird, und mehrere Anstalten dazu nöthig sind. So nähert sich der Begriff des *Stehlens* mehr dem *Entwenden*, welches auch keine *offene* Gewalt voraussetzt. Noch allgemeiner wird der Begriff desselben, wenn man von dem *Stehlen* auch den Begriff grofser Anstalten absondert, und es druckt dann vorzüglich die Unrechtmäfsigkeit in der Zueignung fremder Sachen, *Entwenden* aber die Handlung aus, wodurch der Dieb sich in den Besitz derselben setzt. Man kann daher sagen: dafs ein Schuldner, der seine Schulden nicht bezahlt, seinen Gläubiger *bestehle*, nicht aber, dafs er ihm sein Geld *entwende*. — „Ein böser Schuldner *stiehlt* dir Hauptgut und Gewinn." *Opitz.* — *Mausen* wird von dem heimlichen Entwenden von Kleinigkeiten gebraucht, und erhält aus allen diesen Ursachen einen niedrigen Nebenbegriff. Mancher, dem in seiner Kindheit kleine *Mausereyen* ungestraft hingegangen sind, hat in der Folge Sachen von grofsem Werthe *entwandt*, bis er endlich mit *Stehlen* und auch wol mit *Rauben* auf öffentlichen Landstrafsen geendigt hat.

411. *Entwöhnen. Abgewöhnen.* Nach dem gegenwärtigen guten Sprachgebrauche geht *Abgewöhnen* auf die äufsern, so wie *Entwöhnen* auf die innern Handlungen. Und da die innern freyen Handlungen, oder die freyen Handlungen der Seele im Begehren des Angenehmen und im Verabscheuen des Unangenehmen bestehen: so heifst sich einer Sache *entwöhnen*, kein Vergnügen mehr

daran finden und sie nicht mehr begehren. Ich habe mich des Tabackrauchens *entwöhnt*, will sagen: ich finde kein Vergnügen mehr daran, und habe kein Verlangen mehr danach; ich habe es mir *abgewöhnt*, ich pflege nicht mehr zu rauchen. Was daher mit keinem Vergnügen verbunden ist, das haben wir uns bloſs *abgewöhnt*. Dahin gehören die natürlichen Handlungen, die wir ohne Bewuſstseyn und gewissermaaſsen mechanisch verrichten. Es ist schwer, einem Kinde das Schielen *abzugewöhnen*. Hier kann ich nicht sagen: es des Schielens zu *entwöhnen*.

412. *Entwöhnen. Spänen.* *Entwöhnen* enthält den Nebenbegriff von etwas Moralischem, und daher wird es nur von Menschen gebraucht. *Spänen* enthält nichts von diesem Moralischen, und darum sagt man es auch von Thieren. Abraham machte ein groſses Mahl am Tage, da Isaak *entwöhnt* wurde. 1 Mos. 21, 8. Bleibe, bis du ihn *entwöhnest*. 1 Sam. 1, 23. Der Grund des edlern Gebrauches von *Entwöhnen* liegt ohne Zweifel in dem Begriffe des Moralischen, der das *Entwöhnen* begleitet, und der es für die Säuglinge unter den Menschen auszeichnet.

413. *Entzünden. Anzünden.* *Anzünden* deutet eine äuſsere Ursach des Brennens an, das *Entzünden* hingegen kann eine innere Ursach haben. Die Feuchtigkeit *entzündet* das naſs eingefahrne Stroh, der Feind *zündet* aber durch Pechkränze das Stroh in den Magazinen *an*, die er zerstören will. Eben darum wird auch *Entzünden* als ein Reciprocum gebraucht, und man sagt: das nasse Stroh *entzündet sich*, aber nicht: es *zündet sich* an. Ein römischer Dichter sagt von einem Feuer, das sich durch magische Kraft von selbst, und ohne äuſsere Ursach *entzündet* hatte: *Unangezündet* lodert auf den Altären die Flamme. — Im uneigentlichen Gebrauche wird *Entzünden* von einer Stockung des Blutes gesagt, welche einen Schmerz verursacht, der dem Schmerze eines Brandes ähnlich ist. Man nennt die Stelle, wo die Stockung empfunden wird, die *entzündete*, nicht die *angezündete* Stelle, weil

weil man annimmt, daſs sie eine bloſs innere Ursach habe.

414. *Entzweyen. Veruneinigen.* Da *Entzweyen* dem *Eins* seyn, und *Veruneinigen* dem *Einig* seyn entgegengesetzt ist: so geht dieses Letztere nur auf die Verschiedenheit des Wollens, und das Erstere auch auf die Verschiedenheit der Meinungen, von denen die Verschiedenheit des Wollens eine Folge ist.

415. *Erachten. Gedanken. Meinung. Gedanken* sind überhaupt alle klare und deutliche Vorstellungen, die sich Menschen von Dingen machen. *Meinungen* sind Urtheile, die sich auf einige Gründe stützen, die diesen Urtheilen einigen Schein der Wahrheit geben. Die Mahomedaner machen sich wunderliche *Gedanken* von dem künftigen Leben; sie *stellen* es sich als einen Zustand *vor*, worin wir alle Arten sinnlicher Vergnügungen genieſsen werden. Sie sind der *Meinung*, daſs Mahomet einem jeden wahren Muselmann den Eingang in dieses Paradies verschaffen werde, denn so *urtheilen* sie von ihm. *Erachten* ist eine Meinung von dem Werthe einer Sache, die auf vorhergegangene Prüfung gegründet ist. Der Graf Clermont-Tonnerre hat eine Prüfung der ersten französischen Constitution geschrieben, welche nach seinem *Erachten* viele Fehler hat.

416. *Erbarmen. Barmherzigkeit. Barmherzigkeit* zeigt die Bereitwilligkeit Leidenden zu helfen, in ihrer Quelle, in dem zur Fertigkeit gewordenen Mitgefühl; *Erbarmen* von Seiten seiner Wirkungen in einzelnen Fällen. Die *Barmherzigkeit* bewegt uns, mit einem Unglücklichen *Erbarmen* zu haben, und der *Barmherzige* kann keinen Leidenden sehen, ohne *Erbarmen* mit ihm zu haben. *Barmherzigkeit* verhält sich also zu *Erbarmen*, wie die Tugend zu der Pflicht.

417. *Erblicken. Gewahr werden.* Was wir *erblicken*, das unterscheiden wir durch das Gesicht in dem ersten Augenblicke, worin es auf unsere Augen wirkt;

wirkt; wir werden hingegen auch das *gewahr*, was wir urtheilen, und vermittelst eines kurzen Schlusses durch die Vernunft erkennen. Ich kann nicht sagen: er hat sich lange gegen mich verstellt, endlich *erblickte* ich, dafs er mich zu hintergehen suche; wohl aber: ich ward *gewahr*, dafs er mich zu hintergehen suche. Denn ich erkenne diesen Betrug durch einen kurzen Schlufs, und urtheile, dafs er mich zu hintergehen suche. Die Sache selbst und das, was uns davon unmittelbar in die Augen fällt, das *erblicken* wir, und wir werden es *gewahr*; was wir aber durch einen Schlufs daran erkennen, oder was wir davon urtheilen, das werden wir nur *gewahr*. Man kann sagen: Ich *erblickte* ihn, da er sich versteckt hatte; aber nicht: Ich *erblickte*, dafs er sich versteckte, sondern: Ich ward es *gewahr*. Ich *erblickte* die Flamme und ward *gewahr*, dafs das Haus brannte.

418. *Erborgen. Entlehnen. Leihen. Borgen. Abborgen.* Zuvörderst könnte *Borgen* blofs vom Nehmen, und *Leihen* vom Geben gesagt werden. *August* bestrafte die Ritter, welche Geld gegen geringe Zinsen *borgten* und es auf grofsen Wucher wieder an Andere *liehen*. *Borgen* wird aber auch vom Geben gebraucht, und dann ist es von dem *Leihen* verschieden. *Entlehnen* weiset zugleich auf den Andern hin, von dem man die Sache genommen hat; indefs *Leihen* und *Borgen* nur anzeigt, dafs sie uns zum unentgeltlichen Gebrauche überlassen sey. Von den durch den Gebrauch untergehenden Sachen, insonderheit aber von dem *Gelde*, gebrauchen wir, wenn wir genau reden, das Wort *Borgen*; *Leihen* hingegen wird auch und zwar eigentlich allein, von Dingen gesagt, die nicht verbraucht werden. Die Folge von diesem Unterschiede ist, dafs wer eine Sache von einem Andern *entlehnt* oder *leihet*, die Sache selbst wiedergeben mufs. Der *Entlehner* erhält nicht das Eigenthumsrecht, und der *Leiher* oder derjenige, der sie dem Andern *leihet*, verliert es nicht; der *Entlehner* kann sie daher auch

nicht

nicht als sein Eigenthum behandeln. Der *Borger* hingegen erhält das Eigenthumsrecht über das Geld, er ist nur verbunden, es der Gattung nach, in der nämlichen Summe und in dem nämlichen Werthe wieder zu geben. Die angegebene Bestimmung des Sinnes dieser Wörter giebt allein einen befriedigenden Grund von dem uneigentlichen Gebrauche an. Die Sprachlehrer haben richtig angemerkt, dafs *Borgen* und *Erborgen* in diesem Gebrauche immer schon an sich einen verächtlichen Nebenbegriff enthalte, *Entlehnen* und *Leihen* hingegen nicht. Man tadelt es nicht, dafs ein Schriftsteller aus einem Andern eine Stelle *entlehne*, denn er läfst ihm sein Eigenthumsrecht auf dieselbe; wenn man aber sagt: dafs er seine Gedanken von einem Andern *erborgt* habe: so stellt man ihn in einem verächtlichen Lichte dar; denn man giebt zu verstehen, dafs er aus eigener Geistesarmuth sich fremde Gedanken zueigne. *Virgil* hat seine Idee eines Heldengedichtes von den Griechen *entlehnt*, aber nicht *geborgt* oder *erborgt*; denn er hat sich ihre Erfindung nicht zugeeignet, noch sich aus Mangel an eigener Erfindungskraft mit den Schätzen ihrer Poesie bereichert. Man *leihet* ein Kleid von demjenigen, der es uns einmal zum Anziehen überläfst, aber man *borgt* bey dem Kaufmanne das Kleid, man nimmt es auf *Borg*, wenn man es kauft, ohne es sogleich zu bezahlen. In diesem letztern Falle wird man nicht sagen können: man habe das Kleid *gelichen*. Wer bey den Kaufleuten Waaren *borgt*, kauft sie, ohne sogleich zu bezahlen, wer etwas *leihet*, erhält es blofs zu seinem Gebrauche. *Erborgen* druckt die Vollendung der Handlung des *Borgens* aus. *Borgen* geht auch schon auf die Schliefsung des *Borg*vertrages und der dazu gehörigen Unterhandlungen. *Abborgen* bezeichnet den Verlust des Besitzes, der eine Folge des *Borgens* ist.

419. *Erbschaft. Vermächtnifs.* Das *Vermächtnifs* sind solche Sachen, wovon das Recht, das durch den Tod eines Erblassers auf Jemanden übergehet, nur

auf

auf einem letzten Willen beruhet, die *Erbschaft* aber beruhet auch auf der Intestaterbfolge.

420. *Erde. Erdkugel. Erdball. Erdkreis. Erdboden. Erdreich.* *Erde* ist die Benennung, durch welche unser Planet von den übrigen Planeten unterschieden wird, und die er in der Ordnung des Planetensystems erhält; so wie es auch die Benennung des festen Elements ist, woraus die Körper auf demselben bestehen, zum Unterschiede von Wasser, Luft und Feuer. *Erdkugel* und *Erdball* wird die Erde in Rücksicht auf ihre sphärische Figur genannt; jedoch so, daſs in *Erdball* ihr geringer Umfang angezeigt wird, es sey in Vergleichung mit dem ganzen Weltall, oder in der Entfernung, woraus sie in dem weiten Raume desselben gesehen wird. *Erdkreis* hat eine Beziehung auf den Umfang der Erde nach Einer Richtung. *Alexander* wollte den ganzen *Erdkreis* erobern, indem er mit seinen Eroberungen gern immer fortgeschritten wäre, bis daſs er wieder zu dem Punkte gekommen, von dem er ausgegangen war. Der *Erdboden* ist die Oberfläche der Erde, so wie *Erdreich.* — Es fällt etwas auf den *Erdboden.* — Finsterniſs bedeckte das Erdreich. Jedoch bestimmt der letzte Theil die Bedeutung dieser Wörter dahin, daſs Erd*boden* diese Oberfläche als *unten* seyend, Erd*reich* hingegen von ihrer Ausdehnung und Materie bezeichnet. Man kann daher nicht umgekehrt sagen: es fällt etwas auf das Erd*reich* und Finsterniſs bedeckte den Erd*boden.*

421. *Ereilen. Einholen.* *Ereilen* geschiehet durch gröſsere Geschwindigkeit, nicht aber das bloſse *Einholen.* Auch ein Körper, der sich langsam bewegt, kann einen andern *einholen*, wenn dieser Letztere oft ausruht, oder sich bald vorwärts, bald zurück, bald nach der einen Seite, bald nach der andern bewegt; man kann aber nicht sagen, daſs er ihn *ereile.*

422. *Erfahrung. Versuch. Probe.* *Erfahren* ist überhaupt etwas durch die Sinne erkennen. Die

Erkenntniſs, die man durch die Empfindung von etwas erhält, kann sich nun auf die bedingte Möglichkeit oder die Vollkommenheit der Sache beziehen. Bey der Möglichkeit kömmt es darauf an, ob hinreichende Kräfte vorhanden sind, sie wirklich zu machen. Dieses schlieſsen wir aus der Wirklichkeit; denn was wirklich ist, muſs möglich seyn, und es könnte ohne hinreichende Kräfte nicht wirklich werden. Das können wir aber aus Einem Falle oder einigen wenigen Fällen erkennen, die wir *Versuche* nennen. Ich singe einmal, um zu *erfahren*, ob ich eine Stimme zum Singen habe; ich *versuche* es, ich mache einen *Versuch*. Bey gleichartigen Dingen kann ich aus einem Theile die Vollkommenheit des Ganzen erkennen, und aus einem einzelnen Dinge schlieſst man auf die Vollkommenheit der ganzen Art, zu der es gehört; und ein solcher Theil und ein solches einzelnes Ding heiſst eine *Probe*, so wie die Handlung vornehmen, wodurch man die Möglichkeit und Vollkommenheit einer Sache erforscht, *probiren* heiſst. Man *probirt* eine Feder, indem man einige Wörter damit schreibet, und diese wenigen Wörter sind eine *Probe* von ihrer Beschaffenheit. Die Wahrheiten, die man durch *Versuche* und *Proben* erkennt, sind *Erfahrungen*, denn sie werden in diesen *Versuchen* und *Proben* den Sinnen dargelegt. Die Naturforscher sind durch die neuesten Entdeckungen auf die Gedanken gerathen, ob man nicht die Zeit des Bleichens abkürzen könne, und nachdem sie darüber *Versuche* angestellt, und *Proben* von einer Leinwand geliefert haben, die in kurzer Zeit sehr weiſs geworden ist: so hat man die *Erfahrung*, daſs man das Bleichen beträchtlich abkürzen könne. Man macht *Versuche*, um zu erfahren, ob etwas gewirkt werden könne; man erhält *Proben* von der Güte der Sache, und erkennt auf solche Weise Wahrheiten, die man *Erfahrungen* nennt.

423. *Erfinden. Entdecken.* Eine Sache kann unbekannt seyn, weil sie noch gar nicht, wenigstens nicht in ihrer Zusammensetzung, vorhanden war, oder bloſs, weil man ihr Daseyn nicht wuſste. In dem erstern Falle wird

sie *erfunden*, in dem letztern wird sie *entdeckt*. Man *entdeckt*, was schon vorhanden, aber nicht bekannt war. Man *erfindet* das, was man durch *Finden* oder Erkennen erst zum Daseyn bringt, sollten die Bestandtheile auch schon einzeln vorhanden seyn, wofern nur durch eine neue Zusammensetzung ein bisher noch nicht vorhandenes Ding sein Daseyn erhält. So bald als die optischen Fernröhre *erfunden* waren, *entdeckte Galilei* die Jupiterstrabanten mit denselben.

424. *Ergetzen. Entzücken. Vergnügen. Lust. Wollust. Wonne.* Was uns angenehm ist, was uns gefällt, es mag zu einer Art von Dingen gehören, zu welcher es will, es mag auf die Sinne, die Einbildungskraft, den Verstand oder das Herz wirken, es mag uns in einem hohen oder geringen Grade gefallen, versetzt uns in den Zustand, den wir *Vergnügen* nennen. Ein höherer Grad des *Vergnügens*, so fern er zugleich ohne alle unangenehmen Empfindungen und von ununterbrochener Dauer ist, und keine Kraft der Seele gleichgültig läſst, ist die *Wonne*. — „So säng ich ihn, den Gott, der Leben in alles haucht, und jedes Leben in *Wonne* taucht." *Tiedge*.— „*Wonnezeit* glänzt uns entgegen." — *Wonne* kann auch aus dem Genuſs physischer Güter, aus dem bloſsen frohen Lebensgenusse entstehen, allein dieser ist bey sittlichen Wesen immer gröſser und inniger, weil er nie ganz ohne Gefühl der sittlichen Vollkommenheit ist, sollte es auch nur das Gefühl der Unschuld seyn. Und das ist ohne Zweifel der Grund, warum wir den *Thieren* keine *Wonne* beylegen, ob wir gleich die muntern Bewegungen derselben als Zeichen der *Freude* ansehen. Es macht ferner der menschlichen Natur Ehre, daſs wir die *Freude* eines Bösewichts über ein gelungenes Bubenstück nicht *Wonne* nennen, weil wir urtheilen, daſs dieses keine *reine* und *daurende Freude* seyn könne, und nur diese ist es, die wir *Wonne* nennen. Der Zustand der Seligen im Himmel wird ein Zustand der *Wonne* genannt, weil er ein Zustand eines höheren, unvermischteren und über alle Seelenkräfte

lenkräfte sich verbreitenden *Vergnügens* ist. *Entzücken* druckt ein noch stärkeres *Vergnügen* aus, ein solches nämlich, das durch seine Stärke alle äufsern Empfindungen verdunkelt. Wenn Paulus sagt: ich ward *entzückt* bis in den dritten Himmel, ich wufste nicht, ob ich in oder aufser dem Leibe war, und hörte unaussprechliche Worte: so heifst das: ich befand mich in einem Zustande so grofser *Wonne*, dafs mein Körper unempfindlich und unbeweglich war, und dieser Zustand war mit Vorstellungen begleitet, die so anschaulich waren, dafs ich sie nicht in Worten ausdrucken kann, indem die anschauende Erkenntnifs alle symbolische verdunkelte. Dieser höchste Grad der *Entzückung* wirkt eine wirkliche Unempfindlichkeit und Unbeweglichkeit. In einem geringern Grade derselben sind wir uns unserer Empfindungen und Bewegungen nur nicht bewufst. Das ist der Fall in dem Gemüthszustande, den man die dichterische Begeisterung nennt; denn in diesem sind gewisse angenehme Bilder der Phantasie herrschend, welche alle Empfindungen in ihre Lichtmassen verschlingen, und den Körper in dem Schwunge, den sie der Seele mittheilen, unbewufst mit sich fortreifsen. — „Sie singt *entzückt* in güldne Saiten, indefs, vom Morgenthau benetzt, die Haare flatternd sich verbreiten." *Utz.* — *Lust* ist die Wirkung des Wohlgefallens, *Wollust* des sinnlichen Wohlgefallens. Da die sinnliche Erkenntnifs, wenn alles andere gleich ist, stärker ist, so bedeutet *Wollust* eine stärkere *Lust.* In bösem Sinne ist *Wollust* ein lasterhafter Mifsbrauch der sinnlichen *Lust.* Er ist aber ein solcher, wenn die *Lust* der Gesundheit unsers Körpers, unserm Verstande und unserm äufsern Zustande schadet. Allein diese Bedeutung kann nur aus der andern entstehen, wonach sie im hohen Grade sinnlich ist. Denn alsdann verdunkelt sie den Verstand und die Vernunft, die allein einsehen, was uns wahrhaftig wohlthätig ist. *Freude* und *Ergetzen* unterscheidet sich von *Vergnügen* durch den Gegenstand und die Ursache, von *Wonne* und *Entzücken* zugleich durch den Grad, von *Lust* und *Wollust* durch die geringere

Sinn-

Sinnlichkeit. — „Legte sich ihrer *Entzückungen Ungestüm, Stillere Freuden* kamen in ihre besänftigten Herzen." *Klopstock.* — *Freude* ist immer ein *Vergnügen* über etwas Gegenwärtiges, oder etwas Künftiges, das wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Wir denken im Alter noch mit *Vergnügen* an die *Freuden* unserer Kindheit zurück, das ist, an die unschuldigen Spiele, die uns damals so viele *Freude* machten, als sie uns noch gegenwärtig waren. Wir *freuen* uns im Voraus auf die Ankunft eines Freundes, die wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Von *Freuen, Erfreuen* ist *Ergetzen* durch die Fortdauer des Zustandes unterschieden, worin uns eine längere Folge von angenehmen Vorstellungen *Vergnügen* macht, wenn diese Vorstellungen sich auf wirklich gegenwärtige oder auf solche Gegenstände beziehen, die wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Dadurch, daſs die Ursache des *Ergetzens* eine Folge von Vorstellungen Einer Art ist, verliert zugleich das *Ergetzen* vieles von seiner Heftigkeit. Eine *Freude* kann plötzlich seyn, und unsere Kräfte überwältigen, das *Ergetzen* entsteht nicht plötzlich, aber es ist von Dauer, und es stärkt und belebt die Kräfte. In einem Alter, worin wir keiner starken Gemüthsbewegungen mehr fähig sind, können wir uns noch immer an der Betrachtung der Natur, an den unschuldigen Spielen munterer Kinder und an andern ruhigen Zeitverkürzungen *ergetzen.* Man hat Schriften unter der Aufschrift: *physikalische Ergetzlichkeiten*, und diese sollen dem Leser Stoff zu der ruhigen *Ergetzung*, die die Betrachtung der Natur gewährt, an die Hand geben. Die *Freude* ist eine Gemüthsbewegung, das *Ergetzen* ist ein ruhiger Zustand. — „Eine angenehme Anordnung *erfreuet das Herz*, nachdem sie das Auge *ergetzt* hat." — *Edmund Burke* sagt, daſs das Anschauen eines abwesenden und bis zur bloſsen Furcht gemäſsigten Übels das *feyerliche Ergetzen* hervorbringt, welches die Schönheit des Erhabnen ausmacht.

425. *Ergiebig. Fruchtbar. Reichhaltig.* *Reichhaltig* ist eine Sache an einem gewissen Stoffe,

so fern sie den Stoff in beträchtlicher Menge in sich enthält; *Ergiebig* ist sie daran, so fern sie denselben wirklich hergiebt, so daſs man ihn sammlen kann. Die Salzquellen, deren Sole an Salztheilchen nicht sehr *reichhaltig* sind, können auch an Salze nicht sehr *ergiebig* seyn. Was *Fruchtbar* ist, enthält nicht, so wie das *Reichhaltige* und *Ergiebige*, den Stoff bereits in sich; es ist bloſs das, wodurch er hervorgebracht werden kann. *Fruchtbar* ist also das, woraus viele Dinge von anderer Art entstehen können, und wir beurtheilen die *Fruchtbarkeit* einer Sache nach der Menge von Dingen anderer Art, die dadurch hervorgebracht werden. Der Acker ist *fruchtbar*, wenn er viel Korn hervorbringt. Daher wird *fruchtbar* nur von denen Sachen gesagt, von denen wir Erzeugnisse, die zu dem *Pflanzen*- und *Thierreiche* gehören, oder organische Körper, erhalten. In dem uneigentlichen Gebrauche werden nun diese Begriffe im höchsten Grade abgezogen. Alles ist *reichhaltig* und *ergiebig*, was viele Dinge von einer gewissen Art enthält; alles ist *fruchtbar*, was viele Folgen und Wirkungen von einer gewissen Art hat. *Voltaire* war ein sehr *fruchtbarer* Schriftsteller, denn die *Wirkungen* seiner schriftstellerischen Thätigkeit sind noch in einer groſsen Menge von Schriften vorhanden. Der Aberglaube ist ein *reichhaltiger* Stoff von Ungereimtheiten, den sein *fruchtbarer* Witz *ergiebig* zu machen gewuſst hat, um ihn in ein lächerliches Licht zu stellen. Frankreichs Boden ist an Mineralien gewiſs *reichhaltig*; doch sind seine Bergwerke noch nicht *ergiebig*, und die bisherigen Bemühungen waren noch nicht *fruchtbar*, denn sie waren noch nicht von sonderlichen Folgen.

426. *Ergreifen. Erhaschen. Erwischen. Ertappen. Fangen. Greifen. Haschen.*

Fangen druckt den Begriff des Bemächtigens in seiner gröſsten Allgemeinheit aus, ohne Rücksicht auf das, womit es geschieht. Denn es kann auch durch gewisse Werkzeuge geschehen. Man *fängt* den Wolf in einer Grube, den Krammetsvogel in einer Dohne, die Maus in einer Falle, die Fi-

sche und Vögel mit einem Netze u. s. w. Es bezeichnet also den allgemeinen Begriff: Etwas in einen Zustand versetzen, worin es festgehalten wird. Der Dieb ist *gefangen;* der Soldat ist von dem Feinde *gefangen* worden. — „Wenn sich oft an einem Fest Weisheit von ihm (dem Vergnügen) *fangen* läſst, dann begehrt aus seinem Schooſs die Gefangne selbst nicht los." *Götz.* — Dieser Begriff liegt auch bey dem uneigentlichen Gebrauche des Wortes zum Grunde. Sachen, die leicht Feuer *fangen,* sind solche, die das Feuer fest halten; Jemanden in seinen Reden *fangen,* heiſst: ihn dergestalt in Widerspruch mit sich selbst verwickeln, daſs er unserer Meinung seyn muſs. Das *Greifen* und *Ergreifen, Haschen, Erhaschen, Erwischen* bezeichnet immer ein unmittelbares Fassen und Halten, oder ein solches, das nicht durch gewisse Mittel und Werkzeuge geschieht; das *Greifen* und *Ergreifen* mit den Händen und bey den Thieren mit den Klauen, das *Haschen* und *Erhaschen* bey den Thieren auch mit der Schnauze oder dem Schnabel. Die Katze *greift* und *hascht* mit den Pfoten nach der Maus, das Rothkehlchen *hascht* mit dem Schnabel nach den Fliegen. *Haschen* enthält auſserdem noch den Nebenbegriff, daſs das, was man fassen will, sich bewege. Ich *greife* nach einem Degen, der im Winkel steht, und *hasche* nach einem Schmetterlinge, der von einer Blume zur andern fliegt. — „Wo es stets nach Rosen läuft, doch nicht stets die schönste *greift.*" *Götz.* — *Greifen* und *Ergreifen,* so wie *Haschen* und *Erhaschen* unterscheidet sich, vermöge der Vorsylbe *Er,* wie das Mittel zu der Erreichung eines Zweckes. Ein Kind *greift* nach einem Bilde im Spiegel, und wundert sich, daſs es dasselbe nicht *ergreifen* kann. Wer immer nach witzigen Einfällen *hascht,* die vor ihm zu fliehen scheinen, kann auch wol einmal einen *erhaschen.* *Erwischen* kömmt mit *Erhaschen* in dem Nebenbegriffe der Geschwindigkeit überein, womit man etwas zu fassen strebt. Bey dem *Erhaschen* hat aber diese Geschwindigkeit in der geschwinden Bewegung der Sache ihren Grund, die man *erhaschen* will, bey *Erwischen* hat

hat sie einen andern Grund. Man *erwischt* nämlich auch etwas Unbewegliches, wenn Andere uns hindern, es in unsere Gewalt zu bringen; denn alsdann gehört Geschwindigkeit und Behendigkeit dazu, um es in der kurzen Zeit zu ergreifen, worin wir der Aufmerksamkeit derselben entgehen können. — Als die Häscher sich seiner bemächtigen wollten, *erwischte* er in der Geschwindigkeit ein Messer, und stiefs es dem Einen in die Brust. *Ertappen* heifst, eine Sache, deren Ort ich nicht weifs, ergreifen, nach der man also nur blindlings und aufs Gerathewohl herumtappt. Ein Dieb, der denjenigen, die ihn aufsuchen, aus den Augen gekommen ist, wird oft auf seiner Flucht noch von ungefähr *ertappt*.

427. *Erhärten. Beweisen. Erweisen. Belegen. Beurkunden.* Die Wörter: *Erhärten, Beweisen, Erweisen,* beziehen sich auch auf allgemeine Wahrheiten; die beiden letztern: *Belegen, Beurkunden,* blofs auf Thatsachen. *Erhärten* unterscheidet sich von den übrigen durch den Nebenbegriff der Unmöglichkeit eines Zweifels und Einwurfes, oder auch nur eines Mifstrauens in die bewiesene Wahrheit, und man gebraucht es insonderheit, wenn man dagegen Zweifel erhoben, oder wenn sie entgegengesetzte Anzeigen verdächtig gemacht haben. Man *erhärtet* seine Unschuld, wenn man ist angeklagt worden, indem man sie dergestalt beweiset, dafs man sich von allem, auch dem geringsten Verdachte reinigt, und alle Anzeigen gegen dieselbe völlig entkräftet. *Beweisen* bezeichnet auch blofs die Handlung, wodurch man zu einer Wahrheit etwas hinzu thut, um sie gewifs zu machen; *Erweisen* die Wirkung dieser Handlung, wenn sie durch das *Beweisen* ist wirklich gewifs geworden, oder wenn der geführte Beweis wirklich überzeugend ist. Man hat viele Wahrheiten *bewiesen*, man hat davon Beweise aufgestellt, die aber keine Überzeugung gewirkt haben; man hat also diese Wahrheiten zwar *bewiesen*, aber nicht *erwiesen*. Die Gottesleugner sagen, dafs man das Daseyn Gottes in vielen Büchern *bewiesen*, in keinem

aber

aber noch *erwiesen* habe. *Belegen* und *Beurkunden* bezieht sich bloſs auf *Thatsachen.* Die Beweise von Thatsachen, die keine künstliche sind, bestehen in Zeugenaussagen und in schriftlichen Bekenntnissen. Eine Wahrheit durch diese letztern beweisen, heiſst sie *belegen,* und wenn es gerichtliche, oder obrigkeitliche, oder überhaupt mit gewissen rechtlichen Feyerlichkeiten vollzogene Instrumente, insonderheit aus entfernten Zeiten, sind, *beurkunden.* Man *belegt* die Richtigkeit einer Rechnung oder einer geleisteten Zahlung auch durch Privatquittungen, man *beurkundet* aber einen Rechtsanspruch durch einen Schenkungsbrief, durch einen Erbvertrag, letzten Willen u. s. w.

428. *Erheben. Erhöhen.* *Erheben* geschiehet, indem man die Sache von unten in einen höhern Ort bewegt; *Erhöhen,* indem man durch einen Zusatz ihre Höhe vergröſsert. Man sagt: die Hände gen Himmel *erheben;* der Adler *erhebt* sich bis über die Wolken. — „Der Held *erhebt* sich von der Erde an seines Engels Hand." *Ramler.* — Das Haus ist um ein Stockwerk *erhöhet* worden. Eben dieser Unterschied findet auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter Statt. Man sagt: der König hat Jemanden in den Adelstand *erhoben,* weil er ihn aus einem niedrigern Stande in einen höhern versetzt hat. Der König hat ihm seine Besoldung *erhöhet,* weil er sie durch eine Vermehrung oder Zusatz gleichsam höher gemacht hat. — „Willst du den allerhöchsten Zeus *erhöhen?*" *Ramler.* — „*Erhöht* die Schwermuth die Empfindung, *hebt* Ergebung meinen Geist." *Salis.* —

429. *Erholen. Ausruhen.* Die verlohrnen Kräfte wieder erhalten; durch diesen gemeinschaftlichen Begriff sind diese Wörter sinnverwandt. *Erholen* unterscheidet sich von *Ausruhen* zuvörderst dadurch, daſs seine Bedeutung von weiterm Umfange ist, und jede Wiedererhaltung der Kräfte unter sich faſst, durch welche Ursach sie mögen verlohren seyn. Man *erholt* sich von einer Krankheit, von einem Schrecken u. s. w., aber man *ruhet* nur von

von einer Arbeit *aus*. Hiernächst ist auch bey der Arbeit die *Erholung* der Zweck, den wir durch das *Ausruhen* erhalten; wir *ruhen* uns *aus*, um uns zu *erholen*. Alsdann heifst *Ausruhen* blofs aufhören zu arbeiten.

430. *Erkennen. Kennen.* *Kennen* heifst: mit den Merkmahlen und Kennzeichen einer Sache bekannt seyn und sie im Gedächtnifs haben; *Erkennen*, sie an diesen Merkmahlen und Kennzeichen und vermittelst derselben von andern unterscheiden. Es giebt ein *Kennen* und *Erkennen* des Verstandes, es giebt aber auch ein blofses sinnliches *Kennen* und *Erkennen*, und dieses fehlt auch den Thieren nicht. Ein Hund *erkennt* seinen Herrn, das ist, er unterscheidet ihn und findet ihn aus vielen andern Menschen heraus, denn er ist mit den Kennzeichen, wodurch er sich von Andern unterscheidet, bekannt, mit seinem Geruche, mit seiner Stimme, die er riecht, sieht und hört. Man *kennt* einen Menschen, wenn man mit seinen Gesichtszügen, seinen Mienen und Gebehrden, seiner Stimme u. s. w. bekannt ist, und diese Kennzeichen im Gedächtnifs hat, und man *erkennt* ihn daran, wenn man ihn sieht und sprechen hört. Zu dem *Kennen* und *Erkennen* durch den Verstand wird erfordert, dafs man sich bewufst sey, zu welcher Art und Gattung ein Ding gehört. Man mufs also mit den Merkmahlen dieser Art und Gattung bekannt seyn, und sie im Gedächtnifs haben, oder man mufs sie *kennen*, und man mufs sie an dem einzelnen Dinge unterscheiden und wahrnehmen, wenn man es *erkennen* will. Der Botaniker *kennt* eine Pflanze, wenn er mit den Kennzeichen der Art und Gattung, wozu sie gehört, bekannt ist, und *erkennt* sie z. B. für eine *Spirea*, wenn er die Kennzeichen dieser Gattung an ihr wahrnimmt und unterscheidet. Aus den Merkmahlen der Dinge werden die Begriffe von denselben zusammengesetzt. Wer also einen deutlichen Begriff von einem Dinge hat, der *kennt* es; und wenn er sich der Merkmahle dieses Begriffes an demselben bewufst wird, so *erkennt* er es.

431. *Erkühnen. Erdreisten.* *Erkühnen* heifst: das Schwere und Gefahrvolle zu thun übernehmen, weil man die Schwierigkeiten und Gefahren, welche dabey sind, überhaupt verachtet. *Erdreisten* ist die Gefahr verachten, beschämt zu werden. *Catilina erdreistete* sich, in dem römischen Senate zu erscheinen, ohne die Gefahr zu scheuen, entlarvt zu werden, und er *erkühnte* sich, seinen Platz darin zu nehmen, ohne sich davon durch den Gedanken abhalten zu lassen, dafs er könnte ergriffen und zum Tode geführt werden.

432. *Erlassen. Schenken.* In *Schenken* geht die Aufhebung einer Verpflichtung blofs auf die Bezahlung einer Schuld und die Erleidung einer Strafe. Ein nachsichtsvoller Vater *schenkt* seinem Kinde, das sich vergangen hat, die verdiente Strafe, wenn er hofft, dafs es sich bessern werde; ein grofsmüthiger Gläubiger *schenkt* einem Schuldner eine Schuld, die ihm zu bezahlen zu schwer wird. *Erlassen* erstreckt sich aber auch auf alle Verbindlichkeiten; also auch auf solche, die im Leisten und Thun bestehen, so wie die Verbindlichkeit, etwas nicht zu thun. Die Bischöfe *erliefsen* in den alten Zeiten den Domherrn, welche sie auf ihren Kirchspielbesuchungen begleiteten, den Chorgang.

433. *Erlauben. Gestatten. Verstatten. Vergönnen. Zulassen.* *Gestatten*, *Verstatten* ist überhaupt etwas nicht hindern. *Verstatten* zeigt insonderheit endlichen überlegten Entschlufs, eine Sache nicht zu hindern an. Eine schwache Mutter *gestattet* einem verzogenen Kinde viele Unarten, die sie sich zu bestrafen vornimmt, aber nie zu bestrafen den Muth hat; aber auch die besorgteste Mutter wird einer gutgearteten Tochter von Zeit zu Zeit ein unschuldiges Vergnügen *verstatten*. Man kann etwas moralisch und physisch hindern. Die moralischen Hindernisse sind *Verbote*, die physischen *Zwang* und *Gewalt*. Was nicht verboten ist, ohne zugleich befohlen zu seyn, ist *erlaubt*. Was man nicht

gut heiſst, aber doch nicht durch Gewalt hindert, das *läſst* man *zu*. Gott *erlaubte* dem Adam, zu essen von allen Bäumen im Garten, er verbot ihm nur von dem Baume der Erkenntniſs zu essen, er *lieſs* es doch aber zu, daſs er davon aſs; denn er hinderte es nicht mit Gewalt. Man *läſst* etwas *zu*, bald weil man es nicht hindern *will*, bald weil man es nicht hindern *kann*. *Friedrich* der *Zweyte muſste* die Einäscherung von Cüstrin *zulassen*, weil er es *nicht* hindern *konnte*. Er *lieſs* aber die Verbreitung mancher schlechten Bücher freywillig *zu*, weil er die Einschränkung der Preſsfreyheit für ein gröſseres Übel hielt. Was man *vergönnet*, das *verstattet* man aus besonderer *Gunst*, und weil man weiſs, daſs es denen, welchen es verstattet wird, Vergnügen macht. — „Wenn mein vielleicht zu schnell gefülltes Buch von dir gelesen wird, und deine Blicke auf sich zu ziehen je vermögend war, o so *vergönne* mir nur das zu scheinen, was das Geschick zu werden mir verbeut." *Ramlers Mart.* —

434. (Sich) *Ermächtigen*. (Sich) *Anmaſsen*. (Sich) *Herausnehmen*. Das Vermögen zu freyen Handlungen ist ein physisches und moralisches. *Herausnehmen* läſst es unentschieden, von welchem unter beiden die Rede sey; *Ermächtigen* geht auf das physische, *Anmaſsen* auf das moralische Vermögen oder das Recht. Der Papst ist zu klug, als daſs er sich, wie ehemals, *herausnehmen* und *ermächtigen* sollte, Könige und Fürsten abzusetzen; ob er gleich nie ausdrücklich erklärt hat, daſs er es sich nicht *anmaſse*. Der päpstliche Hof fährt vielleicht noch immer fort, sich diese Gewalt heimlich *anzumaſsen*, ob er es gleich unter den gegenwärtigen Umständen sich nicht *ermächtiget* und *herausnimmt*, davon Gebrauch zu machen. Daſs er sich hierin etwas *anmaſsen* würde, wozu er kein Recht hat, das ist von aufgeklärten und freymüthigen Schriftstellern schon in den dunklern Zeiten bewiesen worden, daſs er es sich aber nicht *ermäch-*

tige

tige und *herausnehme*, das mufs die Kraft und die Weisheit der Regierungen verhindern.

435. *Ermangeln. Unterlassen. Unterlassen* kann von Allem gesagt werden, was wir nicht thun, wir mögen es zu thun schuldig seyn oder nicht; *Ermangeln* hingegen nur von Pflichten oder von Handlungen, wozu wir einen Grund haben, und die wir gewöhnlich thun. Man *unterläſst* seine Zinsen abzutragen, welches man doch zu thun schuldig ist; man *unterläſst* aber auch einen Spatziergang zu machen, zu dem man nicht verpflichtet ist. Ich sage aber, dafs ich heute gewifs nicht *ermangeln* werde, die Zeitung zu lesen, wenn ich darin wichtige Neuigkeiten erwarte. Es ist keine Schuldigkeit, die Zeitung zu lesen, aber die interessanten Nachrichten, die ich darin erwarte, sind *Grund* genug, warum ich danach begierig bin. Wenn ich sage: der Hund unsers Nachbars pflegt alle Tage unsere Küche zu besuchen, und er hat auch heute nicht *ermangelt*, sich richtig einzufinden: so will ich zugleich mit den Nebenbegriff ausdrucken, dafs er in seiner bisherigen Weise keine Unterbrechung gemacht hat, und dafs ihn dazu der gute *Grund* bestimmt, wie gewöhnlich, sich satt zu fressen.

436. *Erneuern. Erneuen. — Erneuerung. Erneuung.* Man *erneuert* Etwas, das aufhört zu seyn, und dem man ein neues Daseyn giebt; und man *erneuet* das Erlöschende, Geschwächte, unscheinbar werdende. Man *erneuert* ein Bündnifs, ein Privilegium u. s. f., wenn es aufhört, seine rechtliche Kraft zu haben; man *erneuet* ein Gemälde, wenn es durch Alter verblichen ist, indem man die Farben dergestalt wieder auffrischt, dafs das Gemälde aussieht, als wenn es neu wäre. — „Eh noch die Sonn' ihr hohes Licht *erneut*." *Gries.* —

437. (Sich) *Erniedrigen. Herablassen. Erniedrigen* setzt zu dem *Herablassen* noch den Nebenbegriff des Verlustes seiner eigenen Vollkommenheit oder seines eigenen Werthes hinzu. — „Der Mensch, der Gott ver-

verläſst, *erniedrigt* sein Geschicke, wer von der Tugend weicht, der weicht von seinem Glücke." *Haller.* — Denn man kann sich zu einem Geringern *herablassen*, ohne sich zu *erniedrigen.* Wer seinen Vortrag so einrichtet, daſs er Personen von geringern Fähigkeiten und Kenntnissen nicht zu schwer ist, der *läſst* sich zu ihnen *herab;* wer aber aus strafbarer Gefälligkeit an den lustigen Ausschweifungen junger Wüstlinge Theil nimmt, der *erniedrigt* sich, denn er verliert dadurch viel von seinem innern Werthe. *Euler* hat sich in seinen *Briefen an eine deutsche Prinzessin* zu der Fassungskraft einer geistreichen Dame *herabgelassen,* aber er glaubte sich dadurch nicht zu *erniedrigen. Karl* der Zweyte, K. von England, hingegen *erniedrigte* sich, indem er mit den jungen Wüstlingen seines Hofes auf schmutzige nächtliche Abentheuer ausging.

438. *Ernst. Eifer. Ämsigkeit.* *Ernst* druckt ursprünglich die eigentliche Triebfeder der Anstrengung seiner Kräfte aus, und diese ist, daſs man die Sache, die man vorhat, für *wichtig* hält. Da nämlich der *Ernst* zunächst dem *Scherze* entgegengesetzt ist; was aber zum Scherz geschieht, nur geschieht, um Lachen zu erregen: so thut man alles, was man *im Ernste* thut, um eines wichtigen Zweckes willen, und alles, was man *mit Ernste* thut, mit einer Anstrengung, die einen wichtigen Zweck voraussetzt. Wenn man einen Zweck für wichtig hält, so bemühet man sich mit *Hitze*, denselben zu erreichen; und diese Hitze, dieses leidenschaftliche Bestreben, womit man an der Erreichung eines Zweckes arbeitet, und mit der Anwendung der Mittel, welche zu demselben führen, zu Werke gehet, ist der Nebenbegriff, der in *Eifer* am stärksten hervorsticht. — „Wir streiten in der Welt um diese falschen Güter, der *Eifer*, nicht der *Werth*, *erhitzet* die Gemüther." *Haller.* — Wer endlich einen Zweck für wichtig hält, der arbeitet an der Erreichung desselben ohne Unterbrechung, anhaltend und ausdaurend, und diesen Nebenbegriff druckt *Ämsigkeit* aus.

439. *Ernst. Strenge.* Die *Strenge* bestraft jedes Vergehen, auch das unbedeutendste, und zwar mit der gröſstmöglichen Strafe, weil sie hart beurtheilt, es sey in ihren Folgen oder in ihrer Moralität oder in beiden. Der *Ernst* in den Strafen entsteht aus der Vorstellung von der Wichtigkeit des Vergehens, verbunden mit der Vorstellung von der Wichtigkeit und Nothwendigkeit der Bestrafung und der Schädlichkeit der Straflosigkeit. — „Willst du wider ein *fliegend Blatt* so *ernst* seyn?" *Hiob* 13, 25.— Da der *Ernst* immer einen wichtigen *Zweck* vor Augen hat: so bestraft der *Ernst* nur, um des wichtigen Zweckes willen, Vergehen zu verhüten. Die *Strenge* kann ohne diese Absicht Statt finden, sie geht bloſs auf die Stärke der Strafe oder der Beurtheilung, des Verweises; denn es ist mit dem Engl. *Strong*, *stark* verwandt. Ein *strenger* Sittenrichter tadelt und verdammt oft ohne Schonung und Nachsicht aus Schadenfreude und Schmähsucht, und verurtheilt zu den härtesten Strafen im Zorn oder aus Gefühllosigkeit. Der *Ernst*, womit ein gewissenhafter Sittenlehrer die herrschenden Laster straft, kann oftmals *Strenge* seyn, er darf sie nicht schonen, weil er sie bekämpfen will; die *Strenge* kann ohne *Ernst* seyn. Man ist auch *strenge* aus Menschenhaſs, aus Eifersucht, aus Stolz, aus Heucheley.

440. *Ernst. Ernstlich. Ernsthaft.* Die nächste Wirkung von der Vorstellung des Wichtigen ist ein gewisses, demselben angemessenes Gefühl. Was dieses Gefühl hat oder erregt, ist *ernst.* So wird es von Personen und Dingen gesagt. — „Hab ich fest gemessen, *ernst gewogen*, was zu denken oft mein *Geist* erhebt?" *Horen.* — — „Alle rief mit allmächtiger Stimme das *ernste* Gewissen." *Klopstock.* — Was in den Handlungen diesem Gefühle gemäſs ist, das ist *ernstlich.* Eine Ermahnung ist ernstlich, ein Verweis, eine Strafe sind *ernstlich*, wenn sie dem Gefühle, welches der Ermahnende, der Verweisende, der Strafende von der Wichtigkeit und Noth-

Nothwendigkeit seiner Ermahnung, seines Verweises, seiner Strafe hat, gemäſs ist. *Ernsthaft* ist der Ausdruck des Ernstes oder des Gefühls des Wichtigen in den Gebehrden, den Bewegungen, Handlungen und Reden. Ein *ernsthafter* Mann trägt an seiner gerunzelten Stirne, in seinen bedächtigen Bewegungen, so wie in seinen Handlungen und Reden, die Zeichen von den wichtigen Gedanken, die ihn beschäfftigen.

441. *Erobern. Einnehmen. Erbeuten.* *Einnehmen* heiſst überhaupt: etwas in Besitz nehmen, und *Erobern* unterscheidet sich davon dadurch, daſs es eine Besitznehmung eines Oberherrn oder im Namen eines Oberherrn, und zwar nur von einer Sache, die einem Feinde zugehört, und wobey also Gewalt gebraucht wird, bezeichnet. Ein Fremder *nimmt* in einem Gasthofe so viel Zimmer *ein*, als er zu seiner Bequemlichkeit braucht und ihm von dem Wirthe angewiesen werden; ein Feldherr *erobert* ein Land oder eine Stadt, die dem Feinde gehört, und die er im Namen seines Regenten mit Gewalt in Besitz nimmt. *Erbeuten* unterscheidet sich von *Erobern* dadurch, daſs es sich bloſs auf bewegliche Güter beziehet, welche der Soldat im Kriege dem Feinde abnimmt, und zu seinem Privateigenthum macht. In dem uneigentlichen Gebrauche des Wortes *Erbeuten* sticht der allgemeine Begriff einer bestrittenen Besitznehmung eines Gewinnes hervor. Wenn man von einem Frauenzimmer sagte: sie hat das Herz ihres Liebhabers *erobert:* so würde das heiſsen: sie hat sich nach einigem, mehr oder weniger langen Widerstande, durch die Macht ihrer Reitze die Herrschaft darüber erworben; sie hat es *erbeutet*, würde bloſs heiſsen: sie hat in seiner Person einen Mann gewonnen, der eine erwünschte Parthie für sie ist.

442. *Erörtern. Auseinandersetzen.* Das, was man deutlich machen muſs, kann schon bloſs dadurch undeutlich seyn, daſs es verworren ist. Alsdann entsteht seine Undeutlichkeit aus der Unordnung, welche

hindert, daſs das Mannichfaltige, das darin enthalten ist, nicht gehörig kann unterschieden werden. Um es deutlich zu machen, ist also bloſs nöthig, es *auseinanderzusetzen.* Was hingegen *erörtert* werden muſs, das ist dunkel und ungewiſs. *Erörtern* ist also, das Unbestimmte bestimmen, das Ungewisse gewiſs machen. Diese Bestimmungsgründe können oft sehr tief liegen, und sehr unbekannt und dunkel seyn; sie müssen daher durch sorgfältige Forschungen ins Klare gezogen werden. Man muſs oft Begriffe, die Andere verwirret, man muſs einen verworrenen Rechtshandel *auseinandersetzen*, wenn sie dem Gegner und dem Richter deutlich werden sollen. Man *erörtert* aber *Fragen.* Mehrere Fragen, die bey einem Rechtshandel vorkommen, und auf seine Entscheidung einen Einfluſs haben, erfordern erst schwere, rechtliche und historische *Erörterungen*, ehe die streitige Sache zu einem Endurtheile reif ist. *Fragen* sind aber Sätze, in welchen Einer von den dreyen Begriffen, das Subject, der Verbindungsbegriff oder das Prädicat ungewiſs ist. 1. Man setzt also Begriffe und Sätze *auseinander*; man *erörtert* aber Fragen; die erstern, weil sie bloſs *verworren*; die letztern, weil darin etwas *ungewiſs* ist und im *Dunkeln* liegt. 2. Man *setzt* etwas *deutlich auseinander*, man *erörtert* es aber *gründlich* und *tiefsinnig.* Denn wenn man eine Frage beantwortet: so muſs man beweisen, daſs die Beantwortung richtig sey. Wenn man dieses bis zur vollständigen Gewiſsheit thut, und zu dem Ende, die im tiefsten liegenden Gründe aufsucht und in das gehörige Licht stellt: so hat man die Frage zugleich *gründlich* und *tiefsinnig erörtert.* Die Ausländer geben den deutschen Geschichtschreibern Schuld, daſs sie geschickter sind, historische Fragen gründlich und tiefsinnig zu *erörtern*, als die Resultate ihrer Untersuchungen deutlich *auseinander* zu setzen und interessant vorzutragen.

443. *Erpicht. Ersessen.* *Erpicht* wird von Handlungen gebraucht, und da, wo es auf Sachen geht,

sind

sind es solche, in deren Besitze man noch nicht ist, in deren Besitz man sich aber durch unablässiges und hartnäckiges Verfolgen derselben zu setzen strebt. *Ersessen* hingegen geht auf Sachen, in deren Besitze man bereits ist, deren Besitz man aber schlechterdings nicht verlassen will. Man ist auf das Studiren *erpicht*, weil es aus fortgesetzten Handlungen des Geistes besteht, man ist auf das Geld *erpicht*, wenn man dem Gelde nachjagt, das man noch nicht hat, und man ist auf dem Gelde *ersessen*, wenn man es bereits hat, und sich nicht davon trennen kann. — „Der ganz *erpicht* aufs Geld, die Münzer insgeheim für halbe Schöpfer hält." *Hagedorn.* —

444. *Erproben. Prüfen.* *Prüfen* druckt die Handlungen aus, durch welche man eine ausführlichere und zuverlässigere Erkenntniſs von Etwas überhaupt zu erhalten sucht, *Erproben* aber die Bemühung, sich das zu verschaffen, was zum Beweise der Vollkommenheit des Dinges dient, deren glücklicher Erfolg in den vergangenen Zeiten dieses Zeitwortes bezeichnet wird. Ich *prüfe* seine Treue, heiſst: ich suche zu erfahren, ob er getreu sey; ich *erprobe* seine Treue, heiſst: ich gebe ihm Gelegenheit, mir Beweise von seiner Treue zu geben. Ich habe seine Treue *geprüft*, und diese Prüfung kann zu seinem Nachtheil ausgefallen seyn, ich habe ihn treulos befunden; ich habe seine Treue *erprobt*, ich habe Beweise von seiner Treue erhalten.

445. *Erprobt. Bewährt.* *Bewähren* heiſst bloſs: den Werth und die Vollkommenheit eines Dinges *erkennen.* Zu diesem Hauptbegriffe kömmt dann in *Erproben* der Unterschied, daſs man sich diese Erkenntniſs durch *Proben* oder Versuche verschafft habe, die wir mit dem Dinge angestellt haben. Ein *bewährtes* Arzneymittel ist ein solches, dessen Kraft wir durch viele Erfahrungen erkannt haben, ein *erprobtes*, von dessen Kraft wir uns durch viele Versuche versichert haben. Ein *bewährter* Freund ist ein solcher, dessen treue Freundschaft wir aus lan-

langer Erfahrung kennen, ein *erprobter*, von dessen treuer Freundschaft wir durch mehrere Proben, worauf wir ihn gestellt haben, überzeugt sind.

446. *Erquicken. Laben.* Dasjenige *erquickt*, was das *Unangenehme* unserer Gefühle *vermindert* und uns wieder das Gefühl eines angenehmen Daseyns verschafft; *Laben* hingegen heiſst: das angenehme Gefühl des Lebensgenusses *vermehren.* So nennen wir einen Schlaf *erquickend*, wenn er das Gefühl der Wiederherstellung der verlohrnen Lebenskräfte giebt. Der Unglückliche *erquickt* sich an dem tröstenden Zuspruche frommer Freunde; der Glückliche, wenn er ein Mann von Geschmack ist, *labet* sich an den Werken eines *Klopstock*, *Göthe*, *Schiller*, *Voſs* und anderer groſser Dichter. — „Hier in Felsen verborgen *erquickt* die Nymphe des Heilquells." *Haug.* — — „Die gütige Natur, die mit den besten Gaben, zwar auch Dynasten weiſs zu *laben*, doch lieber an die Schäfer denkt." *Götz.* —

447. *Erröthen. Roth werden.* (Sich) *Röthen.* Sich *Röthen* bezeichnet das Entstehen der Röthe in ihren kleinsten Abstufungen, *Roth werden* auch die Annahme der rothen Farbe in ihrer gröſsten Stärke. Diese Kirschen werden *roth*, wenn sie reifen, kann von der tiefsten rothen Farbe gesagt werden, die sie in ihrem reifen Zustande haben, sie *röthen* sich schon, aber nur von den ersten Schattirungen des blassesten Rothes bey ihrer beginnenden Reifung. So weit kömmt *Röthen* auch mit *Erröthen* überein. Nun aber unterscheidet sich das Letztere von dem Erstern dadurch, daſs es nur Menschen und ähnlichen sittlichen Wesen, und zwar bloſs alsdann beygelegt wird, wenn die Schaamröthe ihr Gesicht röthet. Der Mensch wird *roth*, wenn er sich erhitzt, wenn er betrunken ist, im Zorne, in der Wuth u. s. w., aber er *erröthet* aus Schaam. Das Angesicht eines Menschen, der in Ohnmacht gefallen war, *röthet sich* wieder, wenn das Leben

wieder zurück kehrt. — „Ihr Angesicht . . es *röthet sich!* . . ihr Auge lebt!" *Ramler.* —

448. *Ersetzen. Erstatten. Genugthun.* Beides, das Wiederherausgeben der Sache oder die Entschädigung durch ein Aequivalent, wird durch *Erstatten*, das Letztere allein durch *Ersetzen* ausgedruckt, und das Aequivalent, wodurch der Beleidigte entschädigt wird, ist der *Ersatz*. Ein Dieb muſs das Pferd, das er gestohlen hat, wenn es noch unbeschädigt bey ihm gefunden wird, dadurch wieder *erstatten*, daſs er es wieder herausgiebt; hat er es so beschädigt, daſs es unbrauchbar geworden ist; so muſs er den Schaden *erstatten*, dadurch, daſs er ihn *ersetzt* oder den Werth des Pferdes bezahlt. Bey Sachen, die nur der Gattung nach wieder gegeben werden, als bey Gelde, Korn u. s. w., ist alles *Erstatten* Wiedergeben und kein *Ersetzen*. Wer eine Kasse angegriffen hat, muſs das Fehlende wieder *erstatten*, nicht *ersetzen*. Dieser so bestimmte Begriff liegt auch bey der allgemeinsten Bedeutung des Wortes *Ersetzen* zum Grunde, wonach es heiſst, die Ungleichheit, welche durch den Mangel des Guten entsteht, durch Güter *anderer Art* heben. — „Vielleicht *ersetzt* das Glück vollkommener Erwählten den minder tiefen Grad der Schmerzen der Gequälten." *Haller.* — Wenn die Beleidigung nicht in einem zugefügten Schaden an den Sachen des Beleidigten, sondern in einer Verletzung seiner Rechte besteht, die durch keine *Erstattung* wieder gut gemacht werden kann, so ist das, wodurch sie wieder gut gemacht wird, eine *Genugthuung*. Wer an seiner Ehre ist verletzt worden, der verlangt *Genugthuung*, und diese besteht in Ehrenerklärung, Abbitte oder Widerruf; denn dadurch wird die gekränkte Ehre wieder hergestellt. So ist also *Genugthuung* von *Erstattung* und *Ersatz* verschieden: es geht auf Verletzung der Rechte, *Erstattung* und *Ersatz* geht auf Verletzung der Sachen; und wenn es auch auf diese in einem weitern Sinne bezogen wird, so begreift es doch immer nur die *Erstattung* durch *Ersatz* und nicht durch Wiedergeben.

449. *Erschaffen. Schaffen. — Erschaffung. Schöpfung.* *Schaffen* ist von *Erschaffen* dadurch verschieden, daſs es bloſs die Handlung selbst ohne den Nebenbegriff ihrer Wirkungen und der Dinge, die durch dieselbe gewirkt werden, anzeigt, *Erschaffen* aber sich zugleich auf die durch das *Schaffen* hervorgebrachten Dinge bezieht. Das scheint ohne Zweifel der Grund, warum *Schöpfung*, nicht aber *Erschaffung*, ohne Bestimmung des Gegenstandes gesagt wird. Denn man sagt gewöhnlich: seit der *Schöpfung* schlechtweg, und seit der *Erschaffung* der Dinge. Hier heiſst: seit der *Schöpfung*, seitdem Gott auſser sich zu wirken angefangen, und seit der *Erschaffung* der Dinge, seitdem Gott die zu der Welt gehörigen Dinge hervorgebracht hat. *Schöpfung* ist hiernächst die Hervorbringung des Stoffes, *Erschaffung* nur die Hervorbringung der Form; durch die Form wird aber der Stoff erst zu einem Dinge einer gewissen Art, und darum bezieht sich *Erschaffen* auf einen bestimmten Gegenstand. Hiedurch lassen sich beide Unterschiede auf Einen zurückbringen.

450. *Erscheinung. Gesicht.* Nach dem biblischen Sprachgebrauche ist ein *Gesicht* ein Bild der Einbildungskraft, das Jemand im Schlafe oder in einer Entzückung für etwas auſser sich Wirkliches hält; eine *Erscheinung* hingegen ist das Bild, wenn dieses im Wachen und auſser dem Zustande der Entzückung geschieht. Ein *Gesicht* kann in dem Zustande des Schlafes oder der Entzückung natürlich entstehen. Die Schwärmer versetzen sich in diesen Zustand, indem sie bey dem innern Gebete alle ihre Aufmerksamkeit von den äuſsern Eindrücken abziehen. Sie verschaffen sich *Gesichter* dadurch, daſs sie an nichts denken, und sich gegen alle äuſsern Eindrücke unempfindlich machen. Eine *Erscheinung* glauben wir zu haben, wenn wir uns in unserm gewöhnlichen Zustande befinden, wenn wir nicht allein wachen, sondern auch nicht durch Entzückung gehindert werden, die Dinge, die uns umgeben, mit offenen Sinnen wahrzunehmen. Wenn uns alsdann eine *Erscheinung* in Furcht

setzt, z. B. die *Erscheinung* eines Gespenstes, so kann es nur durch eine Täuschung der Sinne geschehen. In der Bibel sind *Gesichter* und *Erscheinungen* etwas Übernatürliches. Sie werden aber eben so unterschieden, wie ihr Unterschied ist angegeben worden. *Paulus* sahe Jesum auf dem Wege nach Damaskus in einem *Gesichte*, denn er war *entzückt* bis in den dritten Himmel. Der Dichter läſst die Engel bey dem Grabe Jesu erscheinen. — „Seht ihr die Zeuginnen kommen? Ich *will* als Jüngling *erscheinen*, *erscheint* ihr ihnen als Männer." *Klopstock*. —

451. *Erschwingen. Aufbringen. Zusammenbringen.* *Aufbringen* ist überhaupt: etwas herbeyschaffen, das da seyn muſs. *Zusammenbringen* setzt, vermöge seiner Zusammensetzung, zu demselben den Nebenbegriff hinzu, daſs das *Aufbringen* von Mehreren geschehen sey. Ein einzelner Mann kann oft die Kosten zur Fortsetzung eines angefangenen Hausbaues nicht *aufbringen*, eine ganze Gemeinde kann aber die Kosten zu dem Bau ihrer Kirche nicht *zusammenbringen*. *Erschwingen*, welches nur mit einer Verneinung noch gebräuchlich ist, druckt die Mühe und Schwierigkeit aus, welche man vergeblich angewandt hat, um Etwas aufzubringen. Eine verschwenderische Frau kann so viel aufgehen lassen, daſs ihr Mann mit aller seiner Arbeit die Summen, die sie braucht, nicht *erschwingen* kann.

452. *Ersehen. Ausersehen. Wählen.* Zuvörderst unterscheidet sich *Ersehen* von *Wählen* dadurch, daſs *Ersehen* und *Ausersehen* nur das Urtheil ausdruckt, warum man Etwas vorzieht, weil man es nämlich für das Beste, das Angenehmste, das Schönste hält; *Wählen* hingegen setzt noch den Begriff hinzu, daſs man das Vorgezogene beschlieſst. Hiernächst *ersieht* man Etwas nur aus sehr vielen Dingen von einerley Art; man hat aber oft nur zwischen zweyen zu wählen. *Ersehen* und *Ausersehen* setzt ferner immer eine längere Prüfung, innere Berathschlagung und sorgfältige Vergleichung voraus, und man folgt dabey immer den besten Gründen, oder wenigstens solchen, die

man

man für die besten hält, ob sie gleich bisweilen nur durch einen trügerischen Schein blenden; man *wählt* aber oft, indem man sich dem blofsen Ungefähr überläfst. Man kann wol Etwas blindlings *wählen*, aber nicht blindlings *ausersehen*. Endlich druckt *Ersehen* und *Ausersehen* aus, dafs uns Etwas wegen seiner Schönheit, Güte und Schicklichkeit zu unsern Absichten gefalle, dafs wir es blofs vorziehen, weil es uns gefällt, und, dafs wenn wir *wählen*, unsere Wahl völlig frey und ungezwungen sey. Wir *wählen* aber oft auch ein Übel, wenn es das Kleinste ist, und wir zwischen zwey Übeln gezwungen sind, Eins zu *wählen*. *Ausersehen* unterscheidet sich von *Ersehen* dadurch, dafs es noch stärker auf die Menge von ähnlichen Dingen hindeutet, unter welchen das Gewählte wegen seiner ausgezeichneten Vorzüge ausgesucht und ausgesondert ist.

453. *Ersinnen. Erdenken. Ergrübeln. Erfinden. Erdichten.* *Erdenken* ist überhaupt: etwas durch die Thätigkeit seines Verstandes hervorbringen. — „Ich selber sann oft Nacht und Tag und wieder Tag und Nacht so wundersamen Dingen nach, doch hab ich nichts *erdacht.*" *Bürger.* — *Ersinnen* und *Ergrübeln* setzt zu diesem, und zwar das Erstere den Nebenbegriff des Schweren, das anhaltendes und angestrengtes Nachdenken erfordert, das Letztere aber des Unmöglichen und Unnützen hinzu. So fern das, was man *erdenkt*, *neu* ist, *erfindet* man es; und man *erdichtet* es, so fern es nicht *wahr* ist. Man *erdenket*, was man nicht gesehen, oder überhaupt nicht empfunden und erfahren hat; man *ersinnt*, was *schwer* zu erdenken ist, man *erfindet* das *Neue* und was nicht vorhanden ist, man *erdichtet* das *Falsche* und Nichtwirkliche. Eine Geschichte ist *erdacht*, so fern man sie nicht gesehen oder gehört hat; sie ist *ersonnen*, so fern sie schwer zu erdenken war; sie ist *erfunden*, so fern sie neu und nicht schon bekannt ist; sie ist *erdichtet*, so fern sie *falsch* und nicht geschehen ist.

454. *Erstaunen. Staunen.* (Sich) *Wundern.* (Sich) *Verwundern. Bewundern.* Das bloſse *Neue* und *Ungewöhnliche* erregt *Wundern* und *Verwundern.* Wenn sich dem Verstande etwas Ungewöhnliches und Auſserordentliches darbietet, fängt der Gang seiner Gedanken an zu stocken, die Einbildungskraft wird aufgehalten, sie fühlt Schwierigkeiten, von dem Vorhergehenden zu dem Nachfolgenden überzugehen, man *wundert* sich. Das Wort *Wunder*, das bey *Wundern* und *Verwundern* zum Grunde liegt, ist ursprünglich Alles, was *Neu*, *Unerwartet* und *Unbegreiflich* ist. — „Ein *Wunder* Allen, welche Krefelds Hütten bewohnen, und das Nest des hohen Roncewalls." *Ramler.* — In der Kindheit des Menschen muſs es daher viele *Wunder* für ihn geben, weil ihm Vieles neu und unbegreiflich ist. Das *Bewundern* bezeichnet die Gemüthsbewegung, die durch die Betrachtung des *Groſsen* und *Erhabenen* gewirkt wird. Unübertrefflich schön sagt der Dichter von der auferstehenden Rahel: „Und sie *bewundert* den Tiefsinn der immer ändernden Schöpfung, unergründlich im Groſsen, und unergründlich im Kleinen." *Klopstock.* — *Wundern* und *Verwundern* können wir uns aber auch über etwas Schlechtes und Unvollkommnes, wenn es nur neu und unerwartet ist, und dessen Möglichkeit wir nicht einsehen. Es ist äuſserst scharfsinnig gesagt: „Ihr habt *Moses Mendelssohn* durch eure *Bewunderung*, die nicht rein von *Verwunderung* war, erniedrigt." *Klopstock* — *Staunen* und *Erstaunen* ist ein höherer Grad der *Verwunderung*, den das Neue verbunden mit dem Groſsen und Vollkommnen hervorbringt. Das Erstere geht auf den *innern* Zustand der Seele, so fern sie bey dem *Staunen* in einer überwältigenden Menge von unentwickelten Gedanken verlohren ist. Eine natürliche Folge von dieser innern Beschäfftigung aller Seelenkräfte ist, daſs der *Staunende* ganz in sich gekehrt, unbeweglich und gegen alle äuſsern Eindrücke unempfindlich zu seyn scheint. Und dieses *Staunen* kann auch eine bloſs *innere* Ursach haben, die irgend ein dem Verstande oder dem Herzen, oder beiden

zu-

zugleich interessanter *innerer* Gegenstand ist. — „Du *staunst*; es regt sich deine Tugend." *Haller.* — „So scheint es, frage stets sein *staunendes* Gesicht." *Wieland.* — *Erstaunen* hat eine äufsere Ursach. Wir *erstaunen* über das, was wir sehen, hören oder überhaupt empfinden, wenn es neu und grofs ist. Die Bildsäule Pygmalions fühlt das *neue* Leben, und nun heifst es: — „Nun hebt sie Haupt und Hand mit freudiger *Erstaunung* in die Höhe." *Ramler.* — *Erstaunen*, so wie *Staunen*, kann auch von einem Gegenstande erregt werden, der in einem höhern Grade unangenehm und unvollkommen, wenn er nur grofs, neu und unerwartet ist. — „Gott, dein Gott verliefs dich! . . . *Erstaunungs*voller, als Alles, was mich jemals erschreckt, ist dieser zu ernste Gedanke." *Klopstock.* — *Wundern* und *Verwundern* wird also erregt durch das *Neue*; das Letztere fängt den Zustand an, in den das Neue die Seele versetzt, und zwar durch ein Stocken der Gedanken, das Erstere setzt ihn fort durch das Nachdenken über das in dem Neuen enthaltene Unbegreifliche. *Bewundern* wird erregt durch das *Grofse* und *Vollkommne*, *Erstaunen* und *Staunen* durch das *Grofse*, verbunden mit dem *Neuen*, es sey vollkommen oder unvollkommen; denn man *erstaunt* auch über grofse Bubenstücke, aber man *bewundert* sie nicht. *Erstaunen* wird durch einen *äufsern* Gegenstand, *Staunen* auch durch einen *innern* erregt. *Erstaunen* berührt auf der einen Seite das *Verwundern* vermittelst des Neuen, und auf der andern das *Bewundern* vermittelst des *Grofsen*, wodurch es erregt wird; und da dieses bald eine Vollkommenheit, bald eine Unvollkommenheit seyn kann: so ist das *Erstaunen* bald ein höherer Grad der *Bewunderung*, bald ein höherer Grad der *Verwunderung*.

455. *Ersticken. Erwürgen. Erdrosseln.* *Ersticken* ist überhaupt durch Hemmung des Athems tödten, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Ursachen desselben. Wer *erdrosselt* und *erwürgt* wird, *erstickt*, aber ein Mensch kann auch durch Kohlendampf *erstickt* werden, und man be-

behauptet, daſs Thiere, die im Wasser umkommen, *ersticken.* Das *Erwürgen* geschieht durch einen festen Körper, es sey, daſs er inwendig stecken bleibt, und den Kreislauf der Luft aus und nach den Lungen hindert, oder von aussen die Kehle zuschnürt, und dadurch die nämliche Wirkung hervorbringt. Bey dem *Erdrosseln* geschieht dieses nur von aussen, und zwar durch einen Strick oder ein anderes Band, womit die *Drossel* oder Luftröhre zusammengedrückt wird. Das *Erdrosseln* ist eine gewöhnliche Strafe in der Türkey, wo der Sultan einen Bascha, der bey ihm in Ungnade gefallen ist, gemeiniglich mit einem seidenen *Stricke erdrosseln* läſst. *Erwürgen* wird auch in einem uneigentlichen Sinne für jedes *Tödten* durch eine äuſsere gewaltsame Ursach gebraucht.

456. *Ersuchen. Bitten. Ansuchen.* *Ersuchen* heiſst: von Jemandem etwas begehren, so daſs wir es dem Gutbefinden des Andern überlassen, ob er uns das, was wir verlangen, bewilligen wolle, indeſs wir das, was wir *fordern*, erzwingen können, und seine Bewilligung also nicht seinem zweifelhaften Gutbefinden überlassen. Und in diesem Punkte ist *Bitten* mit *Ersuchen* gleichbedeutend. Nun sind sie aber durch die Bewegungsgründe, auf welche wir unsere Hoffnung gründen, daſs uns das Verlangte werde bewilligt werden, von einander verschieden. Der *Bittende* gründet sein Verlangen auf gar kein *Recht*, sondern bloſs auf sein Bedürfniſs und die Liebe des Gebers; der *Ersuchende* erwartet die Erfüllung seines Verlangens von einer Verbindlichkeit des Gebers, die zwar nicht erzwungen werden kann, aber doch auf den Grundsätzen der Billigkeit beruhet. Ein Sohn *bittet* seinen Vater um die Erlaubniſs und das nöthige Geld zu einer Lustreise; eine Obrigkeit *ersucht* die andere um ihre Hülfe zur Verhaftung eines Verbrechers. Der Erstere erwartet die Gewährung seines Verlangens ganz von der Liebe seines Vaters, von dem er abhängt; die andere erwartet sie von der Billigkeit und der Wechselseitigkeit der Dienste und Gefälligkeiten in der Rechtspflege von einer Obrigkeit, die eben-

ebenfalls zur Handhabung der Gerechtigkeit verpflichtet ist. Das *Bitten* setzt den, von dem wir etwas verlangen, höher über uns, indem wir durch *Bitten* unsere Abhängigkeit von seiner Güte und Liebe bekennen, indeſs der *Ersuchende* den Andern nur auf seine Verbindlichkeit zur Billigkeit und Gefälligkeit aufmerksam macht. Am besten fällt dieses bey dem höchsten Wesen in die Augen. Es würde lächerlich seyn, von Gott zu sagen, daſs wir ihn um Gesundheit und langes Leben *ersuchen*; wir müssen ihn darum *bitten*. *Ansuchen* wird nur in der Kanzleysprache gebraucht, und zwar da, wo man von seinen Obern etwas verlangt, worauf man einen gegründeten Anspruch machen kann. Ein alter Diener des Staats *sucht* wegen Alter und Schwachheit um seine Dienstentlassung *an*; eine arme Wittwe *bittet* um ein Gnadengehalt.

457. *Ertheilen. Geben. Verleihen.* *Geben* heiſst überhaupt: Jemanden in den Besitz von Etwas setzen; *Ertheilen* enthält den Nebenbegriff von etwas mehr Feyerlichkeit. Ein Freund *giebt* seinem Freunde eine Antwort, eine Anweisung, ein König *ertheilt* etwas zur Antwort auf ein Gesuch, oder eine Anweisung auf eine seiner Kassen. Ein Feldherr *ertheilt* Befehle an seine Unterfeldherren, ein Hausvater *giebt* einige Befehle in seinem Hause. Der Grund dieser Feyerlichkeit kann in nichts Anderm, als in der Wichtigkeit der Sache liegen, die *gegeben* wird, und da das Wichtige einen gröſsern Grad der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens verdient: so sagt man *Ertheilen* von wichtigen Dingen, und es heiſst also: Etwas mit *Überlegung* und Nachdenken geben. Diese Überlegung bezieht sich dann darauf, daſs das, was man giebt, demjenigen, dem man es giebt, *angemessen* sey. Ein Regent *ertheilt* Ämter und Würden, denn er *giebt* sie, indem er das Maaſs des Verdienstes erwägt, das einem Manne einen gerechten Anspruch darauf giebt. Er *ertheilt* einem Gesandten eine Antwort; aber ein lebhaftes Mädchen *giebt* einem lustigen Witzling, der sie necken will, eine spitzige Antwort. *Verleihen* druckt den Ne-

Nebenbegriff aus, daſs das Gegebene Etwas vorzüglich Gutes ist, und daſs es dem aus Gnade gegeben wird, den man besonders begünstigen will. Man *giebt* auch schädliche Dinge, man *ertheilt* unangenehme und gleichgültige, aber man *verleihet* nur gute. Man *giebt* auch Verweise, man *ertheilt* Antworten, aber man *verleihet* nur Ehrenzeichen, Vorzüge u. s. f. Gott *verleihet* Vorzüge, er hat uns Vernunft, Sprachfähigkeit u. dgl. *verliehen,* welches vorzügliche Güter sind; denn er giebt Alles aus Liebe zu den Menschen, ohne Rücksicht auf ihr Verdienst.

458. *Ertragen. Tragen. Vertragen.* *Tragen* heiſst bloſs, eine Sache nicht verabscheuen, oder keinen Widerwillen dagegen haben. *Ertragen,* seinen Widerwillen dagegen überwinden. Man *trägt* also kleinere Übel und *erträgt* gröſsere; und wenn wir von gröſsern Übeln sagen, daſs wir sie *tragen,* so heiſst das, daſs wir aus Liebe nicht begehren, daſs sie aufhören, und daſs sie unsern moralischen Kräften nicht schwer scheinen. — „Zu deiner Ehre will ich alle Plagen, Schmach und Verfolgung, ohne Murren *tragen.*" *Ramler.* — Das, was wir für ein gröſseres Übel halten, *ertragen* wir, indem wir einen Widerwillen dagegen empfinden, diesen Widerwillen aber unterdrücken. — „Ich muſste manches Lob und manchen Tadel *ertragen,* ohne beides zu verdienen." *Agn. v. Lil.* — Die Übel, die wir *vertragen,* sind Beschwerden. Körperliche Beschwerden empfinden wir von Etwas nicht, wegen unserer starken Leibesbeschaffenheit. Man sagt von einem Weintrinker, er kann viel *vertragen,* so fern ihm eine groſse Menge Wein keine Beschwerden verursacht. Beleidigungen *verträgt* der Unempfindliche aus Gefühllosigkeit, der Sanftmüthige *erträgt* aus Sanftmuth. Der Erstere kann viel *vertragen;* der Andere viel *ertragen.* Manche Menschen können die guten Tage nicht *vertragen,* sie werden ihrer überdrüssig. Daher sagt der Storch in der Fabel: „Weil ihr die guten Tage nicht habt *vertragen* können, so *ertragt* nun die bösen."

459. *Erwachen. Aufwachen. — Erwecken. Wecken. Aufwecken.* Das Aufhören des Schlafens wird durch *Erwachen*, das Anfangen des Wachens wird durch *Aufwachen* angedeutet. Die Analogie in *Erwecken* und *Aufwecken* bestätigt diesen Unterschied. Unter *Erwecken* versteht man nämlich, den Schlaf vermindern, und unter *Aufwecken* das Wachen vermehren. Das Wachen kündigt sich durch muntere Bewegungen, durch Lustigkeit, Fröhlichkeit und Lebhaftigkeit an. Man sagt daher im uneigentlichen Sinne von einem sehr muntern und lebhaften Kinde, es sey sehr *aufgeweckt*. Der uneigentliche Gebrauch von *Erweckt* findet sich nur noch in der mystischen Sprache. Da die Bibel den Zustand der Sünde einen Schlaf genannt hat: so nennt man in den christlichen Erbauungsschriften den Menschen, der sich nicht mehr in diesem Zustande befindet, einen *Erweckten*. Eine trübsinnige Mystik, die alle Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit verdammt, würde gewiſs groſses Bedenken tragen, den Menschen, den wir *aufgeweckt* nennen, unter die *Erweckten* zu zählen, er würde, nach ihrer Sprache, vielmehr zu den geistlich Schlafenden gehören. Hier ist also der *Erweckte* der, dessen Schlaf vermindert ist oder aufgehört hat, und der *Aufgeweckte* der, dessen Wachen durch Munterkeit vermehrt ist. In dem uneigentlichen Gebrauche deutet *Erwachen* nur auf das Aufhören des Nichtseyns durch das Beginnen des Daseyns. — „Ja! der Lerche frühe Kehle meldet, daſs der Tag *erwacht.*" *Gotter.* — Damit stimmt der uneigentliche Gebrauch von *Erwecken* überein. So wird oft in der Bibel gesagt: Gott *erweckte* Richter und Propheten. — „Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, *erwecken.*" 5 *Mos.* 18, 15. — Und das kann nichts anders heiſsen, als: einem Richter und Propheten das Daseyn geben, oder einen dazu machen, der es nicht war. Hingegen einen Richter und Propheten *aufwecken*, würde nur heiſsen: machen, daſs er von dem Richteramt und der Prophetengabe, die er schon hat, Gebrauch mache. *Wecken* zeigt die Handlung an, wodurch man den

Schlaf

Schlaf eines Schlafenden zu endigen sucht, *Erwecken* und *Aufwecken* den Erfolg, den der Weckende zur Absicht hat.

460. *Erwecken. Erregen.* Wenn man zum ersten Unterschiede dieser beiden Wörter annimmt, daſs *Erwecken* nur im moralischen, *Erregen* hingegen auch im physischen Verstande gebraucht werde: so vergleicht man ihre eigentliche und uneigentliche Bedeutung mit einander. Denn man sagt im eigentlichen Sinne: der Wagen *erregt* Staub. Diese Wörter sind nur sinnverwandt, wenn sie von Etwas in der Seele gesagt werden. Und alsdann wird das in der Seele *erweckt*, was in derselben entweder gar nicht, oder nur unbemerkt vorhanden war, und das *Erwecken* erhält den Nebenbegriff einer Äuſserung einer bisher nicht vorhandenen Kraft, indeſs durch *Erregen* eine schon vorhandene Kraft nur in Thätigkeit gesetzt wird oder Gelegenheit erhält, sich zu äuſsern. Die Werke der Dichtkunst sollen durch die Darstellung erdichteter Leiden in kalten Seelen die zärtlichen und wohlwollenden Neigungen *erwecken*, damit der Anblick wirklicher Leiden ihr Mitleid *errege*.

461. *Erzeigen. Erweisen.* Wenn *Zeigen* eine augenblickliche Handlung andeutet, wodurch man Jemandem etwas bemerkbar macht, *Weisen* hingegen eine fortgesetzte oder mehrere Handlungen, wodurch er eine vollständigere Kenntniſs erhalten soll: so ist *Erweisen* mehr als *Erzeigen*, und es würde auch das begreifen, was ich aus dem, was mir Jemand *erzeigt*, schlieſsen kann. Das *Erzeigen* würde daher nur auf das Thun, das *Erweisen* auch auf die Gesinnungen gehen, die ich aus einer einzigen Handlung erkennen kann. Man thut und *erzeigt* Jemandem einen Gefallen, und *erweiset* ihm viel Gefälligkeit. Man thut und *erzeigt* ihm einen Dienst, und *erweiset* ihm viele Liebe.

462. *Erziehen. Auferziehen. Aufziehen.* *Aufziehen* unterscheidet sich von dem *Erziehen* und *Auferziehen* dadurch, daſs es auf die bloſse physische Vollkommenheit geht, die in der Erhaltung und Pflege des Körpers bestehet; *Erziehen* und *Auferziehen* zugleich diejenige

Bildung des Geistes mit in sich schliefst, die den Menschen in den Stand setzt, dereinst für sich selbst zu sorgen, und in seinem Stande den sittlichen Naturgesetzen gemäfs zu leben. Daher sagt man auch von Thieren, ja selbst von Pflanzen, dafs man sie *aufgezogen*, aber nicht, dafs man sie *erzogen* oder *auferzogen* habe. Bey *Auferziehen* kömmt zu dem *Erziehen* noch der Begriff hinzu, dafs die Erziehung von der ersten Kindheit angefangen und bis zur vollkommnen Reife ist fortgesezt worden. Daher hat es allezeit mit eine Beziehung auf die Kindheit, da man hingegen das Wort *Erziehung* auch allein von der Jugend gebrauchen kann. So kann man sagen: in dieser Schule wird die Jugend gut *erzogen*. Wenn man hingegen sagt: Er ist in diesem Hause *auferzogen* worden, so will man zu erkennen geben, dafs er von seiner Kindheit bis zu seinen reifern Jahren darin seine Erziehung erhalten hat.

463. *Essen. Fressen. Speisen.* *Essen* und *Speisen* wird nur von Menschen und menschenähnlichen Wesen, *Fressen* hingegen von unvernünftigen Thieren gebraucht. Wenn man von Menschen sagt, dafs sie *fressen*: so will man anzeigen, dafs sie die Nahrung mit thierischer Begierde zu sich nehmen. Der Gebrauch hat zwischen *Essen* und *Speisen* einen Unterschied eingeführt, von dem man vergebens einen Grund in ihren Stammbedeutungen suchen würde. Man verbindet nämlich mit *Speisen* den Nebenbegriff einer gewissen Feyerlichkeit; und da diese nur Statt finden kann bey Personen von höherm Stande, die ihre Mahlzeiten verlängern, und durch die Aufwartungen und Bedienungen, die ihnen zu Gebothe stehen, bequem und prächtig machen können: so sieht man, warum es zunächst nur von dem *Essen* solcher Personen und zwar von den Mahlzeiten, die an bestimmte Stunden gebunden sind, gebraucht wird, und endlich auch nur von der ganzen Mahlzeit, nicht von einem einzelnen Gerichte. Man wird daher sagen müssen: Ich habe heute die königliche Familie *speisen* sehen, und ich habe bemerkt, dafs der König nur von Einer Schüssel *afs*.

464.

464. (Das) *Essen. Speise. Eſswaare.* Das *Essen* unterscheidet sich von der *Speise* dadurch, daſs es nur eine schon *zubereitete Speise* bedeutet, welche sogleich gegessen werden kann, unter *Speise* hingegen auch solche eſsbare Dinge verstanden werden können, die noch roh sind, und erst zubereitet werden müssen. Von solchen Dingen, welche schon zugerichtet sind, und zum Essen auf den Tisch gesetzt werden, kann man also beides gebrauchen. Man kann sagen: das *Essen* und die *Speisen* waren sehr gut zugerichtet. *Eſsbare* Dinge aber, die noch nicht in dem Zustande sind, worin sie von Menschen pflegen gegessen zu werden, können nur *Speise* heiſsen. *Eſswaare* hat eine Beziehung auf den Kauf; es bedeutet solche rohe und ungekochte *Speisen*, welche feil sind, oder zum Verkaufe auf dem Markte stehen. Von zubereiteten und gekochten *Speisen* aber, welche in der Garküche oder bey dem Koche gekauft werden, gebraucht man das Wort *Essen.*

465. *Ewig. Immerwährend. Beständig. Dauerhaft.* In dem Sinne, worin diese Wörter übereinkommen, werden sie Dingen beygelegt, die nicht aufhören, ob sie gleich einen Anfang haben. So können sie auch von endlichen und zufälligen Dingen gesagt werden; indeſs *Ewig,* wenn es Gott beygelegt wird, in einer strengern Bedeutung genommen wird, und zugleich den Anfang des Daseyns ausschlieſst. *Ewig* unterscheidet sich dadurch von *Immerwährend,* daſs bey diesem Letztern, aber nicht bey dem Erstern, auf die Zeitfolge gesehen, und daſs es also von Veränderungen gebraucht wird, wovon keine die Letzte ist. Man kann nicht sagen: Gott ist *immerwährend,* weil er kein Ding ist, das aus Veränderungen besteht. Man nennt aber eine Freundschaft, die Glückseligkeit, den Wechsel der Jahreszeiten, *immerwährend,* weil die Freundschaft aus Handlungen und Gesinnungen, die Glückseligkeit aus angenehmen Empfindungen besteht, die auf einander folgen. *Ewig* hingegen in weiterm Sinne heiſst *Alles,* was kein Ende haben wird, oder seiner Absicht nach kein Ende haben soll, ohne

ohne Rücksicht auf die Art seines Seyns, es mag ein zugleich ganz daseyendes oder in seiner Folge daseyendes Ding seyn. Die Seele wird *ewig* leben, heifst: ihr Daseyn wird nie aufhören. Wenn man aber einen Frieden, ein Bündnifs *ewig* nennt, so will man sagen: dafs er nach der Absicht der Vertragschliefsenden nie aufhören soll, indem keine Zeit bestimmt wird, wenn auf beiden Seiten die Verbindlichkeit, ihn zu halten, soll aufgehoben seyn. Ein Waffenstillstand wird auf eine gewisse Zeit eingeschränkt; ein Friede nicht, und darum nennt man ihn *ewig*. *Beständig* ist ein Ding, wenn sein Daseyn nicht unterbrochen wird. Eine *beständige* Freundschaft ist eine Freundschaft, die durch keinen Kaltsinn oder durch keine Feindschaft unterbrochen wird, ein *beständiger* Schmerz ist ein Schmerz, der ohne Zwischenzeit von Linderung fortdauert. — „Fahre dann hin ein solcher und häufe sich immer unzählbar Geld auf Geld, und die Sucht nach mehrerem quäl' ihn *beständig*." *Vofs*. — *Dauerhaft* ist das Fortdaurende, so fern es in seiner Natur den Grund zu der Fortsetzung seines Daseyns enthält, und vermöge derselben dem Aufhören widersteht. Das Gold ist das *dauerhafteste* Metall, weil es seiner Natur nach den Wirkungen vieler Auflösungsmittel widersteht, die andere Metalle zerstören. Ein Friede ist *ewig*, so fern er auf keine Zeit eingeschränkt ist, *immerwährend*, so fern lauter friedliche Handlungen auf einander folgen, wovon keine die letzte ist, *beständig*, so fern er nicht durch Krieg unterbrochen wird, und man kann hoffen, dafs er *dauerhaft* seyn werde, wenn er auf billige Bedingungen geschlossen ist, und in demselben alle Keime künftiger Kriege aus dem Wege geräumt sind.

F.

466. *Fabel. Handlung.* In der poëtischen Kunstsprache ist eine *Handlung* die Reihe mehrerer zusammenhän-

hängender Begebenheiten selbst, eine *Fabel* ist diese Handlung, so fern sie den Inhalt eines epischen oder dramatischen Werkes ausmacht, episch oder dramatisch dargestellt ist. Eine Entführung, eine Ermordung enthält eine Reihe zusammenhängender Begebenheiten, die sich in einer traurigen Hauptwirkung endigen, und so fern sie als wirklich vorgegangen gedacht wird, ist sie eine *Handlung*, so fern sie episch oder dramatisch dargestellt wird, die *Fabel* des Gedichtes, das sie darstellt. Sie kann, als *Handlung*, in der Wirklichkeit miſsfallen und als *Fabel* in einem Gedichte gefallen, weil sie in der Nachahmung vieles von dem Unangenehmen verliert, das sie in der Natur hat.

467. *Fabel. Erzählung. Mährchen.* *Erzählung* druckt keine Rücksicht auf Wahrheit oder Unwahrheit der dargestellten Begebenheit aus. *Fabel* und *Mährchen* unterscheiden sich davon dadurch, daſs diese nur erdichtete Erzählungen sind. *Fabel* aber druckt bloſs den Nebenbegriff des Falschen und Erdichteten, und *Mährchen* noch auſserdem des allgemein Geglaubten, wenigstens Verbreiteten und Bekannten aus. Wenn Jemand eine Geschichte in einer Gesellschaft erzählt, und sagt: es ist eine *Fabel*; so will er anzeigen, er halte sie für falsch; sagt er: es ist ein elendes Stadt*mährchen;* so will er zu verstehen geben, daſs diese *Fabel* sich in der Stadt verbreitet habe und häufig in Gesellschaften erzählt werde.

468. *Fach. Fältig.* *Fach* zeigt allemal bloſs eine Zahl an; *Fältig* hingegen setzt zu diesem Hauptbegriffe der Zahlgröſse noch den Begriff der Beschaffenheit hinzu. In der Zusammensetzung mit *bestimmten* Zahlen fängt *fältig* an zu veralten; denn wir sagen jetzt: *dreyfach*, *vierfach* anstatt: *dreyfältig*, *vierfältig*. Bey der *unbestimmten* Vielheit ist *fältig* noch immer im Gebrauch. Denn wir sagen noch immer *vielfältig* und *mannichfaltig*. Und davon ist gewiſs der Grund, daſs wir bey den Zahlen die Einheiten als gleichartig betrachten: es wird dabey kein

kein anderer Unterschied ihrer Gröſse in Betrachtung gezogen; eine Vielheit und Menge aber kann auch ungleichartige Theile haben. *Vielſache*, *mannichſache* Unglücksfälle können die nämlichen seyn, die einen Menschen mehrmals betroffen haben, *vielfältige* und *mannichfaltige* sind Unglücksfälle von verschiedener Art. Wem sein Haus mehrmal hinter einander abgebrannt ist, der hat *vielfachen* Schaden gelitten, wem auſserdem sein Feld verhagelt ist, wer sein ausstehendes Geld durch Bankerutte, seine Waaren durch Schiffbruch verlohren hat u. s. w., der hat *vielfältigen* Schaden erlitten.

469. *Faction. Partey. Rotte.* Der Zweck einer *Partey* kann bloſs seyn, gewisse Meinungen und Lehren zu verbreiten. Die deutschen Kunstrichter waren eine Zeitlang in die Gottschedische und Schweizerische *Partey* getheilt, wovon eine jede ihre kritischen Grundsätze zu verbreiten suchte. Die Zwecke sowohl, als die Mittel, deren sich die *Parteyen* bedienen, können unschuldig und erlaubt seyn. Wenn die *Parteyen*, worin sich die Gelehrten theilen, sich damit begnügen, ihre Meinungen ruhig und ohne Beleidigung ihrer Gegner, es sey schriftlich oder mündlich, vorzutragen, so hat man ihnen nichts vorzuwerfen. *Factionen* und *Rotten* hingegen vereinigen sich zum Widerstande gegen die bestehende Macht im Staate, und bedienen sich dazu auch unerlaubter Mittel. Bey *Rotte* ist aber der Hauptbegriff eines Zusammenseyns Mehrerer hervorstechend. *Faction* unterscheidet sich demnach von *Partey* 1. dadurch, daſs eine *Partey* auch ruhig und unthätig seyn kann, eine *Faction* hingegen immer unruhig und thätig ist. Die *Parteyen* können sich auch durch bloſse speculative Meinungen unterscheiden, die *Factionen* wirken gegen einander um politischer Zwecke willen. 2. Die Parteyen können auch zu erlaubten und löblichen Zwecken gemeinschaftlich handeln, und sie sind nur Parteyen, so lange sie sich dazu erlaubter Mittel bedienen; den *Factionen* giebt man überhaupt

haupt Zwecke Schuld, die sie durch unerlaubte Mittel zu erreichen trachten. Es hat in dem grofsbritannischen Parlamente seit langer Zeit eine Ministerial- und Oppositions-*partey*, aber keine *Faction*, gegeben, wovon die Eine mit dem Minister und die Andere gegen ihn stimmt. Eine *Faction* unterscheidet sich von einer *Partey* und blofsen *Rotte* dadurch, dafs sie 1. eine regelmäfsig eingerichtete oder organisirte Vereinigung Mehrerer ist, die ihr bestimmtes Haupt und solche Glieder hat, die einander bekannt sind, die zu ihren Absichten dienenden Arbeiten unter sich vertheilt haben, und zu dem Ende auch regelmäfsige Versammlungen halten, worin sie ihre Maafsregeln mit einander verabreden. Eine *Rotte* hingegen kann ein zusammengelaufener Haufen seyn, wovon wenige einander kennen, ob sie gleich alle zu einerley Zweck thätig sind. Eine *Faction* kann sich einer oder mehrerer *Rotten* zu ihren strafbaren Absichten bedienen; aber darum wird die *Rotte* keine Faction. Man hat in den Unruhen zu Paris oft gesehen, dafs die verschiedenen auf einander folgenden *Factionen* sich der nämlichen *Rotten* bedient haben, um sich einander zu Grunde zu richten. 2. Eine *Faction* hat zur Absicht, sich der höchsten Gewalt zu bemächtigen. Die Verfasser politischer Tagebücher sind in *Parteyen* getheilt, wovon keine eine *Faction* ist, obgleich ein jeder in den Diensten einer *Faction* stehen kann. 3. Die *Faction* stützt sich auf die Gewalt Mehrerer, die an der öffentlichen Macht Theil nehmen. Die Partey des Catilina war eine *Faction*, sie hatte mehrere Senatoren und selbst einen Consul in ihr Interesse zu ziehen gewufst.

470. *Faden. Faser. Zaser.* *Fäden* sind sie, so lange sie Theile eines Gewebes sind, oder doch dazu verschlungen werden können, es sey, dafs man sie darin verwebt oder etwas damit zusammen nähet oder heftet. *Fasern* sind die zerrissenen *Fäden*, die von dem Gewebe ausgehen und nicht in dasselbe verschlungen werden können. Wenn irgend ein Stoff, er sey von Leinwand, Wolle

oder

oder Seide, so abgenutzt ist, daſs seine Fäden abgeschabt und zerrissen sind, so löset er sich in *Fasern* auf. Bey den Naturgeweben heiſsen diese feinsten Theile *Zasern*, die in dem Gewebe der Lebenswerkzeuge Fibern heiſsen.

471. *Fähigkeit. Vermögen.* Wenn die Beschaffenheit, vermittelst welcher ein Ding etwas wirken kann, weiter nichts als die Kraft selbst ist, wodurch es dem Dinge *möglich* wird, eine Wirkung hervorzubringen, so giebt sie ihm das *Vermögen* dazu; so fern es gewisse Eigenschaften sind, wodurch die Kraft gelenkt und angewendet wird, und ihr freyes Spiel erhält, sich äuſsern zu können, nennen wir diese Beschaffenheit *Fähigkeit.* Jeder Mensch hat von Natur das *Vermögen*, Andern nützlich zu seyn, so fern er die gehörigen Kräfte dazu besitzt; Viele machen sich aber durch ihre Laster un*fähig* zu jeder edlen Entschlieſsung, indem sie ihren Kräften keine gemeinnützige Richtung mehr geben können.

472. *Fähigkeit. Geschicklichkeit. Fertigkeit.* Die Beschaffenheit, die einem zukommen muſs, der eine Wirkung soll hervorbringen können, muſs zuvörderst ein entfernteres Vermögen dazu seyn, und dieses, wenn es mit den Eigenschaften verbunden ist, die Kräfte zweckmäſsig anzuwenden, ist die *Fähigkeit.* Wenn aber die Wirkung sehr zusammengesetzt ist: so gehören mehrere Handlungen zu ihrer Hervorbringung, zu welchen der Handelnde seine Kräfte muſs zu modificiren wissen. Dieses geschieht durch die Beobachtung der nöthigen und dienlichen Regeln, die man sich auch unvermerkt durch Penetration, Nachdenken, Aufmerksamkeit und Erfahrung absehen kann. Wer diese Regeln zu einer Wirkung anzuwenden weiſs, hat *Geschicklichkeit* dazu. Wenn die Anwendung dieser Regeln durch wiederholte Übung so leicht geworden ist, daſs sie geschwind und ohne Anstrengung, ja ohne merkliche Aufmerksamkeit erfolgen kann, so ist die *Fertigkeit* zu den Handlungen vorhanden, wodurch eine Wirkung gewirkt wird. Die *Fähigkeit* entsteht

steht aus den angebohrnen und erworbenen Anlagen, sowohl des Körpers als der Seele, und in diesen sowohl des Willens als des Verstandes; indeſs legt sie der Sprachgebrauch vorzüglich der Seele bey. Wenn die Handlungen von Seiten ihrer Sittlichkeit betrachtet werden, und man bemerkt, daſs sie dem Handelnden, vermöge seines Charakters, oder einer herrschenden Leidenschaft, oder eines natürlichen oder erworbenen Hanges dazu, möglich oder unmöglich sind, so hält man ihn dazu *fähig*, ohne ihm die *Geschicklichkeit* und noch weniger die *Fertigkeit* dazu beyzulegen. Aus Liebe ist man der gröſsten Aufopferungen, und aus Rache der gröſsten Verbrechen *fähig*. Einen verworfenen Menschen macht sein Charakter zu allen Betriegereyen *fähig*, er ist nur nicht immer *geschickt* dazu. Ein Anderer hat alle *Geschicklichkeit* und *Fertigkeit* in Kartenkünsten, er ist aber zu ehrlich, um *fähig* zu seyn, sie je zum Betriegen im Spiele zu gebrauchen. *Geschicklichkeit* und *Fertigkeit* unterscheidet sich folglich durch die *drey* Merkmahle von einander, daſs 1. der, welcher eine *Fertigkeit* in einer gewissen Art von Handlungen hat, sie leichter, geschwinder und ohne merkliche Überlegung, als geschehe es mechanisch, verrichten kann; 2. daſs zu der *Geschicklichkeit* immer die Anwendung gewisser Kunstregeln erfordert wird, bey der Fertigkeit hingegen nicht; 3. daſs *Geschicklichkeit* mit Absicht gewonnen wird, eine *Fertigkeit* hingegen auch unabsichtlich, durch die bloſse Wiederholung von einer gewissen Art Handlungen entstehen kann. Ein Mensch hat eine *Fertigkeit* im Fluchen, wenn er ohne daran zu denken flucht, weil er schon oft geflucht hat; es ist aber keine *Geschicklichkeit*, denn es gehört keine Kunst dazu, und er hat sich nicht absichtlich darin geübt.

473. *Fähigkeiten. Anlagen.* Wenn man Jemandem die *Fähigkeit* zu einer gewissen Kunst beylegt: so urtheilt man bloſs, daſs es ihm möglich sey, eine Geschicklichkeit darin zu erhalten, ohne die Eigenschaften

zu benennen, worauf man dieses Urtheil gründet. Diese Eigenschaften sind die Gründe, welche es ihm möglich machen, es in einer Sache zu einer beträchtlichen Geschicklichkeit zu bringen, und aus denen man schliefst, so bald man sie bey ihm wahrnimmt, dafs er viel *Fähigkeit* dazu habe. So sind ein feines Ohr, ein natürliches Taktgefühl u. dgl. die Gründe, woraus man schliefst, dafs es Jemand in der Tonkunst weit bringen könne, und um derentwillen man ihm daher eine besondere *Fähigkeit* zu der Tonkunst beylegt. Man nennt aber diese Gründe die *Anlagen* zur Tonkunst, und diese *Anlagen* geben ihm die *Fähigkeit* dazu. Wer zu der Sprachkunde soll *Fähigkeit* besitzen, und also eine Menge Wörter *fahen* oder fassen können, der mufs in einem glücklichen Gedächtnisse die *Anlage* dazu erhalten haben.

474. *Fallen. Sinken. Stürzen.* Den geringsten Grad der Bewegung nach Unten drückt das *Sinken* aus. Es bezeichnet blofs die Bewegung von *Oben* her; *Fallen* nach *Unten* hin. Was *sinkt*, kann daher noch an seinem Haltungspunkte seyn, was *fällt*, ist davon getrennt, und ruhet erst dann, wenn es *unten* liegt. Das Haupt der trostlosen *Niobe* wird von den Künstlern in ihren Schoofs herab*gesunken* vorgestellt, heifst: es ist bis in ihren Schoofs niedergebeugt und nicht mehr so hoch; in ihren Schoofs herab*gefallen*, würde heifsen: es ist von ihrem Körper getrennt und in ihren Schoofs herabgerollt. Ein Senkbley *senkt* man ins Wasser, wenn man es darin herabläfst, es *fällt* aber ins Wasser, wenn es von der Schnur losgeht und den Grund berührt. Der nämliche Unterschied ist in den thätigen Zeitwörtern: *Senken* und *Fällen* noch sichtbarer. Die Bäume *senken* ihre Zweige, um dem Wilden ihre Früchte anzubieten; er aber *fällt* sie lieber, um diese Früchte noch bequemer pflücken zu können. Hier ist *Senken* blofs niederbeugen, *Fällen* hingegen den Baum von seinen Haltungspunkten trennen, dafs er sich auf die Erde legen mufs. Auf diesen ursprünglichen Unterschied zwischen *Sin-*

Sinken und *Fallen* gründet sich ein anderer, nach welchem *Sinken* nur von einer langsamen, *Fallen* hingegen auch von einer geschwinden und selbst der geschwindesten gesagt wird. Der Kredit eines Kaufmanns ist im uneigentlichen Sinne *gesunken*, so fern er bloſs nicht mehr so groſs ist, als bisher; er ist *gefallen*, so fern er gar keinen Kredit mehr hat. *Stürzen*, als sinnverwandt mit *Fallen*, setzt zu dem Begriffe der Bewegung nach Unten, den Begriff der Geschwindigkeit hinzu. Es kann von einer plötzlichen Bewegung nach jeder Richtung gebraucht werden. Man sagt eben so gut: Er *stürzte* in das Zimmer *hinein*, als: er *stürzte* von dem Dache auf die Straſse *herab*.

475. *Fallstrick. Schlinge.* *Fallstricke* sind zuvörderst für stärkere Thiere bestimmt. Eine *Schlinge* kann auch ein dünner Faden seyn, der bestimmt ist, auch kleinere Thiere, so wie die kleinern Vögel, fest zu halten. Hiernächst hat der *Fallstrick* nicht bloſs die Absicht, zu fangen und fest zu halten, sondern auch das Gefangene niederzuwerfen. Daher legt man den vierfüſsigen Thieren *Fallstricke* und fängt die Vögel in *Schlingen*. Dieser Unterschied ist auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter bemerklich. Wer sagt: daſs man ihm *Schlingen* lege, der will nur anzeigen, daſs man listige und verdeckte Mittel anwende, um ihn in Schaden und Verlegenheit zu bringen, oder ihn zu unrechten Absichten zu miſsbrauchen, *Fallstricke* legt die tückische boshafte Arglist, um den Untergang eines Feindes zu befördern.

476. *Falsch. Unecht. Unrecht. Unrichtig.* *Falsch* nennt man das, was keine von den Beschaffenheiten hat, die einem Dinge seiner Art zukommen müssen, so fern es alsdann nicht das Ding *ist*, das es *scheint* und für das es ausgegeben wird; *unecht* aber, so fern es die Vollkommenheiten nicht hat, die ihm den Werth geben, der einem Dinge seiner Art zukömmt. *Falsches* Gold *scheint* bloſs Gold, *ist* es aber nicht, und *unechtes* Gold hat nicht die Vollkommenheiten, die dem

wahren Golde einen so groſsen Werth geben. *Falsch* ist also das, was durch seinen *Schein betriegen* kann, indem es irrig für das gehalten wird, was es nicht ist. Es hat hiernächst auch in einigen Fällen den Nebenbegriff, daſs es die *Absicht* hat, zu *betriegen*, und dadurch unterscheidet es sich von *unrecht*. *Unrecht* ist das, was seinem Zwecke und Grunde nicht gemäſs ist. Man sagt: man habe einen *unrechten* Weg eingeschlagen, wenn man glaubte, daſs er zum Ziele führen würde, aber nicht dahin führt. Dieser Zweck ist der Grund, warum man handelt, und *unrecht* bey den freyen Handlungen ist also das, wozu man keinen sittlichen Grund hat. Da aber die sittlichen Gesetze bestimmen, wie eine freye Handlung müsse beschaffen seyn, wenn sie ihrem gehörigen Grunde gemäſs seyn soll: so ist das *unrecht*, was gegen die Gesetze ist. Eben das ist auch der Fall, wenn etwas den Regeln einer Kunst oder den Regeln der Klugheit entgegen ist. Ich thue *unrecht*, wenn ich nicht lieber das Geld, das ich an einen Säufer verschwende, einer armen Mutter gebe, die viele Kinder hat. Denn die Würdigkeit und Bedürftigkeit soll die Gegenstände meiner Freygebigkeit bestimmen. Wenn nun *falsch* das ist, womit man *betriegen* will, so kann es zu der Absicht, wozu es der *Betrieger* gebrauchen will, das *rechte* seyn, aber es ist das *falsche*, wegen der Absicht zu *betriegen*. Dadurch unterscheidet sich der *falsche* Schlüssel von dem *unrechten*. Der *unrechte* schlieſst nicht, er erreicht also seinen Zweck nicht, der *falsche* schlieſst, aber um zu *betriegen*. *Unrichtig* ist, was nicht ganz durchgehends die Beschaffenheit hat, die es haben muſs, wenn es das Ding seyn soll, wofür es gehalten oder ausgegeben wird. Eine Rechnung über die Verwaltung einer gewissen Geldsumme ist *falsch*, so fern sie das gar nicht *ist*, was sie *scheinen* soll, oder gar in der Absicht zu *betriegen* ist gemacht worden, *unrichtig*, so fern auch nur einige Posten mit den Belegen nicht übereinstimmen, und die *unrechte*, wenn sie der, welcher sie vorlegt, unter meh-

mehrern in der Eil aus Irrthum für die rechte ergriffen hat, oder für diejenige, womit er seinen Zweck erreichen, nämlich die Richtigkeit seiner Kasse rechtfertigen kann.

477. *Falsch. Verfälscht.* *Verfälscht* ist eine Sache schon, wenn sie durch schlechtern Zusatz etwas von dem wahren Werthe verlohren hat, den sie vorher hatte und ihrer Art nach haben sollte. *Falsches* Gold, *falsches* Silber ist gar kein Gold, kein Silber, wie unechte Tressen, Flittergold u. dgl. *Verfälschtes* Gold, *verfälschtes* Silber ist dasjenige, welches mit einem gar zu starken Zusatze von geringerm Metall ist vermischt worden. Man sagt von einem Menschen, er trägt *falsches* Haar, wenn er es für sein eigenes Haar ausgiebt, da es doch nicht das seinige ist. Der Peruckenmacher hingegen *verfälscht* das Haar, wenn er es mit schlechterm vermischt.

478. *Falschheit. Verstellung.* Wer sich *verstellt*, der verbirgt sein Inneres unter einem angenommenen äußern Scheine; der *Falsche* thut dieses, um zu betriegen und durch Betrug zu schaden. Die *Verstellung* ist also an sich weder eine Tugend noch ein Laster; sie ist eine Wirkung des Verstandes, nicht eine Eigenschaft des Herzens. Man sagt: die Kunst sich zu *verstellen*, aber nicht: die Kunst *falsch* zu seyn, so wenig als: die Kunst, niedrig, schlecht, hochmüthig zu seyn. Der *Falsche verstellt* sich, aber wer sich *verstellt*, ist nicht immer *falsch*. Die Höflichkeit und die gute Lebensart erfordern bisweilen einige *Verstellung*; sie ist also zum Bestehen der Gesellschaft und zu der Anmuth der Geselligkeit unentbehrlich; die *Falschheit* ist immer verderblich.

479. *Farbe. Farbenmischung. Farbengebung. Colorit.* Die *Farben* unterscheiden sich von einander durch die verschiedenen Lichtstrahlen, die von dem Körper zurückgeworfen werden; es giebt eine blaue, rothe, grüne *Farbe* u. s. w. Wenn aber mehrere von ihnen in einem Gegenstande vereinigt werden: so machen sie seine *Farbenmischung*, seine *Farbengebung*, sein *Colorit* aus.

Ein roth angestrichenes Haus, ein blaues Tuch hat eine *Farbe*, aber keine *Farbengebung*, kein *Colorit*; die *Farbe* desselben ist nur Eine, sie ist nicht die Vereinigung mehrerer einfacher *Farben*. *Farbenmischung* ist die bloſse Vereinigung mehrerer einfachen *Farben* zu einer zusammengesetzten, und sie unterscheidet sich von dem *Colorit* sowohl dadurch, daſs es eine *Farbenmischung* geben kann, worin die einfachen *Farben*, so wie eine, worin die eigentlichen *Farben* eines bestimmten Gegenstandes nicht unterschieden werden. Ein Mahler muſs die *Farbenmischung* auf seiner Palette verstehen, wenn er seinem Gemälde eine gute *Farbengebung*, ein gutes *Colorit* geben will, und zu dem schönen *Colorit* eines Landschaftsgemäldes ist nicht eine bloſse angenehme *Farbenmischung* hinreichend; dieses erfordert noch die eigenthümlichen *Farben* des Gegenstandes, so wie sie durch Haltung und Widerschein abgeändert werden. Zu einem guten *Colorit* gehört auch eine gute *Farbenmischung*, aber sie macht es allein nicht aus. Die Künstler und Kunstrichter verstehen unter *Colorit* eigentlich nur die *ästhetische Farbengebung* oder die ästhetische Nachahmung der *Farben*, also nur die schöne Zusammensetzung der *Farben* zu einem Ganzen in ihrer Wirkung auf das Auge. So könnte man den Gemälden oder den gemahlten Kupfern in einem Werke über die Naturgeschichte eine gute *Farbengebung* beylegen, sobald sie nur richtig ist, indeſs man an *Rubens* Gemälden das vortreffliche *Colorit* bewunderte, das schöner, lebhafter und glänzender als in der Natur ist.

480. *Fast. Beynahe.* Ist die Annäherung zu der Wirklichkeit einer *Handlung* so groſs, daſs nur ein Unmerkliches an ihrem Anfange fehlt: so wird man *beynahe* sagen; fehlt nur noch so wenig an dem *räumlichen Ganzen*, daſs man es kaum davon unterscheiden kann: so wird man besser *fast* gebrauchen. Ich hätte aus Zerstreuung *beynahe* das Dintenfaſs statt der Streusandbüchse ergriffen. Hier ist eine Handlung, die ihrem Anfange nach sehr nahe ist, aber doch noch nicht angefangen hat, wirklich zu werden. Hingegen:

Ich

Ich habe *fast* das ganze Dintenfaſs auf das Papier geschüttet, zeigt an, daſs die Handlung wirklich geworden ist, und *fast* beziehet sich bloſs auf das räumliche Ganze, das bis auf einen unmerklich kleinen Theil erschöpft ist. *Fast* würde also nicht von unangefangenen Handlungen, sondern bloſs von zugleichseyenden Ganzen, an denen nur ein unmerklicher Theil fehlt, zu gebrauchen seyn; *beynahe* könnte von beiden gebraucht werden.

481. *Faul. Träge. Lässig. Fahrlässig. Nachlässig. Phlegmatisch. Verdrossen.* Wer *faul* ist, scheuet alle Thätigkeit. Der *Träge* handelt, er bewegt sich, aber langsam und schleppend. Der *Träge* ist dem *Raschen* entgegengesetzt, die *träge* Bewegung der *raschen*. Der *Träge* und der Rasche bewegen sich, nur der Eine langsam, der Andere schnell. Die Begriffe von langsam und geschwind sind aber relativ, und daher kann das, was in Vergleichung mit langsamern sehr schnell ist, in Vergleichung mit Schnellern, *träge* heiſsen. Ferner haben unsere Urtheile über Langsamkeit und Geschwindigkeit auch subjective Gründe. Was daher dem Einen schnell scheint, kann dem Andern langsam, was dem Einen rasch scheint, kann dem Andern *träge* scheinen. So scheint sich die Zeit langsam fortzubewegen, wenn wir etwas mit Ungeduld erwarten. Indeſs bewegt sie sich doch, und zwar mit immer gleichen Schritten. — „Zween Tage täuscht ihn schon die *träge* Stunde." *Pfeffel.* — Von Seiten der Art und des Grades der Unthätigkeit kommt der *Lässige*, der *Phlegmatische*, der *Verdrossene* dem *Faulen* und *Trägen* am nächsten; sie sehen ihnen und sich einander am meisten ähnlich. Aber ihr Mangel an Thätigkeit hat verschiedene Ursachen. Bey dem *Lässigen* ist es das Gefühl der Mühe, das ihm alle Thätigkeit beschwerlich macht. Das *Lässige* in unserm Handeln ist dem *Eifrigen* entgegengesetzt, so wie *Faul* dem *Fleiſsigen* und *Rasch* dem *Trägen*. Wenn es dem *Lässigen* an Eifer fehlt: so fehlt es dem *Phlegmatischen* an Empfindlichkeit. Um den Menschen zur Thätigkeit zu

rei-

reitzen, müssen die Gegenstände mit gehöriger Stärke auf seine Empfindung wirken. Ist er gegen alle angenehmen und unangenehmen Eindrücke unempfindlich: so kann nichts ein merkliches Begehren und Verabscheuen in seiner Seele wirken, es kann ihn also nichts zur Thätigkeit bewegen. Er bleibt also nicht unthätig, weil er die Mühe scheuet, wie der *Lässige*, sondern weil ihn nichts zum Handeln reitzen kann. *Verdrossen* ist derjenige, dessen Mangel an Thätigkeit aus innerm *Verdrusse* entspringt. Zu dem Anhalten in der Arbeit gehört eine gewisse Freudigkeit, die uns entweder die innere Liebe der Sache, oder eine äufsere Aufmunterung giebt. Der Mangel an dieser Freudigkeit verfehlt nicht, bald einen nachtheiligen Einflufs auf den Eifer des Arbeiters zu haben, und man sieht es bald seinen erstorbenen Bewegungen an, dafs er nur *verdrossen* fortarbeitet. *Fahrlässigkeit* und *Nachlässigkeit* sind besondere Arten von Mangel an Thätigkeit. Ein wichtiger Gegenstand, der uns zu beschäfftigen verdient, erfordert einen gewissen Grad der Anstrengung und der Sorgfalt, wer es daran fehlen läfst, ist *nachlässig*, er *läfst* in der Anstrengung seiner Kräfte *nach*. Wer seine Pflichten und Geschäffte *nachlässig* betreibt, dem fehlt es an der gehörigen Aufmerksamkeit, um die dienlichsten Mittel zu ihrer glücklichen Ausrichtung zu gebrauchen, die besten Gelegenheiten, die sich darbieten, wahrzunehmen und zu benutzen, und die erschwerenden Hindernisse vorherzusehen und ihnen zuvorzukommen. Ein *nachlässiger* Anzug verräth den Mangel an Mühe und Sorgfalt, der zu der Reinlichkeit, dem Anpassen und der Erhaltung der Kleidung erforderlich ist. *Fahrlässig* ist derjenige, welchem es an dem gehörigen Ernste und der daraus entspringenden Aufmerksamkeit fehlt. Kinder sind *fahrlässig*, weil sie ihre Gedanken noch nicht sammlen und mit einem merklichen Grade der Aufmerksamkeit, wenigstens nicht anhaltend, auf eine Sache richten können, auch noch nicht Überlegung genug haben, um die Wichtigkeit einer Beschäfftigung, wozu man sie anhält, zu fühlen. Erwachsene sind *fahrlässig* aus

Leicht-

Leichtsinn, Gedankenlosigkeit und Zerstreuung. Der *Fahrlässige* ist nicht *faul, träge, lässig* oder *phlegmatisch.* Er kann thätig seyn, aber wenn er es ist, so richtet er seine Thätigkeit nicht auf den Gegenstand, der ihn beschäfftigen soll, er vergiſst über jeden Eindruck, der ihm gefällt, das, woran er denken sollte. Der *Faule* ist unthätig, weil er nichts als die Ruhe liebt, und er macht sich dadurch verächtlich; denn er und alle seine Kräfte sind sich und andern Menschen unnütz; er thut nichts Gutes, und das Böse, das er nicht thut, unterläſst er nicht, weil es böse ist, sondern weil es ihn in Bewegung setzen würde. Die Thätigkeit des *Trägen* ist gering und langsam, weil sie ihm beschwerlich ist. Der *Lässige* ist nicht munter und wacker in seinen Verrichtungen, weil es ihm an dem gehörigen Eifer dazu fehlt. Er scheut alles, was ihm Mühe macht, und der innere Trieb zur Thätigkeit ist nicht stark genug, um ihn zu ermuntern, sich der Mühe zu unterziehen. Der *Phlegmatische* bleibt in seiner Unthätigkeit, weil er gegen alles gleichgültig ist, was gewöhnlich einen Menschen in Bewegung setzt. Die Eindrücke, die er erhält, sie mögen angenehm oder unangenehm seyn, wirken nicht stark genug auf ihn, um ihn aus seiner Gleichgültigkeit zu wecken. Der *Verdrossene* läſst die Arbeit liegen, oder setzt sie nur schwach fort, weil er niedergeschlagen ist, und es ihm an Aufmunterung fehlt. Dem *Nachlässigen* fehlt es an Aufmerksamkeit und Sorgfalt in dem, was ihn beschäfftigen sollte; es sey, daſs es ihm zu viel Mühe macht, oder daſs er es nicht für wichtig genug hält. Der *Fahrlässige* verrichtet seine Pflichten schlecht, ihm entgeht alles, was zur glücklichen Erfüllung derselben gehört, weil er gedankenlos und zerstreut ist. Den *Faulen* muſs man durch Verachtung, und, wo das nicht helfen will, durch Zwang aus seiner Unthätigkeit herausreiſsen; den *Trägen* muſs man zur Verdoppelung seiner Kräfte antreiben; den *Lässigen* muſs man anspornen, um seinen Eifer zu wecken; den *Verdrossenen* aufmuntern; den *Phlegmatischen* reitzen; den *Nachlässigen* zur Aufmerksamkeit und Sorgfalt, so wie den

den *Fahrlässigen* zum Nachdenken und zur Sammlung seiner Gedanken durch angemessene Zucht gewöhnen.

482. *Fechten. Streiten. Kämpfen. Ringen.* *Streiten* ist überhaupt: sich einander widersprechen, es mag bloſs mit Worten geschehen, oder mit Thätlichkeiten begleitet seyn; *Fechten* bezeichnet ein gegenseitiges Bestreben, sich mit hauenden und stechenden Waffen zu verletzen, und dadurch einander auſser Stand zu setzen, Widerstand zu leisten. Bey dem *Ringen* bedienen sich die *Streitenden* nur ihrer Glieder, um ihren Gegner niederzuwerfen und so seinen Widerstand zu besiegen. Das *Kämpfen* ist ein heftiges Streiten, wobey beide Parteyen eine gröſsere und stärkere Macht zu überwinden haben, mehr Kräfte anstrengen, und nur mit vieler Mühe den Sieg davon tragen, oder mit gänzlicher Erschöpfung den Streit endigen. Der *Streit*, das *Gefecht* und der *Kampf* kann zwischen mehrern Gegnern, das *Ringen* nur zwischen zweyen Statt finden. Zwey Prätendenten *streiten* sich um die Krone, indem beide ein Recht darauf zu haben behaupten, ehe sie noch gegen einander *zu Felde ziehen*, sie *fechten* um dieselbe, wenn sie wirklich Feindseligkeiten gebrauchen und als Feinde einander angreifen; sie *kämpfen* darum, wenn von beiden Seiten der Widerstand hartnäckig und langwierig ist. Ein Mensch *kämpft* mit einem Löwen, weil er an ihm einen übermächtigen Gegner findet. Die Spanier lieben die *Stiergefechte*, worin sich diese Thiere mit ihren spitzigen Hörnern verletzen. Im uneigentlichen Sinne ist ein jeder lebhafter und stark in die Sinne fallender Widerspruch ein *Streit*, und, wenn er hitziger wird, ein *Gefecht*. Man *kämpft* gegen seine Leidenschaften, weil ihre Macht schwer zu überwinden ist, und *ringt* nach dem, was man nur mit der gröſsten Anstrengung und unter Besorgniſs und Ängstlichkeit erhalten kann.

483. (*) *Federvieh. Geflügel.* Die eſsbaren Vögel werden auf dem Viehhofe *Federvieh*, in der Küche *Geflügel* genannt. Daher gehören zu jenen nur die zahmen Vögel, als: Hühner, Tauben, Enten, Gänse; zu diesen hin-

hingegen auch die eſsbaren wilden, als: Rebhühner, Schnepfen, Auerhähne, wilde Enten u. dergl.

484. *Fehlen. Mangeln. Gebrechen. Entstehen. Abgehen.* Das *fehlt*, was zu einem Zwecke, so wie der Regel und der Bestimmung einer Sache nach, da seyn sollte, und nicht da ist. *Mangeln* wird überhaupt von dem Guten gesagt, das nicht vorhanden ist, auch wenn es nicht vorhanden zu seyn braucht. Es *mangelt* bloſs dem gemeinen Manne an der Kenntniſs der gelehrten Sprachen; er braucht sie aber auch nicht. Wenn sie der Gelehrte nicht besitzt, so *fehlt* es ihm daran; denn er muſs sie haben. So *fehlt* das, was vorhanden war, was vorhanden seyn muſs, und was man vermiſst. Wem das, was er bisher hatte, weniger wird, oder ganz *fehlt*, dem *gehet* es *ab*. Ein Reisender muſs seine Reise unterbrechen, wenn ihm das Geld *abgeht*. *Gebrechen* deutet auf ein unentbehrliches Gut, dessen Abwesenheit wir auf eine sehr schmerzhafte und unangenehme Weise empfinden. Das davon abstammende Hauptwort: *Gebrechen*, z. B. Leibes*gebrechen*, sind daher solche Übel des Leibes, die gefährlich und schmerzhaft sind, und den Menschen zu vielen Verrichtungen untüchtig machen, oder sie ihm wenigstens erschweren. — „So viel gewährt ein Freund, daſs auch das Leben nicht mehr als ein Daseyn ist, wenn uns ein Freund *gebricht*." *Hagedorn*. — *Entstehen* wird jetzt im Hochdeutschen nur noch im Infinitiv und mit der Verneinung gebraucht: es kann, es wird mir *nicht entstehen*. Es bezieht sich auf Sachen und Personen, denen der Besitz oder Genuſs eines Gutes verweigert oder auf andere Art gehindert wird. — „Wie du schonest, so müsse die Schlingen in Lemnos dein muntres Weib dir verzeihn, und nie deiner Umarmung *entstehn*." *Ramler*. —

485. *Fehlen. Irren. Fehlen* begreift nicht bloſs, wie *Irren*, das Unrechte der Erkenntniſs, das Falsche oder das bloſs Scheinbare, das man für wahr hält, sondern auch das Unrechte des Handelns. Wer *irrt*, denkt unrichtig, wer *fehlt*, handelt unrecht; und indem er *irrt*, *fehlt* er auch,

so fern sein Urtheil eine Handlung des Verstandes ist. Wer sich in einer Rechnung *geirrt* hat, hat *gefehlt*, er hat die arithmetischen Regeln nicht beobachtet. Wenn man die Handlungen eines Menschen bloſs als Handlungen, nicht als falsche Urtheile seines Verstandes betrachtet: so sagt man bloſs, daſs er *gefehlt* habe, wenn er gegen die Regeln der Klugheit, der Vorsichtigkeit, der Weisheit, der Güte oder der Gerechtigkeit gehandelt hat. *Pompejus* hat sehr *gefehlt*, daſs er Anfangs mit dem *Cäsar* gemeine Sache machte. Er *irrte* sich aber in seinen Urtheilen über *Cäsars* Genie und Charakter, indem er ihn nicht so gefährlich hielt, als er war.

486. *Fehlen. Sündigen.* *Fehlen* sagt man auch von unverschuldeten Übertretungen der Gesetze; *Sündigen* hingegen nur von verschuldeten. Der beste Mensch kann jeden Augenblick *fehlen*, denn er kann aus Übereilung, aus unüberwindlicher Unwissenheit und Irrthum unrecht handeln. — „*Fehlen* ist das Loos der Sterblichen." *Moses Mendelssohn.* — Ein tugendhafter Mensch kann aber nicht alle Augenblicke *sündigen*, d. i., wissentlich und vorsetzlich unrecht thun.

487. *Fehler. Mangel. Gebrechen.* *Mangel* ist bloſs die Abwesenheit einer nöthigen Vollkommenheit, *Fehler* hingegen zugleich die derselben entgegengesetzte Unvollkommenheit. Eine Mühle geht nicht, wenn sie einen *Mangel* an Wasser hat, sie würde aber auch nicht gehen, wenn sie den *Fehler* hätte, daſs das Wasserrad zu hoch stände, als daſs der Strom die Schaufeln desselben berühren könnte. Ein *Mangel* an Urtheilskraft ist oft Schuld daran, daſs ein Mensch in der Gesellschaft viele *Fehler* begeht. — „Meine Rubriken bezeichnen nur Einseitigkeiten, welche als *Mängel* anzusehen sind, wenn die Natur den Künstler dergestalt beschränkte, als *Fehler*, wenn er mit Vorsatz in dieser Beschränkung beharrt." *Propyläen.* — Wenn in dem Werke eine Unvollkommenheit ist: so giebt man diese dem Urheber als einen *Fehler* Schuld, indeſs diese Unvollkommenheit oft

selbst

selbst ein *Fehler* ist; denn eine Unvollkommenheit in der Wirkung setzt eine Unvollkommenheit in der Ursach voraus. Man sagt: die Sache *hat* einen *Fehler*, und der Urheber derselben hat einen *Fehler begangen*, daſs er sie nicht anders gemacht hat. Die Sache ver*fehlt* ihren Zweck, und ihr Urheber hat seine Absicht ver*fehlt*. *Gebrechen* sind empfindlichere *Fehler* und Mängel, und daher versteht man darunter zunächst die hartnäckigen äuſsern Übel an einem Theile des menschlichen Leibes, die den Menschen zu manchen nothwendigen Verrichtungen untüchtig machen, wenn sie auch nicht immer schmerzhaft sind, und man nennt sie oft ausdrücklich *Leibesgebrechen*. — „Zur selbigen Stunde war er von aller Krankheit befreyt und allen *Gebrechen*." *Göthe*. — Ein Fleck oder eine Narbe sind *Fehler*, und Zahnlücken sind *Mängel*, die ein schönes Gesicht entstellen; ein Kropf, ein lahmer Fuſs, eine lahme Hand u. dgl. sind *Gebrechen*, weil sie nicht bloſs der Schönheit schaden, sondern auch beschwerliche Übel sind, und zu den nöthigen Bewegungen ungeschickt machen. Es beweiset allemal einen groſsen *Mangel* an Wohlwollen, wenn man einen Menschen wegen seiner *Gebrechen* lächerlich zu machen sucht; die einzigen *Fehler*, die ein guter Mensch zum Gegenstande seines Spottes macht, sind die, welche Jemand aus Affectation begeht.

488. *Fehlerhaft. Mangelhaft. Mangelhaft* ist das, was bloſs die gehörige Vollkommenheit nicht hat; *Fehlerhaft*, was auſserdem noch, anstatt der gehörigen Vollkommenheit, die ihr entgegenstehende Unvollkommenheit hat. Das Erstere zeigt eine bloſse Abwesenheit eines nöthigen Stückes an; das Letztere zugleich das Daseyn eines unrechten Stückes an der Stelle des rechten. Eine Handschrift ist *mangelhaft*, wenn sie nicht alle zu einem Werke gehörigen Blätter, Seiten und Worte enthält; sie ist *fehlerhaft*, wenn sie anstatt der rechten Worte unrechte enthält.

489. *Feig. Furchtsam. Verzagt. Zaghaft. Muthlos.* Die zu groſse und zu lebhafte Vorstellung der Gefahr macht den Menschen *furchtsam*. Wem der

der Aberglaube die Einbildungskraft mit Bildern von Gespenstern angefüllt hat, der *fürchtet* sich, wenn er in der Mitternachtstunde an einem öden Orte allein ist, er stellt sich tausend gräſsliche Bilder vor, die ihn in *Furcht* setzen, und diese Vorstellungen machen ihn *furchtsam*. Die *Furchtsamkeit* ist also der *Kühnheit* entgegengesetzt. Der Kühne verachtet die Gefahren, es sey, daſs er sie nicht kennt, oder nicht wahrnimmt, oder für keine unbesieglichen Übel hält; der *Furchtsame* sieht überall Gefahren, und seine Einbildungskraft vergröſsert sie ihm. Die *Feigheit* und *Muthlosigkeit* ist dem *Muthe* entgegengesetzt, und entspringt also aus dem Bewuſstseyn von seiner Schwäche, das ihn hindert, der Gefahr entgegen zu gehen. Dem ehrliebenden Manne giebt sein Ehrgefühl *Muth*, der *Feige* kann selbst durch die unvermeidlichste Schande nicht dahin gebracht werden, der Gefahr ins Gesicht zu sehen, er legt durch seine Kleinmüthigkeit das Bekenntniſs seiner Nichtswürdigkeit ab. Wir verbinden daher mit dem Worte *Feigheit* den Begriff von Schwäche, Weichlichkeit, Kleinmüthigkeit, Trägheit und Verächtlichkeit. Die *Feigheit* ist also dem *Muthe* und der *Tapferkeit* entgegengesetzt, und sie entsteht sowohl aus einer unmännlichen Scheu vor den Gefahren, als daraus, daſs der *Feige* aus weibischer Weichlichkeit, um seine Haut zu schonen, von seinen Kräften keinen Gebrauch macht, und zu jeder Anstrengung *träge* ist. Dem *Muthlosen* fehlt es auch an *Muth;* allein der Zustand der Muthlosigkeit ist weder so daurend, daſs er den Charakter des Menschen ausmachte, noch entsteht er aus so verächtlichen Quellen, als die *Feigheit* des *Feigen*. Der Muthigste kann endlich *muthlos* werden, wenn er gegen unübersteigliche Hindernisse und immer frischen Widerstand seine Kräfte erschöpft hat, und zuletzt an einem glücklichen Ausgange seines Kampfes verzweifeln muſs. Wer *Verzagt* ist, ist nicht *Beherzt*, und die *Zaghaftigkeit* ist der *Herzhaftigkeit* entgegengesetzt. Der *Beherzte* ist von schneller Entschlieſsung, er geht der Gefahr, ohne sich lange zu bedenken, entgegen;

der

der *Verzagte* und *Zaghafte* zaudert, mifst die Schwierigkeiten einer gefährlichen Unternehmung, geht langsam vorwärts, steht bald still, und weicht bald furchtsam zurück. Wer *zagt*, ist also aus Furcht unentschlossen, und weifs nicht, wohin er sich wenden soll. *Verzagt* ist stärker als *Zaghaft*. Ein betäubender Schrecken macht *verzagt*, und nimmt allen Muth und alle Kräfte; eine natürliche Furchtsamkeit macht, dafs der *Zaghafte* zögert, wenn er einer Gefahr entgegen gehen soll.

490. *Feist. Fett.* *Feist* deutet blofs die Masse des Fleisches überhaupt an, ohne die Bestandtheile derselben genauer zu bezeichnen; *Fett* hingegen benennt diese Bestandtheile ausdrücklich. *Feist* ist ein Thier wegen des gröfsern Umfanges des Fleisches, wenn es auch aus blofsem Muskelfleische bestehet; *fett* in Rücksicht auf die öhlichte Substanz, welche das Zellgewebe aufschwellt, und das man eigentlich das *Fett* nennt. Da aber beides gewöhnlich mit einander verbunden ist, indem es das *Fett* des Zellgewebes ist, was die Masse des Fleisches ausdehnt, und man also bey dem gröfsern Umfange des Thieres auch mehr von dieser Substanz vermuthet: so wird auch das nämliche oft *feist* und *fett* genannt, aber in der angegebenen verschiedenen Rücksicht; man nennt einen starkbeleibten Ochsen sowohl *feist* als *fett*. Das *Fett* oder das fettichte Öhl, eine Substanz, die sich nicht mit dem Wasser vermischt und mehr oder weniger klebricht ist, findet sich auch in andern Dingen, und so unterscheidet sich *fett* von *feist* auch dadurch, dafs es nicht blofs, wie *feist*, von dem thierischen Körper gesagt wird. Der Landwirth sagt, die Stoppelbutter sey nicht so *fett* als die Maybutter; man nennt einen Acker, der mehr von einer solchen Substanz enthält, einen *fetten* Acker, und unterscheidet ihn von einem *magern*. Und hier kommen wir an den Übergang des eigentlichen Gebrauches des Wortes *fett* zu seinem uneigentlichen. Denn da ein *fettes* Land fruchtbarer ist, als ein mageres, so nennt man das Einträgliche *fett*; man nennt eine einträgliche Pfründe eine *fette* Pfründe.

491. *Feld. Gefilde. Flur.* *Felder* sind in gewisse Stücke abgetheilt, und zu den verchiedenen Erzeugnissen des Ackerbaues bestimmt. Sie werden daher oft nach diesen Erzeugnissen benannt, Weizen*feld*, Rocken*feld*, Gersten*feld* u. s. w. *Gefilde* stellt uns den abgezogenen Begriff dar, der von allem durch Abtheilung begrenzten und durch mühsame Arbeit benutzten abgesondert, hingegen durch das Grenzenlose und Genufsvolle verschönert ist; die *Felder* gefallen durch Nutzen, der durch Arbeit erworben wird. Die *Gefilde* ergetzen eine empfängliche Einbildungskraft durch hohen unmittelbaren Genufs, ohne Rücksicht auf Nutzen und Ertrag, und daher können sie solche Beywörter zulassen, welche den Ausdruck der angenehmsten Empfindungen verrathen: *Selige Gefilde, Wonnegefilde, Elysische Gefilde.* Das Wort *Flur,* welches schon in einer andern Bedeutung im Gegensatz der Stadt und des Dorfes vorgekommen ist, unterscheidet sich im Gegensatze von *Feld* und *Gefilde,* von dem Erstern dadurch, dafs ein *Feld* durch seine Fruchtbarkeit an nützlichen Erzeugnissen von Korn, eine *Flur* aber blofs durch ihre Schönheit gefällt; von dem Letztern hingegen dadurch, dafs ihre Schönheit in ihrer angenehmen Bekleidung mit frischen Grasplätzen und mannichfarbigen wohlriechenden Blumen besteht. Wir stellen uns die seligen *Gefilde* im Elysium desto schöner vor, wenn wir sie uns mit reitzenden *Fluren* durchschnitten denken. Aus dieser Zergliederung der Begriffe erhellet, dafs *Feld* so gut in die gemeine als in die edlere Sprache gehört, *Fluren* und *Gefilde* aber der poetischen, und das Letztere der höchsten in derselben eigen ist.

492. *Fels. Klippe.* *Fels* deutet auf die Materie, *Klippe* hingegen auf die Gestalt. Es giebt daher auch *Felsen* unter der Erde, deren Gestalt sich gar nicht bestimmen läfst. Wenn der Bergmann sagt, dafs er auf einen *Fels* stofse: so will er blofs anzeigen, dafs er eine harte Steinart vor sich finde, und er sucht zu erforschen, wohin sie streiche. *Klippen* unterscheiden sich durch ihre spitzige Gestalt, sie sind nicht

nicht blofs im Meere, sondern auch auf dem festen Lande, und das ist desto weniger zu verwundern, da das feste Land an manchen Orten ist Meeresgrund gewesen, und sie durch die Ströme der See ihre *spitzige* Gestalt erhalten haben. Auch können ihre Seiten durch die Länge der Zeit von stürzenden Strömen auf dem Lande ausgewaschen seyn. Auf die spitzige Gestalt beziehen sich daher bisweilen die Gleichnisse, welche die Dichter von den *Klippen* hernehmen. — „Der Zähne — — — die, wie *Klippen* hie und dort die schwarzen *Spitzen* zeigen." *Ahlwardt.* —

493. *Fertig. Bereit.* Wenn wir etwas thun, so müssen wir erst uns in den Stand gesetzt haben, dafs wir es thun *können*; wir müssen es aber auch thun *wollen*. Das Erstere wird durch *fertig* ausgedruckt; beides durch *bereit*. Wer zur Abreise *fertig* ist, *kann* jeden Augenblick abreisen, wer dazu *bereit* ist, *will* auch. Einen höhern Grad des Könnens setzt die Leichtigkeit und Geschwindigkeit des Handelns voraus. Wer das, was er verrichtet, leicht und schnell verrichtet, der ist *fertig* darin, er hat eine *Fertigkeit* in dieser Art von Verrichtungen. Ein *fertiger* Klavierspieler kann mit Leichtigkeit und Geschwindigkeit spielen. Zu den eigentlichen sittlichen *Fertigkeiten* möchte vielleicht der angegebene Unterschied schwerer zu finden seyn, als in den Kunstfertigkeiten. In den Erstern ist nämlich das leichte *Können* von dem *Wollen* schwerer zu unterscheiden. Indefs ist doch auch hier die Disposition, womit es dem Fried*fertigen* leicht wird, ohne langes Bedenken und Zureden Frieden zu erhalten und zu machen, und die in einem höhern Grade von Sanftmuth und Bescheidenheit besteht, so wie dem Dienst*fertigen*, einem Jeden, wo er nur kann, gefällig zu seyn, von dem wirklichen Wollen immer noch so unterschieden, wie die leichte Möglichkeit von der Wirklichkeit. In den Kunstfertigkeiten ist Beides oft getrennt; denn der *fertigste* Spieler ist nicht immer *bereit* zu spielen, weil er nicht immer will; in den sittlichen hat der *Fertige* die Disposition, die ihm das Wollen selbst leicht macht. Allein auch bey diesen ist der *Fer-*

tigste nicht immer *bereit*. Auch der Fried*fertigste* kann nicht wollen unter entehrenden Bedingungen *bereit* seyn, Friede zu machen, noch der Dienst*fertigste* zu schimpflichem Dienste *bereit* seyn.

494. *Festtag. Feyertag.* Ein *Feyertag* ist ein Tag, der seine Auszeichnung von den gemeinen Tagen blofs durch die Ruhe von der gewöhnlichen Arbeit erhält, ein *Festtag* erhält diese Auszeichnung zugleich durch den gröfsern Genufs einiger Vergnügen. Nur alsdann ist ein *Feyertag* zugleich ein *Festtag*; denn es giebt *Feyertage*, die keine *Festtage* sind. Ein Fasttag ist bey den Juden und ein Bufstag bey den Christen ein *Feyertag*, aber kein *Festtag*; denn sie feyern an diesen Tagen zwar von ihrer gewöhnlichen Arbeit, aber weit entfernt, sich an diesen Tagen mehr Vergnügen zu erlauben, enthalten sie sich vielmehr der gewöhnlichen.

495. (*)*Feste, Festung, Burg, Schlofs*, sind Örter, welche wegen der Schwierigkeiten, die sie den Angreifenden entgegen setzen, unzugänglich sind. Eine *Feste* ist von Natur unzugänglich, z. B. durch ihre hohe Lage, oder durch die Felsen, worauf man sie angelegt hat. Eine *Festung* hat man durch die Kunst unzugänglich gemacht. Eine *Burg* ist ein Ort, wo man sich sicher glaubt, und ihn können auch andere Schutzmittel, als z. B. Moräste, tiefe Wälder u. dgl. unzugänglich machen. So fern alle diese Örter dem Oberhaupte einer regierenden Familie zur Wohnung dienen, sind sie *Schlösser*. (S. *Haus*.)

496. *Figürlich. Tropisch. Uneigentlich.* (*)*Verblümt.* *Figur* der Rede oder Redefigur ist alles in einer Rede, was zu ihrer ästhetischen Vollkommenheit und Verschönerung dient. Eine Art der Verschönerung entsteht aus der Verwechselung der ästhetisch vollkommnern Nebenvorstellungen mit den weniger schönen Hauptvorstellungen, und dieses sind die eigentlichen *Tropen*. Wir können sie *Wortfiguren*, zum Unterschiede von den grammatischen und rhetorischen Figuren nennen.

nen. *Redefigur* und *Tropus* ist also verschieden, wie Gattung und Art, und es giebt *Redefiguren*, die keine *Tropen* sind, wie die *Anapher* u. dgl., so wie hingegen alle *Tropen* Redefiguren sind, denn sie sind alle Verschönerungen der Rede. Mit *Tropus* ist von einer andern Seite *uneigentlicher Ausdruck* verwandt; denn das ist ein Ausdruck, der eine uneigentliche Bedeutung hat, das ist, eine solche, die von einer andern abgeleitet ist. So ist der Ausdruck: *Frühling* des Lebens, anstatt: Jugend, ein *tropischer*, so fern er mit diesem verwechselt ist, ein *uneigentlicher*, so fern er aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes *Frühling*, die erste und schönste Zeit des Lebens, abgeleitet ist, und *figürlich*, so fern er zur Verschönerung der Rede dient, denn er stellt die Jugend unter dem schönen Bilde des Frühlings vor. Wenn ein Ausdruck mit einem andern in der Absicht verwechselt wird, um eine unangenehme Sache auf eine unbeleidigende Art darzustellen, so ist er ein *verblümter*.

497. *Figur. Form. Gestalt. Bildung.* Die *Form* unterscheidet sich von der *Gestalt* und der *Figur* zunächst dadurch, daſs wir die Bestimmungen, die sie ausmachen, als dasjenige an dem Dinge betrachten, durch welche es zu einer gewissen Art gehört, und hiernächst dadurch, daſs sie auch unkörperlichen Dingen beygelegt wird. Aus einer gewissen *Materie* können wir durch die *Form*, die wir ihnen geben, *Körper* machen, die verschiedene Benennungen erhalten, je nachdem sie zu verschiedenen Arten von Dingen gehören. Man kann aus einem Stücke Gold, Ringe, Uhren, Becher u. s. w. machen. So wie man aber den Begriff des *Stoffes* und der *Materie* verallgemeinert hat: so hat man auch den Begriff der *Form* verallgemeinern müssen. Auch unkörperliche Dinge gehören zu gewissen Gattungen und Arten, und diese unterscheiden sich durch ihre innern Bestimmungen, wovon man einige zu ihrem *Stoffe*, andere zu ihrer Form rechnet. So kann man eine gewisse Handlung oder Begebenheit zu

dem

dem *Stoffe* oder der *Materie* eines Gedichtes wählen, man kann sie aber episch und dramatisch darstellen; in dem ersten Falle giebt man ihr eine epische, in dem andern eine dramatische *Form*, und es gehört entweder zu der Gattung der epischen oder dramatischen Gedichte. Die *Gestalt* ist zuvörderst nur die *Form* eines lebendigen *Körpers*, hiernächst aber eines Körpers überhaupt und zwar so fern sie in der körperlichen Materie ist, und nicht ein von ihr verschiedenes Bestehen hat oder nicht von der Materie abgezogen gedacht wird. Man sagt, eine hagere *Gestalt*, weil die Gestalt immer die Materie mit in sich begreift. So sagt man nicht: die dramatische oder epische *Gestalt*, sondern die dramatische oder epische *Form* eines Gedichtes: denn der Inhalt eines Gedichtes ist kein Körper. Man sagt hingegen: Jupiter entführte die Europa unter der *Gestalt* eines Stieres; denn ein Stier ist ein Körper. Man sagt: eine feine Erziehung und ein steter Umgang mit Gesellschaften von feinem Gefühl und Geschmack giebt einem Menschen schöne *Formen*, nicht schöne *Gestalten*. Eine häfsliche Person kann in ihren Manieren angenehme *Formen* haben. Die *Figur* besteht aus den äufsersten Umrissen der körperlichen *Gestalt*. Sie kann daher nur dem zukommen, was zu dem Körper gehört, zu ihm selbst und den Flächen, die ihn begrenzen. Die *Figuren* können durch Zeichnung dargestellt werden, wie die geometrischen *Figuren*, die man weder geometrische *Formen* noch *Gestalten* nennt. *Bildung* ist von *Form*, *Gestalt* und *Figur* dadurch verschieden, dafs es nur von der äufsern und innern Organisation der Naturkörper, und in Ansehung der Letztern nur von dem menschlichen Körper gebraucht wird. Das kleinste Insekt ist in seinem Innern sehr künstlich *gebildet*, und man sagt, es habe unter den Griechen mehr *wohlgebildete* Männer, als *wohlgebildete* Weiber gegeben. — „*Hochgebildet* ein Mann von menschenfreundlichem Ansehen stand er." *Klopstock*. — Im uneigentlichen Sinne wird es auch von der menschlichen

chen Seele gesagt, und dann bedeutet es eine höhere Vervollkommnung ihrer Erkenntnifs- und Begehrungskräfte. Allein dann hat es seine ursprüngliche Bedeutung der Handlung des Bildens und ist mit *Form*, *Figur* und *Gestalt* gar nicht sinnverwandt.

498. *Filzig. Geitzig. Karg. Habsüchtig. Knicker. Knauser.* *Habsucht* druckt das Übermaafs im Erwerben und Nehmen, *Kargheit* im Geben, *Geitz* und *Filzigkeit* in beiden aus. Der Fehler, welcher der *Kargheit* entgegen stehet, ist die *Verschwendung*. Das ist auch in dem uneigentlichen Gebrauche dieses Wortes der Fall. „Der Lehrer," sagt *Quintilian*, „mufs das Lob an seine Schüler weder *karg*, noch verschwenderisch austheilen." Der höchste Grad der *Kargheit* ist die *Knickerey*. Der *Knicker* sucht in seinen Ausgaben das Unendlichkleine zu retten; er ist *karg* bis auf die unbeträchtlichste Unterabtheilung einer Sache, die kaum noch einen Werth hat; er spaltet ein Kümmelkorn. Wie sich der *Knicker* von dem *Kargen* unterscheidet, so unterscheidet sich der *Knauser* und der *Filz* von dem *Geitzigen*. Der *Geitzige* nämlich ist ein *Knauser*, so fern der kleinste Gewinn ihm nicht zu klein, und die geringste Ersparnifs nicht zu gering ist. Diese Ängstlichkeit über Kleinigkeiten, diese Beschäfftigung damit und der Werth, den sie ihnen beylegt, sind Zeichen einer kleinen Seele, und machen daher den *Knicker* und den *Knauser* verächtlich. Der *Filz* kennt keine Gesetze der Ehre, der Freundschaft, der Gefälligkeit, er ist gleichgültig gegen Achtung und Verachtung, so bald nur ein Dreyer zu gewinnen oder zu sparen ist. Der *Filz* macht sich also nur verächtlich; denn er begnügt sich mit Kleinigkeiten, und die Mittel, die er gebraucht, sind blofs niederträchtig; der *Geitzige* geht auf grofsen Gewinnst und grofse Ersparnifs aus, und die Mittel, die er dazu anwendet, können auch ungerechte, grausame seyn. „Wenn man ihm wegen der Geburt eines Kindes Glück wünscht," sagt *Theophrast*, „so erwiedert er, das wäre

wäre alles recht gut, aber das Kind bringt mich um die Hälfte von meinem Vermögen."

499. *Fittig. Flügel. Schwinge.* *Flügel* sind überhaupt die Werkzeuge des Fliegens. *Fittig* heifst das Werkzeug des Fliegens, so fern es mit *Federn* versehen ist. Daraus erhellet 1. warum man nur den befiederten Vögeln *Fittige* und *Flügel* beylegt, die unbefiederten Insekten hingegen nur *Flügel* und keine *Fittige* haben. 2. Warum die Bildner und Dichter ihren phantastischen höhern Wesen, den Genien, den Engeln, dem Amor u. s. w. zu ihrem schnellen Fluge *Flügel* und keine *Fittige* geben. Sie sollen auf geistigen Flügeln getragen werden, nicht auf so materiellen, wie unser irdisches Geflügel. 3. Endlich warum selbst die *Flügel* der Vögel, wenn ihre *Flügel* der Federn beraubt sind, nicht mehr *Fittige*, sondern *Flügel* heifsen. *Schwingen* sind zunächst eigentlich die Flügel der stärkern Vögel, die sich mit einem reifsenden, bogenförmigen Fluge am höchsten in die Luft erheben, wie der Adler, der Geyer u. s. w. Der uneigentliche Gebrauch legt daher der stärkern *Willenskraft*, die sich zu *höherer* Vollkommenheit zu erheben strebt, *Schwingen*, der bewegten *Einbildungskraft* hingegen *Flügel* bey.

500. *Flamme. Feuer. Lohe.* *Feuer* ist der Wärmestoff an sich in dem Zustande seiner Entbindung, und es kündigt sich, auch ohne in Flammen aufzuschlagen, durch den Schmerz dem Gefühl, durch sein Leuchten dem Gesicht an, so wie durch seine Wirkung auf die Körper, die es, nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und nach den verschiedenen Graden seiner Stärke und Dauer, bald zerstört, bald erweicht und flüssig macht, bald verhärtet. Alles dieses thut es auch in einem Zustande der scheinbaren Ruhe, wie in einer heftigen Gluth. *Flamme* ist das bewegte Feuer, aber mit allen seinen Eigenschaften des Brennens, Zerstörens u. s. w. *Lohe* ist die feine durchsichtige Flamme, blofs nach ihrer Eigenschaft

der

der subtilsten Flüssigkeit in einer schnellen, duftigen, zitternden und schimmernden Bewegung, wie sie sich dem Gesichte darstellt. — „*Wehend umleckt*' ihn die *Loh*' und es braust aufsiedend der Kessel." *Vofs* —

501. *Flehen. Bitten. Beten.* *Bitten* ist überhaupt etwas von der Liebe eines Andern verlangen. *Flehen* fügt zu diesem Begriffe noch das Bewufstseyn von der Macht und Würde desjenigen hinzu, den man bittet, oder wenigstens von der dringenden und tiefen Noth, worin sich der Bittende befindet. *Beten* wird blofs von Gott gebraucht, und zwar uneingeschränkt, ohne Beziehung auf einen bestimmten Gegenstand, da hingegen bey *Bitten* und *Flehen* dieser Gegenstand ausdrücklich hinzugesetzt wird. Man *bittet* und *flehet* Gott um Genesung, wenn man krank ist, aber man *betet* des Morgens und des Abends.

502. *Fleifsig. Genau. Correct.* *Fleifsig* kömmt eigentlich dem Urheber eines Werkes zu, und wird auf das Werk selbst nur übergetragen. Es wird also dem Werke selbst beygelegt, so fern die Vollkommenheit desselben eine Wirkung der fortgesetzten Anwendung der Kräfte des Urhebers ist. *Genau* und *Correct* kömmt unmittelbar dem Werke selbst zu; das Erstere, so fern in demselben Alles auch im Kleinsten richtig oder dem Zwecke desselben gemäfs, und wenn es in einer Nachahmung besteht, dem Urbilde in den kleinsten Theilen ähnlich ist; das Letztere, so fern es auch in den kleinsten Theilen keinen Fehler enthält. Wir können die Werke der Natur im höchsten Grade *genau* und *correct* nennen, aber nicht *fleifsig*; denn sie haben der Allmacht keine Mühe gekostet.

503. *Fleifsig. Arbeitsam.* Der *Arbeitsame* sowohl als der *Fleifsige* beschäfftigen sich ununterbrochen. Wir können aber dem eigentlich nicht *Arbeitsamkeit* beylegen, der zu seinem Vergnügen beschäfftigt ist, ohne dabey auf einen Nutzen zu sehen, ob wir ihn gleich

fleifsig

fleiſsig nennen. Hiernächst lege ich einem *Arbeitsamkeit* bey, so fern er die Unlust der Arbeit überhaupt nicht scheuet, *Fleiſs* hingegen, so fern er durch die Anwendung seiner Kräfte und seiner Geschicklichkeit der Sache selbst, womit er sich beschäfftigt, einen höhern Grad der Vollkommenheit zu geben sucht. Ein *arbeitsamer* Mann scheuet keine Mühe, ein *fleiſsiger* Künstler sucht seinen Werken alle mögliche Vollkommenheit zu geben, und ein *fleiſsiger* Kunstschüler bestrebt sich in seiner Kunst immer gröſsere Fertigkeit und Geschicklichkeit zu erwerben.

504. *Fliehen. Meiden.* Man *meidet* den Ort, die Person oder die Sache, der man noch nicht gegenwärtig ist, man *fliehet* die, denen man bereits gegenwärtig ist, oder im Begriffe stehet, es zu werden. Man *fliehet von* dem, *wo* man nicht seyn soll oder will, man *meidet* das, *wohin* man nicht gehen soll oder will. — „Der Ruhe Glück und ihre reinen Freuden sind mir *entflohn*, auf immer mich zu *meiden*." *Schillers Musenalm.* 1798. — Die Klugheit gebietet auch dem braven Manne, einen Feind, der Händel an ihm sucht, zu *meiden* und nicht dahin zu gehen, wo er ihn antreffen könnte; er würde es aber für Feigheit halten, vor ihm zu *fliehen*. Eben dieser Unterschied liegt auch bey dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter zum Grunde. Die Gelegenheit zur Sünde *meiden*, heiſst: ihr aus dem Wege gehen; sie *fliehen*: sich, wenn sie da ist, ihr ungesäumt entziehen.

505. *Fliehen. Flüchten.* Zu dem Hauptbegriffe, der allein in *Fliehen* ausgedruckt wird, sich eilig von einem Orte entfernen, kommen in *Flüchten* die Begriffe hinzu, daſs es wegen einer Gefahr und zu seiner Sicherheit geschehe, und diese können in vielen Fällen gerade die herrschenden seyn, die in der Bedeutung liegen, worin *Flüchten* gebraucht wird. *Flüchten* druckt demnach den prägnanten Begriff aus: *durch die Flucht vor der Gefahr* retten. Wer bloſs entläuft, *fliehet*; wer etwas retten will, *flüchtet*. Die *Soldaten*, welche bey einem feindlichen

lichen Angriffe davon laufen, *fliehen*; die Landleute und Bürger, die bey dem Anrücken eines feindlichen Heeres das Ihrige retten wollen, *flüchten*.

506. *Fliesſsen. Strömen. Rinnen.* *Fliesſsen* bedeutet schon überhaupt den Zustand eines Körpers, worin er nicht fest ist. Das Wachs, das einem gewissen Grade der Hitze ausgesetzt wird, fängt nach einer gewissen Zeit an zu *fliesſsen*. Davon, wie auch von *Rinnen*, unterscheidet sich *Strömen* durch den höhern Grad der Stärke seiner fortschreitenden Bewegung. Von beiden, sowohl *Fliesſsen* als *Strömen*, unterscheidet sich *Rinnen* dadurch, daſs es nur die fortschreitende Bewegung der unelastischen und tropſbaren flüssigen Körper, dergleichen Wasser, Wein, Öhl u. s. w. bedeutet, hingegen *Fliesſsen* und *Strömen* auch der elastischen und nicht tropſbaren, dergleichen die Luft, die Dünste, und selbst das Feuer ist. Man sagt von der Luft, daſs sie durch enge Kanäle, von der elektrischen Materie, daſs sie durch die leitenden Körper, von den Dünsten, daſs sie aus dem Aeolipil ausfliesſse, ströme, aber nicht *rinne*. *Rinnen* setzt bey den unelastischen Flüssigkeiten zu *Fliesſsen* den Begriff einer sanftern, langsamern Bewegung hinzu, und steht dadurch dem *Strömen* entgegen. — „Aus hohlen Weiden an den Bächen *rinnt* Honig in die Fluth." *Ramler.* —

507. *Flimmer. Schimmer. Glanz.* — *Flimmern. Schimmern. Glänzen. Leuchten. Funkeln.* Diese Wörter unterscheiden sich in der Art und dem Grade des Lichtes, die sie bezeichnen. *Glanz* und *Schimmer* ist sowohl zurückgeworfenes als ursprüngliches Licht. Die Sonne *glänzt* und die Sterne *schimmern*, sie sind selbstleuchtende Körper, aber auch opake Körper können *glänzen* und *schimmern*, und ihr Licht ist ein zurückgeworfenes, das von einem andern auf ihre Oberfläche kömmt. Der Mond *glänzt* und *schimmert*, das Gold *glänzt* und *schimmert*, ob sie gleich kein eignes Licht haben. *Glanz* legen wir dem Körper bey, den wir

in dem höchsten Grade, *Schimmer*, in einem geringern Grade des Lichtes sehen. Das zurückgeworfene Licht ist schwächer als das ursprüngliche, das entferntere schwächer, als das nähere. Daher kann das Licht des Mondes nur ein *Schimmer* gegen den *Glanz* der Sonne heißen, und die Sterne *schimmern*, die Sonne aber *glänzt*. *Flimmer* ist ein noch schwächeres Licht. Ein Licht *flimmert*, wenn es seinem Erlöschen nahe, und, wenn seine Kraft erschöpft ist, in unmerklichen Unterbrechungen, bald zu ersterben, bald plötzlich wieder zu erwachen scheint. *Leuchten* bedeutet sichtbar machen, es sey sich selbst oder andere an sich dunkle Körper. Selbstleuchtende Körper, oder solche, die, wie der Mond ein starkes Licht haben, machen andere Körper sichtbar, indem sie selbst durch ihr Licht sichtbar sind. *Funkeln* sagt man von den Körpern, welche ein bewegliches stärkeres Licht von sich werfen. Durch das erstere Merkmahl unterscheidet es sich von *Glänzen* und *Leuchten*, durch das letztere von *Schimmern* und *Flimmern*. Die Sterne *funkeln* in kalten Winternächten, und die Diamanten *funkeln* bey hellem Kerzenlichte.

508. *Fluchen. Schwören. — Fluch. Schwur.* *Schwur* ist von *Eid* dadurch unterschieden worden, daſs dieses eine feyerliche Betheurung, jenes aber nur eine gemeine ist, dergleichen man in dem gemeinen Leben täglich unzählige hört. — „Fern von des Krämers *Schwur* und der Gerichte Streit." *J. N. Götz.* — Die Verwünschungen sind nun *Schwüre*, so fern sie auf den, der sie gebraucht, selbst gehen, und zugleich seine Behauptungen unterstützen und beglaubigen sollen; *Flüche* so fern sie auch auf Andere gehen, und Ausbrüche des Zorns sind.

509. *Flüstern. Raunen. Wispern. Zischeln.* Das Wort *Raunen* druckt auſser dem Leise-Sprechen, immer zugleich aus, daſs das, was man Jemand in die Ohren *raunet*, ein Geheimniſs sey, das kein Anderer, als er, wissen soll. Hiernächst finden wir es immer

nur

nur bey dem Sprechen und in der Verbindung *in die Ohren raunen*. *Flüstern*, *Wispern*, *Zischeln* wird auch von andern leisen Tönen gebraucht. *Flüstern* aber wird von den angenehmen, liebkosenden Reden gebraucht, dergleichen die Reden der Verliebten in ihren süſsesten Augenblicken sind. — „Aber ach! wann wird ihr holdes *Flüstern* seinen Liebesreden sich verschwistern." *W. A. Schlegel*. — *Zischeln* ist das Gegentheil von *Flüstern* in Ansehung seines Inhaltes. Denn wenn dieser bey *Flüstern* die Geheimnisse der Liebe und Freundschaft sind, die man den Ungeweihten verbergen will: so sind es bey *Zischeln* die Geheimnisse der Schmähsucht, die man der Aufmerksamkeit derer entziehen will, die dabey interessirt sind. *Wispern* scheint einen gleichgültigen Inhalt der leisen Rede auszudrucken, und so hat es *Lessing* in seinem theologischen Nachlasse in dem ersten Briefe an den D. *Walch* gebraucht.

510. *Folgern. Schlieſsen.* Die Gründe und Vordersätze in einem Schlusse können von mir selbst für wahr gehalten werden, und alsdann *schlieſse* ich daraus, daſs auch der damit verknüpfte Satz wahr sey. Ich kann sie aber auch selbst für falsch halten, und nur urtheilen, daſs andere Urtheile, die ich mithin selbst für falsch erkenne, darin gegründet sind, dann *folgere* ich das eine Urtheil aus dem andern.

511. *Fordern. Heischen. Verlangen.* *Verlangen* ist bloſs etwas, das man noch nicht hat, begehren. Wenn man aber etwas *fordert* oder *heischt*, so erklärt man, daſs man es *verlange*, ohne es dem, von dem man es *verlangt*, zu überlassen, was er thun will. Man hofft, es zu erhalten, weil man sich überzeugt hält, die Sache sey so beschaffen, daſs sie nothwendig zugestanden werden müsse. *Heischen* ist etwas verlangen, von dem man überhaupt mit *Gewiſsheit* erwartet, daſs es nicht werde versagt werden, weil man überhaupt hinreichende Gründe hat, es zu erwarten. Bey *Fordern* gründet sich

diese Gewiſsheit besonders auf die Verbindlichkeit desjenigen, der etwas thun oder leiden muſs. Diese ist entweder eine Zwangsverbindlichkeit oder eine bloſse innere. Die Erstere gewährt dem Fordernden eine gröſsere Gewiſsheit; denn sie überläſst es dem Verpflichteten nicht, ob er etwas thun oder leiden will; er kann gezwungen werden, wenn er nicht freywillig sich dazu verstehen will. Ich *fordere* eine Schuld, ich *fordere* das Geld zurück, das ich Jemandem geliehen habe. Man kann aber auch von Jemandem etwas *verlangen*, indem man ihm Gründe der Menschenliebe vorhält, und ihm überläſst, was er thun will. Dieses ist aber nicht *fordern*, sondern *bitten*.

512. *Forschen. Untersuchen. Erforschen.* *Untersuchen* zeigt jeden Grad der Anstrengung an, womit man nach der deutlichen Erkenntniſs der Wahrheit strebt. Es giebt aber Dinge, wobey die Wahrheit tiefer verborgen ist, deren deutliche Erkenntniſs daher eine anhaltendere und angestrengtere Aufmerksamkeit erfordert, und um zu der genauern Erkenntniſs von diesen zu gelangen, muſs man *forschen*. Der Zweck des *Forschens* ist also, die tiefer verborgene Wahrheit zu entdecken, und die Erreichung dieses Zweckes ist *Erforschen*.

513. *Frau. Weib.* Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche zeigt *Frau* auſser dem Geschlechte auch den Stand, *Weib* hingegen bloſs das Geschlecht an. Die *Frau* ist dem *Herrn*, das *Weib* ist dem *Manne* entgegengesetzt. Es wird daher auch, wie *Herr*, Personen vom höchsten Stande beygelegt. Man nennt *Katharina II.* und *Maria Theresia* groſse *Frauen*. Daher wurden auch schon in den mittleren Zeiten unverheirathete Fürstentöchter *Frauen* genannt. Die Mutter Maria hieſs und heiſst noch im ausnehmenden Sinne, unsere *Frau*. Aus dieser Ursach wird auch eine Person weiblichen Geschlechtes, wenn sie verheirathet ist, eine *Frau* genannt. Sie geht nämlich nach europäischen Sitten, in einen höhern Stand über. Denn wenn der Stand ihres Mannes auch nicht höher ist,

als der Stand ihres Vaters: so erhält sie doch als weibliches Haupt des Hauswesens durch die Regierung desselben den nächsten Rang neben dem Herrn des Hauses.

514. *Frech. Unverschämt. Schaamlos.* Ein Mensch ist *frech*, wenn er den ungegründeten Urtheilen über das, was recht, sittlich und anständig ist, wenn er also den überall anerkannten Gesetzen der Sittlichkeit und des Wohlstandes trotzt, und dieses durch sein äußeres Betragen zu erkennen giebt. Auch nennt man ein solches Betragen *frech*. Man sagt: eine *freche* Stirn, *freche* Blicke, ein *frecher* Gang. — „Ihr Gang war schnell und *frech*." *Lichtwer*. — Dieser beleidigende Trotz ist das, wodurch die *Frechheit* sich von der *Unverschämtheit* und *Schaamlosigkeit* unterscheidet. Der *Unverschämte* und *Schaamlose* scheuet bloß die Urtheile anderer Menschen nicht, der *Freche* trotzt ihnen. Auf wen gewisse Betrachtungen nicht stark genug wirken, daß er sich *schämt*, es sey, daß sie ihm gar nicht beyfallen, oder nicht wirksam genug sind, der ist *unverschämt*; wer bis auf die geringste Empfindung alle Schaam verlohren hat, wer ohne alles Gefühl gegen Ehre und Schande ist, der ist *schaamlos*.

515. *Fremd. Auswärtig. Ausländisch.* *Fremd* ist nicht allein das, was nicht aus Einem Lande, Einer Stadt, Einem Orte mit Jemandem ist, sondern auch, was nicht zu seiner Familie gehört, ja selbst das, was nicht einen Theil von ihm selbst ausmacht; *Auswärtig*, was nicht aus einerley Lande, Stadt oder Dorfe; *Ausländisch* das, was bloß nicht aus einerley Lande mit ihm ist. Ein *Ausländer* ist in dem Lande, ein *Auswärtiger* in der Stadt oder in dem Dorfe, worin er nicht einheimisch ist, ein *Fremder*. Wenn wir aber Personen bey Jemandem antreffen, die nicht zu seiner Familie gehören, so sagen wir, daß wir *Fremde* bey ihm angetroffen haben. Wir nennen *fremde* Haare, die nicht unsere eigene sind.

516. *Freude. Freudigkeit. Fröhlichkeit. Lustigkeit.* *Freude* unterscheidet sich von

den andern dadurch, daſs sie sich auf ein Gut bezieht, wodurch sie ist gewirkt worden, und das uns entweder wirklich gegenwärtig ist, oder das wir uns durch die Einbildungskraft vergegenwärtigen. Die Geburt eines Kindes macht den Ältern *Freude*, die Nachricht von einem lange gewünschten Frieden erregt eine allgemeine *Freude*. Daher hat auch das Wort *Freude*, wegen der Mehrheit ihrer Ursachen, eine vielfache Zahl. — „O wer nennt sie alle, die farbigen, duftenden *Freuden*." *Gr. Stollberg*. — Hier stehn die *Freuden* für ihre Ursachen selbst. *Freudigkeit* ist die Gemüthsstimmung, welche die Wirkung der *Freude* ist, und uns geneigt macht, die Dinge in einem angenehmen Lichte zu sehen. Die *Freude* kann auch mit Wehmuth vermischt seyn. Ist sie aber unvermischt, so ist sie eine thätige Gemüthsbewegung, sie setzt daher unsere Lebensgeister in eine schnellere Bewegung, verähnlicht die Gegenstände diesen hüpfenden Aufwallungen, und theilt sie auch dem Körper mit. Dieser Zustand, wodurch sich die *Freude* äuſserlich offenbaret, ist die *Fröhlichkeit*. Von ihr ist die *Lustigkeit* dadurch verschieden, daſs sie nicht, wie die *Fröhlichkeit*, bey den bloſsen Ausdrücken der *Freude* stehen bleibt, sondern sich durch Handlungen äuſsert, die ausgelassenes Lachen erregen. Die *Fröhlichkeit* ist laut und wird bisweilen lärmend, die *Lustigkeit* ist muthwillig und wird bisweilen niedrig. Bey einem Gastmahle gebildeter Personen herrscht *Fröhlichkeit*, Kinder sind *lustig* und in den Gelagen der Bauern herrscht rohe *Lustigkeit*. Eine Maskerade, ein Volksfest gehört zu den öffentlichen *Belustigungen*, ein Conzert zu den gesellschaftlichen Vergnügen. Der *Fröhliche* fühlt das Bedürfniſs, seine *Freude* auszudrücken, der *Lustige*, sie zu verlängern und zu vermehren. Das Erstere disponirt den *Fröhlichen* zum Hüpfen, Tanzen, Singen; das Letztere den *Lutsigen* zum Necken, Spaſsen, Schwänke ersinnen und Possen reiſsen.

517.

517. *Freudig. Froh. Fröhlich.* *Freudig* ist der, welcher *Freude* empfindet, und das, was *Freude* erregt; denn man sagt auch, eine *freudige* Bothschaft. Die *Freude* macht uns *froh* und *fröhlich*. *Froh* bezeichnet diesen Zustand, den das Anschauen eines gegenwärtigen Gutes wirkt, von der Seite des innern Vergnügens, das in der Seele empfunden wird, *fröhlich* von der Seite des äußern Ausdrucks, durch den er sich zu offenbaren strebt. *Froh* druckt einen ruhigeren Zustand aus, worin das Vergnügen nicht lebhaft genug ist, um in körperlichen Bewegungen auszubrechen. Damit stimmt ein anderer Sprachgebrauch überein, nach welchem *Frohseyn* das Vergnügen bedeutet, das derjenige empfindet, dem ein Übel nicht mehr bevorstehet, oder der von demselben befreyet ist. Man ist *froh*, wenn man einer Gefahr entkommen, oder aus einem Unfalle glücklich gerettet ist.

518. *Frevel. Muthwille.* *Muthwille* ist das Wollen, was uns Vergnügen macht, und im bösen Verstande: etwas aus *Muthwillen* thun, es darum thun, weil es uns Vergnügen macht, ohne daſs wir an den Schaden denken, der daraus entstehen kann, zumal wenn er von keiner groſsen Bedeutung ist. Dieses Vergnügen kann auch bloſs in dem Gefühle seiner Kräfte bestehen, das der *Muthwillige* genieſsen will, ohne zu bedenken, was es für Folgen haben könne. *Frevel* wird der *Muthwille*, wenn das Vergnügen an schädlichen Handlungen aus dem Übel in diesen Handlungen selbst entsteht, wenn es daher der Frevler zur Absicht hat, wenn das Übel gewiſs und wenn es ein groſses und verderbliches ist. Über dergleichen Übel, und zwar so fern sie Übel sind, sich zu freuen, ist boshaft, und darum kann man sagen, daſs der *Frevel* aus Bosheit des Gemüthes, und zwar aus einem sehr hohen Grade derselben entstehe.

519. *Frevelthat. Missethat. Verbrechen.* (*) *Bubenstück.* In der bürgerlichen Gesellschaft ist ein *Verbrechen* eine böse That, welche durch

die Obrigkeit öffentlich bestraft wird. Ein *Verbrechen*, das mit dem Tode bestraft wird, ist eine *Missethat*. Man nennt einen *Verbrecher*, der zum Tode geführt wird, einen *Missethäter*. Eine *Frevelthat* ist ein *Verbrechen*, das um der Bosheit willen, womit es verübt ist, eine härtere Strafe verdient. Ein *Verbrechen* kann nämlich mit solchen empörenden Umständen begleitet seyn, welche in dem Gemüthe des *Verbrechers* eine verruchte, teufelische Freude an den Leiden des Gemifshandelten voraussetzt. Ein *Bubenstück* wird mit List und Betrug, und oft mit groſser Geschicklichkeit entworfen und ausgeführt; es erregt einen hohen Grad des Abscheues, und ist, wenn es auch nicht von den bürgerlichen Gesetzen bestraft wird, mit der höchsten Schande verbunden.

520. *Freventlich. Frevelhaft. Boshaft.* Der *Boshafte* und *Frevelhafte* findet an dem Bösen, das er wirkt, selbst Vergnügen, er freuet sich über den Schaden, den er anrichtet, das Übel ist ihm Zweck, nicht bloſs Mittel, er wird nicht durch Leidenschaft über die verderblichen Folgen verblendet, er will sie mit bewuſster Absicht. Bey *Frevelhaft* kömmt aber auch die Gröſse des Übels selbst mit in Anschlag, und es wird nur bey den höheren Graden desselben gebraucht, *Boshaft* auch bey den kleinern. Man sagt: Sie sind sehr *boshaft*, nicht: Sie sind sehr *frevelhaft*, daſs Sie mich so haben in Verlegenheit setzen können. *Freventlich* wird von Verbrechen gesagt, zu welchen auſser dem *Frevel* auch ein höherer Grad der Kühnheit, der Verwegenheit und der Gewaltsamkeit gehört, und es zeigt daher den höchsten Grad der Strafbarkeit des Verbrechens von dieser Seite an. — „Wer raubte *freventlich* die königlichen Schätze?" *Weiſse*. —

521. *Frey. Unabhängig.* Der *Freye* wird nicht durch einen Andern in seiner Thätigkeit gehindert und *beschränkt*, er erhält überhaupt keine Bestimmungen, die den Bestimmungen seiner eigenen Natur entgegen sind. Wer also *frey* ist, der kann ohne alle fremde Einwirkung, die seiner eigen-

eigenthümlichen Natur entgegen ist, handeln; wer von einem Andern *unabhängig* ist, auf den kann dieser gar nicht wirken. Es kann daher Jemand *frey* seyn, ohne *unabhängig* zu seyn. Der Mensch handelt *frey*, seine *freyen* Entschliefsungen hangen aber von seiner Vernunft ab. Durch diese Abhängigkeit wird er nicht gehindert, seiner Natur gemäfs zu handeln; denn er ist ein vernünftiges Wesen, und die Vernunft ist ein Theil seiner Natur. Der Wille ist von der Vorstellung vernünftiger Gründe *abhängig*, ohne dafs er darum aufhörte, *frey* zu seyn; denn diese gehören zu der Natur des vernünftigen Willens, und wir nennen alles *frey*, dessen Thätigkeit nicht gehindert wird, sich nach den Gesetzen seiner eigenen Natur zu äufsern.

522. *Frey. Ungebunden. Zügellos.* *Freyheit* wird in beiderley Sinne, im guten und bösen, gebraucht. In dem erstern, wenn es anzeigt, dafs Jemand keine äufsere Gewalt anerkenne, die ihn einzuschränken im Stande und berechtigt sey; in dem letztern, wenn er keine innere Einschränkung durch sittliche Gesetze anerkennt. In dieser bösen Bedeutung ist es einerley mit *Ungebundenheit.* Denn der führt ein *ungebundenes* Leben, der sich durch keine innere Verbindlichkeit, durch keine sittliche Gesetze, verpflichtet fühlt; und so weit kömmt *Ungebunden* mit *Zügellos* überein. *Zügellos* ist aber noch mehr als *Ungebunden.* Denn es deutet auf ein Thier, das eines *Zügels* bedarf, wodurch es gelenkt wird, und das *ohne Zügel* seiner ganzen Wildheit überlassen ist, und dessen blinde, heftige und ungelenkte Bewegungen ihm und andern schädlich werden. Ein *ungebundenes* Leben ist also ein solches, worin der Mensch weder eine äufsere Gewalt eines Gesetzgebers, noch ein inneres Ansehen der sittlichen Gesetze anerkennt, und das kann ihm und Andern, wenn eine oder die andere Leidenschaft in ihm erwacht, gefährlich werden. Ein *zügelloses* Leben mufs aber sowohl ihm selbst, als andern Menschen zum Verderben gereichen.

523. *Freyheit. Recht. Vorrecht.* Das *Recht* ist das gesetzliche Vermögen selbst und es giebt dem Berechtigten erst eine gesetzliche *Freyheit*, so fern er ohne Besorgniſs, durch gesetzliche Gewalt gehindert zu werden, nach seinem Gefallen handeln kann. Diese *Rechte* und *Freyheiten* sind *Vorrechte*, wenn sie auſser dem Berechtigten kein Anderer hat. Zu den Zeiten der Lehnsverfassung war das Volk in *Freye* und *Knechte* getheilt; die Erstern genossen der *Freyheit*, und diese bestand in *Rechten*, welche die Knechte oder Leibeigenen nicht hatten; diese Rechte waren also *Vorrechte*.

524. *Freyen. Heirathen. Ehelichen.* (Sich) *Vermählen.* (Sich) *Beweiben. Hochzeit machen. Beylager halten.* *Hochzeit* druckt den Anfang der ehelichen Verbindung aus, so wie die feyerlichen Gebräuche, und das Fest, welches die Schlieſsung des ehelichen Vertrages, die nach unsern Sitten durch die Trauung geschieht, begleiten. Dieser Sprachgebrauch liegt vielleicht noch bey den Redensarten: *Hochzeit machen* und *Hochzeit geben*, zum Grunde. Das Erstere bedeutet bloſs, die Ehe anfangen, das Andere, ein *Fest* geben. Die *Hochzeit* königlicher oder fürstlicher Personen wird das *Beylager* genannt, welches sich auf ihre eheliche Verbindung beziehet. Denn nach dem alten deutschen Rechte wurde die Ehe durch die Besteigung des Ehebettes vollzogen. *Heirathen* und *Ehelichen* sind so weit einerley, daſs man sowohl von dem Manne, der sich mit einer Person des andern Geschlechtes verbindet, sagt: er habe sie *geheirathet*, *geehlicht*, als von ihr: Sie habe ihn *geheirathet*, *geehlicht*. Allein sie sind schon darin von einander verschieden, daſs *Heirathen* auch bedeutet, sich um eine Person ehelich bewerben. Denn so kömmt es in der Redensart vor: Er hat nach ihr *geheirathet*. Auch druckt es den Bewegungsgrund dieser Bewerbung aus, wenn man sagt: *nach Gelde heirathen*. *Ehelichen* bezeichnet nämlich nur den ehelichen Vertrag, *Heirathen* aber, die

die darauf erfolgende Einrichtung einer gemeinschaftlichen Wirthschaft. *Sich Vermählen* hat eben die Bedeutung, als *sich verehelichen*, man gebraucht es aber nur von vornehmen oder zum wenigsten angesehenen Personen. Wenn Jemand die eheliche Verbindung mit einer Person sucht, sich bey ihren Ältern oder Verwandten in Gunst zu setzen, alle Mühe anwendet, und alles thut, um ihre Einwilligung zu einer solchen Verbindung zu erhalten, so sagt man: er *freyet* nach ihr, und wer das thut, ist ein *Freyer*. Da das Wort *Weib* eine Person des andern Geschlechtes bloſs von ihrem Geschlechte ohne alle Rücksicht auf einen höhern Stand bezeichnet: so bezeichnet *Sich beweiben* auch die eheliche Verbindung nur von ihrer gemeinsten Seite. In den Kriegsheeren wird es nur von den Ehen der gemeinen Soldaten gebraucht, wenn man sagt: in dieser Compagnie sind so viel *Beweibte.*

525. *Freyer. Liebhaber.* Ein *Freyer* ist derjenige, der sich um die Gunst eines Frauenzimmers in der Absicht bewirbt, um es zu heirathen; das geschieht aber, wie die Erfahrung lehrt; oft ohne Liebe, und ein *Liebhaber* bewirbt sich eben so oft um ihre Gunst, ohne die Absicht, es zu heirathen. Eine verheirathete Frau kann keinen *Freyer* haben, weil sie niemand mehr heirathen kann; es können sich aber noch immer *Liebhaber* bey ihr einfinden.

526. *Freyer. Bräutigam.* Man ist erst *Freyer*, ehe man *Bräutigam* wird; denn der *Freyer* bewirbt sich um die Gunst eines Frauenzimmers, der *Bräutigam* hat schon die Einwilligung zur Schlieſsung der Ehe erhalten. Man sagt: diese Person hat viele *Freyer*, es sind viele, die sich um ihre Gunst bewerben und sie zur Ehe verlangen; sie hat sich diesen aus ihren *Freyern* zum *Bräutigam* gewählt, indem sie ihn zu heirathen versprochen hat.

527. *Freygebig. Wohlthätig. Gutthätig. Mildthätig.* *Freygebig* deutet nur auf die

die Menge dess, das gegeben wird, ohne Rücksicht auf seine Beschaffenheit, so dass es auch von bösen Dingen gesagt wird. Die Neigung des *Freygebigen* bezieht sich nur auf das *Geben*, so fern es ihm selbst Vergnügen macht, ohne durch das Bedürfniss ihrer Gegenstände geleitet zu werden. Die *Gutthätigkeit* giebt, wenn sie sich durch Geben äussert, das was für den Empfangenden ein *Gut* ist, und zwar ein *Gut* im ausnehmenden Verstande. Sie wird gegen diejenigen ausgeübt, die an den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens Mangel leiden. Der *Freygebige* giebt Allen ohne Unterschied, der *Gutthätige* nur den Dürftigen. Hiernächst schränkt sich die *Freygebigkeit*, wie das Wort selbst anzeigt, nur auf das *Geben* ein, die *Gutthätigkeit* erstreckt sich auch auf das Thun. Der *Gutthätige* giebt nicht nur dem Dürftigen, er leistet auch Dienste, wodurch er Anderer Noth vermindern und ihren Zustand verbessern kann. Er nimmt den verlassenen Fremden, der um eine Herberge bekümmert ist, in seinem Hause auf, er pfleget den Kranken, hat für ihn Heilmittel und Erquickungen bereit, übernimmt gern die Fürsprache für das freundlose Verdienst. *Mildthätig* setzt zu dem erstern Merkmahle noch die zwey Züge hinzu, dass sie eine *reichliche Gutthätigkeit*, und eine *Gutthätigkeit* ist, die, indem sie aus einem Triebe sanfter Güte entsteht, die einnehmenden Formen dieser schönen Tugend hat. Noch mehr sticht aber in der *Mildthätigkeit* der Begriff des *Reichlichen* hervor. Die *Milde* giebt gern, oft und viel; und daher ist der Übergang von der ersten Bedeutung zu dieser letztern sehr natürlich. Die *Wohlthätigkeit* ist nicht bloss auf das Geben eingeschränkt, und eben so wenig auf das Thun für den Dürftigen, sondern es erstreckt sich auf eine Handlung, wodurch einem Bedürfniss abgeholfen und etwas angenehmes oder nützliches gewirkt wird. Ein Kind wird, wenn es zu reiferm Verstande gekommen ist, einen Verweis, und selbst eine Züchtigung, als eine *Wohlthat* ansehen, und seinen Erzieher

her als *wohlthätig* preisen, nachdem es nun fühlt, wie nützlich sie ihm gewesen.

528. *Freywillig. Gutwillig. Gern.* *Freywillig* thut man das, was man überhaupt ungezwungen thut. Ein Feldherr gebraucht zu einer gefährlichen Unternehmung diejenigen Soldaten, welche sich *freywillig* dazu erbieten, also nicht dazu commandirt und durch Zwangsbefehle angehalten werden. Zu diesem Begriffe kömmt aber bey *Gutwillig* noch der Nebenbegriff, daſs der *Gutwillige* das, was er thut, aus *Güte* und Liebe thut, oder um dem, für welchen er etwas thut, ein Vergnügen zu machen oder ihm gefällig zu seyn. Ein liebreicher Herr hat am liebsten solche Bedienten, die ihm *gutwillig* dienen, indem sie aus Liebe zu ihm ihrem Dienst vorstehen. *Gern* thun wir das, was wir mit Vergnügen thun: und dieser Nebenbegriff unterscheidet es von *Freywillig*; denn dieses schlieſst nur den Zwang aus. Wir thun aber oft etwas *freywillig*, ob wir uns gleich ungern dazu entschlieſsen. Denn es können uns höhere Bewegungsgründe unseres wahren Besten, unserer Ehre u. s. w. dazu nöthigen. Wer den kalten Brand am Fuſse hat, unterwirft sich *freywillig* einer gefährlichen und schmerzhaften Operation, ob er es gleich nicht *gern* thut; es zwingt ihn Niemand dazu, aber es macht ihm kein Vergnügen. Von *Gutwillig* unterscheidet sich *Gern* zuvörderst dadurch, daſs wir bey dem, was wir *gutwillig* thun, das Vergnügen Anderer zur Absicht haben, was wir *Gern* thun, hingegen unser eigenes. *Gutwillig* trinken würde heiſsen: sich nicht dazu zwingen lassen, sondern aus Gefälligkeit gegen die Gesellschaft mittrinken; *Gern* trinken würde heiſsen: selbst daran Vergnügen finden, es sey, daſs es uns angenehm ist, der Gesellschaft gefällig zu seyn, oder daſs es uns selbst gut schmeckt.

529. *Frisch. Jung. Neu.* *Neu* bezieht sich zuvörderst bloſs auf die Zeit, und bezeichnet jedes Ding, das noch nicht lange da gewesen ist, zu welcher Art oder

Gat-

Gattung es auch gehören mag, sey es lebendig oder leblos, ein Mensch oder ein Thier, ja es wird von Accidenzen, wie von Substanzen gebraucht. Nach der verschiedenen Natur der Dinge verlieren einige etwas von ihrer Vollkommenheit, wenn sie *alt* werden. Der Mensch verliert, wenn er *alt* wird, vieles von seinen Kräften, seiner Munterkeit und Gesundheit; diesem ist der *junge* Mensch entgegen gesetzt, der noch alle seine Kräfte hat, bey dem sie zunehmen, indeſs sie bey dem Alten im Abnehmen sind; die Pflanzen verlieren von ihrer Feinheit, Weiche und Biegsamkeit; und so ist ein *alter* Baum einem *jungen*, so sind *alte* Erbsen *jungen*, *alter* Salat *jungem* entgegen gesetzt. Das Junge, so fern es noch nicht zu verderben anfängt, ist *frisch*.

530. *Frist. Weile. Termin.* 1. *Frist* wird nur von einem zukünftigen, *Weile* auch von dem gegenwärtigen und vergangenen Zeitraume gebraucht. Ich verstatte einem Schuldner eine lange *Frist*, ich gebe ihm eine kurze *Frist*, geht auf das Zukünftige. Man sagt hingegen: es währt schon eine *Weile*, vor einer kleinen *Weile*, über eine kleine *Weile*; eine kleine *Weile* vorher, eine kleine *Weile* nachher. 2. *Frist* bedeutet einen bestimmten Zeitraum, in welchem, oder nach welchem etwas geschehen soll. *Termin* stimmt in allem mit *Frist* überein, und unterscheidet sich nur dadurch davon, daſs *Frist* einen Raum, *Termin* einen *Punkt*, in der Zeit bedeutet, in welchem etwas geschehen soll. Wenn der *Termin* auf einen gewissen Tag gesetzt wird: so heiſst das, daſs eine gewisse Handlung in einem Theile dieses Tages geschehen soll. Nach dem gerichtlichen Sprachgebrauche verlängert oder verkürzt man die *Fristen*, man verlegt aber die *Termine*.

531. *Frohlocken. Jauchzen.* Das Erstere wird von den fröhlichen Bewegungen des Körpers, dem Hüpfen, Springen, Händeklatschen, das Letztere von dem fröhlichen Geschrey gebraucht. — „*Frohlocket* mit *Händen*,

den, alle Völker, und *jauchzet* Gott mit *großem Schall.*" *Psalm* 47, 2. Man verbindet auch oft diese beiden Wörter mit einander: *Frohlocken* und *Jauchzen*, welches eine müſsige Tautologie seyn würde, wenn nicht ein Jedes einen besondern Ausdruck der Freude anzeigte; und da *Jauchzen* augenscheinlich der Ausdruck der Stimme ist, so kann *Frohlocken* kein anderer, als der Ausdruck der Bewegungen seyn.

532. *Früh. Zeitig.* Was *zeitig* ist oder geschieht, ist oder geschieht zu der Zeit, wo man es mit Recht erwarten kann. *Früh* hingegen ist nicht bloſs, was zu der bestimmten Zeit ist, oder nicht später, als man es erwartet hat, sondern, was auch noch *vor* derselben ist. Gefällige oder ängstliche Personen, die nicht gern auf sich warten lassen, machen sich *früh* fertig, um desto gewisser *zeitig* fertig zu seyn. Andere glauben, es sey immer noch zu *früh* oder zu weit *vor* der bestimmten Zeit, und sind daher nie *zeitig*, oder nie zu der gehörigen Zeit fertig. *Frühes* Obst ist *vor* der gewöhnlichen Zeit reif geworden, *zeitiges* Obst nicht nach der gewöhnlichen Zeit. *Zeitig* ist also immer zur rechten Zeit, nicht *später*, und dann ist es mit *früh* verwandt, nicht *früher*, und dann ist es mit *reif* verwandt. Wenn *zeitig* mit *früh* in *frühzeitig* verbunden wird: so bedeutet es, daſs es die Zeit seiner Reife und Vollkommenheit hat, die aber *vor* der gewöhnlichen vorhergeht.

533. *Frühling. Frühjahr. Lenz.* *Lenz* deutet auf die erste von den drey Stationen, nach welchen *Thomson* die erste von den vier Jahreszeiten geschildert hat, worin die wiederkehrende Wärme Schnee und Eis schmilzt und der Winter in den *Frühling* übergeht. Das ist ohne Zweifel das erste Bild, worunter sich der Mensch den *Frühling* dachte. Wenn in der Folge sein Verstand den Zeitraum des ganzen Jahres zu umfassen vermochte: so dachte er sich die erste Jahreszeit nach dem Ende des Winters als die Wiederkehr der Feldarbeit

und

und der Zubereitung der Früchte, die in dem spätern Jahre reifen sollten, ohne genauere Zeitbestimmung, und nannte sie das *Frühjahr*, im Gegensatz des *Spätjahrs*, und dieses ist daher noch die gemeine Benennung dieser Jahreszeiten. *Frühling* ist dann die erste von den vier Jahreszeiten, und bezeichnet sie von ihrer Zeitbestimmung vom 21. März bis zum längsten Tage, den 21. Junius.

534. (Sich) *Fügen.* (Sich) *Schicken.* Mehrere Dinge *schicken* sich zu einander, wenn sie einander nicht zuwider sind, sie *fügen* sich aber zu einander, wenn sie im höhern Grade mit einander übereinstimmen, und das ist der Fall, wenn sie nach mehrern gemeinschaftlichen Gründen zusammen sind. Bey Menschen druckt Sich *Fügen* einen höhern Grad dieser Beschaffenheit und dieses Bestrebens aus, als Sich *Schicken.* Wer sich in die wunderlichen Launen eines Andern zu *schicken* weiſs, der widerspricht ihnen nicht, handelt ihnen nicht entgegen, läſst sich ihre Ausbrüche geduldig gefallen. Wer sich darin zu *fügen* weiſs, der nimmt sie selbst an, bequemt seine Wünsche und Urtheile nach allen Einfällen des Andern, so, daſs dieser Andere völlig seines Gleichen in ihm zu sehen glaubt.

535. *Fügung. Schickung. Geschick. Schicksal. Verhängniſs. Verhängniſs* unterscheidet sich dadurch von allen Übrigen, daſs es immer in böser Bedeutung, oder immer von unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. — „Da steht der traurige *Verhängniſs*volle Pfahl." *Ramler.* — *Schickung* unterscheidet sich dadurch, daſs es die Bestimmung der Begebenheiten selbst bedeutet; denn es zeigt ihre Zusammenordnung in ihrer ganzen Verbindung durch das ganze All der Zeit, in der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft an, ohne etwas von dieser Zeitfolge anzudeuten. Vielmehr deutet es auf eine gewisse Regelmäſsigkeit in der Succession der Begebenheiten, die von der Absicht und dem Plane, den das ordnende Wesen bey den Handlungen befolgt, wodurch es die Begebenheiten herbeyführt, abhängt. — „Die du, höchste Vernunft!

nunft! weislich die *Schickung* lenkst!" *J. N. Götz.* — *Schicksal* ist zunächst das phantastische Wesen, welches die Begebenheiten in der Welt ordnet, schickt und bestimmt. Auch die christliche Sprache hat das Wort *Schicksal* in dieser Bedeutung beybehalten. Es bedeutet aber darin das höchste Wesen selbst, dessen Vorsehung Glück und Unglück mit Güte und Weisheit austheilt. — „Mit weiser Huld vertheilt das *Schicksal* Weh und Freuden." *Utz.* — *Geschick* ist von *Schicksal* so verschieden, daſs es die Summe der Begebenheiten selbst anzeigt, die durch das *Schicksal* bestimmt werden. Man klaget die Grausamkeit des *Schicksals* an, und beweint sein trauriges *Geschick.* Der Weise unterwirft sich dem Willen des *Schicksals,* und findet sich in sein widriges oder preiset sein gutes *Geschick.* — „Mit finstrer Stirne stehn wir da, und ordnen das *Geschick* der Staaten." *Utz.* — *Schickung* bedeutet bloſs das Bestimmen der Begebenheiten, *Fügung* hingegen die Handlung, welche sie nach Gründen der Vernunft und nach Gesetzen der Weisheit bestimmt.

536. *Führen. Leiten. Lenken.* *Führen* zeigt bloſs die Mittheilung der Bewegung und die Bestimmung ihrer Richtung an. Zu diesem Begriffe setzt *Leiten* noch das Ziel und den Zweck hinzu, auf welchen die Bewegung gerichtet ist, nebst der Bemühung, diesen Zweck ohne zu besorgende Gefahr zu erreichen. *Lenken* aber druckt die Bemühung aus, dem Bewegten einen solchen Eindruck zu geben, daſs es nicht die Richtung verlasse, die dem beabsichteten Ziele gemäſs ist. Man *führet* einen Kranken, der keine Kräfte zum Gehen hat. *Leiten* setzt in dem Bewegten immer seine eigene Bewegung voraus, und richtet dieselbe nur auf ein gewisses Ziel, indem es zugleich die Bemühung ausdruckt, das vorgesetzte Ziel ohne Gefahr und auf die bequemste Art zu erreichen. Man *leitet* ein Kind, einen Blinden u. s. w., wenn man sie an den Ort hinbringen will, den sie sonst nicht finden würden, und wenn man zugleich verhüten will, daſs sie unterweges nicht fallen oder anstoſsen. Man *leitet* das Wasser in den Garten, indem man ihm den

Abfluſs giebt, der es an den Ort bringt, wohin man es haben will. Man *leitet* durch Rath; man *führt* auch durch Gewalt. — „Wer sich nicht von der Vernunft *leiten* läſst, der läuft Gefahr, daſs ihn seine Leidenschaften ins Verderben *führen.*" — *Lenken* setzt immer eine thätige, aber blinde Kraft voraus, die von einer höhern, erleuchtetern ihre Richtung erhalten muſs, um nicht eine unrechte Richtung zu nehmen. — „Von jedem Irrthum *lenk* ihn ab." *Eschenburg.* — Das Haupt einer Verschwörung *führt* die ganze Unternehmung, indem Alle seinen Befehlen gehorchen und seine Anweisungen befolgen, er *leitet* einen Jeden mit seinem Rath und Belehrung, und *lenkt* den Willen eines Jeden nach seinen Absichten.

537. *Fürchten. Scheuen.* In *Fürchten* wird die Empfindung, welche der Anblick eines bevorstehenden Übels erregt, ganz allein ausgedruckt. In *Scheuen* wird zugleich die Folge davon angedeutet, und diese ist, daſs man sich einem Gegenstande, der Furcht erregt, nicht nähert, und wenn man ihm nahe ist, sich von ihm entfernet. Ein gebranntes Kind *scheuet* das Feuer; nachdem es nämlich die Erfahrung von dem Schmerze, den es ihm verursacht, gemacht hat: so nähert es sich demselben nicht mehr.

538. *Fürchterlich. Furchtbar. Fürchterlich* ist, was durch einen plötzlichen Eindruck Schrecken, oder durch einen scheuſslichen Anblick Grauen verursacht; *Furchtbar* aber dasjenige, dem man als einem künftigen gefährlichen Übel entgegen siehet. Das *Fürchterliche* erregt eine heftigere Gemüthsbewegung, als das *Furchtbare. Alexander* war durch seine Kriegskunst und damit erfochtenen Siege ein *furchtbarer* Feldherr für seine Feinde, und *Attila* ein durch seine scheuſsliche Gestalt und seine Grausamkeiten, die Jedermann in Schrecken setzten, *fürchterlicher* Barbar.

539. *Furchtsam. Blöde. Schüchtern. Furchtsam* ist derjenige, dem die Fertigkeit, zu fürchten, beywohnt. *Blöde* druckt zugleich die Ursach aus, die die Furcht-

Furchtsamkeit in den Fällen hat, wo sie uns hindert, mit dem nöthigen Selbstvertrauen frey zu handeln; und diese Ursach ist die gegründete oder ungegründete Vorstellung, dafs man uns verachten werde. Diese Vorstellung entsteht aus einer Verstandesschwäche, die den *Blöden* hindert, sich der Herrschaft dunkler und verworrener Empfindungen zu entziehen, und die Dinge überhaupt in ihrem wahren Lichte zu sehen, als auch sich selbst, und die Personen, denen er sich nähert, so wie sein Verhältnifs zu ihnen, richtig zu beurtheilen. Kinder und Personen, die noch nicht viel in Gesellschaft gekommen sind, insonderheit von niederm Stande, wenn sie zum ersten Male vor Vornehmern erscheinen, sind *blöde*. Sie werden von der verworrenen Vorstellung geängstigt, dafs man sie ungünstig beurtheilen werde, und die entsteht aus dem dunklen Gefühle ihres Unvermögens, es recht zu machen. *Schüchternheit* bezeichnet die Furchtsamkeit von Seiten derjenigen ihrer Wirkungen, dafs der *Schüchterne* sich nicht getraut, sich dem Gegenstande seiner Furcht zu nähern, oder dafs er, wenn er ihm nahe ist, sich von ihm entfernt und vor ihm fliehet. Daher sind furchtsame Vögel, die durch die geringste Bewegung verscheucht werden, *schüchtern*. — „Gleich *schüchternen* Tauben am Gange." *Vofs*. —

540. *Fufsstapfen. Spuren.* *Fufsstapfen* sind Eindrücke von den *Füfsen* der Thiere, so fern sie zu Zeichen dienen können, woraus man schliefsen kann, dafs ein solches an dem Orte ist gegenwärtig gewesen, und zu welcher Gattung und Art es gehöre. *Spuren* sind aber auch Wirkungen von andern, als von thierischen Körpern. Die *Spur* kann auch die Wirkung eines Körpers seyn, die kein Eindruck in einem weichern ist. So folgen die Hunde der *Spur* des Wildes durch den Geruch, und auf diesen wirken die Ausdünstungen des verfolgten Wildes. Daraus läfst sich dann erklären, wie *Spuren* auch in dem uneigentlichen Gebrauche einen weitern Umfang von Bedeutung hat erhalten können, als *Fufsstapfen*. Denn man sagt, den *Fufsstapfen* folgen, nach-

nachgehen, und den *Spuren* folgen und nachgehen. Man sagt aber außerdem noch, auf der *Spur* seyn, auf die *Spur* kommen, für: etwas finden, woraus man hoffen kann, etwas anderes Unbekanntes zu entdecken, die *Spuren* von etwas an sich tragen, keine *Spur* von etwas haben, u. s. w.

G.

541. *Gaben. Naturgaben. Talent.* *Talent* unterscheidet sich zuvörderst von *Gabe* dadurch, daſs es auf die Vollkommenheiten der Seele, und zwar nur ihrer Erkenntniſsvermögen eingeschränkt ist. Die Leibesstärke Simsons, womit er einen Löwen zerreiſsen konnte, war eine *Gabe*, aber kein *Talent*. Eine *Gabe* kann hiernächst auch eine praktische Vollkommenheit seyn, die zu dem Charakter des Menschen gehört; ein *Talent* ist nur eine Vollkommenheit des Erkenntniſsvermögens. So sind ein natürlicher Frohsinn, eine natürliche Unerschrockenheit, die Geduld und Gelassenheit schöne *Gaben*, die die menschliche Glückseligkeit in einem höhern Grade befördern, aber keine *Talente*. *Gaben* und *Naturgaben* sind endlich Vollkommenheiten, wovon wir uns nichts selbst zu verdanken haben, sie sind Anlagen, die durch Kunst, Übung und Fleiſs erst zu der Geschicklichkeit und Fertigkeit reifen, die wir *Talente* nennen. *Naturgabe* bestimmt nur den näher, der die angebohrne Vollkommenheit gegeben hat, als *Gabe*, nämlich die schon längst personificirte Natur. So waren die *Gabe* der Sprache, die *Gabe* Kranke zu heilen, die *Gabe* der Weiſsagung oder des Lehrens und der Auslegung der h. Schrift bey den Aposteln weder *Naturgaben* noch *Talente*. Es ist ohne Zweifel noch eine Spur von diesem Glauben, daſs man nicht vor langer Zeit die Beredtsamkeit und den geistvollen Vortrag eines Kanzelredners nicht *Talente*, sondern Kanzel*gaben* nennte.

542. *Gabe. Geschenk.* Nach dem heutigen Sprachgebrauche können diese Wörter nur darin von einander

der verschieden seyn, daſs das Erstere dasjenige bezeichnet, was ein Höherer und Reicherer einem Niedrigern oder Bedürftigern giebt. Man macht seinen Freunden, man macht Höhern und Reichern *Geschenke*, man reicht einem Bettler eine *Gabe*. So nennt noch die neueste Sprache das, was wir von einem höhern Wesen, oder von einem Wesen, das wir für ein höheres halten, bekommen, eine *Gabe*. — „Und theilte jedem eine *Gabe*, dem Früchte, jenem Blumen aus." *Göthe*. — In den ältern Geschichtschreibern und Urkunden ist das, was den Höhern von den Niedrigern *geschenkt* wird, immer Getränk. Denn die Darbringung von Wein war ein Beweis der Ehrfurcht und Ergebenheit, wovon die Spuren sich bis auf die neuesten Zeiten in dem so genannten Ehrenweine erhalten haben. Und dieser Nebenbegriff ist dann dem *Geschenke* unter jeder andern Gestalt geblieben.

543. *Gänge. Gebe.* Das Erstere scheint mehr anzudeuten, daſs die Münze, die man *gäng* und *gebe* nennt, gewöhnlich ist, und im Handel und Wandel angenommen wird. Denn *Gang* wird bisweilen für Gewohnheit genommen. Das Zweyte, *Gebe*, deutet mehr auf die Gültigkeit und den richtigen Werth derselben, und zeiget an, daſs sie wirklich einen solchen Werth habe, daſs man sie *geben* könne, ohne zu wenig zu geben, oder ohne zu fürchten, daſs sie Jemand, dem sie *gegeben* wird, als ungültig und am Gehalte zu gering zu verwerfen befugt sey. Eben so sagt man von einem Sprüchworte, daſs es *gäng* und *gebe* sey, um anzuzeigen, daſs es häufig gebraucht und von Jedermann für wahr gehalten werde.

544. *Ganz. Vollständig. Vollkommen.* *Ganz* nennt man ein Ding, so fern seine Theile überhaupt bloſs vorhanden sind; *vollständig*, so fern es dadurch zu dem Gebrauche, wozu es bestimmt ist, geschickt wird, oder überhaupt seiner Bestimmung entspricht. Ein Anzug wird ein *ganzer* genannt, so fern an ihm bloſs kein Theil fehlt; ein *vollständiger*, so fern er alle Theile enthält, welche zu einer völligen Bekleidung gehören; denn diese ist seine Bestimmung.

Zu

Zu der *Vollkommenheit* eines Dinges gehört aufser seiner *Vollständigkeit* oder dem Zusammenseyn seiner Theile, daſs es die *Form* oder die Bestimmungen habe, sie mögen Gröſsen oder Beschaffenheiten seyn, in welcher sein Wesen besteht. Ein Quadrat ist *vollständig*, so bald es nur vier gerade Linien enthält, es ist aber alsdann erst ein *vollkommenes* Quadrat, wenn diese vier geraden Linien senkrecht mit einander zusammengesetzt sind; denn diese Lage der Linien ist eine Beschaffenheit, die zu der Form und dem Wesen eines Quadrats gehört. Eine *vollständige* menschliche Gestalt hat alle menschlichen Glieder, eine *vollkommene* hat sie in der angenehmsten Form und dem richtigsten Ebenmaaſse. Den unkörperlichen Dingen legt man nicht *Vollständigkeit*, sondern nur *Vollkommenheit* bey, weil sie keine aus einander befindliche Theile haben. Man nennt einen Geist, die Weisheit, die Tugend u. s. w. weder *ganz*, noch *vollständig*, sondern *vollkommen*. Die Form oder das Wesen derselben ist in einer unsinnlichen Materie. Die Weisen, die Tugendhaften, die Schönen, die Aufgeklärten und Wissenden sind desto *vollkommner*, je mehr sie an der reinen Form und an dem Wesen der Weisheit, der Tugend u. s. w. Theil nehmen, und sich ihrem Ideal nähern. Die reine *Form* aller Dinge ist unveränderlich, und von jeder Art, wozu sie gehört, nur Eine. Es giebt mehrere Arten von *Vollkommenheiten*, aber von jeder Art nur eine unbedingte *Vollkommenheit* in ihrer reinen Form, und unendlich viel Grade und Abwechselungen der *Vollkommenheit* in den einzelnen Dingen. Der Begriff der *Vollkommenheit* gehört daher zu dem höchsten und abgezogensten; denn er begreift nur die Form des Dinges in sich. Eine *vollständige* Kenntniſs eines Theiles der Wissenschaften ist eine solche, der es an keinem nöthigen Stücke in derselben fehlt; eine *vollkommene* eine solche, die das Wichtigste, Wissenswürdigste, in der lichtvollsten Ordnung, nach der wissenschaftlichsten Methode umfaſst, so daſs Alles unter sich zusammenstimmt und harmoniert.

545.

545. *Garstig. Häſslich. Scheuſslich. Gräſslich.* *Häſslich* ist ein Gegenstand, der durch seine Gestalt den geringsten Grad unangenehmer Empfindung erregt. Jetzt ist nämlich das *Häſsliche* dem *Schönen* entgegengesetzt, und kömmt daher den Gegenständen zu, so fern sie auf den Sinn des *Gesichts* wirken. Schon dadurch ist das Miſsfallen, welches das *Häſsliche* wirkt, nicht so stark, als das, welches das *Garstige* wirkt. Denn dieses erregt auch eine im höhern Grade unangenehme Empfindung in dem dunklern Sinne des Geruches. Diese unangenehme Empfindung ist schon darum, weil sie sinnlicher ist, heftiger. *Scheuſslich* wird von Gegenständen gebraucht, die eine unangenehme Empfindung erregen, welche noch sinnlicher ist, als die, welche durch das *Häſsliche* und *Garstige* erregt wird. Das Todesfest, woran einige wilde Völker in Nordamerika ihre gefangenen Feinde erst verstümmeln, und sie dann mit den ausgesuchtesten Martern eines langsamen Todes sterben lassen, ist ein *scheuſslicher* Anblick, von dem ein jeder gefühlvoller Mensch mit Schauder seine Augen wegwendet. Es könnte *Scheuſslich* statt *Scheusälig*, für das zusammengezogene Beywort von *Scheusal* gehalten werden; und so kömmt es auch wirklich vor. — „*Scheusäligtes* Gesicht im Himmel und auf Erden." *Zachariä.* — „Sein *scheusäliges* Haupt pechschwarz in Dunkel gehüllet." *Voſs.* — *Gräſslich* bezeichnet einen Gegenstand, der den höchsten Grad des sinnlichen Abscheues erregt. Dieser ist das *Grausen*, oder das krampfhafte Zusammenziehen der Haut, den die Kälte und der Frost, hiernächst aber auch eine heftige Furcht oder ein heftiger Abscheu verursacht. Danach ist dann das *Gräſslich*, bey dessen Anblicke die Haut schaudert, und die Glieder erstarren, und dieses sind die Wirkungen und Zeichen des höchsten Grades des sinnlichen Abscheues. Der Anblick eines Todten, der schon mehrere Wochen im Grabe gelegen hat, und an dem schon Verwesung und Würmer ihre Verheerungen angefangen haben, ist *gräſslich*. Die griechische Fabellehre wollte ohne Zweifel den

den Medusenkopf als *gräſslich* bezeichnen, wenn sie sagte, daſs sein bloſser Anblick versteinere. Das *Häſsliche* erweckt keine Liebe, das *Garstige* erregt Ekel, das *Scheuſsliche* Abscheu, das *Gräſsliche* Grausen. Dem *Häſslichen* nähert man sich nicht, vor dem *Garstigen* verschlieſst man die Sinne, von dem *Scheuſslichen* wendet man sich weg und fliehet, vor dem *Gräſslichen* erstarrt man, sein Anblick wirkt so heftig auf den Körper, daſs er die Bewegung der Glieder hemmet.

546. *Gasse. Straſse.* *Straſse* bedeutet ursprünglich einen *gepflasterten* Weg; denn die Römer hatten die groſsen Wege, welche man Heer*straſsen* nennt, durch ihr ganzes Reich gepflastert; und diese hieſsen *viae stratae.* Diese groſsen Wege nannte man hernach in Deutschland *Straſsen,* ob sie gleich nicht gepflastert waren. Da in den Städten, und auch bisweilen in den Dörfern, die Wege zwischen den Häusern pflegen gepflastert zu seyn, so hat man in einem engern Sinne das Wort *Straſse* besonders von gepflasterten Wegen zwischen den Häusern in den Städten und Dörfern gebraucht. Allein da jetzt überhaupt alle Wege in den Städten pflegen gepflastert, und auf beiden Seiten mit Häusern bebauet zu seyn: so hat der Gebrauch noch einen andern Unterschied eingeführt. Im Gegensatze der offnen Plätze und Märkte nennt man nämlich zuvörderst die Wege zwischen den Häusern, die mehr lang als breit sind, *Straſsen* und *Gassen,* und unterscheidet hiernächst die *Straſsen* von den *Gassen* dadurch, daſs man unter den Erstern die langen und breiten Wege zwischen den Häusern, unter den Letztern aber die kleinern und engern versteht.

547. *Gastgebot. Gastmahl. Mahl. Schmaus. Gelag.* Ein *Mahl* ist ein Essen, das an gewissen bestimmten Zeiten gegeben wird, ohne den Begriff eines reichlichern Vorrathes und köstlicherer Speise und Trankes zu enthalten, es sey dann bloſs für die, denen es gegeben wird. Bey den Juden war die Gewohnheit, daſs, wenn sie die Schafe schoren, sie den Schafscheerern ein *Mahl* zu geben pflegten. Ein *Mahl* kann man auch seinen Hausgenossen

nossen geben, wofern es nur zu einer besondern Zeit geschieht. Ein *Gastmahl* stellt man aber in der Absicht an, um sich mit seinen Freunden zu erlustigen, und es zeigt, vermöge der ersten Sylbe in seiner Zusammensetzung an, daſs nothwendig Fremde oder *Gäste* daran müssen Theil nehmen. Da man aber die fremden *Gäste* durch ihre Einladung ehren will: so ist das *Gastmahl* auch kostbarer und prächtiger, als ein bloſses *Mahl,* und von dieser Seite ist es zugleich ein *Schmaus.* Ein *Gastgebot* ist ein groſses und feyerliches Gastmahl. Es kömmt her von dem alten Worte *Bieten,* einladen, und zeiget also ein Gastmahl an, zu welchem viele Fremde eingeladen sind. Das Wort *Schmaus* hingegen deutet mehr auf das Vergnügen eines reichlichern und herrlichern Essens und Trinkens. Diesen Begriff druckt augenscheinlich das davon abgeleitete *schmausen* aus. Das Wort *Gelag* scheint seine Benennung von dem langen Beysammen*liegen* beym Trunke erhalten zu haben. Und daher kömmt ohne Zweifel der verächtliche Nebenbegriff, der diesen Ausdruck in diejenigen Volksklassen verbannet hat, die keine gesellschaftlichen Vergnügungen ohne Völlerey kennen.

548. *Gasthof. Gasthaus. Herberge. Wirthshaus.* Nachdem man in den Städten öffentliche Häuser hat, worin man mehr Bequemlichkeit findet, so ist die Benennung *Herberge* nur solchen Häusern geblieben, in welchen den Reisenden gewöhnlich nur Dach und Lager gegeben wird, und sie selbst ihr Essen, wie auch Futter für ihre Pferde mit sich führen, und das ist mehrentheils in den *Herbergen* auf schlechten Dörfern der Fall. Erhält man in diesen öffentlichen Häusern auch Essen und Futter für die Pferde, dann nennt man sie *Wirthshäuser.* In solchen *Wirthshäusern* sind gemeiniglich, auſser der allgemeinen Gaststube, noch eine oder mehrere Stuben, welche man Personen einräumet, die nicht gewohnt sind, sich unter Fuhrleuten aufzuhalten, und auf der Erde zu liegen, und worin sie die nöthigen Bequemlichkeiten für Bezahlung finden. Ein

Wirthshaus ist also für bemitteltere Personen, eine *Herberge* bloſs für Ärmere bestimmt. Ein *Gasthof* ist ein groſses, weitläuftiges, mit mehreren Nebengebäuden versehenes Gebäude, worin viele Fremde oder Gäste können aufgenommen werden, die daselbst nicht allein Raum für ihre Wagen und Stallung für ihre Pferde, sondern auch bequeme Zimmer finden, worin ein jeder nach seinem Stande die nöthigen Bequemlichkeiten haben und bewirthet werden kann. Einen solchen *Gasthof* könnte man auch ein *Gasthaus* nennen, so fern nämlich darin Fremde oder *Gäste* aufgenommen werden. Allein gewöhnlich nennt man nur das ein *Gasthaus*, worin sich ein Wirth befindet, welcher nur für Geld Essen giebt, ohne des Nachts die Fremden und ihr Gefolge zu *beherbergen*.

549. *Gatte. Gemahl.* Die Höflichkeitssprache hat, so wie bey mehrern andern, die täglich in dem Munde der feinern Gesellschaft sind, bey diesen Wörtern Unterschiede eingeführt, von denen die Alten nichts wuſsten. Wenn diese *Gatte* und *Gemahl* von beiden Geschlechtern sagten: so gebraucht man jetzt von dem weiblichen *Gattin* und *Gemahlin*; und da diese gleich edel und für jeden Stand gleich ehrenvoll waren, so ist jenes jetzt nur der feyerlichen Sprache, so wie dieses in dem Ceremoniel den höhern Ständen vorbehalten. Will man davon einen Grund in dem innern Gehalte dieser Wörter aufsuchen: so möchte man schwerlich einen andern finden, als der in der Abstammung dieser Wörter liegt. Denn wenn *Weib* bloſs das Geschlecht, *Frau* den Stand anzeigt, so deutet *Gattin* auf die Wahl nach Gefühl und Zuneigung, wodurch es sich den Rednern und Dichtern, so wie jedem empfehlen muſs, der die Sprache der Empfindung reden, oder zu reden scheinen will, wie das die Beywörter: meine *theure*, meine *geliebte Gattin*, beweisen. „Denn Ich, (glaube mir das!) wenn dich auch hätte der Abgrund, folgete dir, o *Gattin*; und Mich auch hätte der Abgrund." *Voſs.* — So spricht der zärtliche *Deukalion* zu seiner trostlosen *Pyrrha*. *Gemahlin* deutet hingegen

gen auf die gröſsern Feyerlichkeiten, womit die ehelichen Verträge hoher Personen pflegen vollzogen zu werden, und ist daher ein Ehrenname. — „Ihres *Gemahls* Auslegung vernahm zwar froh die Titanin, doch war Zweifel die Hoffnung." *Ebend.* —

550. *Gebähren. Zeugen. Werfen. Jungen.* Nach dem gegenwärtigen Gebrauche wird *Gebähren* nur von Menschen, und zwar von der Mutter gesagt, dem Vater wird das *Zeugen* beygelegt. Dieser eigentliche Gebrauch hat auf den uneigentlichen einen unverkennbaren Einfluſs. Denn in diesem heiſst *Erzeugen* etwas durch Vorbereitungen, Fleiſs und Kunst hervorbringen. Der Gärtner *erzeugt* aus dem Saamen oft Blumen mit neuen Farben, und jede Kunst hat ihre eigenthümlichen *Erzeugnisse; Gebähren,* unwillkührlich und durch Naturnothwendigkeit darstellen, was schon unsichtbar da war. *Werfen* und *Jungen* wird nur von Thieren gebraucht; das Erstere vermuthlich, weil sie ihre Jungen leicht zur Welt bringen, und gleichsam von sich werfen. Indeſs ist unter beiden dieser Unterschied, daſs *Jungen* mehrentheils von den Thieren gesagt wird, welche mehrere Junge mit einem Male *werfen. Werfen* geht indeſs immer auf die Jungen und *Jungen* auf die Mutter.

551. *Geben. Mittheilen. Schenken. Verehren. Bescheren.* *Geben* wird nicht bloſs von der Übertragung des Eigenthums, sondern auch des bloſsen physischen Besitzes, vom Übertragen zum bloſsen Ergreifen und Festhalten gebraucht. Wir *geben* einem nicht nur das Geld, das er als sein Eigenthum behalten, sondern auch das wir ihm bloſs leihen, oder das er an einen Andern abliefern soll. *Mittheilen, Schenken, Verehren, Bescheren,* schlieſst die Übertragung des Eigenthums mit in sich, was wir einem Andern geben, und unterscheidet sich dadurch von *Geben. Mittheilen* druckt in dem Gegenstande oder in den Personen, denen etwas gegeben wird, zugleich ihr Bedürfniſs aus. Man kann einem etwas *schenken,* das er schon hat, und dessen er also nicht bedürftig ist; aber man *theilt*

nur dem etwas *mit*, der es nicht hat und es noch bedarf. Man *theilt* dem Armen etwas von seinem Überflusse *mit*, und der Arme bittet, daſs man ihm etwas *mittheile*. Der Begriff, durch Geben zu *ehren*, ist in dem Ausdrucke: einem etwas *verehren*. Er giebt ihm etwas Feyerlicheres, und darum ist dieses Wort auch noch nicht auſser Gebrauch gekommen. *Bescheren* unterscheidet sich von den übrigen Wörtern durch seine eingeschränkte Bedeutung; denn es wird nur von den Glücksgütern gebraucht, so fern sie uns, ohne unser Zuthun, von einer höhern Macht verliehen werden. Nach christlichen Begriffen ist diese höhere Macht Gott und seine Vorsehung. — „Gelobet sey der Gott, der Kleid und Brodt *beschert*." *Lichtwer*. —

552. *Gebehrde. Miene.* (*) *Grimasse.* *Grimasse*, welches ursprünglich deutsch ist, bedeutet eine widerliche, unnatürliche und häſsliche Gebehrde. Das Wort *Gebehrden* unterscheidet sich von *Mienen* 1. dadurch, daſs es alle äuſsern Bewegungen des menschlichen Körpers anzeigt, sie mögen im Gesichte, oder in andern äuſsern Gliedern des menschlichen Körpers seyn; 2. dadurch, daſs es auch solche Veränderungen des Körpers bedeutet, die keine Ausdrücke menschlicher Gedanken und Empfindungen, des Wollens und Nichtwollens sind. Wenn *Gebehrde* daher dieses letztere bedeutet: so ist es eine Stellung und Bewegung des ganzen Körpers, und kann von jedem Gliede desselben gesagt werden, *Mienen* nur von dem Gesichte. — „Weint laut, und geht nach Haus, erzählt es ihrem Mann, der ihr entgegen kömmt mit zitternder *Gebehrde*." *Gleim*. — Wird es von den Bewegungen des Gesichts gesagt: so bedeutet es nur die unwillkührlichen und die Ausdrücke, insonderheit die daurenden, einer heftigen Leidenschaft. Verzuckungen können das Gesicht eines Menschen in unnatürliche *Gebehrden* verzerren, vor Schreck und Grausen erstarren oft die Gesichtszüge eines Menschen zu fürchterlichen *Gebehrden*. *Mienen* hingegen gehören zu den Bezeichnungen unseres Sinnes, und zwar durch Züge und Bewegungen des Gesichtes. Man kann

aber

aber das Innere des Menschen auch aus den Bewegungen der übrigen Glieder seines Körpers erkennen, und das sind dann *Gebehrden*. *Mienen* unterscheidet sich also von den *Gebehrden* zuvörderst dadurch, dafs das Erstere nur willkührliche und bedeutende, das Letztere hingegen alle auch unwillkührliche Bewegungen des Körpers bedeutet und hiernächst dadurch, dafs, wenn sie beide bedeutend sind, das Erstere nur auf das Gesicht eingeschränkt ist.

553. *Gebietherisch. Herrisch.* *Gebietherisch* ist ein beleidigendes Betragen eines Menschen, so fern es aus einer übertriebenen oder wenigstens übelangebrachten Meinung von seiner *Macht* entsteht. *Herrisch* ist eben dieses Betragen, so fern es aus seiner übertriebenen oder übelangebrachten Meinung von seinem *Rechte* entsteht. Denn ein *Herr* ist derjenige, der das *Recht* hat, die Handlungen eines Andern zu bestimmen. Der *Herrische* beträgt sich als ein Herr Anderer, als ihr Höherer und behandelt sie als seine Niedrigern. Fehlt ihm sowohl das äufsere Recht zu herrschen, als die innere Würde: so kömmt ihm das Betragen nicht zu, das er annimmt, als wenn er diese äufsern und innern Vorzüge besäfse, es ist *herrisch* und beleidigt einen jeden, gegen den er es sich erlaubt. — „Wo der *Bedienten* Stolz, die er doch grofs gemacht, in *herrischer* Gestalt des nackten Redners lacht." *Hagedorn.* — Der Stolze ist *gebietherisch* durch Gebiethen, *herrisch* durch jedes verächtliche Betragen gegen Andere. Ein *gebietherischer* Ton ohne Macht erregt Verachtung und ist lächerlich; ein *herrisches* Betragen ohne Recht erregt Unwillen. Indefs kann es bisweilen nützlich seyn, durch Gewalt zu schrecken: ein *gebietherisches* Wort kann also an seiner Stelle gut angebracht seyn, und daher kann *gebietherisch* auch in einer guten Bedeutung vorkommen. — „Wer ist nun also frey? Der Weise, der jede Leidenschaft *gebiethrisch* schweigen heifst." — *Herrisch* hat aber immer eine verhafste Bedeutung; denn ein

eitles

eitles Herrscherrecht zur Schau tragen, kann durch keinen Nutzen gerechtfertigt werden.

554. *Gebogen. Krumm. Gekrümmt.* *Krumm* zeigt bloſs überhaupt das an, was von der geraden Richtung abweicht und in seinen kleinsten Theilen und Momenten seine Richtung verändert. In diesem Begriffe liegt nichts Fehlerhaftes. *Krumme* und gerade Linien sind *an sich* weder schön noch fehlerhaft; sie werden das Eine oder das Andere, je nachdem ihre Form zu dem Zwecke des Werkes paſst, in dem sie sind. *Gekrümmt* und *Gebogen* zeigen eine Abweichung von der geraden Richtung an, die dem Dinge durch eine eigene Handlung mitgetheilt wird, daſs also die *Krümme* des Dinges eine gute oder böse Wirkung von etwas sey, oder daſs man dem Dinge die Form einer *krummen* Linie gegeben habe, weil sie sein Gebrauch oder seine Schönheit erforderte. Ein Greis geht vom Alter *gekrümmt.* Sicheln sind *krumm,* so fern sie die Form krummer Linien haben, *gekrümmt,* so fern sie, ihrer Bestimmung wegen, diese Form haben müssen. *Gekrümmt* wird also eine Vollkommenheit oder Unvollkommenheit seyn, indeſs *krumm* gleichgültig oder fehlerhaft ist. *Gebogen* zeigt einen höhern Grad der Schönheit an. Die Griechen liebten *gebogene* Nasen, aber keine *krumme,* und ein wohlgebildeter Fuſs muſs *gebogen* seyn, ein *krummer* ist ungestalt; denn Nase und Fuſs sind organische Theile des menschlichen Körpers, deren Abweichung von der geraden Linie zu ihrer Schönheit gehört.

555. *Geborgen. Sicher. Geborgen* deutet auf die *Ursach* und Entstehung des Zustandes, worin wir ein Übel, das uns bevorstand, nicht mehr zu besorgen haben. Daher ist dasjenige *geborgen,* welches aus einer Gefahr, die ihm bevorstand, an einen Ort gerettet ist, wo sie nicht mehr zu besorgen ist. So sind die Güter eines verunglückten Schiffes *geborgen,* wenn sie an das Land gebracht sind. Ein Schatz, der so tief in der Erde versteckt ist, daſs er nicht

nicht kann gefunden und gestohlen werden, ist *geborgen*. — „Seines Schatzes gewifs, der, glaubt er, läge *geborgen.*" *Göthe.* — *Sicher* hingegen zeigt zunächst die *Wirkung* des Schutzes an, unter welchem sich der *Geborgene* befindet. Daher wird *Sicher* auch in seiner gröfsten Allgemeinheit anstatt *Gewifs* gebraucht, um das Bewufstseyn auszudrucken, dafs das Gegentheil von dem, was man für wahr hält, nicht Statt finden könne. Kein Seefahrer, der aus dem Hafen läuft, ist *sicher*, dafs er auch in denselben wieder einlaufen werde. Da sich *Geborgen* und *Sicher* wie Ursach und Wirkung zu einander verhalten, so werden sie auch bisweilen mit einander verbunden. — „Sie hörte in ihrer warmen Stube die Frachtwagen mit dem süfsen Gefühle *sicherer Geborgenheit* und ärmlicher Fülle." *Starke.* —

556. *Geboth. Befehl. Gesetz. Verordnung. Satzung.* So oft ein mächtiger Oberherr seinen Willen erklärt, dafs er etwas will augenblicklich vollzogen wissen, so erkennt der Unterthan seine höchste Macht, indem er seinen Willen ein *Geboth* nennt. Der Sultan in dem morgenländischen Mährchen befahl seinem Vezir *Azem*, dafs er ihm auf der Stelle sagen sollte, was die beiden Vögel, denen er zugehorcht, mit einander gesprochen haben. Der Vezir antwortet: „Verändre das *Geboth*: will ihm dein Wink befehlen, so sey es, was er hört, dir ewig zu verhehlen." *Hagedorn.* — Ein *Geboth* ist *Gesetz*, wenn es der erklärte Wille des Oberherrn ist, so fern er entweder *alle* seine Unterthanen oder einen grofsen Theil derselben, in Ansehung einer ganzen Gattung von Handlungen verpflichtet. Dadurch unterscheidet sich *Gesetz* von *Geboth*, das auch nur einen einzelnen Menschen und eine einzelne Handlung betreffen kann; so wie von *Befehl*, der auch aufserdem von einem untergeordneten Obern kann gegeben werden. Da uns Gott seinen Willen auch durch die Natur der erschaffenen Dinge erklärt: so ist er der Gesetzgeber der *Naturgesetze.* Die

Natur

Naturgesetze sind daher göttliche *Gesetze*, und es würde zu wenig gesagt seyn, wenn man sie göttliche *Befehle* nennen wollte. Wenn Gott seinen Willen blofs durch die Natur erklärt, wenn wir also unsere Verbindlichkeit aus ihren natürlichen *Gründen* erkennen und in gewisse Sätze fassen: so nennen wir diese Sätze *Gesetze;* nur die werden sie *Gebothe* nennen, welche glauben, dafs Gott, wie der Jehova der Juden auf dem Berge Sinai, sinnlich erschienen sey, und seinen Willen unmittelbar in Worten erklärt habe. Eine *Verordnung* ist der erklärte Wille, so fern er eine gewisse zu beobachtende *Ordnung* vorschreibt; es ist darin also nicht sowohl die verpflichtende Kraft, wie in *Gesetz*, *Geboth*, *Befehl*, als vielmehr diejenige Gleichförmigkeit der Handlungen ausgedruckt, die zu einem gewissen Zwecke nöthig sind. Man nennt daher auch die Vorschriften eines Arztes, worin er die Diät und Lebensordnung oder den Gebrauch der Arzeneyen einem Kranken angiebt, *Verordnungen.* Eine jede rechtliche Gesellschaft, dergleichen die grofsen Körperschaften sind, als Universitäten, Ritterorden, Zünfte, Innungen, haben ihre *Statuta* oder *Satzungen*, worauf sie gestiftet sind und durch die sie bestehen, und diese enthalten nicht blofs die Verbindlichkeiten und Pflichten ihrer Glieder, sondern auch ihre *Rechte.* In diesem Verstande wird das Wort *Reichssatzungen* noch in dem deutschen Staatsrechte gebraucht, für den Inbegriff der *Rechte* und Verbindlichkeiten der Glieder des deutschen Reiches.

557. *Gebrauch. Sitte. Gewohnheit. Mode. Ceremonie.* *Sitte* dehnt sich auf alles aus, es mag innerlich oder äufserlich seyn, in den Handlungen oder der Bekleidung und Wohnung. Es giebt *innere* und *äufsere Sitten.* Die erstern werden nach den moralischen Gesetzen beurtheilt, und sind danach entweder tugendhaft oder lasterhaft. Die Letztern betreffen blofs das Äufsere und können moralisch gleichgültig seyn; sie werden löblich, gut oder schlecht genannt, so fern sie Zeichen einer

einer guten und schlechten Denkungsart sind, und eine von beiden befördern. Das Gesundheittrinken war sonst eine allgemeine *Sitte*. *Gewohnheit* unterscheidet sich von *Sitte* bloſs dadurch, daſs bey diesem letztern zugleich die Beurtheilung der Anständigkeit und Schicklichkeit, und also einer Art von moralischer Nothwendigkeit, in Betrachtung kömmt, und daſs diese der Grund ist, warum sie angenommen und allgemein sind. — „Denn *Sitte* ward aus *Gewohnheit*." *Voſs*. — Man glaubt, daſs das recht sey und geschehen *müsse*, was immer geschieht. In einigen Ländern ist die *Gewohnheit*, daſs die Fuhrleute vier Pferde, in andern, daſs sie zwey neben einander, in andern, daſs sie die Pferde hinter einander spannen. In einigen Gegenden ist die *Gewohnheit*, daſs man den Kühen auf der Weide kleine Glocken um den Hals hängt. In allen diesen Fällen sieht man nicht auf Anständigkeit. Eine *Sitte* ist ein *Gebrauch*, wenn sie in einer Handlungsweise besteht, worüber man sich vereinigt hat, daſs man sie bey gewissen Geschäfften beobachten wolle. So haben die Handwerker ihre eigenen *Gebräuche* bey dem Einschreiben und Lossprechen der Lehrburschen, bey der Ankunft der Fremden, bey der Aufnahme der Meister. Die *Gebräuche* sind *Ceremonien*, wenn sie Zeichen von gewissen Pflichten sind. So sind die *Ceremonien* bey einer feyerlichen Belehnung Gebräuche, welche dem Belehnten die Pflichten, wozu er sich anheischig macht, durch bedeutende Handlungen vorbilden sollen. *Moden* sind bloſse Gewohnheiten, die man beobachtet, weil man sie für angenehm und schön hält. Sie erstrecken sich über Alles, was den Menschen umgiebt, über seine Kleidung, seine Möblirung, seinen gesellschaftlichen Anstand, die Ausdrücke der Höflichkeit, u. s. w. Jetzt sind die kurzen Taillen in dem weiblichen Anzuge *Mode*, weil man sie für schön hält. Die Urtheile über die Kleidermoden müssen insonderheit darum sich oft ändern, weil das Alte, schon dadurch, daſs es alt ist, aufhört zu gefallen, und daher

die neue *Mode*, wenn sie erscheint, sollte sie auch nicht schöner seyn, als die alte, welche man aufgegeben hat, immer die Empfehlung des Reitzes der Neuheit mit sich bringt. Man kann deswegen den öftern Wechsel als einen wesentlichen Charakter ansehen, wodurch sich die *Mode* von der bloſsen *Gewohnheit* unterscheidet. Denn dieser Wechsel kann keinen andern Bewegungsgrund haben, als die Begierde zu gefallen.

558. *Gebräuchlich. Gewöhnlich. Üblich. Gemein.* Das Wort *Gewöhnlich* unterscheidet sich zuvörderst von den beiden andern dadurch, daſs es auch natürliche Veränderungen begreift, die ohne merkliche Ausnahmen erfolgen, und nicht, wie diese, bloſs auf menschliche freye Handlungen eingeschränkt ist. Man sagt eben so wohl: in unserm nördlichen Himmelsstriche pflegt es *gewöhnlich* im Monat Januar am stärksten zu frieren, als: in unsern Gegenden pflegen die Mütter ihre Kinder *gewöhnlich* selbst zu stillen. Man sagt: an den Höfen ist die Verstellung sehr *gewöhnlich;* wenn aber ein Fremder zum ersten Male am Hofe erscheint: so ist es *gebräuchlich*, daſs er dem Fürsten von dem Hofmarschalle vorgestellt werde. *Üblich* beziehet sich auf die Handlungen selbst, die durch ihre Gleichförmigkeit das *Übliche* ausmachen, *Gebräuchlich* hingegen auf die Dinge, die dabey gebraucht werden. Danach wird man sagen müssen: An einigen Orten ist der Exorcismus bey der Taufe noch *gebräuchlich*, nicht aber: er ist noch *üblich;* hingegen es ist noch *üblich* und *gebräuchlich*, den Exorcismus bey der Taufe über den Kindern auszusprechen. *Gemein* ist das Übliche und Gebräuchliche, so fern es nicht bloſs bey gewissen Ständen gefunden wird. Eine Mode ist *gemein*, wenn sie von den höhern Ständen zu den niedrigen herabgestiegen ist; ein Ausdruck ist *gemein*, wenn er nicht bloſs aus dem Munde der Gebildetern, sondern auch der Ungebildetern gehört wird.

559. *Geck. Narr.* Es giebt mehrere Arten von *Narren;* der *Geck* ist aber ein eingebildeter *Narr*. Er ist

voller

voller Selbstvertrauen und Dünkel über Vorzüge, die er nicht besitzt, oder die keine sind, wenigstens keine, die ihn zu seinen Anmaſsungen berechtigen. Er giebt sich das Ansehen von Verdiensten und Vorzügen, es sey des Standes, der Schönheit, des Geschmacks, die er zu besitzen glaubt, und ist von dem Beyfall berauscht, den er zu erhalten vermeint. Seine Eitelkeit entspringt aus einer so groben Täuschung, daſs man kaum begreifen kann, wie ein vernünftiger Mensch davon kann hintergangen werden. Ein alter verliebter *Geck* macht noch Ansprüche auf die Bewunderung und Liebe der schönen weiblichen Welt, er kann noch hoffen, eine Leidenschaft einzuflöſsen, und denkt es mit seinem jugendlichen Betragen, mit seiner galanten Flatterhaftigkeit und seiner modischen Kleidung zu zwingen. — „Dumm ist er nicht, er ist nur *keck*, er ist kein Narr und nur ein *Geck*." *Wernike*. —

560. *Geck. Laffe.* *Laffe* thut zu dem Begriffe des *Geeks* noch einen Nebenbegriff der Verächtlichkeit und des Unwillens hinzu. — „Den Weisen wie den *Laffen*." *Wieland*. — Es ist ein *Geck*, der durch den höchsten Grad seiner Narrheit Verachtung erregt, und durch seinen übermüthigen Eigendünkel sich verhaſst macht. Da dieses vorzüglich der Fehler ungezogener und unbesonnener junger Leute ist: so wird es meistens von diesen gebraucht, und man findet es daher oft mit dem Beyworte *jung*. — „O! schrie man, seht den *jungen Laffen*, der den Verstand verlohren hat." *Gellert*. —

561. *Gedeihen. Zunehmen. Wachsen.* *Zunehmen* bezeichnet den Begriff der Vermehrung überhaupt, es mag die Vermehrung einer Zahl, einer räumlichen Gröſse oder der Gröſse der Kraft eines Dinges seyn. *Zunehmen* ist also dem *Abnehmen* entgegengesetzt. In einer Krankheit *nimmt* sowohl der Umfang als die Kräfte des Körpers *ab*, in der Genesung *nehmen* beide *zu*. *Gedeihen* bezeichnet bloſs die Vermehrung der Kraft, es sey, daſs sie Böses oder Gutes wirkt. *Gedeihen* ist also über-

haupt,

haupt, zu Kräften kommen, gröſsere Kräfte erhalten, welche sich durch ihre Wirkungen äuſsern, die dann auch in der Vergröſserung des Umfanges bestehen. So wird es uneigentlich gebraucht. — „Die Rechtsgelehrsamkeit hat bey uns gutes *Gedeihen.*" *Dusch.* — *Wachsen* heiſst nach seiner allgemeinsten Bedeutung in einem *stetigen* Fortschreiten vergröſsert werden, und dadurch ist es von *Zunehmen* unterschieden. Bey denen Dingen, wo ein inneres Principium die Vergröſserung wirkt, wie bey Pflanzen und Thieren, ist dieses augenscheinlich; denn dieses innere Principium wirkt die Vergröſserung durch stetige und unmerkliche Grade. Man kann das Gras eben so wenig *wachsen* sehen als *wachsen* hören; denn sein Wachsthum nimmt nach unendlich kleinen Graden in einem *stetigen* Fortschreiten zu. Selbst bey den körperlichen Gröſsen enthält *Wachsen* immer den nothwendigen Nebenbegriff einer stetigen Vergröſserung. Man sagt: das Wasser ist sehr *gewachsen*, weil sein Zunehmen *stetig* ist; nicht aber das Ungeziefer *wächst* täglich auf dem Felde, statt *nimmt* täglich *zu*, weil seine Vermehrung nicht nach einem stetigen Fortschreiten geschieht. Wenn ein Staat *gedeihen* soll: so muſs seine innere Bevölkerung an thätigen und nützlichen Menschen zunehmen und wachsen, denn in diesen bestehen seine wahren Kräfte; und wenn er *gedeihet*, so wird auch seine wohlthätige Bevölkerung *zunehmen* und *wachsen*.

562. *Geduldig. Gelassen.* *Gelassenheit* setzt zu dem Begriffe der *Geduld* noch hinzu, daſs der *Gelassene* bey der Ertragung eines Übels keine *leidenschaftliche* Unlust äuſsere. Diesen Nebenbegriff hat dieses Wort von seiner weitern Bedeutung, der den allgemeinsten Begriff der Mäſsigung in jeder Art der *Gemüthsbewegungen*, sowohl der angenehmen als unangenehmen, ausdruckt. *Geduld* bezeichnet die Gemüthsfassung, in welcher wir nicht einem *Übel* ein Ende zu machen begehren. Die beste und sicherste Quelle der *Geduld* ist die *Gelassenheit*

selbst,

selbst, so fern sie die heftige, leidenschaftliche Unlust über unvermeidliche Übel mäſsigt. — „Die *Gelassenheit* wird in groſsen und anhaltenden Übeln zur *Geduld.*" *Gellert.* — Daraus folgt ferner noch ein anderer Unterschied zwischen der *Gelassenheit* und der *Geduld.* Diese mäſsigt nur die Unlust über *gegenwärtige* Übel, jene auch über *bevorstehende* und *vergangene.* Wir bleiben auch *gelassen,* aber nicht *geduldig,* wenn wir die Furcht, den Schrecken, die Bestürzung unterdrücken. — „Seyd nur *gelassen,* das findet sich alles." *Göthe.* — Es ist die *Gelassenheit,* welche den Schmerz der Sehnsucht nicht zu leidenschaftlichen Ausbrüchen kommen läſst. — „Ich kann mich überall *gelassen* von dir scheiden." *J. N. Götz.* —

563. *Gefährten. Gesellen. Genossen. Gespielen.* *Gefährten* reisen, *Gesellen* arbeiten, *Genossen* genieſsen, und *Gespielen* spielen mit einander. Diese Unterschiede liegen ganz sichtbar in der Abstammung dieser Wörter. *Geselle* bezeichnet daher jetzt nur noch in der Handwerkersprache den Stand der Lohnarbeiter bey den Handwerkern, die keine Lehrburschen mehr und noch keine Meister sind, die sich also mit dem Meister für einen gewissen Lohn zur Arbeit verbunden haben. Diese eingeschränkte Bedeutung ist dem Worte *Gesell* erst später geblieben, nachdem es in den höhern Ständen auſser Gebrauch gekommen war. Denn in den ältern Zeiten waren *Gesellen* alle, die durch gemeinschaftliche und gegenseitige Pflichten und Rechte mit einander verbunden waren. So hieſsen selbst noch die Kurfürsten *Gesellen* und die Schullehrer wurden der Meister und seine *Gesellen* genannt. So gebraucht es auch noch *Luther* in seiner Bibelübersetzung. — „Daniel und seine *Gesellen.*" *Dan.* 2, 13. — *Genossen* sind diejenigen, welche an einem gemeinschaftlichen Nutzen oder Vergnügen Theil nehmen; denn es kömmt von *Genieſsen* her. In diesem Sinne sagt man *Bergwerksgenossen, Tischgenossen, Ehegenossen.* Und so wird es von den Theilnehmern der edel-

sten Vergnügen in der höchsten Dichtersprache gebraucht. — „Wie vom reinen Nektarthau umflossen wonnevoller Ewigkeit *Genossen*." *W. A. Schlegel*. *Gespielen* stammt zwar von *Spielen*, und würde also bloſs eine Verbindung von Menschen anzeigen, die sich zum *Spiele* mit einander vereinigen. Allein da es auf das schöne Alter der unschuldigen, unbefangenen und fröhlichen Kindheit hinweiset: so erhält es eine Farbe von Anmuth und Lieblichkeit, mit der es dem Dichter so willkommen ist, und wodurch es für die Glieder einer erwachsenen Gesellschaft habsüchtiger *Spieler* viel zu edel ist.

564. *Gefallen. Belieben.* *Gefallen* zeigt bloſs den Zustand des Vergnügens an, noch ehe wir den Gegenstand desselben begehren, und ohne daſs wir ihn vielleicht je begehren, oder auch nur begehren können, *Belieben* hingegen den Zustand des Vergnügens, dessen Gegenstand wir begehren. Ein schönes Gemälde *gefällt* auch dem, der kein *Belieben* trägt es zu besitzen.

565. *Gefangen. Verhaftet.* Die *Gefangenschaft* ist der Zustand, worin sich ein Mensch befindet, der nicht die Freyheit hat, nach seinem Gefallen zu gehen, wohin er will, oder überhaupt nach seinem Belieben das zu thun, was allen andern Bürgern frey stehet. In dem Worte *Verhaftet* liegt hingegen bloſs der Begriff der Verbindlichkeit, sich in einigen bestimmten Handlungen nach dem Willen desjenigen zu richten, dem er verpflichtet ist; und diese Verbindlichkeit ist aus einer gethanen oder unterlassenen Handlung entstanden. *Verhaftet* kann man daher am besten von dem sagen, der bloſs vor geendigter Untersuchung zur Sicherheit festgehalten wird, denn er ist verpflichtet, diese Untersuchung abzuwarten, so wie von dem, dessen man sich zur Sicherheit einer ausgemachten Schuldforderung bemächtigt. Wer während der Untersuchung ist *verhaftet* gewesen, wird oft, wenn er ist strafbar befunden worden, zum *Gefängniſs* verdammt, und als Zuchthaus- oder Festungs*gefangner*

ner abgeführt. Aus diesen Gründen, und weil *Verhaft* eine sittliche Verbindlichkeit einschliefst, scheint es auch ein gelinderer Ausdruck zu seyn, als *Gefangen*, und das die, in den Kriegesgesetzen für kleinere Disciplinvergehungen übliche Strafe bezeichnende Wort *Arrest* ist besser gegen das deutsche *Verhaft* als gegen *Gefangenschaft* und *Gefängniſs* zu vertauschen.

566. *Gefängniſs. Kerker.* *Gefängniſs* kann einen jeden Ort bedeuten, wo sich Jemand in dem Zustande eines Gefangenen befindet, und den er nicht verlassen kann. Die Staatsgefangenen selbst auf den Festungen haben ihre besondern *Gefängnisse*, die aber keine *Kerker*, sondern gewöhnliche Wohnzimmer, ja bisweilen Häuser und Gärten, mit Mauern eingeschlossen, sind. Ein *Kerker* ist der enge Raum, worin ein Gefangener eingesperrt wird. Das Bild davon enthält, auſser dem Übel der bloſsen Beraubung der Freyheit, die es mit jedem *Gefängnisse* gemein hat, die schauderhaften Züge der weitern Entfernung von Menschen, vielleicht von der Oberfläche der Erde und dem erfreulichen Anschauen des Himmels, so wie alles Ungemachs der Einsamkeit, der Hülflosigkeit, der Entbehrung gewöhnlicher Bequemlichkeiten und Nothwendigkeiten des Lebens, nebst allen empörenden Zügen der Unreinlichkeit und des Schmutzes und alles dessen, was die Sinne beleidigen kann. Wie lange werden so manche *Gefängnisse* noch *Kerker* seyn?

567. *Gegen. Wider.* *Gegen* druckt bloſs die Richtung oder die Lage zweyer Körper aus, die sich ihre vordere Seite zukehren, und wenn sie sich in dieser Richtung bewegen, sich *gegen* einander bewegen. *Wider* setzt aber zu diesem Begriffe hinzu, daſs sie in dieser Richtung mit ihrer Kraft in einander zu wirken streben. Der Körper ist uns ein *Gegenstand*, wenn er uns seine vordere Seite zukehrt, und ein *Widerstand*, wenn er nach dieser Richtung in uns zu wirken strebt, und die Bewegung, womit wir auf ihn wirken, hindert. *Gegen* den Wind segeln,

geln, ist bloſs, nach der Richtung, woher der Wind kömmt; *wider* den Wind segeln, ist zugleich mit den Kräften des Windes, welche den Lauf des Schiffes aufhalten, oder es zurücktreiben, kämpfen. Daher sind alle Dinge, die *wider* einander sind, auch *gegen* einander. Zwey Heere kämpfen *gegen* und *wider* einander. Aber nicht umgekehrt sind alle Dinge *wider* einander, die *gegen* einander sind. Diese Bestimmung der Bedeutungen ist auch in den abgeleiteten Wörtern: *entgegen*, *zuwider*, *entgegengesetzt* und *widrig* sichtbar. Der Osten ist dem Westen *entgegen*, aber nicht *zuwider*, der Ostwind ist dem Westwind *entgegen* und *entgegengesetzt*, aber der Eine oder Andere ist nur alsdann dem Schiffer *zuwider*, wenn seine Gewalt ihn hindert, seine Reise fortzusetzen. Man hat Zuneigung *gegen* Jemanden, man ist parteyisch *gegen* ihn; denn man will ihm nicht *entgegen*wirken, man will seine Wünsche und Absichten nicht hindern, sondern man ist *gegen* oder nach seiner Seite hin geneigt, um seine Wünsche zu befördern und sich zu seinen Absichten zu vereinigen. Man ist *wider* Jemand verschworen, um ihm *entgegen* zu wirken, seine Wünsche und Absichten zu vereiteln.

568. (*) *Gegensatz. Contrast.* Ein *Gegensatz* ist überhaupt zwischen allen Dingen, die sich einander entgegengesetzt sind, und sich wechselseitig einander aufheben, auch für den bloſsen Verstand, und zwischen allgemeinen Dingen, wenn sie zusammengedacht werden. Ein *Contrast* ist nur zwischen einzelnen Dingen, die Gegenstände der Sinne sind, und zugleich empfunden werden, zwischen Möglich und Unmöglich, Wahr und Falsch, ist ein *Gegensatz*, aber kein *Contrast*; zwischen dunkeln und hellen Farben in der Kleidung ist ein *Contrast*.

569. *Gegenstand. Vorwurf.* Beides ist das aus dem Lateinischen hergenommene *Object*. *Vorwurf* aber ist das auſser dem Subject, worauf sich irgend eine Thätigkeit seiner *erkennenden* Kräfte bezieht. Der gesunde aber ungelehrte Verstand nimmt an, daſs bey dem Empfinden,

pfinden, wohin seine meiste Erkenntniſs gehört, das vorgestellte Ding sich gegen das Subject bewegt, ihm, so zu sagen, *vor* oder *entgegen* geworfen wird, daſs hingegen bey dem *Begehren* das Subject sich nach seinem Objecte, das als *Gegenstand* unbeweglich *vor* oder *gegen* ihm *stehet*, hin oder von ihm wegbewege. Unsere Kinder sind die *Gegenstände* unserer Liebe, Zuneigung, Vorsorge u. s. w. Ein Feind ist ein *Gegenstand* unseres Hasses, unseres Abscheues. *Vorwurf* fängt indeſs in dieser eingeschränkten Bedeutung an zu veralten, und das ohne Zweifel wegen seiner Vieldeutigkeit. Denn es bedeutet auch: das Urtheil, daſs Jemand etwas Böses gethan oder nicht gehindert, so wie etwas Gutes, das er hätte thun sollen, unterlassen habe, so fern wir dieses tadelnde Urtheil an ihn selbst richten.

570. *Gehalt. Besoldung. Lohn. Löhnung. Sold.* *Lohn* bezeichnet in seiner weitesten Bedeutung eine jede Vergeltung für Verdienst und Unverdienst, oder für das, was ein Mensch verdient hat, es sey etwas Gutes oder Böses, und nach mehreren Zwischenbedeutungen endlich das Geld, was ein Arbeiter für seine Arbeit mit Recht fordern kann, und was ihm nach dem Maaſse derselben gegeben wird. Danach ist dann sein *Lohn* bald ein *Taglohn*, ein *Wochenlohn*, oder, wie bey unserm Gesinde, ein *Jahrlohn*. *Löhnung* und *Sold* bedeuten beide das Geld, das ein gemeiner Soldat für seine Dienste empfängt. *Löhnung* ist spätern Ursprunges. Da diese nach den Bedürfnissen des gemeinen Soldaten in kurzen Zeiträumen, und also in kleinern Theilen geschehen muſs: so bedeutet *Löhnung* die kleinern Theile des *Soldes*. Der König übermacht den *Sold* an jedes Regiment, und davon wird am *Löhnungstage* jedem Soldaten seine *Löhnung* ausgezahlt. *Besoldung* wird nur von denen gebraucht, die in öffentlichen Ämtern und Ehrenbedienungen stehen. *Gehalt* ist aber auch der Lohn solcher Personen, welche nicht in öffentlichen Ehrenämtern stehen, welche also zu der Dienerschaft eines Privatmanns oder zu den Hausbedienten gehören, die die Person des Fürsten bedienen. Ein Arzt

kann von seinen öffentlichen Ämtern *Besoldung* ziehen, aber aufserdem erhält er noch als Leibarzt des Fürsten und von vielen reichen Häusern einen ansehnlichen jährlichen *Gehalt*.

571. *Geheim. Heimlich. — Geheimnifs. Heimlichkeit.* *Heimlich* nennt man das, was Einer dem Andern in das Ohr sagt; das *Geheime* hingegen erfordert, dafs man sich von der Gesellschaft absondere und bey Seite gehe, um sicher zu seyn, dafs man nicht gehört werde. Die Ursach davon ist, dafs man in dem letztern Falle den Gegenstand seiner Unterredung mehr zu verbergen suche, als in dem Erstern. Dafs man bey wichtigen Dingen das mehr werde thun wollen, als bey Kleinigkeiten, ist natürlich; *geheim* wird daher von wichtigen, *heimlich* auch von unwichtigen Dingen gesagt.

572. *Gehen. Wandeln. Wandern. Wallen.* *Gehen* wird sowohl von Thieren als von Menschen gesagt. Die Thiere und die Menschen *gehen* bald geschwinde, bald langsam. *Wandeln* wird zuvörderst nur von Menschen gebraucht. Hiernächst von einem Gange, der ohne Beschwerlichkeit ist, und endlich kein Gang zu einem nothwendigen Geschäffte, und zu einem dadurch bestimmten Ziele. Wer daher zu seinem Vergnügen gehet, der *lustwandelt*. Da den Gang des *Wandelnden* keine Last aufhält, noch ein Geschäfft beschleunigt: so zeigt *Wandeln* auch einen gleichförmigen Gang an. *Wandern* wird nur von den Reisenden, und zwar von den zu Fufse Reisenden gebraucht; und daher ist ein *Wanderer* ein solcher, der zu Fufse reiset. — „Dort sehen sie langsam einen *Wanderer* kommen." *Klopstock*.— *Wallen* ist entweder von der Bewegung einer Menge Menschen entstanden, welche sich in ihrem Fortschreiten in einen Haufen zusammendrängen, oder bedeutet das Reisen in ein fremdes Land, von *Wale*, fremd. Da dieses ehemals am häufigsten bey der Besuchung heiliger Örter geschah: so hat dadurch dieses Wort eine gottesdienstliche Farbe erhalten. — „Ich wollte gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen *wallen* zum Hause Gottes." *Psalm* 42, 5. —

573. *Gehorchen. Folgen.* *Gehorchen* enthält zuvörderst den Nebenbegriff, daſs der *Gehorchende* aus Erkenntniſs seiner Verbindlichkeit, sich von dem Andern verpflichten zu lassen, dem erklärten Willen desselben gemäſs handelt. Man kann aber einem Andern *ſolgen*, ohne diese Verbindlichkeit zu erkennen. Wer einem Andern *gehorcht*, der *ſolgt* ihm auch, aber nicht ein Jeder, der einem Andern *ſolgt*, *gehorcht*. Wir *gehorchen* nur einem *Befehle*, aber wir *ſolgen* einem Rathe, einem Beyspiele; das Erstere, weil wir *müssen*, das Letztere, weil es uns *geſällt*. Hiernächst muſs der Wille desjenigen, dem wir *gehorchen* sollen, auch ein *erklärter* Wille seyn; wir *ſolgen* aber einem Andern, wenn die Handlungen, die Wirkungen seines Willens sind, uns auch nur zum Muster dienen, wonach wir die unsrigen einrichten.

574. *Gehören. Gebühren.* Ohne welches ein Anderes nicht seyn kann, das *gehört* dazu. Zuvörderst kann das Ganze nicht ohne seine Theile seyn, der Theil *gehört* also zu dem Ganzen; der Mond *gehört* zum Sonnensystem, er ist ein Theil davon; das Unterhaus *gehört* zur englischen Staatsverfassung. Hiernächst *gehören* zu jedem Dinge seine wesentlichen Stücke und Attribute; zu dem Dreyeck *gehören* drey Seiten und drey Winkel, es kann nicht ohne sie seyn. Die Arten *gehören* zu ihrer Gattung, sie kann nicht ohne sie seyn; die Bäume *gehören* zu den Pflanzen. Die Wirkung kann nicht ohne die Ursach seyn, die Ursach *gehört* also zu der Wirkung. Zu der Bewegung einer Mühle *gehört* Wasser oder Wind. Was mit einem Andern dem Orte nach zusammen seyn muſs, das *gehört* dahin; der Hut *gehört* auf den Kopf, die Schuhe und Strümpfe *gehören* an die Füſse. Wozu in einem Dinge der zureichende Grund vorhanden ist, ohne das kann es nicht seyn; dem Arbeiter *gehört* sein verdienter Lohn, er kann nicht unbelohnt bleiben; denn durch seine Arbeit hat er seinen Lohn verdient, in ihr ist seine Forderung desselben *gegründet*. Wozu ich also ein Recht habe, das *gehört* mir; denn dieses Recht entsteht aus dem zureichenden

chenden Grunde, warum ich es das Meinige nenne. Dieser Grund bestimmt auch unsere freyen Handlungen in Ansehung des Gegenstandes, und von diesem sagt man, es *gehört* ihm. Wenn dieser Grund das *Verdienst* und die *Würde der Person* ist, so sagt man, daſs ihr das *gebühre*.

575. *Geiſsel. Bürge.* Nach dem gegenwärtigen Gebrauche sind *Geiſseln* nur Personen, die zur Sicherheit einer Vertragsverbindlichkeit im Kriege von einem der Krieg führenden Theile in Verwahrung gehalten werden; da der *Bürge* in bürgerlichen Sachen zur Sicherheit dient. *Geiſseln* werden daher von unabhängigen Personen gegeben und genommen, *Bürgen* von den Gliedern eines Staates. *Geiſseln* geben mit ihren Personen Sicherheit, *Bürgen* nur mit ihren Gütern. *Geiſsel* ist das alte Wort *Gisil*, welches jetzt die Form *Gesell* angenommen hat, und *Freund* bedeutete. Denn in der Kindheit eines Volks gehörte es zu den heiligen Pflichten der Freundschaft, daſs ein Freund für den andern sein Leben aufopferte.

576. *Geist. Seele. Gemüth. Herz. Seele* bezeichnet das *empfindende* und *bewegende* Principium in dem Menschen. *Geist* war ursprünglich so viel als *Hauch*; es ist also das *unsichtbare, ſeinste, subtilste*, das in der sichtbaren, fühlbaren, groben Materie thätig ist. Und aus dieser ursprünglichen Bedeutung sind in der Folge, so wie die Bedeutung des Wortes *Geist* immer unsinnlicher geworden, die Nebenbegriffe entstanden, wodurch es sich von *Seele* unterscheidet. In der gegenwärtigen Sprache ist die *lebendige Seele* dem *todten Körper*, und der *feine*, unsichtbare *Geist* der *groben Materie* entgegengesetzt. Die *Seele*, als lebendiges und belebendes Principium, *empfindet* und *bewegt*. 1. *Seele* bezeichnet also zuvörderst den Sitz und das aufnehmende Subject der *Empfindungen*, nicht aber *Geist*. — „Die Hälfte unserer Reitzungen gehet an ihnen verlohren, weil sie keine *Seele* haben, um die Schönheiten einer Seele zu *empfinden*." *Wieland*. — 2. *Seele* bezeichnet hiernächst das innere Principium der Bewegung des Körpers.

pers. Diese Bewegungen sind, wenn sie sich am stärksten und merklichsten äufsern, Wirkungen der innern *Gefühle* und der daraus entstehenden Leidenschaften. Der *Geist* ist zunächst das feine Wesen, welches die gröbere Materie in Thätigkeit setzt. Der Wein hat vielen *Geist*, wenn er viele dieser feinen Theile hat, die ihm seine Kraft geben. Von dieser Bedeutung hat man sogleich einen uneigentlichen Gebrauch gemacht, indem man den wesentlichen Inhalt einer Rede, ihre Absicht, und die *Kraft*, womit sie wirkt, ihren *Geist* nennt. — „Vorausgesetzt, dafs die Versart dem *Geist* und Ton des Ganzen angemessen sey." *Wieland.* — Eben so wird die Absicht, der Grund eines Gesetzes, dasjenige, wodurch es seine wohlthätige und vernünftig verbindende Kraft erhält, sein *Geist* genannt. Der *Geist* des Gesetzes ist also sein unsichtbarer Grund, seine wohlthätige Absicht, die nur durch vernünftiges Nachdenken erkannt wird, er ist dem Buchstaben oder dem in der Vorschrift bekannt gemachten Willen des Gesetzgebers entgegengesetzt. — „Der Buchstabe tödtet, der *Geist* aber macht lebendig." 2 *Cor.* 3, 6. — Dieser Begriff des Feinsten, Unsichtbarsten und Subtilsten hat dann auch die Bedeutung des Wortes *Geist* in dem innern thätigen Principium des Menschen bestimmt und sie auf den *Verstand* eingeschränkt. Denn die Begriffe des Verstandes sind desto feiner und unsinnlicher, je abgezogener und höher sie sind. Wenn man daher unter der *Seele* den Sitz des Empfindens und des stärkern Begehrens verstanden: so hat man sich unter dem *Geiste* das Werkzeug des Denkens, des Forschens und Überlegens vorgestellt. *Cromwell* war kein *grofser Geist*, aber er hatte eine *starke Seele.* Es ist zweifelhaft, ob der Kanzler *Franz Bacon* ein *grofser Geist* kann genannt werden; aber gewifs hatte er eine *schwache Seele; Friedrich* der *Grofse* war ein *grofser Geist* und hatte eine *starke Seele. Gemüth* bezeichnet das innere Principium des Menschen von der Seite seiner gesamten Begehrungsvermögen, der vernünftigen und sinnlichen, und dadurch unterscheidet es sich sowohl von *Geist* als von *Seele.* — „Nieder

der am Staube zerstreuen sich unsere gaukelnden Wünsche, eins wird unser *Gemüth* droben, ihr Sterne, bey euch." *Schill. Musenalm.* 1796. — Dieser Begriff des gesamten Begehrungsvermögens nach seinen verschiedenen Mischungen liegt auch in den Zusammensetzungen: *Gemüthsart, Gemüthscharakter,* zum Grunde. Das *Herz* bezeichnet die *geselligen* Neigungen, womit wir an dem Wohl und Weh Anderer Theil nehmen. Es unterscheidet sich also zuvörderst von dem *Geist* dadurch, daſs es zum Begehrungsvermögen gehört. Der Anblick der Natur giebt unserm *Geiste* Nahrung zu Betrachtungen, so wie unserm *Herzen* zu theilnehmendem Vergnügen. Von *Seele* unterscheidet es sich dadurch, daſs es nicht das ganze sinnliche Begehrungsvermögen, sondern nur die *geselligen* Neigungen, die sich durch *Liebe* äuſsern, in sich begreift. — „Hab' ich treu im Busen dich getragen, dich geliebt, wie je ein *Herz geliebt.*" *Horen.* —

577. *Geist. Verstand.* Der *Verstand* ist überhaupt das, was die menschliche Seele von der Thierseele unterscheidet, und worin der Vorzug der Erstern vor der Letztern besteht. Er ist also die Fertigkeit in unsinnlichen Begriffen und allgemeinen Urtheilen. Wer diese Begriffe und Urtheile mit Lebhaftigkeit, Stärke und unter schönen oder glänzenden Formen denkt und ausdruckt, wer sie in treffende Anspielungen und sinnreiche Antithesen einkleidet, von dem sagt man, daſs er nicht bloſs *Verstand,* sondern auch *Geist* habe. In diesem Sinne ist das Wort *Geist* wahrscheinlich eine Ubersetzung von dem französischen *Esprit,* wenigstens wird dieses besser durch *Geist,* als durch *Witz* übersetzt.

578. *Geistreich. Geistvoll.* Diese beiden Wörter enthalten das Hauptwort *Geist* nach seinen zwey verschiedenen Bedeutungen. Nach der Einen nämlich zeigt es den Verstand an, der die Begriffe und Wahrheiten in schönen und glänzenden Formen zu denken und vorzutragen weiſs, der sie also mit lebendigem und *reichem* Witze in mannichfaltige gefällige Bilder einkleidet. Nach der Andern deutet es auf die thätige *Kraft,* womit das Anschauen des Wahren, Schö-

Schönen und Guten das Innere des Menschen *erfüllt*, der dafür empfänglich ist. *Voltaire* war ein *geistreicher*, und *Rousseau* ein *geistvoller* Schriftsteller. Auf den ersten Stufen der Cultur giebt es in jeder Nation mehr *geistvolle* als *geistreiche* Menschen.

579. *Gelinde. Sanft. Sachte. Leise. Gemach.* Bey *Gelinde, Sanft, Sachte, Leise* ist die schwache Wirkung, die sie anzeigen, eine schwache Berührung; bey *Gemach*, eine schwache Bewegung. Wer *gemach* gehet, der eilet nicht. Das *Gelinde* und *Sanfte* wirkt auf das Gefühl, das *Leise* auf das Gehör. Ein *gelinder* und *sanfter* Regen oder Wind wird nicht stark gefühlt, ein *leiser* Fuſstritt wird kaum gehört. Das *Gelinde* macht durch seine schwache Berührung bloſs keine schmerzhafte, oder auch eine weniger schmerzhafte Empfindung; das *Sanfte* macht zugleich eine angenehme. In dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter fällt der angegebene Unterschied noch deutlicher in die Augen. Man sagt nicht: *gelinde*, sondern *sanfte* Liebkosungen, denn sie sollen angenehm seyn; man sagt hingegen: *gelinde* Strafen, denn sie sollen nicht zu schmerzhaft seyn. *Sachte* wird so wohl von der Bewegung als der Berührung gebraucht. Dieses Wort ist in dem Munde des gemeinen Mannes allgemein und unbestimmt geworden; darum hat man in der genauern und sorgfältigern Büchersprache seine besondern Bedeutungen durch die bestimmtern Wörter: *gelinde*, *sanft*, *leise*, ausgedruckt. Dadurch ist es dann in der edlern Schreibart seltener geworden.

580. *Gelinde. Glimpflich. — Gelindigkeit. Glimpf.* *Gelinde* druckt bloſs die Milderung des Unangenehmen selbst aus. Eine *gelinde* Strafe ist die, welche bloſs nicht hart ist, oder nicht in einem groſsen und schweren Übel besteht. *Glimpflich* zeigt zugleich an, daſs das Übel gemildert sey, damit es keine sehr schmerzhafte Empfindung errege, und zwar insonderheit, daſs diese Milderung aus Menschlichkeit und Güte entstehe. Ein *gelinder* Verweis ist nicht sehr hart; ein *glimpflicher* soll nicht sehr krän-

kränken, eine *gelinde* Züchtigung soll ebenfalls nicht hart seyn, eine *glimpfliche* soll nicht sehr schmerzen, und beide, der *glimpfliche* Verweis und die *glimpfliche* Züchtigung, sollen demjenigen, der sie bekommen hat, ein Beweis von der Güte und Liebe des Verweisenden und Züchtigenden seyn. Daher wird auch *glimpflich* nicht allein den Handlungen, sondern dem *Handelnden* beygelegt, der durch seine Güte und Milde einem Jeden so viel Unannehmlichkeit spart, als er kann. — „Sey von der Sanftmuth eines Nerva, *glimpflich* wie Rufo, bieder wie Marius." *Ramler Mart.* —

581. *Gelingen. Glücken.* Es müssen zu dem guten Ausgange einer Unternehmung sowohl die äufsern Umstände, die nicht in unserer Gewalt stehen, als auch die klugen Maafsregeln in der Wahl der Mittel, zur Ausführung eines Unternehmens in genauer Übereinstimmung zusammen wirken. So fern wir den guten Ausgang den erstern beylegen, sagen wir, die Unternehmung sey *geglückt;* so fern wir ihn den Letztern zuschreiben, sagen wir, sie sey *gelungen.* Die tollkühnste Unternehmung kann durch einen Zufall *glücken,* aber nur weislich berechnete Maafsregeln können *gelingen.* Das *Glücken* hängt also vom Zufall, das *Gelingen* von gutem Rath, von Klugheit und Geschicklichkeit ab.

582. *Gelingen. Gerathen. Einschlagen.* *Gerathen* und *Einschlagen* wird von dem Werke und der Sache selbst gesagt, *Gelingen* hingegen von den Mitteln, die man anwendet, um sie wirklich zu machen, und die durch ihren guten Erfolg gut werden. — „Es braucht nur eine wohl*gelungene Unternehmung,* eine *gut gerathene Arbeit,* welche einem Volke Muth macht, so wird es auf einmal Fähigkeiten in sich entdecken" *J. E. Schlegel.* — *Gerathen* unterscheidet sich von *Einschlagen* dadurch, dafs dieses Letztere eine gröfsere Ungewifsheit des Erfolges anzeigt, wodurch die *Sache* gut wird. Bey dem *Gerathen* kömmt zwar auch nicht Alles auf die Arbeit dessen an, dem sie gerathen soll, aber doch mehr als bey dem *Einschlagen.*

Ein

Ein Mahler kann wol sagen: dieses Gemälde ist mir wohl *gerathen*, aber nicht: es ist *gut eingeschlagen*; denn hier ist das Ganze eine bloſse Wirkung seiner Kunst. Wenn man daher sagt: die Kinder sind gut *eingeschlagen*, so legt man das Gute, was sie haben, mehr ihrer eigenen Gutartigkeit bey; sagt man hingegen: sie sind gut *gerathen*, so nimmt man auf den guten Erfolg der Bemühungen, die man auf ihre Erziehung verwendet hat, Rücksicht.

583. *Geloben. Versprechen. Zusagen. Verheiſsen.* Ein *Versprechen* ist eine Erklärung des Willens über die Übertragung eines Rechtes auf eine Person, Sache oder Handlung, die von dem andern Theile *angenommen* ist; und unter Handlung wird hier sowohl Thun als Unterlassen verstanden. *Geloben* bedeutet ein jedes *feyerliche* Versprechen, und in diesem Sinne sagt man noch *Verloben, Verlobung, Verlöbniſs.* Der Vater *verspricht* seine Tochter einem Manne, der um sie anhält, wenn er erklärt, daſs er in ihre Verheirathung willige. Er *verlobet* sie ihm aber, und sie *verlobt* sich ihm, wenn dieses Versprechen in Gegenwart mehrerer Zeugen und mit gewissen *Feyerlichkeiten* geschieht. Da Gott bey den *Gelübden* nicht auf eine sichtbare Weise gegenwärtig ist: so kann er sie auch nicht eigentlich *annehmen*, und das können auch Menschen nicht; denn diesen sind sie nicht geschehen. Die Rechtsgelehrten nennen daher *versprechen*, was von Keinem *angenommen* ist, *geloben*. Wenn indeſs *Geloben* in der gerichtlichen Sprache sich jetzt von *Versprechen* dadurch unterscheidet, daſs dieses eine strenge Rechtskraft vor den Gerichten hat, jenes aber nicht: so druckt hingegen in der gemeinen oder auſsergerichtlichen Sprache *Geloben* eine stärkere Verpflichtung aus, als *Versprechen*; es sey, daſs es eine eigenthümliche, heilige und gottesdienstliche Farbe hat, oder eine gröſsere Feyerlichkeit anzeigt. *Verheiſsen* ist das Umgekehrte von *Geloben.* Wenn wir höhern Wesen etwas *geloben*, so sind es höhere Wesen, die uns etwas *verheiſsen.* Da ein höheres Wesen, das über die Natur gebiethet,

die gröfsten Dinge leisten kann, und da seiner Macht nichts zu widerstehen vermag: so gebraucht man *Verheifsen,* wenn es von Menschen gesagt wird, nur von den wichtigsten und gröfsten Gütern, von denen man zugleich mit der gröfsten Gewifsheit erwarten kann, dafs man sie erhalten werde. *Zusagen* druckt eine Beziehung auf eine vorhergegangene Bitte oder Forderung aus; und so wird es auch im gemeinen Leben gebraucht. Wer zum Essen eingeladen ist, hat *zugesagt,* wenn er versprochen hat, dafs er kommen werde. Hier ist das Annehmen in der Bitte vorhergegangen; in dem *Versprechen* kann das Annehmen auch auf die Erklärung, dafs man etwas geben oder thun wolle, folgen.

584. *Gemach. Langsam.* *Langsam* zeigt eine geringere Bewegung überhaupt an, *Gemach* setzt aber noch den Nebenbegriff hinzu, dafs der Bewegte dabey keine Anstrengung gebrauche und keine Mühe empfinde. Daher wird auch *Langsam* von den Bewegungen aller Körper, *Gemach* hingegen nur von den Bewegungen lebendiger und empfindender Wesen gesagt. Die Planeten bewegen sich in ihrer Sonnennähe nicht so *langsam* als in ihrer Sonnenferne; aber die Gesellschaft ging *gemach* den Berg hinab.

585. *Gemächlich. Bequem.* Wir brauchen zu unsern Zwecken die uns umgebenden Dinge, und diese wirken verschiedentlich auf uns, so dafs bey einigen keine Mühe bey ihrer Anwendung empfunden wird. Diese nennen wir *bequem.* Eine Treppe ist *bequem,* wenn sie nicht zu steil und nicht zu enge ist, und wenn ihre Stufen weder zu hoch noch zu niedrig sind. Eine *bequeme* Sittenlehre ist eine solche, welche uns nicht zu den beschwerlichen Pflichten verbindet. *Gemächlich* setzt zu diesem Begriffe den Nebenbegriff hinzu, dafs die uns umgebenden Dinge uns nicht unangenehm afficiren. Ein Stuhl ist *bequem,* wenn er nicht zu hoch ist, damit wir ohne Beschwerde mit den Füfsen die Erde berühren können, noch zu niedrig, damit wir ohne Beschwerde mit den Armen den Tisch erreichen können, an welchem wir arbeiten. Er ist aber

aber hiernächst auch *gemächlich*, wenn er so weich gepolstert ist, daſs der Leib von dem harten Holze, welches ihn umgiebt, keinen unangenehmen Eindruck empfindet. Ein *bequemer* Mensch scheuet die Mühe und Beschwerlichkeit, dem *Gemächlichen* verursacht Alles leicht eine unangenehme Empfindung, was ihn umgiebt, und er sucht es durch die ausgesuchtesten Mittel zu entfernen. Der *Gemächlicke* ist allemal auch *bequem*, aber der *Bequeme* nicht immer *gemächlich*.

586. *Gemein. Pöbelhaft.* *Gemein* schlieſst die Gebildetern nicht aus; denn es zeigt bloſs an, daſs Etwas *Mehrern* zugleich zukomme. *Pöbelhaft* hingegen heiſst, was dem *Pöbel* oder dem ungebildeten rohen Theile eines Volkes eigen ist. Was daher *gemein* ist, wird darum allein nicht schon für schlecht erklärt, wie das *Pöbelhafte*. Ein *gemeines* Sprüchwort kann wahr seyn; es wird von allen Classen des Volkes, auch von den Bessern dafür gehalten. Ein *pöbelhaftes* hält entweder nur der *Pöbel* für wahr, oder es ist in Ausdrücke eingekleidet, deren sich nur der rohe *Pöbel* bedient.

587. *Gemein. Allgemein. Aller.* Das *Gemeine* ist bloſs dem Besondern entgegen gesetzt, *Allgemein* aber ist das, was nicht bloſs einigen Theilen des Ganzen zukömmt, wenn diese Theile auch noch so zahlreich sind. So ist das eine *gemeine* Meinung, welche Menschen von den verschiedensten Ständen und der verschiedensten Bildung hegen, die also nicht dem Einen oder dem Andern eigen ist, ohne daſs darum ein jeder Einzelne ihr zugethan ist; die *allgemeine* Meinung *Aller* ist die Meinung eines Jeden ohne Ausnahme. *Allgemein* hat in der deutschen Sprache die Zweydeutigkeit, daſs es das Französische *general* und *universel* ausdruckt. Es bezeichnet also sowohl die Allheit der Theile eines Ganzen, als das Höhere und Abstrakte, die höhere Gattung und das, was ihr zukömmt. Der Wille *Aller* in einer Gesellschaft oder das, was *Alle* wollen, ist dasjenige, was ein jedes einzelne Glied derselben beliebt hat; der

allgemeine Wille das, was dem Interesse der ganzen Gesellschaft gemäſs ist, was also ein Jeder wollen muſs, wenn er vernünftig und aufgeklärt genug ist, um sein wahres Bestes zu kennen, und nicht nach Leidenschaft, Laune, Eigensinn und sinnlichem Interesse zu entscheiden. Wenn daher *Rousseau* sagt: der *allgemeine* Wille muſs die Gesetze geben, so heiſst das nichts mehr, als: sie müssen vollkommen vernünftig seyn; und er hat den *allgemeinen* Willen von dem Willen *Aller* unterschieden.

588. *Gemeinschaftlich. Zugleich.* *Zugleich* ist, was bloſs in einerley Zeit ist. *Gemeinschaftlich* setzt noch den Nebenbegriff hinzu, daſs das, was geschieht, mehrere Urheber haben müsse, die ihre Kräfte zu einerley Wirkung mit einander vereinigen, das folgt aus der Ableitung des Wortes selbst. Es donnert und regnet *zugleich*, aber nicht *gemeinschaftlich*; denn es ist hier nicht eine *Vereinigung* mehrerer Kräfte zu einerley Wirkung.

589. *Genehmigen. Zugeben. Zugestehen. Bewilligen. Einwilligen.* *Genehmigen* zeigt an, daſs man das, was ein Anderer thut, selbst für gut halte, daſs es uns gefalle. Man *genehmigt* einen Vorschlag, weil er uns gut und vortheilhaft scheint. Bey *Zugeben* und *Zugestehen* kömmt es nicht darauf an, ob uns das gefällt, was wir nicht hindern, vielmehr enthält es den Nebenbegriff, daſs es uns nicht gefalle, es sey, daſs wir es nicht hindern können, oder, um anderer Gründe willen, nicht hindern wollen; im erstern Falle *müssen*, im letztern *wollen* wir es *zugeben*. *Zugestehen* ist von *Zugeben* dadurch verschieden, daſs man das einem Andern *zugestehet*, worauf man sein vollkommnes Recht anerkennt, wovon man also erkennt, daſs es der Gerechtigkeit oder wenigstens der Billigkeit gemäſs sey. *Bewilligen* und *Einwilligen* ist erklären, daſs man Etwas, das ein Anderer verlangt, *wolle*. Durch diesen Nebenbegriff unterscheidet es sich von dem *Zugeben* und *Zugestehen*, welches den Begriff des bloſsen Unterlassens der Hinderung ausdruckt, und von dem *Genehmigen*, welches

zu

zu diesem den Nebenbegriff von einer Erklärung, dafs wir das Recht und die Macht haben, zu hindern, was ein Anderer thut, hinzufügt. *Einwilligen* druckt die Vereinigung des Willens Mehrerer über einerley Gegenstand aus. Die Ältern haben in die Heirath ihrer Tochter *eingewilligt*, heifst: sie haben ihren Willen mit dem Willen ihrer Tochter vereinigt, indem sie erklärt haben, dafs sie den Mann zu ihrem Schwiegersohn wollen, den ihre Tochter zum Ehegatten haben will.

590. *Geneigt. Gewogen. Günstig. Hold. Gnädig.* Die *Geneigtheit* zeigt die Liebe von Seiten ihrer Gegenstände am allgemeinsten an; sie wird durch keinen Unterschied des Standes beschränkt, und findet zwischen Gleichen, so wie zwischen Hohen und Niedern Statt. *Günstig* zeigt auf eine Wahl des Gegenstandes der Liebe und auf einen Ursprung aus vernünftigen Triebfedern, und diese bestehen in dem Werthe und Verdienste desselben; so wie endlich auf das Gute, das wir dem Gegenstande unserer *Gunst* wünschen, und wenn es in unserm Vermögen steht, gern zu Theil werden lassen. Selbst bey der *Gunst* lebloser Dinge liegt in der Personification diese letztere Hauptbedeutung zum Grunde. Ein *günstiger* Wind befördert die Absichten des Seefahrers, indem er ihn an den Ort seiner Bestimmung glücklich und ohne Unfall hinbringt. *Gewogenheit* nennen wir die Liebe vorzüglicher und wichtiger Personen, durch deren Wohlwollen wir uns geehrt halten, und zwar eine solche, von der wir voraussetzen, dafs sie aus vernünftigen Gründen in dem an uns erkannten Verdienste entsteht. Von dieser letztern Seite ist es am meisten mit *Gunst* verwandt; nur dafs dieses in Ansehung des Werthes der Personen allgemeiner ist, und vorzüglich die Neigung und das Wohl des *Begünstigten* ausdruckt. *Huld* ist die Liebe, sofern sie die Gestalt einer wohlthätigen Güte hat, welche die Herzen gewinnt und die innigste Gegenliebe erregt. Wer einem Andern *hold* ist, der nimmt an seinem Wohl den lebhaftesten Antheil, und durch dieses sichere und sanfte Interesse

esse erscheint uns seine Güte in der angenehmsten und reizendsten Farbe. *Gnade* heiſst endlich die Liebe, die sich in *unverdienten* Wohlthaten gegen Geringere, oder in solchen äuſsert, auf die er kein Recht hat, und die er nicht vergelten kann. Ein Geringerer erflehet das als eine *Gnade*, wovon er weiſs, daſs er es nicht mit Recht fordern kann, und das entweder von so hohem Werthe ist, daſs seine Vergeltung ihm unmöglich wird, oder von einer so mächtigen Person kömmt, die nichts von dem bedarf, was er zu geben hat.

591. *Genie. Talent.* Das *Genie* wird angebohren, das *Talent*, wozu die Anlagen vorhanden sind, muſs erworben werden. Man sagt nicht, ein groſser Tonkünstler habe sich das *Genie*, aber wohl das *Talent erworben*; die schwersten Musikstücke mit der gröſsten Fertigkeit auszuführen. In *Genie* wird ferner die Beziehung der Anlagen auf ihren Ursprung angedeutet, in *Talent* auf dasjenige, zu dessen Hervorbringung sie erfordert werden. Da aber zu diesem mehrere Geschicklichkeiten gehören: so können zu der nämlichen Art von Werken, wozu Jemand *Genie* hat, mehrere *Talente* mitwirken müssen. Es giebt daher in Einer Art von Künsten *ein Genie* und *mehrere Talente*. Ein groſser Dichter muſs *Genie* zur Dichtkunst haben, er muſs aber, wenn er vortreffliche Gedichte machen will, dazu das *Talent* einer schönen Versification, einer glänzenden Dichtersprache, das *Talent*, die Natur zu beobachten und getreu nachzuahmen, in sich vereinigen. Da das *Talent* erworben wird, und eine jede einzelne Kunstfertigkeit ein *Talent*, der Inbegriff aller aber, auch der schwersten, und derer, die nicht durch Übung erworben werden können, das *Genie* ausmacht: so legt man hiernächst ein *Talent* schon demjenigen bey, der das darin leistet, was die Meisten und Besten in seiner Kunst leisten; das *Genie* muſs auch die Besten übertreffen. Ein jeder vorzüglicher Mahler muſs *Talent* zu seiner Kunst haben, aber ein *Raphael d'Urbino* hat *Genie* und ist ein *Genie*. Endlich so schwingt sich das *Genie* ohne die gewöhnliche Hülfe zu dem höchsten Gipfel seiner Kunst, das *Talent* ersteigt die

ihm angemessene Stufe mit Hülfe der Regeln und der Übung. Das *Talent* bezieht sich daher auf die mechanischen oder durch mechanische Handgriffe erreichbaren Theile der Kunst; denn darin kann die Fertigkeit durch Übung und Studium erworben werden. Das *Genie* umfaſst das *Geistige* der Kunst, und diesem kann sich keiner nähern, der nicht selbst *Genie* hat. *Raphaels* himmlischer Ausdruck ist noch unerreicht geblieben; denn er kann nicht erlernt werden, er gehet aus dem innigsten Anschauen der Seele hervor, die in ihrer gewohnten Entzückung unter überirdischen Gestalten lebt. Mit diesem Charakter des *Genies* hängt der Zug zusammen, woran man es am leichtesten zu erkennen glaubt, nämlich seine Schöpferkraft. Denn da es alles sich selbst verdankt, da es durch kein Studium, keine Regeln, keine Nachahmung vorbereitet ist, da es keinem Vorbilde nachbildet: so schafft es sich neue Bahnen und bringt neue Schöpfungen ans Licht. Das *Genie* schafft, das *Talent* führt aus. Das hindert indeſs nicht, daſs das *Genie* sich durch Studium vervollkommnen und die Werke seiner Vorgänger benutzen kann. Denn in einem gelehrten Zeitalter kann das *Genie* die reinen Naturerzeugnisse seiner frühern Geistesverwandten studiren, um sich vor den Fehlern seiner Zeitgenossen zu verwahren, indem es aus einigen dunkeln Spuren ihrer Werke, ihren ganzen unsichtbaren Flug ahndet, und sich so auf seinen eigenen Geistesflügeln in seinen neuen Sphären bewegt.

592. *Gepolter. Geprassel. Gerassel. Geräusch. Getöse. Getümmel.* *Getöse* zeigt eine jede verwirrte Folge von allen Arten des Schalles an, insonderheit wenn seine Schläge nicht nur heftig, sondern dumpfer und weniger in einander fallend sind. Die Trommeln und Sturmglocken machen bey einer Feuersbrunst ein betäubendes *Getöse.* Das *Geräusch* macht einen gelindern aber verwirrteren Eindruck auf das Gehör, dergleichen das Rauschen des Wassers und des Windes ist. Die seidenen Kleider machen, wenn sie bewegt werden, ein *Geräusch*, das, wenn es fortdauert, empfindliche Personen ungeduldig ma-

machen kann. Ein *Geräusch* kann auch von einer grofsen Menge kleiner und daher auch entfernter Eindrücke entstehen, und es ist daher der Stille überhaupt entgegen gesetzt; ein *Getöse* hingegen entsteht aus stärkern und nähern Eindrücken. In einer Schlacht ist das *Getöse* des Geschützes und des Hufschlages der Pferde betäubend, die friedliche Ruhe wird durch das *Geräusch* der Waffen gestört. *Getümmel* ist der *dumpfe* und verwirrte Schall einer grofsen Menge unordentlich bewegter *Menschen* und *Thiere*, da hingegen *Getöse* und *Geräusch* nicht allein auch ein hellerer seyn, sondern auch von leblosen Dingen verursacht seyn kann. Das *Getümmel* entsteht aus dem Stampfen und Stofsen einer unordentlich zusammengedrängten Menge. Ein *Gepolter* ist der Schall, welchen fallende feste Körper machen, und diesen Nebenbegriff hat es von dem Zeitworte *Poltern*, wovon es abstammt. Ein *Geprassel* machen die festen Körper, welche zerbrechen, indem sich ihre Theile gewaltsam von einander trennen; es ist ein Totaleindruck, der aus den kleinern Eindrücken zusammengesetzt ist, den die Trennung der Theile auf das Gehör macht. Wenn ein Gebäude zerbricht, ein Baum fällt, die Dornen im Feuer anfangen zu brennen: so verursachen sie ein *Geprassel*. Ein *Gerassel* ist das Geräusch, welches Eisenwerk, Ketten, die Räder am Wagen verursachen, indem sie zusammenschlagen oder über einen harten Boden fahren.

593. *Gerecht. Billig.* Die Gesetze der *Gerechtigkeit* schreiben mir meine Pflichten vor, und machen mich mit meinen Rechten bekannt; die Gesetze der *Billigkeit* schreiben mir vor, wie ich den Gebrauch meiner Rechte durch meine Pflichten mäfsigen, einschränken, bestimmen mufs. Der *Billige* ist auch in allen seinen Handlungen *gerecht*; denn er beobachtet alle seine Pflichten gegen Andere, und mäfsigt sich in dem Gebrauche seiner Rechte, indem er sich keine Ausübung derselben erlaubt, die den Pflichten gegen Andere zuwider wäre. Der vollkommne *Gerechte* ist immer auch *billig*; denn er kennt nicht blofs seine Rechte,

er

er kennt auch seine Pflichten, und mäſsigt den Gebrauch der Erstern durch die Beobachtung der Letztern. Die erste Bestimmung unserer Rechte durch unsere Pflichten kömmt bey den Rechten vor, die uns die *positiven* Gesetze geben. Da giebt es eine *gesetzgebende*, eine *richterliche* und eine *vollziehende Billigkeit*. Denn der Gebrauch dieser drey Gewalten muſs durch die Pflichten und die Gesetze der *natürlichen* Gerechtigkeit bestimmt werden, wenn er der *Billigkeit* gemäſs seyn soll. Und hier kann das nämliche Gesetz *ungerecht* und *unbillig* heiſsen; aber in verschiedener Rücksicht: *ungerecht*, so fern es der natürlichen Gerechtigkeit oder dem Naturgesetz entgegen ist, *unbillig*, so fern der Gesetzgeber sein Recht nicht den Naturgesetzen gemäſs gebraucht hat. Man hält das positive Gesetz für *unbillig*, daſs der älteste Sohn das ganze väterliche Vermögen erbt, weil man glaubt, daſs der Gesetzgeber dabey nicht die natürliche Gerechtigkeit zu Rathe gezogen hat. Auſser der bürgerlichen Gesellschaft, oder in solchen Fällen, wo der Mensch bloſs als Mensch zu betrachten ist, erfordert die *Billigkeit*, daſs der Gebrauch unserer strengen Rechte durch die Pflichten der Menschenliebe gemäſsigt werde, und dieses kann auch durch die bürgerliche Gesetzgebung bestimmt werden. So läſst sie einem Gläubiger, der ein Hypothekrecht auf die Grundstücke seines Schuldners hat, sie nicht sogleich zum Verkaufe anschlagen, wenn ihn dieser Schuldner nicht auf der Stelle bezahlen kann, so bald derselbe durch einen solchen Verkauf würde zu Grunde gerichtet werden, ob er gleich im Stande ist, in einer gewissen Frist seine Schuld abzutragen. Sie urtheilt mit Recht, daſs ein solcher Gebrauch seines strengen Rechtes den Gesetzen der Menschlichkeit entgegen seyn würde.

594. *Gering. Schlecht.* Durch den Mangel an Vollkommenheiten erhält ein Ding einen kleinern Werth und es wird *gering*, aber nur erst dann wird es *schlecht*, wenn es dadurch unbrauchbar oder unangenehm und schädlich

lich wird. *Schlechte* Speise ist solche, die unschmackhaft, nicht nahrhaft und wol ungesund ist; *geringe* Speise ist nicht kostbar. *Schlecht* hatte Anfangs eine gute Bedeutung. — „Wer sein Ding macht recht und *schlecht*, bleibt immerzu ein armer Knecht." *Lessing.* — Ja, wenn es von den Gesinnungen und Absichten des Menschen gesagt wurde: so hieſs es unverfälscht, mit nichts Bösem vermischt, aufrichtig. Überhaupt aber bezeichnete es alles Kunstlose und Unzubereitete, und war dem Künstlichen und Zubereiteten entgegen gesetzt. Die Bedeutung des Kunstlosen und Unvorbereiteten ist auch noch nicht ganz aus der gegenwärtigen Sprache verschwunden. Wer sich bey einem Freunde, der ihn um die Essenszeit unvermuthet besucht, wenn er ihn zu Tische behält, aus Höflichkeit entschuldigt, daſs er werde mit einer *schlechten* Mahlzeit fürlieb nehmen, der will bloſs sagen, mit einer Mahlzeit ohne *künstliche* Zubereitung, wie man sie selbst hat, wenn man nicht um der eingeladenen Gäste willen mehr Anstalten macht. Indeſs hat sich das ganz nahe verwandte Wort *Schlicht* in einigen Fällen in dem gegenwärtigen Gebrauche eingefunden, um diesen Begriff auszudrucken. Man sagt: ein *schlichtes* Kleid, das nicht besetzt oder künstlich gestickt ist. Man nennt den Verstand eines Menschen, der nicht durch eine *künstliche* und *gelehrte* Erziehung ausgebildet ist, um ihn zu loben, einen *schlichten* Verstand; denn ein *schlechter* Verstand würde nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche ein unbrauchbarer, unfähiger Verstand seyn. Jetzt ist die böse Bedeutung des Wortes *Schlecht* die herrschende; daher hat man auch das Wort *Schlechtigkeit.* — „Indem es in seinen Erfahrungen an Mustern hoher Vortrefflichkeit oder an Beyspielen auſserordentlicher *Schlechtigkeit* fehlt: so wird er auch weniger gereitzt, die Menschen, mit denen er in Verbindung steht, genau zu beobachten." *Garve.* — Es würde in vielen Fällen sehr schädliche Vorurtheile verrathen, wenn man *schlecht* und *gering* mit einander verwechseln,

und

und z. B. *geringe* und *schlechte* Leute für einerley halten wollte. Denn *geringe* heifsen sie blofs von ihrem Stande und bürgerlichem Werthe; sie können aber einen gröfsern moralischen Werth haben, brauchbarere Menschen seyn, und sind es wirklich, wenn sie rechtschaffen sind, als *schlechte* Menschen aus den höhern Ständen.

595. (*) *Gerinnen. Geliefern.* (Liefern.) — *Geronnen, Geliefert.* Beide Wörter werden von flüssigen Körpern gebraucht, wenn sie einen Theil ihrer Flüssigkeit verlieren und in einen zusammenhängenden Körper übergehen; *Geliefern* aber nur von thierischen Flüssigkeiten, *Gerinnen* auch von den Flüssigkeiten aus dem Pflanzenreiche. Man sagt: *Geliefertes* Blut, *Gelieferte* Milch, *geronnenes* Blut, *geronnene* Milch, *geronnenes* Baumöhl; man sagt aber nicht *geliefertes* Baumöhl, sondern nur das *geronnene* Baumöhl, das Baumöhl *gerinnet* in der Kälte.

596. *Gern. Willig.* *Willig* schliefst blofs den äufsern Zwang aus; denn, nach seiner Ableitung ist das, was wir *willig* thun, allein die Wirkung unseres eigenen *Willens.* Es kann aber auch gegen unsere Neigung seyn, es kann uns mifsfallen, und wir thun es nur, weil wir vernünftigen Gründen nachgeben. *Gern* hingegen thun wir, wozu wir nicht allein nicht gezwungen sind, sondern was uns auch gefällt und Vergnügen macht. Wir unterwerfen uns einer chirurgischen Operation *willig*, wir nehmen eine übelschmeckende Arzney *willig*, aber wir entschliefsen uns zu beiden nicht *gern.* Denn da die eine schmerzhaft, und die andere unangenehm ist: so möchten wir lieber beide entbehren können; allein wir thun es doch *willig*, weil wir uns nicht dazu zwingen lassen, indem wir lieber etwas Schmerzhaftes und Unangenehmes übernehmen, als unser Leben verlieren wollen.

597. *Gerücht. Sage. Überlieferung.* Der Inhalt der *Gerüchte* und *Sagen* sind Begebenheiten. Bey *Gerücht* sagen sich Mehrere einander zu gleicher Zeit

nach

nach, bey *Sage* und *Überlieferung* leben die Nachsagenden zu verschiedenen Zeiten und in mehrern Geschlechtsfolgen. Zwischen *Sage* und *Überlieferung* ist der Unterschied, daſs der Inhalt der *Sagen* nur Geschichte ist, der *Überlieferung* aber auch Lehren und Vorschriften über gewisse Gebräuche seyn können. Ehe die Schreibekunst erfunden war, wurde die Geschichte und das Andenken merkwürdiger Begebenheiten bloſs *mündlich* fortgepflanzt. Die Geschichte der alten nordischen Völker ist daher in ihren *Sagen* aufbehalten. Die römische Kirche behauptet hingegen, daſs sie, neben der Bibel, noch eine *Überlieferung* habe, welche Lehren und Vorschriften enthalte, die von den Zeiten der Apostel bis auf die gegenwärtigen von Geschlecht zu Geschlechte ununterbrochen sind fortgepflanzt und aufbewahrt worden. Alle *Sagen* entstehen aus *Gerüchten*, die kirchlichen *Überlieferungen* selbst der Mönchslegenden sollen nicht aus bloſsen *Gerüchten* entstanden seyn. Es geht Anfangs das *Gerücht*, daſs ein Gespenst in einem Hause sey, mit der Zeit wird daraus eine *Sage*.

598. *Gesang. Lied. Arie. Cavate. Arioso. Psalm.* *Gesang* ist alles, was gesungen wird. Hier wird *Gesang* für ein gesungenes *Gedicht* genommen. Da ursprünglich alle Gedichte gesungen oder mit einer Declamation vorgetragen wurden, die einem *Gesange* glich: so hieſs ein Dichter ein *Sänger*, und sein Gedicht ein *Gesang*. Und daher nennen auch noch jetzt die Dichter ihre Gedichte *Gesänge*, ob sie gleich nicht mehr gesungen werden. Ein *Lied* ist ein lyrisches Gedicht, und daher ganz eigentlich zum *Gesange* bestimmt. Es unterscheidet sich aber zuvörderst dadurch von der *Arie*, daſs seine poetischen Gedanken nicht musikalisch ausgemahlt werden, so wie hiernächst sowohl von dem *Gesange* überhaupt, als von der *Arie* insonderheit dadurch, daſs es aus mehrern gleichen und ähnlichen Theilen besteht, die nach einerley Melodie gesungen, und mit einem griechischen

Worte: *Strophen*, oder mit einem italienischen: *Stanzen* genannt werden. Wenn die *Arie* noch von der *Cavate* soll unterschieden werden: so hat die Erstere zwey Hauptgedanken, wovon der erste nach dem letzten noch einmal wiederholt wird, die *Cavate* hat aber nur einen Hauptgedanken und ist also ohne da Capo. Ein *Arioso* hat zwar einen musikalischen Rhythmus, und ist von dieser Seite der *Cavate* ähnlich, es sind aber darin nicht die mit einer herrschenden Leidenschaft vergesellschafteten Gedanken durch die Musik ausgemahlt. Der *Psalm* ist ein ebräisches *Lied*; und da die *Lieder* des jüdischen Volkes einen gottesdienstlichen Inhalt und einen hohen orientalischen lyrischen Flug hatten: so nennen auch die neuern Dichter nur diejenigen ihrer Lieder *Psalme*, die eine ähnliche Farbe mit einem gleichen Fluge haben. — „Im *allerhöchsten* Siegeston mehr *Psalm* als Siegeslied. Hoch, wie des Adlers *Sonnenflug*, voll *Gottes Wunder*, hoch!" *Gleim*. —

599. *Geschäfftsträger. Bevollmächtigter.* Der *Geschäfftsträger* verrichtet die Geschäffte eines Andern auch nach dem bloſs vermutheten Willen desselben, ohne dazu einen ausdrücklichen Auftrag erhalten zu haben. Ein *Bevollmächtigter* hat eine ausdrückliche Vollmacht dazu erhalten, wie dieses das Wort selbst anzeigt. Da aber die Schlieſsung wichtiger Verträge die erheblichsten Geschäffte sind, weil dadurch groſse Rechte erworben und groſse Verbindlichkeiten übernommen werden: so sind *Bevollmächtigte* insonderheit die, welche vermöge einer ausdrücklichen Vollmacht in fremden Namen Verträge schlieſsen.

600. *Geschirr. Geräth.* *Geräthe* zeigt den Vorrath von Sachen an, die zu einem gewissen Zwecke dienen, von welcher Art er auch seyn mag. Zu dem *Geräthe* eines Zimmers gehören daher nicht nur Tische, Stühle, Sessel, sondern auch Bildsäulen, Brustbilder, Gemälde. — „Kein *Geräth* von Helfenbein noch Tafelwerk von Gold ziert meine Säle." *Ramler*. — Das *Geschirr* ist

ein Theil des Geräths, und zwar derjenige, der etwas enthalten kann. Das Allgemeinste von diesen ist ein tragbares Behältniſs von fester Materie, als Teller, Schüsseln u. dgl. Man rechnet daher diese zu dem *Tischgeschirr*, Messer, Gabeln, Servietten u. dgl. gehören zu dem *Tischgeräthe*. Eben so rechnet man Pfannen, Töpfe, Kasserolle zu dem *Küchengeschirre*, Feuerzangen, Schaufeln, Blasebalg u. s. w. zu dem *Küchengeräthe*. Diese allgemeine Bedeutung läſst sich auch auf das *Pferdegeschirr* anwenden; denn es ist das, was den Pferden umgelegt wird, und worin sie sind, wenn sie zum Reiten und Fahren sollen bereitet werden.

601. ***Geschirr. Faſs. Gefäſs.*** *Geschirr* nennt man die kleinern Behältnisse, die flacher sind oder die weniger Tiefe haben; *Fässer* und *Gefäſse* die gröſsern und tiefern. Man sagt: *Braugefäſse*, weil das Geräth zum Brauen gröſser ist als *Milchgeschirr*, *Trinkgeschirr*. Silberne *Gefäſse* können auch groſse Kannen, Terrinen, Spülwannen u. dgl. seyn; *kleinere* silberne *Gefäſse* würde man silberne *Geschirre* nennen. Ehemals hieſs *Faſs* ein jedes *Gefäſs*, so fern es etwas in sich *faſst*, und so kömmt es noch in einigen Zusammensetzungen vor, als in *Tintenfaſs*, *Rauchfaſs*, *Salzfaſs*. Jetzt wird es in einem eingeschränktern Sinne genommen, und bedeutet eine besondere Art von *Gefäſsen*, welche der Böttcher oder Faſsbinder verfertigt.

602. ***Gesinnung. Sinnesart.*** Die wirklichen Urtheile über die Sittlichkeit, wonach ein Mensch gewöhnlich zu handeln pflegt, sind *Gesinnungen*, die Fertigkeit in denselben ist die *Sinnesart*. Ein Mensch von schlechten *Gesinnungen* hält es für erlaubt, sich mit dem Schaden eines Andern, es sey durch List oder Gewalt, zu bereichern; ein Mensch von friedlicher *Sinnesart* glaubt alle Veranlassungen zu Streitigkeiten vermeiden zu müssen. Wenn wir die Neigungen bereits in ihren Keimen von seiner Kindheit an in dem Menschen finden, noch ehe

er

er wirkliche Urtheile fällen oder durch Handlungen äuſsern kann: so können wir uns eine angebohrne *Sinnesart* denken, aber keine angebohrnen *Gesinnungen*.

603. *Gesittet. Sittlich. Sittsam.* Man nennt überhaupt *sittlich*, was mit der Freyheit des Willens in Verbindung steht, es sey als Grund oder als Folge. Das *sittliche* Verderben begreift sowohl den Aberglauben, die Irreligion, weil sie auch auf die freyen Handlungen des Menschen einen schädlichen Einfluſs haben, als die Laster, weil sie eine Wirkung des Miſsbrauchs der Freyheit sind. Da man aber einmal das Böse in den Handlungen *unsittlich* genannt hat, so hat sich die Bedeutung von *Sittlich* von selbst auf das Gute in denselben, so wie auf den Menschen, dem wir ein *sittliches* Betragen beylegen, eingeschränkt. Eben das ist auch der Fall mit *Gesittet*, dem das *Ungesittete* entgegenstehet. *Gesittet* unterscheidet sich von *Sittlich* dadurch, daſs es nur die gute Beschaffenheit des *äuſsern* Betragens und der *äuſsern* Sitten anzeigt; *Sittlich* hingegen die Übereinstimmung aller unserer freyen Handlungen mit ihren Gesetzen. Ein tugendhafter Mensch führt ein *sittliches* Leben, ein Lasterhafter ein *unsittliches;* die Handlungen des Erstern sind den *sittlichen* Gesetzen gemäſs, die Handlungen des Letztern sind ihnen entgegen. Ein *gesitteter* Mensch beobachtet in der Gesellschaft ein Betragen, wodurch er Niemandem beleidigend, anstöſsig oder ekelhaft wird. *Sittsam* druckt das in dem *Gesitteten* aus, was ihn durch den Ton von Mäſsigung in seinen Reden und Handlungen in dem gesellschaftlichen Leben angenehm macht. Ein Weib, das keine Schranken für seine unzüchtigen Begierden kennt, mag noch so *gesittet* scheinen, ja sogar durch die Maske der *Sittsamkeit* ihre innere Verdorbenheit zu verbergen suchen, ihre *Unsittlichkeit* wird immer das moralische Gefühl beleidigen.

604. *Gestade. Ufer. Strand. Reede. Küste.* *Ufer* ist die allgemeinste Benennung des Randes

des an einem Gewässer. Das Weltmeer hat seine *Ufer*, die Landseen, die Flüsse, die Bäche haben ihre *Ufer*. Das *Gestade* ist der Theil des Seeufers, wo die Schiffe stehen und landen können. *Strand* ist ein flaches Ufer, auf welchem die Schiffe wegen der Untiefe sitzen bleiben, oder wenn sie mit Gewalt dagegen geworfen werden, Schiffbruch leiden. Man sagt daher: ein Schiff *strandet*, wenn es auf eine solche Untiefe durch einen verfolgenden Feind gejaget, oder durch die Gewalt des Windes und der Wellen getrieben wird. *Strandgüter* sind daher Güter oder Waaren, welche von gestrandeten Schiffen auf den *Strand* geworfen sind. Das *Strandrecht* ist das Recht, welches man sich in den Zeiten der Barbarey über die Güter der gestrandeten Schiffe anmaſste. *Reede* ist eine Gegend im Meere, die nicht gar tief ist, in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der *Reede* werden die Schiffe zum Auslaufen *bereit* gemacht; es sey, daſs kein Hafen vorhanden ist, oder daſs sie, wie bey groſsen Kriegsflotten, schon den Hafen verlassen haben, um sogleich mit dem ersten guten Winde absegeln zu können. *Küste* ist das Land, welches sich längs dem Seeufer hin erstrecket, und begreift also mehr als *Ufer*. Denn dieses ist nur eigentlich der Rand an dem Meere; *Küste* begreift aber das Land, so weit man es von dem Meere entdecken kann. Die *Küste* von Guinea ist ein Theil von Afrika an dem Ufer der See, so weit es den Seefahrenden bekannt ist.

605. *Getränk. Trank. Trunk.* Ein *Trunk* ist so viel als man auf einmal, oder mit einem Zuge, trinken kann. Man sagt von einem, der etwas zu viel getrunken hat, er habe einen *Trunk* über den Durst gethan. Ein *Trank* ist eine trinkbare Arzney, die eingegeben oder eingenommen wird; sie mag übrigens nützlich oder schädlich seyn. Denn man sagt: ein *Wermuthstrank*, ein *Liebestrank*. Ein *Schlaftrank* würde also eigentlich eine Arzney

ney seyn, die man einnimmt, um gut schlafen zu können; ein *Schlaftrunk* hingegen das, was man trinkt, ehe man sich schlafen legt. Von einer solchen Arzney gebraucht man zwar auch bisweilen das Wort *Schlaftrunk*, aber doch immer mit einem feinen Unterschiede. Sie heifst nämlich ein *Schlaftrunk*, wenn sie heimlich und hinterlistiger Weise gegeben wird, um einen unnatürlichen Schlaf zu bewirken, und sie der Trinkende als einen gemeiniglichen *Trunk* nimmt. Das geschieht gewöhnlich zu Ausführung frevelhafter Absichten. Ein *Getränk* ist Alles, womit man den Durst stillen kann, oder was man des guten Geschmacks wegen trinkt, und dadurch unterscheidet es sich von *Trank*. Es giebt verschiedene Arten des *Getränkes*, theils für den Durst, theils für den Geschmack. Wasser ist das erste und allgemeine natürliche *Getränk*, zu den künstlichen gehören: Wein, Thee, Kaffee, Punsch u. dgl.

606. *Gewalt. Macht.* *Macht* besteht in dem Vermögen zu handeln und sie ist eine physische und sittliche, diese ist das *Recht*. *Gewalt* ist das Vermögen Andere zu zwingen, und sie ist ebenfalls eine physische und sittliche, die erstere ist dem *Rechte* entgegengesetzt, denn man sagt: *Gewalt* gehet vor *Recht*. Die letztere ist die *Gewalt*, welche die rechtmäfsige Herrschaft giebt. Man kann daher sagen: die gesetzgebende, richterliche und vollziehende *Macht* und die gesetzgebende, richterliche und vollziehende *Gewalt*. Im erstern Falle betrachtet man diese Arten der *Macht*, als *Rechte*, im letztern als Theile der Oberherrschaft, vermöge welcher man die Unterthanen zwingen kann, sich nach dem Willen des Oberherrn zu richten. *Gewalt* bezieht sich immer auf die Überwindung eines Widerstandes, und dieser ist, wenn die *Gewalt* dem *Rechte* entgegen gesetzt ist, ein gesetzlicher. Der Consul *Bibulus* hatte eben die rechtliche *Gewalt*, die sein College *C. Julius Cäsar* hatte, aber dieser hatte mehr physische *Macht*. Die rechtliche *Gewalt*, die man *Ludewig* dem Sechszehnten gelassen, war ihm unnütz, so bald

man ihm seine physische *Macht* genommen hatte. Die physische *Macht* geben einem Dinge seine Kräfte, und sie heiſst *Gewalt*, wenn diese angewendet wird, einen Widerstand zu überwinden. Ein Kind hat nicht die *Macht* eine Thür mit *Gewalt* aufzusprengen. Auch in der menschlichen Seele ist die physische Macht das Vermögen, welches die Kräfte geben, und die *Gewalt* das, was den Widerstand überwindet. Wir legen den Dingen, die auf unsere Seele wirken, eine groſse *Macht* bey, so fern ihre Einwirkungen sehr stark sind, und eine groſse *Gewalt*, so fern wir ihnen entweder gar nicht oder mit vieler Mühe widerstehen können. — „Ich bekam nach und nach meine *Macht* wieder, und schalt mich thöricht, den ersten Eindrücken der *Macht* eines Tones solche *Gewalt* über mich gestattet zu haben." *Agn. v. Lil.* —

607. *Gewinn. Vortheil.* *Vortheil* zeigt an, daſs das Gute zuvörderst vergleichungsweise vorzüglich vor andern mit einer gewissen Sache verbunden sey; ferner, daſs es unmittelbar daraus entstehe; es begreift daher auch die Verhütung eines Verlustes so gut, als die Erwerbung eines Zuwachses, und endlich alles, was für Jemanden gut ist, wenn es auch sein Eigenthum nicht vermehrt. Die Vermehrung seines Eigenthums, die aus einer Sache entsteht, auch auf eine mittelbare Weise, ist der *Gewinn*. Ein *Gewinn* hängt daher noch von dem Zufalle ab; denn es können noch zufällige Umstände dazwischen kommen, welche die Vermehrung des Eigenthums, die uns ein *Vortheil* erwarten läſst, hindern können. Dieser Zufall, der bey dem *Gewinne* mit in Rechnung kömmt, läſst sich insonderheit bey den Glücksspielen bemerken, wobey das Wort *Gewinn* am meisten vorkömmt. Ein Spieler, der hinter der Hand sitzt, hat den *Vortheil*, daſs ihn keiner überstechen kann; dieser *Vortheil* ist die bloſse Vermeidung eines Übels, die unmittelbar mit seiner Lage verbunden ist; wenn er den Stich *gewinnen* soll, muſs er noch eine höhere Karte haben, sonst wird aus diesem *Vortheile* kein *Gewinn*.

608. (Sich) *Geziemen.* (Sich) *Schicken.* (Sich) *Gebühren.* *Schicken* paſst sowohl auf Dinge als auf Personen und ihre freyen Handlungen. *Geziemen* wird bloſs von diesen Letztern gebraucht. Personen von unverträglicher Gemüthsart *schicken* sich nicht zu einander; sie können nicht lange zusammen seyn, sie werden sich bald zanken und von einander trennen. Ein gelbes Band *schickt* sich nicht zu einem grünen Kleide, sie können nicht zusammen seyn, ohne einen unangenehmen Eindruck zu machen. Sind es freye Handlungen, die mit den Umständen oder mit der Person zusammen seyn können oder zusammen seyn müssen, weil in diesen Umständen oder in dieser Person ein vernünftiger Grund vorhanden ist, warum sie so und nicht anders seyn dürfen: so *geziemt* sich das, was sich *schickt.* — „Es *geziemt* mir nicht, über die militärischen Talente des Königes zu urtheilen." *Garve.* — Dann hat Sich Schicken die engere Bedeutung, von der *Schicklich* abstammt, wenn es mit Anständig sinnverwandt ist. Was sich *geziemt*, hat seinen Grund in der Natur des Handelnden; was sich *gebührt*, hat seinen Grund in dem Verdienste oder Unverdienste desjenigen, auf den sich die Handlung bezieht oder dem das *Gebührende* zukommt. In dieser verschiedenen Rücksicht kann *Gebühren* und *Geziemen* von der nämlichen Handlung gesagt werden. Es *gebührt* sich, daſs wir das Alter ehren, denn es verdient diese Ehre; es *geziemt* sich, daſs wir es ehren, denn derjenige würde eine schlechte Denkungsart verrathen, der dem Alter seine *gebührende* Ehre versagen wollte. Was sich *geziemt*, ist an sich nicht Schuldigkeit, und was sich nicht *geziemt*, ist nicht an sich unerlaubt; obgleich alles Pflichtmäſsige sich *geziemt*, und alles Unerlaubte sich nicht *geziemt.* *Geziemen* und nicht *Geziemen* umfaſst nämlich noch mehr, als das Pflichtmäſsige und Unerlaubte. Es ist nicht unerlaubt, daſs ein Mensch, dem es gut schmekt, schmatze und den Mund mit der Zunge belecke, aber es *geziemt* sich nicht; denn er ist kein Thier, er ist ein Mensch,

der

der durch seine Vernunft soll seine Begierden bezähmen können, er soll die Würde seiner vernünftigen, höhern Natur in seinen äuſsern Handlungen durchscheinen lassen.

609. *Gipfel. Wipfel. Spitze.* *Gipfel* wird bey allen hohen Körpern gebraucht, wo dieser oberste Theil ohne alle weitere Nebenbegriffe zu bezeichnen ist. Der *Wipfel* ist der oberste Theil eines Baumes. — „Wenn Andre den *Wipfel* der Ceder nur ſassen." *Klopstock.* — Die *Spitze* eines Körpers ist sein höchster Theil, dessen Seiten in einem Punkte zusammenlaufen; und daher sagt man die *Spitze* eines Thurmes, und nur dann die *Spitze* eines Berges, wenn die Seiten desselben sich sehr steil gegen einander neigen. Daſs *Gipfel* bloſs das *Höchste* bedeutet, ohne die Nebenbegriffe, die in *Wipfel* und *Spitze* enthalten sind, beweiset auch sein uneigentlicher Gebrauch. Denn man sagt: der *Gipfel* der Ehre, des Ruhmes u. dgl., statt: die *höchste* Ehre, der *höchste* Ruhm, aber nicht der *Wipfel* oder die *Spitze*.

610. *Gleich. Ähnlich.* In der wissenschaftlichen Sprache sind Dinge *gleich*, die einerley *Gröſse*, und *ähnlich*, die einerley *Beschaffenheiten* haben. In der gemeinen hält man Dinge für *gleich*, in denen man überhaupt keinen Unterschied bemerkt. Indeſs ist doch ein Unterschied der *Gleichheit* in der Gröſse und in den Beschaffenheiten. Denn Dinge können in Ansehung ihrer Beschaffenheiten, z. B. ihrer Züge, ihrer Farbe u. dgl. sehr von einander verschieden, und doch in Ansehung ihrer Gröſse sich *gleich* seyn. Um sich alsdann verständlicher zu machen, setzt man den Punkt der Vergleichung ausdrücklich hinzu. Man sagt: diese beiden Frauenzimmer sind sich an Schönheit *gleich*, d. i., ihre Schönheit ist *gleich groſs*. Sie können aber doch noch in andern Rücksichten sehr verschieden, und ihre Schönheit kann von ganz verschiedener Art seyn; die Eine hat schwarze Augen und Haare, die Andere blaue Augen und blonde Haare. Dinge, in deren Beschaffenheiten man keinen Unterschied bemerkt, nannte man daher,

als

als die Sprache immer mehr begann sich zur Deutlichkeit zu bilden, im Gegensatz der Gröſse *ähnlich*, und dieses Wort hat immer die bestimmtere Bedeutung, auch in der gemeinen Sprache behalten, wodurch es die wissenschaftliche von *Gleich* unterschieden hat. — „Der Vorzug des Gemüths, nur die Vollkommenheit macht uns der Liebe werth, nicht bloſs die *Ähnlichkeit*." *Hagedorn*. —

611. *Gleichbedeutend. Sinnverwandt. Gleichbedeutend* würden solche Wörter seyn, deren Bedeutung gar nicht verschieden wäre. *Sinnverwandt* sind hingegen schon Wörter, wenn der Unterschied ihrer Bedeutungen so gering ist, daſs er ohne eine genaue Zergliederung der Begriffe nicht kann deutlich dargelegt werden. Die *sinnverwandten* Wörter haben also ähnliche Bedeutungen; aber diese Ähnlichkeit ist nicht so groſs, daſs sich darin gar keine Verschiedenheit bemerken lieſse.

612. *Gleichförmig. Einförmig. Einförmig* schlieſst alle Verschiedenheit der Form aus, denn es zeigt ein Ding an, das nur *Eine* Form hat, und seiner Form nach nur *Eins* ist. Es wird also zuvörderst vom Ganzen gesagt; *gleichförmig* auch von Theilen, die ähnliche Formen haben. Eine Stadt hat ein zu *einförmiges* Ansehen, wenn alle Häuser darin gleich hoch, gleich breit, von gleicher Farbe und von einerley Form sind. Die Häuser einer Stadt, die nicht sehr *einförmig* ist, können doch bey aller Mannichfaltigkeit noch in vielen Stücken unter sich *gleichförmig* seyn. Das *Einförmige* ist hiernächst ohne Mannichfaltigkeit, die *Gleichförmigkeit* giebt dem Mannichfaltigen eine gefällige Übereinstimmung. Die *Einförmigkeit* erregt durch ihr ewiges Einerley Überdruſs und Langeweile; die *Gleichförmigkeit*, wenn sie in der Bestimmung der Theile gegründet ist, macht Vergnügen.

613. *Gleichgültig. Gleichgeltend.* Das *Gleichgültige kann* nicht mehr Gutes als Böses wirken, das *Gleichgeltende* wirkt in der That nicht mehr als ein anderes Ding. Ein Thaler ist mit vier und zwanzig Groschen *gleichgeltend*,

geltend, wenn ich etwas dafür kaufe, und es ist *gleichgültig*, ob man mir einen Thaler oder vier und zwanzig Groschen giebt; denn ich *kann* für beides gleichviel kaufen.

614. *Glied. Gliedmaſs.* Die Theile des thierischen Körpers sind *Glieder*, so fern sie mit andern Theilen verbundene Ganze sind, und willkührlich bewegt werden können, und dahin gehören auch diejenigen, die nicht wieder aus andern Gliedern bestehen, wie die *Glieder* an den Fingern; *Gliedmaſsen* hingegen, so fern sie Werkzeuge sind, die der Seele zu ihren willkührlichen Verrichtungen dienen. Man nennt die Theile eines Skeletts die *Glieder* und nicht die *Gliedmaſsen* desselben; denn sie dienen der Seele nicht mehr zu ihren willkührlichen Verrichtungen.

615. *Glücklich. Selig. Glückselig.* Die Güter, die wir uns wünschen, sind physische und moralische. Zu den Erstern gehören Gesundheit, Reichthum, Stand, Ehre, Ruhm; und da diese von vielen Ursachen abhängen, über die wir nicht gebiethen können, so sehen wir sie als Geschenke des *Glückes* oder eines günstigen Zufalles an, wir nennen sie *Glücksgüter*, und preisen den *glücklich*, wir beneiden das *Glück* dessen, der sie besitzt. Die *innern* Güter, als: eine reine schuldlose Seele, ein gutes Gewissen, ein freyer aufgeklärter Geist, ohne Vorurtheile und Aberglauben, ein tugendhaftes Herz, Gemüthsruhe, Furchtlosigkeit u. s. w. stehen mehr in unserer Gewalt, wir verdanken sie daher nicht dem bloſsen Glücke, und sie machen die *Seligkeit* aus. Wer diese besitzt und genieſst, ist *selig*, und dieser Besitz und Genuſs ist seine *Seligkeit*. Diese *Seligkeit* kann dem Menschen durch keinen Zufall, dem die äuſsern Güter unterworfen sind, geraubt werden. Sie kann hiernächst auch den Mangel und Verlust des *Glückes* ersetzen; denn der Weise setzt seine Zufriedenheit nicht in den Besitz ungewisser und vergänglicher Güter, und der Genuſs seiner selbst erfüllet ihn mit einem innern Frieden und mit der *Seligkeit*, die er gegen die Güter des *Glückes* nicht vertauschen möchte, und die sie ihm auch entbehrlich macht. — „Reichthum mag, wenn du

du es so willst, dich *glücklich* machen, aber nicht *selig.*" *Herder.* — Daher wird die *Seligkeit* den höhern Wesen, so wie denen, die sich mit ihnen in einem gleich angenehmen Zustande befinden, beygelegt. Wir nennen die Gottheit das *seligste* Wesen, und den Himmel den Aufenthalt der *Seligen*, so wie die Griechen ihre *Götter selige* Götter, und den Aufenthalt der tugendhaften Verstorbenen die *seligen* Inseln nennen. Wenn man daher ausser der gemeinen Sprache den Genuss wahrer und innerer Güter *Glück* nennt, so unterscheidet man es von dem *Scheinglücke*, das bloss in dem Besitze der äussern Güter besteht, durch eine genauere Bestimmung, und nennt es das *wahre Glück.* — „Es ist das *wahre Glück* an keinen Stand gebunden." *Hagedorn.* — Der Besitz der blossen äussern Güter des *Glückes* kann bisweilen mit vielem Kummer und Elend vergesellschaftet, es kann ein *unseliges Glück* seyn. — „*Unselig Glück*, o ungeliebtes Leben, dergleichen *Qual* bezahlt kein *Schatz der Welt.*" *Utz.* — Die *Glückseligkeit* begreift die physischen und moralischen Güter.

616. *Glücklich. Zufrieden. Befriedigt. Vergnügt.* *Befriedigung* und *Zufriedenheit* zeigt bloss den Zustand an, worin wir keine Wünsche mehr haben, die wir gern erfüllt sehen möchten. *Befriedigung* und *Befriedigt* druckt aber nur einen kurzdauernden Zustand aus, den Zustand nämlich, der unmittelbar auf die Erfüllung eines Wunsches oder eines Verlangens folgt; *Zufrieden* und *Zufriedenheit* einen gewöhnlichen und durch keine neuen Wünsche unterbrochenen Zustand. Daher bezieht sich *Zufrieden* und *Zufriedenheit* auf das ganze Begehrungsvermögen, *befriedigt* und *Befriedigung* auf ein besonderes einzelnes Begehren. Ein Wunsch, eine Begierde, eine Leidenschaft wird *befriedigt*, aber das Herz und die Seele sind *zufrieden.* Die *Befriedigung* unserer Wünsche hat oft die üble Folge, dass sie neue erregt, und daher die *Zufriedenheit* mehr hindert als befördert. Man muss nicht jedes Verlangen eines Kindes *befriedigen*, um es zeitig zur *Zufriedenheit* zu gewöhnen. „Die Begierden, sagt *Seneka*, sind

nie

nie *befriedigt*, aber die Natur ist mit Wenigem *zufrieden*."
Befriedigt und *Zufrieden* zeigt bloſs die Befreyung von unerfüllten Wünschen an, die durch den Besitz des begehrten Gegenstandes entsteht; *Vergnügt* und *Glücklich* den *Genuſs* eines Gegenstandes oder die *Freude*, die uns das Bewuſstseyn seines Besitzes verschafft, wir mögen ihn gewünscht und uns selbst verschafft haben, oder er mag uns ohne unsern Wunsch und unser Zuthun geworden seyn. Ein Geitziger ist darum noch nicht *vergnügt* und *glücklich*, daſs seine Leidenschaft täglich durch die Vermehrung seines Reichthums *befriedigt* wird, weil er ihn nicht genieſst, und nicht *zufrieden*, weil er immer noch mehr zu besitzen wünscht. Von dem *Vergnügen* unterscheidet sich die *Glückseligkeit* wieder durch ihre Dauer. Ein einzelnes *Vergnügen*, oder selbst mehrere, können auf dem ganzen dunkeln Gemälde des Lebens als seltene leuchtende Punkte zerstreuet seyn, ohne daſs man deswegen das ganze Leben ein *glückseliges*, oder den Menschen, dem es zu Theil wird, einen *Glückseligen* nennen wird. Die rohe Freude macht den Wilden bisweilen *vergnügt*, er ist aber darum nicht *glücklicher*, als der gebildete Mensch; denn der stete Wechsel von Unmäſsigkeit und Noth störet oft sein Vergnügen, und seine Rohigkeit beraubt ihn der höhern Vergnügen, die der Gebildete genieſst. So wie die *Glückseligkeit* durch die Dauer des Genusses mehr ist, als das *Vergnügen*, so ist sie auch mehr als die *Zufriedenheit* durch die Gröſse des Genusses. Alle Menschen können gleich *zufrieden* seyn; denn sie wünschen entweder nicht mehr als sie haben, weil sie nicht mehr kennen, oder sie können ihre Wünsche einschränken; aber nicht alle Menschen sind gleich *glücklich* und *glückselig*; denn nicht Alle können eine gleiche Menge von Gütern besitzen, oder haben endlich, wenn sie sie besitzen, nicht gleiche Fähigkeit, sie zu genieſsen.

617. *Gönnen. Wünschen.* Wir *wünschen* überhaupt Alles, was wir nicht beschlieſsend begehren. *Gönnen* setzt zu *Wünschen* noch den Nebenbegriff hinzu, daſs wir

wir urtheilen, derjenige, in dem ein gewisses Gut oder Übel wirklich wird, habe es *verdient*. Wir *gönnen* dem sein Glück, von dem wir glauben, daſs er desselben würdig sey, wir *gönnen* demjenigen, den wir lieben, eine unverhoffte Freude, wir *gönnen* einem Bösewichte seine wohlverdiente Strafe. Aus diesen allgemeinen Begriffen folgt noch ein feinerer Unterschied, den der Sprachgebrauch rechtfertigt. *Wünschen* nämlich bezieht sich sowohl auf das *Künftige*, als auf das *Gegenwärtige* und *Vergangene*; *Gönnen* auf das Vergangene und Gegenwärtige. — „So *gönnt* dann, was dem Weib Natur und Glück beschieden, *gönnt* ihm, wie Herkules, die Schönheit und den Putz." *Manso*. — Nur alsdann bezieht es sich auf das *Künftige*, wenn dieses als gegenwärtig gedacht wird. Ich *wünsche*, daſs mein Freund an seinen Kindern möge Freude erleben, und, wenn er an ihnen Freude erleben wird: so werde ich es ihm *gönnen*; ich werde es gern sehen, weil ich urtheile, daſs er es durch die Mühe und Kosten, die er auf ihre Erziehung verwandt hat verdient.

618. *Gottloser. Sünder. Böser. Boshafter. Tückischer. Ruchloser. Verruchter.* Ein *Sünder* ist derjenige, auf dem eine Verschuldung haftet, die nur zunächst durch die Strafe, oder statt ihrer durch andere Versöhnungsmittel, nach den ersten rohern sittlichen Begriffen kann *gesühnet* werden. Christus wird ein *Sünder* genannt, weil er die Verschuldungen der Menschen auf sich genommen. — „Bester aller Menschenkinder, du *zagst*? du zitterst? gleich dem *Sünder*, auf den sein Todesurtheil fällt?" *Ramler*. — Ein *Böser* ist derjenige, der *Andern* unrecht thut, der also die Neigung hat, Andern Schaden zuzufügen; denn ein *Sünder* kann auch dadurch unrecht thun, daſs er sich gegen *sich* selbst verschuldet. Ein Trunkenbold *sündigt* gegen sich selbst, er wird aber noch nicht für einen *bösen* Menschen gehalten, so lange er nicht Andern zu schaden sucht. *Boshaft* ist derjenige, der sich über das Böse, das er Andern thut, oder über das, was ihnen

sonst widerfähret, freut. Die Übel, die ein *Boshafter* thut, können grösere und kleinere seyn, und demnach werden die Grade der *Bosheit* abgemessen. Man nimmt oft eine kleine *Bosheit* als einen Scherz auf, und sagt dem, der sich an der Verlegenheit, worin er uns versetzt, weidet, dafs er sehr *boshaft* sey. Die *Tücke* setzt noch zu der *Bosheit* das Heimliche und Hinterlistige hinzu. Der *Tückische* freuet sich, Jemandem *heimlich* ein Übel zugefügt zu haben; er lacht unter der Kappe, wenn er Unheil gestiftet hat, ohne dafs seine unsichtbare Hand dabey ist entdeckt worden. Die Freude über ein empfindliches Übel, das uns die *Tücke* eines Menschen zugefügt hat, nebst der Unmöglichkeit, sich gegen heimliche Nachstellungen zu sichern, ist etwas Verhafstes, so wie die Furcht, entdeckt zu werden, etwas Verächtliches ist. *Gottlos* deutet auf eine Verachtung Gottes und der göttlichen Gesetze. Man hält also die *Gottlosigkeit* für einen höhern Grad der Unsittlichkeit, weil sie eine Verachtung der heiligsten Sanction der menschlichen Pflichten voraussetzt. Derjenige ist *ruchlos*, der so verworfen ist, dafs er nicht allein keine göttlichen und menschlichen Gesetze achtet, sondern der auch gegen die gemeinste Ehre unempfindlich ist, seinen Ruhm in der allgemeinen Verachtung sucht und gegen alle Eindrücke des Gewissens gefühllos ist. Ein *ruchloser* Mensch scheuet sich nicht, Mord und Brand zu verbreiten, ohne von dem Elende, das er dadurch anrichtet, gerührt zu werden, oder sich durch Religion und Gewissen, durch tiefe Schande und den allgemeinen Abscheu der Menschen davon abhalten zu lassen. *Verrucht* ist derjenige, dessen unheilbare *Ruchlosigkeit* auf einen solchen Gipfel gestiegen ist, dafs ihr keine Frevelthat mehr zu grofs und zu abscheulich ist.

619. ***Gottselig. Gottesfürchtig. Fromm. — Gottseligkeit. Gottesfurcht. Frömmigkeit.*** *Gottseligkeit* und *Gottesfurcht* druckt den Einflufs aus, den die Betrachtung der göttlichen Eigen-

genschaften auf das Innere des Gemüths, auf die innern Empfindungen, auf das Begehren und Verabscheuen hat, aber von verschiedenen Seiten; *Frömmigkeit* hat ihren Einfluſs auf die äuſsern Handlungen. Die *Gottseligkeit* begreift also zunächst die Beschäfftigung des Geistes mit den Wahrheiten der Religion, und nebst dieser die daraus entspringenden angenehmen Empfindungen und guten Entschlieſsungen. Sie wird uns daher in der Bibel als ein glücklicher Zustand vorgestellt, als ein Zustand reinen und innigen Vergnügens. Die *Gottesfurcht*, wenn sie auf eine würdige Art gedacht werden soll, ist Verabscheuung des göttlichen Miſsfallens. Sie ist also noch nicht die *Gottseligkeit* selbst, und wird daher mit Recht der Weisheit *Anfang* genannt. Denn ihre Vollendung ist das Gefühl der Seligkeit in dem Genusse göttlicher Gedanken und Gesinnungen. Daſs *Fromm* auf die äuſsern Handlungen gehe, beweiset am besten der Fortgang der Bedeutung desselben mit der Bildung des Verstandes und der Sprache. Denn ursprünglich hieſs es so viel als *stark*. Bald aber hieſs *fromm* so viel als *nützlich*, und *frommen*, *nutzen*. Und nun lenkte sich die Bedeutung von *Fromm* zu dem Begriffe von unschädlich, arglos, unschuldig, sanftmüthig hin. So sagt man: *fromm*, wie ein Lamm; man nennt ein Kind, das nicht widerspenstig ist, ein *frommes* Kind. Da aber die sanften und wohlthätigen Tugenden insonderheit durch die Religion befördert werden: so hieſs nun der Unschuldige, Sanftmüthige, Wohlthätige, der diese Tugenden mit Religion verbindet, *fromm*, und die Ausübung der Religion durch diese Tugenden, die *Frömmigkeit*. — „Und hieſs dem *frommen* Volk ein Sohn der Sonne, gleich milde, wachsam, so wie sie." *Ramler*. — Die sanften, milden Tugenden, so fern sie aus Religion geübt werden, gehören also zur *Frömmigkeit*, und wer sie aus Religion übt, ist *fromm*. Man nennt ferner den im ausgezeichnetesten Verstande *fromm*, wer fleiſsig in den Handlungen des äuſsern Gottesdienstes ist, weil diese auf eine genauere und sichtbarere Weise mit der

Religion zusammenhangen; wer viel betet und die Kirche besucht. Die angegebenen Unterschiede werden auch durch die verschiedenen Verbindungen bestätigt, worin man diese Wörter gebraucht. Man sagt: *gottselige* Gedanken, *gottselige* Betrachtungen, aber nicht *gottesfürchtige*; denn sie gewähren das Vergnügen der Andacht und befestigen in heiligen Gesinnungen; ein *gottesfürchtiger* Mann und ein *gottesfürchtiger* Lebenswandel, *fromme* Entschliefsungen, und nicht *gottesfürchtige* oder *gottselige*.

620. *Gram* seyn. *Feind* seyn. *Nicht leiden können.* *Nicht leiden können* ist blofs: Unlust an der Gegenwart eines Menschen empfinden. Diese Unlust begnügt sich damit, dafs wir die Gesellschaft und den Umgang eines Menschen zu vermeiden suchen, den wir *nicht leiden können*. Den Menschen, dem wir *feind* sind, suchen wir nicht blofs zu vermeiden, wir suchen ihm auch Übels zuzufügen. *Feind* ist man ferner dem, der uns beleidigt hat, da wir hingegen manchen Menschen *nicht leiden können*, der uns nie beleidigt hat; blofs weil uns, es sey seine Gestalt, oder seine Gesinnungen und Betragen unangenehm ist. Ein aufrichtiger Mensch *kann* die Heuchler *nicht leiden*, ein natürlicher die Affectirten, wenn sie ihn gleich nie beleidigt haben. Ein Mensch ist aber dem Andern *feind* geworden, nachdem er ihn betrogen oder verleumdet hat. *Gram* bezeichnet einen gröfsern, insonderheit einen tiefern, in dem Herzen verschlossenen quälenden Hafs. Es setzt also entweder ein im höchsten Grade leidenschaftliches, wildes und rohes Gemüth, oder ein Übel voraus, worüber man die gröfste Unlust empfindet.

621. *Grau* werden. *Grauen.* *Greisen.* *Grau werden* wird von allen Dingen ohne Unterschied gebraucht. Wenn die weifse Farbe mit der schwarzen vermischt wird, so *wird* sie *grau*. Ein Tuch, das eine bläuliche Farbe hat, *wird*, wenn es Regen und Luft ausbleicht, *grau*. Im Alter werden die Haare der Thiere und der Menschen *grau*. *Grauen* wird nur von dem Tage und den Haaren

ren der Menschen und der Thiere gesagt. Der Tag *grauet* schon, ist in Aller Munde, und eben so sagt man: der Mensch *grauet* schon, d. i., seine Haare fangen an *grau* zu werden. Das thätige Zeitwort *Grauen* scheint die allmähligen Fortschritte in dem Übergange und in der Annäherung zu der *grauen* Farbe bestimmter anzudeuten, als *grau werden*. *Greisen* wird nur von den Haaren der Menschen gebrauchet, und ist von dieser Seite einerley mit *grauen*.

622. *Grauen. Gräuel. Abscheu. Grausen.* *Abscheu* und *Gräuel* bezeichnet die Gemüthsbewegung, die aus der sehr sinnlichen Vorstellung eines großen Übels entsteht, ohne Rücksicht auf die Zeit, worin ihre äußere Ursach wirklich ist; *Grauen*, *Grausen* bezieht sich auf bevorstehende Übel, und ist also ein höherer Grad der Furcht. *Scheuen*, wovon *Abscheu* herkömmt, heißt: sich dem nicht nähern, oder wenn man ihm schon nahe ist, von dem entfernen, was man für ein Übel hält. *Gräuel* ist ein höherer Grad des *Abscheues*, weil es bey Menschen mit einer starken Furcht vermischt ist. Dinge daher, die einen solchen heftigen Abscheu oder *Gräuel* erregen, werden *Gräuel* und ähnliche Thaten *Gräuelthaten* genannt. *Grausen* ist der höchste Grad des *Grauens*, bey dem eine unendliche Menge dunkler Vorstellungen von unbestimmten und eben dadurch noch fürchterlichern Übeln mitwirken. *Grausen* zeigt also noch eine stärkere Furcht an als *Grauen*, indem es ein fortgesetztes *Schaudern* der Haut bezeichnet. Es *grauet* einem oft an einem Orte auch am Tage allein zu seyn, allein es erregt *Grausen*, wenn man in einen tiefen, dunkeln Abgrund hinunter sieht, oder mit einer Einbildungskraft, die mit Gespensterfurcht angefüllt ist, in der Mitternachtstunde auf einem öden Kirchhofe allein eingesperrt ist.

623. *Grenze. Schranke.* *Grenzen* und *Schranken* unterscheiden sich im aller allgemeinsten Sinne dadurch, daß *Grenzen* das bloße Aufhören einer Größe anzeigt, *Schranken* das, was ihre Vergrößerung hindert. Man kann folg-

folglich dasjenige, wobey eine Gröſse bloſs aufhört, nicht seine *Schranken* nennen, es sind bloſs seine *Grenzen.* So nennt man in der Geometrie die Gröſse, über welche eine Reihe entweder nicht wachsen oder nicht abnehmen kann, ihre *Grenzen*, nicht ihre *Schranken.* Wenn man sagt: die Allmacht Gottes hat keine *Grenzen*, so will man sagen, sie ist so groſs, daſs sie sich über alles Mögliche erstreckt; sagt man: sie hat keine *Schranken*, so will man sagen, daſs sie nichts hindern kann. Die Begierden des Menschen sind ohne *Grenzen*, die Vorsehung hat aber, zu unserm Besten, ihrer Befriedigung gewisse *Schranken* gesetzt. Man *setzt* einer Sache *Schranken*, aber man weiset sie in ihre *Grenzen.*

624. (*) *Gröſse. Groſsheit.* Bey den sichtbaren Gegenständen unterscheiden sich diese beiden Wörter dadurch, daſs *Gröſse* den Umfang des Raumes überhaupt und an sich, *Groſsheit* aber insonderheit diesen Umfang nach dem Eindrucke, den er auf das Gemüth des Anschauers macht, bezeichnet. Die *Gröſse* schlechtweg ist daher immer die Gröſse des Raumes oder der *Masse*, die *Groſsheit* die Gröſse der *Manier* und der Ausführung. Man hat nämlich bemerkt, daſs ein Raum kleiner scheinen kann, wenn er in viel kleine Theile zerstückelt ist; und alsdann kann er eine noch so beträchtliche *Gröſse* haben, es wird ihm immer an *Groſsheit* fehlen. Ein gothisches Gebäude mag eine noch so beträchtliche *Gröſse* haben, es wird ihm immer wegen seiner vielen kleinen Theile, worin die ganze Masse zerstückelt ist, an dem Charakter der *Groſsheit* fehlen. In dem moralischen haben ebenfalls Handlungen und Charaktere ihre *Gröſse* an sich und ihre *Groſsheit*, so fern diese Gröſse dem Beobachter erscheint.

625. *Gründlich. Bündig.* In Rücksicht auf die Unleugbarkeit der Grundsätze heiſst ein System *gründlich*, in Rücksicht auf den richtigen Zusammenhang der Sätze unter einander heiſst es *bündig.* Ein System, das

auf

auf Hypothesen beruhet, kann oft sehr *bündig* seyn, aber es ist nicht *gründlich*. Was aber nicht *bündig* ist, kann auch nicht *gründlich* seyn. Denn noch so augenscheinliche Grundsätze sind doch keine *Gründe* der Wahrheit eines Schlufssatzes, wenn er nicht genau damit zusammenhängt und richtig daraus hergeleitet ist.

626. *Gut. Wohl.* *Gut* ist, was seine gehörige Vollkommenheit hat, und die Vollkommenheit eines Andern befördert. *Wohl* ist, was sich dem Gefühle als gut ankündigt, indem es mit Vergnügen und Zufriedenheit empfunden wird, oder dessen wir uns überhaupt, als gut, bewufst sind. Wir sagen, mir ist *wohl*, in diesem Hause, bey diesem Wetter, wenn wir die Vollkommenheit unseres Zustandes *fühlen*; und das Haus oder das Wetter ist *gut*; mir wird wieder *wohl*, und nicht, mir wird wieder *gut*, wenn wir die Verbesserung unseres Zustandes fühlen, oder uns derselben unmittelbar bewufst sind; die Arzney aber ist *gut*, der wir diese Verbesserung zu verdanken haben. — „Da er als Musiker und Dichter am liebsten in den Regionen der Phantasie lebte, so *thaten* ihm alle Vorstellungen *wohl*, die uns die Gottheit und unser Verhältnifs zu ihr versinnlichen." *Nekrolog.* — Daher nennen wir auch die angenehmen Empfindungen des sittlichen Gefühls *Wohlgefühl* und nicht *Gutgefühl*. — „Mit der Ausübung jeder Fertigkeit ist ein *Wohlgefühl* nothwendig verbunden." *Jacobi.* — *Gut* hingegen wird mit Erkennen, Finden, Befinden, verbunden. Etwas *gut* befinden, ist *urtheilen*, dafs es *gut* sey, sich *wohlbefinden* ist *fühlen*, dafs man gesund und glücklich sey.

627. *Gut. Gütig.* *Gut* ist eine Person, welche die allgemeinen Pflichten oder die Pflichten ihres Standes beobachtet. Der ist ein *guter* Mensch, der die sittlichen Gesetze gegen Andere beobachtet, der ist ein *guter* Vater, der die Pflichten gegen seine Kinder, der ein guter Ehemann, der die Pflichten gegen seine Frau, der ein *guter* Herr, der die Pflichten gegen seine Diener, der ein *guter* Sohn, der die Pflichten gegen seine Ältern beobachtet. Man urtheilt, dafs

eine Person *gut* sey, man preiset ihre *Güte*, wenn sie gegen Andere *gütig* ist, oder zu ihrem Wohlseyn und Vergnügen beyträgt, wenn sie ihnen also wohlthut. Diese *Gütigkeit* ist aber nur Eine Art, wie sie ihre *Güte* offenbart, oder beweiset, dafs sie *gut* ist. Die Kinder nennen zwar gewöhnlich ihren Vater nur einen *guten* Vater, wenn er das thut, was ihnen angenehm ist; aber ein Vater, der zu rechter Zeit strenge ist, oder seinen Kindern, wenn es seyn mufs, ein Vergnügen versagt, ist ein *guter* Vater, obgleich in solchen Fällen seine *Gütigkeit* nicht sichtbar ist. Ein Vater kann wol aus Schwachheit zu nachgebend und zu *gütig* seyn, aber nicht zu *gut*.

H.

628. *Haaren. Maustern. Häuten. Mütern.* Das Abstreifen der *Haut* bey den Schlangen, Raupen u. s. w. hat man *Häuten* genannt, so wie die Veränderung der Thiere, welche ihre *Haare* verlieren, *Haaren*. *Mütern* blieb nun nur für die Veränderung der Decke übrig, die weder eine Haut noch ein Fell war. Bey den Vögeln nannte man die Veränderung der Federn *Mausen, Mausern, Maustern*, welches nur die hochdeutsche Form von *Mütern* zu seyn scheint. Und da nun beides in die hochdeutsche Mundart aufgenommen ist: so ist *Mütern* den Krebsen eigen geblieben.

629. *Habe. Habseligkeit. Gut. Vermögen.* *Habe* unterscheidet sich zuvörderst von *Gut* dadurch, dafs es bewegliche, *Gut*, dafs es unbewegliche Sachen bedeutet. Fahrende *Habe* wird in der alten deutschen Rechtssprache den liegenden *Gütern* entgegen gesetzt. So wird beides noch in der Sprache des gemeinen Lebens mit einander verbunden. Denn wenn man sagt: sein *Hab* und *Gut*, so versteht man unter *Habe* die *beweglichen*, und unter *Gut* die *unbeweglichen* Sachen, die ein Mensch besitzt. *Habe* begreift hiernächst nur die körperlichen, *Gut* auch die un-

unkörperlichen Sachen, die ein Mensch besitzt, seine Rechte, Freyheiten u. s. w., denn diese pflegen den unbeweglichen Sachen anzukleben. *Habseligkeit* ist nur das Wenige, Geringe und Ärmliche, was das ganze bewegliche Eigenthum eines Menschen ausmacht. *Habe* ist überhaupt Alles, was ein Mensch hat, und mit sich fortbringen kann, auch der Wohlhabendste und Reichste. Und so wird es auch uneigentlich von dem theuersten und kostbarsten gebraucht. — „Viel seliger, wenn seine schönste *Habe* das Herz mit sich ins Land der Schatten reiſst." *A. W. Schlegel.* — Das *Vermögen* eines Menschen begreift alle seine Habe, seine liegenden Gründe, seine Freyheiten, Gerechtigkeiten, und sein Geld in sich. Es bezeichnet den Reichthum nicht von der Seite der Sachen und ihres Eigenthums, sondern von der Seite der Macht, die der Reichthum seinem Besitzer gewährt.

630. *Hader. Streit. Zwist. Wortwechsel. Zank.* Das Wort *Streit* kann hier nur betrachtet werden, so fern der Widerspruch der *Streitenden* bey Worten stehen bleibt. Wird der *Streit* bloſs mit Worten geführt: so ist er das, was man Disput, nach dem Französischen *dispute*, nennt. Es wäre alsdann ein *Wortstreit*, oder, da dieser Ausdruck, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, einen *Streit* über Worte bedeutet, besser: ein *Redestreit*. Der *Wortwechsel* unterscheidet sich von dem *Streite* und dem *Wortkampfe* durch die Hitze, mit welcher die Streitenden sich einander entgegen reden. Ihre Reden *wechseln* in den kürzesten Sätzen und in den kleinsten Pausen, mit ungeduldigen Unterbrechungen. Ein jeder antwortet, erwiedert, versetzt, ohne den Andern auszuhören. Es ist schwer, daſs es nicht bisweilen zwischen Mann und Frau zu einem *Wortwechsel* kommen sollte, zumal wenn beide von gleich lebhaftem und reitzbarem Temperamente sind. Ein *Wortwechsel* wird ein *Zank*, wenn die Hitze und Lebhaftigkeit der Streitenden zu einem höhern Grade des Zornes steigt, und mit den Ausbrüchen einer heftigen Leidenschaft begleitet ist. Alsdann macht sich die innere Gluth durch heftiges

tiges Geschrey, Schimpfreden und beschimpfende Gebehrden Lust. Der *Zank* ist daher gewöhnlich die Folge einer wahren oder vermeinten Beleidigung, wodurch mehrere Gemüthsbewegungen zu einem wilden Tumulte aufgereitzt werden. In einem *Streite* können sich die Parteyen mit Gründen widersprechen; er wird aber ein *Zank*, wenn sie sich statt dessen mit Vorwürfen wehe zu thun suchen. Ein *Hader* ist ein Zank über eine unbedeutende, aber sehr streitige Sache, der mit Thätlichkeiten, wenigstens mit Drohungen begleitet ist. Es kömmt dabey zum Stoſsen, Raufen, Schlagen und wird dadurch ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Ahndung der Obrigkeit. Die beiden Bedeutungen eines unbedeutenden sehr verwickelten Handels und eines mit Drohungen und Thätlichkeiten verbundenen Zankes lassen sich leicht aus einander herleiten. Denn eben darum wird unter rohen Menschen ein Streit mit der äuſsersten Hitze geführt, weil bey der groſsen Ungewiſsheit des Rechtes keiner seinen Gegner von der Gerechtigkeit seiner Sache überzeugen kann. *Zwist* bezeichnet den Zustand der Streitenden von Seiten des Innern, und ist also die feindselige Gesinnung, wodurch zwey Gegner von einander getrennt sind. Sie haben sich *entzweyet*, wenn ein *Zwist* unter ihnen ausgebrochen ist, sie leben in Uneinigkeit. *Zwist* beziehet sich also auf *Einigkeit*. Ein Streit, ein Wortwechsel ist noch kein *Zwist*; denn Personen, die einmal in Streit oder Wortwechsel gerathen, werden deswegen noch keine Feinde; wenn aber ein *Zwist* unter ihnen entsteht, so hören sie auf Freunde zu seyn; denn nun haben sie feindselige Gesinnungen gegen einander angenommen. Wenn aber ein solcher *Zwist* in einen Streit ausbricht, dann äuſsert er sich auch gewöhnlich durch *Hader*.

631. *Hader. Lappen. Lumpen.* *Lappen* nennt man ein jedes abgerissenes Stück von einem Zeuge, wenn es auch noch gut und brauchbar ist. So nennen die Weiber einen Streif Zeuges, der noch groſs genug ist zu einer Mütze, einen *Mützenlappen*. — „Wird aus purpurnem Zeug, das weit hinglänze, mit unter angenähet ein *Lappen*."

Voſs.

Voſs. — Die *Lappen* sind *Lumpen*, wenn sie abgenutzt, und nicht mehr zu ihrer bisherigen Bestimmung brauchbar sind; wenn sie daher nur noch zum Abwischen, Einwickeln u. s. w. dienen, oder als Stoff einer andern brauchbaren Sache, wie die Linnenlumpen zum Papier, verarbeitet werden können. Ein *Hader* ist ein Stück Zeug, welches so sehr abgeschabt ist, daſs die Fäden daran zerrissen und das Gewebe lose geworden ist.

632. *Hagel. Schloſsen.* Von beiden Wörtern ist zuvörderst *Hagel* das Collectivum, und bedeutet das ganze aus gefrornen Wassertropfen bestehende Schauer; *Schloſsen* hingegen die einzelnen Stücke. Daher hat auch *Hagel* keine mehrere Zahl, wie *Schloſsen*. Aus diesem Unterschiede folgt hiernächst, daſs man vorzüglich die beträchtlich gröſsern Eiskugeln, welche aus der obern Luft fallen, *Schloſsen* nennt; denn diese machen sich durch ihre ansehnliche Gröſse und dadurch, daſs sie länger ungeschmolzen auf der Erde liegen, bemerklicher.

633. *Hager. Mager.* Der allgemeinste Unterschied dieser Wörter ist, daſs *Hager* die Körper zunächst von ihrer *Form*, *Mager* hingegen von ihrer *Materie* bezeichnet. Der *hagere* Körper hat keine dicke und aufgeschwollne Form, der *magere* enthält nicht viel Fett. Es ist nämlich das Fett des Zellgewebes, wodurch die Masse des Fleisches aufgeschwellt ist. Man nennt daher auch ein Stück Fleisch von einem geschlachteten Thiere *mageres*, nicht *hageres* Fleisch. Es ist *mager*, weil es nicht viel Fett enthält. Die öhlichten Theile, woraus das Fett besteht, finden sich auch in andern, als den thierischen Körpern, und man nennt daher einen Acker, der wenig derselben enthält, einen *magern*, aber nicht einen *hagern* Acker. Und da der *magere* Acker nicht fruchtbar, und also nicht einträglich ist: so nennt man in uneigentlicherm Sinne eine Pfründe *mager*, wenn sie nicht einträglich ist. Da *Hager* dem Dicken und Starken entgegengesetzt wird, und ein Bild darstellt, dem es an der gehörigen starken und schönen Fülle mangelt: so gebraucht

man es, wenn man der Einbildungskraft eine schwache, kraftlose, häſsliche und traurige Gestalt darstellen will. Eben darum ist auch *hager* edler als *mager*.

634. *Hall. Schall. Laut. Klang. Ton.* — *Hallen. Schallen. Lauten. Klingen. Tönen. Gellen.* Wenn die schwingenden Bewegungen eines Körpers so stark sind, daſs sie dem Gehör bemerkbar werden: so hört es einen *Schall.* So ist also *Schall* alles Hörbare, von welcher Art es seyn mag, von merklich elastischen oder von unelastischen Körpern. Es giebt einen *Schall,* wenn man mit der Hand auf den Tisch schlägt; der Tisch *schallt* alsdann. So fern man aber bloſs die Schwingungen der Luft empfindet, und sie sich nicht mit ihrer Ursach, oder dem berührten Körper vorstellt, von dem sie gewirkt werden, scheint uns das, was wir hören, ein bloſser *Hall.* Wenn eine Kanone abgefeuert ist: so *hallet* es noch lange, nachdem der Knall längst vorbey ist. Wir sind uns hier bewuſst, daſs wir bloſs nur noch die allmählig schwindende Bewegung der Luft hören. Man nennt dieses den *Nachhall,* oder das, was wir noch hören, wenn der schallende Körper lange aufgehört hat zu *schallen.* Eben so nennen wir die Wiederholung des *Schalles* den *Wiederhall.* Der *Laut* ist der *Schall* einer lebendigen, insonderheit der menschlichen Stimme. Was keine Stimme hat, giebt keinen *Laut* von sich. Von dem *Klange* unterscheidet sich der bloſse *Schall* dadurch, daſs der *Klang* der *Schall* eines in höherm Grade elastischen Körpers ist, dessen Schwingungen *gleichzeitig* sind. Der *Klang* besteht daher aus mehreren, gröſsern, länger daurenden und allmählig verschwindenden *gleichzeitigen* Schwingungen. Saiten, Metalle, Glocken, Trompeten u. s. w. *klingen,* weil sie sehr elastisch sind, gröſsere, mehrere und länger daurende *gleichzeitige* Schwingungen haben, als andere weniger elastische Körper. Diese gröſsern, mehrern und länger daurenden Schwingungen werden dann *Töne.* Der *Klang* ist also ein *Ton,* so fern er bestimmter ist, und mit andern durch Wahrnehmung in der Seele kann verglichen und

und durch die geschwinde Folge der Schwingungen und ihre Anzahl in einer gegebenen Zeit von andern Tönen kann unterschieden werden. Bey dem *Klange* sieht man nur auf die Stärke der Schwingungen der Theile in einem Körper; davon hängt die Stärke des *Klanges* ab; man nennt danach einen *Klang* mehr oder weniger *helle;* bey dem *Tone* sieht man auf die *Geschwindigkeit* der Schwingungen; und man unterscheidet danach die *Töne* in *höhere* und *tiefere*. *Gellen*, von *Hallen* mit dem verstärkenden *G*, heifst: einen durchdringenden Schall von sich geben, so dafs der Eindruck noch in den Ohren fortzudauren scheint, wenn die äufsere Ursach des Schalles schon zu wirken aufgehört hat. — „Hallte der Schild ringsum mit lautem Gerassel, scharfen Getönes hellgellend." *Vofs*. — Daher die Ohren selbst *gellen*.

635. *Halm. Ähre.* Der *Halm* ist der Theil, welcher die *Ähre* trägt, und die *Ähre* zunächst der obere Theil, welcher die Körner enthält. Auf diesem Unterschiede beruhet die schöne Vergleichung *Quintilians* von Kindern, die geschwind lernen, mit Saamen, der auf die äufserste Oberfläche geworfen wird, und geschwinder aufgeht: — „Wie *Halmen* mit leeren *Ähren* werden sie vor der Erndtezeit gelb." —

636. *Hämisch. Tückisch.* Der Hauptcharakter, worin diese beiden Wörter übereinkommen, ist die *Heimlichkeit* und das Vergnügen, womit der *Hämische* und *Tückische* Andern Böses zufügt. Beide freuen sich über den Schaden, den sie angerichtet, und die Verlegenheit, worin sie Jemanden gesetzt haben; sie suchen verborgen zu bleiben, aber aus verschiedenen Ursachen; der *Tückische*, um der gerechten Ahndung zu entgehen, die ihn erwartet, wenn er entdeckt wird; der *Hämische*, um seinen Streich sichrer auszuführen; er mufs besorgen, dafs sein Plan mifslänge, wenn er das künstliche Gewebe desselben nicht den Augen entzöge. Er pflegt daher seine Schlingen unter der Decke der Freundschaft, des Zutrauens, der Schmeicheley, des Lobes zu verbergen. Wenn der *Tückische* mehr Bosheit als Witz hat, so hat der *Hämische* mehr Witz als Bosheit. Der

Schwa-

Schwache und Feige ist auch gewöhnlich *tückisch*, denn er kann sich nur heimlich rächen. Der Stolze, der sein Übergewicht ohne Schonung will fühlen lassen, wird *hämisch*, und wenn er, neben einem bösen Herzen, Talente, Witz, Überredungskunst, Anlage zur Satyre hat, so wird sein Witz und seine Satyre leicht *hämisch*.

637. *Hammel. Schöps.* Wenn *Hammel* und *Schöps* von der unbelebten Materie ohne Unterschied kann gebraucht werden, indem man sowohl *Hammelfleisch* und *Schöpsenfleisch*, *Hammelbraten* und *Schöpsenbraten* u. s. w. sagt: so wird es in Betrachtung der Eigenschaften, die zu der thierischen Natur von dem nämlichen verschnittenen Schafbocke gehören, mit dem Unterschiede gebraucht, dafs *Schöps* auf seine Dummheit, und *Hammel* auf seine Schwachheit deutet. Man sagt: Die Fleischer in England führen die *Hämmel* mit einem *Leithammel* in den Keller, und nicht die *Schöpse* mit einem *Leitschöpse*. Einen dummen Menschen nennt man hingegen nicht einen dummen *Hammel*, sondern einen dummen *Schöps*.

638. *Handel. Gewerbe. Verkehr.* *Gewerbe* bedeutet überhaupt jeden Nahrungszweig, durch den man sich vermittelst des Umtausches seinen Unterhalt erwirbt. So lange eine ganze Nation noch aus lauter Grundeigenthümern besteht, ist noch kein eigentliches *Gewerbe* in derselben; denn ein jeder erzeugt sich seine Bedürfnisse selbst. Der *Handel* ist daher selbst ein *Gewerbe*. Denn es ist ein Nahrungszweig oder ein Erwerb, der in dem Gewinne besteht, welchen der Umtausch oder der Kauf und Verkauf der Erzeugnisse und Waaren verschafft. Es giebt aber aufser dem Handel noch andere *Gewerbe*. Bey *Handel* sieht man also auf den Umtausch, das Kaufen und Verkaufen, bey *Gewerbe* auf den Gewinn, wodurch ein gewisses Geschäfft ein Erwerbszweig wird. Der *Menschenhandel* ist ein schändliches *Gewerbe*; ein Weib, die mit ihrer Tugend *Handel* treibt, ergiebt sich einem ehrlosen *Gewerbe*. *Verkehr* ist der Umtausch selbst. Wer einen lebhaften *Handel* und ein einträg-

trägliches *Gewerbe* hat, bey dem ist, und er hat viel *Verkehr.*

639. *Handel. Handlung.* Der gemeine Gebrauch entscheidet über den Unterschied dieser Wörter so, daſs *Handel* die Schlieſsung des Kaufvertrages oder das Geschäfft des Kaufens und Verkaufens selbst bedeutet, *Handlung* hingegen eine zu diesem Geschäffte festgesetzte fortdauernde Einrichtung, die von einer Person, es sey eine physische oder moralische, regiert und verwaltet wird. Zu dieser Einrichtung gehören Waarenlager, Magazine, Comtoire, Handlungsbücher, Buchhalter u. s. w. Dieser Unterschied findet durchgängig in allen den Zusammensetzungen Statt, worin *Handel* und *Handlung* vorkömmt. Der ostindische *Handel* ist jetzt in den Händen der englischen Nation, welche ihn durch ihre ostindische *Handlungs*compagnie betreiben läſst. Wegen ihres Bestehens wird auch eine *Handlung* als eine moralische Person betrachtet, und es werden ihr Prädicate beygelegt, die Personen zukommen. Die Splittgerbetische *Handlung* hat einen groſsen Kredit und macht viele Geschäffte, und daher hat sie einen ausgebreiteten *Handel.* — Wenn eine *Handlung* aufhört zu bezahlen, so sagt man: sie macht Bankerut.

640. *Handeln. Thun. Machen. Verrichten.* *Handeln* wird von jeder Äuſserung der Kraft aller lebendigen, und zwar sowohl von unvernünftigen als vernünftigen Wesen gebraucht. Die Merkmahle, wodurch sich das *Thun* von dem *Handeln* unterscheidet, lassen sich leicht auf das Eine allgemeinere zurück führen, daſs der Handelnde etwas *thut,* so fern er seine Kräfte gebraucht, und ein gewisses *Werk* wirklich macht. Denn ein *Werk* ist die Wirkung, welche der Gebrauch der Kraft hervorzubringen zum Zweck hat. *Handeln* deutet also bloſs auf den Gebrauch der Kraft, *Thun* zugleich auf das dadurch gewirkte Werk. Man bestimmt daher das *Handeln* durch das beygefügte Nebenwort, das *Thun* aber auch durch das Hauptwort; und selbst, wenn man im *Thun* den Gebrauch der Kraft durch

ein

ein Nebenwort bestimmt, so geschieht es doch immer mit Rücksicht auf die Wirkung, die davon abhängt. Man sagt: er hat recht *gehandelt*, und recht *gethan*; dieses letztere aber, so fern die Wirkung des Handelns so ist, wie sie seyn muſs. *Verrichten* enthält neben dem Begriff des *Thuns* noch den Begriff der Vollendung des Werkes, der Pflichtmäſsigkeit und der bestimmten Absicht. Man *verrichtet* seine Arbeit, sein Amt; man bringt die Arbeit und die Geschäffte seines Amtes zu Stande, und dieses ist Pflicht und erfordert Treue, Aufmerksamkeit und Anstrengung. *Machen* wird dadurch von *Thun* unterschieden, daſs es zunächst etwas für sich *fortdauerndes* hervorbringen bedeutet. Der Schneider *macht* ein Kleid, der Schuster *macht* einen Schuh; denn beide das Kleid und der Schuh dauern fort, nachdem der Schneider und Schuster ihre Arbeit daran geendigt haben. Wer aber tanzt, auf einem Instrumente spielt, singt, *handelt* und *thut* etwas, aber er *macht* nichts; denn wenn er aufhört zu tanzen, zu spielen, zu singen, so bleibt nichts fortdaurendes zurück. In einem weitern Sinne wird *Machen* auch von Wirkungen gebraucht, die keine für sich fortdaurende Dinge sind. Denn man sagt auch: ein Geräusch, einen Gestank *machen*, Schwierigkeit, Entschuldigungen *machen*. Man muſs es also auf alle Wirkungen auſser dem Handelnden ausdehnen, die überhaupt in die Sinne fallen und von Andern empfunden, es sey gesehen oder gehört werden können. Man *thut* etwas, wenn man nachdenkt, studiert, lieset, unterrichtet, aber man sagt nicht, wenn man Alles dieses *thut*, daſs man etwas *mache*; denn die Wirkungen, die man durch diese Handlungen hervorbringt, sind entweder keine Wirkungen in Andern, oder sie fallen nicht in die Sinne.

641. *Handlung. That.* *Handlung* druckt bloſs die Thätigkeit der Kraft aus, *That* zugleich die in die Sinne fallende Wirkung, welche ein freyhandelndes Wesen auſser sich hervorgebracht hat. Eine jede *That* ist auch eine *Handlung*; denn sie muſs eine wirkende Ursach haben; aber nicht eine jede *Handlung* ist eine *That*; denn

nicht

nicht eine jede Handlung hat eine Wirkung auſser dem Handelnden, die in die Sinne fällt. Oft sehen wir die Wirkung, ohne die wirkende Ursach zu kennen. Wir finden den Leichnam eines Menschen, der gewaltsamer Weise ist ums Leben gekommen; wenn wir alsdann Spuren an ihm finden, woraus wir schlieſsen, daſs sein Tod nicht das Werk eines Zufalls ist, so forschen wir nach dem *Thäter*, oder der wirkenden Ursach dieses Mordes. Wir sagen ferner eine *unvorsichtige*, unbedachtsame *Handlung*, aber nicht eine *unvorsichtige*, unbedachtsame *That;* weil die Unvorsichtigkeit und Vorsichtigkeit, die Unbedachtsamkeit und Bedachtsamkeit bloſse innere Handlungen der Seele sind, und die auch ohne in die Sinne fallende äuſsere Wirkungen seyn können. Von der Gröſse der Wirkung schlieſst man auf die Gröſse der wirkenden Ursach, und man legt auch der Handlung der wirkenden Ursach eine Gröſse bey, die nur verschiedene Benennungen erhält, je nachdem die Gröſse eine moralische oder eine physische ist. Ist sie eine moralische, so ist die Handlung eine *edle Handlung;* und wenn wir diese eine *edle That* nennen: so geschieht es wegen der Wirkung, die auf die moralische Gröſse der wirkenden Ursach hinweiset. Der Philosoph erforscht, welche *Handlungen* frey sind, der Richter erforscht die Umstände einer *That*, und wendet darauf die Gesetze an.

642. *Hang. Neigung. Trieb.* Die Veränderungen der Seele sind entweder Veränderungen der erkennenden oder der begehrenden Kräfte. Die Fertigkeit zu beiden bezeichnet *Trieb* und *Neigung;* ein *Hang* ist bloſs die Fertigkeit zu gewissen Veränderungen der begehrenden Kräfte bestimmt zu werden. Der Vergnügensüchtige hat einen *Hang* zu allen Arten des Vergnügens; der Liebhaber der Wissenschaften fühlt einen unwiderstehlichen *Trieb*, seine Kenntnisse zu vermehren und wird durch seine *Neigung* dazu hingezogen. Aber auch in den Seiten, von welchen sich *Trieb*, *Neigung* und *Hang* am meisten einander berühren, nämlich so fern sie Fertigkeiten zu

Veränderungen der begehrenden Kräfte sind, unterscheiden sie sich noch merklich von einander. Denn *Hang* ist eine besondere Fertigkeit des *untern* Begehrungsvermögens. Derjenige hat einen *Hang* zum Vergnügen, in dem die Begierde nach sinnlichem Vergnügen herrschend ist, derjenige hat einen *Hang* zum Müſsiggang, bey dem die Begierde zur Unthätigkeit herrschend ist. Eine *Neigung* kann auch eine Fertigkeit des obern Begehrungsvermögens seyn und aus vernünftigen Bewegungsgründen entstehen. Ein *Trieb* ist eine angebohrne Fertigkeit, etwas zu begehren, eine *Neigung* und ein *Hang* eine nach und nach durch Gewohnheit entstandene. Eben aber, weil die *Triebe* in dem Wesen und der ursprünglichen Natur des Erkennenden und Begehrenden gegründet sind: so entstehen auch ihre Thätigkeiten aus den dunkelsten Tiefen der Seele, worin die Vorstellungen kein Licht des Bewuſstseyns erhellet. Bey den Menschen finden wir sie daher schon in den ersten Augenblicken des Lebens thätig. Die Thiere haben *Triebe*, aber keine *Neigungen* und keinen *Hang*; denn die Fertigkeiten ihres Begehrungsvermögens beruhen unmittelbar auf ihrer Natur, und sie handeln nach ganz sinnlichen Triebfedern. *Trieb* und *Hang* unterscheidet sich noch dadurch von *Neigung*, daſs es ein stärkeres Begehren ausdruckt, und diese gröſsere Stärke hat der *Trieb* und der *Hang* von den höchstsinnlichen Triebfedern, die dabey wirksam sind; *Neigungen* entstehen aber auch aus vernünftigen Bewegungsgründen. Es ist eine Eolge des ruhigern Zustandes, den die geringere sinnliche Heftigkeit der Neigungen verstattet, daſs sie auf einzelne Gegenstände gerichtet sind, da der *Trieb* und der *Hang* nur immer allgemeine Gegenstände hat. Zwey Personen haben eine *Neigung* zu einander, aber weder einen *Trieb*, noch einen *Hang*. Denn diese *Neigung* zu einzelnen Gegenständen ist eine Wirkung der Wahl, sie richtet sich nach vernünftigen Gründen.

643. ***Harm. Gram. Kummer. Herzeleid. Schwermuth.*** *Kummer* hat die Empfindung

eines

eines gegenwärtigen Übels zu seiner unmittelbaren Ursach. Diese Empfindung hat der *Kummer* mit jedem Schmerz gemein. Der *Kummer* wird aber dadurch ein gröſserer Schmerz, daſs er die unglücklichen Folgen des gegenwärtigen Übels vorhersieht. Der Unglückliche sucht also Mittel, diesen Folgen vorzubeugen, in so fern verursacht ihm das gegenwärtige Übel Sorgen. Der *Gram* ist der Schmerz über den tiefgefühlten Verlust eines groſsgeachteten Gutes, verbunden mit einem leidenschaftlichen Verlangen nach demselben; er ist daher sowohl dauerhafter als stärker als der *Kummer*. Denn er kann sich nur durch sich selbst verzehren, und die Zeit ist sein einziger Arzt. Der *Kummer* kann auch durch die Mittel gelindert werden, die uns eine Aussicht auf das Ende seiner Ursach geben; ja er kann ganz aufhören, wenn die Mittel wirksam genug gewesen sind, ihn ganz zu heben. Der *Harm* ist ein gröſserer Grad des *Grames;* denn er ist der Schmerz über die Unwiederbringlichkeit und Unersetzlichkeit eines verlohrnen Gutes, das man zu seiner Glückseligkeit für unentbehrlich hält. *Gram* und *Harm* ist *Herzeleid*, wenn sie aus Kränkung und dem Gefühle erlittenen Unrechts entstehen, oder aus solchen Übeln, die wir nicht allein nicht verschuldet haben, sondern die wir noch an und von denen erleiden, von denen wir sie am wenigsten verdienen. Ein ungerathener Sohn macht einer zärtlichen Mutter viel *Herzeleid*, wenn er ungerührt durch ihren *Gram*, durch ihr Bitten und Flehen sich in Laster und Elend stürzt. Es thut ihrem gekränkten *Herzen leid*, daſs ihre Liebe mit solcher Gefühllosigkeit zurückgestoſsen und ihre Treue und Sorgfalt mit solchem Undank belohnt wird. Die *Schwermuth* ist die Vertiefung der ganzen Seelenkraft in Eine traurige Hauptidee. Die *Schwermuth* kann auch innere Gründe haben, indeſs *Kummer*, *Gram* und *Harm* äuſsere Gründe haben, und eben darum ist sie so mächtig und unbezwinglich. Die *Schwermuth* wird der Verdickung des Blutes zugeschrieben, und ihre Heilung muſs daher auch oft mit sol-

solchen Mitteln angefangen werden, die zunächst auf den Körper wirken.

644. *Harnisch. Panzer. Küraſs.* Der *Harnisch* ist die ganze eiserne Bekleidung, die zur Schutzrüstung des Körpers gehört. Diese besteht aus dem *Panzer*, den Lenden-, Bein- und Arm-Schienen. Der *Panzer* hingegen ist nur die eiserne Bekleidung der Brust, des Unterleibes und des Rückens von dem Halse an bis an die Lendenschienen. Der *Küraſs*, der allein von der alten Rüstung übrig geblieben ist, ist jetzt nur ein halber *Panzer* oder das Bruststück.

645. *Harren. Warten.* *Warten* ist der Gegenwart eines Dinges entgegen sehen. Wer *wartet*, sieht also bloſs einer Sache, die noch nicht da ist, entgegen; er setzt seine Aufmerksamkeit fort, und bleibt da, bis er ihre Gegenwart bemerkt. Es ist also nicht nothwendig mit einer unangenehmen Empfindung verbunden. Man kann mit Vergnügen auf Etwas *warten*. — „Ihr Freunde, seyd vergnügt, und laſst das Schicksal walten, es weiſs, worauf ihr *warten* sollt." *Lyr. Blumenl.* — *Harren* enthält den Nebenbegriff eines Miſsvergnügens; es ist ein *unangenehmes Warten.* Das Unangenehme bey dem *Harren* entstehet zunächst aus der Sehnsucht, die damit verbunden ist. Man *wartet* auch auf gleichgültige Dinge, ein Bedienter *wartet* auf seinen Herrn; man *harret* aber nur auf ein Gut oder auf die Befreyung von einem Übel, wonach man sich sehnet. Es entstehet hiernächst aus der Verzögerung des gewünschten Gutes. Es ist daher ein *langes* sehnsuchtsvolles *Warten* auf Etwas, das man sich als ein sehr groſses Gut vorstellt. Diese Vorstellung unterhält dann auch das Ausdauren, und unterstützt den Wartenden mit der Geduld, seine Hoffnung nicht aufzugeben.

646. *Harsch. Hart.* *Harsch* wird nur von organischen Körpern gebraucht, deren feste Theile theils durch Verdünstung, theils durch die Einsaugung der flüssigen Theile, theils durch Ansetzung neuer fester Theile

sich

sich verhärten. So ist die Haut an dem menschlichen Körper *harsch*, wenn sie sehr trocken und rauh ist, und eine Wunde an einem thierischen Körper *verharscht*, wenn sie sich schliefst und eine Narbe bildet.

647. *Hart. Unbarmherzig.* *Unbarmherzig* ist der *Harte* nur in so fern, als ihn das Mitleiden nicht hindert, einem Andern Schmerz zu verursachen, oder so fern es ihn nicht bewegt, seinen Schmerz zu heben oder wenigstens zu lindern. Und er ist *unbarmherzig*, weil er an dem Leiden eines empfindenden Wesens Vergnügen findet. *Hart* ist aber ein Jeder, auf den die schmerzhafte Empfindung eines Andern nicht den gehörigen Eindruck macht. Der *Harte* ist also blofs durch fremdes Leiden nicht gerührt, ohne darum Vergnügen daran zu finden; der *Unbarmherzige* findet Vergnügen daran, und darum rührt es ihn nicht. Der *Unbarmherzige* ist immer ein böser Mensch; mancher *harte* Mensch kann ein guter Mensch seyn, und der beste Mensch mufs oft, um wichtigerer Zwecke willen, *hart* seyn, aber nie darf man *unbarmherzig* seyn.

648. *Hart. Trocken.* *Trocken* nennt man die Manier eines Künstlers überhaupt, wenn er in seinem Werke nichts weiter darstellt, als was unentbehrlich ist, um den nachgeahmten Gegenstand kenntlich zu machen; wenn er also nicht darin so vieles, als ästhetisch möglich ist, andeutet, das die Einbildungskraft auf angenehme Nebenideen leitet. *Hart* ist seine Manier, wenn die Umrisse seiner Zeichnung eckicht, nicht sanft gerundet, die Linien und Bewegungen ohne Grazie sind; wenn die Schatten und Lichter nicht in unmerklichen Abstufungen in einander übergehen, und die Farben sanft und harmonisch in einander fliefsen.

649. *Hart. Strenge.* Beide, der *Harte* und *Strenge*, gebrauchen empfindliche Mittel zur Erreichung ihres Zweckes; der *Harte* aber aus Unempfindlichkeit; der *Strenge* aus der Überzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Heilsamkeit. Jedermann erklärt die Gesetze des *Dra-*

Drako nicht blofs für *strenge*, sondern für *hart*. Da sie alle Verbrechen, auch die kleinsten mit dem Tode bestraften, so konnte in solchen Gesetzen die Strafe nicht der Schuld angemessen oder darin gegründet seyn. Die übertriebene *Strenge*, das ist die, welche durch keine Vernunft geboten und durch kein Gefühl gemildert, wenigstens durch keinen Ausdruck von Liebe entschuldigt wird — eine solche *Strenge* ist *Härte*. Der *harte* Tyrann macht furchtsame Sklaven anstatt edler Bürger; aber diese Sklaven sind seine erbitterten Feinde. Der *strenge* Regent erhält das Ansehen der Gesetze, und damit sowohl sein eigenes Ansehen, als Ruhe und Ordnung.

650. *Hart. Unempfindlich.* *Härte* ist blofs eine Gleichgültigkeit gegen Schmerz, *Unempfindlichkeit* aber gegen beides, sowohl Vergnügen als Schmerz. Durch viele wiederholte Unglücksfälle wird der Mensch endlich *hart*, dafs ihn nichts mehr rührt. Wer gegen die Schönheiten der Natur und der Kunst *unempfindlich* ist, für den fliefsen alle Quellen des Vergnügens vergeblich. *Hart* druckt hiernächst den Nebenbegriff von dem Einflusse der *Unempfindlichkeit* auf das Herz und den Willen aus. Ein *harter* Sinn, auf den die gewöhnlichen Bewegungsgründe keinen Eindruck machen, mufs durch empfindlichere Mittel gebeugt werden.

651. *Hart. Schwer. Empfindlich.* *Hart* und *Schwer* wird zuvörderst auch von Handlungen gebraucht, *Empfindlich* nur von Leiden. Man thut *harte* und *schwere* Arbeit, und leidet *empfindliche* Schmerzen. Alsdann ist eine Arbeit *schwer*, so fern sie grofse Anstrengung der Kräfte erfordert, und *hart*, so fern der Arbeitende dabey grofse Mühe fühlt. Diese Wörter sind aber noch verschieden, auch wenn sie alle drey von *Leiden* gebraucht werden. *Empfindlich* sind die Übel, so fern sie der Empfindung in einem höhern Grade unangenehm sind; *Schwer*, so fern zu ihrer geduldigen Ertragung viele Kräfte gehören; *Hart*, so fern wir uns darüber beklagen zu dür-

fen

fen glauben, und so fern sie so grofs sind, und an unserer Person, ihrem Vermögen oder ihrer Ehre grofsen Schaden verursachen. So *hart* sie indefs sind, so können sie einem *unempfindlichen* Menschen doch nicht so *empfindlich* seyn, als kleinere dem, der ein zarteres Gefühl hat. Schmerzen sind *empfindlich*, Leiden *schwer*, und ein im höhern Grade unglückliches Schicksal, Prüfungen und Widerwärtigkeiten sind *hart*.

652. *Hafs. Feindschaft.* Der *Hafs* ist der *Liebe* entgegengesetzt, und so wie man denjenigen *liebt*, der uns gefällt, so *hassen* wir den, der uns mifsfällt. Wer uns aber gefällt, dem wünschen wir Gutes, und wer uns mifsfällt, dem wünschen wir Böses. Der *Hafs* besteht blofs in diesem Mifsfallen und in dieser Freude über sein Unglück. Wir können einen *Hafs* gegen einen Menschen tragen, ohne ihm je etwas Böses zuzufügen. Der *Feind* hingegen fügt einem Andern Böses zu, und Personen, die mit einander in *Feindschaft* leben, suchen sich so viel Schaden zu thun, als sie können. Dafs der *Hafs* ohne thätige Beschädigung des Gehafsten seyn könne, erhellet schon daraus, dafs man unbelebte Gegenstände, ja unsinnliche Dinge *hassen* kann, und dann kann es nichts weiter heifsen, als ein Mifsfallen an ihnen empfinden.

653. *Hau. Hieb.* Wenn *Hau* von der Handlung des *Hauens* gebraucht wird, so geschieht es nur, wenn man sich dabey eines schneidenden Werkzeuges bedient; da hingegen ein *Hieb* auch mit einem andern Werkzeuge gegeben wird. Man giebt auch einen *Hieb* mit einem Stocke, einer Peitsche u. dergl. *Hieb* bezeichnet ferner die Verletzung, die durch das *Hauen* mit einem schneidenden Werkzeug hervorgebracht wird. Die Wunde selbst, die Jemand mit einem Säbel erhalten hat, heifst ein *Hieb*. Man nennt auch *Hau* einen Wald, worin Holz gehauen wird, oder ein gewisses Revier, welches Jemandem zum Holzhauen bestimmt ist. Verbotene *Haue* sind gewisse Gegenden, wo man, wegen des jungen Holzes, keine

Bäume abhauen, ja nicht einmal mit einer Axt hineingehen darf.

654. *Haufen. Klumpen. Kloſs.* Wenn die Theile als einzelne Ganze für sich bestehen, und getrennt in dem groſsen Ganzen, das sie ausmachen, vorhanden sind, so ist dieses gröſsere Ganze ein *Haufen;* sind sie aber in dem Ganzen bloſs als Theile und ungetrennt, so machen sie einen *Klumpen* und einen *Kloſs* aus. Ein kleinerer und nicht so dichter *Klumpen* ist ein *Kloſs*. Daher wird es nie von Metallen gebraucht. Hingegen macht man in der Küche aus Eyern, Mehl u. s. w. *Klöſse.*

655. *Haupt. Kopf. Haupt* bezeichnet den obersten Theil des Menschen und einiger Thiere von der Seite seiner *Form*, *Kopf* von der Seite seiner *Materie.* Viele Leute halten einen Kalbes*kopf* für ein gutes Gericht, weil sie das Fleisch daran wohlschmeckend finden. Hier würde man deswegen nicht *Haupt* sagen können, weil nur von der Materie dieses Theiles des Thieres die Rede ist. Eine natürliche Folge von diesem Unterschiede ist sogleich, daſs *Haupt* edler ist als *Kopf*, und daſs *Haupt* in solchen Verbindungen gebraucht wird, welche einen Ausdruck von *Feyerlichkeit* haben. Denn das Feyerliche ist der Ausdruck des Edeln. Man wird sagen: Er ging in bloſsem *Kopfe* in Regen und Schnee, aber er neigte ehrerbietig sein *entblöſstes Haupt*, so oft er den Namen des höchstens Wesens aussprach. Man setzt seinen Hut auf den *Kopf;* wenn aber ein König gekrönt wird, so wird ihm die Krone auf das *Haupt* gesetzt; und die Könige sind *gekrönte Häupter*, und nicht *gekrönte Köpfe.* Durch diesen Unterschied in dem eigentlichen Gebrauche wird nun auch der Unterschied in dem uneigentlichen bestimmt. *Haupt* wird daher metaphorisch von dem gesagt, was das oberste und höchste in einer Sache ist. So ist, nicht die *Kopfsache*, sondern die *Hauptsache* in Etwas dasjenige, was wegen seiner Wichtigkeit, wie das, was das Höchste ist, am meisten die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Es würde daher lächerlich klin-

klingen, wenn man anstatt *Hauptmann*, *Kopfmann* sagen wollte. *Kopf* wird nur uneigentlich gebraucht, als das Werkzeug des Denkens für den Verstand, der dieses Werkzeug gebraucht. Denn der *Kopf* enthält die Nerven, als die Werkzeuge des Denkens und Empfindens. Ein Mann von *Kopf* ist daher ein Mann von Verstande, und es kann einer das *Haupt* einer Partey seyn, der nicht der *Kopf* davon ist.

656. *Haus. Pallast. Schloſs. Wohnung.* Man unterscheidet die beiden ersten Wörter gewöhnlich so, daſs man unter *Haus* ein jedes Gebäude versteht, das überhaupt zur Wohnung für Menschen, ja in noch weiterer Bedeutung zu irgend einem Privatgebrauche derselben bestimmt ist, als ein Wasch*haus*, ein Gewächs*haus*, ein Treib*haus*, u. s. w. Um also den Begriff eines *Pallastes* genauer zu bestimmen, müssen wir darunter ein weitläuftiges, prächtiges Haus verstehen, das zur Wohnung einer oder mehrerer Personen bestimmt ist, welche die höchste Stelle im Staate bekleiden, oder zu der regierenden Familie, oder überhaupt zu den Vornehmsten des Staates gehören, und das eine ihrem Stande angemessene Gröſse und Pracht hat. In allen Monarchieen sind das der Regent, und in den erblichen auſser diesem die fürstlichen Verwandten, die erbfolgsfähig sind; in den Republiken sind es die höchsten Repräsentanten des Volks. Seit den Zeiten der Lehnsverfassung, unter welcher die Häupter der regierenden Familien, wegen der unaufhörlichen Befehdungen, ihre Wohnsitze befestigten und in Schlössern wohnen muſsten, nannte man die Wohnung des Oberhauptes des regierenden Hauses, das fürstliche, das königliche *Schloſs*, die kaiserliche *Burg*, und der Name *Pallast* blieb den Wohnungen der übrigen Glieder des Hauses. *Wohnung* druckt den Begriff aus, der allen Wörtern unter dieser Rubrik gemein ist; denn das *Haus*, der *Pallast* und das *Schloſs* ist eine *Wohnung*, und es unterscheidet sich daher von *Haus* und den verschiedenen Arten desselben sowohl dadurch, daſs es auch einen Aufenthalt der Thiere, als auch dadurch, daſs es nicht allein ein durch die Kunst verfertigtes

Gebäude, nach allen Graden seiner Vollkommenheit, sondern auch einen sichern Aufenthalt, den die Natur darbietet, bezeichnet. Die Thiere und einige wilde Völker haben *Höhlen*, der Arme hat eine *Hütte* zu seiner *Wohnung*. Die *Wohnung* des Privatmannes ist ein *Haus*, das *Haus* von Personen, die selbst Regenten sind, oder erbfähige Glieder der Familie des Regenten, ist ein *Pallast*, der *Pallast* des Hauptes der regierenden Familie ist ein *Schloſs*.

657. *Haus. Geschlecht. Familie.* Durch das Wort *Familie* wird zunächst das Verhältniſs der Blutsverwandten zu dem Hausvater und der Hausmutter in Betrachtung gezogen. Die Kinder, die Brüder und Schwestern derselben machen die *Familie* aus. Zu dem *Geschlechte* gehören alle, die durch alle mögliche Grade der Blutsverwandtschaft von einem gemeinschaftlichen Stamme abstammen. So machen alle Menschen das menschliche *Geschlecht* aus, so fern sie Alle als Nachkommen eines gemeinschaftlichen Stammvaters angesehen werden. Die *Geschlechter* theilen sie in mehrere *Häuser* nach den Linien, worin sich das *Geschlecht* getheilt hat. Die *Familie* ist also ein Theil eines *Hauses*; ein *Haus* ein Theil eines *Geschlechts*. Die *Familie* begreift nur die nächsten Kinder eines Vaters. Man kann daher die Kinder mit ihrem Vater und Mutter eine adeliche *Familie*, aber noch kein adeliches *Geschlecht* nennen, wenn der Vater erst den Adel erhalten hat.

658. *Hausgeräth. Möbeln.* Alles, was zur Einrichtung eines Hauses, das man bewohnt, und zum Gebrauch des Hauswesens bestimmt ist, gehört zum *Hausgeräth*. Wenn man die *Möbeln* von dem übrigen *Hausgeräthe* unterscheidet, so versteht man darunter zuvörderst diejenigen Stücke, welche zu der bequemen Bewohnung der Zimmer, und in diesen hiernächst die, welche zum Vergnügen und zur Verschönerung derselben bestimmt sind. So gehört das Küchengeschirr, das Tischgeschirr zwar zum *Hausgeräth*, aber nicht zu den *Möbeln*; musikalische Instrumente, als: Flügel, Kla-

Klaviere, Pianofortes, Büsten, Gemälde, gehören zu den *Möbeln*, aber nicht zu dem *Hausgeräth*.

659. *Haushaltung. Wirthschaft.* Die *Wirthschaft* ist ein Theil der *Haushaltung*. Wer die *Wirthschaft* versteht, muſs die Dinge, womit Geld erworben wird, und welche überhaupt Geld kosten, hervorzubringen und zu erhalten, insonderheit aber die Ausgaben nach der Einnahme einzurichten wissen, er muſs den Wohlstand und Reichthum vermehren, und alles verhüten können, wodurch er vermindert wird. In diesem Sinne kömmt es in den Zusammensetzungen *Landwirthschaft, Staatswirthschaft* u. s. w. vor. Die *Haushaltung* begreift auſser diesem noch die Aufsicht über das Gesinde, die Vertheilung der Arbeit unter dasselbe, die Wahl und den geschickten Gebrauch der Arbeiter zu jedem Geschäffte, die Beurtheilung ihrer Treue und Tüchtigkeit, so wie der Güte ihrer Arbeit.

660. *Haushälterisch. Wirthschaftlich. Rathsam. Sparsam.* Der *Sparsame* vermeidet überhaupt zu vielen Aufwand; er giebt von dem, was er giebt, nicht mehr, als schlechterdings nothwendig ist. Der *Rathsame* thut dieses, um davon noch einen hinlänglichen Vorrath zu behalten. *Zu Rathe halten* heiſst, etwas so verwalten und austheilen, daſs der Haufen davon nicht unnöthiger Weise vermindert werde. Mit dem Futter *rathsam* umgehen, ist: es so verwenden, daſs davon nichts verlohren gehet, und daſs noch genug vorräthig bleibt. Der *Wirthschaftliche* verwendet nichts, wovon er nicht Nutzen und Gewinn erwarten kann. Er verwahret alles sorgfältig, läſst nichts umkommen, und weiſs das Geringste so anzuwenden, daſs es etwas einbringt. Der *Haushälterische* thut dieses alles, um einen Jeden, der zu dem Hausstande gehört, mit dem Nöthigen versorgen zu können.

661. *Hecken. Brüten. Brüten* bezeichnet bloſs das Sitzen des Vogels auf den Eyern, in welchen sich durch seine Wärme der junge Vogel bildet. *Hecken* begreifet aber auch das Eyerlegen, ja das Paaren und Nisten. Nach

dem gewöhnlichen Sprachgebrauche bedient man sich daher des Wortes *Hecken* nicht von den Hausvögeln, den *Gänsen, Enten, Hühnern,* welche blofs Eyer legen und ausbrüten, ohne sich zu paaren und zu nisten. Man nennt den Ort, worin sich gewisse Vögel, z. B. die Kanarienvögel paaren, begatten, nisten und brüten, *Hecken,* weil sie diesen gefangenen Vögeln das sind, was den freyen die Sträucher und Gebüsche sind, und darum wird nur von diesen *Hecken* gebraucht.

662. *Heerführer. Feldherr. Herzog. Anführer.* Der *Heerführer* und *Feldherr* unterscheiden sich von einem jeden andern *Anführer* dadurch, dafs sie an der Spitze eines ganzen *Heeres* stehen. Auch der niedrigste Officier ist der *Anführer* bey einer Unternehmung, wozu er commandirt ist. Eine Diebesbande hat ihren *Anführer;* in einem feyerlichen Aufzuge ist der, welcher voraufgeht, der *Anführer,* und in einer Kriegesunternehmung hat das kleinste Commando einen Befehlshaber, der sein *Anführer* ist. Der *Heerführer* unterscheidet sich aber von dem *Feldherrn* dadurch, dafs er das *Heer* nicht blofs zu kriegerischen Unternehmungen anführt, wie der *Feldherr,* sondern dafs er auch der Befehlshaber eines *Heeres* auf jedem andern Zuge seyn kann. Denn *Heer* bedeutet nicht blofs ein Kriegsheer, sondern überhaupt eine grofse Menge. Es wird sogar von einer unzählichen Menge von Thieren gebraucht, die haufenweise ziehen, wie die *Heere* von *Heuschrecken;* ob es gleich immer den Begriff von Gewalt mit sich führt. Bey den Auswanderungen der Völker hatten die *Heere,* in welchen sie fortzogen, nicht immer die Absicht, Andere zu bekriegen; sie wollten neue Wohnsitze suchen, und nur da Gewalt gebrauchen, wo sie Widerstand fänden. Diejenigen nun, welche das auswandernde Volk zu ihren Oberhäuptern gewählt hatte, waren seine *Heerführer.* Sie führten das *Heer* zunächst auf seinen Reisen und Zügen, und nur bisweilen in den Kriegen, zu welchen sie gezwungen wurden. Hiernächst aber unterscheidet sich der *Heerführer,* selbst wenn er ein

Kriegs-

Kriegsheer anführt, noch dadurch von dem *Feldherrn*, dafs er die höchste Gewalt hat, und von keinem Andern abhängt, indefs die *Feldherren* auch einzelne Abtheilungen des *Heeres* befehligen, und selber unter dem Befehle des *Heerführers* stehen, und ihm verantwortlich sind. Das Wort *Herzog* hat jetzt seine alte ursprüngliche Bedeutung verlohren. Denn in den ältesten Zeiten bedeutete es den Kriegsanführer, es sey der ganzen Nation, oder einer ihrer grofsen verbündeten Abtheilungen. Seitdem die herzogliche Würde erblich geworden ist, und die *Herzoge*, wie andere unmittelbare Reichsstände in Deutschland, die Landeshoheit besitzen, ist ein *Herzog* ein Fürst, der die herzogliche Würde hat, und ein *Herzogthum* ein Land, das von einem solchen Fürsten beherrscht wird.

663. *Heften. Binden. Knüpfen.* *Binden* zeigt zuvörderst eine Vereinigung überhaupt an; *Heften* und *Knüpfen* zwey besondere Arten, die nach der Verschiedenheit der Mittel, wodurch die Vereinigung bewirkt wird, verschieden sind. So fern *Binden* dem *Heften* und *Knüpfen* hiernächst zugeordnet ist, bedient man sich dabey eines Bandes, welches alle Theile zu einem Ganzen zusammenhält. Das *Heften* geschiehet durch die Befestigung mehrerer Körper vermittelst der Berührung ihrer Oberflächen oder ihrer äufsersten Enden. Das geschieht bey dem Zusammennähen, bey der Befestigung einer Leiste auf ein Bret mit Nägeln. *Knüpfen* ist, durch Knoten etwas mit einander vereinigen. Was nun durch solche Mittel vereinigt ist, das ist zugleich *gebunden*; und das beweiset, dafs *Binden* auch überhaupt eine jede feste Vereinigung getrennter Dinge anzeigt.

664. *Hegen. Pflegen. Warten.* Die Bemühungen, welche die Sorge für Etwas erfordert, fafst das *Warten* in sich zusammen; da *Hegen* nur die Sorge begreift, dafs die Sache oder die Person nicht beschädigt werde, *Pflegen* aber die Bemühungen, wodurch das Wachsthum der Sache und das Wohlseyn der Person befördert wird. Wer

ein Kind *wartet*, ist immer um dasselbe, verliert es nicht aus seinen Augen, wendet alles ab, was ihm schädlich seyn könnte, und thut alles, um seine Gesundheit zu erhalten, und seine körperlichen Kräfte und Fertigkeiten zu stärken. Die Abstammung des Wortes *Hegen*, von *Hag*, *Häge*, *Zaun*, führt schon auf den Nebenbegriff eines Schutzes, wodurch ein Ding vor Beschädigung und Verderbniſs bewahrt wird. Bey lebendigen Wesen bestehet das *Hegen* in der Bewahrung vor unangenehmer Empfindung, und diese Bedeutung ist in dem davon abstammenden *Behaglich* herrschend. *Hegen* geht also auf die Bewahrung vor Schaden und Ungemach, und *Pflegen* auf die Beförderung der Vollkommenheit, des Wachsthums und der angenehmen Empfindungen.

665. *Hehr. Erhaben.* Zuvörderst bezeichnet *Erhaben* den Gegenstand an sich, so fern seine Gröſse, sie sey eine physische oder moralische, dem menschlichen Geiste unermeſslich ist; *Hehr* das sittlich Erhabene, und drückt zugleich die Wirkung aus, die es auf das menschliche Gemüth macht. Die deutsche Sprache bezeichnet aber die Gröſse, so fern sie das angenehme Gefühl der erhöhten Kraft gewährt, mit dem Worte: *Erhaben*; so fern sie einen ehrfurchtsvollen Schauer erweckt, mit: *Hehr*.

666. *Heide. Holz. Wald. Hain. Forst.* *Holz* und *Wald* bezeichnen überhaupt eine groſse Menge obstloser Bäume, und wird einer jeden andern Art der Benutzung des Landes entgegen gesetzt; man benutzt das Land zu *Holz* und Waldung, oder zu Kornfeld, Wiesen u. s. w. *Holz* geht aber auf die Materie der Bäume, und *Wald* auf ihre Menge. Man nimmt von dieser dichten Menge auch die Vergleichungen mit einem *Walde* her, wenn man sagt: das Korn steht so dicht wie ein *Wald*. *Heide* bezeichnet den Ort, wo *Holz* wächst, von der Seite seines Bodens. Denn *Heide* ist ein unfruchtbares Land, worauf nur kleine zerstreute Sträuche und Stauden wachsen, die zum Theil auch davon ihren Namen haben, als: *Heidekraut*, *Heidekorn*, *Heidelbeere*. Auf einem solchen Boden wächst auch das *Holz* nur sparsam.

In der Mark nennt man die Wälder durchgängig *Heiden*, vermuthlich weil sie auf dem sandigen Boden nicht dicht sind. *Hain* ist eine Baumgrupe, bey welcher einer Gottheit geopfert wurde, von der man glaubte, daſs sie diesen Ort durch ihre besondere Gegenwart heilige. *Forst* bedeutet einen *Wald*, so fern er das Eigenthum einer physischen oder moralischen Person ist. Der erste Bewegungsgrund, die *Wälder* in *Forsten* zu verwandeln, war ohne Zweifel die Jagd. Seitdem die *Forsten* entstanden sind, so giebt es eine *Forstgerechtigkeit*, oder ein ausschlieſsendes Recht, in einem solchen Bezirk, den man *Forst* nennt, zu jagen, Holz zu fällen u. s. w.; und man bestellt gewisse *Forstbediente* oder *Förster*, die darüber die Aufsicht führen und nach den *Forstordnungen* verwalten.

667. *Heil. Ganz.* Da, wo das Wort *Heil* noch am meisten gehört wird, gebraucht man es doch nie, wenn die Theile Grade sind; *Ganz* hingegen wird auch von den Graden gebraucht. Man kann nicht sagen: er hat *heil* davon abgelassen, er ist *heil* berauscht; sondern man sagt: er hat *ganz* davon abgelassen, er ist *ganz* berauscht. Hiernächst unterscheidet sich *heil* von *ganz* dadurch, daſs es die unverminderte Gröſse des Dinges bedeutet, die zu der Vollkommenheit seiner Art gehört. Alsdann nennt man das *heil*, was unverletzt, unbeschädigt, unverringert ist; und wenn man das auch *ganz* nennt, so geschieht es nur in Rücksicht auf das Mangeln einiger Theile. Ein *heiler* Rock ist ein unbeschädigter Rock, ein *ganzer* ein solcher, woran kein Theil fehlt.

668. *Heil. Glück.* Zuvörderst unterscheidet sich *Heil* von *Glück* dadurch, daſs es den erwünschten Zustand von der Seite darstellt, daſs er dem unangenehmen Zustande entgegengesetzt ist, von welchem wir dadurch befreyet sind. Hiernächst deutet *Glück* auf die äuſsern Güter, *Heil* auf die innern; und zwar so fern die Ersteren von äuſsern zufälligen Zwischenursachen abhangen, die nicht in unserer Gewalt stehen. Denn wenn das *Heil* von einer äuſsern Ursach abgeleitet

leitet wird, so ist Gott diese Ursach, der nach christlichen Begriffen die nothwendige und letzte Ursach aller Dinge ist, und dessen Vorsehung alles das wirkt, was man für ein Werk des Zufalls hält.

669. *Heilen. Curiren. Genesen.* *Curiren* und *Cur* zeigt die Bemühung, den Plan und die Ausführung mit allen Handlungen des Arztes, wodurch er der Krankheit entgegen arbeitet, überhaupt an; *Heilen* zugleich den glücklichen Erfolg dieser Bemühungen. Man kann also nur *curiren* und *Cur* sagen, zuvörderst da, wo der Erfolg der Bemühung nicht entspricht, indem sich der Arzt in der Beurtheilung der Krankheit geirrt hat. Hiernächst da, wo man den Gebrauch der Heilmittel von ihrem Erfolge unterscheidet, und von diesem ganz abstrahirt. So kann man nicht sagen: ich werde eine *Frühlingsheilung* oder *Brunnenheilung* gebrauchen, sondern man sagt: eine *Frühlingscur*, eine *Brunnencur*. Man kann daher eine *Cur* gut und schlecht nennen, aber *Heilung* und *Heilen* ist ohne Zusatz und allemal gut. Ferner legt man das *Heilen* auch den Arzneymitteln bey, *curiren* aber nur dem Arzte. Der Wundarzt hat die Wunde *curirt* und *geheilt*, aber das Pflaster hat sie *geheilt*. Die China *heilt* das Fieber und der Arzt *curirt* es. Das Wort *Genesen*, so fern es mit *Geheilt werden* sinnverwandt ist, wird nur von innern Krankheiten gesagt, und zwar von dem Kranken, nie aber von der Krankheit. Das Fieber ist *curirt* und *geheilt*, aber der Kranke ist *genesen*; es fehlt nur noch etwas Weniges an seiner völligen *Genesung*.

670. *Heilig. Unverletzlich.* Beides wird sowohl von Personen, als von Sachen gebraucht, und bey beiden sowohl von ihnen selbst, als von ihren Eigenschaften. Wenn man aber das, was *unverletzlich* ist, *heilig* nennt, so legt man der Verminderung seiner Vollkommenheit einen höhern Grad der Strafbarkeit bey. Ein *Eid* ist einem gewissenhaften Menschen *heilig*, weil er die Brechung desselben für eine schlechte Handlung hält, die im höhern Grade strafbar ist. *Unverletzlich* also ist überhaupt alles, dessen Vollkommenheit

menheit nicht vermindert werden darf; es wird aber *heilig* genannt, so fern durch diese Verminderung der Vollkommenheit ein höheres Wesen beleidigt wird, was daher im *höhern Grade*, und zwar aus Gründen der Religion, strafbar ist.

671. *Heilig. Tugendhaft.* *Heilig* ist derjenige, dessen sittliche Vollkommenheit durch keine Unvollkommenheit vermindert ist. Es ist daher die unvermischte, reine Vollkommenheit. *Tugendhaft* wird ein Mensch genannt wegen der sittlichen Vollkommenheit, die in seinen guten sittlichen Fertigkeiten besteht. Es giebt so viele *Tugenden*, als es Vermögen in dem Menschen giebt, welche vervollkommnet werden können. Einige aber können es nur, indem sie in dem gehörigen Maaſse gehalten werden. In allem diesen ist nun die *Heiligkeit* von der *Tugend* unterschieden. Wir nennen Gott, als das allervollkommenste Wesen, *heilig*, aber nicht *tugendhaft*. Denn seine sittliche Vollkommenheit ist ohne Schranken, sie ist keines Wachsthums fähig, sie besteht nicht in dem Mittelmaaſse.

672. *Heiligen. Weihen. Widmen. Bestimmen.* *Widmen* unterscheidet sich von dem *Bestimmen* bloſs dadurch, daſs dieses von mehrern möglichen Fällen Einen festsetzt, *Widmen* aber dem Dinge, auſser den verschiedenen Arten des *Gebrauches*, die davon gemacht werden können, Einen ausschlieſsend anweiset. *Weihen* und *Heiligen* unterscheidet sich von *Widmen* dadurch, daſs der Gebrauch, wozu ein Ding, es sey eine Sache oder ein Person, ist bestimmt worden, ein gottesdienstlicher oder überhaupt ein höherer ist. Ein Tempel ist dem Dienste der Gottheit *geweihet* und *geheiligt*. *Weihen* heiſst schon an sich und ohne Zusatz: Etwas für die Gottheit bestimmen. Der heidnische Aberglaube hat sich aber auſser den himmlischen Gottheiten, auch unterirdische und höllische gedacht, die man für die Urheber alles Bösen und alles Unglücks hielt. Wer für diese ausgesondert und

ihrer Disposition übergeben war, der war den *unterirdischen* Gottheiten *geweihet*, aber nicht *geheiliget*. Daher kömmt die Redensart: dieser Bösewicht ist dem Untergange *geweihet*, und man sagt nicht, daſs er dem Untergange *geheiligt* ist.

673. *Helfen. Beystehen.* *Helfen* bezieht sich zunächst auf die hervorbringende Wirkung, *Beystehen* auf denjenigen, dessen Kräfte dazu nicht hinreichen. Die Pfeiler, die ein Gebäude unterstüzen, *helfen* alle die Last desselben tragen, aber sie *stehen* sich nicht *bey*. Auch in den Fällen, wo das *Helfende* mit den übrigen Mitursachen in Verbindung gedacht wird, bedeutet es jede Mitursach, indeſs *Beystehen* nur von vernünftigen Wesen gesagt wird. Daraus läſst sich begreifen, warum *Beystehen* nur in Noth und Gefahren Statt findet, *Helfen* auch auſserdem.

674. *Helfen. Beytragen. Befördern.* Was die Erreichung eines Zweckes erleichtert, das bringt uns demselben näher; denn was leicht ist, können wir in kürzerer Zeit verrichten. Diesen Begriff bezeichnet das Wort *Befördern*. Es drückt also die geschwindere Annäherung an den Zweck oder die Wirkung aus. *Helfen* und *Beytragen* thut zu diesem Hauptbegriffe den Nebenbegriff hinzu, daſs dieses durch die Vereinigung der Mitursachen geschehe. *Beytragen* wird von einer jeden Mitursach gesagt, ohne daſs man bestimmt, ob die übrigen Kräfte zu der Wirkung und dem Zwecke zureichend sind; *Helfen* zeigt aber an, daſs sie ohne die *helfende* Mitursachen würden unzureichend gewesen seyn.

675. *Hell. Klar. Heiter.* *Hell* ist der Körper, von dem entweder das Licht ursprünglich ausgeht oder zurückgeworfen wird. Zu der erstern Art gehören die selbstleuchtenden Körper, die Sonne, die Fixsterne, das Feuer, das Kerzenlicht u. s. w. Zu der andern die, von welchen es zurückgeworfen wird, wie der Mond, die Planeten, ein Spiegel u. s. w. *Klar* ist der Körper, der weder

der selbst leuchtet, noch die Strahlen zurückwirft; sondern sie nur durchläſst. Es sind also die durchsichtigen Media, durch welche die Lichtstrahlen gehen. Das *Helle* ist also dem *Dunkeln*, das *Klare* dem *Trüben* entgegengesetzt. Das *Helle* ist *Heiter*, so fern es Gegenstände sichtbar macht. Bey *hellem* Himmel kann man viele, auch kleine und entfernte Gegenstände sehen; ein *heiteres* Zimmer macht vergnügt. Daher ist ein *heiteres* Gemüth ein solches, das zum Vergnügen gestimmt ist.

676. *Hellig. Durstig.* *Helligkeit* ist derjenige Durst, der aus *Ermüdung* entsteht. Es giebt aber noch andere Ursachen des Durstes; als z. B. lange Entbehrung des Getränkes, Genuſs salziger Speisen u. dgl. *Hellig* ist also derjenige, der durch angestrengte Arbeit die Kräfte seines Körpers erschöpft hat, insonderheit durch geschwindes Gehen in heiſsem Wetter. Der *Durstige* fühlt ein dringendes Bedürfniſs zu trinken, das aus jeder andern Ursach entstehen kann.

677. *Her. Hin.* *Her* bezeichnet die Bewegung *von* einem Orte, *Hin* die Bewegung *zu* einem Orte. *Her* kann nie die Bewegungen *nach* dem Richtungspunkte *zu*, *Hin* nie *von* dem Richtungspunkte *weg* bedeuten. Das sieht man schon daraus, daſs *Her* mit *Von* verbunden werden kann: der Wind wehet *von* der See *her*; *Hin* aber mit *gegen*, *nach*, *zu*: der Wind wehet *nach* der See *hin*. Eben das findet auch Statt, wenn *Her* und *Hin* von Punkten in der Zeit gebraucht wird; *Her* bezeichnet immer den terminum a quo, und *Hin* den terminum ad quem. Von Anbeginn der Welt *her*, bis ans Ende *hin*. Eine jede Bewegung hat einen Anfang und ein Ende, einen terminum a quo und einen terminum ad quem. Wenn sie anfängt, so verläſst der Körper den Ort, wo er bis dahin war; diese Richtung druckt *Her* aus, und er bewegt sich *nach* oder *zu* dem Orte, wo sie endigen soll, und diese Richtung druckt *Hin* aus. Wenn beide Örter angegeben werden, ob hier gleich der Redende nicht der Richtungspunkt ist: so ist es

keinesweges gleichgültig, ob man *Her* oder *Hin* sagen will. Denn es muſs nothwendig heiſsen: Jesus stieg *vom* Berge *herab* und: er stieg in das Thal *hinab*; ich ging aus dem Hause *heraus*, und: in das Feld *hinaus*. In dem einzigen Falle könnte es gleichgültig seyn, ob ich *Her* oder *Hin* sagen will, wenn gar kein Richtungspunkt angegeben ist. Allein in diesem Falle wird sich immer das Eine oder das Andere auf den Richtungspunkt beziehen, den ich im Sinne behalte. Ich ging *herab*, nämlich *vom* Berge, ich ging *hinab*, nämlich ins Thal; ich ging *hinaus*, nämlich auf das Feld; ich sahe *heraus*, durch das Fenster aus dem Zimmer, — ich sahe *hinaus* — auf die Gasse, u. s. w.

678. *Herr. Eigenthümer.* Der *Herr* eines Menschen ist derjenige, der die *Herrschaft* über ihn, der *Eigenthümer* einer Sache, der das *Eigenthumsrecht* über sie hat. *Eigenthümer* kann nie Jemand von Personen seyn, aber wohl *Herr* von Sachen. Indeſs scheint *Herr* doch diese allgemeinere Bedeutung erst nach und nach erhalten zu haben. Indem man *Herr* auch den Eigenthümer der Sache genannt hat, ist man davon ausgegangen, daſs der *Herr* des Hauses, des Gartens, des Landgutes u. s. w. darin anordnen kann. Da dieses aber ursprünglich mit dem Eigenthumsrecht verbunden ist: so hat man sich nach und nach gewöhnt, den *Herrn* von dem *Eigenthümer* nicht zu unterscheiden, und den *Eigenthümer* der Sache ihren *Herrn* zu nennen.

679. *Herrlich. Vortreſſlich.* Der Grad der Vollkommenheit eines Dinges ist zuvörderst der höchste, wenn man ihn durch *Herrlich* ausdruckt, der nächste wird durch *Vortreſſlich* bezeichnet. *Vortreſſlich* nämlich zeigt an, daſs man das Ding mit andern vergleicht, und ihm vor den meisten den Vorzug beylegt. Das *Herrliche* ist so vollkommen, daſs kein Anderes damit in Vergleichung kommen kann. Hiernächst zeigt *Herrlich* vorzüglich den höchsten Grad der *äuſsern* Vollkommenheit an, die durch groſse, glänzende Wirkungen einen Eindruck macht,

macht, der auch bis zur Bewunderung steigt; *vortrefflich* hingegen einen höhern Grad der innern Vollkommenheit, die mehr den Augen des Geistes sichtbar ist. In diesem Sinne wird es der Gottheit beygelegt, so fern uns die Wirkungen ihrer Allmacht, Güte und Weisheit in der Natur in Bewunderung setzen; denn diese sind der blendende Abglanz der höchsten innern Vollkommenheit seiner Natur.

680. *Herrschen. Regieren.* *Herrschen* ist nichts weiter, als machen, daſs die Sachen, gut oder schlecht, nach unserm Willen gehen; *Regieren* aber, mit denen davon abstammenden Wörtern, *Regierung*, *Regent*, *Regiment*, geht auf das Beste, oder auf einen guten Zweck. Dieser Unterschied bleibt auch in der uneigentlichen Bedeutung. Die Mode *herrscht*, so fern sich Jedermann nach ihr bequemen muſs, und sie die Art sich zu kleiden, zu wohnen, sich zu tragen u. s. w. bestimmt. Ein *herrschender* Wind auf einer gewissen Höhe ist derjenige, der der stärkste ist, und allen andern Luftbewegungen seine Richtung mittheilt. Der Steuermann *regiert* das Schiff, indem er demselben, vermittelst des Steuerruders jedesmal, wenn es nöthig ist, die Bewegung giebt, und es nach der Richtung bestimmt, die das Ziel seiner Reise erfordert.

681. *Herumstreifer. Herumschwärmer. Landläufer. Herumstreicher. Landstreicher.* Der *Herumschwärmer* ist von dem *Herumstreifer* dadurch unterschieden, daſs er immer gedankenlos und oft in einem wilden Laufe herumschweift. Der *Herumstreicher* kann auch langsam gehen, und im Gehen sich mit den Gegenständen, die ihm vorkommen, beschäfftigen. Ein *Herumstreicher* ist ein *Herumstreifer*, der in der Absicht umher geht, um Gelegenheit zu finden, etwas zu fangen. Der *Landläufer* und *Landstreicher* unterscheidet sich von den übrigen sinnverwandten Wörtern dadurch, daſs seine Unstätigkeit darin ihre Ursach hat, daſs er keinen festen Wohnort hat, zu dem er, wie ein aufgenommener Bürger oder angesessener Einwohner, als zu seinem

Ziele,

Ziele, zurückkehren könnte. Es ist daher natürlich, daſs der *Landläufer* auch bald zu einem *Landstreicher*, d. i., zu einem solchen Menschen werde, der sich auf Kosten Anderer durch Betteln und Stehlen zu nähren sucht, wenigstens ist man berechtigt, ihn dafür anzusehen.

682. *Herz. Muth.* *Herz* ist Furchtlosigkeit und Besonnenheit, aus welcher Quelle sie entstehen mag; *Muth* diejenige, welche aus dem Gefühl seiner Kräfte entsteht. Daher begreift das *Herz* sowohl die *Tapferkeit* als die *Kühnheit* und den *Muth;* denn der Tapfere, der Kühne und der Muthige müssen *Herz* haben. Der *Muth* aber greift an und ist thätig, die Tapferkeit hält den Angriff, ohne zu weichen, aus, und giebt den Schwierigkeiten nicht nach. So wird es selbst in dem gewöhnlichen Gange des Lebens gebraucht, wo die gemeinen Unfälle des Lebens, ein zerstörtes Glück, eine fehlgeschlagene Hoffnung uns allen *Muth* benehmen, wenn sie uns so groſs erscheinen, daſs wir uns nicht Kräfte genug zutrauen, ihnen entgegen zu gehen.

683. *Herzlich. Innig.* Beide Ausdrücke begleitet die innere Empfindung; der *Innige* aber geht von einer stärkeren Empfindung aus, als der bloſs *Herzliche*. Ein *inniger* Händedruck ist stärker als ein *herzlicher*, und eine *innige* Freundschaft stärker, als eine *herzliche.* Das *Herzliche* ist bloſs dem Äuſsern und dem körperlichen Zeichen entgegengesetzt; was nicht *Herzlich* ist, ist ein Werk der Verstellung, was nicht *Innig* ist, ist darum nicht verstellt, sondern hat nur einen geringern Grad von leidenschaftlicher Wärme und Stärke. Eine Freundschaft, eine Liebe, die nicht *herzlich* ist, ist keine wahre, ist eine verstellte; eine Freundschaft und Liebe, die nicht *innig* ist, ist schwach und kalt.

684. *Heucheln. Gleiſsen. Schmeicheln. Verstellen* Wer sich *verstellt*, handelt anders, als er denkt, seine Absicht mag übrigens seyn, welche sie will. Durch diese Absicht aber unterscheiden sich die Bedeutungen des *Heuchelns, Gleiſsens* und *Schmeichelns*

chelns von einander. Durch *Heucheley* will man Beyfall, Vertrauen und Achtung, durch *Gleifsnerey* Bewunderung erregen, oder ein verworfnes Inneres bedecken, und die *Schmeicheley* will durch verstelltes Lob Liebe erwerben. Es giebt eine *Heucheley* der Rechtschaffenheit, der Tugend, der Freundschaft, der Frömmigkeit. Die *Heucheley* verräth sich aber, wie alle Affectation, durch das Übertriebene ihres Gebehrdenspiels, ihrer Geschäfftigkeit und ihres Wortgepränges. Entsteht diese Übertreibung aus dem Verlangen nach Bewunderung oder aus dem Bedürfnifs, durch den Schein der Tugend dem Abscheu zu entgehen, so ist sie *Gleifsnerey*. Durch den Eigennutz allein unterscheidet sich der *Schmeichler* von dem *Freunde;* denn alles Angenehme, was dieser seinem Freunde sagt, das sagt er ihm aus uneigennütziger Liebe.

685. *Heuern. Miethen. Pachten.* Die *Miethe* ist ein Vertrag, der sich entweder nur auf den bloſsen Gebrauch und im Gegensatz der Nutzung, oder auf das Recht auf eine Person erstreckt, und in diesem letzten Falle nur auf die Art von Handlungen, wozu der, welcher sich vermiethet, sich anheischig macht. Man *miethet* ein Haus, ein Zimmer, einen Koch, einen Kutscher, eine Kinderwärterin, eine Küchenmagd. *Pachten* heifst, durch einen lästigen Vertrag das Recht auf die Nutzung einer Sache erhalten, und dadurch unterscheidet es sich von *Miethen*, wodurch man nur den Gebrauch der Sache, ohne ihre Nutzung, erhält. Man kann den nämlichen Garten *Pachten* und *Miethen;* das Erstere, wenn man das Recht auf die Früchte desselben erhält, worin seine Nutzung besteht, das Letztere, wenn man blofs darin wohnt und spatzieren geht. *Heuern* wäre das Wort, welches beide, *Miethen* und *Pachten* in sich schlösse; allein es ist nur noch in Niedersachsen, vorzüglich aber in Westphalen, im Gebrauche. Durch seine allgemeinere Bedeutung unterscheidet es sich schon hinlänglich von *Miethen* sowohl als von *Pachten*.

686. *Heulen. Weinen. Wimmern, Schluchzen.* Das *Weinen* druckt den Schmerz durch einen sanftern klagenden Laut aus, der mit Thränen begleitet ist. Das *Schluchzen* ist ein stärkeres Weinen; und ist daher entweder die Wirkung eines heftigern oder eines anhaltendern Schmerzes, oder, wie bey den Kindern, einer gröſsern Reitzbarkeit. Es besteht nämlich aus unwillkührlichen Zuckungen des Zwerchfelles, die sich in die Kehle fortpflanzen. Das *Heulen* ist ein heftiger hohler Laut, und das Wort, das es ausdruckt, ist in den meisten Sprachen eine Nachahmung desselben. Als solcher wird es auch von den Thieren und andern Dingen gesagt. Die Wölfe *heulen*, wenn sie hungrig sind, die Winde *heulen*, eine Orgel *heult*. So fern *Heulen* mit *Weinen* sinnverwandt ist, bedeutet es den Ausdruck des Schmerzes, und es unterscheidet sich davon dadurch, daſs dieser Schmerz unvermischt und heftiger ist. Eben wegen dieser Mischung von Vollkommenheit und Unvollkommenheit in dem Anschauen, zwischen denen die Seele hin- und herschwankt, sind auch nur Wesen, die neben ihrer Sinnlichkeit auch Vernunft haben, des *Weinens* und *Lachens* fähig. Das Thier *heult* und der Mensch *weint*; und wenn er *heult*, so hat ihn ein heftiger und unvermischter Schmerz überwältigt. Denn das starke Gefühl des Schmerzes, das durch keine Beymischung gemildert und nicht durch Vernunft gemäſsigt wird, überläſst sich ungeschwächt ganz dem Ausdrucke der allein herrschenden Leidenschaft. Das *Wimmern* ist ein schwacher, gebrochener und zitternder Klageton, den ein heftiger Schmerz auspreſst. Bey dem Menschen ist er oft darum schwach und gebrochen, weil der volle Ausdruck des heftigen Schmerzes unterdrückt und gemäſsigt wird, um in dem Tone gehalten zu werden, mit dem andere Menschen sympathieren können. Der rohe Mensch *heult*, wenn der gebildete *wimmert*.

687. *Hexen. Zaubern. — Hexe. Zauberer. Trude. Schwarzkünstler.* Die höhern

Kräfte,

Kräfte, wodurch der Aberglaube *Zaubern* und *Hexen* zu können wähnt, sind die Kräfte höherer Zwischengeister. Nach dem Aberglauben der heidnischen Mythologie sind das Dämonen, deren es gute und böse giebt. Die sich dieser bedienen, sind *Zauberer*, und wenn es *böse* Dämonen sind, durch deren Mitwirkung der *Zauberer* seine magischen Werke verrichtet: so ist er ein *Schwarzkünstler*. Nach der Rockenphilosophie abergläubischer Christen, werden gewisse übernatürliche Dinge durch die bösen Geister der christlichen Mythologie gewirkt, und das sind die *Teufel*. Die Menschen, die der Teufel zur Befriedigung ihrer Wünsche durch höhere Kräfte verhilft, können *hexen* und sind *Hexen*. Das Wort *Trude* stammt ohne Zweifel von dem celtischen *Drud*, *Druid*. Diese Weisen eines rohen Volkes standen durch ihre Geheimnisse mit ihren Göttern in der nächsten Verbindung, und wurden von ihren staunenden, unmündigen Verehrern für Wesen angesehen, denen höhere Kräfte zu Gebote stehen.

688. *Hie. Da. Dort.* *Hie* oder *Hier* ist der erste Ort in dem Sinne des Redenden, *Da* der zweyte außer dem Ersten, und *Dort* der Dritte außer Beiden. Wenn der Redende den Ersten oder das *Hier* mit keinem sichtbaren Zeichen andeutet: so verstehet er den Ort, wo er selbst ist. Bey den beiden andern kann er sich ohne Gebehrden nicht verständlich machen, er muſs das *Da* und *Dort* mit einer Bewegung seines Körpers begleiten. Er wird also, wenn er *Dahin* und *Dorthin* sagen will, seine Rede mit einer Pantomime begleiten müssen, wodurch er auf den Ort zeigt, zu welchem die Sache bewegt werden soll.

689. *Hinderniſs. Schwierigkeit.* Die *Schwierigkeit* und das *Hinderniſs* sind zuvörderst so von einander verschieden, daſs alles, was einer Wirkung entgegen steht und verursacht, daſs eine Sache nicht wirklich wird, ein *Hinderniſs* derselben ist, eine *Schwierigkeit* aber, was die Anwendung groſser Kräfte und Hülfsmittel erfordert. Die Aufrichtung des Obeliskes bey der Porta

del Popolo in Rom fand *Schwierigkeiten*, die alle Hülfsmittel der Mechanik erschöpften; und schon da sie der Ausführung ganz nahe war, hätte sie ein neues unvorhergesehenes *Hindernifs*, ohne die Gegenwart des Geistes des berühmten *Fontana*, doch am Ende noch rückgängig gemacht. Die *Schwierigkeiten*, die Cäsar vorhersah, waren ihm kein *Hindernifs*, die Unterdrückung Roms zu beschliefsen. Hiernächst unterscheidet sich die *Schwierigkeit* von dem *Hindernisse* dadurch, dafs ein *Hindernifs* eine Wirkung ganz *unmöglich* machen kann, eine *Schwierigkeit* sie hingegen nur *schwer* macht.

690. *Hinlänglich. Hinreichend. Genug.* *Genug* bestimmt die Gröfse und Menge nach den Wünschen desjenigen, der die Sache verlangt. Es bezieht sich also auf das Urtheil, das diesen Wünschen gemäfs ist, *Hinreichend* und *Hinlänglich* auf den Gegenstand selbst, für den das Ding so grofs ist, als es seyn mufs. Daher druckt *Genug* eine gröfsere Quantität aus, als *Hinlänglich* und *Hinreichend*. Der Geitzige hat nie *genug*, wenn er auch das hat, was längst mehr als *hinreichend* und *hinlänglich* ist, um die Bedürfnisse der Natur zu befriedigen. *Hinreichend* bezeichnet das rechte Maafs von dem, was da seyn mufs, im Allgemeinen; *Genug*, was auch an sich weniger seyn könnte, aber nach dem Urtheile des Wünschenden gemessen wird; *Hinlänglich*, was, auch wenn es wenig ist, doch nicht unter dem Maafse des schlechterdings Nothwendigen bleibt.

691. *Hinterlassen. Verlassen. Zurücklassen.* *Verlassen* unterscheidet sich von dem *Hinterlassen* und *Zurücklassen* dadurch, dafs es überhaupt die Entfernung von dem, welchem man bisher gegenwärtig war, anzeigt, und sich auf den Ort bezieht, von dem man sich entfernt, die beiden andern Zeitwörter aber auf die Dinge, die an dem Orte bleiben, den man *verläfst*. Nun unterscheidet sich aber *Hinterlassen* von *Zurücklassen* dadurch, dafs man das *hinterläfst*, was man nicht mit-

nimmt,

nimmt, und was an dem Orte bleiben soll; das hingegen *zurückläfst*, was man nicht mit sich nimmt, ob es gleich nach einiger Zeit auch uns nachfolgen kann. Ein Reisender, der seine Zeche nicht bezahlen kann, *läfst* bisweilen in dem Wirthshause seine Uhr *zurück;* er nimmt sie nicht mit, er hofft sie aber bald wieder einlösen zu können. Ein Reicher *hinterläfst*, wenn er stirbt, seinen Erben sein Vermögen, er nimmt es nicht mit, und es wird ihm nie folgen.

692. *Hintertreiben. Vereiteln.* So fern eine Unternehmung selbst gehindert wird, so fern wird sie *hintertrieben;* so fern man hindert, dafs der Urheber derselben seine Absicht nicht erreiche, es sey, dafs man die Ausführung des Plans selbst hindert, oder dafs man macht, dafs der Urheber desselben den Vortheil davon nicht habe, den er sich versprochen hatte, so fern wird das Vorhaben *vereitelt.*

693. *Hinzusetzen. Hinzuthun. Hinzufügen. Beysetzen. Beyfügen.* Etwas zu einer Sache *hinzuthun*, ist überhaupt sie vermehren. *Hinzusetzen* enthält den Nebenbegriff einer ordentlichen Stellung. Man kann nicht sagen: zu einem Kornhaufen etwas *hinzusetzen*, aber man sagt: man müsse zu einer Zahl rechter Hand eine Null *hinzusetzen*, wenn sie einen zehnfach gröfsern Werth erhalten soll. Man mufs zu den Lichtern, die bereits auf dem Tische stehen, noch mehrere *hinzusetzen*, wenn es heller werden soll. *Hinzufügen* enthält noch überdiefs den Nebenbegriff, dafs das, was hinzugesetzt wird, zu einem zusammenhängenden Ganzen hinzukomme, und zwar so, dafs es zu demselben passe. Wenn also *Hinzufügen* den Nebenbegriff einer genauern Verbindung ausdruckt: so wird es auch die Zusätze besonders bezeichnen, wodurch etwas genauer bestimmt wird. So werden in einem Vertrage noch einige Bedingungen *hinzugefügt*, wodurch die Verabredungen genauer bestimmt werden. In *Beysetzen* und *Beyfügen* bestimmt die Vorsylbe

Bey den Unterschied von denen, die mit *Hinzu* zusammengesetzt sind. Diese zeigt nämlich den Ort oder die Stelle des Hinzugethanen an. Die Interpunctionszeichen, als das Komma, das Kolon u. s. w. werden den Worten *beygesetzt*, die Accente oder Tonzeichen werden in den europäischen Sprachen darüber gesetzt.

694. *Hitze. Feuer. Wärme. — Hitzig. Heifs. Feurig. Warm.* Als *Feuer* erscheint der entbundene Wärmestoff dem Gesichte, als *Wärme* und *Hitze* wird er von dem Gefühle empfunden. Wenn das *Feuer* am stärksten ist: so ist es in einer Flamme sichtbar, und also in der schnellsten Bewegung. *Wärme* ist ein jeder Zustand eines Körpers, worin sich die Entbindung des Wärmestoffes dem Gefühle offenbaret. *Hitze* ist ein gröfserer Grad der *Wärme*. Die *Wärme* wird *Hitze*, wenn sie die flüssigen Körper sieden macht, die Metalle schmelzt, den Thon härtet und den Sand verglaset. Die *Wärme* wird für die Empfindung *Hitze*, wenn sie beschwerlich und schmerzhaft wird. Die *Wärme* wird im uneigentlichen Sinne den Empfindungen, und zwar nur den angenehmen, so wie unter den Handlungen nur den sittlich guten beygelegt. Ein Mensch von zartem sittlichen Gefühl spricht mit *Wärme* von der Schönheit einer edelmüthigen That, und er nimmt sich mit *Wärme* der verleumdeten und unterdrückten Unschuld an. In den Beywörtern, die damit verwandt sind, wird *Heifs* den Empfindungen und *Hitzig* den Handlungen beygelegt. Das *Feuer* bezeichnet die Kraft und die Geschwindigkeit der *Bewegungen*. Ein Mann von lebhaftem Genie und Charakter arbeitet, spricht, blickt mit *Feuer*.

695. *Hoch. Grofs. Erhaben.* Bey den Körpern unterscheidet sich *Grofs* von *Hoch* dadurch, dafs es die Vielheit der Theile eines Ganzen in jeder Dimension anzeigt, *Hoch* aber nur die Gröfse der dritten Dimension des Körpers, die zu seiner Länge und Breite hinzukommt. Diese dritte Dimension wird auch nur in Beziehung auf die Grundfläche seine *Höhe* genannt; so wie in Beziehung auf

einen

einen ganzen Weltkörper die Gröſse dieser Dimension die *Höhe* genannt wird, so fern sie von der Seite betrachtet wird, die von dem Mittelpunkte entfernter, und seine *Tiefe* die Gröſse derselben, so fern sie von der Seite betrachtet wird, die dem Mittelpunkte des Weltkörpers näher ist. *Erhaben* ist das *Groſse*, das für unser Anschauen unendlich ist, oder dessen Grenzen wir nicht überschauen können. Es giebt *erhabene* Gegenstände, die es durch ihre Ausdehnung, und andere, die es durch ihre Kraft sind, mathematisch- und dynamisch-*erhabene*. Das geistig *Erhabene* ist das unermeſslich Groſse in dem Genie und Charakter, in den Handlungen und den Gesinnungen. Der Begriff des *Hohen* wird von dem Sinnlichen auf das Unsinnliche nur in zwey Rücksichten übergetragen. Das *Hohe* ist *erstlich* das schwer zu Erreichende, und *zweytens* das im höhern Grade Vollkommene. Oft ist beides mit einander verbunden. Von *Erhaben* ist *Groſs* zuvörderst dadurch unterschieden, daſs *Erhaben* nur den höchsten Grad der Gröſse, die unüberschaubare, oder die sinnlich unendliche ausdruckt. Alles *Erhabene* ist *groſs*, aber nicht alles *Groſse* ist *erhaben*. Hiernächst ist nur der Gegenstand durch seine Vollkommenheit *erhaben*, es kann aber auch eine *Gröſse* der Unvollkommenheit geben. Es giebt *groſse* Mängel, Fehler, Laster, aber keine *erhabene*. Weil *Hoch* auch den Nebenbegriff des Schweren enthält, und dem Gemeinen und Leichten entgegen gesetzt ist, so wird es auch von Gegenständen des Verstandes gesagt; denn auch unter diesen kann es schwerere oder solche geben, die gemeinen Kräften nicht erreichbar sind. Mancher gesteht, daſs ihm die Lehren einer Wissenschaft zu *hoch* sind, wenn er sich bewuſst ist, daſs es seine Kräfte übersteigt, sie zu begreifen.

696. *Hochsinnig. Stolz.* *Stolz* in seiner guten Bedeutung druckt die groſse Meinung, die Jemand von seinen Vorzügen hat, am allgemeinsten aus; *Hochsinnig* enthält aber auch den Nebenbegriff, daſs diese groſse Meinung von seinen Vorzügen den Menschen abhält, etwas Erniedrigendes

gendes zu thun oder zu leiden, und sich um die Güter zu bekümmern, die den Unedlen und Edeln unter den Menschen gemein sind, vielmehr ihn anspornt, nach dem, was sittlich-grofs und edel ist, zu streben. Dieser Sinn veredelt den *Stolz*, und er ist das, was man unter einem edlen *Stolze* versteht. Es giebt aber auch einen gemeinen, einen lächerlichen, einen beleidigenden, ja einen niedrigen *Stolz*, und dieser letztere ist der, welcher sich auf nichtswürdige Dinge gründet, die einem Menschen keine wahren Vorzüge geben können. Das Alles kann mit dem *Hochsinne* nicht bestehen. Denn der *Hochsinn* ist der Sinn für das Edlere, aber auch schwer zu Erreichende, welcher in beiderley Fällen eine gerechte Selbstschätzung, ein Gefühl der Würde der menschlichen Natur und ein edles Vertrauen zu seinen Kräften voraussetzt.

697. *Hoffen.* (Sich) *Spitzen.* Das Gute, worauf sich der *Hoffende* freuet, begreift auch die erhabensten und unsinnlichsten Güter; wer sich auf Etwas *spitzt*, der freuet sich zum voraus auf einen sinnlichen Genufs. — „*Hoffe* auf den Herrn, er wird dir geben, was dein Herz wünscht." — „Ich *spitze* mich aufs Lachen." *Lessing.* —

698. *Hoffen. Ahnden.* *Hoffnung* sieht immer nur das Gute vorher, erfüllt das Herz mit Freude und belebt den Geist zur Thätigkeit, indefs die *Ahndung* auch das Böse besorgt, das Herz mit Furcht erfüllt und den Geist niederschlägt. Die gewöhnlichen *Ahndungen* des Aberglaubens kündigen sich daher oft durch Beklemmung und Bangigkeit an. Wer über den Ausgang einer mifslichen Unternehmung besorgt ist, der sagt: ihm *ahnde* nichts Gutes. Hiernächst ist die *Ahndung* eine sehr *dunkele* Vorempfindung des Künftigen, die *Hoffnung* hat mehr Klarheit und Deutlichkeit. Bey der *Ahndung* können wir uns die Gründe unserer Freude und unserer Besorgnifs nicht angeben, sie sind uns selbst nichts weiter, als das dunkle Gefühl der Bangigkeit oder der Heiterkeit, wovon wir nicht wissen, woher sie kommen; bey der *Hoffnung* sehen wir Gründe der Wahrscheinlichkeit,

und

und können uns davon Rechenschaft geben. Wenn wir uns dieser Gründe bewufst werden, so kann die *Ahndung* in *Hoffnung* übergehen.

699. *Höflich. Gesittet. Artig. Fein.* Wer in dem Umgange mit Menschen gefallen will, der mufs zuvörderst alles das in seinem Äufsern vermeiden, was seiner Natur nach beleidigend, anstöfsig und ekelhaft ist. So bald er dieses thut, ist er schon *gesittet. Artig* ist er, wenn sein Äufseres noch aufserdem in einem höhern Grade angenehm ist; wenn er sich angenehm zu kleiden, eine Gesellschaft angenehm zu unterhalten, mit ungezwungenem Anstande alles zu thun weifs. Die *Höflichkeit* bemühet sich, ihre Achtung und Liebe gegen die Personen der Gesellschaft durch Handlungen und Reden auszudrucken. Dieses erfordert aber eine Geschicklichkeit und Gewandheit, die nur derjenige besitzt, der mit den Gebräuchen der feinen Welt seit längerer Zeit bekannt ist, und dem durch den Umgang mit guter Gesellschaft, durch die Gewohnheit die *Höflichkeit* natürlich geworden ist. *Feine* Manieren, die *feine* Welt, ein *feiner* Mann, sind Ausdrücke, worin *fein* einen höhern Grad desjenigen, was in ihnen gefällt, bezeichnet, als *artig* und *höflich*. So weit das *Feine* nichts Rauhes in den äufsern Sitten zuläfst, ist es schon in dem *Artigen* enthalten, es enthält aber noch den Begriff des Angenehmen, zu welchem ein schärferer Verstand, ein geübterer Witz und ein zarteres Gefühl desjenigen, was gefallen und misfallen kann, erfordert wird.

700. *Höflichkeit. Lebensart. Welt. Sittenanmuth.* Wer Andern so viele Proben von Aufmerksamkeit und Achtung giebt, als sie nach ihren Verhältnissen und den eingeführten Sitten verlangen können, dem schreiben wir *Höflichkeit* zu. Wer durch die Art seines Betragens gefällt oder einnimmt, der hat überhaupt *Lebensart*, besonders wenn er den eingeführten Wohlstand beobachtet.— Wessen Betragen mit dem Sittengebrauch, zumal mit den Forderungen der höhern und feinern Gesellschaft übereinstimmt,

stimmt, der hat *Welt.* Wessen Umgang für jeden Mann von Geschmack und Bildung süſse Reize und Lieblichkeit hat, an dem preisen wir *Sittenanmuth.* Einem Hutabziehenden nicht danken, einem antworten, ehe er ausgesprochen hat, eine bescheidene Bitte geradezu und unfreundlich abweisen, ist *Mangel an Höflichkeit.* Eine auserlesene Gesellschaft in einem widrigen, unreinen Aufzuge besuchen, ist *Mangel an Lebensart.* In einen Zirkel von einem Dutzend Damen kommen, und nicht jeder in der Runde herum die Hände küssen, halten Manche für einen *Mangel an Welt.* Alles Ungestüme, wie alles Träge, alles Trockne, wie alles Geschwätzige, ist *Mangel an Sittenanmuth.*

701. *Hoffnung. Erwartung. Vertrauen. Zuversicht.* Das *Erwartete* kann sowohl etwas Böses, als etwas Gutes, etwas Angenehmes, als etwas Unangenehmes seyn. Man *erwartet* eben so gut bey ungünstigem Wetter eine schlechte Erndte, als bey günstigem eine gute. Die *Hoffnung* aber entsteht nur aus dem Vorsehen des Guten. Auſser dem Unterschiede aber, der auf der guten oder bösen Beschaffenheit des Bevorstehenden beruhet, kömmt noch ein anderer in Betrachtung, der von dem Grade der Gewiſsheit hergenommen ist, womit es vorhergesehen wird. Die höhern von diesen Graden werden durch *Vertrauen* und *Zuversicht* ausgedruckt, doch so, daſs *Zuversicht* auf die Gewiſsheit hindeutet, womit das Gute vorhergesehen wird, und *Vertrauen* auf das Gute, welches man mit Gewiſsheit erwartet. Man sagt: ich habe die *zuversichtliche Hoffnung,* daſs er mich bezahlen werde, denn ich habe das gröſste *Vertrauen* zu seiner Ehrlichkeit.

702. *Höhe. Hoheit. Höhe* bezeichnet das Hervorragen über die niedrigen Gegenstände, *Hoheit* hingegen das Vollkommene. Beides wird übrigens sowohl von der innern als äuſsern Gröſse gebraucht. Wenn der Ehrgeitz die gröſste *Höhe* der Ehre erstiegen hat, sagt *Corneille,* so strebt er wieder herabzusteigen. So oft *Höhe* und *Hoheit* von den äuſsern Vorzügen des Ranges, des Standes, der Geburt

burt gebraucht wird: so zeigt *Höhe* nur den grofsen Grad dieser Vorzüge von der Seite ihrer Gröfse an, womit sie über andere geringere Stufen derselben hervorragen, *Hoheit* hingegen von der Seite, dafs es Vorzüge und Vollkommenheiten sind. Man kann daher auch Fehlern und Mängeln eine *Höhe* beylegen, aber keine *Hoheit*.

703. *Hohn. Spott.* Der *Spott* will Lachen erregen, und man hat von den Franzosen gesagt, dafs sie nicht Alles verachten, worüber sie *spotten*. Die Begierde, witzig zu seyn, und das Verdienst, eine Gesellschaft auf Kosten eines Menschen, der einige Blöfsen giebt, zu belustigen, ist bey manchen Menschen zu grofs, als dafs sie nicht den ersten den besten Gegenstand zum Opfer ihres *Spottes* machen sollten. Die Absicht des *Hohnes* hingegen ist, Verachtung auszudrucken. — „Anmafsende Intoleranz erweckt und verdient mifsbilligenden *Spott*, geheime Inquisitionsgerichte und Kabalen lauten *Hohn* und *Verachtung*." *Herder*. — Man *spottet* auch aus Lustigkeit und um seinen Witz zu zeigen; man *höhnet* nur aus Stolz und Verachtung. Der *Spott* kann fein und gutmüthig seyn, der *Hohn* ist immer stolz, bitter und verachtend. Auch in dem natürlichen Ausdrucke des *Hohnes* in den Mienen ist der Zug, welcher Verachtung andeutet, der wesentlichste. Man glaubt ihn in dem verächtlichen Nasenrümpfen zu finden, womit der *Hohn* auf Andere neben sich herabsieht. — „Der edelmüthige *Hohn*, der auf der *Nase* safs, sah jetzund hoch herab auf eines Läufers Spafs." *Zachariä*. —

704. *Holen. Bringen.* Wer etwas *bringen* soll, ist schon an dem Orte, wo die Sache sich befindet; wer etwas *holen* soll, mufs sich erst dahin begeben. Er ist also von der zu *holenden* Sache entfernt. Ich lasse einen Brief von der Post *holen*, wenn ich dahin schicke; der Briefträger aber, der schon auf der Post ist, *bringt* mir ihn in das Haus.

705. *Horchen. Lauschen. Lauern.* *Horchen* ist die gespannte Aufmerksamkeit durch den Sinn des Gehörs. Das *Lauschen* ist die gespannte und heimliche

Aufmerksamkeit sowohl auf sichtbare als hörbare Gegenstände. Wer *lauert*, bemerkt noch nichts, er hofft und erwartet aber mit Ungeduld, etwas gewahr zu werden. — „Sie deuten jeden Blick und *horcken* hier und dort, und *lauern* nie umsonst auf *Laune*, Zeit und Ort." *Manso.*

706. *Huhn. Henne.* Das Wort *Huhn* bedeutet die ganze Art. Dahin gehören die Haus*hühner*, die welschen *Hühner*, die *Rephühner* u. a. m. Man sagt: man halte viel *Hühnervieh*, ohne Unterschied des Geschlechtes, wenn auch noch so viel Hähne darunter sind; und eben so: man habe ein ganzes Volk *Rephühner* aufgejagt. Die *Henne* aber bezeichnet nur das Weibliche unter dem *Hühner*viehe, und zwar auch nur erst, wenn sie so groſs ist, daſs sie Eyer legen und brüten kann. Bis dahin heiſst sie noch ein *Huhn*, allenfalls im Diminutiv ein *Hühnchen* oder ein junges *Huhn*. Es bedeutet also dasselbe, was bey den kleinern Vögeln, insonderheit bey denen, die zu dem Geschlechte der Sperlinge gehören, als den Kanarienvögeln, den Nachtigallen u. s. w. die *Sie* ist. Das Männliche heiſst hingegen bey allen Vögeln der *Hahn*.

707. *Hülse. Schale. Schelfe. Schote.* *Schalen* sind Umgebungen, harte sowohl als weiche, steife und biegsame, welche weiche Körper enthalten. Die äuſsere Bekleidung der Eyer, der Nüsse u. s. w. heiſsen *Eyerschalen*, *Nuſsschalen*, und an den Nüssen heiſst sowohl die äuſserste weiche, als die darunter enthaltene harte, die *Schale*. Die *Schelfen* sind die weichen Bekleidungen, nachdem sie *abgeschält* sind, welche, so lange sie das Innere noch umgeben, nach Verschiedenheit ihrer Dicke oder Dünne, *Schale* oder Haut heiſsen. Die abgeschälten *Schalen* von Äpfeln und Birnen, die abgegangene schuppichte Haut von einem Gliede des menschlichen Körpers, die abgeschälte Haut von Erdäpfeln, Kartoffeln u. dgl. sind *Schelfen*. *Hülsen* unterscheiden sich von *Schalen* dadurch, daſs sie nur die Bekleidung von Pflanzentheilen, *Schalen* auch von thierischen Körpern sind; ferner, daſs sie immer biegsam sind, die *Schalen* aber

auch hart seyn können; endlich dadurch, dafs sie nur die Saamen bekleiden, *Schalen* aber auch andere Theile der Pflanze umgeben. In der Wissenschaft unterscheidet man noch die *Hülsen* von den *Schoten*. Denn in der Naturgeschichte führen diejenigen Saamenbehältnisse dieser Art den Namen der *Hülsen*, wo der Saamen nur allein an der Obernath befestigt ist, Legumen; zum Unterschiede von den *Schoten*, in welchen der Saamen wechselweise von einer Nath zur andern sitzt, Siliqua. Die Erbsen und Linsen z. B. haben *Hülsen*; die Kresse, der Hederich haben *Schoten*.

708. *Humanität. Menschheit. Menschlichkeit.* Wenn *Menschheit* das ganze Wesen des Menschen ausdruckt: so bezeichnet es dasselbe sowohl von der Seite der Vorzüge der menschlichen Natur vor den übrigen Lebendigen, die auf einer geringern Stufe in der Leiter der Wesen stehen, als von der Seite ihrer Schranken, ihrer Mängel und Gebrechen. Die christliche Theologie sagt, Christus habe die *Menschheit* angenommen, und sie versteht darunter die menschliche Natur mit ihren Schwachheiten, Gebrechen, Beschwerden und ihren höhern aber beschränkten Kräften. *Menschlich* ist das, was eine eigenthümliche Eigenschaft des Menschen ist oder diese Eigenschaft hat. Die *Menschlichkeit* ist der Inbegriff dieser Eigenschaften selbst. Nun hat aber die *Menschlichkeit* eine doppelte Seite, wovon die Eine die höhern, die Andere die niedrigern Wesen berührt, mit denen der Mensch verwandt ist. Von der Einen unterscheidet er sich durch seine Unvollkommenheiten von den höhern Wesen, und zwar am meisten von dem höchsten, von der Gottheit. So ist Irren, nach dem Sprüchworte, *menschlich*. Von der andern Seite unterscheidet sich der Mensch durch höhere Vollkommenheiten von den Thieren. Die *Menschlichkeit* bedeutet also auch den Inbegriff der Vorzüge und höhern Vollkommenheiten des Menschen. Dem *Menschlichen* ist sowohl das *Übermenschliche* als das *Unmenschliche* entgegen gesetzt. Man verlangt von dem Menschen etwas *Übermenschliches*, wenn man will, dafs er nie irren und feh-

fehlen soll. Die Gefechte der Gladiatoren waren ein *unmenschlicher* Zeitvertreib der nie ganz gebildeten Römer. *Humanität* unterscheidet sich von *Menschlichkeit* schon dadurch, daſs es den Menschen nur von der Seite der Vollkommenheiten der menschlichen Natur bezeichnet, *Menschlichkeit* aber auch von der Seite seiner Unvollkommenheiten. Die *Humanität* ist ferner die Ausbildung aller höhern Kräfte der Seele auch des Verstandes, in ihren Wirkungen auf die geselligen Empfindungen, und nur so unterscheidet sie sich in der gemeinen Sprache von der *Menschlichkeit*, die sich nur auf die Fertigkeit in den geselligen Empfindungen und am engsten auf das Mitgefühl bey fremdem Schmerze einschränkt. Die *Menschheit* erhalten wir durch die Natur, die gefühlvolle *Menschlichkeit* und *Humanität* durch Bildung und Erziehung. Da die Dichtersprache das fremde Wort *Humanität* nicht zuläſst: so haben klassische Dichter kein Bedenken getragen, *Menschlichkeit* in diesem weitern Umfange zu gebrauchen, und das nicht nur mit Recht, sondern auch ohne Anstoſs.

709. *Hüpfen. Springen.* *Hüpfen* druckt bloſs das schnelle Erheben aus; *Springen* aber zugleich die schnelle Durchlaufung des Zwischenraumes von dem Punkte, den der *Spingende* verlassen, bis zu dem, auf welchen er niederfällt. Daher ist auch das *Hüpfen* nur ein natürlicher Ausdruck der *Freude;* das *Springen* auch des *Zornes.*

I.

710. *Ja. Allerdings.* *Ja!* unterscheidet sich von *Allerdings* dadurch, daſs es bloſs das Zukommen eines Prädicates aussagt, *Allerdings* zu der bloſsen Bejahung noch den Nebenbegriff der völligen Gewiſsheit hinzuthut. Das erhellet daraus, daſs *Allerdings* auch zu dem Verbindungsbegriffe *ist* hinzugesetzt wird, und dadurch dem Satze die Modalität der Gewiſsheit giebt. Denn man sagt: *Cäsar* war *allerdings* ein groſser Feldherr.

711. *Jagen. Treiben.* Man *treibt* das, was man in jede Art von Bewegung setzt, auch in eine langsamere; man *jagt* nur das, was in eine geschwindere, heftigere Bewegung gesetzt wird. Diese Nebenbegriffe bestimmen auch den Unterschied zwischen *Jagen* und *Treiben* in ihrem uneigentlichen Gebrauche. So sagt man: die Frühlingswärme *treibt* die Knospen an den Bäumen hervor, welche nach und nach zum Vorschein kommen, und die Nachtfröste *verjagen* das Ungeziefer, welches plötzlich verschwindet.

712. *Jähe. Steil. Schroff.* Ein jedes dieser Wörter wird der Anhöhe nach dem verschiedenen Standorte beygelegt, von dem man sie betrachtet. Steht man unten, so sagt man: sie sey *steil;* steht man oben, so sagt man: sie sey *jähe.* Man wird daher nicht sagen: einen *jähen* Felsen hinaufklettern, sondern einen *steilen*, so wie man von einem *jähen* Felsen herabstürzt, und nicht von einem *steilen. Schroff* zeigt, ohne Rücksicht auf den Standpunkt, und also auf das Steigen und Fallen, bloſs den senkrechten oder beynahe senkrechten Stand einer Anhöhe an. — „Des Uranos Erzeugte, seht mich hier am *schroffen* Felsen angefesselt." *Att. Mus.* —

713. *Jammer. Klage. Wehklage. Klage* ist der Ausdruck eines jeden Grades des Schmerzes, *Jammer* nur des höchsten Grades. Natürlich würde also *Jammer* der Ausdruck der Empfindung eines gröſsern Übels, *Klage* eines jeden, auch eines geringern seyn. Indeſs machen hier die verschiedenen Grade der Empfindlichkeit und der Selbstbeherrschung sowohl bey ganzen Nationen als bey einzelnen Menschen einen groſsen Unterschied. Die *Wehklage* hält das Mittel zwischen der *Klage* und dem *Jammer*, und ist dem letztern am nächsten. Dieser Unterschied zeigt sich sowohl in den Ursachen, als in dem Ausdrucke der Empfindung eines Übels. Die *Klage* äuſsert sich durch zusammenhangende Rede, sie beschreibt das Unangenehme ihres Zustandes, und setzt die Ursachen ih-

res Gefühls aus einander: die *Wehklage* bricht in schmerzhafte Ausrufungen und in articulirte einsylbige Laute aus; der *Jammer* verzehrt sich in Seufzern, Stöhnen und allen natürlichen, unarticulirten Lauten, wovon das Wort *Jammer* selbst die nachahmenden Töne enthält.

714. *Jammer. Widerwärtigkeit. Elend. Bedrängnifs. Drangsal. Leiden. Noth. Unglück. Kreuz.* In jedem, auch den kleineren Graden, und auch in der kürzesten Dauer, sind unangenehme Zustände *Widerwärtigkeiten*, in den gröfsten Graden und in der längsten Dauer sind sie *Elend*. Eine *Widerwärtigkeit* ist alles, was unsern Absichten und Wünschen *entgegen* ist, und Viele rechnen es schon zu ihren *Widerwärtigkeiten*, wenn sie schlechte Wege, rauhe Witterung, ein zerbrochener Wagen hindern, zu rechter Zeit an dem Ziele einer Reise anzukommen. Wenn *Elend* den höchsten Grad des Unglücks in seiner gröfsten Dauer ausdruckt: so ist es der Inbegriff aller Arten von Übel, die gröfsten nicht ausgenommen. — „Für ein empfindendes Wesen ist die Annäherung an seinen Untergang *Elend*." *Garve*. — Der *Bedrängte* fühlt gegenwärtige Übel, sieht unvermeidlichen Übeln, unausweichlichen Gefahren entgegen, er ist verlegen, denn ihm schimmert kein Strahl der Hoffnung, ihnen zu entgehen. Eine *Bedrängnifs* kann daher auch nur ein einzelnes Übel seyn, wofern es nur so grofs ist, dafs es uns ohne Hülfsquellen läfst. Wenn diese Übel gröfsere, mannichfaltigere und daurendere sind: so sind es *Drangsale*. Die Übel des Krieges sind *Drangsale* für den, der sie erleidet, denn sie sind mannichfaltig, grofs, und dauern so lange, als die feindlichen Kriegsheere in dem Lande sind. Aufser der verschiedenen Gröfse bezeichnet die Sprache die Übel, die den Menschen treffen, auch von Seiten der schmerzhaften Empfindung, die sie wirken, und da heifsen sie in ihren geringeren Graden *Ungemach*. Auch die friedlichen Länder empfinden manches *Ungemach* von einem benachbarten Kriege, Theurung, Durchmärsche u. s. w., aber die feindlichen empfinden die eigentlichen

lichen *Drangsale* desselben. Von einem höhern Grade schmerzhafter Empfindung bezeichnet die Übel, welche den Menschen treffen, das Wort *Leiden*. Sie sind daher diejenigen, welche den Menschen persönlich angehen, oder die er in denjenigen, die ihm am nächsten am Herzen liegen, mitfühlt. Wenn diese Übel insonderheit durch ihre anhaltende *Dauer* empfindlich werden, so sind es *Trübsale*. Ein anhaltendes Siechen des Körpers, eine langwierige, harte Gefangenschaft, ein hoffnungsloses Herumirren ohne Heerd und Freund, sind *Trübsale*, und sie werden es insonderheit durch ihre Dauer. Die durch ihre *Stärke* empfindlichen Übel heifsen *Jammer*. Die *Noth* ist ein Zustand, worin der Mensch Hülfe bedarf, und mit dringender Ängstlichkeit verlangt. In diesem Zustande mögen nun die Übel, für die der Geängstigte Hülfe verlangt, gegenwärtig oder gewifs bevorstehend seyn: so ist er immer in *Noth*, so bald er nur schleunige Hülfe bedarf. Wenn wir die Übel, die wir empfinden, auf die Regierung der Welt beziehen: so nennt sie ein jeder nach seiner verschiedenen Ansicht des Laufes der Natur *Unglück* oder *Kreuz*. *Unglück* nennt sie derjenige, der sie einem blofsen Zufalle zuschreibt, oder sie doch als Wirkungen betrachtet, deren Ursachen ihm verborgen sind; *Kreuz* derjenige, der sie als Fügungen einer väterlichen Regierung der Gottheit betrachtet, welche dabey die Prüfung oder Veredlung des sittlichen Zustandes des Leidenden zur Absicht hat. Eine langwierige Krankheit heifst in dem Munde des epikurischen Philosophen ein *Unglück*, in dem Munde des Christen ein *Kreuz*.

715. *Je. Jemals.* *Jemals* führt die Einbildungskraft auf einen einzelnen Punkt in der Zeit, es zerstückelt sie daher in ihre Theile, indefs *Je* sie der Einbildungskraft in ihrer ganzen Unbegrenztheit, Untheilbarkeit und Stetigkeit darstellt. *Je* scheint also eine gröfsere Allgemeinheit auszudrucken, stärker zu seyn, wenigstens die Seele mit einem gröfsern Bilde zu füllen, als *Jemals*. Daher die Dichtersprache die Allgemeinheit der Zeit durch *Je* stärker, als durch

Jemals, auszudrucken scheint. — „Hat *je* ein Paar sich zärtlicher geliebet? War *je* ein Paar unglücklicher, als wir?" *Gotter*. —

716. *Jemand. Einer.* *Einer* bezeichnet eine unbenannte Person, die man darum nicht benennt, weil das Prädicat, das man ihr beylegt, der ganzen Gattung zukommt. — „Die Haussorgen nehmen *Einen* sehr mit." *Gellert*. — *Jemand* bezeichnet eine solche bestimmte Person, die man darum nicht benennt, weil man sie nicht nennen kann oder nicht kenntlich machen will. — „Und wüſsten wir, wo *Jemand* traurig läge, wir gäben ihm den Wein." *Claudius*. —

717. *Jetzt. Nun.* *Jetzt* bezeichnet einen gegenwärtigen Theil der Zeit, als einen Theil der abstracten, *Nun* als einen Theil der concreten Zeit. Die abstracte Zeit betrachten wir aber als leer, so daſs sich ihre Theile bloſs durch ihre Ordnung des Vorhergehens und Nachfolgens unterscheiden; indeſs die Theile der concreten Zeit sich durch Dinge, Begebenheiten, Zustände und Veränderungen von einander unterscheiden, die in derselben wirklich sind. *Nun* zeigt also einen Zustand oder eine Veränderung an, die mit einem andern Zustande zugleich und in ihm gegründet ist. *Nun* ist für die als gegenwärtig gedachte Zeit das, was *Damals* für die vergangene, *Alsdann* für die künftige ist; so wie *Jetzt* für die gegenwärtige Zeit das ist, was *Ehemals* für die vergangene und *Dereinst* für die künftige ist.

718. *Immer. Immerdar. Immerfort.* Was *immer* ist, ist nie anders gewesen und wird nie anders seyn; was *immerdar* ist, wird nie fehlen; was *immerfort* ist, wird nie aufhören. Die himmlischen Körper sind *immer* in Bewegung, die Bewegungen derselben, womit wir die Zeit messen, sind stetig, wie die Zeit, sie dauren *immerdar*, sie bewegen sich *immerfort*; denn es ist keine Grenze ihrer Bewegung, keine Ruhe.

719. *Inbrünstig. Innig.* Die *Innigkeit* zeigt an, daſs der Affect, womit wir handeln und begehren, bis

in

in die geheimsten Tiefen unserer Seele durchdringe. *Inbrünstig* druckt eben diese Stärke des Affects aus; aber *innig*, so fern er in der Seele ist, *inbrünstig*, so fern er seine Heftigkeit auch durch den Körper offenbaret. So mahlt der Künstler den betenden Salomo bey der Einweihung seines Tempels. Denn sein Gebet war nicht allein ein *inniges*, es war auch ein *inbrünstiges*.

720. *Inne werden. Merken. Gewahr werden. Wahrnehmen.* Wir *merken* etwas, wenn es auch noch den Sinnen verborgen ist, und sich nur durch gewisse Kennzeichen und Spuren verräth, aus welchen wir sein Daseyn schliefsen. *Wahrnehmen* thun wir die Dinge, die nicht verborgen sind, und also selbst in die Sinne fallen, und von denselben klar und deutlich erkannt werden. Wenn wir sie bis dahin noch nicht klar erkannten, so war es nicht, weil sie verborgen waren, sondern weil wir unsere Aufmerksamkeit nicht darauf gerichtet hatten. Man sagt, dafs man etwas *Inne werde*, wenn es uns im höhern Grade interessirt, und wenn es unserm bisherigen Urtheile und Glauben entgegen, wenigstens uns zweifelhaft ist, so bald wir durch eigene Erfahrung darüber eines bessern belehrt, oder, wenn wir zweifelhaft gewesen sind, völlig gewifs werden. Der Feldherr *merkte*, dafs an einem gewissen Orte ein Hinterhalt verborgen sey, indem er es aus gewissen Umständen schlofs, ohne ihn noch selbst ansichtig zu werden. Er *nahm* den Hinterhalt *wahr*, würde anzeigen, dafs er ihn schon wirklich ansichtig geworden; er *ward* ihn *gewahr*, würde heifsen, er habe ihn plötzlich und unvermuthet entdeckt; er *ward* den Hinterhalt *inne*, würde den Begriff geben, dafs man ihm davon Nachricht gegeben, dafs er aber dieser Nachricht keinen Glauben beygemessen, bis er sich von ihrer Wahrheit durch seine eigene Erfahrung überzeugt habe.

721. *Inner. Inwendig. Innerlich. Innerhalb.* Das *Innere* sind die Theile des Ganzen, die von der Oberfläche bedeckt sind, bis auf den tiefsten Ort,

oder

oder den, welcher von der Oberfläche am weitesten entfernt ist. Da dieses den Augen derjenigen, die aufser der Sache sind, am meisten verborgen ist: so enthält es daher den Nebenbegriff des Unbekannten, und desjenigen, das schwerer zu erforschen ist. Das Wort *Inner* ist nur noch als Beywort im Gebrauche, ob es gleich sonst auch als Vorwort gebräuchlich war. An seine Stelle ist jetzt *innerhalb* getreten. *Innerhalb* ist also Alles, was von den Seiten des Dinges eingeschlossen oder doch begrenzt ist. Er hat das Recht, alles das Wild zu schiefsen, was sich *innerhalb* seines Reviers befindet. Das *Inwendige* ist die Seite der Einschliefsung, welche nach *Innen* gekehrt ist, so wie *auswendig* die, welche nach *aussen* gekehrt ist. Oft wird das *Innere* auch das *Inwendige* genannt, aber blofs so fern es der *inwendigen* Seite der Einschliefsung zugekehrt ist. Wenn man aber das *Innere* sagt: so will man zugleich den Nebenbegriff ausdrucken, dafs es durch die umgebenden Dinge dem Auge desjenigen verborgen wird, der sich aufserhalb befindet. Es würde also den tiefen Sinn des Dichters nicht erschöpfen, wenn es, anstatt: „Ins *Innre* der Natur dringt kein erschaffner Geist;" *Haller* — hiefse ins *Inwendige* der Natur. Das *Innerliche* sind die innern Eigenschaften, Zustände und Veränderungen des Dinges; das *Innere* sind die Theile desselben, die darin eingeschlossen sind. Zu den Eigenschaften des Dinges gehören insonderheit seine Kräfte und alles, was *in* demselben wirkt, und Zustände und Veränderungen hervorbringt, alles dieses gehört zu seinem *Innerlichen*. Man sagt daher nicht das *innerliche* Thor, der *innerliche* Hof, die *innerlichen* Wände, sondern das *innere* Thor, der *innere* Hof, die *innern* Wände. Denn beides sind Theile der Stadt und des Hauses und wirken nichts. Man nennt aber gewisse Krankheiten *innerliche*, die nämlich, welche ihre Ursach in dem menschlichen Körper selbst haben. Durch einen Schufs kann eine *innere* Verletzung verursacht worden seyn, welche der Wundarzt curirt; ein Fieber aber ist eine

innerliche Krankheit, deren Cur der eigentliche Arzt besorgt.

722. *Innung. Gewerk. Handwerk. Gilde. Zunft.* Der allgemeinste Name von den Korporationen solcher Bürger, die städtische Gewerbe treiben, ist *Innung;* denn es druckt weiter nichts als die Vereinigung der Glieder in einen gesellschaftlichen Körper aus. Die *Innung* heiſst auch ein *Gewerk*, wenn ihr Gewerbe in der Hervorbringung gewisser Erzeugnisse durch die Arbeit einer Kunst oder eines Handwerks besteht, und von dieser Arbeit oder ihren Werken pflegen die *Gewerke* den Namen zu haben, wodurch sie sich von einander unterscheiden. *Gewerk* ist von *Handwerk* so verschieden, daſs es seiner Bildung nach bloſs das Collegium der dazu gehörigen Meister, *Handwerk* aber die Kunst oder die Profession, die sie treiben, bezeichnet. Man sagt: das *Schneidergewerk* und das *Schneiderhandwerk*, aber nicht: er lernt das *Schneidergewerk*. An einigen Orten werden die *Innungen Gilden* genannt, und zwar ursprünglich da, wo die Gemeinheit liegende Gründe oder darauf ruhende Zinsen und Abgaben besaſs, wovon gewisse Ausgaben bestritten wurden. *Zünfte* heiſsen die *Innungen* bloſs, so fern sie Abtheilungen der Bürgerschaft sind; und diese Benennung findet sich insonderheit in den deutschen freyen Reichsstädten und in der Schweitz vor ihrer Revolution. Denn da, wo die Bürger über öffentliche Angelegenheiten berathschlagen und Schlüsse fassen können, ist eine Abtheilung der Bürgerschaft in kleine Korporationen nöthig, und da hat man keine bequemere gefunden, als die schon vorhandene der *Innungen.*

723. *Inschrift. Epigramm. Sinngedicht.* Das *Sinngedicht* ist das martialische Epigramma oder ein solches kleines Gedicht, das in seinem ersten Theile eine Erwartung erregt, wovon der letzte einen sinnreichen Aufschluſs enthält. *Überschriften* und *Inschriften* sind das, was auf ein Werk geschrieben wird, um seine Bestimmung und das, was es ist, anzuzeigen, und wenn ei-

einige Epigrammatisten ehemals auch ihre *Sinngedichte* so genannt haben: so ist diesen beiden Wörtern doch ihre ursprüngliche Bedeutung geblieben. *Epigramm* würde nun, nachdem wir *Sinngedicht* haben, können aufgegeben werden, wenn wir nicht noch in der griechischen Anthologie *Epigrammen* hätten, die keine *Sinngedichte* sind. Ein *Epigramm* ist also ein jedes kleinere Gedicht.

724. *Inschrift. Aufschrift. Überschrift. Legende. Devise.* Die *Inschrift* ist eine solche Schrift, die bloſs die Bestimmung der Sache anzeigt. Dergleichen sind die *Inschriften* auf den öffentlichen Denkmählern, Grabsteinen, Triumphbogen, Ehrensäulen u. s. w. Die *Überschrift* ist eine Schrift, die *über* einer andern Sache steht. Eine *Inschrift* an einem Gebäude ist eine *Inschrift* für das ganze Gebäude, und wenn sie über dem Thore steht, eine *Überschrift* über dem Thore. Die kurze Inhaltsanzeige über dem Hauptstücke, dem Abschnitte eines Buches, ist die *Überschrift* desselben. Die *Aufschrift* ist eine Schrift *auf* der äuſsern Seite einer Sache, welche in ihrem *Innern* etwas enthält. Dergleichen sind die *Aufschriften* auf Briefen, auf Packeten, auf Schubläden, auf Büchsen. *Legenden* sind Inschriften, die sich auf ein Bild beziehen, dessen Bedeutung sie erklären sollen. Was man eine *Inschrift* auf den Münzen nennt, ist eine Schrift, die für sich besteht, und keine Beziehung auf ein Bild hat. Eine *Devise* ist eine Inschrift, welche sich auf ein Bild bezieht, das ein *Emblem* ist. So war eine gemahlte Sonne das *Emblem* von *Ludwig* dem Vierzehnten, und es hatte die *Devise:* nec pluribus impar.

725. *Insgesammt. Alle. Jeder. Alle* sind überhaupt die einzelnen Dinge, die zu einer Gattung oder die Theile, die zu einem Ganzen gehören ohne Ausnahme. *Insgesammt* oder *Allesammt* betrachtet die *Alle*, denen ein gewisses Prädicat beygelegt wird, als vereinigt, und *Jeder* einzeln und als ein Ganzes für sich. Als sich auf

der

der Kirchenversammlung von Trident *alle* Glieder versammelt hatten, die dazu berufen waren, und ein *Jeder* seinen Platz eingenommen: so waren sie *insgesammt* der Meinung, daſs die Eröffnung derselben mit einer feyerlichen Messe geschehen müsse. — „Wir gingen *alle* in der Irre, wie Schafe, ein *jeglicher* sahe auf seinen Weg." *Jes.* 53, 6. — „Wir irren *allesammt*, nur *Jeder* irret anders. *Haller.* —

726. *Interessant. Anziehend. Wichtig.* Was *Interessant* ist, erregt in mir nicht das Verlangen, es zu besitzen, sondern bloſs es zu genieſsen und zu erkennen; das Vergnügen, das ich mir in diesem Genusse und in dieser Erkenntniſs verspreche, reitzt mich, meine Aufmerksamkeit damit zu beschäfftigen. Das *Anziehende* erregt ein *jedes* Verlangen durch ein sehr sinnliches Vergnügen, das es mir verursacht. *Wichtig* ist der Gegenstand an und für sich, ohne Beziehung auf die Erregung eines Verlangens. So erscheint er bloſs dem Verstande, wegen der groſsen Folgen, die davon abhangen. Wohl dem, dem *wichtige* Untersuchungen *interessant* sind; die Aufmerksamkeit darauf wird ihm die Wollüste der Sinne weniger *anziehend* machen.

727. *Interesse. Theilnahme. Interesse* setzt zu dem gemeinschaftlichen Begriffe, den *Theilnahme* ausdruckt, noch den besondern Nebenbegriff hinzu, daſs die *Theilnahme* an fremdem Vergnügen und Schmerz *Interesse* ist, so fern sie auch unsere Thätigkeit in Bewegung bringt, das Vergnügen an demselben zu vermehren und zu verlängern. Für einen Astronomen hat die Bestimmung der Bahn eines neuen Kometen ein groſses *Interesse*, für das gemeine Volk eine öffentliche Hinrichtung, und für einen Mann von Geschmack ein schönes dramatisches Werk. *Interesse* ist hiernächst in dem Gegenstande das, was in dem Gemüthe das erregt, was man *Theilnahme* nennt. Man sagt eben so oft: das *hat* ein groſses, oder das *hat* nicht das geringste *Interesse* für mich, anstatt: das *erregt* ein

gro-

grofses oder nicht das geringste *Interesse*. Man kann aber nur sagen: das *erregt* eine grofse *Theilnahme*, nie aber: das *hat* eine grofse *Theilnahme*.

728. *Interessant. Gemüthlich.* *Gemüthlich* kann nicht durch *Interessant* ersetzt werden; denn das bezeichnet nur das in *dem Gegenstande*, was Verlangen erregt, *Gemüthlich* den Zustand des Gefühls und Verlangens selbst. — „Da ist sie uns das Symbol der Mutterliebe, des *gemüthlichsten*, reinsten und zartesten Triebes." *Propyläen*. — Ja selbst da, wo es, wie *Interessant*, den Gegenständen beygelegt scheint, enthält es doch den Begriff von dem, was ein tiefes und sanftes Liebesverlangen erregt. — „An den Genien bemerkt man schöne *gemüthliche* Köpfe und überhaupt gute Formen." *Ebend*. —

729. *Irre. Unsinnig. Sinnlos. Verrückt. Wahnsinnig. Wahnwitzig.* Der *Irre* ist derjenige, dessen Ideen im Zustande der *Krankheit* keinen innern Zusammenhang unter einander und keine Übereinstimmung mit den wirklichen Gegenständen haben. *Unsinnig* und *Sinnlos* bezeichnet den Zustand der Beraubung des Gebrauches des Verstandes und der Sinne, der durch eine heftige Leidenschaft verursacht wird; sie sind aber wieder darin von einander verschieden, dafs bey dem *Unsinnigen* diese Beraubung bey dem Verstande anfängt, und ihre zerstörenden Wirkungen, vermöge des genauesten Bandes zwischen den Seelenkräften, über die Sinne verbreitet, bey dem *Sinnlosen* aber unmittelbar die Sinne betäubet, und damit zugleich die Verrichtungen des Verstandes hemmet. Dieser Unterschied zwischen der *Unsinnigkeit* und *Sinnlosigkeit* in ihren Graden gründet sich auf den Unterschied in ihren Ursachen. Denn wenn die *Sinnlosigkeit* aus einer Gemüthsbewegung entstehet, so ist es der Schrecken, der durch seine plötzliche und betäubende Gewalt den *Sinnlosen* des Gebrauches seiner Sinne beraubt. Es kann aber auch ein Mensch durch einen heftigen Schlag auf den Kopf durch die starke Erschütterung

der Werkzeuge des Bewuſstseyns *sinnlos* zur Erde fallen. Die *Unsinnigkeit*, die *Verrücktheit*, der *Wahnsinn* und der *Wahnwitz* unterscheiden sich von einander durch ihre Dauer. Denn der *Unsinnige* befindet sich in einem vorübergehenden Zustande, der mit seiner kurz dauernden Ursach verschwindet, der *Wahnsinnige* und *Wahnwitzige* in einem fortdauernden, gewöhnlichen Zustande; weil seine Ursachen anhaltend sind. Der *Verrückte* ist dadurch von dem *Wahnsinnigen* und *Wahnwitzigen* unterschieden, daſs er in einem fortdaurenden wachenden Traume lebt, das, was ihm bloſs seine Phantasie vorbildet, wirklich zu empfinden, zu sehen, zu hören, zu fühlen glaubt. Wenn die *Verrückung* aus einer starken Leidenschaft entsteht: so wird ihre Dauer durch die festgesetzte Idee verursacht, welche mit dieser Leidenschaft verwandt und vergesellschaftet ist. *Wahnsinn* bedeutet die gänzliche Beraubung des Gebrauches des Verstandes, worin der Mensch das, was er sich bloſs einbildet, für gewiſs wahr hält. Der *Wahnwitz* kündigt sich durch eine Menge von Ideen an; aber diese Ideen sind unordentlich, regellos, und daher oft ungereimt. Der *Wahnwitzige* ist gesprächig, seine Ideen sind äuſserst beweglich; der *Wahnsinnige* kann auch still und gedankenlos da sitzen oder umhergehen.

730. *Irrthum. Irrung. Versehen.* — (Sich) *Irren.* (Sich) *Versehen.* *Irrthum* unterscheidet sich von *Versehen* zuvörderst dadurch, daſs es nicht allein die Handlung, wodurch dieses geschieht, sondern auch den Stoff und Inhalt des unrichtigen Urtheils, das man für wahr hält, selbst anzeigt, *Versehen* und *Irrung* die Handlung des unrichtigen Urtheiles. So heiſsen *Religionsirrthümer* falsche Lehren, die von Einigen für wahr gehalten werden. *Irrthümer* sind unvorsetzliche unrichtige Urtheile; die *Irrungen* sind unvorsetzliche, fehlerhafte Handlungen, die sowohl durch Miſsverständnisse als *Versehen* können veranlaſst werden; die *Versehen* sind zunächst bloſs die Verwechselung des Wahren und Falschen, des Un-

Unrechten mit dem Rechten. Die Zeitwörter: Sich *Irren* und Sich *Versehen* unterscheiden sich hiernächst dadurch, daſs in *Irren* bloſs der Begriff eines falschen Urtheils enthalten ist, das man mit dem wahren verwechselt, in *Versehen* aber noch der Nebenbegriff, daſs dieses ein anschauendes Urtheil sey, welches aus *Mangel* an hinlänglicher *Aufmerksamkeit* entstanden ist. *Irrthümer* verhütet man durch Nachdenken und Belehrung, *Irrungen* hebt man durch Aufklärung des Miſsverständnisses und Entdeckung des *Versehens*, die sie veranlaſst haben, *Versehen* verhütet man durch Aufmerksamkeit.

731. *Irrthum. Vorurtheil.* Ein *Vorurtheil* ist eine Meinung, die man ohne hinlängliche Gründe angenommen hat; aber darum ist es noch kein *Irrthum*. Denn nur ein *falsches Vorurtheil* ist ein *Irrthum*, es kann aber auch *Vorurtheile* geben, die wahr sind. Der *Irrthum* ist der *Wahrheit*, das *Vorurtheil* dem *geprüften* und auf Kenntniſs der Sache *gegründeten* Urtheile entgegengesetzt. Die *Vorurtheile* nehmen wir ohne alle Untersuchung an, in *Irrthümer* verfallen wir oft auf dem Wege und an dem Ende der mühsamsten Untersuchung. In einem unaufgeklärten Zeitalter giebt es viele *Vorurtheile*, in einem aufgeklärten vielleicht eben so viele *Irrthümer*. Das *Vorurtheil* kann auch ein *Irrthum* seyn, und wenn es das ist, so unterscheidet es sich von einem jeden andern *Irrthume* durch seine sinnliche Gewiſsheit, die ihm seine Festigkeit und Unheilbarkeit giebt. *Vorurtheile* sind schwer zu widerlegen, weil der, welcher sie hegt, nicht im Stande ist, nach Gründen zu urtheilen.

732. *Jungfer. Jungfrau. Dirne. Magd. Mädchen.* Eine *Dirne* nennt nur noch der niedrigste Stand eine unverheirathete Weibsperson, ohne sie verachten zu wollen. Die sich nur einigermaaſsen zu einem höhern Stande rechnen, verbinden einen verächtlichen Nebenbegriff damit. Es unterscheidet sich von *Jungfer* und *Jungfrau* sowohl durch das Alter als durch die Bewahrung

der

der Keuschheit. *Jungfer* und *Jungfrau* ist eine unverheirathete Person in jedem *Alter*, *Dirne* nur eine *junge*; *Jungfer* und *Jungfrau* zeigt eine solche an, die ihre Unschuld nicht verlohren hat, *Dirne* eine jede. An die Stelle von *Dirne* ist jetzt *Mädchen* gekommen, das sich von *Jungfer* und *Jungfrau* dadurch unterscheidet, daſs es zuvörderst bloſs das Geschlecht anzeigt, und den *Knaben* entgegengesetzt wird, wie in *Mädchen*schule, es sind mehr *Knaben* als *Mädchen* gebohren; hiernächst aber nur unverheiratheten Personen weiblichen Geschlechtes, ohne Rücksicht auf ihre Keuschheit, beygelegt wird, welche sich noch in den Jahren ihrer jugendlichen Blüthe befinden. Und da die erotischen Dichter keine andern Vorzüge an dem schönen Geschlechte erkennen, als Jugend und Schönheit, und in ihrer Dichterwelt keinen Unterschied des Standes zulassen: so ist es kein Wunder, wenn sie alles, was jung und frey ist, und selbst die Göttinnen des Olympus, *Mädchen* nennen. *Jungfer* und *Jungfrau* unterscheidet sich von *Mädchen* dadurch, daſs es zuvörderst vorzüglich den Begriff der erhaltenen weiblichen Ehre ausdruckt. Es wird daher auch von jedem Alter, so wie von jedem Stande in dieser Bedeutung gesagt. Es giebt alte *Jungfern*, wie junge, und da, wo noch die Sitten unverdorben sind, wird auch eine noch unverheirathete Prinzessin es für rühmlich halten, eine *Jungfer* zu seyn. Es ist aus *Jungfrau* verdorben worden, und diese Verderbung hat es in dem Munde des groſsen Haufens erhalten, und ist durch ihn auch ein Eigenthum der gemeinen Sprache geblieben. Da ist es dann zugleich ein Ehrenname geworden, indem man es den nicht dienenden Töchtern des gemeinen Bürgers zugeeignet hat. Doch haben auch die vornehmern der weiblichen Bedienten desselben sich bemächtigt, deren Eitelkeit erfordert, sich von den niedrigern *Mägden* zu unterscheiden, und die Eitelkeit der Herrschaft hat sich mit dieser Eitelkeit der Bedienten gern einverstanden. Desto edler ist das Wort *Jungfrau* geblieben, sowohl weil es die Spuren seiner Ab-

stammung völlig rein erhalten hat, als auch weil es durch das verstümmelte *Jungfer* aus der gemeinen Sprache ist verbannet worden. Diese Würde verpflichtet sie zu einer zartern Sorge für ihre weibliche Ehre. Seinen hohen Werth in der edelsten Sprache hat vielleicht das Wort *Jungfrau* durch die Verehrung der Jungfrau Maria und die Ehrfurcht vor der Keuschheit, als dem gröſsten Kleinod in der weiblichen Ehre in den Sitten der Ritterzeiten erhalten. Eine *Magd* ist jetzt eine dienende Weibsperson vom niedrigsten Range. Diese Bedeutung ist aber erst nach und nach entstanden, denn ursprünglich bedeutete es eine junge unverheirathete Person weiblichen Geschlechtes, und hiernächst eine jede dienende Weibsperson. Als aber auch Unterschiede des Ranges unter der weiblichen Dienerschaft entstanden: so sank *Magd* zu der untersten Stufe derselben hinab.

K.

733. *Käfig. Bauer.* Der *Käfig* ist ein solches Behältniſs für vierfüſsige Thiere, oder für groſse Raubvögel, das *Bauer* für kleinere Sangvögel. Ein Behältniſs für zahme Thiere nennt man weder *Käfig* noch *Bauer*, eben so wenig als ein solches, das für eine groſse Menge Vögel bestimmt und groſs genug ist, daſs sie darin, als im Freyen, herumfliegen können. Die erstern haben nach der Verschiedenheit der Thiere und ihrer verschiedenen Einrichtung ihre verschiedenen Namen, Ställe, Koben, Hürden; die Letztern heiſsen Vogelhäuser.

734. *Kaldaunen. Eingeweide. Gedärme. Gekröse.* Der erste Unterschied, der zwischen *Kaldaunen* und *Eingeweide* zunächst in die Augen springt, ist, daſs *Kaldaunen* unedel und niedrig ist, *Eingeweide* hingegen nicht. Das ist insonderheit der Fall, wenn sie von Menschen gebraucht werden. So würde es völlig un-

undeutsch seyn, wenn Jemand, wie jener Fremde auf eine ähnliche Art an den Erzbischof *Fenelon* unfranzösisch schrieb: Vous avés pour moi les boyaux d'un pere, sagte: „Sie haben für mich die *Kaldaunen* eines Vaters." *Kaldaunen* wird jetzt nur von geschlachteten Thieren, und zwar nur in der Küchensprache, gebraucht; *Eingeweide* hingegen von Menschen und in der edlern Sprache, aufser der Küche, auch von Thieren. Die römischen Haruspices untersuchten die *Eingeweide*, nicht die *Kaldaunen* der Opferthiere, um darin die Zukunft zu lesen. *Eingeweide* begreift ferner die innern Theile des thierischen Körpers über dem Zwerchfell, das Herz und die Lungen, und diese erscheinen unter dem schönen Bilde der Quellen des thierischen Lebens und der ersten Triebfedern der Naturmaschine des lebendigen Körpers. Mit *Gedärmen* ist *Kaldaunen* näher verwandt; denn beides bedeutet die nämlichen Theile des thierischen Körpers; aber das letztere wiederum nur in ihrem Küchengebrauche. Daher werden auch die *Gedärme* der Fische und Vögel nicht *Kaldaunen*, sondern *Gedärme* oder *Eingeweide* genannt, weil sie keinen Küchengebrauch zulassen, sondern weggeworfen werden. In der wissenschaftlichen Sprache unterscheidet sich *Gekröse* von *Eingeweide* und *Gedärme* dadurch, dafs es zunächst nur das *Mesenterium*, oder die doppelte, fette, mit vielen Falten versehene Haut mitten in den *Gedärmen* bedeutet; da *Eingeweide* alle innern Theile des thierischen Körpers, *Gedärme* aber die Kanäle, worin das *Gekröse* ist, selbst bezeichnet. In der Küchensprache unterscheidet es sich von *Kaldaunen* dadurch, dafs man zuvörderst auch den Magen dazu nimmt, hiernächst es, aufser den Gänsen, wo man noch die Flügel, den Hals und die Füfse dazu rechnet, nur bey dem jungen Viehe, bey den Kälbern und Lämmern gebraucht; denn bey den gröfsern, als Rindern und Hämmeln, sagt man: *Kaldaunen.*

735. *Kalender. Almanach.* Der *Almanach* enthält zuvörderst den *Kalender* blofs des *laufenden* Jah-

Jahres, hiernächst aber noch andere Merkwürdigkeiten desselben. Aufser den angezeigten z. B. die Genealogieen der regierenden Fürstenhäuser u. s. w. Das Wort *Kalender* bezeichnet aber überhaupt die Vertheilung der Tage im Jahre. Da die Römer vor dem *Julius Cäsar* ein Jahr von 355 Tagen hatten: so mufste ihr *Kalender* von dem unsrigen verschieden seyn. Der Gregorianische und Neujulianische *Kalender* hat die Fehler des Altjulianischen verbessert. Für ein bestimmtes Jahr ist *Almanach* das Ganze, wovon der *Kalender* oder das Tagesverzeichnifs ein Theil ist.

736. *Kalt. Frostig. — Kälte. Frost.*

Kälte ist zuvörderst ein jeder Grad des Mangels der Wärme, *Frost* blofs ein höherer. Wir nennen einen Körper *kalt*, wenn er einen geringern Grad der Wärme hat, als unser eigener Körper. Der *Frost* ist aber ein Grad der *Kälte*, der da anfängt, wo sie das Wasser gefrieren macht. Die *Kälte* fängt also bey dem *zwey und dreyfsigsten* Grade des Fahrenheitischen Thermometers an *Frost* zu werden. Wenn wir aber die *Kälte* blofs nach dem Gefühl beurtheilen: so nennen wir sie alsdann *Frost*, wenn sie so grofs ist, dafs sie die Haut zusammenzieht, Schauder, Schütteln des ganzen Körpers und Zusammenklappen der Zähne erregt. Wir nennen daher den Theil des Fieberparoxismus, worin wir dieses empfinden, den Fieber*frost*. *Kalt* wird ferner *der* Körper an und für sich genannt, dem es an fühlbarem Wärmestoffe fehlt, weil die Wärme in ihm in einem gebundenen Zustande ist. *Frostig* ist der Körper, so fern er in Andern ein Gefühl des Schauders, durch welchen sich die Empfindung des *Frostes* offenbaret, hervorbringt. Da man den innern Empfindungen, wenn sie bis zu einer leidenschaftlichen Stärke steigen, *Wärme* und *Feuer* beylegt, so ist es natürlich, dafs man den bemerklichen Mangel derselben *Kälte* und *Frost* nennt. Da ist nur aber derjenige *kalt*, dem es in einem merklichen Grade an der Wärme der Empfindung fehlt. *Frostig* ist aber das, was kein merkliches angenehmes Gefühl in Andern erregt. Ein *kalter*

Mensch

Mensch muſs nothwendig ein *frostiger* Dichter seyn. Denn wer selbst kein Gefühl hat, kann auch durch seinen Ausdruck in Andern kein Gefühl erregen.

737. *Kalt. Kaltsinnig.* *Kälte* bezeichnet die Gleichgültigkeit zuvörderst überhaupt, sie mag uns selbst oder Andere betreffen; *Kaltsinn* ist die Gleichgültigkeit gegen Andere. Hiernächst ist der *Kaltsinn* eine gänzliche Gleichgültigkeit, die *Kälte* nur der Mangel an leidenschaftlicher Heftigkeit. Der Tapfere bleibt in den gröſsten Gefahren *kalt;* ein rechtschaffner Mann kann einem schlechten Menschen nicht eine so warme Freundschaft bezeugen, als einem Manne von hoher Tugend und ausgezeichneten Verdiensten; er begegnet ihm *kaltsinnig.*

738. *Kamerad. Kollege.* *Kameraden* nennen sich die, welche in den niedern Ständen einander zugesellet sind, *Kollegen* in den höhern Ständen und in Ehrenstellen. *Plinius* rechnet es daher dem *Trajan* als einen groſsen Beweis seines Bürgersinnes an, daſs er in seinen Consulaten die alte Sitte beobachtete, und selbst die Prätoren *Kollegen* nannte.

739. *Kämpfen. Fechten. Ringen. Streiten.* Wenn Mehrere sich einander widerstehen, so *streiten* sie mit einander, und das kann auch schon durch bloſsen Widerspruch mit Worten geschehen. Sie *fechten* aber mit einander, wenn sie sich einander thätliche Übel zuzufügen suchen. Denn der *Fechter* sucht seinem Gegner Wunden beyzubringen. Das *Kämpfen* setzt eine gröſsere Anstrengung und einen gröſsern Aufwand von Kräften voraus; und *Ringen* den mühsamsten und anhaltendsten Kampf, wobey, weil man sich keiner Waffen, sondern nur der Glieder seines Körpers bedient, der Sieg lange unentschieden bleibt, und nur durch die gänzliche Erschöpfung des einen oder des andern Theils mühsam gewonnen wird.

740. *Kasten. Kiste. Kuffer. Lade. Truhe.* Die *Kiste* ist bloſs von Brettern zusammengeschlagen, und dienet nur, etwas darin einzupacken, was ver-

verschickt wird. Der *Kasten* ist zusammen gespundet, und kann zugeschlossen werden; man gebraucht ihn, allerley Sachen darin zu verschliefsen. Die *Lade* ist unten enge und oben weit, und wird gewöhnlich nur von gemeinen Leuten zur Verwahrung und Verschliefsung ihrer Sachen gebraucht. Der *Kuffer* ist ein Kasten, welcher mit Eisen beschlagen, und so eingerichtet ist, dafs er leicht fortgebracht, oder auch bequem auf Reisen gebraucht werden kann. *Truhe* kommt mehrentheils mit *Lade* überein, ist aber in Niederdeutschland nicht gebräuchlich.

741. *Kasteyen. Züchtigen.* *Kasteyen* ist jetzt ein *kirchlicher* Ausdruck, der nicht nur die körperlichen Schmerzen, dergleichen das Geifseln in den Klöstern ist, sondern auch andere unangenehme Empfindungen, als Fasten, Knieen, Stillschweigen, Abgeschiedenheit und Einsamkeit in sich begreift. Da man die Erduldung dieser Schmerzen für etwas Verdienstliches hält, so legt man sie sich selbst auf, und das ist der *zweyte* Nebenbegriff, wodurch sich *Kasteyen* und *Züchtigen* unterscheidet; denn eine *Züchtigung* leidet man von einem andern. Ein Vater *züchtiget* sein Kind, ein Lehrer *züchtiget* den muthwilligen Knaben in der Schule; der büfsende Abergläubige *kasteyet* sich mit Fasten, mit einem härenen Hemde, das er auf dem blofsen Leibe trägt. *Züchtigungen* sind vernünftig, wenn sie der Verschuldung, dem Alter, dem Geschlechte und dem sittlichen Zustande und Charakter des Gezüchtigten angemessen sind. *Kasteyungen* sind in Ansehung ihres Zweckes unvernünftig und abergläubisch; in ihrer Ausführung oft grausam und einige Arten derselben sind zweckwidrig.

742. *Kauderwälsch. Rothwälsch. Unverständlich.* Was *unverständlich* ist, kann doch aus Worten bestehen, deren Bedeutung nicht unbekannt ist; es kann es blofs wegen des Mangels an Zusammenhange seyn. *Kauderwälsch* und *Rothwälsch* zeigen einen höhern Grad der Unverständlichkeit an; denn so nennt man

eine

eine Rede, deren einzelne Worte auch unverständlich sind. *Rothwälsch* ist aber noch von *Kauderwälsch* dadurch verschieden, dafs es eine Sprache bedeutet, die ausdrücklich dazu erfunden ist, dafs sie nur denen verständlich seyn soll, die Ursach haben, sich hinter einer geheimen Sprache zu verbergen. Denn es ist die Sprache, welche die europäischen Zigeuner, Spitzbuben und verdächtigen Bettler unter einander reden.

743. (*) *Kaufen. Erkaufen. Einkaufen. Erhandeln.* Man *kauft* Alles, wofür man Geld giebt; man *erkauft* das, was man durch Kaufen erwirbt; man *kauft* das *ein*, was man verbrauchen und verzehren kann; man *erhandelt* das, was man kauft, wenn vor dem abgeschlossenen Kaufe eine längere Unterhandlung mit Fordern und Bieten vorhergegangen ist.

744. *Kaufmann. Handelsmann. Krämer.* Bey dem *Kaufmann* liegt zum Grunde, dafs er die Waaren, womit er sein Gewerbe treibt, selbst *gekauft* habe, dafs er selbst Eigenthümer davon sey, und dafs es eigentliche Waaren seyen, die durch Kauf und Verkauf umgesetzt werden. *Handelschaft* begreift mehr in sich, als *Kaufmannschaft*. Es können die Geschäffte eines *Handelshauses* blofs, oder neben eigenen *kaufmännischen* Geschäfften, in Commissions- und Speditions-Geschäfften bestehen, sie können Banquiersgeschäffte, Discontiren von Wechseln und also Geschäffte seyn, die von dem eigentlichen *Kauf* und *Verkauf* noch verschieden sind. Darin scheint der Grund zu liegen, warum ein *Kaufmann* sich einen Ehrennamen zu geben glaubt, wenn er zu dem Titel eines *Kaufmannes* noch den eines *Handelsmannes* hinzufügt. Der *Krämer* verkauft im Kleinen. Er mufs daher mit mehrern Artikeln handeln, um so viel zu gewinnen, um den geringen Fonds, den er in seinen Waaren angelegt hat, in Umlauf zu bringen. Der eigentliche *Kaufmann* handelt nur im Grofsen, und oft nur mit Einer Art von Waaren, die er in beträchtlichen Ladungen von dem Producenten unmittelbar kommen läfst, damit Messen bereiset,

set, und die *Krämer* damit versiehet; indeſs der *Krämer* seine Waaren oft aus der zweyten oder dritten Hand erhält, einen kleinen Absatzkreis hat, und höchstens die Jahrmärkte bezieht.

745. *Kehle. Gurgel. Schlund.* *Kehle* begreift sowohl die Luftröhre, als die Speiseröhre, und zwar nach ihrer ganzen Länge. Die *Gurgel* ist der Eingang der Halsröhren, und also an dem äuſsern Halse der Theil, der unmittelbar unter dem Kinne liegt, an dem innern Halse aber der Theil der *Kehle*, den man bey weit offenem Munde siehet. Der *Schlund* ist die Speiseröhre zwischen ihrem Anfange und dem Magen, vermittelst welcher die Speisen in den Magen hinabgetrieben oder ver*schlungen* werden.

746. *Keifen. Schmälen. Schelten.* Man *keift* mit dem, der gegenwärtig ist; man *schmält* aber auch auf Abwesende und *schilt* sie. Man *keift* auch aus böser Laune, man *schmält* und *schilt* im Zorne. Endlich unterscheidet sich *Keifen* von *Schmälen* und *Schelten* noch dadurch, daſs es von einem Vorgesetzten gegen seine Untergebenen geschieht. Wenn *Schmälen* und *Schelten* darin übereinkommt, daſs beides bedeutet, seinen Unwillen gegen Jemanden mit Worten auslassen: so sind sie doch darin von einander verschieden, daſs *Schelten* dieses auch durch ein einziges Wort thun kann. Dieses Wort ist gewöhnlich eine ehrenrührige Benennung, die auch oft ausdrücklich hinzugesetzt wird; man *schilt* Jemanden einen Betrüger, einen Lügner u. s. w. Wenn man auch nur etwas böse auf Jemanden ist: so kann man schon auf ihn *schmälen* oder seinen Unwillen gegen ihn äuſsern. Es ist der geringste Ausdruck dieses Unwillens.

747. *Kennen. Bekannt* seyn. *Kenntniſs* haben. *Bekanntschaft* haben. Wenn wir bloſs wissen, was das Ding sey, und wenn es ein Individuum ist, zu welcher bekannten Gattung es gehört, so wird das durch *Kennen* ausgedruckt. Wir müssen aber mehreres davon wissen, wenn wir *damit bekannt* seyn sollen. Dieses Mehrere

setzt

setzt uns in den Stand, es leichter zu unterscheiden, und seiner Natur gemäfs zu behandeln. Ein Arzt mufs die verschiedenen Gifte nicht allein gut *kennen,* oder sie von einander zu unterscheiden wissen, wenn er sie als Arzneymittel gebrauchen will, er mufs auch *mit* ihnen sehr genau *bekannt* seyn, ihre Wirkungsart in den verschiedenen Gaben oft erfahren und genau beobachtet haben. Wer eine *Kenntnifs* von einer Sache hat, der hat einen deutlichen und vollständigen Begriff von ihrem Wesen, von ihren Theilen, ihrer Beschaffenheit und Einrichtung. *Bekanntschaft* haben unterscheidet sich von *Kennen, Bekannt* seyn, *Kenntnifs* haben, dadurch, dafs man es nur von Personen, diese aber auch von Sachen gebraucht. Allein, auch dann, wenn sie insgesammt von Personen gebraucht werden, ist schon *Kennen* nur so viel von einem wissen, dafs ich ihn nicht mit einem Andern verwechsele, dafs ich also seinen Namen, seine Wohnung u. dgl. weifs; und er ist mir *bekannt,* wenn ich aufserdem ihn nach seinem Amte, seinem guten und bösen Rufe zu bezeichnen weifs. Das alles kann ich, ohne Umgang mit ihm zu haben; nur in diesem Falle, wenn ich mit ihm umgehe, habe ich *Bekanntschaft* mit ihm.

748. *Kennzeichen. Abzeichen. Merkmahl.* Ein *Abzeichen* ist alles, wodurch ein Ding von andern merklich verschieden ist, und es dient zu einem *Kennzeichen,* so fern es ein Mittel ist, ein Ding von andern dadurch zu unterscheiden. Ein Mensch hat ein *Abzeichen,* wenn er einäugig ist, wenn er hinkt oder sonst eine in die Sinne fallende Eigenheit an sich hat, wodurch er von Andern merklich verschieden ist. Wenn es darauf ankommt, einen solchen Menschen vor Andern *kenntlich* zu machen, z. B. wenn er in einem Steckbriefe soll *kenntlich* gemacht werden: so kann ein solches *Abzeichen* zu einem *Kennzeichen* dienen. Ein *Merkmahl* ist eine Bestimmung, es sey eine Eigenschaft oder Veränderung, und diese ein Thun oder Leiden, woraus auf etwas anderes *geschlossen* werden kann. Wenn die Schiffer auf dem Meere Seevögel antreffen, so ist dieses ein *Merk-*

mahl von der Nähe des Landes, sie schliefsen daraus, dafs sie dem Lande nahe sind. So sind Handlungen des Wohlwollens und der Dienstfertigkeit unverdächtigere *Merkmahle* einer echten Freundschaft, als noch so viel glatte Reden: denn der Schlufs aus den erstern ist zuverlässiger, als aus den letztern.

749. *Kette. Fessel. Bande.* *Fessel* und *Bande* bezeichnen die Form, *Ketten* hingegen die Materie dieser Werkzeuge. *Fessel* und *Bande* können daher von mehrern Materien seyn, *Ketten* sind allezeit von Eisen. Sie sind hiernächst nur ein Theil der *Fesseln*, indem sie die Schellen an den Händen und Füfsen mit einander verbinden; zu den *Fesseln* gehören die Schellen, mit welchen man die Hände und Füfse umfafst; und darum legt man einen Hund an die *Kette*, einem Menschen legt man *Fesseln* an. Wer in *Fesseln* schmachtet, erregt unser Mitleid, wenn er unschuldig ist; wer zentnerschwere *Ketten* schleppen mufs, erregt es in noch höherm Grade, weil ihn eine unerträgliche Last drückt. *Fesseln* sind Werkzeuge von Metall, *Bande* können auch von andern Materien, von Stricken, Bändern u. s. w. seyn, und sie deuten daher ganz eigentlich und allein auf die Beraubung der willkührlichen Bewegung der gebundenen Glieder.

750. *Keusch. Züchtig. Schaamhaft. Ehrbar. Enthaltsam.* Wer *keusch* ist, bezähmet und dämpfet seine sinnlichen Begierden; wer *züchtig* ist, beherrschet seine Einbildungskraft, dafs sie nicht auf Bildern verweile, die solche Begierden erwecken und reitzen können; er vermeidet alle Reden, Handlungen, alle Arten des Betragens, der Bekleidung u. s. w., die man *unzüchtig* nennt, weil dadurch sinnliche Begierden gereitzet und unterhalten werden. Die *Schaamhaftigkeit* ist von der *Züchtigkeit* dadurch unterschieden, dafs sie durch den Naturtrieb der *Schaam* vor demjenigen zurückgeschreckt wird, was unreine Begierden erregen könnte. Ihr natürlicher Ausdruck und ihre sichtbare Ankündigung ist das unwillkührliche und ununterdrückbare Erröthen, das einen Anblick begleitet, welcher unreine Lüste zu entzünden pflegt. Eine Matrone ist *züchtig* aus *Ehrbarkeit*,

barkeit, eine unschuldige Jungfrau aus *Schaamhaftigkeit.* Die *weibliche Ehrbarkeit* im eingeschränktern Sinne hat immer eine Beziehung auf *Keuschheit* und *Züchtigkeit;* als die Haupttugenden und die höchste Ehre des weiblichen Geschlechts, deren Quelle sie bey den ältern, so wie die *Schaamhaftigkeit* ihre Quelle bey den jüngern, ist. Sie gründet sich auf ein überlegteres Bewufstseyn ihrer weiblichen Würde und des Werthes ihrer Ehre und Achtung bey tugendhaften Menschen. Die *jungfräuliche Enthaltsamkeit* ist die gänzliche Enthaltung alles, auch des erlaubten ehelichen Genusses der sinnlichen Liebe. Die *Keuschheit* Josephs floh die Versuchung, der seine Jugend hätte unterliegen können; die Geschichte rühmt *Alexanders* und *Scipios Enthaltsamkeit,* welche die Ehre ihrer schönen Gefangenen nicht verletzte; aber der Menschenkenner bemitleidet die armen Irrenden, welche eine *beständige jungfräuliche Enthaltsamkeit* geloben. Es gehört zu der morgenländischen *Ehrbarkeit* und *Züchtigkeit,* dafs die Weiber nicht anders, als mit einem Schleyer verhüllt, öffentlich erscheinen.

751. *Kirche. Tempel.* Unter einem *Tempel* dachte man sich ehemals ein Gebäude, das einer Gottheit geweihet, und in welchem sie auf eine sichtbare Art gegenwärtig war; in den heidnischen und polytheistischen Religionen war die Gottheit, der der *Tempel* geheiligt war, durch ihre Bildsäule, in dem *Tempel* der Juden war der *Jehovah* durch das Symbol der Wolkensäule gegenwärtig. Wenn also eine *Kirche* ein *Tempel* genannt wird: so will man anzeigen, dafs Gott während der auf die gottesdienstlichen Handlungen gerichteten Andacht unsichtbarer Weise durch die Wirkung frommer Empfindungen und Gesinnungen gegenwärtig sey. *Kirche* hingegen wird das Gebäude des öffentlichen Gottesdienstes der Christen genannt, so fern es der Versammlungsort derselben bey ihren gemeinschaftlichen Religionshandlungen ist, worin gepredigt, gesungen, gebetet, getauft, das Abendmahl ausgetheilt wird. Man hat daher auch ursprünglich diese christlichen Versammlungen selbst, und überhaupt

die christliche Religionsgesellschaft, die christliche *Kirche*, so wie ihre besondern Unterabtheilungen, die katholische, die protestantische, die lutherische, die reformirte *Kirche* u.s.w. genannt. Die Gemeinde, so fern sie sich zu gemeinschaftlichen Religionshandlungen versammelt, ist eine *Kirche*, und so fern Gott in ihr durch seine Wirkungen gegenwärtig ist, ein *Tempel*.

752. *Kirre. Zahm.* *Zahme* Thiere sind die, welche ruhig um den Menschen leben, und ihm dienstbar, unschädlich und nützlich sind. So sind Hühner, Gänse, Enten, Pferde u. s. w. *zahme* Thiere. *Kirre* sind einige unter den *zahmen* Thieren, und insonderheit unter den Vögeln, welche den Menschen nicht scheuen, sondern gewissermaafsen gesellig mit ihm leben. — „Welchen Vogel du fangen mufst, wie du ihn *kirre* machst und fromm, vernimm." *Ahlwardt*.— Die Hühner auf den Hühnerhöfen sind insgesammt *zahme* Thiere, einige aber, welche die Leute in den Stuben aufziehen, werden so *kirre*, dafs sie ihnen überall nachlaufen, sich ihnen auf die Schultern setzen, und ohne Widerstand greifen lassen.

753. *Kirren. Locken. Körnen. Ködern.* — *Köder. Lockspeise.* *Locken* ist überhaupt: durch Etwas, das einen sinnlichen Reitz macht, Thiere herbeyziehen, und druckt diesen Begriff in der gröfsten Allgemeinheit aus; die übrigen sind davon sowohl als unter sich durch die Mittel verschieden, deren man sich zum *Locken* bedient. Man *lockt* die Vögel durch hingestreutes Futter, man *lockt* sie auch durch Lockvögel. Daher hat auch *Locken* schon die eigentliche Bedeutung, dafs man es von Menschen sagt, wenn sie durch sinnliche Bewegungsgründe von etwas Angenehmem wozu willig gemacht werden. Bey dem *Kirren* bedient man sich eines gewissen Lautes, der nachahmend ist, um Vögel zu rufen, dafs sie sich ohne Scheu nähern. *Körnen* und *Körnung* wird jetzt auch von einer Lockspeise gebraucht, die aus Futterkörnern besteht, *Köder* aber nur von einer solchen, die aus thierischem Stoffe besteht.

754. *Klamm. Knapp.* *Klamm* ist ursprünglich das, was in einen kleinern Raum zusammengezogen ist. Dadurch wird es fester, steifer, unbiegsamer. Von der Kälte werden die Hände *klamm,* d. i., steif, unbiegsam. Von *Klamm* kommt *klemmen* und von *klemmen verklommen. Verklommene* Glieder, Hände, Füſse u. s. w. sind aber steife, erstarrete, unbiegsame. Was in einem kleinern Raum zusammen gezogen ist, das ist enge, und in dem Engen kann sich das Enthaltene nicht frey bewegen. Daher sagen wir, wenn uns die zu engen Kleider pressen, und die zu engen Schuhe drücken, sie sind *klamm. Knapp* ist ein Körper, dessen Raum gerade so groſs ist, als er seyn muſs. Wer auf einen zierlichen Anzug hält, der will, daſs seine Kleider *knapp* anliegen; um einen kleinen Fuſs zu haben, trägt er *knappe* Schuhe; aber weder seine Schuhe noch seine Kleider dürfen ihm *klamm* sitzen. Was *klamm* ist, ist *zu knapp,* was *knapp* ist, ist deswegen noch nicht *klamm.*

755. *Klatschen. Plaudern. Schwatzen. Waschen. Plappern.* *Plaudern* druckt zunächst bloſs alles Reden aus, das keinen wichtigen Gegenstand und keine ernsthafte Absicht hat, welches also nur zum Zeitvertreibe dient. Aus diesem Grunde hat auch das *Plaudern* keinen bestimmten und genauen Zusammenhang; man überläſst sich dabey seiner Laune und dem unwillkührlichen Strome der Gedanken. Es ist also an sich weder tadelhaft noch verächtlich. Alles überflüssige und unnütze Reden ist das, was durch *Schwatzen* angedeutet wird. Das *Geschwätz* ist lästig, weil es die Aufmerksamkeit ohne Noth ermüdet, sie von andern wichtigern Gegenständen, und wenigstens von unsern bessern Gedanken abzieht; es ist verächtlich, weil es von der Urtheilskraft des Schwätzers einen schlechten Begriff giebt. Noch verächtlicher ist das *Waschen* und das *Gewäsch;* denn es enthält lauter Kleinigkeiten, sein Inhalt sind kindische, grundlose Sachen, denen nur die gröſste Armuth des Geistes und die einfältigste Leichtgläubigkeit Glauben beymessen kann. Ein *Gewäsch* ist ein geistloses, unzusammenhängendes,

un-

unüberlegtes und oft ungereimtes Sprechen, und eben deswegen ist es auch oft unverständlich, wenigstens etwas, wobey man sich nichts denken kann. Das *Klatschen* unterscheidet sich von den übrigen durch seinen besondern Gegenstand, der in dem Erzählen und nachtheiligen Beurtheilen der Fehler anderer Menschen bestehet. Unsere gemeinen Weiber *klatschen* und unsere Damen *medisiren*. *Plappern* heifst blofs die Sprachwerkzeuge bewegen und die Laute der Worte hervorbringen, ohne sich des Sinnes von dem, was man spricht, bewufst zu seyn. Die Kinder *plappern*, indem sie Worte hinter einander aussprechen, ohne etwas dabey zu denken. In solchen Religionen, worin man den Gottesdienst auf blofse äufsere Handlungen einschränkt, an denen der Verstand und das Herz keinen Theil zu nehmen braucht, ist das Beten daher ein blofses Her*plappern* geheiligter Formeln, und dieses ist dem Geiste des Christenthumes entgegen.

756. *Klauben. Nagen.* Man kann an einem Knochen *klauben* und *nagen*, man *nagt* aber nur mit den *Zähnen*, man *klaubt* mit den *Händen*. Daher kann der *Mensch* an dem Knochen *klauben* und *nagen*; der *Hund* kann nur daran *nagen*. Die Zähne sind ein schneidendes und zermalmendes Werkzeug, und ihr *Bifs* schmerzt. Daher wird das *Nagen* solchen personificirten Eigenschaften und Verhältnissen beygelegt, wodurch etwas zerstört wird. Geheime Verwesung *nagt* dem wüsten Wollüstling am Leben, und an den Pyramiden Egyptens *nagt* die alles zerstörende Zeit. Da ein Bifs auch schmerzt: so wird von solchen Gedanken, die schmerzhafte Empfindungen erregen, als von den Sorgen, den Vorwürfen des Gewissens u. s. w. gesagt, dafs sie *nagen*. *Klauben* deutet nur auf das Sondern des Guten, Nützlichen, Brauchbaren, von dem Schlechten, Unnützen, Unbrauchbaren, und zwar bis in seine kleinen Theile; es geschieht daher mit Vorsicht und Wahl. Wer dieses bey der Wahl der Worte zu weit treibt, und die Ausdrücke eines Andern oder seine eigenen, um einer Kleinigkeit willen, verwirft, und indem er das rechte sucht, lästig, langweilig und unschlüssig wird, ist ein *Wortklauber*.

757. *Klaue. Pfote. Tatze. Lauf.* Pfoten sind die Füſse aller Thiere, *Klaue* wird nur von dem Untersten der Füſse solcher Thiere gesagt, bey denen sie gespalten, und mit Horn oder Nägeln versehen sind. Die Vorderfüſse der gröſsern Raubthiere, womit sie ihren Raub zu halten pflegen, nennt man *Tatzen*. Man sagt: eine *Bärentatze*, eine *Löwentatze*. Auch von einem groſsen Hunde sagt man: er schlägt den kleinen mit der *Tatze* darnieder u. dgl. Die Füſse einiger Thiere unter dem Wildpret, welche eine besondere Geschwindigkeit im *Laufen* haben, werden von den Jägern die *Läufe* genannt. Man sagt: der *Lauf* eines Hasen, eines Hirsches, eines Rehes. Der *Vorderlauf*, der *Hinterlauf*. Die *Läufe* entzwey schieſsen.

758. *Kleid. Kleidung. Anzug.* (*) *Gewand.* *Kleidung* ist überhaupt was wir nicht nur zur Bedeckung das Leibes, sondern auch des Hauptes und der Füſse gebrauchen. Man sagt: Jemanden in *Kleidung* erhalten, für seine *Kleidung* sorgen, und darunter wird alles verstanden, was zur Bedeckung des Leibes gehört. Ein *Kleid* begreift die Kleidungsstücke, welche man öffentlich und in Gesellschaft zu tragen pflegt. Im gemeinen Leben nennt man auch den bloſsen Rock das *Kleid*, und begreift Weste und Hosen nicht darunter; denn die Hosen werden immer auch im Hause getragen, die Weste bisweilen; wenn man aber in Gesellschaft erscheinen will, so legt man seinen Schlafrock ab, und bekleidet sich mit einem solchen Rocke, der eben darum ganz besonders das *Kleid* genannt zu werden pflegt. Man würde nicht *angekleidet* seyn, wenn man in Gesellschaft ohne Rock erschiene. Bey der weiblichen *Kleidung* ist es der nämliche Fall, das *Kleid* ist derjenige Theil der Bekleidung des Leibes, womit in den gesitteten Ständen Personen weiblichen Geschlechtes in Gesellschaft erscheinen. Ein *Anzug* ist der Inbegriff von allem, was man zugleich *anzieht* oder anlegt, um öffentlich zu erscheinen. Er begreift daher alles in sich, was nach der Verschiedenheit des Geschlechtes sowohl zu der öffent-

öffentlichen Bekleidung, als auch zur Zierde und zum Schmuck gehört. Bey den Männern selbst der Hut, Stock und Degen; und bey beiden Geschlechtern selbst das Unterhemde. Ein *Gewand* ist ein weites, langes Oberkleid. Es pflegt daher nur bey feyerlichen Gelegenheiten getragen zu werden.

759. *Kleck. Fleck.* Man kann sich des Wortes *Beklecken* zwar in gemeinen Reden, aber nicht in einer edlen Schreibart bedienen, und es wird daher auch nicht in einem uneigentlichen Verstande genommen. Man sagt zwar: Jemandes Ruhm *beflecken*, aber nicht: Jemandes Ruhm *beklecken*, u. s. w. Man sagt ferner *beflecken* überhaupt von allen Dingen, wodurch eine Sache an einer gewissen Stelle unrein gemacht wird, oder ein anderes Ansehen bekommt, als sie haben sollte: *Beklecken* hingegen nur alsdann, wenn etwas Nasses oder Flüssiges auf etwas fällt, und es beschmutzt. Man sagt z. B. ein *Fleck* im Auge: Jemandem blaue *Flecken* schlagen: die *Flecke* in der Sonne. Hingegen, wenn von etwas Nassem oder Feuchtem die Rede ist, so kann man beides sagen: einen *Fleck* mit Tinte auf dem Papiere machen, und auch einen *Kleck* machen.

760. *Klein. Gering. Wenig. Winzig.* *Klein* ist, was überhaupt keine beträchtliche Gröſse hat, *Gering*, was keinen beträchtlichen Werth besitzt, *Wenig*, was nicht in beträchtlicher Menge ist, *Winzig*, was die kleinste oder eine kaum bemerkbare Gröſse hat. So sind Kupfermünzen *geringer* als goldene, wenn diese auch *kleiner* an Umfang und *weniger* an Anzahl sind, denn sie haben einen *kleinern* innern Werth und weniger Vollkommenheit. — „Nichts ward gebracht als ein Schwein, doch eines der *kleinsten*, so *winzig*, daſs auch der *winzigste* Zwerg ohne Gewehr es erlegt." *Ramler Mart.* —

761. *Kleinmüthig. Furchtsam. Niedergeschlagen.* Wer traurig ist, weil ihn keine Hoffnung belebt, der ist *kleinmüthig*; wer traurig ist, weil

ihn

ihn die Vorstellungen künftiger Übel schrecken, der ist *furchtsam;* und beide sind *niedergeschlagen*, so fern sie ihre *Kleinmüthigkeit* und *Furchtsamkeit* traurig macht. Der Ausdruck *Niedergeschlagenheit* bezeichnet die Traurigkeit nach dem Zuge derselben, der vorzüglich eine natürliche Wirkung der *Kleinmüthigkeit* und der *Furcht* ist. Denn wer *niedergeschlagen* ist, der fühlt seine Kräfte gelähmt, es fehlt ihm an der Freudigkeit und Munterkeit, die den Menschen thätig macht, und ihn zum Begehren von dem weckt, wozu er sich durch seine Kräfte im Stande fühlt.

762. *Kleinod. Juwel. Geschmeide. Kleinode* sind kleine kostbare Sachen, sie mögen in edeln Steinen oder in Golde und Silber bestehen; *Juwelen* sind bloſs Edelgesteine, und *Geschmeide* ist beides, so fern es als Schmuck beym Anzuge dient.

763. *Klettern. Klimmen.* *Klimmen* zeigt 1. immer nur ein Bestreben *höher* zu steigen an, und zwar 2. vermittelst der äuſsersten Anstrengung der Kräfte; *Klettern* hingegen das Herumsteigen an einem steilen Körper. Man *klettert herab*, so gut als hinauf; aber man *klimmt nie herab*, sondern *immer* nur *hinauf*. Auch *klettern* die Katzen, Affen, Bäre u. s. w. unter den vierfüſsigen Thieren, die Spechte, Stieglitze u. a. unter den Vögeln, indem sie sich mit ihren Klauen fest halten. Ja man sagt auch wol, an einer Leiter hinauf und herabklettern, wenn der Ort sehr steil ist. In der uneigentlichen Sprache wird daher *Klettern*, sowohl im bösen als im guten Sinne, in der edlen und unedlen Schreibart gebraucht, *Klimmen* nur im guten Sinne und in der edeln Schreibart. Der Ehrgeitz *klettert* nach blendenden Ehrenzeichen; der Tugendheld *erklimmt* den Tempel des Ruhms. — „*Klimm* ſich zu der Tugend Tempel matt den steilen Pfad *hinan*." *Ramler*.

764. *Klieben. Spalten. Spleiſsen.* So weit *Klieben* und *Klöben* noch im Gebrauche ist, wird es nur von dem gewaltsamen Trennen groſser fester Körper,

Spal-

Spalten auch von den kleinern gesagt. Übrigens ist dieses Wort ein Beweis, dafs ein Ausdruck zu veralten anfängt, so bald ein neuer eingeführt wird, von welchem sich seine Bedeutung nicht hinlänglich unterscheidet. *Spleifsen* ist das Diminutivum von *Spalten*, und lautet im Niederdeutschen: *spleten, splieten.* Davon kommt *Splitter.* Das *Spalten* und Zerreifsen kleiner nicht harter Sachen heifst: *Spleifsen*, denn man sagt: Federn *spleifsen.*

765. *Klingen. Klingeln.* *Klingen* ist überhaupt einen Klang von sich geben, *Klingeln* ist das Diminutivum von *Klingen*, und wird daher nur von kleinen tönenden Körpern gesagt, wie von Schellen, kleinen Glöckchen, die einen hohen und feinen *Klang* von sich geben, und wegen ihrer leichten Beweglichkeit leicht mehrmal anschlagen, und, um besser gehört zu werden, mehrmal anschlagen müssen. Daher ist *Klingeln* hiernächst das Frequentativum, und bedeutet ein wiederholtes *Klingen.*

766. *Klopfen. Schlagen.* *Klopfen* wird von gelinden und freundschaftlichen Schlägen und mehr im Scherz, das Wort *Schlagen* mehr im Ernst und von heftigern gebraucht. Es ist mehr scherzweise geredet, wenn man sagt: Jemandem auf die Finger *klopfen;* aber auf die Finger *schlagen* zeigt schon etwas Ernstlicheres an, und scheint den Begriff von Bestrafung mit sich zu führen. In einem freundschaftlichen Scherze kann man jemand auf die Backen *klopfen;* auf die Backen *schlagen* kann auch heifsen: ihm eine Ohrfeige geben, oder ihm ins Gesicht schlagen. Wer auch nur einen einzigen Schlag giebt, der *schlägt*, *klopfen* führt aber allezeit den Begriff wiederholter Schläge mit sich. *Schlagen* kann auch im Zorn und mit Heftigkeit geschehn; *Klopfen* geschieht allemal mit Gelassenheit. Wenn man sagt: an die Thüre *schlagen*, so kann solches anzeigen, dafs man es mit grofser Gewalt und Heftigkeit thue; an die Thür *klopfen*, giebt zu verstehen, dafs man es mit Gelassenheit thue, blofs um gehört zu werden.

767. *Klug. Weise. Verständig.* (*) *Gescheut.* Wer die besten Zwecke kennt und wählt, ist *weise*; wer die besten Mittel kennt und wählt, ist *klug*. Wer an solchen Begriffen, wodurch man die Zwecke und den Nutzen der Dinge kennen lernt, einen beträchtlichen Reichthum besitzt, und sie in seinen freyen Handlungen anwendet, der ist ein *verständiger* Mensch. Ein Mensch, der sein Leben dem sinnlichen Vergnügen aufopfert, der handelt weder *weise*, noch *verständig*, noch *klug*; nicht *weise*, denn er wählt nicht den besten Zweck des Lebens, nicht *verständig*, denn er beweiset, daſs er das Wesen und den Werth der Dinge nicht kenne, nicht *klug*, denn er wählt Mittel, die ihm an seinem wahren Wohl schaden. *Gescheut* ist der, welcher sich zu seinem geschickten Verhalten im menschlichen Leben viele richtige Regeln abstrahirt hat, wonach er viele Dinge beurtheilen kann, indem er zugleich die Fertigkeit besitzt, sie in vielen Fällen mit Schnelligkeit anzuwenden.

768. *Knabe. Junge. Bursche.* *Junge* bezeichnet einen noch nicht erwachsenen Menschen bloſs von seinem Geschlechte und seinem Alter, ohne den Nebenbegriff eines bessern Standes. Es wird also von denen gebraucht, die selbst unter den Dienenden keinen besondern Stand haben, als eines Lakeyen, Hausknechts u. s. w., oder die auf der untersten Stufe stehen und Andern dienen müssen, als ein Pferde*junge*, ein Küchen*junge*, ein Lehr*junge*. *Knabe* hat eine anständigere Farbe, als *Junge*. Man wird daher das Letztere, selbst in der Sprache der Vertraulichkeit, von einem jungen Menschen nur gebrauchen, wenn man von seinen körperlichen Eigenschaften spricht. — „Gustav war ein so *guter Knabe*, als ich meinen Mann heirathete: war auch ein so *hübscher Junge*, als er vor sechs Jahren die Schule verlieſs." *Vertr. Br. von Adelh. B.* — Eben deswegen gebraucht man es auch in ernsthaften und feyerlichern Aufsätzen. Man führt in den jährlichen Geburtslisten die Anzahl der *Knaben* und Mädchen

chen auf. Das Wort *Bursche* bezeichnet einen Menschen von einer gewissen Lebensart, der darin Wohnung und Unterhalt erhält. So wird der gemeine Soldat *Bursche* genannt, und der Lehrling eines Handwerks ein *Lehrbursche.* Wenn man daher einen jungen Menschen von höherm Stande einen *Burschen* nennt: so will man ihn den gemeinen Klassen junger Laute gleich setzen. — „Ich hätte dem *Burschen* den Verdruſs wohl gönnen mögen; er hat es um mich verdient." *Ebend.* — Bey einem jungen Menschen von geringem Stande ist es hingegen ein Ausdruck des Beyfalls und der Achtung, wenn man ihn einen fleiſsigen, treuen, gelehrigen *Burschen* nennt.

769. *Knecht. Leibeigener. Sclave.* Über den *Knecht* hat, nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche, der Herr nur ein Recht, so weit er ihm mit seiner Arbeit, und zwar mit derjenigen, wozu er sich anheischig gemacht hat, nützlich seyn muſs. Der *Sclave* ist seinem Herrn nicht allein zu jeder Art der Arbeit verpflichtet, sondern auch mit allem, was er erwirbt und besitzt, ja mit seiner Person selbst unterworfen. Der *Knecht* und der *Sclave* gehören zu der häuslichen Gesellschaft des Herrn; der *Leibeigene* nicht; er hat sein eigenes Haus, worin er Hausvater, und, wenn er selbst wieder *Knechte* hat, Hausherr ist; er ist aber *leibeigen,* so fern er ein Grundstück, das seinem Herrn gehört, zum Nieſsbrauch besitzt, und es gegen Abgaben und Dienste, die er seinem Herrn schuldig ist, benutzen, es aber, ohne die Erlaubniſs seines Herrn, nicht verlassen darf. So fern ist er mit seinem *Leibe* das *Eigenthum* seines Herrn; er ist ein Theil des Grundstücks.

770. *Kniff. Pfiff. Finte.* Eine Erfindung, wodurch man Jemanden zu hintergehen sucht, ist ein *Kniff,* so fern man dadurch einen unerlaubten Vortheil zu erwerben sucht; ein *Pfiff,* so fern man sie für besonders sinnreich hält, so daſs sie einen sehr erfinderischen und verschlagenen Kopf verrathen soll. Eine *Finte* ist eine solche

Erfin-

Erfindung, die in einer Lüge besteht, und zu deren Gebrauche Verstellung gehört. *Kniffe* zu gebrauchen, ist daher schimpflich. — „Dem kein Betrug zu schwer, kein *Kniff* zu schimpflich ist." *Lessing.* — *Pfiffe* gebrauchen oft diejenigen, die die Überlegenheit ihres erfindungsreichen Kopfes zeigen wollen.

771. *Knüpfen. Schürzen.* *Knüpfen* führet den Begriff mit sich, daſs durch den Knoten etwas befestiget wird; *Schürzen* hingegen drücket bloſs das Machen des Knotens aus. Man *knüpfet* einen Knoten, wenn man etwas zusammenbindet; man *schürzet* einen Knoten in einem Bande oder Stricke, welcher ganz ist. Der Fischer *knüpfet* den zerrissenen Strick mit einem Knoten wieder zusammen. Der Fuhrmann *schürzet* einen Knoten in seine Peitsche, damit sie besser durchdringe.

772. *Kobold. Gespenst. Poltergeist.* Ein *Gespenst* ist ein solcher Geist, der sich nur zu gewissen Zeiten den Menschen zeigt, indem er entweder seiner Natur nach unsichtbar, oder in einem unbekannten und unzugänglichen Aufenthalte eingeschlossen ist. Ein *Gespenst* unterscheidet sich nun von einem *Kobold* dadurch, daſs es nicht nothwendig zu einer besondern Geisterart gehört, und auch die Erscheinung eines verstorbenen Menschen seyn kann. Der *Kobold* ist eine besondere Art von geringern unsichtbaren Geistern, die ursprünglich in der erschrockenen Einbildungskraft der Bergleute scheint entstanden zu seyn, und die *Theophrastus Paracelsus* unter dem Namen der *Gnomen* in seine Philosophie eingeführt hat. Ein *Poltergeist* ist ein solcher, der sich nicht sehen läſst, sondern nur mit Lärmen und Poltern sein Wesen treibt und sein Daseyn ankündigt.

773. *Kochen. Sieden.* *Kochen*, wenn es in einer Haushaltung ohne Beysatz gebraucht wird, versteht man allemal von Speisen. Die Hausfrau ordnet an, was heute *gekocht* werden soll, wenn sie verfügt, welche Speisen auf den Tisch kommen sollen, nicht was *gesotten* werden

den soll. *Sieden* bedeutet weiter nichts, als durch das Feuer erhitzen; und es giebt Zubereitungen von Sachen, die in der bloſsen Erhitzung bestehen. Man *siedet* Salz, Seife, Zucker, man *siedet* das Silber und andere Metalle im Wasser durch einen Zusatz von Weinstein, Alaun u. s. w., um es weiſser zu machen, und nennt in den Münzen denjenigen einen *Weiſssieder*, welcher die Münzen weiſs *siedet*. In diesen Orten sagt man daher: es wird heute *gesiedet*. *Sieden* zeigt eine gröſsere Hitze an als *Kochen*. Man sagt: das Wasser *kocht*, wenn es anfängt aufzuwallen; es *siedet*, wenn es in die Höhe brauset und den höchsten Grad der Hitze erreicht hat. Zu der Zubereitung der Speisen thut nämlich die Hitze nicht Alles, und es wird nicht einmal immer der höchste Grad der Hitze dazu erfordert. Da, wo hingegen die Hitze das einzige Mittel der Zubereitung ist, wie z. B. bey der Verfertigung des Salzes, da wird auch gewöhnlich der höchste Grad der Hitze erfordert.

774. *Können. Vermögen.* *Vermögen* wird nur mittelbar oder unmittelbar von für sich bestehenden, wirkenden Wesen, denen etwas durch seine Kräfte möglich ist, gesagt, *Können* von allen Dingen, denen nur Möglichkeit, von welcher Art sie seyn mag, zukömmt. *Vermögen* bezieht sich nur auf thun, wirken; *Können* auf jede Art des Seyns.

775. *Korn. Getreide.* *Korn* sind die Saamenkörner überhaupt; *Getreide* heiſsen sie, so fern daraus Brodt gebacken werden kann und so fern sie durch ihren Verbrauch nützlich sind, und das sind in unsern Gegenden der Rocken, die Gerste, der Weizen, der Haber. Das Mutterkorn ist *Korn*, aber kein *Getreide*, weil es verdorben ist und nicht durch Verbrauch nützlich werden kann. Wir nennen das türkische *Korn* nicht *Getreide*, weil es bey uns nicht auf den Feldern gebauet und gewöhnlich verbraucht wird.

776. *Körper. Leib.* *Körper* heiſst der *Leib* der Menschen und der Thiere bloſs, so fern er aus Materie besteht, *Leib*, so fern er beseelt ist. Der menschliche *Leib* be-

bedarf zu seiner Nahrung viele Pflanzen, die durch das Feuer des *Sonnenkörpers* Wachsthum erhalten. *Leib* ist daher der *Seele*, *Körper* dem *Geiste* entgegen gesetzt. Denn die Seele ist das durch den *Körper* empfindende und den *Leib* bewegende, *Geist* ist die Substanz, die kein *Körper* ist. Sobald also der menschliche *Körper* aufhört, ein schickliches Werkzeug der Empfindung und der Bewegung zu seyn, sobald ist er kein *Leib* mehr, aber er bleibt immer noch ein *Körper*, und ein menschlicher *Körper*, weil er die Gestalt desselben hat. Der Zergliederer hat auf seinem anatomischen Theater menschliche *Körper*, aber keine *Leiber*.

777. *Kost. Speise.* *Kost* begreift mehr als *Speise*; nämlich nicht bloſs das, womit der Mensch seinen Hunger stillt, sondern auch das, was ihm, seinem Stande nach, zu genieſsen zur Gewohnheit und zum Bedürfniſs geworden ist. So wird bey einem Menschen, nach Beschaffenheit seines Standes, Kaffee, Thee, Wein oder Branntwein, auſser der eigentlichen *Speise*, mit zu seiner *Kost* gehören. Wer Jemanden daher in der *Kost* hat, der hat sich zu mehr anheischig gemacht, als wer ihn bloſs zu *speisen* übernommen hat. Gott giebt auch den Thieren ihre *Speise*, aber Menschen gebrauchen mehr zu ihrer *Kost*.

778. *Kost. Zehrung.* *Zehrung* ist das, was Jemand zu seiner Nahrung in der Fremde und auf Reisen gebraucht, *Kost* ist es an dem Orte seines gewöhnlichen Aufenthaltes. — „Joseph gab seinen Brüdern *Zehrung* auf den Weg." 1 *Mos.* 45, 21. — Man bezahlt *Kostgeld* für den, der an einem bestimmten Orte unterhalten wird, und giebt einem Reisenden einiges *Zehrgeld* mit.

779. *Kostbar. Köstlich.* *Köstlich* ist eine Sache um ihres innern Werthes willen, *Kostbar*, so fern dieser durch einen hohen Preis ausgedruckt wird. Diesen Werth kann auch der hohe Grad eines ausgesuchten Vergnügens dem *Köstlichen* geben. Auserlesene Speisen, die den Geschmack in hohem Grade vergnügen, sind *köstliche* Speisen; diese sind oft auch *kostbar*, aber nicht immer.

780. *Kostbar. Kostspielig.* *Kostbar* ist überhaupt, was *Kosten* erfordert, ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit und Nutzen; *kostspielig* ist, was viele unnütze und kleine *Kosten* verursacht, die aber durch ihre Menge eine beträchtliche Summe ausmachen. Die Bewallung eines Flusses kann sehr viel *Kosten* erfordern; sie ist alsdann eine *kostbare* Unternehmung, wenn sie nothwendig und nützlich ist; ein Prozeſs aber ist *kostspielig*, so fern er viele kleine Ausgaben und *Kosten* erfordert, die unnöthig sind, und durch einen billigen Vergleich hätten vermieden werden können.

781. *Kosten. Schmecken.* *Kosten* ist: etwas mit den Geschmackswerkzeugen in Berührung bringen, um zu erfahren, was es darauf für einen Eindruck mache, einen angenehmen oder unangenehmen, oder welchem andern dieser Eindruck ähnlich sey; *Schmecken* ist: diesen Eindruck erfahren und urtheilen, von welcher Art er sey. Man braucht nur einen kleinen Theil von einem Ganzen in den Mund zu nehmen, um zu erfahren, wie es *schmecke*. Man *kostet* also etwas oder von etwas, wenn man in dieser Absicht etwas Weniges davon in den Mund nimmt.

782. *Kosten. Gelten.* *Gelten* bezeichnet den Preis von Seiten des Werthes der Sache, *Kosten* von Seiten der Summe, die dafür gegeben wird. Was also der Verkäufer, der nach Gefallen seiner Sache einen Werth beylegen kann, dafür fordert, das *gilt* sie; was der Käufer dafür bezahlt, das *kostet* sie ihm. Die Westindischen Waaren, die an den Orten, wo sie erzeugt werden, wenig *gelten*, *kosten* jetzt in Europa viel, wegen der theuren Fracht und der hohen Assecuranz.

783. *Kosten. Unkosten.* Die *Kosten* sind *bloſs* das Geld und das, was auf die Sache verwendet wird, selbst; die *Unkosten* sind die Kosten, so fern sie als Schaden und Verlust betrachtet werden. Wer einen Prozeſs verliert, nennt das, was er ihn gekostet hat, die *Unkosten*; der Richter vertheilt die *Kosten* auf die Parteyen. In dem uneigentlichen

Ge-

Gebrauche wird dieser Unterschied vielleicht seltner verfehlt. Man macht sich auf eines Andern *Unkosten* lustig, wenn man scherzt und lacht, indem man einen Andern zum Gegenstande seines Spottes macht; auf seine *Kosten* würde man sich lustig machen, so fern er die Bezahlung des Aufwandes einer Lustpartie übernähme.

784. *Kraft. Vermögen. Stärke.* Die *Kraft* bringt die Wirkung wirklich hervor, das *Vermögen* kann sie hervorbringen. Die *Kraft* ist thätig und wirkt, das *Vermögen* kann wirken. Die *Kraft* ist also das Bestreben, die durch das *Vermögen* möglichen Veränderungen zu wirken. Dieses Bestreben ist der Grund der Wirklichkeit derselben. Es ist aber nicht immer hinreichend, eine gewisse bestimmte Veränderung zu wirken, weil die *Kraft* zu klein, oder der Widerstand, den sie heben muſs, zu groſs ist. *Stärke* ist ein bestimmter und besonders höherer Grad der *Kraft*. Denn *Stark* ist dem *Schwach*, die *Stärke* der *Schwachheit* entgegen gesetzt. Auch ein Kind hat einige *Kraft*; denn sonst könnte es gar nichts verrichten; aber es hat noch keine *Stärke*.

785. *Kraftlos. Unkräftig. Schwach.* Eine Sache wird *unkräftig* genannt, so fern sie keine Wirkung hervorbringt, welches auch der Grund der ermangelnden Wirkung seyn mag; *kraftlos* und *schwach*, wenn der Grund davon in dem Mangel an *Kraft* liegt. *Kraftlos* und *schwach* wird sowohl von lebendigen als leblosen, *unkräftig* nur von leblosen Dingen gebraucht. Was *kraftlos* ist, ist auch *unkräftig*. Die *kraftlosen* Reimereyen *Gottscheds* in seinem Trauerspiele *Cato* waren *unkräftig*, denn sie wirkten nicht das Geringste von der Rührung, die man von einem Trauerspiele erwartet. Nicht alles aber, was *unkräftig* ist, ist darum auch *kraftlos*. Denn der Mangel an Wirkung kann auch andere Gründe haben, als die *Kraftlosigkeit* in dem, das sie wirken soll. Die *kraftvollste* Rede bleibt *unkräftig* bey dem, der sie nicht aufmerksam anhört. *Schwach* zeigt keinen so groſsen Mangel an Kraft an, als *kraftlos*;

 denn

denn es ist dem *Starken*, oder dem entgegen gesetzt, was einen höhern Grad von Kraft hat. Das *Schwache* hat keine grofse Kraft; das *Kraftlose* hat gar keine. Daraus fliefst ein zweyter Unterschied. Eine gröfsere Kraft ist oft die Summe vieler kleinerer, und je zahlreicher diese kleinern sind, desto gröfser ist die Kraft des Ganzen. Daher wird ein Ganzes *schwach* genannt, wegen der geringen Anzahl seiner Theile, und *stark*, wegen der grofsen Menge derselben. Das Ganze kann alsdann *schwach* seyn, obgleich jeder einzelne Theil stark ist. Ein Kriegsheer ist *schwach*, wenn es nicht aus viel Mannschaft besteht; *kraftlos* würde es seyn, wenn die Mannschaft durch lange Züge, durch Arbeiten und Mühseligkeiten von Kräften gekommen wäre.

786. *Krank. Siech. Ungesund. Unpafs. Krankhaft.* Alles ist *ungesund*, was nicht selbst *gesund* ist, also der menschliche Körper und seine Glieder; ferner, was eine Ursach und Wirkung oder Zeichen des Mangels der Gesundheit ist. Wenn *ungesund* von dem Körper selbst gebraucht wird, so bedeutet es im Allgemeinen einen jeden Mangel der Gesundheit, und den geringsten merklichen Grad derselben, auch den, der noch mit keinem beträchtlichen Gefühle von Schmerzen und Schwachheit begleitet ist. Ein Mensch, der *ungesunde* Säfte hat, die oft in Ausschlag und Geschwüren ausbrechen, ist ein *ungesunder* Mensch, aber er ist darum noch nicht *krank*. *Krank* ist derjenige, der an einer besondern und bestimmten Unvollkommenheit und Zerrüttung seines Körpers leidet, die ihre besondern Zufälle, Symptome, Zeichen und Crisen hat, und mit solchen Schmerzen und einem solchen Grade von Schwachheit begleitet ist, die den gewöhnlichen Gebrauch seiner Glieder hindern. *Siech* bezeichnet einen höhern Grad des Mangels der Gesundheit, und dadurch unterscheidet es sich von *ungesund;* es wird aber von jedem gesagt, der keines von den körperlichen Übeln hat, die in Pathologieen verzeichnet sind, und die sich durch ihre eigenthümlichen Symptome, Zufälle, Crisen und Zeichen charakterisiren; und dadurch unterscheidet es sich von *krank*. *Unpafs*

paſs ist, wer nicht ganz wohl ist, ohne eben *krank* zu seyn; er leidet einen geringen Anstoſs an der Gesundheit, der nicht viel zu bedeuten hat, und von dem er bald wieder hergestellt zu seyn hofft. *Kränklich* bezeichnet denjenigen, der oft allerley Zufällen ausgesetzt ist, woraus leicht Krankheiten entstehen können. *Krankhaft* bedeutet einen Zustand oder eine Veränderung, die mit dem *kranken* Zustande eine Ähnlichkeit hat, bisweilen aber einen solchen, der eine Wirkung der Krankheit ist: und daher wird *krankhaft* nicht dem Körper, sondern diesem Zustande, dieser Veränderung oder Wirkung beygelegt. Man sagt nicht ein *krankhafter* Mensch, aber ein *krankhafter* Schauder, ein *krankhafter* Puls, so wie beide eine Wirkung der Krankheit sind, oder damit eine Ähnlichkeit haben.

787. *Kränken. Schmerzen.* Nicht alles, was uns *schmerzt*, das *kränkt* uns auch. Nur das *kränkt* einen Mann von Gefühl, der sich seiner Unschuld, seiner guten Absichten und seiner wohlwollenden Handlungen bewuſst ist, wenn er selbst etwas erleiden muſs, das seine Ehre und die Achtung verletzt, auf welche er einen gerechten Anspruch hat. *Schmerzen* thut uns alles, was eine merklich unangenehme Gemüthsbewegung erregt, das Übel, das sie verursacht, sey welches es wolle. Wenn das Übel, das wir empfinden, ein Unrecht ist, das ein Anderer leidet, so kann es uns *schmerzen*; aber nur ein Unrecht, das wir selber leiden, *kränket* uns. Es *schmerzt* einen jeden Menschenfreund, einen Unschuldigen verunglimpft zu sehen, ihn selbst *kränkt* es.

788. *Kreis. Umkreis. Bezirk. Revier.* Man braucht das Wort *Kreis* von den Abtheilungen eines Landes, *Umkreis* und *Bezirk* von dem Umfange, und *Revier* von den Gegenden oder gewissen Strichen. In Deutschland legt man die Benennung *Kreis* sowohl den gröſsern als kleinern Abtheilungen bey. *Umkreis* und *Bezirk* nennt man den ganzen Umfang eines Stück Landes. Man gebraucht aber das erste von dem Umfange selbst, und das zweyte, wenn von dem-

demjenigen die Rede ist, was in einem solchen Umfange begriffen ist. *Revier* oder *Refier* bedeutet einen Ort, der gewisse von der Natur gemachte Grenzen hat, eine Gegend oder Strich Landes, welcher sich längs einem Walde, oder Wasser, Gebirge, Thale u. dgl. erstrecket. Man sagt: ein schönes, ein lustiges *Revier*, von einem solchen Strich Landes, der wegen der Begrenzung von einem Walde oder Wasser u. dgl. angenehm in die Augen fällt. Bey dem Forstwesen nennt man auch *Revier* ein gewisses Stück Waldes, welches zu einer Stadt oder Dorf gehört. Man sagt: in diesem *Revier* stehn jetzt so viel Stück Wildpret, und die Förster nennen *Revier* diejenige Gegend, in welcher ihnen die Aufsicht über die Heide anvertraut ist.

789. *Krücke. Stab.* Ein *Stab* reicht demjenigen schon hin, der sich vor dem Fallen sichern will; eine *Krücke* bedarf der, welcher auf seinen Füſsen allein seinen Körper nicht fortbewegen kann. Die *Krücke* muſs daher an ihrem obersten Theile krumm seyn, damit sich die ganze Last des Körpers, es sey vermittelst der Hand, oder gar unter dem Arme, darauf stützen könne.

790. *Krüppel. Lahm. Hinkend.* Wenn ein Fehler den Gebrauch und die freye Bewegung des Gliedes, welches auch dasselbe seyn mag, hindert, so ist das Glied und der Mensch *lahm;* wer an den Füſsen *lahm* ist, *hinkt.* Der ist ein *Krüppel,* dessen Hände oder Füſse, oder dessen ganzer Korper nicht die *Vollständigkeit* und natürliche Gestalt haben, die zu ihrem leichten Gebrauche und zu ihrer Schönheit gehört. Wer keine Arme und Füſse hat, ist nicht *lahm* und *hinkend,* er ist ein *Krüppel.* Auf der andern Seite ist auch schon der ein *Krüppel,* dessen Glieder, ob er sie gleich gebrauchen kann, doch ungestaltet sind. Wer krumme Füſse hat, aber nicht hinket, kann ein *Krüppel* heiſsen, aber kein *Lahmer.*

791. *Kund. Kundbar. Bekannt. Kund* deutet auf eine Kenntniſs, die man durch Eindruck von Aussen erhält; *Bekannt* auch auf Kenntnisse des Verstandes. Ein Frem-

Fremder giebt sich *kund*, wenn er seinen Namen nennt; man macht aber einen Schüler in der Geometrie mit den Eigenschaften des Kreises, des Dreyecks u. dgl. *bekannt*. Man thut daher Thatsachen und Gesetze *kund*, und macht auch Lehren *bekannt*. Hieraus läſst sich der Unterschied ableiten, daſs *Bekannt* machen von allen Dingen und auch von Kleinigkeiten, *Kund* thun hingegen von dem, was die Obrigkeit bekannt machen läſst, und überhaupt von Dingen, woran Jedermann viel gelegen ist, gebraucht wird. *Kundbar* sind Thatsachen, welche Allen bekannt sind, oder doch so Vielen, daſs es keiner neuen Bekanntmachung bedarf, um sie zu Jedermanns Wissenschaft zu bringen. Es ist also einerley mit *notorisch*.

792. *Kunde. Kenntniſs.* *Kunde* ist das, was man von Thatsachen, von Begebenheiten weiſs, *Kenntniſs*, was man überhaupt weiſs, seyen es Lehren oder Thatsachen. Die *Kunde der Vorzeit* ist die Kenntniſs alter Begebenheiten. Von wissenschaftlichen Gegenständen hat man *Kenntniſs* und keine *Kunde*.

793. *Kundig. Erfahren.* Der *Kundige* beschränkt seine Kenntnisse bloſs auf Thatsachen und Gegenstände der Sinne, also auf einzelne Dinge; der *Erfahrne* erhebt diese Kenntnisse zu allgemeinen Wahrheiten, er ziehet aus dem, was er gesehen und gehört hat, allgemeine Sätze und Regeln, wonach er andere ähnliche Gegenstände beurtheilen kann. Ein guter Lootse ist der Ufer und Klippen in seiner Gegend *kundig*, er ist aber deswegen noch kein *erfahrner* Seefahrer.

794. *Kundig. Geübt. Versucht.* Wer Kenntnisse von einer Sache besitzt, ist *kundig*; wer Fertigkeit in etwas erworben hat, ist *geübt*; wer Unternehmungen gewagt, Schwierigkeiten und Gefahren überstanden hat, ist *versucht*. Gute Lootsen sind der Ufer und Klippen *kundig*; geschickte Archivare sind im Lesen alter Urkunden *geübt*; die Belagerer von Troja aber hieſsen dann erst *versuchte* Genossen

nossen des Kriegsgottes, als sie Vieles erduldet, Vieles gewagt hatten.

795. *Kurzweile. Zeitvertreib. Unterhaltung.* Eine *Kurzweile* besteht nur in lustigen und spaſshaften Zeitverkürzungen, oder in solchen, die bloſs Lachen erregen sollen; ein *Zeitvertreib* besteht in leichten Beschäfftigungen, die, weil wir dabey thätig sind, die Langeweile hindern, und weil sie leicht und freywillig gewählt sind, ergetzen, und diese können auch ernsthafte seyn; eine *Unterhaltung* ist zugleich nützlich und belehrend. Der rohe Haufen verlangt von der Schaubühne *kurzweilige* Schwänke, der Müſsige *Zeitvertreib*, der Mann von Geschmack eine *Unterhaltung*, wodurch sein Geist belehrt und sein Herz gerührt und gebildet wird.

796. (*) *Küssen. Herzen.* Man *herzt* nur aus Liebe, man *küſst* auch aus Ehrfurcht. Man *herzt* den, den man auf den Mund küſst, man *küſst* auch andere Glieder, die Hände, die Füſse. Man *küſst* auch leblose Dinge, man *herzt* nur Menschen.

L.

797. *Lache.* (Der) *See. Pfuhl. Pfütze. Sumpf. Teich. Weiher.* Der *See* ist nicht allein das gröſste inländische stehende Wasser, sondern er kann auch einen Abfluſs haben, und daher oft mit Flüssen und Bächen verbunden seyn, wie der *Genfersee* mit der *Rhone*. Sein Wasser ist ferner rein und dienet mehrentheils allerley Fischen zum Aufenthalte. Ein *Pfuhl* ist dadurch von einem *See* unterschieden, daſs er ein kleineres Wasser ist, das keinen Abfluſs hat, und bald rein, bald unrein seyn, Fische enthalten oder nicht enthalten kann. Die *Pfütze* ist nur ein kleinerer *Pfuhl*, der eben so leicht verschwindet, als er entstehet. *Pfuhl* kann aber ein angesammletes Wasser, sowohl von gröſserm als kleinerm Umfange seyn; beide kommen

darin

darin überein, daſs sie keinen Abfluſs haben. Der *Sumpf* unterscheidet sich von dem *Pfuhl* und der *Pfütze* dadurch, daſs sein Wasser über einem weichen Erdreiche oder Moraste stehet, wo man einsinket. Wem in einem Walde die Wege nicht recht bekannt sind, der kann leicht in den *Sümpfen* stecken bleiben. Es giebt morastige Gegenden, wo die *Sümpfe* auch im Sommer nicht austrocknen. *Lache* ist nur in Oberdeutschland bekannt, und es bedeutet das Nämliche, was in Niederdeutschland *Pfuhl* bedeutet. Man sagt in der Schweitz: *Seen* und *Lachen* fischen, eine *Mistlache*, eine *Kothlache*. *Teich* und *Weiher* unterscheiden sich von allen übrigen dadurch, daſs sie *künstliche* Wasserbehälter sind, diese hingegen *natürlich* aufgesammlete Wasser. *Weiher* ist nur in Oberdeutschland bekannt. Übrigens sind die *Teiche* und *Weiher* zu Fischbehältern bestimmt, und erhalten von den besondern Arten derselben, die sie enthalten, ihre Namen: ein *Karpfenteich*, ein *Giebelteich*, ein *Karpfenweiher*, u. s. w.

798. *Lächerlich. Belachenswerth. Komisch. Possierlich. Burlesk.* Das *Belachenswerthe* oder das *Belachliche* verdient belacht zu werden, wenn es auch nicht immer und bey einem Jeden Lachen erregen sollte. *Lächerlich* ist, was wirklich Lachen erregt, auch wenn es an sich nicht so beschaffen ist, daſs es Lachen erregen sollte. Das wahrhaft *Belachenswerthe* sollte eigentlich die einzige Quelle des *Lächerlichen* seyn; allein der muthwillige Dichter kann oft die Dinge, die gar nicht *belachenswerth* sind, durch launige Zusammenstellungen und Vergesellschaftungen *lächerlich* machen. Das *Komische* ist das *Lächerliche* in den Handlungen. Alles *Komische* ist daher *lächerlich*, aber nicht alles *Lächerliche* ist *komisch*. Das *Possierliche* ist zunächst das *Lächerliche* in dem Gebehrdenspiele und in den Bewegungen. Der Affe ist wegen seiner *lächerlichen* Gebehrden ein *possierliches* Thier. Da aber die Gebehrden nur *lächerlich* sind, wenn das, welches sie macht, *klein* ist, da sie hingegen in dem Groſsen Wider-

willen

willen und Unlust erregen, so hat das *Possierliche* zugleich den Nebenbegriff des *Kleinen*. Die Kinder sind *possierlich*, wenn sie in ihren Spielen die ernsthaften und gravitätischen Gebehrden, den Gang und die Bewegungen reichsstädtischer Magistratspersonen in ihrer Amtskleidung nachahmen. Das *Burleske* besteht in der *lächerlichen* Darstellung des Grofsen und Wichtigen. Es giebt daher eine doppelte Art des *Burlesken*. Entweder grofse und wichtige Personen und Handlungen werden mit gemeinen und pöbelhaften Bewegungen, Gebehrden und Reden dargestellt, oder eine gemeine und pöbelhafte Person ahmt wichtige Handlungen durch ernsthafte und feyerliche Gebehrden und Reden nach. Das Erstere geschieht durch das *Travestiren*, das Andere durch die *Parodie*. Die Anmafsungen des Ruhmräthigen sind *belachenswerth*, und *Destouches* hat sie in seiner Komödie *le Glorieux* nach Verdienst *lächerlich* gemacht; *Dom Quixotte* ist eine *komische* Person, und *Sancho Panza* eine *burleske*; ein Marionettenspiel ist *possierlich*.

799. *Lackey. Diener. Bedienter.* *Diener* und *Bedienter* sind auch für die Hausgesellschaft so von einander verschieden, wie sie es überhaupt und auch in der grofsen Gesellschaft des Staats sind. Dafs *Diener* den Stand, den es bezeichnet, von dem Nutzen und Gebrauch, den sein Herr von ihm macht, andeutet, erhellet auch daraus, dafs es oft mit Wörtern, die diesen Gebrauch anzeigen, zusammengesetzt wird, wie in *Leibdiener*, *Kammerdiener*. Ein *Lackey* ist ein Hausdiener, der Livree trägt, und zum Verschicken und zur Begleitung seines Herrn gebraucht wird.

800. *Lage. Stand. Zustand.* *Stand* deutet auf dauerhaftere Bestimmungen, *Zustand* und *Lage* auf veränderlichere und vergänglichere. Ein Haus ist noch in baulichem *Stande*, wenn es nicht einzufallen drohet, man erhält es im baulichen *Stande*, wenn man seine wesentlichen Fehler verbessert. Man setzt ein Haus aber auch

auch in einen bessern *Zustand*, wenn man es verschönert, verziert, seine Wände bemahlt, sie austapezirt, die Thüren, Treppen neu anstreichen läſst. Wenn *Stand* und *Zustand* von den Menschen gesagt wird, so bedeutet das Erstere solche Bestimmungen, die ihrer Natur nach weniger veränderlich sind, oder doch seyn sollen, nämlich sittliche, also Rechte, Verbindlichkeiten, Fertigkeiten. So unterscheidet *Luther* in seiner Haustafel drey *Stände*, den Lehr*stand*, den Wehr*stand*, den Nähr*stand*. Ein *Zustand* hat kein solches festes Bestehen, da er von mehreren umgebenden Zufälligkeiten abhängt. Eine reiche Erbschaft versetzt einen Menschen oft plötzlich aus der gröſsten Armuth in einen blühenden *Zustand*, aus welchem ihn groſse Unglücksfälle wieder in einen *Zustand* der Verzweiflung stürzen können. Die *Lage* deutet im Physischen bloſs auf die Beziehungen, worin ein Ding mit den umgebenden Dingen steht, ohne Rücksicht auf seine Vollkommenheit oder die Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit seines Bestehens. Die Menschen, auch in den höchsten *Ständen*, kommen in einem hülflosen *Zustande* auf die Welt, und gerathen oft in *Lagen*, worin sie des Beystandes ihrer Mitmenschen aus dem niedrigsten *Stande* bedürfen.

801. *Land. Staat.* *Land* bezeichnet einen Theil des Erdbodens von seiner Oberfläche und seinen Grenzen, *Staat* von der Seite der politischen Verbindung seiner Einwohner. Der gemeine Mann, der das moralische Wesen, das der Gelehrte *Staat* nennt, nicht fassen kann, nennt daher noch immer den *Staat*, dessen Mitglied er ist, sein *Land*, den Regenten desselben seinen *Landesherrn*, seinen *Landesvater*, nicht das *Staats*oberhaupt.

802. *Lande. Länder.* Da, wo man der Phantasie Raum lassen will, ihren Schauplatz ins Unermeſsliche zu mahlen, da gebraucht man *Lande*. — „Alle *Lande* sind seiner Ehre voll." *Jes.* 6, 3. — Wo man von einzelnen bestimmten Theilen eines Ganzen spricht, und diese auch wol in Zahlen ausdruckt, da gebraucht man *Länder*. —

„Ahas-

„Ahasveros war König über *hundert* und *sieben* und *zwanzig Länder.*" *Esther* 1, 1.

803. *Landeskind. Eingebohrner. Einheimischer.* (*) *Einländer. Eingesessener. Ansässiger.* Wer nur in einem Lande seinen gewöhnlichen Wohnsitz hat, ist schon darin *einheimisch*, er hat darin seine *Heimath*. Man nennt aber auch in Beziehung auf einen gewissen Theil des Landes, eine Stadt, ein Dorf, dem *einheimisch* in dieser Stadt oder Dorfe, der darin seinen gewöhnlichen Wohnsitz hat, und der in Betracht auf das ganze Land ein *Einländer* ist. Ein *Eingesessener* ist Jemand, so fern er zu einem gewissen Bezirk der obrigkeitlichen Verwaltung, es sey in Polizey oder Justizsachen, gehört. Ein *Ansässiger* in einem Lande ist der, der darin ein Grundeigenthum besitzt. Der *Eingebohrne* mufs in dem Lande, dessen *Eingebohrner* er ist, gebohren seyn. Ein *Ausländer* kann ein *Einheimischer*, aber nie ein *Eingebohrner* in einem Lande werden, wenn er auch noch so lange darin *einheimisch* gewesen ist. Ein *Eingebohrner*, so fern er die Rechte und Pflichten eines Unterthanen des Staates hat, ist ein *Landeskind*. Ein *Einheimischer* und *Eingebohrner* können gewisse Befreyungen geniefsen; die ihnen oder ihren Ältern bey ihrer Aufnahme sind bewilligt worden, welche die *Landeskinder* nicht geniefsen; dafür können ihnen auch gewisse Rechte fehlen, welche die *Landeskinder* besitzen.

804. *Langeweile. Überdrufs.* Wenn wir gar keine Eindrücke von aussen erhalten, wenn uns keine Arbeit oder Spiel, kein Lesen, Unterredung äufserlich, kein Selbstgespräch oder Gedankenspiel innerlich beschäfftigt, so haben wir *Langeweile;* wenn eine Beschäfftigung, die uns Anfangs angenehm unterhielt, ohne Unterbrechung und Abwechselung zu lange dauert: so macht sie uns *Überdrufs*, wir werden ihrer *überdrüssig*. Wir nennen eine Arbeit oder ein Spiel *langweilig*, wenn es uns gleich von Anfange nicht genug beschäfftiget, wir werden aber eines

sol-

solchen endlich *überdrüssig*, so angenehm es Anfangs war, wenn es nicht Abwechselung hat, und zu lange währt.

805. *Längs. An.* *An* ist und bewegt sich in der Nähe eines Dinges, *Längs* bewegt sich nach seiner Länge. Ein Wald *erstreckt* sich, *dehnt* sich eine Meile weit *längs* dem Ufer des Flusses aus, *an* welchem er liegt. *An* wird also von einem Dinge gesagt, dessen Ort von der Nähe eines andern bestimmt wird, und das als ein bewegter oder ruhender Punkt betrachtet wird, *längs* von einem der Länge nach ausgedehnten, das nach der Länge eines Andern ausgedehnt ist, und von einem jeden Dinge, das sich mit oder nach der Länge eines andern bewegt. *Berlin* liegt an der Spree, das Lager wurde *längs* dem Ufer des Flusses aufgeschlagen; wir sprachen *längs* dem ganzen Wege davon, als wir *längs* dem Ufer hinfuhren.

806. *Lärm. Tumult.* *Lärm* deutet auf das unordentliche Getöse, *Tumult* hingegen auf die gewaltsamen Bewegungen einer aufgebrachten Menge. Der *Lärm* ist bloſs das unordentliche, beschwerliche, betäubende Getöse, und dieses kann schon *Ein einziger* Mensch, oder ein jedes andere Ding, oft eine ganz unbekannte Ursach, machen. Ein lebhaftes Kind, das allein in einem Zimmer spielt, macht oft einen *Lärm*, daſs man sein eigenes Wort nicht hören kann. So wie ein *Tumult* aber das *Lärmen* mehrerer Menschen ist, so setzt es auch immer Streit und Zwietracht voraus. Leute, welche beym Trunk zusammen lustig sind, machen oft vielen *Lärm;* nur erst wenn sie anfangen sich mit einander zu zanken und zu schlagen, wird aus dem *Lärm* ein *Tumult.*

807. *Larve. Maske.* Nach dem heutigen Sprachgebrauche ist *Larve* bloſs ein fremdes Gesicht, das gewöhnlich aus Pappe besteht, womit man sein eigenes natürliches Gesicht bedeckt, um sich unkenntlich zu machen; *Maske* die Larve verbunden mit einer fremden verstellenden Kleidung. Man nennt gewisse *Masken* Domino*masken*, andere Charakter*masken*, und versteht

darunter mit Einschluſs der *Larve* die ganz äuſsere Bekleidung.

808. *Laster. Sünde. Verbrechen.* *Sünden* und *Verbrechen* sind bloſs einzelne unsittliche und strafbare Handlungen, *Laster* sind Fertigkeiten und herrschende Neigungen zu denselben. Man kann auch nur einmal in seinem Leben eine gewisse *Sünde*, ein gewisses *Verbrechen* begehen, ohne eine herrschende Neigung dazu zu haben oder aus Gewohnheit zu handeln. Der nüchternste Mensch kann sich einmal betrinken, ohne dem *Laster* der Trunkenheit ergeben zu seyn. Ein *Verbrechen* ist eine *Sünde* gegen ein vollkommenes Gesetz, oder eine solche, die auch von Menschen und in der bürgerlichen Gesellschaft von der Obrigkeit gestraft zu werden verdient. Auch ein *Verbrecher* ist daher nicht nothwendig ein *Lasterhafter*; denn er kann zu einem Verbrechen, das die Gesetze bestrafen müssen, durch die Hitze der Leidenschaft hingerissen seyn.

809. *Laster. Untugend.* Man unterscheidet die böse Fertigkeit sowohl in Ansehung des Grades des Bösen und Schädlichen als ihrer Moralität und Zurechnungsfähigkeit. Eine *Untugend* ist der geringere Grad von beiden. Denn der Mangel an einer höhern Vollkommenheit ist noch nicht die Fertigkeit der entgegengesetzten Unvollkommenheit. Auch nennt man eine fehlerhafte Fertigkeit eine *Untugend*, wenn man ihr einen geringern Grad von Moralität und Verschuldung beylegen will. Man legt einem Kinde manche *Untugend* bey, aber nur Erwachsenen *Laster*. Man nennt daher auch solche fehlerhafte Gewohnheiten, die gar nichts sittliches enthalten, *Untugenden*; man sagt von einem Kinde, daſs es die *Untugend* des Schielens, des Stotterns u. s. w. an sich habe. Ja man nennt die Fehler gewisser Thiere, denen man vorzüglichere Seelenkräfte zutraut, z. B. Hunden und Pferden, *Untugenden*, aber nicht *Laster*.

810. *Lau. Laulich. Verschlagen. Warm.* *Warm* ist zuvörderst mehr als *lau* und *verschlagen*, aber weniger als *heiſs.* Das *Warme* nähert sich mehr der *Hitze*, wovon es ein geringerer Grad ist, das *Laue* und *Verschlagene* mehr der *Kälte*, über die es sich um einige Grade erhebt. *Warm* wird hiernächst von allen Körpern, *lau* und *verschlagen* nur von Flüssigkeiten gebraucht. Wir nennen den thierischen Körper, den Ofen, die Speisen u. s. w. *warm*, aber nicht *lau*. Hingegen gebrauchen wir das Wort *lau* von dem Wasser und auch bisweilen von der Luft, um eine gelindere und weniger empfindliche Wärme anzuzeigen. — „*Laue* Lüfte, Wohlgerüche, laden uns zum Tanz." *Ramler.* — Von *Lau* ist *Laulich* ein geringerer Grad und diesen geringern Grad der Wärme, deutet *laulich* insonderheit in seinem uneigentlichen Gebrauche an, worin *lau* und *laulich* das heiſst, was nicht den gehörigen, insonderheit den pflichtmäſsigen Grad des Eifers hat. *Verschlagen* zeigt einen geringen Grad der *Lauigkeit* an, und zwar nur bey dem Wasser und ähnlichen flüssigen Körpern, nicht aber bey andern Flüssigkeiten, noch weniger bey festen Körpern. Und selbst bey dem Wasser wird es nur von demjenigen gebraucht, das zum Trinken bestimmt ist, um nämlich demselben diejenige Kälte zu nehmen, welche der Gesundheit schaden könnte. Man läſst insonderheit das Getränk etwas *verschlagen*, das man Kranken reicht.

811. *Laub. Blatt.* *Blätter* heiſsen zuvörderst die grünen Theile an allen Arten der Pflanzen; *Laub* nur an den Bäumen. Man sagt sowohl ein Kohlblatt, als ein Eichenblatt. Hiernächst nennt man diese Theile auch an den Blumen *Blätter*, aber nicht *Laub*. Man sagt: ein Rosenblatt, ein Lilienblatt u. s. w. Endlich unterscheidet sich noch *Laub* von *Blatt* auch an den Bäumen dadurch, daſs es als ein Collectivum eine groſse Menge *Blätter* bedeutet, das *Blatt* hingegen ein einzelnes Stück aus dem Haufen. Das *Laub* sind viele *Blätter*; wenn das *Laub* abfällt

fällt, so fallen die *Blätter* ab, und wenn die Bäume *Laub* bekommen, so bekommen sie *Blätter*. Daher kann auch *Laub* keinen Plural haben.

812. *Lautbar. Ruchbar. Kundbar.* Es ist schon etwas *Lautbar*, wenn es auch nur wenigen Menschen bekannt ist, *Ruchbar*, wenn es mehrerern bekannt ist, so daſs es von Mund zu Mund getragen wird, und sich überall durch das Gerücht verbreitet, *Kundbar*, wenn es so viele wissen, daſs man an der Wahrheit desselben nicht mehr zweifelt. Ein Geheimniſs wird *lautbar*, wenn es auch nur Einer oder der Andere weiſs, auſser denen, welchen an seiner Verheimlichung gelegen ist; denn es ist alsdann in Gefahr mehr bekannt, und so nach und nach *ruchbar* zu werden. Was *kundbar* ist, das ist so bekannt, daſs man es für allgemein verbreitet, und für eine so ausgemachte Wahrheit hält, daſs man die Wissenschaft davon bey Jedermann voraus setzen kann.

813. *Lauter. Rein. Sauber.* Die Materie ist entweder ein *flüssiger* oder ein *fester* Körper. *Rein* wird von beiden gesagt, *Lauter* nur von flüssigen, *Sauber* von festen Körpern. Man nennt sowohl das Wasser *rein*, wenn es keine fremdartigen Theile hat, als das Gefäſs, worin es enthalten ist. Das Wasser, der Wein ist *lauter*, wenn sie nicht mit erdigten Theilen angefüllt sind, und ein Kleid ist *sauber*, wenn es keine Flecken hat. — „Andere nachdem sie die Tische mit aufgelockerten Schwämmen *säuberten.*" *Voſs.* —

814. *Lebend. Lebendig. Lebend*, als das Particip von dem Zeitworte *Leben*, zeigt bloſs ein Wesen an, das sich in dem Zustande befindet, daſs es empfinden und sich willkührlich bewegen kann; *lebendig* zugleich, daſs es wirklich auf eine merkliche und ausnehmende Art empfindet und sich bewegt. Da, wo man viel Lärm und Bewegung hört, sagt man, es sey sehr *lebendig*. Alles, was daher in sich einen Grund seiner Veränderungen hat, was also empfindet und sich bewegen *kann*, ist *lebend*; was

dieses

dieses Leben in einem merklichen Grade durch einige Thätigkeit äußsert, ist *lebendig*. Was nicht leblos und todt ist, das ist *lebend* und *lebendig*, was aber sehr thätig ist, das ist *lebendig*.

815. *Leblos. Todt.* *Leblos* heißst alles, was ohne Leben ist, es mag irgend einmal gelebt haben, oder nicht; *todt* hingegen das, was gelebt hat, und jetzt des Lebens beraubt ist. Man sagt von einem Menschen, er ist *todt*, wenn er zu leben aufgehört hat. Man nennt hingegen ein gehauenes Bild, einen Klotz, einen Stein *leblos*, weil diese Dinge nie gelebt haben.

816. *Leer. Ledig.* *Leer* ist, was nichts enthält, *ledig* setzt den Nebenbegriff hinzu, daſs die Sache etwas enthalten habe, oder doch enthalten könne, nun aber nichts enthalte, welches hindere, daſs sie mit etwas anderm angefüllt werde. Eine Flasche ist *leer*, so fern nichts darin ist, sie ist *ledig*, so fern sie mit etwas kann gefüllt werden. Es waren *ledige* Krüge, worin Gideon die Fackeln stecken lieſs. *B. d. Richt.* 7, 16. Ein Platz ist *ledig*, so fern ihn keiner besitzt, der es hindere, daſs ihn ein Anderer einnehmen könne. — „Noch wird bey eurer Frau ein Plätzchen *ledig* seyn." *Lessing.* — Daher kann auch von unkörperlichen Dingen, nur *leer* und nicht *ledig* gesagt werden. Man nennt einen unwissenden Menschen einen *leeren* Kopf, und nicht einen *ledigen* Kopf. Eben so wenig kann man *ledige* Versprechungen sagen, sondern bloſs *leere*, nicht *ledige* Worte, sondern *leere*. Denn in beiden Fällen soll bloſs angezeigt werden, daſs sie nichts enthalten, (nämlich keinen Sinn, das einzige, was Versprechungen und Worte enthalten können,) und welchen sie nicht enthalten und also *leer* sind. Daſs *ledig* diesen Nebenbegriff enthalte, daſs nichts in der Sache hindere, etwas anderes aufzunehmen, erhellet auch aus seinem uneigentlichen Gebrauche. So wird ein unverheiratheter Mann noch ein *lediger*, und eine unverheirathete Frauensperson eine *ledige* genannt, weil keine bestehende Ver-

bindung sie hindert, die Verbindlichkeiten eines Ehebündnisses einzugehen. Eben so nennt man ein Amt, das nicht besetzt ist, *erledigt*, eine Stelle oder einen Dienst, *ledig*, man sagt, der Thron ist *erledigt*.

817. *Leer. Wüste. Öde.* *Leer* ist ein Ort wegen des Mangels an Gegenständen, *Wüste*, so fern er um deswillen nicht von Menschen bewohnt werden kann, so wie *Öde*, wenn man darin nichts bemerkt, das dem Menschen nützlich oder angenehm ist, und — da, zur Ehre der menschlichen Natur, der Mensch dem Menschen das Liebste ist, — worin keine Menschen sind. Die Flaschen, die Schüsseln, die Taschen, die Kasten u. s. w. sind *leer*, wenn nichts mehr darin ist, ein Land liegt *wüste*, wenn es nicht bewohnt werden kann; die Zelle einer Nonne ist weder *leer* noch *wüste*, ihre schöne Bewohnerin kann sie aber vielleicht sehr *öde* finden, wenn sie das darin vergebens sucht, was ihr Herz allein befriedigen würde.

818. *Leere. Lücke.* Eine *Lücke* ist an einem Orte und in einer Reihe von Dingen, wenn durch das Wegnehmen von einigen ihrer bisherigen Theile, der Zusammenhang derselben zerrissen wird; *Leere* zeigt bloſs an, daſs an dem Orte nichts vorhanden ist. *Lücke* setzt also noch Dinge voraus, zwischen denen eine *Leere* ist, damit eine Unterbrechung des Zusammenhanges entstehen könne. Eine *Leere* ist auch da, wo gar nichts ist. Auf einem Bücherbrette werden wir *Lücken* gewahr, wenn zwischen den Büchern eins oder mehrere fehlen, so daſs sie nicht überall dicht neben einander stehen; eine *Leere*, wenn gar keine Bücher darauf stehen.

819. *Legen. Setzen. Stellen.* Was *stehen* oder *sitzen* soll, das *setzet* man, was *liegen* soll, das *legt* man, was bloſs *stehen*, und also weder *liegen* noch *sitzen* soll, das *stellt* man. Ein Körper aber *liegt*, welcher auf seiner ganzen gröſsern Fläche ruht, der welcher *steht*, ruht auf seiner kleinern Fläche; man *setzt* ihn aber, wohin es

sey,

sey, daſs er daselbst ganz senkrecht oder doch nicht horizontal und also nur mit einem Theile senkrecht ruhen soll. Man *stellt* den Soldaten in das Glied, wo er in einer senkrechten Stellung bleiben soll, man *legt* den Kranken in das Bette, wo er eine horizontale Lage hat; man *setzt* ein Kind auf den Stuhl, wo es zwar nicht *liegt*, aber auch nicht *stehet*, also nicht *ganz*, sondern nur mit einem Theile seines Leibes senkrecht ruhet.

820. *Lehnen. Stützen.* Ein Körper, der nicht *gestützt* wird, *fällt*, der nicht *gestützt* und *gelehnt* ist, *fällt* um. *Stützen* heiſst überhaupt einen schweren Körper hindern, daſs er nicht falle, dadurch, daſs sein Schwerpunkt auf etwas ruhet, *lehnen* seine obern Theile auf etwas ruhen lassen, wenn in ihnen der Schwerpunkt des ganzen Körpers ist, und er auſser der Grundfläche desselben fällt. Besonders wird dann der Körper *gestützt*, der seinen Ruhepunkt *unter* sich, und *gelehnt*, der den Ruhepunkt seiner obern Theile *neben* sich hat. Der menschliche Körper *stützt* sich im Stehen auf die Füſse, hier ist sein *Ruhe*punkt unter ihm; er *lehnt* sich mit dem Rücken oder den Schultern an die Wand, wenn er in keiner senkrechten Stellung ist, und sein Schwerpunkt auſser seiner Grundfläche, die zwischen den Füſsen ist, fällt; hier ist sein Ruhepunkt neben ihm.

821. *Lehren. Unterrichten. Unterweisen.* *Lehren* bedeutet überhaupt gewisse Wahrheiten vortragen, auch ohne bestimmte Personen, die man dadurch bilden will; indeſs sich *unterrichten* und *unterweisen* auf bestimmte Personen beziehet, denen man durch das *Lehren* nützlich werden will. Der Prediger *lehret* die Wahrheit des Christenthums auf der Kanzel für Jedermann, der in die Kirche kommen und zuhören will, er *unterrichtet* aber die Kinder darin, die man ihm in das Haus schickt, um zum Abendmahl vorbereitet zu werden. *Unterrichten* und *unterweisen* ist so von einander unterschieden, daſs das Erstere sich mit *theoretischen* Kenntnissen, das Letztere

tere sich mit *praktischen* beschäfftigt, welche durch ihre Ausübung eine Fertigkeit in einer Kunst hervorbringen sollen. Wenn *Paulus* sagt: „Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weifsest, kann dich dieselbe *unterweisen* zur Seligkeit" 2 *Tim.* 3, 15.; will er gewifs sagen: sie kann dich von dem belehren, was du thun mufst, um selig zu werden.

822. *Lehrling. Schüler. Jünger. Zögling.* Am allgemeinsten bezeichnet *Lehrling* denjenigen, der worin unterrichtet oder unterwiesen wird. Der *Schüler* ist ein *Lehrling*, der seinen Unterricht in einer gewissen Schule erhält. Er nennt sich oft noch lange, ja oft sein ganzes Leben hindurch einen *Schüler* einer besondern Schule oder eines berühmten Lehrers oder Meisters, wenn er längst selbst Meister ist. Aufser andern Gründen, warum sich Jemand den *Schüler* eines Lehrers oder einer Schule nennt, kommt nämlich auch noch der in Betrachtung, dafs ein Lehrer oder Meister gewisse Vorzüge oder überhaupt Eigenheiten haben kann, die sich unter seinen *Schülern* fortpflanzen, und durch die sich seine Nachahmer so unterscheiden, dafs sie sich als besondere *Schüler* von Andern auszeichnen. *Jünger* druckt den Nebenbegriff eines *Schülers* von dem Stifter einer neuen Lehre aus, die er durch seinen mündlichen oder schriftlichen Vortrag zu verbreiten sucht. So kann man noch jetzt sagen: *Voltaire* hatte zwar keine eigentlichen *Lehrlinge* und *Schüler*, aber desto mehr eifrige *Jünger*, die seine, dem Christenthum entgegengesetzte Philosophie nach allen Kräften und durch alle erlaubte und unerlaubte Mittel verbreiteten. *Zöglinge* erhalten nicht blofs Unterricht von einem Lehrer oder in einer Schule, sondern ihre gesammte Erziehung von einem Erzieher. Ein Erzieher unterrichtet, aber nicht blofs, er soll auch die Sitten der ihm anvertrauten Jugend bilden, und in einer *Erziehungsanstalt* wird nicht blofs Unterricht ertheilt, es sollen darin auch die Sitten gebildet werden; sie haben daher nicht blofse *Lehrlinge* und *Schüler*, sie haben *Zöglinge*.

823. *Leiblich. Eheleiblich. Natürlich.* *Leiblich* zeigt bloſs die Blutsverwandtschaft an, und ist der Verwandtschaft durch die Ehe entgegengesetzt. *Leibliche* Brüder sind solche, welche einerley Vater und Mutter haben. Da aber Jemand *leibliche* Kinder haben kann, die jedoch nicht in einer ordentlichen und gesetzmäſsigen *Ehe* gezeugt worden, so zeigt man durch den Zusatz *ehe*, echt, gesetzmäſsig, an, daſs sie in einer rechtmäſsigen *Ehe* gebohren sind, und nennt diese *echten* Kinder *eheleibliche*. *Natürliche* Kinder sind solche Kinder, die nicht in einer durch die Landesgesetze authorisirten Ehe gebohren sind, und also auch die Rechte nicht genieſsen, welche diese Gesetze den echten Kindern verleihen. Es sind daher *unechte* Kinder, die man durch einen mildern Ausdruck bezeichnet, als womit sie gewöhnlich die Sprache des gemeinen Volkes zu benennen pflegt.

824. *Leiche. Leichnam. Rumpf.* Ein *Leichnam* ist ein jeder todter Körper, dieser ist eine *Leiche*, so lange er der Gegenstand der Feyerlichkeiten ist, womit man nach neuern Begriffen die Todten zu ehren, oder nach ältern für das Heil ihrer Seele zu sorgen glaubt. Daraus folgt der Unterschied, daſs ein *Leichnam* der todte Leib eines Menschen ist, er mag erst kürzlich oder schon lange verstorben seyn; *Leiche* hingegen ein Todter, der erst kürzlich gestorben ist, oder welcher noch auf der Bahre liegt. Ein *Rumpf* ist ein verstümmelter Leib, ohne Kopf, auch wol ohne Arme und Beine. An dem lebendigen Körper wird der *Rumpf* von dem Kopfe, den Armen, den Beinen unterschieden. Im uneigentlichen Sinne wird daher an einem beweglichen Körper der *Rumpf* den Theilen entgegengesetzt, die zu den Bewegungswerkzeugen dienen. So ist der *Rumpf* eines Schiffes das, was wir uns an demselben ohne Segel und Ruder vorstellen, oder ohne das, womit das Schiff regiert und bewegt wird.

825. *Leichtfertig. Muthwillig. Leichtfertig* sind die, welche bey ihren lustigen Streichen nicht

fra-

fragen, ob es Andern schädlich sey, und ob daraus nicht empfindlicher Schaden entstehen könne, oder, wenn sie es auch als möglich vorhersehen, nicht darauf achten; *muthwillig* hingegen die, welche diesen Schaden wirklich gewollt haben, um sich daran ergetzen zu können; in beiden Fällen ist aber das Verlangen nach der Befriedigung ihrer Lust überwiegend, und es ist die Quelle ihrer *Leichtfertigkeit* und ihres *Muthwillens*. So wie *Muthwille* weniger ist als *Frevel*, so ist es mehr als *Leichtfertigkeit*. — „Er darf mit ihr scherzen, und den Scherz bis zum *Muthwillen* treiben." *Fr. H. Jacobi.* — Die *Leichtfertigkeit* ist daher ein geringerer Fehler als der *Muthwille*; es sey, weil in dem letzten der Vorsatz, der aus Schadenfreude entsteht, stärker, oder das Gefühl von dem Unrecht geringer ist.

826. *Leichtfertig. Verbuhlt.* Wir nennen ein Frauenzimmer, welches durch sein freyes Betragen, durch seinen unschicklichen Anzug, durch seine leichtsinnigen Reden und Grundsätze und durch seine frechen Mienen und Gebehrden eine merkliche Verachtung der weiblichen Sittsamkeit ankündigt, ein *leichtfertiges*. Dieses ist zwar der Vorbote wirklicher Unkeuschheit, und ein Zeichen einer unreinen Seele; es kann indeſs noch Leichtsinn und Mangel an sittlichem Gefühl, und eine befleckte Einbildungskraft, die ihren Wohlgefallen an dem, was unkeusche Begierden erregt, nicht verbergen kann, zur Quelle haben. Ein *verbuhltes* Frauenzimmer würde ein solches seyn, welchem bereits die Befriedigung ihrer unreinen Lüste zur Gewohnheit geworden ist, dessen unzüchtiges Betragen aus dieser Gewohnheit entspringt, und die Erregung unkeuscher Begierden in denen, die ihre Lüste befriedigen können, zur Absicht hat.

827. *Leichtfertig. Lose.* Der *Lose* erlaubt sich im Scherz und aus Schadenfreude das Böse, weil es nach seiner Meinung nicht unrecht ist, wenigstens für ihn selbst und den Andern nicht viel auf sich hat. *Leichtfertig* ist, welcher zu solchen Streichen *leicht* bereit und *fertig* ist, und

eben deswegen nicht lange untersucht, ob das, was er thut, unrecht und schädlich sey, wenn es ihm nur Spaſs macht. Man kann beide Wörter daher auch nur von solchen jungen Personen gebrauchen, deren jugendlicher Leichtsinn es entschuldigt, wenn sie nicht nach strengen Grundsätzen handeln, und in ihrer kindischen Lustigkeit nicht überlegen, ob das, was sie thun, unrecht und schädlich ist. Man sagt: ein *loser*, ein *leichtfertiger* Bube, ein *loses*, *leichtfertiges* Mädchen, ohne ihren bösen Streichen ein groſses Gewicht beyzulegen. Was würde man aber von einem *losen* und *leichtfertigen* Hausvater, einer *losen* und *leichtfertigen* Matrone denken?

828. *Leichtsinnig. Flatterhaft.* *Leichtsinn* bezeichnet die Fertigkeit, von den Gegenständen keine hinlänglich starke Eindrücke zu erhalten, von ihren Ursachen, *Flatterhaft* von ihren Wirkungen. Ein *leichtsinniger* Mensch setzt das Wichtigste aufs Spiel, und schlägt sich augenblicklich den gröſsten Verlust aus dem Sinne, weil aus Mangel an Aufmerksamkeit das Wichtigste keinen Eindruck auf ihn macht. Eine Wirkung dieser Sinnesart ist die *Flatterhaftigkeit* oder die Schnelligkeit, womit der Mensch von einem Gegenstande seiner Wahl immer zu einem neuen übergeht, denn keiner macht auf ihn einen so tiefen Eindruck, daſs er dauerhaft seyn könnte. Er *flattert*, wie ein Schmetterling, von einer Blume zur andern.

829. *Leid. Reue.* *Leid* ist die unangenehme Empfindung überhaupt, ihre Ursach mag ein Zufall oder eine freye Handlung, und wenn es die letztere ist, eine fremde oder unsere eigene, sie mag gegenwärtig, zukünftig oder vergangen seyn. Wir tragen *Leid* über den Verlust eines Freundes; ein Vergehen, wodurch sich Jemand unglücklich macht, thut uns *leid;* aber wir *bereuen* etwas, das wir selbst gethan haben.

830. *Leihen. Vorschieſsen. Vorstrecken. Auslegen.* In der Bedeutung des Gebens, worin *Leihen* mit *Vorschieſsen*, *Vorstrecken*, *Auslegen* sinnverwandt

wandt ist, unterscheidet es sich nur von diesen letztern zuvörderst dadurch, dafs es von allen Dingen, auch solchen, wovon das nämliche Individuum mufs wiedergegeben werden, gebraucht wird. Man leihet einem Freunde ein Buch, ein Pferd, einige Flaschen Wein u. s. w., man kann ihm aber nur verbrauchbare Sachen, und insonderheit Geld *vorschiefsen* und *vorstrecken*. *Vorschiefsen* wird das *Leihen* genannt, wenn man anzeigen will, dafs der Geber unentgeltlich und ohne Zinsen giebt, und dafs der Empfänger sicher und geschwind wieder bezahlen wird. Wenn die Regierung oder ein Guthsherr den Bauern das Saatkorn *vorschiefst*, so thun sie es nicht nur unentgeltlich, sondern sie können sich auch gleich bey der Ernte in den Besitz von demjenigen Theil derselben setzen, den sie *vorgeschossen* haben. *Vorstrecken* ist dadurch von *Vorschiefsen* unterschieden, dafs jenes nur von Gelde, dieses aber auch, wie aus dem oben angeführten Beyspiele des Saatkornes erhellet, von andern verbrauchbaren Sachen gesagt wird. Aber auch bey dem Gelde zeigt *Vorstrecken* an, dafs das Geben auf der Stelle geschieht, und dafs der, welcher es bedarf, es sogleich verlangt, und wenn der Geber sich willig finden läfst, auch sogleich erhält. Daraus folgt dann, dafs das Geschäfft des *Vorstreckens* nur unter Gegenwärtigen, das Geschäfft des *Vorschiefsens* aber auch unter Abwesenden Statt finden kann, dafs endlich *Vorstrecken* nur von kleinen Geldsummen, *Vorschiefsen* auch von gröfsern gebraucht wird, indem man gewöhnlich zu seinem täglichen Gebrauche keinen grofsen Geldvorrath in seinem Beutel bey sich zu führen pflegt. Das Wort *Auslegen* wird, wie *Vorstrecken*, nur von kleinern Summen gebraucht, aber es unterscheidet sich davon durch den Nebenbegriff, dafs es in einer Zahlung bestehe, die Jemand, es sey bey einem Kaufe oder bey einem andern Geschäffte, wobey ich einem Dritten etwas schuldig geworden bin, für mich leistet, ohne dafs das Geld durch meine Hand gehet.

831. *Lenken. Wenden.* Man *lenkt* einen bewegten Körper, wenn man ihm die Bewegung nach einer Rich-

Richtung eindruckt, nach welcher er sich fortbewegen soll; man *wendet* auch einen ruhenden Körper in eine Richtung, worin er bleiben soll. Der Schiffer *wendet* das Schiff, bloſs, indem er es in die Richtung bringt, daſs es den umgebenden Gegenständen eine andere Seite zukehret, es mag vorher stille gelegen haben, und nach der Veränderung der Richtung fortfahren stille zu liegen oder nicht, er *lenkt* es aber, indem er ihm während des Laufes die gehörige Richtung giebt.

832. *Lernen. Begreifen. Fassen.* Man *begreift* und *faſst* bloſs mit dem Verstande, man *lernt* auch mit dem Gedächtniſs. Man *lernt* auch, was man üben soll, man *begreift* und *faſst*, was man wissen soll, um es deutlich zu denken. Man *lernt* etwas, insonderheit ganze Künste und Wissenschaften, so fern die Erkenntniſs von Andern in uns gewirkt wird; man *faſst* und *begreift*, insonderheit einzelne Wahrheiten, sofern die deutliche Erkenntniſs derselben eine Wirkung unsers eigenen Nachdenkens ist. Man sagt daher auch von Thieren, daſs sie etwas *lernen*, aber nicht, daſs sie etwas *fassen* und *begreifen*.

833. *Leuchten. Scheinen. Schimmern.* Was *scheint* und *schimmert*, ist bloſs selbst sichtbar, und macht sich durch sein eigenthümliches oder erborgtes Licht sichtbar; was *leuchtet*, macht auch andere Körper sichtbar. Die Sonne *scheint*, so fern sie selber sichtbar ist; sie *leuchtet*, so fern sie zugleich andere Körper sichtbar macht. *Schimmern* heiſst, mit einem unterbrochenen zitternden und eben darum schwächern Lichte, mit unterbrochenen bleibenden Ergieſsungen gesehen werden. Daher *schimmern* die Sterne, der Mond *scheint*, und die Sonne *scheint* und *leuchtet*.

834. *Leugnen. Verneinen.* Man *verneinet* das, wovon man bloſs sagt, daſs es einem Subjecte nicht zukomme; man *leugnet* das, was man verneinet, so fern es für wahr gehalten wird. Wer die Unsterblichkeit der Seele *verneinet*, denkt oder sagt bloſs, daſs sie der Seele nicht zukomme; wer sie *leugnet*, stellt seine

Ver-

Verneinung der Bejahung desjenigen entgegen, der sie behauptet.

835. *Leute. Menschen. Personen.* *Menschen* heifsen die vernünftigen Bewohner unsers Planeten von der Seite ihrer gemeinschaftlichen Natur; *Leute* und *Personen* bezeichnet sie nach einer allgemeinen Verschiedenheit ihres Standes; und zwar *Leute* Menschen von geringerm, *Personen* von höherm Stande. Man sagt: Alle *Menschen* sind sterblich, die Bauern in dem Dorfe sind ehrliche gute *Leute*, und sonst erschienen die fürstlichen *Personen* selbst auf Reichstagen, jetzt schicken sie ihre Gesandten dahin. Da die niedrigsten Stände die zahlreichsten sind, und nicht einzeln, sondern nur in Menge bemerkt werden: so nennt man eine Menge Menschen, unter denen man keinen unterscheidet, *Leute*. In manchen Ländern glauben die *Leute* noch an Gespenster, und nur einige aufgeklärte *Personen* sind von diesem Aberglauben frey.

836. *Leutselig. Freundlich. Liebreich.* Ein Jeder, der sich an dem Ausdrucke des Wohlwollens nicht durch Zorn oder üble Laune hindern läfst, ist *freundlich;* Grofse, die durch das Bewufstseyn ihres Ranges, das Gefühl des Wohlwollens gegen Geringere und seinen Ausdruck nicht unterdrücken, sind *leutselig;* und diejenigen, bey welchen dieser Ausdruck durch den höhern Grad der Wärme wohlwollender Neigungen besonders stark und süfs ist, sind *liebreich.* Man mufs einem jeden guten Menschen freundlich begegnen, eine zärtliche Mutter aber vertheilt ihre *liebreiche* Sorgfalt über alle ihre Kinder, und ein guter Fürst ist mit seines Gleichen *freundlich,* gegen seine Gattin, Kinder und Geschwister *liebreich,* und gegen seine Unterthanen, seine Dienerschaft, so wie auch gegen Fremde von dem niedrigsten Stande, *leutselig.*

837. *Lieben. Gut seyn.* *Lieben* druckt einen höhern Grad des Wohlgefallens an einer Person sowohl, als des Bestrebens ihr zu gefallen, aus, man mag darunter eine leidenschaftliche oder vernünftige Liebe verstehen. *Gut seyn*

ist bloſs, einer Person dasjenige erzeigen, was sie gern hat, so fern es aus einer besondern Zuneigung gegen dieselbe geschieht. Wer die Geliebte seines Herzens zärtlich *liebt*, würde sich viel zu schwach auszudrucken glauben, und seiner Geliebten würde es viel zu kalt klingen, wenn er bloſs versicherte, daſs er ihr *gut sey*.

838. *Liebe. Zärtlichkeit.* Die *Liebe* ist zuvörderst das Wohlgefallen an einer Person selbst, die *Zärtlichkeit* ist die Wirkung desselben, und diese Wirkung besteht in dem Wunsche und Bestreben den geliebten Gegenstand so glücklich zu machen, als möglich. Wir lieben überhaupt, was uns wohlgefällt, angenehme Empfindungen und Vergnügen macht; was wir *zärtlich* lieben, dessen Glückseligkeit machen wir zu unsrer eigenen, in dessen Zufriedenheit und Wohlseyn fühlen wir selbst die gröſste Zufriedenheit, von dem suchen wir alle unangenehmen Empfindungen zu entfernen; wir bestreben uns, seine Leiden zu vermindern und seine Freuden zu vermehren, und das oft mit den gröſsten Aufopferungen. *Zärtlichkeit* kann daher nur ein der Glückseligkeit fähiges Wesen empfinden. Allein auch da, wo *Liebe* das Bestreben, dem Geliebten wohl zu thun, mit in sich begreift, unterscheidet es sich noch dadurch von *Zärtlichkeit*, daſs es dieses Bestreben, als eine bloſse Wirkung der Vernunft, in sich faſst; *Zärtlichkeit* hingegen die Liebe mit ihrer ganzen leidenschaftlichen Kraft und Innigkeit bedeutet. Wir können daher die *Liebe* Gottes zu den Menschen, die ohne alle dunkle Gefühle ist, so wenig als die *Liebe* des Menschen zu Gott, die ganz vernünftig seyn soll, *Zärtlichkeit* nennen.

839. *Liebe. Freundschaft.* Zunächst deutet *Freundschaft* nur auf die Handlungen, wodurch man das Wohl eines Andern zu befördern sucht, sie ist sowohl der Zustand, worin Menschen mit einander leben, die sich nicht zu schaden suchen, sondern sich helfen, dienen und Gefälligkeiten erweisen, als die Gesinnung, die zu allen diesen bereitwillig macht; die *Liebe* ist ursprünglich das Wohlge-

fallen an Personen, wovon die Neigung, sich an ihrem Glücke zu ergetzen und dazu beyzutragen, eine natürliche Folge ist. Denn die *Freundschaft* ist der *Feindschaft*, die *Liebe* dem *Hasse* entgegengesetzt. Die *Liebe* entsteht aus dem Wohlgefallen an den Eigenschaften einer Person; die *Freundschaft* kann auch durch geleistete und empfangene Dienste und Gefälligkeit entstehen; sie kann Gunst und Dankbarkeit seyn. Man stiftet, man errichtet *Freundschaft* mit Andern; man flöſst *Liebe* gegen sich ein, man empfindet sie gegen Jemanden, man stiftet, man errichtet sie nicht. Die *Freundschaft* hat ihre bestimmten Grade, es ist schon *Freundschaft* zwischen Personen, die friedliche Gesinnungen gegen einander hegen, oder sich zu dienen und zu helfen bereit sind. Das Bestreben, Andern nützlich zu seyn, kann aus Neigung flieſsen, sie kann sich aber auch bloſs auf Gesinnungen gründen. Diese Neigung entsteht aus dem Wohlgefallen an der Person, und ist *Liebe*. Die *Freundschaft* ist also das uneigennützige Bestreben, Andern Gefälligkeiten zu erweisen, und sie kann aus *Liebe* entstehen; die *Liebe* ist das Wohlgefallen an einer Person, und aus ihr entsteht dieses Bestreben.

840. *Liebhaber. Liebster. Geliebter. Buhler.* *Liebhaber* bezeichnet einen Mann, so fern ein Frauenzimmer selbst von ihm geliebt wird; *Liebster*, so fern sie ihn schon gewählt hat, und er ihr von allen Männern der *Liebste* ist; *Buhler* bedeutet nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche einen solchen, mit dem ein Frauenzimmer in einem verbotenen Umgange lebt. Indeſs sind beide, *Liebhaber* und *Liebster*, aus der Dichtersprache verschwunden, und haben dem edlern, *Geliebten* Platz gemacht.

841. *Liebkosen. Schmeicheln.* *Liebkosen* kann ein Älterer einen Jüngern, ein Höherer den Niedrigen, ein Vorgesetzter den Untergebenen, sowohl als ein Jüngerer den Ältern, der Niedrigere den Höhern, ein Untergebener den Vorgesetzten; *Schmeicheln* nur der Untergebene den Vorgesetzten, der Jüngere den Ältern, der Niedrige den Höhern. Die Mutter *liebkoset* ihr Kind und wird von ihm

ge-

geliebkoset, aber nur das Kind *schmeichelt* der Mutter, und es wird daher in der gemeinen Sprache ein schmeichelhaftes Kind genannt.

842. *Liebling. Schoofskind.* Der *Liebling* wird allen Andern vorgezogen, und hat den ersten Platz in dem Herzen des Liebenden; das *Schoofskind* wird am meisten, am sorgfältigsten und am zartesten gehegt und gepflegt. Das *Schoofskind* ist allemal auch der *Liebling,* dieser ist nicht immer ein *Schoofskind.* Die Liebe zu einem *Schoofskinde* ist nur eine bloſse instinktartige, wie sie gegen ein Kind, das auf dem Schooſse der Mutter ruhet, auch nur seyn kann. Das ist der Grund, warum *Schoofskind,* nicht aber *Liebling,* in einer bösen Bedeutung genommen wird.

843. *Liebling. Günstling.* Bey dem *Liebling* hat die Auszeichnung allemal ihre Quelle in der vorzüglichen Liebe; bey dem *Günstlinge* kann sie auch andere Quellen haben, und man schlieſst nicht immer richtig, wenn wir einen Menschen mit Wohlthaten von seinem Gönner überhäuft sehen, daſs er von ihm geliebt werde, so sehr vielleicht beide wünschen, diese natürliche Täuschung zu unterhalten. Groſse und Reiche haben *Günstlinge,* die bisweilen ihre *Lieblinge* sind. Der Arme und Geringe hat keine *Günstlinge,* aber er kann seine *Lieblinge* haben, und sollte es auch nur unter den Thieren seyn. Man ist daher der *Günstling* von einem Höhern, und der Höhere hat einen Geringern zu seinem *Günstling;* man kann aber einen *Liebling* unter seines Gleichen, ja unter den Höhern, haben. Da es bey dem *Liebling* nur auf die vorzügliche Liebe ankommt; so kann man unter längstverstorbenen Personen, ja, unter Thieren und leblosen Geschöpfen, *Lieblinge* haben, aber nur unter Menschen, die mit und um uns leben, *Günstlinge.*

844. *Lindern. Mildern.* Die äuſsere Ursach des Unangenehmen wird *gemildert,* wenn sie vermindert wird; die Empfindung des Unangenehmen wird *gelindert,* wenn sie vermindert wird. Man *mildert* das Übel, man *lindert* den Schmerz. Die Zeit *lindert* den Schmerz, den Kummer

mer, die Betrübnifs, denn sie schwächt allmählich die Empfindung des Unangenehmen. Die Gnade des Fürsten *mildert* eine Strafe, indem er das richterliche Erkenntnifs aus einem härtern in ein gelinderes verwandelt.

845. (*) *Linie. Strich.* Die *Linie* und der *Strich* haben beide nur Eine Ausdehnung; denn sie haben keine Breite und keine Tiefe. Aber die *Linie* hat eine solche Ausdehnung zunächst in Gedanken, und kann durch mehrere Dinge sichtbar gemacht werden, durch an einander hängende Punkte, durch Körper aller Art. Bäume, Pferde, Menschen können in eine gerade und krumme *Linie* gestellt werden. Eine *Linie*, welche durch an einander hängende Punkte sichtbar gemacht ist, ist ein Strich. Man macht einen *Strich* mit dem Finger in den Sand, man macht einen *Strich* mit einer Feder oder einem andern Werkzeuge auf das Papier.

846. *Lippe. Lefze. Lefzen* bezeichnet den obern und untern Rand des Mundes blofs von der Seite der groben fühlbaren Materie, *Lippen* zugleich von der Seite ihrer geistigen Form, die von einem inwohnenden verständigen Wesen belebt wird. Man nennt den Rand der Schnauze bey den Thieren die *Lefzen*, und verlangt von einem guten Jagdhunde, dafs er herabhangende *Lefzen* habe. Ja, nicht selten nennt man die Ränder einer Wunde die *Lefzen* derselben. Diese nämlichen Theile des Mundes heifsen *Lippen*, wenn sie an dem Menschen von ihrer schönen, gefallenden oder rührenden Seite sollen gezeigt werden.

847. *List. Ränke.* Eine *List* kann auch einen erlaubten Zweck haben, *Ränke* haben allezeit einen unerlaubten. Man bringt einem Kinde mit *List* eine Arzney bey, indem man die Schalen, worin ein angenehmes Getränk ist, mit einer andern verwechselt, welche die Arzney enthält. Eine *List*, die in unerlaubten Mitteln besteht, wodurch man unerlaubte Zwecke zu erreichen sucht, kann auch nur aus einem einzelnen Streiche bestehen. *Ränke* bestehen aus einem langgesponnenen Gewebe heimlicher Kunstgriffe, um einen unerlaubten Zweck zu erreichen. Man sagt, dafs die Jesuiten

an

an dem Hofe *Ludewig des Vierzehnten* unaufhörlich *Ränke* gespielt haben.

848. *Livree. Montur. Uniform.* Nach dem heutigen Sprachgebrauche ist *Livree* die Kleidung der Bedienten, die zu dem Gesinde eines Hauses gehören; *Montur* oder *Montirung* die auszeichnende Kleidung, welche die gemeinen Soldaten im Dienste tragen, oder ihre ordonanzmäſsige Kleidung, *Uniform* die auszeichnende Kleidung der Höhern, welche sie vermöge eines gewissen Standes oder Amtes tragen. Die *Uniform* bedeutet jetzt eine unterscheidende Kleidung, und zwar nicht bloſs für die obern und untern Befehlshaber in dem Kriegsheer, sondern auch für andere Stände. Denn es giebt *Jagduniformen*, *Berguniformen*, *Postuniformen* u. s. w.

849. *Loben. Rühmen. Preisen.* (*) *Herausstreichen.* *Loben* ist nicht auf den Ausdruck der guten Meinung von der Vollkommenheit eines Dinges eingeschränkt, es erstreckt sich auf diesen Ausdruck gegen die gelobte Person selbst. Wir *rühmen* und *preisen* aber eine Person, wenn wir die gute Meinung von ihren Vollkommenheiten unter andern Menschen verbreiten wollen. Damit hängt noch der Unterschied zusammen, daſs *loben* und *preisen* bloſs in dem vortheilhaften Urtheile besteht, das wir von einer Person, ihren guten Eigenschaften und Handlungen fällen, *rühmen* aber in der Bekanntmachung und Verbreitung der guten Handlungen, weswegen Jemand gelobt zu werden verdient. *Loben* ist dem *Tadeln* entgegen gesetzt, *Ruhm* der *Schande* und *Rühmen* dem *Schmähen*, *Preisen* dem *Verachten*. Wer etwas *herausstreicht*, lobt es, weil er voraussetzt, daſs seine Vollkommenheiten nicht genug bekannt oder nicht genug geachtet werden, und zwar in der Absicht, Andern eine gute Meinung davon beyzubringen. Ein Kaufmann *streicht* seine Waare *heraus*, um ihr Käufer zu verschaffen. Wer Gott *lobt*, der ist von seinen allerhöchsten Vollkommenheiten überzeugt, und glaubt auch alle Menschen davon

von überzeugt, man sagt also nicht, daſs er ihn *herausstreiche.*

850. *Locken. Reitzen.* Der *Reitz* macht einen angenehmen sinnlichen Eindruck; wer *lockt*, thut es in der Absicht, Jemanden dadurch zu Etwas, insonderheit zu etwas Bösem zu bewegen, er gebraucht also diese angenehmen Empfindungen als sinnliche Bewegungsgründe zu etwas Bösem. Auch ein tugendhaftes Frauenzimmer *reitzt* durch ihre auſserordentliche Schönheit; aber eine Buhlerin *lockt* den unerfahrnen Jüngling durch ihre verführerischen Künste in ihre Netze. Bey Menschen, als vernünftigen Wesen, wird *locken* immer in böser Bedeutung genommen, weil man sich dabey immer bloſs sinnlicher Bewegungsgründe bedient, die, zumal in einem gewissen Alter, so groſse Gewalt haben. Das Thier, das keine Vernunft hat, kann zu seinem Besten oder zu seinem Schaden nur *gelockt* werden, und darum wird es von ihm bald in guter, bald in böser Bedeutung gebraucht.

851. *Lohn. Belohnung. Preis.* Der *Lohn* ist das, was Jemand fordern kann, die *Belohnung* das, was er erwarten kann, der *Preis*, um das er sich bewirbt. *Bürgers* braver Mann verschmähete einen *Lohn*, aber ihm ist die schönere *Belohnung* der Bewunderung aller fühlenden Menschen geworden. *Lohn* und *Belohnung* ist das Gute, was ein Jeder, der etwas Gutes gethan hat, verlangen und erwarten kann, der *Preis* ist die *Belohnung*, die Einer unter Mehreren erhält, und zwar derjenige, der das verlangte Nützliche durch seine Arbeit und Bemühung wirklich geleistet hat, oder dessen Arbeit unter Mehrern die Beste ist, oder dem Verlangten am nächsten kommt und zu der Erreichung eines Zwecks das Meiste beyträgt. Die übrigen erhalten entweder gar keine oder eine geringere Belohnung. Den *Preis* erhält in einem Wettkampfe nur der Sieger, und in einem Wettrennen nur derjenige, welcher der Erste am Ziele ist.

852. *Lohnen. Belohnen. Bezahlen.* Man *lohnt* den Arbeiter und *bezahlt* die Arbeit. Das, wofür man den Arbeiter *lohnt*, ist der Fleiſs und die Mühe, die er auf die Arbeit verwendet hat. Das, was man ihm *bezahlt*, ist das Äquivalent des Werthes oder des Nutzens, den es für den Bezahlenden hat. Man *bezahlt* gute und schlechte Arbeit, eine Jede nach ihrem Werthe, man *belohnt* aber den Fleiſs und Geschicklichkeit des Arbeiters, und *lohnt* ihn für seine Arbeit, in Rücksicht auf den Fleiſs und die Geschicklichkeit, die er darauf verwandt hat. Man sagt: der Arbeiter ist seines *Lohnes* werth.

853. *Loos. Schicksal.* Das unverdiente Glück oder Unglück sind unser *Loos*, so fern wir sie uns als Wirkungen des Zufalls, *Schicksal*, so fern wir sie uns als die Wirkungen einer unwiderstehlichen Nothwendigkeit denken. Da das *Loos* die Wirkung des Zufalls ist und seine Bestimmung Nichts zu seiner Ursach hat, das *Schicksal* hingegen durch die Gewalt einer nothwendigen Verkettung gewirkt wird: so pflegen wir diese Letztere häufiger zu personificiren, als das Erstere. Wir nennen unser *Loos*, wenn wir damit zufrieden sind, ein erwünschtes, und wenn wir damit unzufrieden sind, ein trauriges, aber der Glückliche segnet sein *Schicksal* und der Unglückliche fluchet ihm. Wir beugen uns unter unserm *Schicksale*, aber nicht unter unserm *Loose*.

854. *Loos. Ungefähr. Zufall.* (*) *Schlump.* *Zufall* heiſst die Begebenheit selbst, deren Ursach wir nicht kennen, *Ungefähr* dasjenige Unbekannte, dem wir ihre Entstehung zuschreiben. Ein *Zufall* entsteht von *Ungefähr*, und das *Ungefähr* führt sehr viele *Zufälle* herbey. Im weitern Sinne, worin es mit *Zufall* und *Ungefähr* näher verwandt ist, unterscheidet *Loos* sich von diesen Ausdrücken dadurch, daſs es ein *Zufall* ist, von dem Glück oder Unglück, ja oft eine ganze Reihe von Glück oder Unglück abhängt. Der gröſste Theil der Zustände, wodurch der Mensch geht, hängt von seiner Geburt und

und andern Zufällen ab, wir nennen sie daher sein *Loos*, und wenn er weise ist, so ist er mit seinem *Loose* zufrieden. Ein *Schlump* ist ein seltner, überraschender *glücklicher* Zufall, den man dem blinden Glücke zuschreibt.

855. *Losbrennen. Losfeuern. Abbrennen. Abfeuern.* So fern bloſs die Entzündung der Ladung in Betrachtung gezogen wird, wird ein Gewehr *losgebrannt* und *losgefeuert;* so fern dabey zugleich auf die *Entledigung* des Gewehres von seiner Ladung gesehen wird, so fern wird es *abgebrannt* und *losgefeuert.* Bey dem Feuergewehr, als Flinten, Kanonen u. s. w., sagt man sowohl *losbrennen*, als *losfeuern;* bey andern Feuerinstrumenten, als z. B. bey den Minen, sagt man nur *losgebrannt*, nicht *losgefeuert.* Von mehreren Minen, die vor der Festung angelegt waren, sind einige nicht *losgebrannt. Abbrennen* sagt man auch schon von dem bloſsen Pulver auf der Pfanne; *abfeuern* von der ganzen Ladung des Gewehres.

856. *Lose. Locker.* Was nicht fest ist, weil seine Theile nicht innerlich zusammenhangen, das ist *locker;* was nicht fest ist, weil man es nicht äuſserlich stark gebunden hat, das ist *lose.* Die Erde wird *locker*, wenn man sie gräbt; das Stroh ist *lose* in einem Bunde, wenn es nicht enge durch das Seil gebunden ist.

857. *Lösen. Losmachen.* Man *löset* das, was die verschiedenen Dinge in Einem zusammenhält, und *macht* dadurch die fest verbundenen Dinge *los.* Durch die Schlingen eines Knotens werden die Enden eines Bandes, eines Strickes u. s. w. verbunden, und vermittelst derselben werden mehrere Dinge zusammengehalten. Wenn das Band *gelöset* wird, so werden die Dinge, die dadurch fest zusammengehalten wurden, *losgemacht. Losgemacht* wird also Alles Festgehaltene, welches befreyet wird, es mag festgehalten werden, mit welchem Verbindungsmittel es will, *gelöset* wird nur das biegsame Band. *Losgemacht* wird das Festgehaltene ferner, es mag mit Gewalt oder sanft geschehen. Man *löset* aber einen Knoten, wenn

man die verschlungenen Enden desselben gemach aufschürzt.

858. *Lösen. Auslösen. Erlösen.* Man *löset* sich selbst, wenn man sich aus der Gewalt befreyet, die mit einem vermeintlichen Rechte verbunden ist, und zwar vermittelst einer gewissen Genugthuung; man *löset* auf diese Art einen andern *aus;* Jemand wird aber auf welche Art es seyn mag, aus jeder Art des Zwanges oder überhaupt des Übels *erlöset.* In der theologischen Sprache hat uns Christus *erlöset*, indem er uns von den Übeln der Sünde und ihren Folgen befreyet. Wir danken dem, der uns von einem zudringlichen und lästigen Menschen *erlöset*, d. i., befreyet hat.

M.

859. *Mahl. Zeichen.* Ein *Zeichen* kann auch etwas Hörbares, und Fühlbares seyn, ja, es kann *Zeichen* für den Geruch und den Geschmack geben; das *Mahl* ist immer nur etwas Sichtbares. Ein *Mahl* ist etwas für sich bestehendes, bleibendes und lange daurendes, ein *Zeichen* kann auch eine augenblicklich vorübergehende Handlung, ein Laut, eine Bewegung seyn. Ein *Mahl* soll zur Erinnerung an etwas Vergangenes seyn; es giebt aber auch *Zeichen* des Gegenwärtigen und des Zukünftigen.

860. *Mahlen. Schildern. Zeichnen.* Sichtbare Gegenstände werden bloſs *gezeichnet*, wenn nichts als die äuſsern Umrisse ohne Farben dargestellt werden. Man *zeichnet* sowohl Flächen als Körper. Durch *Mahlen* und *Schildern* werden *Körper* auf Flächen dargestellt und zwar so, daſs zugleich ihre natürlichen Farben nachgeahmt werden. Da, wo *Schildern* noch in eigentlicher Bedeutung mit *Mahlen* als sinnverwandt gebraucht wird, versteht man darunter das Abbilden einzelner Theile eines Gemäldes, so daſs diese Theile eine Ähnlichkeit

mit ihren Gegenständen in der Natur erhalten, an welcher sie leicht können erkannt werden. *Rugendas schilderte* auf seinen Gemälden vorzüglich Schlachten mit einer täuschenden Wahrheit. Dieser Unterschied zwischen *Mahlen* und *Schildern* ist insonderheit in dem uneigentlichen Gebrauche dieser Wörter sichtbar, denn in diesem ist *Mahlen*, etwas der Phantasie mit glänzenden Farben darstellen; *Schildern*, etwas dem Verstande durch deutliche Beschreibungen kenntlich machen.

861. *Mahlerey. Gemälde. Schilderey. Bild. Bildniſs.* Eine jede Darstellung, welche durch die Kunst des Mahlers hervorgebracht wird, ist eine *Mahlerey;* sie ist ein *Gemälde* so fern darin ein besonderer Gegenstand dargestellt und nachgeahmt ist; und das Gemälde wird eine *Schilderey* genannt, wenn es in einem Rahmen gefaſst, und in einem Zimmer, um es auszuschmücken, aufgehängt ist. *Mahlerey* heiſst auch die Kunst zu *mahlen* oder das *Mahlen* selbst; denn man sagt: es ist unbekannt, wer die *Mahlerey* erfunden hat. Es ist nur noch für das im Gebrauche, was die Wirkung von dieser Kunst ist. So sagt man: die *Mahlerey* an dem Berlinischen Porzelan übertrifft, nach mehrerer Kenner Urtheile, die *Mahlerey* jedes andern. Die *Gemälde* werden besonders *Bilder* genannt, wenn sie einzelne Gestalten darstellen; denn *Bild* ist hier so viel als Gestalt; und *Bildnisse*, wenn sie die Gestalt eines Menschen nachahmen. Man nennt daher auch das *Bild* und *Bildniſs* nach dem, welchen es vorstellt. Da alle Gemälde Gestalten darstellen, so kann man sie alle *Bilder* nennen, d. i., Gestalten.

862. *Mäkeln. Tadeln. Meistern. Aussetzen.* Wer die Fehler und Unvollkommenheiten, es sey an der Sache oder ihrem Urheber, bloſs anzeigt, der *tadelt*, wer bey der Wahl sie aufsucht, um sie anzeigen zu können, und darum auch etwas wegen der kleinsten Fehler verwirft, der *mäkelt*, wer sie anzeigt, um die Sache und ihren Urheber herabzusetzen und sich zu erheben,

der

der *meistert;* wer bloſs die Fehler der *Sache* anzeigt, nicht ihren Urheber, und die Fehler in seinem Werke für unvollkommen erklärt, der *setzt* etwas daran *aus*.

863. *Mahnen. Erinnern.* Wer bloſs dem, der Etwas, das für ihn Pflicht ist, zu thun unterläſst, diese Pflicht ins Andenken bringt, weil er vielleicht aus Schonung voraussetzt, daſs er nicht daran denke, der *erinnert* ihn nur; wer zugleich durch die Vorhaltung der Bewegungsgründe ihn dazu auffordert, indem er voraussetzt, daſs er auch auf seinen Willen wirken müsse, der *mahnt* ihn. Beides ist insonderheit bey Schuldforderungen der Fall.

864. *Manche. Viele.* *Viele* sind ein Ganzes, wovon *Manche* einen Theil anzeigt. *Viele* sind also nicht Wenige, und *Manche* nicht Alle diese Vielen. Es sind *viele* Geitzige in der Welt, und *Manche* unter ihnen scheuen sich nicht, die gröſsten Ungerechtigkeiten zu begehen.

865. *Manieren. Sitten.* Die *Manieren* sind das Übereinstimmende in den äuſsern Handlungen des Körpers, ohne darauf zu sehen, ob sie ihre Quelle in den innern Gesinnungen haben, die *Sitten*, so fern sie aus gewissen bleibenden Gesinnungen entstehen. *Manieren* können Anderen abgesehen werden, man kann sie in der Gesellschaft, worin man lebt, erlernen, sich angewöhnen; *Sitten* entspringen aus Grundsätzen, Gesinnungen, der Bildung moralischer Gefühle. Eine reine und wohlwollende Seele wird sich in feinen *Sitten* äuſsern, feine *Manieren* können mit dem häſslichsten Charakter bestehen, ja sie dienen oft dazu, die innere Häſslichkeit des Charakters zu verschleyern. Der feine Hofmann weiſs seine verderbten *Sitten* hinter angenehmen *Manieren* zu verbergen.

866. *Manier. Styl. Ton.* Der *Styl* eines Kunstwerks ist diejenige Übereinstimmung der Kunstmittel, die ihren Grund in der Natur und dem Zwecke des Werkes selbst, die *Manier*, die ihren Grund bloſs in den eigenthümlichen, persönlichen, es sey angebohrnen oder

angenommenen Kunstfertigkeiten des Künstlers hat. An der *Manier* erkennt man den Meister, an dem *Styl* die Gattung, wozu das Kunstwerk gehört. Der *Ton* eines Kunstwerkes unterscheidet sich von dem *Styl* durch die herrschende Empfindung, welche durch die Kunstmittel erregt werden. Ein tragisches Werk mufs einen andern *Ton* haben, als ein komisches.

867. *Mangeln. Mangel haben. Mangel leiden. Darben.* Wenn das eine Sache blofs unvollständig macht, dafs etwas abwesend ist, so *mangelt* es ihr; wer aber eine nothwendige Sache, oder etwas, das er nicht zu seinem Zwecke entbehren kann, nicht hat, der *hat Mangel* daran; wer durch die Abwesenheit von etwas Unentbehrlichem unglücklicher wird, oder das Ding, das auf eine empfindliche Art dadurch leidet, *leidet Mangel* daran. Diese Ausdrücke werden sowohl von Sachen als Personen, von dem Leblosen als dem Lebendigen gebraucht; *Darben* blofs von Personen, und derjenige *darbet*, der zunächst das, was zur Erhaltung des Lebens unentbehrlich ist, überhaupt aber das Nothwendigste nicht hat, und die Abwesenheit desselben auf eine schmerzliche Art fühlt.

868. *Mank. Unter. Zwischen.* *Mank* ist blofs niedersächsich, und als solches wird es auch in der gemeinen Sprache der Mark gehört. Wir sagen jetzt statt dessen: *unter*. *Unter* andern Dingen ist etwas, wenn es mit einer so grofsen Menge gemengt ist, dafs es darin nicht deutlich kann unterschieden werden, so wie ein Ding, das *unter* einem andern verborgen ist, nicht gesehen werden kann. Man sagt: ich konnte ihn *unter* dem Haufen nicht herausfinden. *Zwischen* ist in der Mitte von *Zweyen*, und so wird es auch häufig gebraucht. Denn man sagt: *Potsdam* liegt *zwischen Berlin* und *Brandenburg*; er sitzet *zwischen* Thür und Angel. Wenn es von mehrern als *Zweyen* gebraucht wird, so geschieht das vermittelst der nämlichen Figur, nach welcher *Zweydeutig* auch solche

Wör-

Wörter genannt werden, die mehr als *zwey* Bedeutungen haben. Indeſs müssen diese mehrere doch nur so viel seyn, daſs das, was da*zwischen* ist, noch kann als unterscheidbar vorgestellt werden.

869. *Mann. Mannsbild. Mannsperson.* Ein *Mannsbild* ist ein jedes Individuum männlichen Geschlechts bloſs wegen seines körperlichen Geschlechtsunterschiedes, und zwar ohne Unterschied des Alters und Standes. *Mannspersonen* werden nur die erwachsenen Mannsbilder nach ihrem Geschlechtsunterschiede und zwar in einem anständigern Sinne genannt. In einer gemischten Gesellschaft von beiderley Geschlecht unterscheidet man die *Mannspersonen* von dem Frauenzimmer mit Ausschluſs der Kinder. *Mann* bezeichnet auſser dem Geschlechtsunterschiede einer erwachsenen Mannsperson, dieselbe zugleich von Seiten der moralischen Vorzüge ihres Geschlechtes, so wie von der Seite ihrer Würde in der häuslichen Gesellschaft. Denn man sagt von demjenigen, der mit Muth und Standhaftigkeit gehandelt hat, er habe sich als ein *Mann* betragen. Der *Mann* und die *Frau* sind die Häupter der häuslichen Gesellschaft.

870. *Mannhaft. Männlich.* In *Männlich* hat die Stammsylbe die allgemeine Bedeutung des Wortes *Mann*, wornach es alles bezeichnet, was eine erwachsene Person ihres Geschlechtes von dem kindischen Alter und dem weiblichen Geschlechte unterscheidet, es mögen physische oder moralische Eigenschaften seyn; *Mannhaft* bezeichnet nur die moralischen Vorzüge des *Mannes*, nach der besondern und engern Bedeutung, welche das Wort *Mann* hat. Eine *männliche* Stimme, eine *männliche* Bildung ist eine Stimme, eine Bildung, wie sie eine erwachsene Person *männlichen* Geschlechts hat. Ein *mannhaftes* Betragen ist ein muthiges, angreifendes, welches dem weiblichen Charakter entgegen ist.

871. *Mannichfaltig. Verschieden.* *Mannichfaltig* unterscheidet sich von *Verschieden* dadurch, daſs

dafs es nur von einer gröfsern Anzahl, *Verschieden* auch schon von zweyen kann gesagt werden. *Aristides* und *Themistokles* waren zwey sehr *verschiedene* Männer, und sie hatten daher *mannichfaltige* Streitigkeiten mit einander, denn sie waren sehr oft nicht einerley Meinung. So fern aber *faltig* die innere Verschiedenheit anzeigt, gehet *mannichfaltig* auf die Verschiedenheit der Beschaffenheiten und Gröfsen, oder die Abänderungen, wodurch die Arten einer Gattung, oder die Theile eines Ganzen sich von einander unterscheiden, *verschieden* aber auch auf die äufsern Bestimmungen der Zeit und des Ortes. Auf *verschiedenen* gleich grofsen viereckigten Beeten standen *mannichfaltige* Blumen.

872. *Manufactur. Fabrik.* *Fabrik* kann man eine jede solcher Anstalten nennen, worin die Verarbeitung von Naturerzeugnissen zu Werken einer gewissen Kunst in gröfserer Menge getrieben wird, sie mag einen Stoff bearbeiten, welchen sie will, oder Verarbeitungsmittel und Werkzeuge gebrauchen, welche sie seyn mögen. *Manufactur* wollen die Technologen die *Fabriken* genannt wissen, wozu man, um dem Stoffe seine Form zu geben, bey der Bearbeitung desselben sich nicht des Hammers und der Zange bedient.

873. *Mark. Grenze.* *Grenze* wird zuvörderst auch bey unräumlichen Gröfsen gebraucht; *Mark* nur bey räumlichen. Man legt dem menschlichen Verstande *Grenzen*, und nicht *Marken* bey, aber man nennt die *Grenze* eines Dorfes seine *Mark*. Wenn beide Wörter von räumlichen Gröfsen gebraucht werden, so heifst das äufserste Ende einer jeden solchen Gröfse ihre *Grenze*, diese Gröfse mag noch so ausgedehnt seyn, *Mark* aber wird nach dem heutigen Sprachgebrauche dieses äufserste Ende nur bey kleinern Strecken genannt. *Mark* bedeutet alsdann die in den *Grenzen* begriffene Strecke Landes.

874. *Mark. Hirn. Gehirn.* *Hirn* und *Gehirn* ist zuvörderst die lockere Substanz nur in den thierischen

schen Körpern. *Mark* nennt man sie auch in den Pflanzen. Bey den thierischen Körpern heiſst sie das *Hirn* und *Gehirn* in dem Kopfe, und in diesem *Gehirn* laufen die Nerven aus allen Theilen des Körpers zusammen. In den *Beinknochen* ist es eine öhligte Fettigkeit und heiſst das *Mark*. In dem uneigentlichen Gebrauche nennt man einen unverständigen Menschen einen *hirnlosen*, weil man das *Gehirn*, worin die Nerven, als die Werkzeuge des Empfindens und Denkens, zusammenkommen, für den Sitz des Verstandes hält. Von einem schwächlichen Menschen hingegen sagt man, er habe kein *Mark* in den Knochen; und man nennt den Reichthum, so wie alles, was einem Lande seine Kraft giebt, das *Mark* des Landes, weil man annimmt, daſs die Knochen von dem *Marke* ihre Stärke erhalten. Wenn man einen Unterschied zwischen *Hirn* und *Gehirn* annimmt, so bezeichnet man mit dem erstern die nämliche Substanz von der Seite ihrer eigenthümlichen Natur; durch das andere aber, vermöge seiner Vorsylbe *Ge*, welche ein Aggregat anzeigt, zugleich von Seiten ihrer Masse.

875. *Masse. Materie.* Das, was den Körper undurchdringlich macht, von Seiten seiner Beschaffenheiten betrachtet, ist die *Materie* des Körpers, von Seiten seiner Quantität, seine *Masse*. Das Undurchdringliche, nach seinen Beschaffenheiten von andern Verschiedene in dem Körper, worin die Form desselben ist, heiſst also die *Materie*, und die Quantität dieser *Materie* ist die *Masse*.

876. *Mäſsig. Enthaltsam.* Die Entsagung aller sinnlichen Vergnügen ist die *Enthaltsamkeit* des trübsinnigen, sich selbstpeinigenden *Enkratiten*, der weise Genuſs ist die *Mäſsigkeit* des verständigen, heitern Menschenfreundes, der die Milde des Urhebers der Natur nicht verkennt, die Gaben, welche er uns darbietet, mit Dankbarkeit genieſst, ohne sie durch Übermaaſs zu miſsbrauchen. Es giebt Menschen, denen es schwerer ist *mäſsig* zu seyn als *enthaltsam*, die eher ganz fasten, als bey einer wohlbesetzten Tafel nicht die Schranken der Mäſsigkeit überschreiten.

schreiten. Wohlerzogene Frauenzimmer sind mehr *mäſsig* als *enthaltsam;* sie essen lieber oft und wenig, als selten und viel. Das Erstere aus Bedürfniſs der Natur, das Letztere aus feinem Gefühl des Ungeziemenden.

877. *Mäſsig. Frugal. Sparsam.* Der *Mäſsige* vermeidet den Überfluſs im Aufwande, weil er seine sinnlichen Begierden in ihren Schranken hält, der *Frugale*, weil er mit einem geringern Maaſse des Genusses sowohl in Ansehung der Qualität als der Quantität zufrieden ist, und der *Sparsame*, weil er die Kosten eines gröſsern Aufwandes scheuet. Die *Mäſsigkeit* hält das rechte Maaſs zwischen einer der Gesundheit des Leibes und der Seele schädlichen Unmäſsigkeit auf der einen Seite, und einer selbstpeinigenden Enthaltsamkeit und trübsinnigen Kasteyung auf der andern, die *Frugalität* zwischen Luxus und Verfeinerung auf der einen, und Cynismus und Darben auf der andern Seite, die *Sparsamkeit* zwischen Geitz und Verschwendung.

878. *Mäſsigen. Bändigen.* Man *mäſsigt* jede Art der Leidenschaften und *bändigt* nur die thätigen, und unter diesen die angreifenden. Man *mäſsigt* seine Betrübniſs, aber man *bändigt* sie nicht; man *mäſsigt* seine Freude, seine Liebe, seine Hoffnung, aber man *bändigt* sie nicht.

879. *Mäſsigen. Mildern.* Wir *mildern* etwas, wenn wir den Grad seiner Stärke vermindern, und wir *mäſsigen* es, wenn wir es auf den rechten Grad herab setzen. *Milde* Strafen sind überhaupt keine harte, und *mäſsige* solche, die den rechten Grad der Strenge haben. Man *mildert* einen harten Ausdruck, wenn man seine Härte vermindert, man *mäſsigt* seinen Ausdruck, wenn man verhütet, daſs er nicht den gehörigen Grad der Stärke übersteige und beleidigend werde.

880. *Mäſsigung. Sanftmuth.* Die *Sanftmuth* legt nicht leicht Etwas für eine Beleidigung aus, und darum entrüstet sie sich nicht. Sie ist also der Empfindlichkeit

lichkeit entgegengesetzt, die sich leicht beleidigt glaubt. Die *Mäſsigung* ist das Bestreben, den Ausdruck seines Unmuths in solchen Schranken zu halten, worin er das Maaſs nicht überschreitet. Die *Sanftmuth* ist oft eine Naturanlage, die *Mäſsigung* ist das Werk der Vernunft. — „Die Fürsten finden die *Mäſsigung* auf dem Grunde ihres Beutels." *Friedrich* 2. — Der *Sanftmüthige* hat nicht nöthig, sich zu *mäſsigen*, denn er fühlt keine Aufwallung des Zornes; dem Empfindlichen kostet seine *Mäſsigung* Mühe und Anstrengung.

881. *Matt. Müde. Laſs.* Bey dem menschlichen Körper wird *Müde* von demjenigen gesagt, bey dem die Kraftlosigkeit aus der Erschöpfung der Kräfte durch viele, starke und anhaltende Arbeit entsteht, *Matt* von demjenigen, bey welchem sie aus Mangel an Nahrung, aus Krankheit, aus Verblutung und andern innern Gründen entsteht. *Laſs* ist der Körper oder seine Glieder, wenn man den Mangel der Kräfte in demselben in so hohem Grade fühlet, daſs man keinen Muth hat, eine Arbeit anzufangen oder in der angefangenen fort zu fahren. — „Wenn meine Hände *laſs* vom Streiten sind." *Bürger*. — In dem uneigentlichen Gebrauche pflegt *Müde* das unangenehme Gefühl zu bezeichnen, das aus einer lange fortgesetzten Anstrengung entsteht, *Matt* hingegen ist die Unfähigkeit des Kraftlosen, auf andere Dinge stark einzuwirken.

882. (*) *Matt. Schwach. — Mattigkeit. Schwachheit.* Beides bedeutet einen Mangel an Kräften, und zwar bezeichnet *schwach* einen solchen Mangel überhaupt, er sey in der gewöhnlichen Natur des Dinges gegründet, oder in andern zufälligen Ursachen, *Matt* hingegen einen solchen, der aus besondern zufälligen Ursachen entsteht. Ein Kind ist vermöge der Natur seines Alters *schwach*, aber ein Erwachsener ist nach einer überstandenen heftigen Krankheit *matt*. Ein Gefühl von *Mattigkeit* ist oft ein Vorbote einer Krankheit.

883. *Maul. Mund.* Der *Mund* ist das Werkzeug der vernünftigen Seele, so fern es ein Spiegel der sittlichen Natur des Menschen ist; *Maul* ist das Werkzeug der thierischen Bedürfnisse, und wird auch den Thieren beygelegt, die keinen Schnabel haben, wie die Vögel. Daher kommt es, daſs man mit *Maul* einen verächtlichen Nebenbegriff verknüpfet. — „Das wuſst er in hohlem Bauchton vorzutragen, als steckt bey ihm das *Maul* im Magen." *Soltau.* — Hingegen können Weisheit, Anmuth, holdes Lächeln, Suada nur den *Mund* verschönern. In dem uneigentlichen Gebrauche wird daher immer *Maul* vorkommen, wo von anstöſsigen und ekelhaften Fehlern die Rede ist. Ein loses *Maul*, ein grobes *Maul*, ein groſses *Maul* haben, heiſst: Andere schimpfen, sich unhöflich ausdrücken, prahlen und Andere überschreyen.

884. *Maxime. Grundsatz. Grundsätze* können bey theoretischen und praktischen Schlüssen zum Grunde liegen, *Maximen* nur bey praktischen. *Euklides* bauete auf *vierzehn* allgemeine Wahrheiten alle Schlüsse seines ganzen Systems der *theoretischen* Geometrie. Er nannte diese Wahrheiten *Axiome*, und wir haben das durch *Grundsätze* übersetzt. Die *Maximen* sind hingegen nur die Grundsätze, wonach wir handeln.

885. *Maxime. Gesetz. Regel. Gesetze* und *Regeln* sind praktische Wahrheiten, welche eine gewisse Handlungsweise vorschreiben; *Maximen* können auch Wahrheiten seyn, welche zwar nichts unmittelbar vorschreiben, aber doch als Gründe von Vorschriften praktisch sind. Hiernächst sind die *Gesetze* und *Regeln* allgemeine Wahrheiten, welche die Verbindlichkeit oder Nützlichkeit einer gewissen Handlungsweise an und für sich selbst und für ein jedes vernünftiges Wesen, unter einerley Umständen, aussagen; *Maximen* aber sind diese Wahrheiten, so fern sie ein Mensch zu den Gründen einer vernünftigen Handlungsweise macht, und sie solchergestalt gewöhnlich überall bey ähnlichen Fällen befolgt. Die *Gesetze*

setze unterscheiden sich von den *Regeln* dadurch, daſs sie die allgemeinsten Vorschriften einer vernünftigen Handlungsweise sind; die *Regeln* sind besondere Vorschriften, durch welche die *Gesetze* in besondern Fällen angewendet und nach Verschiedenheit der Umstände modificirt werden.

886. *Meer. See.* Die Wörter *See* und *Meer* werden zuvörderst beide dem ganzen Ocean, hiernächst aber auch bald das Eine, bald das Andere, bald beide zugleich gewissen besondern Theilen desselben beygelegt. Der Grund von diesen Verschiedenheiten in den Benennungen der Theile des Oceans scheint hier offenbar kein anderer zu seyn, als daſs die Völkerstämme, welche beide Wörter *See* und *Meer* hatten, die Gewässer, die sie durch die lateinische oder daraus entstandene Sprachen kennen lernten, *Meere*, die andern Völkerstämme aber, welche nur das Wort *See* hatten, sowohl den Ocean als seine Theile *See* nannten. Ungeachtet jene also das Wort *See* hatten, so gebrauchten sie doch das Wort *Meer* bey denen Theilen des Oceans, deren Benennungen sie von den Römern entlehnten. Das wird dadurch ganz augenscheinlich, daſs einige Gewässer eine doppelte Benennung haben, eine römische und eine ursprünglich deutsche; die *Nordsee* heiſst auch das *Deutsche Meer*, mare germanicum, und die *Ostsee* das *Baltische Meer*, mare balticum. Diese Meinung erhält dadurch keine geringe Unterstützung, daſs Theile des Oceans, mit denen wir in den neuern Zeiten durch die Engländer sind bekannt geworden, *See* und nicht *Meer* genannt werden, wie die *Südsee*, die wir am besten durch *Cooks* und *Forsters* Seereisen kennen. Wenn der ganze Ocean beides, *See* und *Meer*, genannt wird: so geschieht das nach verschiedenen Ansichten. *See* wird er nach seiner Materie, *Meer* nach seiner Form genannt; die *See* ist der Ocean, als der Theil der Oberfläche der Erde, der nicht festes Land ist; das *Meer*, so fern er von diesem festen Lande eingeschlossen ist. Das ist selbst der Fall, wenn

der Ocean das *Weltmeer*, d. i., der tiefere Theil der Erde, welches das große allgemeine Wasserbehältniß ist, genannt wird. Man sagt: *Seewärts*, entgegen gesetzt dem Landwärts; *Seewind*, entgegen gesetzt dem Landwinde; *Seemacht*, *Seesoldaten*, *Seereisen*, *Seeräuber* u. s. w., entgegen gesetzt der Landmacht, den Landsoldaten, den Landreisen, den Räubern auf dem festen Lande. Eben so *Seewasser*, *Seebad* u. s. w. Hingegen sagt man: *Meerbusen*, *Meerenge*, weil diese ihre Form durch die Begrenzung des festen Landes erhalten.

887. *Mehr. Viel.* Da *Mehr* der Comparativ von *Viel* ist: so könnte es scheinen, als wenn es eine größere Menge anzeigen müßte. Das kann es aber nur, wenn es mit dem *Vielen* ausdrücklich in Vergleichung gesetzt wird. Wo es absolut steht, ist es dem *Einen* entgegengesetzt, *Viel* aber dem *Wenigen*. Es waren *mehr* Personen an dem Orte, heißt: ich war nicht allein da; es waren *Viele* an dem Orte, heißt: es war keine geringe Anzahl da.

888. *Meiden. Vermeiden.* *Meiden* zeigt bloß das Bestreben an, einem Dinge nicht gegenwärtig zu seyn; *Vermeiden* die Erreichung seines Zweckes; oder, *Meiden* zeigt überhaupt bloß die Handlung in ihrem Anfange, *Vermeiden* in ihrer Vollendung an. Ein friedliebender Mann *meidet* alle Streithändel; glücklich! wenn er sie immer *vermeiden* kann.

889. *Melden. Benachrichtigen. Berichten. Anzeigen. Bekannt machen. Zu Wissen thun.* Man bringt Etwas zur Kenntniß Anderer durch *Bekanntmachen*, das Unbekannte mögen neue Vernunftwahrheiten oder Thatsachen seyn; und zwar wird die Kenntniß davon so ausgebreitet, daß sie nicht für Eine oder mehrere Personen, sondern für Jedermann bestimmt seyn kann, und ohne daß wir Jemandem verpflichtet sind, es zu seiner Kenntniß zu bringen. Man *macht* in den Zeitungen bekannt, wenn man ist bestohlen worden oder etwas verlohren hat, damit dieses Factum zu Jedermanns

Kennt-

Kenntniſs, und also auch zur Kenntniſs desjenigen gelangen könne, der es wieder nachweisen kann. *Benachrichtigen* thut man besondere Personen, aber auch ohne ihnen dazu verpflichtet zu seyn. Nach der verschiedenen Lage dieser Personen ist daher auch dem Einen eine *Nachricht* angenehm, dem Andern unangenehm. Wenn die *Nachricht* solchen Personen gegeben wird, die sie besonders interessirt, weil sie zur Beförderung ihres Nutzens oder zur Verhütung ihres Schadens davon Gebrauch machen können, so ist es eine *Anzeige*. Wenn derjenige, der die *Anzeige* thut, dazu verpflichtet ist, oder sich dazu verpflichtet glaubt, so *meldet* er es, und wenn der, welchem er es meldet, wenigstens in diesem Falle, als sein Höherer anzusehen ist, und wenn es mit einer gewissen feyerlichen Form geschiehet, so *berichtet* er es; wenn das Factum, das man bekannt macht, deswegen zu Jedermanns Kenntniſs gebracht wird, weil Rechte und Pflichten, und wären es auch nur Pflichten der Höflichkeit, darauf gegründet sind, so *thut* man es *zu Wissen*.

890. *Melden. Erwähnen.* Das *Melden* geschieht ausführlicher, das *Erwähnen* so kurz als möglich. Ein Geschichtschreiber, der sich auf die ausführliche Erzählung einer Begebenheit beruft, kann sagen: wie oben weitläuftig ist *gemeldet* worden, aber nicht: weitläuftig ist *erwähnt* worden.

891. *Menge. Vielheit.* Die *Vielheit* kommt allem zu, was nicht wenig ist, es mag gezählt werden, oder nicht; *Menge* nur dem Ungezählten. Durch das Zählen bekommen wir deutliche Bgriffe von einer *Vielheit*; was daher so viel ist, daſs man es nicht zählen kann, oder was durch seine Unordnung nicht kann mit Deutlichkeit übersehen werden, das nennen wir eine *Menge*. Daher enthält *Menge* den Nebenbegriff einer gröſseren und einer unordentlichen *Vielheit*. Das Volk stürmte in *Menge* auf ihn ein, heiſst: in groſsen unübersehbaren und unordentlichen Haufen.

892. *Mengen. Mischen. — Vermengen. Vermischen.* *Mengen* und *Vermengen* ist: Dinge mit einander vereinigen, so fern man sie noch von einander unterscheiden kann; die Dinge sind blofs *Mank* oder unter einander; *Mischen* so, dafs sie *mit* einander sind, und ein Ganzes ausmachen, dessen Theile man nicht unterscheidet. Flüssigkeiten werden nicht mit einander *gemengt*, sondern *gemischt*, denn sie werden einander so einverleibet, dafs man sie nicht von einander unterscheiden kann. Das *Vermischte* erscheint als Ein eigenes Ganzes, dessen Theile nicht getrennt sind, noch getrennt seyn sollen; in dem *Gemengten* erscheinen die Theile noch selbst als Ganze, und sind nicht als ununterscheidbare Theile zu Einem eigenen Ganzen vereinigt, und sollen es auch nicht. Man *mischt* sich in Etwas, so fern man daran Theil nimmt; man *mengt* sich in Etwas, so fern man nicht dazu gehört. Man *vermischt* verschiedene Begriffe mit einander, so fern man sie als Einen denkt; man *vermengt* sie, so fern sie nicht zu einander gehören.

893. *Metze. Hure.* Bey dem Ausdrucke *Hure* ist der Begriff der Fleischessünde, welcher eine unverdorbene Einbildungskraft beleidigt, das Hervorstechende, bey *Metze* das Geschlecht, daher auch das Erstere das verwandte *Hurer* im männlichen Geschlechte hat. Daher ist *Hure* ein anstöfsigerer und unehrbarerer Ausdruck als *Metze*; aber die Personen, die es bezeichnet, sind nicht verächtlicher, als die, welche *Metze* bezeichnet.

894. *Metzger. Fleischer. Schlächter.* *Fleischer* wird derjenige genannt, der mit geschlachtetem Viehe Gewerbe treibt, so fern er das *Fleisch* von demselben zum Verkaufe hat; *Metzger*, so fern er das geschlachtete Vieh verhauet, *Schlächter*, so fern er es erwürget oder schlachtet. Da aber der, welcher das Fleisch theilweise verkaufen will, es zerhauen, und das Vieh, von welchem es ist, schlachten mufs: so mufs auch ein jeder *Fleischer*, der das Fleisch stückweise verkauft, ein *Metzger*, und beide

müs-

müssen *Schlächter* seyn. An einem Orte wird nun das ganze Gewerbe von dem einen Geschäffte desselben benannt, an einem andern von dem andern.

895. *Meuchelmord. Mord. Todtschlag.* Eine jede Handlung, sie mag den Tod eines Menschen vorsetzlich oder unvorsetzlich wirken, ist ein *Todtschlag;* geschieht es vorsetzlich, so ist es ein *Mord,* und wenn der *Mord* ein hinterlistiger ist, so heiſst er ein *Meuchelmord.* Man nennt daher den *Mord,* der an einem Kinde begangen wird, keinen *Meuchelmord,* weil der Mörder dabey nicht hinterlistig zu Werke zu gehen braucht, denn das Kind sieht sein Unglück nicht vorher, und kann sich nicht dagegen wehren. Wer in dem Tumult einer Schlägerey Jemandem einen Schlag gegeben oder eine Wunde beygebracht hat, woran er stirbt, hat einen *Todtschlag* begangen; Kain, der seinen Bruder tödtete, heiſst der erste *Mörder,* und der Dominikaner, welcher dem *K. Heinrich* dem Siebenten im Abendmahl eine vergiftete Hostie reichte, war ein *Meuchelmörder.*

896. *Meuterey. Verschwörung. Aufruhr.* Eine *Verschwörung* ist eine Verbindung, wenn darin Etwas gegen einen Andern heimlich verabredet wird, er sey eine Privatperson, oder die höchste Staatsgewalt. Die Verbindung des Catilina mit seinen Verbündeten, sich der Staatsgewalt in Rom zu bemächtigen, war eine *Verschwörung. Rousseau* glaubte die letzten zwanzig Jahre seines Lebens, daſs sich alle Menschen gegen ihn *verschworen* hätten. Eine *Meuterey* ist aber immer eine Verbindung gegen die Staatsgewalt. Eine *Verschwörung* wird oft vor ihrem Ausbruche entdeckt, ihr Plan wird verrathen, und das ist gewöhnlich der Fall, wenn sie viele Theilnehmer hat. Man macht alsdann Vorkehrungen dagegen und bemächtigt sich ihrer Häupter. Die *Meuterey* von Wenigen wird, wenn sie allgemein wird, *Aufruhr,* und muſs alsdann mit Gewalt unterdrückt werden.

897. *Miethen. Dingen. Miethen* kann zu unbestimmter und verschiedenartiger sowohl, als zu einer bestimmten

stimmten Arbeit geschehen; *Dingen* aber, nach dem heutigen Sprachgebrauche, nur zu Einer bestimmten. Man *miethet* einen Bedienten zur häuslichen Arbeit und *verdingt* einen Bau. Man *miethet* daher auch auf längere, man *dingt* nur auf kürzere Zeit.

898. *Mill. Kehrigt. Schutt. Unrath.* *Unrath* sind unnütze Dinge, die man der Reinlichkeit wegen entfernt, wo sie auch herkommen mögen; *Kehrigt*, wenn sie aus den Zimmern und andern Theilen der Häuser weggefegt werden; *Schutt*, wenn sie die Überbleisel von zertrümmerten Gebäuden und zu gröfsern Haufen angewachsen sind; *Mill* kann beides allein oder auch vermischt seyn. Die See wirft vielen *Unrath* an das Ufer, und in der Küche wird der *Unrath* aus den geschlachteten Thieren weggeschafft, welche sollen gegessen werden. *Mill* ist nur in der Churmark gebräuchlich; es verdiente aber vielleicht in das Hochdeutsche aufgenommen zu werden, da es einen eigenen, von *Unrath*, *Kehrigt* und *Schutt* verschiedenen Begriff bezeichnet.

899. *Mifsdeuten. Übeldeuten.* Wer etwas *mifsdeutet*, der giebt ihm blofs einen unrechten Sinn, gegen die erweisliche Absicht des Redenden oder Handelnden; wer es *übeldeutet*, der giebt ihm zugleich einen bösen Sinn. Ein Schriftausleger mufs es dem andern nicht *übeldeuten*, er mufs es nicht einer bösen Absicht zuschreiben, wenn dieser andere eine Stelle der Bibel *mifsdeutet* oder unrecht auslegt.

900. *Mifsgriff. Irrthum.* Eine Handlung des Verstandes ist ein *Mifsgriff*, wenn sie unter mehreren *einzelnen* Dingen das unrechte für das rechte hält, insonderheit wenn ein Wählender bey einer Wahl unter mehreren Dingen das beschliefst, was seinen Absichten, statt beförderlich zu seyn, vielmehr hinderlich ist; jede Verwechselung des Wahren mit dem Falschen ist ein *Irrthum*. Wer daher in praktischen Fällen sich irrt und die unrechten Mittel wählt, indem er die rechten zu wählen glaubt, der thut einen *Mifsgriff*; wer überhaupt, es sey bey dem Allgemeinen oder dem Einzel-

nen

nen, das Unrechte für das Rechte hält, begeht einen *Irrthum*.

901. *Mifsgunst. Abgunst.* *Mifsgunst* ist der Verdrufs über das Glück eines Andern, der aus dem Urtheile entsteht, dafs er es nicht verdiene. Der Mensch glaubt aber zu bemerken, dafs die äufsern Güter, Reichthum, Ehre, Lob u. s. w. denen, welchen sie zu Theil werden, einen gewissen Vorzug, eine Überlegenheit geben, die sie über Andere erheben, oder sie ihnen wenigstens gleich setzen, und das ist der Grund, wodurch sich die *Abgunst* von der *Mifsgunst* unterscheidet, in Ansehung solcher Güter, die der *Abgünstige* und *Mifsgünstige* selbst schon im Überflusse hat, deren Besitz sein Glück nicht vermehren kann, die für ihn gar keine Güter sind, oder die er nicht besitzen kann. Der Mensch sieht nicht gern Jemanden, der unter ihm war, sich zu ihm oder gar über ihn erheben. Das ist die Quelle der *Abgunst* bey den Kindern: sie wollen sagen können: sieh! das habe ich, und das hast du nicht. Das giebt oft einer Sache einen Werth, die sonst sehr gleichgültig ist.

902. *Mifshandeln. Beleidigen.* Das geringste Unrecht, das man Jemandem thut, ist eine *Beleidigung*; der Bewegungsgrund dazu mag seyn, welcher es will; wer Jemandem aus Verachtung, Hafs, Zorn oder andern feindseligen Leidenschaften Übel zufügt, und um diese Leidenschaften zu befriedigen, sehr viele und grofse Übel, der *mifshandelt* ihn.

903. *Mifshelligkeit. Uneinigkeit. Zwietracht. Zwiespalt.* Indem Personen einander entgegen sind, sind sie *uneins* oder *uneinig*; *Uneinigkeit* ist der Mangel der Einigkeit. Die Ursach der *Uneinigkeit* sind *Mifshelligkeiten* oder Verschiedenheiten, es sey in den Urtheilen oder in den Ansprüchen. So wie *Mifshelligkeit* eine Ursach der *Uneinigkeit* werden kann: so kann *Uneinigkeit* die Ursach von *Zwietracht* und *Zwiespalt* werden. *Zwietracht* ist aber das Bestreben nach verschiedenen Zwecken, so wie *Eintracht* nach einerley Zwecke; *Zwiespalt*

die Trennung, die eine Folge der Uneinigkeit ist, und in welche die *Uneinigkeit* ausbricht.

904. *Mifskennen. Verkennen.* Wer blofs das Wahre, wenn es etwas Gutes ist, an einer Sache oder Person nicht erkennt, der *verkennt* sie; wer an ihr das entgegengesetzte Böse, welches ihr nicht zukommt, zu erkennen glaubt, der *mifskennt* sie. *Mifskennen* heifst nämlich nicht blofs gar nicht kennen, sondern *unrecht* kennen, unrecht beurtheilen. *Rousseau verkannte* nicht blofs seine Freunde, er *mifskannte* sie auch, denn er erkannte nicht allein ihre freundschaftlichen Gesinnungen nicht, sondern er hielt sie sogar für seine Feinde, Verleumder und Verfolger.

905. *Mifslaut. Mifsklang. Übellaut. Übelklang.* *Mifsklang* und *Übelklang* kommen nur von Körpern, die in einem höhern Grade elastisch sind, wie die musikalischen Instrumente, oder in dem Zustande gröfserer Elasticität, wie die menschliche Stimme während des Singens. Ein *Mifslaut* und *Übellaut* ist ein jeder anderer unangenehmer Laut. Ein *Mifsklang* und *Mifslaut* ist ein unangenehmer Klang und Laut in Verbindung mit andern Klängen und Lauten; ein *Übelklang* und *Übellaut* ist alles, was schon für sich und ohne Verbindung mit andern Klängen und Lauten übelklingt und übellautet.

906. *Mifsmuth. Unmuth.* Der *Mifsmuth* bleibt bey dem Verdrusse stehen, den er über die stete Vereitlung seiner Wünsche empfindet, indem er seine immer gereitzte Thätigkeit immer gehemmt fühlt. Der *Unmuth* geht noch weiter, denn er fühlt seine Thätigkeit ganz unterdrückt und verzweifelt an aller Befriedigung seiner Wünsche. Ihm sind nicht nur die Ursachen seines Mifsvergnügens verhafst, sondern auch alles, was ihm in dieser Gemüthsstimmung in den Weg kommt.

907. *Mifsrathen. Mifslingen. Mifsglücken. Verunglücken.* *Mifsrathen*, *Mifslingen*, *Mifsglücken* heifst nichts weiter, als *nicht* gerathen, *nicht* gelingen, *nicht* glücken. Was *glückt*, das fällt, durch

Be-

Begünstigung des Zufalles, nach unserm Wunsche und unserer Hoffnung aus; was *mifsglückt*, das fällt, durch blofsen Zufall, nicht nach unserm Wunsche und unserer Hoffnung aus; eine Unternehmung, welche *verunglückt*, schlägt nicht blofs durch einen Zufall fehl, sondern sie hat auch böse Folgen, oder wir sehen das, was dabey ist aufgeopfert worden, und wenigstens den nicht erhaltenen Gewinn, als eine böse Folge an. Unsere Arbeit *mifsräth*.

908. *Mifsvergnügen. Mifsfallen. Unlust. Verdrufs.* Das *Mifsfallen* ist blofs das Urtheil des Gefühles, dafs etwas nicht gut, dafs es schlecht sey. Wer vor einem Gemälde in einer Bildergallerie stillschweigend vorüber geht, giebt sein *Mifsfallen* an demselben oft eben so deutlich zu erkennen, als der, welcher es laut tadelt. Das *Mifsvergnügen* unterscheidet sich von dem *Mifsfallen*, wie unmittelbare Wirkung von seiner Ursach. Das, was uns *mifsfällt*, ist uns deswegen unangenehm, macht uns deswegen *Mifsvergnügen*, weil es uns in einen Zustand versetzt, worin wir keinen Genufs unserer selbst haben, der uns wohl thut. Von dem *Mifsvergnügen* unterscheidet sich die *Unlust* durch ihre sinnliche Stärke. Der *Verdrufs* ist die bis zur Leidenschaft gestiegene Unlust über solche Übel, die uns durch Handlungen zugefügt werden.

909. *Mifsverstand. Mifsverständnifs.* Dafs die unrichtige Meinung von den Gesinnungen Anderer ein *Mifsverstand* heifst, kommt ohne Zweifel daher, dafs sie gewöhnlich daher entstehet, weil beide Theile ihre Handlungen und Reden *mifsverstehen* oder unrecht auslegen. Von diesem *Mifsverstande* ist das *Mifsverständnifs* eine Wirkung, die in einer aus *Mifsverstand* entspringenden Uneinigkeit und Abneigung zweyer Personen gegen einander besteht. Man setzt also voraus, die Uneinigkeit und das *Mifsverständnifs* werden der Einigkeit Platz machen, so bald man sich wird verständigt und den *Mifsverstand* gehoben haben.

910. (*) *Mist. Dünger.* Durch beides wird die Fruchtbarkeit des Acker- und Gartenlandes vermehrt. Der *Mist* besteht aber aus den Excrementen thierischer Körper, und erhält von diesen seine düngende Kraft. Es giebt aber auch *Dünger* aus dem Pflanzen - und Steinreiche; als: verfaulte Baumblätter, Mergel u. dgl.

911. *Mit. Durch.* *Mit* bezeichnet eine nähere und unmittelbare Verbindung; *Durch* eine entferntere. Ein Missethäter wird *durch* den Henker *mit* Stricken gebunden, und *durch* den Nachrichter *mit* dem Schwerdte hingerichtet.

912. *Mit. Sammt.* *Mit* deutet auf das Übereinstimmen mehrerer Dinge durch ihr Zugleichseyn, oder überhaupt dadurch, daſs sie zugleich gedacht werden; *Sammt* durch ihre Ähnlichkeit. Wenn *Luther* in der Erklärung des ersten Artikels sagt: „Ich glaube, daſs mich Gott erschaffen hat *sammt* allen Creaturen," so will er damit auf die Ähnlichkeit deuten, die alle andern Creaturen mit mir haben, daſs sie Gott, so gut, wie mich, oder auſser mir auch alle übrigen Creaturen erschaffen hat. Wenn man in dem bekannten Sprüchwort: das Kind *mit* dem Bade ausschütten, sagt, so heiſst das: beide *zugleich;* wenn man aber sagt: das Kind *sammt* dem Bade ausschütten, so will man sagen: das Eine so gut als das Andere, so wie das Eine, so auch noch das Andere. Dann müſste es aber eigentlich heiſsen: das Bad *sammt* dem Kinde ausschütten.

913. *Mitarbeiter. Gehülfe.* Ein *Mitarbeiter* ist ein Jeder, auch wenn der Zweck ohne ihn kann bewirkt werden. Der *Gehülfe* ist ein solcher *Mitarbeiter,* ohne welchen eine Sache nicht kann zu Stande kommen, denn man *hilft* nur dem, dessen Kräfte allein nicht zureichen, um etwas zu wirken. An einer Schule heiſsen die mehrern Lehrer *Mitarbeiter,* wer aber nicht mehr Kräfte genug hat, sein Amt allein zu versehen, der nimmt einen *Gehülfen* an.

914. *Mitleiden. Beyleid.* Das schmerzhafte Gefühl selbst, wdurch man an fremdem Unglück Theil nimmt,

ist das *Mitleiden*; die Theilnahme an den Zeichen des Schmerzes durch ähnliche Zeichen, ist das *Beyleid*. Insonderheit wird dieses letztere bey dem Schmerze über Todesfälle gebraucht. Das *Mitleiden* hat Unglückliche und Elende, das *Beyleid* Betrübte, und nicht alle, sondern nur solche zum Gegenstande, die über das Absterben eines Freundes trauren. Das *Mitleiden* führt in der Natur oft zur Barmherzigkeit, wenn es durch Elende und Hülfsbedürftige erregt wird, das *Beyleid* ist ein Zeichen der Achtung und Freundschaft. Man bezeigt sein *Beyleid*, man versichert sein *Beyleid*; aber man *fühlt Mitleiden*.

915. *Mitmachen. Nachahmen. Nachmachen.* Wer das thut oder macht, was der gröfste Haufen thut, blofs darum, weil dieser grofse Haufen es thut, der *macht* es *mit*; wer aber *nachahmt* oder *nachmacht*, der thut das, was einzelne, besondere Personen thun; er macht etwas, das den Handlungen besonderer Personen oder überhaupt gewissen Dingen ähnlich ist. Wer etwas *nachahmt*, der folgt dem Beyspiele gewisser Personen, und nimmt sie, oder überhaupt gewisse Dinge zum Muster, weil er sie für die besten und vollkommensten in ihrer Art hält; wer blofs *nachmacht* und *mitmacht*, der thut es blofs, weil es Andere thun, ohne zu untersuchen, ob es gut ist. Was man daher *nachahmt*, das billigt man, es gefällt uns; man ist aber oft genöthigt, etwas *mitzumachen*, was man nicht billigt, und was uns nicht gefällt. Zum *Nachahmen* gehört mehr Verstand als zum blofsen *Nachmachen*. Das Kind pflegt die Mienen seiner Amme unwillkührlich *nachzumachen*; der emporstrebende Jüngling wählt sich ein Muster, das er in dem Besitz der allgemeinen Bewunderung siehet, und *ahmt* es *nach*, um gleichen Triumph zu geniefsen.

916. *Mittel. Weg.* Ein *Mittel* ist ein jedes *Ding*, das zur Erreichung eines Zweckes gut ist oder gut scheint; man nennt es einen *Weg*, wenn es eine Handlung oder mehrere in einen Plan verknüpfte Handlungen sind. Man sieht daher immer bey den *Wegen*, die man einschlägt, und nicht,

wie

wie oft bey den *Mitteln,* die man gebraucht, wenn man beide beurtheilt, bloſs auf ihre Schicklichkeit zu dem Zwecke, sondern auch auf ihre Sittlichkeit, denn bey der Beurtheilung menschlicher Handlungen darf man ihre Sittlichkeit nicht übersehen. Durch eine Heirath in ein Amt zu kommen, ist oft gerade das rechte *Mittel,* es hilft mehr als Verdienst; aber es ist nie der rechte *Weg.*

917. *Mittel. Werkzeug.* Ein *Werkzeug* ist ein zu einem besondern Gebrauch künstlich eingerichtetes Ding, bloſs als die nächste untergeordnete wirkende Ursach betrachtet, das von der Hauptursache gelenkt wird; ein *Mittel* ist alles, was zu einem Zwecke gebraucht wird. Ein gelehrter Arzt kennt die besten *Mittel,* durch welche seine Kunst die innern Krankheiten heilen kann; und ein geschickter Wundarzt weiſs alle chirurgische *Werkzeuge* fertig zu gebrauchen.

918. *Moder. Koth. Moder* ist die weiche flüssige Erde, bloſs so fern sie sich in diesem an Flüssigkeit grenzenden weichen Zustande befindet. Sie ist es bloſs nach ihrer physischen Beschaffenheit betrachtet. *Koth* ist sie, zumal wenn sie mit mehrern ekelhaften Abflüssen vermischt ist, so fern sie das Reine verunreinigt, und so unsauber und den Sinnen unangenehm macht.

919. *Moder. Morast. Sumpf.* Der *Sumpf* ist das Wasser, welches in der Vertiefung eines weichen Erdreichs stehet. *Moder* ist die durch das Wasser aufgelöste Erde selbst; sie mag übrigens einen festen Grund bedecken, wie auf den Straſsen, oder nicht; nur in dem letztern Falle nennt man es einen *Morast.* Der *Morast* bestehet zwar aus *Moder,* als seiner Materie, aber der *Moder* kann auch über einem festen Boden stehen, sich an die Räder der Wagen hängen, und das Fahren und Gehen beschwerlich machen, die Schuhe und Kleider beschmutzen, ohne daſs man Gefahr läuft, einzusinken und stecken zu bleiben.

920. *Modern. Faulen.* Nur trockne Körper *modern,* und werden in Staub aufgelöset, welcher dann *Moder*

der wird, wenn er mit Flüssigkeiten vermischt ist; Körper, die Feuchtigkeiten enthalten, werden durch innere Gährung verändert, deren es drey giebt, die Weingährung, die Essiggährung und die faulende Gährung. Die Auflösung durch diese letztere ist das *Faulen*.

921. *Modern.* (den Ton auf der letzten Sylbe) *Neu*. *Neu* ist überhaupt Alles, was erst seit kurzer Zeit angefangen hat zu seyn, es sey ein Werk der Natur oder der Kunst; insonderheit sofern es zu einem andern, das schon länger dagewesen ist, hinzukommt. *Modern* ist ein Werk der Kunst, das dem gegenwärtigen Geschmacke gemäſs ist, und welches man wegen seiner vermeinten Schönheit anstatt des alten angenommen hat. — „Wolle wie Rafael lieber der letzte Griech', als der erste *Moderne* seyn." *Voſs*. —

922. *Mögen. Wollen.* Was wir thun, das müssen wir *wollen*, selbst alsdann, wenn wir es ungern thun. Sollen wir es so *wollen*, daſs wir es *gern* thun: so muſs es uns entweder gar nicht miſsfallen, oder doch in einem beträchtlichen Grade mehr wohlgefallen als miſsfallen. So fern uns das, was wir wollen, gefällt, so fern es uns Lust und Vergnügen macht, *mögen* wir es. So wie wir manches *wollen*, was wir nicht *möchten*, wenn wir nicht müſsten, so *mögen* wir auch manches, was wir nicht *wollen*. — „Ich *möchte* wol der Kaiser seyn." *Gleim*. —

923. *Mohr. Maur.* Eigentlich können nur die Bewohner von der nördlichen Küste von Afrika, wenn man sie nicht nach ihren besondern Namen nennen will, *Mauren* genannt werden, und die in dem Innern und der Linie näher Wohnenden heiſsen *Mohren*. Die Marockaner z. B. sind *Mauren* oder *Mauritanier*, die Bewohner von der Küste von Guinea, am Niger, am Senegal u. s. w., sind *Mohren*.

924. *Morast. Bruch. Marsch.* Ein *Morast* ist ein weiches und nicht trocknes Erdreich selbst. *Bruch* ist eine Gegend, die häufige *Moräste* und *Sümpfe* enthält, die sie zur landwirthschaftlichen Cultur unbrauchbar machen. Eine *Marsch* ist ein weiches Erdreich, das von dem Schlamm

der

der See oder eines Flusses von selbst ist angeschwemmt oder durch künstliche Veranstaltungen dem Flusse oder der See ist abgewonnen worden.

925. *Münze. Geld.* *Geld* ist Alles, was zum *Maafsstabe* und Äquivalente des Werthes der Sachen dient. Es mufs daher aus gleichartigen Theilen bestehen, wovon eine gewisse Quantität dem bestimmten Werthe einer Sache gleichgeltend ist. Die zu diesem Zwecke in allen Rücksichten bequemste Materie sind die Metalle, und insonderheit die edlern. Wenn ein Stück solchen *Geldes* geprägt oder mit dem Zeichen seines Werthes bezeichnet ist, so nennt man es eine *Münze.* Eine *Münze* ist also ein Stück geprägtes Metall, und wenn sie im Handel gänge und gebe ist, so ist sie ein Stück *Geld.*

926. *Mürbe. Morsch.* Der Zustand eines festen Körpers, worin der Zusammenhang seiner kleinsten Bestandtheile sehr gering ist, kann mancherley Ursachen haben, und er heifst *mürbe* ohne Unterschied der Ursachen, *morsch* aber, wenn die Ursache ein Anfang von Fäulnifs ist; diese macht, dafs er *morsch* wird, und endlich *modert* und unbrauchbar wird. Die Früchte werden *mürbe* durch die Reife, sie werden erst *morsch*, wenn sie überreif sind und anfangen zu faulen, der Stockfisch wird *mürbe* durch das Wässern und das Klopfen.

927. (*) *Mürrisch. Grämlich.* Der *Grämliche* verschliefst seine dunkeln unangenehmen Empfindungen in sich und äufsert sie nur durch Klagen oder andere natürliche Zeichen des Schmerzes und der Unbehaglichkeit. Der *Mürrische* äufsert sie durch sein unfreundliches Betragen gegen andere Menschen. Auch das Kind ist *grämlich;* die Alten sind auch *mürrisch*, und verrathen ihre mürrische Laune durch unfreundliches Tadeln, Meistern, Stillschweigen.

928. *Mufse haben. Müfsig seyn. Müfsig gehen.* Wer keine Geschäffte hat, oder von seinen pflichtmäfsigen beschwerlichen Beschäfftigungen frey ist,

ist, der *hat Muſse.* Er kann aber in den Stunden der *Muſse* einige Beschäfftigungen zu seinem Vergnügen und zum Zeitvertreibe vornehmen, alsdann *ist* er *nicht müſsig.* Nur alsdann *ist* er *müſsig*, wenn er mit gar nichts beschäfftigt ist; und wer gern und gewöhnlich *müſsig ist*, weil er alle Beschäfftigungen scheuet, der *gehet müſsig*, er ist ein *Müſsiggänger.*

929. *Müssen. Sollen.* Diese Wörter werden zuvörderst von der Bestimmung physischer Kräfte gebraucht. 1. Wenn ein freyhandelndes Wesen die Wirklichkeit von Etwas *will*, so sagt es: es *soll* seyn; wenn die Gewalt wirkender Ursachen, oder das Übergewicht zureichender Gründe etwas nothwendig macht: so *muſs* es geschehen. Der Müller will, daſs seine Mühle gehen *soll*, weil er etwas zu mahlen hat. Wenn man ihm sagte: die Mühle wird sich an dein Wollen nicht kehren, so wird er antworten: wenn ich das Schützbret aufziehe, so *muſs* sie wol gehen; und er hat Recht, denn er macht alsdann die wirkende Ursach von der Bewegung des Mühlrades wirklich. Diese ist der Anstoſs des strömenden Wassers an die Schaufeln desselben. 2. Beide Ausdrücke werden aber auch von vernünftigen und moralischen Wesen gebraucht. Ich *soll* das thun, was ich nicht lassen *darf;* ich *muſs* das thun, was ich nicht lassen *kann.* Insonderheit *müssen* wir das thun, was wir *sollen*, wenn wir es *ungern* thun, und also dazu gezwungen werden, der Zwang mag ein physischer oder moralischer seyn. Man sagt: Du wirst wol *müssen*, ich will dir den Willen machen. Das, was den Willen bestimmt, ist die Vernunft und die Empfindung. Wenn beide mit einander harmoniren, oder die Bewegungsgründe der Vernunft stärker auf unsern Willen wirken, als unsere Triebe, Neigungen und Leidenschaften: so thun wir, was wir *sollen*, wenn aber die Letztern das Übergewicht haben und den Erstern entgegengesetzt sind: so thun wir nicht, was wir *sollen*, wir fühlen oft mit Bedauren, daſs wir der Gewalt der Leidenschaften haben nachgeben *müs-*

 sen.

sen. Wenn das Sittengesetz uns nur bekannt macht, was wir thun *sollen*, und nicht durch die vernünftigen Bewegungsgründe, dafs das, was es vorschreibt, das Beste ist, auf den Willen wirkt, wenn die Vernunft nicht mit so überwiegender Kraft wirkt, dafs der Wille seine Vorschriften befolgen *mufs*, so ist es unkräftig.

930. *Muster. Beyspiel. Vorbild. Model.* Ein *Beyspiel* ist ein solches Individuum, worin das, was einer Art und Gattung von Dingen zukömmt, kann angeschauet werden, es mag böse oder gut seyn; ein *Muster* ist es, wenn es wegen seiner wahren oder vermeinten Vortrefflichkeit den Wunsch erregt ihm ähnlich zu seyn, oder etwas ihm ähnliches hervorzubringen, ein *Vorbild* und *Model*, wenn wir seine Theile und Zusammenordnung betrachten, um ein Ding von eben der Art danach wirklich zu machen. Im weitesten Sinne ist ein *Beyspiel* ein jedes niedrigeres Ding, worin ein höheres Ding kann angeschauet werden. Wenn eine praktische Wahrheit in einem einzelnen Falle, in einer Begebenheit recht anschaulich gemacht wird: so wirkt das *Beyspiel* zugleich auf das Begehrungsvermögen. *Model* ist im gemeinen Leben erst aus dem Französischen anstatt *Vorbild* eingeführt.

931. *Muthmafsen. Vermuthen. Meynen.* *Meinungen* können sowohl dogmatische Wahrheiten als Facta oder historische Wahrheiten zum Gegenstande haben; *Muthmafsungen* und *Vermuthungen* nur Facta. Das *Muthmafsen* nähert sich dem *Meynen* dadurch, dafs beides deutlicher ist, *Vermuthen* kann auch im höhern Grade dunkel seyn. Man hat dunkle, leise *Vermuthungen*, aber keine dunkle und leise *Meinungen* und *Muthmafsungen.* Daher gehören auch die Ahndungen zu den *Vermuthungen;* sie sind nichts anders, als dunkle *Vermuthungen* von etwas Künftigem. *Muthmafsungen* sind hingegen nicht in einem blofsen Gefühl gegründet, dessen Quellen uns selbst verborgen sind. Es giebt selbst gelehrte *Muthmafsungen*, die man *Conjecturen* nennt.

N.

N.

932. *Nach. Gen. Wärts. Zu.* *Nach* bezeichnet die Beziehung eines Dinges zu einem andern aufser sich sowohl in der Zeit als in dem Raume; und in dem letztern wird es sowohl von dem ruhenden als bewegten Körper gebraucht. In dem Raume ist das, was *nach* einem Andern ist, hinter ihm, und es ist also das Gegentheil von *Vor.* Bey unsinnlichen Dingen bezeichnet daher *nach* auch den geringern Werth eines Dinges in Vergleichung mit einem Vollkommnern; und es wird als ein solches betrachtet, das von dem Ziele der Vollkommenheit entfernter ist. Wir sagen daher von ihm, dafs es dem Andern *nachstehe*, wir setzen es demselben *nach.* *Gen* ist jetzt nur noch von der Richtung eines bewegten Körpers nach einem bestimmten mit einem eigenthümlichen Namen bezeichneten Ort gebräuchlich. — „Sähen sie jenen einmal *gen* Ithaka wiederkehrend." *Vofs.* — Der angegebene Unterschied zwischen *Nach* und *Gen* liegt augenscheinlich in den Ausdrücken zum Grunde: Der Astronom sieht *nach* dem Himmel, er richtet seine Augen und sein Fernrohr *nach* dem Himmel, der Betende sieht oder richtet seine Blicke aus Andacht *gen* Himmel. *Wärts*, welches nur als eine angehängte unzertrennliche Partikel gebräuchlich ist, bedeutet blofs die Zukehrung der Vorderseite eines Körpers, er sey in Ruhe oder in Bewegung. Es wird jetzt nur von allgemeinen Örtern gebraucht, als von den Himmelsgegenden, der See und dem Lande, dem Vor und Zurück, in Ost*wärts*, West*wärts* u. s. w., See*wärts*, Land*wärts*, Vor*wärts*, Rück*wärts*. *Zu* bedeutet nur eine Beziehung auf andere Dinge im Raume, nicht in der Zeit; diese letzte Beziehung bezeichnet *bis.* Ferner die Beziehung eines ruhenden Dinges sowohl als eines bewegten auf einen gewissen bestimmten Gegenstand, der ein Theil eines gröfsern Ortes ist. Ich ging *zu* meinem Bruder; ich fand ihn aber nicht; denn er war nicht *zu* Hause. Als wir *zu* Leipzig an-

ankamen, war die Messe schon angegangen. So wie *Zu* das Ende und Ziel einer Bewegung und überhaupt einer Handlung bezeichnet, so bezeichnet *Nach* nur die Annäherung. Ich ging *zu* meinem Bruder; das war das *Ziel* meines Ganges; als ich ihn aber nicht fand, durchlief ich *nach* ihm die ganze Stadt; ich suchte mich ihm zu *nähern*, und ging an alle Örter, wo ich ihn vermuthete.

933. *Nachdenken. Durchdenken. Überdenken.* Wenn wir sagen, daſs wir über etwas *nachdenken*, so wollen wir bloſs sagen, daſs wir uns genauer damit bekannt zu machen streben. Es erregt unsere Aufmerksamkeit, es sey, daſs es uns ohne unser Zuthun in die Sinne gefallen ist, oder daſs es eine Wahrheit ist, die uns Andere vorgetragen haben, oder die sich freywillig, aber noch nicht in dem gehörigen Lichte oder mit beruhigender Gewiſsheit unserm Geiste dargestellt hat. Nun *durchdenken* wir das, worüber wir *nachdenken*, wenn wir das Ganze zergliedern, und uns die Theile desselben, die dabey vorkommenden Begriffe, Urtheile und Schlüsse deutlich *denken*. — „Wie kann ich aber einer Aufgabe *nachdenken*, ohne sie *durchzudenken?*" *Lessing.* — Wer etwas *überdenkt*, der faſst alles, was er von einem Ende bis zum andern *durchgedacht* hat, zusammen, um ein Resultat daraus zu ziehen.

934. *Nachgeben. Nachsehen.* Wer dem Andern *nachgiebt*, der hindert bloſs nicht, was er will, wenn er es auch miſsbilligt und gern hindern möchte, und es zu hindern befugt, ja in manchen Fällen verpflichtet wäre; wer dem Andern aber *nachsieht*, der hindert nicht bloſs dasjenige nicht, was er miſsbilligt und zu hindern befugt wäre, sondern läſst auch dadurch seine Liebe gegen den, der etwas thut, das er miſsbilligt, nicht vermindern. Man kann auch aus Furcht *nachgiebig* seyn; man ist aber nur *nachsichtig* aus Liebe.

935. *Nachgeben. Gefällig seyn. — Nachgiebig. Gefällig.* Man *giebt* auch aus Furcht,

Furcht, und weil man muſs, oder höchstens aus Bedürfniſs *nach*; *gefällig* ist man nur gutwillig, es sey aus Interesse oder aus Liebe. Man bequemt sich oft, einem stolzen, gebietherischen, eigensinnigen, oder auch schwachen Menschen *nachzugeben*; aber die *Gefälligkeit* äuſsert sich nur gegen den, von welchem man etwas hofft, oder den man liebt.

936. *Nachmachen. Nachthun.* *Nachthun* heiſst, eine so groſse Kraft anwenden, als erforderlich ist, das zu wirken, was ein Anderer wirkt, und *Nachmachen* eine empfindbare Wirkung hervor bringen, welche dem, was ein Anderer wirkt, ähnlich ist. Ein Ärmerer richtet sich oft dadurch zu Grunde, daſs er es einem Reichern an Aufwande *nachthun* will, da er doch nicht eben so viel Vermögen hat. Es giebt Personen, welche so sehr über ihren Körper Herr sind, daſs sie die Mienen und Gebehrden, und in so hohem Grade ihre Stimme in ihrer Gewalt haben, daſs sie die Sprache Anderer sehr täuschend *nachmachen* können. Man *thut* also eine Kraftäuſserung *nach*, und *macht* ein Werk und eine sichtbare Wirkung *nach*.

937. *Nachricht. Gerücht. Zeitung.* *Zeitung* zeigt die *Kunde* neuer Begebenheiten an, ohne Rücksicht auf die Art, wie man sie erhalten hat; die *Nachricht* wird von bestimmten Personen an gewisse Personen gegeben; das *Gerücht* ist öffentlich bekannt, ohne daſs man seinen Urheber weiſs. Man nennt daher auch *Zeitungen* die öffentlichen periodischen Blätter, worin die neuesten Begebenheiten erzählt werden, und worin der Zeitungsschreiber nicht nur amtliche *Berichte* und *Nachrichten* von seinen Correspondenten in den an ihn gerichteten Briefen, sondern auch die öffentlichen *Gerüchte* aufnimmt, die sich an einem Orte verbreitet haben.

938. *Nachsehen. Übersehen.* Man *übersieht* den Fehler und *sieht* demjenigen *nach*, der ihn begangen hat. Das erstere bezieht sich also auf den Fehler, durch den unsere Liebe gegen einen Menschen nicht vermindert

mindert wird. Das kann aber auch den Grund haben, daſs man ihn nicht bemerkt, oder nicht für einen Fehler, wenigstens nicht für einen sehr wichtigen hält. Unverständige Ältern *sehen* ihren Kindern nicht die geringste Unvorsichtigkeit *nach*, wenn ihnen etwas dabey zu Schaden kömmt, und *übersehen* ihnen die gröſsten Unsittlichkeiten, sobald sie nichts dabey einbüſsen. Wenn die Liebe viele Fehler *übersieht* und dem Geliebten *nachsieht:* so geschieht es doch aus verschiedenen Gründen. Wer aus Liebe Fehler *übersieht*, der ist durch Leidenschaften verblendet, und bemerkt sie entweder nicht, oder hält sie nicht für Fehler; wer sie einem *nachsieht*, kennt sie und weiſs, daſs es Fehler sind, allein seine Liebe vermindert sich deswegen nicht.

939. *Nachsetzen. Verfolgen.* Man *verfolgt* ein Ding, das sich entfernt, so fern man hinter ihm die nämliche Richtung nimmt, oder zu nehmen sucht, in welcher es sich von uns zu entfernen strebt; man *setzt* ihm *nach*, so fern dieses mit einer gröſsern Heftigkeit, Eifer und Geschwindigkeit geschieht. Ein barbarischer Feind bezeichnet durch seine Verheerungen selbst den Weg, auf welchem ihn der Sieger, der ihm *nachsetzt*, *verfolgen* kann.

940. *Nachtheil. Schaden. Verlust. Abbruch.* Alles, was ein Übel für ein Ding ist, dieses Ding mag eine Person oder eine Sache seyn, ist ein *Schaden;* Etwas, das an sich kein Übel ist, aus dem aber ein Übel für einen Andern entstehen kann, gereicht ihm zum *Nachtheil*, diese Wirkung mag eine wirkliche Verschlimmerung oder bloſs die Verhinderung einer Verbesserung oder die Beraubung eines Gutes seyn. Wenn das Übel in der Beraubung eines Gutes bestehet, so ist es ein *Verlust*, und wenn etwas die Verminderung eines Gutes in einem andern wirkt, so thut es ihm *Abbruch*. Ein Geschwür am Fuſse ist ein *Schaden* am Fuſs, weil es ein Übel an demselben ist, da es Schmerz verursacht und den Fuſs un-

unbrauchbar macht. Es gereicht den übrigen Kaufleuten zum *Nachtheil*, wenn sich ein anderer Kaufmann in ihrer Nachbarschaft besetzt. Dieser nahe Kaufladen ist an sich nichts Böses, aber aus seiner Nachbarschaft entstehen für Andere böse Folgen. Er thut den übrigen *Abbruch*, so fern ihr Gewinn dadurch sich vermindert, daſs er unter Mehrere getheilt wird. Aller *Verlust*, den sie dabey leiden, bestehet indeſs bloſs darin, daſs ihnen manche Kunden abgehen, und das thut freylich ihrem Handel *Schaden*, denn er wird dadurch schlechter.

941. *Nachwelt. Nachkommen.* Die *Nachkommen* stammen von demjenigen ab, dessen *Nachkommen* sie genannt werden, und wenn darunter alle in der künftigen Zeit lebende Menschen verstanden werden, so sind sie doch nur *Nachkommen*, so fern sie von der vorhergehenden Geschlechtsfolge abstammen; die *Nachwelt* sind die in der künftigen Zeit lebenden Menschen ohne Rücksicht auf ihre Abstammung von den Verstorbenen. Die englische Nation muſs, um einen kostbaren Krieg zu führen, jährlich die Last ihrer Schulden vermehren, und die *Nachwelt* wird es erfahren, ob ihre *Nachkommen* sie werden bezahlen können.

942. *Nahen. Nähern.* Ein Ding *nähert* sich einem andern, wenn die Entfernung zwischen beiden überhaupt vermindert wird, in welchem Grade es auch seyn mag; sie *nahen* sich einander, wenn sie bis zur kleinsten Entfernung überhaupt, oder zu derjenigen kleinsten zu gelangen suchen, in welcher sie hinlänglich auf einander wirken können. Die schlechterdings kleinste Entfernung ist da, wo sie sich vereinigen, bey Körpern, wo sie sich berühren, bey Geistern, wo sie einander ihre Gedanken und Wünsche am deutlichsten mittheilen können. Zwey Menschen, die in Feindschaft gelebt haben, *nähern* sich einander wieder, wenn ihr Haſs, den man sich als eine Entfernung der Gemüther denkt, abnimmt. Das geschieht durch mancherley Handlungen, woraus man ihre wieder-

keh-

kehrende Freundschaft abnimmt. Sie haben sich in Gesellschaft immer von einander entfernt; endlich *nahet* sich der Eine dem Andern und redet ihn an.

943. *Nackt. Bloſs.* *Nackt* ist zuvörderst in seiner Bedeutung auf den ganzen Körper eingeschränkt, *Bloſs* kann auch von solchen Theilen desselben gebraucht werden, die man allein nicht *nackt* nennt. Im Stande der Unschuld gingen die Menschen *nackt*, aber noch jetzt gehen viele mit *bloſsen* Füſsen und *bloſsem* Kopfe. Hiernächst ist das *bloſs*, was überhaupt keine Bedeckung hat, *nackt* nur das, was keine Bedeckung hat, die an der Oberfläche fest anliegt. Das ist selbst der Fall, wenn *nackt* uneigentlich von andern Dingen, als den Körpern der Thiere gesagt wird. Man nennt auch das *bloſs*, was nicht mit etwas anderm versehen ist, wenn dieses Andere ihm auch nicht zur Bedeckung dient. So sagt man: manche Schmiede haben eine so harte Haut, daſs sie ein glühendes Eisen, das Andere mit einer Zange anfassen müssen, mit *bloſsen* Händen anfassen können.

944. *Narbe. Schmarre. Schramme.* Eine *Narbe* ist das zurückgebliebene Zeichen von einer Wunde, welche Tiefe und Gestalt sie haben, und an welchem Theile des Leibes sie sich befinden mag. *Schmarren* sind tiefe und lange Wunden und deren zurückgebliebene Zeichen, aber nur an solchen Orten, wo sie in die Augen fallen, als im Gesichte und an den Händen; *Schrammen* leichte Aufritzungen der Oberfläche; an welchem Theile des Leibes es seyn mag, so wie ihr sichtbares Zeichen, nachdem sie geheilt sind.

945. *Naseweis. Neugierig. Vorwitzig.* Der *Naseweise* verlangt etwas zu wissen, und fragt, um zu zeigen, daſs er Verstand und Erfahrung genug besitze, von einer Sache, die noch über seiner Sphäre ist, mitzusprechen. Man nennt Personen *naseweis*, und insonderheit kleine Knaben und Mädchen, wenn sie über viele Dinge urtheilen, die sie nicht verstehen, um ihren Witz und ihren Verstand zu zeigen, insonderheit wenn sie durch ihre voreiligen Urtheile

Per-

Personen, denen sie Achtung schuldig sind, beleidigen oder sie durch ihre unbescheidenen Fragen, die aus eben der Quelle kommen, in Verlegenheit setzen. Die *Neugierde* ist die leidenschaftliche Begierde eines Menschen das Neue zu wissen, blofs weil es *ihm neu* ist; der *Vorwitz* die Begierde, das zu wissen und zu erfahren, was er nicht wissen kann, und nicht zu erfahren suchen soll. Zu dem, was uns zu wissen verboten ist, gehört insonderheit die entfernte und ungewisse Zukunft. Diese ist es indefs gerade am meisten, welche den *Vorwitz* unwissender und schwacher Menschen reitzt.

946. *Nafs. Feucht.* Was eine gröfsere Menge Flüssigkeit enthält, ist *nafs;* was in einem geringern Grade davon durchdrungen ist, heifst *feucht.* Ein Körper, der so viel Wasser enthält, dafs es sich in Tropfen sammelt und sichtbar wird, ist nicht blofs *feucht,* er ist *nafs.* Wenn der menschliche Körper ausdunstet, so wird die Haut *feucht;* wenn wir uns waschen und baden, so werden wir *nafs.* Dieser Unterschied wird dadurch bestätigt, dafs man flüssige Körper selbst *nafs* nennt. So rechnen die Kaufleute die Öhle und andere Flüssigkeiten zu den *nassen* Waaren.

947. *Nation. Volk. Volk* bezeichnet ein Ganzes von Menschen von seiner Menge, *Nation* von dem, was sie zu Einem Ganzen vereinigt. Dieses war Anfangs die Gemeinschaft der Abstammung, der Sprache, der Religion, der Sitten, und in der Folge die bürgerliche Vereinigung nach den verschiedenen Stufen ihrer Vollkommenheit. Dadurch unterscheidet sich eine *Nation* von der andern, indem sie gegen die andere eine besondere moralische Person ausmacht. In derselbigen *Nation* unterscheidet sich aber das *Volk* durch seine blofse Menge von den weniger zahlreichen und mehr sichtbaren höhern Ständen. Die römische *Nation* bestand aus dem *Senate* und dem *Volke.*

948. *Natürlich. Naiv. Natürlich* wird zuvörderst von jedem Dinge gebraucht, *Naiv* nur von menschlichen Handlungen und Reden, so fern sie Zeichen von Gesin-

sinnungen, Empfindungen und Gedanken, und zugleich Wirkungen der sich selbst überlassenen, ursprünglichen Natur des Menschen sind. Hiernächst unterscheidet sich auch bey den menschlichen Handlungen und Reden das *Naive* von dem *Natürlichen* noch dadurch, daſs es den höchsten Grad des *Natürlichen* bezeichnet. An dem *Naiven* hat also die Überlegung keinen Antheil, es ist der *unüberlegte* Ausdruck der Empfindungen und Gedanken; das *Natürliche* schlieſst die Überlegung nicht aus. Das *Naive* ist daher dem *Überlegten* sowohl als dem Künstlichen, das *Natürliche* ist nur dem *Künstlichen* entgegen gesetzt.

949. *Neben. Bey.* Ein Ding, das überhaupt nicht von dem andern entfernt ist, das ist *bey* ihm, es kann übrigens auch vor oder hinter ihm seyn. Soll man sagen, daſs es *neben* ihm ist, so muſs es ihm auf die Art nahe seyn, daſs es weder vor noch hinter ihm, sondern ihm zur Seite ist. *Sedaine* muſste als ein dreyzehnjähriger Knabe nach dem Tode seines Vaters eine weite Reise nach Paris machen. Da er nur achtzehn Livres in seinem ganzen Vermögen hatte: so dingte er seinen Bruder allein auf die Landkutsche, und lief, um immer *bey* ihm bleiben zu können, *neben* dem Wagen her.

950. *Nehmen. Fassen. Greifen.* *Nehmen* ist überhaupt: sich etwas zueignen, ohne die Mittel anzudeuten, wodurch man es sich zueignet; *Fassen* und *Greifen* zeigt zugleich diese Mittel an. Das *Fassen* geschieht durch Umschlieſsen, um es zu halten, mit welchem Werkzeuge es seyn mag, *Greifen* mit der Hand, den Klauen, den Pfoten, vermittelst einer Bewegung; und zeigt daher den Anfang des Haltens mit der Hand an. Man *nimmt*, was man uns giebt, oder dessen Zueignen man nicht hindert; eine Mutter *fasset* ihr Kind bey der Hand, um es zu halten, wenn es fallen sollte; man *greift* den, welcher entfliehen will, und diese Bewegung geschieht oft mit Geschwindigkeit.

951. *Nehmen. Annehmen.* Man *nimmt* zuvörderst das *an*, was ein Anderer hat und uns giebt oder darbietet;

bietet; man *nimmt* ein Ding, es mag es ein Anderer haben oder nicht, und, wenn er es hat, er mag darin willigen, daſs wir es erhalten oder nicht; denn es bezeichnet bloſs die Handlung selbst, wodurch man das Ding mit sich selbst in ein näheres Verhältniſs bringt. Die französische Nationalversammlung hat den Ausgewanderten ihre Güter *genommen;* der Kaiser hat die freywilligen Kriegsbeyträge, die ihm seine Unterthanen angeboten haben, *angenommen*. Da *Annehmen* nur von dem gesagt wird, was angeboten wird, was man sich also mit Einwilligung seines Besitzers zueignet: so kann es auch eine bloſse Handlung der Seele seyn, und mit den Gedanken und dem Willen geschehen. Wer seinen Abschied *nimmt,* dem ist er nicht vorher gegeben, und wer ihn *annimmt,* dem ist er angeboten worden.

952. *Nennen. Benennen.* Man *benennt* ein Ding, welches noch keinen unterscheidenden Namen hat, wobey es hernach ein jeder *nennt*. Die Seefahrer *benennen* oft ein neuentdecktes Land nach dem Heiligen des Tages, an welchem sie es zuerst gesehen haben, oder einer Person, die sie ehren wollen. Man kann aber eine Person oder Sache aus unendlich vielen andern Absichten auf eine gewisse Weise *nennen,* oder sie auch durch ein allgemeines Wort bezeichnen. So *nennt* man Einen einen guten, würdigen Mann, um ihm seine Achtung; einen Andern einen schlechten Menschen, um seine Verachtung zu erkennen zu geben.

953. *Nett. Rein.* *Nett* ist das, das nichts enthält, welches die Wahrnehmung seiner Schönheit, seiner Genauigkeit und zwar für das Gesicht und den Verstand hindert, wenn auch dieser Zusatz an sich nichts Unvollkommnes seyn sollte. *Rein* sind zunächst Körper, sowohl flüssige als feste, welche keine *schlechtern* Theile enthalten. Die *Nettigkeit* schlieſst auch den Überfluſs aus, die *Reinheit* die Zumischung des Schlechtern. Ein *netter* Anzug ist ein sauberer und zugleich passender; ein *reinlicher* Anzug ist bloſs nicht schmutzig. In den Gegenständen des Verstandes ist *nett,* was nichts Unnöthiges, nichts Überflüssiges enthält. Die *Nettigkeit* eines

Aus-

Ausdrucks besteht darin, daſs er gerade so viel und nicht mehr sagt, als er sagen soll; seine *Reinheit* darin, daſs er nicht fehlerhaft ist.

954. (*) *Netz. Garn.* Beides sind Gestricke aus gezwirnten Fäden mit offenen durchsichtigen Maschen. Das *Garn* wird aber nur von Jägern und Fischern gebraucht. Ein *Netz* kann auch zu andern Zwecken dienen. Die römischen Damen faſsten ihre Haare durch ein *Netz* zusammen. Die weitern Unterschiede der *Netze* und *Garne* der Jäger und Fischer gehören in die Kunstsprache.

955. *Neubegierde. Neugier. Wiſsbegierde. Vorwitz.* Die *Wiſsbegierde* ist das Verlangen etwas zu wissen, weil es unsern Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichert, die *Neubegierde*, was noch nicht bekannt, insonderheit dasjenige, was eben erst geschehen ist und in dem bisherigen Zustande der Dinge eine merkwürdige Veränderung macht. Von diesen beiden Wörtern wird das Erstere allezeit in gutem Verstande gebraucht; das Letztere kann darin gebraucht werden, denn es kann Jemand sehr lobenswürdige, so wie ein Anderer ganz unschuldige Bewegungsgründe haben, warum er die neueste Lage der Dinge wissen will; es kann also eine lobenswürdige und unschuldige *Neubegierde* geben. *Neugier* und *Vorwitz* werden immer in nachtheiligem Verstande gebraucht. Der *Vorwitz* ist die Begierde, das zu wissen und zu erfahren, was zu wissen und zu erforschen nicht möglich und nicht erlaubt ist. Es sind die Bewegungsgründe, die einen so starken sinnlichen Reitz geben, welche die *Neugier* so heftig und zugleich so tadelhaft machen. Diesen Reitz erhalten sie von andern Leidenschaften, die die Begierde, das Unbekannte zu wissen, bis zu der ungeduldigsten und quälendsten *Neugier* entflammen.

956. *Neues. Neuigkeit. Neuerung.* Alles, was man nicht gesehen und gehört hat, ist jedem, so fern er es zum ersten Male sieht oder hört, etwas *Neues*, es ist eine *Neuigkeit*, wenn es eine Begebenheit, und eine *Neuerung*, wenn es eine vorsetzliche Veränderung ist, die

auf

auf eine merkliche Art von dem bisherigen Zustande einer Sache abweicht.

957. *Neutral. Unparteyisch.* Der *Neutrale* enthält sich entweder alles Urtheilens, oder giebt keiner Partey, weder in seinen Urtheilen, noch in den Handlungen, die denselben gemäſs sind, den Vorzug; der *Unparteyische* kann einer Partey den Vorzug geben und sein günstiges Urtheil durch seine Handlungen zu erkennen geben, aber er thut es nach seiner Pflicht, und also aus vernunftigen Gründen, und nicht aus Interesse und aus Leidenschaft weder einer sinnlichen Liebe, noch des Hasses.

958. *Niedrig. Tief.* *Tief* ist, was beträchtlich weit *unter* einer gewissen wirklichen, oder bloſs gedachten Fläche ist; *Niedrig*, was *nicht* weit *über* dieselbe erhöhet ist. Eine Wunde ist *tief*, wenn sie weit unter die obere Haut in das Fleisch hineingeht; eine Thür ist zu *niedrig*, wenn ihr oberer Theil nicht weit genug von dem Boden entfernt ist, daſs man bequem hindurch gehen kann.

959. *Niedrig. Niederträchtig.* *Niedrig* ist ein Charakter, eine Denkungsart, ein Hang, eine Neigung, ein Betragen, eine Handlung, wenn ihrer nur ein Mensch ohne alle sittliche Bildung fähig ist; also ein Mensch, der von den Neigungen und Leidenschaften der gröbsten Sinnlichkeit, des schmutzigsten Eigennutzes, von Feigheit und Neid beherrscht wird. *Niederträchtig* sind alle diese Neigungen und Handlungen, so wie die Denkungsart, woraus sie entspringen, so fern sie aus einem Mangel an Selbstschätzung entstehen oder damit verbunden sind. Ein *edler* Mann ist keiner *niedrigen* Handlung fähig; ein Mann, der *Ehrgefühl* und Ehrliebe hat, keiner *Niederträchtigkeit*.

960. *Nimmer. Nie. Niemals.* Was *Nie* und *Niemals* geschieht, ist das, was in gar keiner Zeit, weder in der vergangenen geschehen ist, noch in der künftigen geschehen wird; was *nimmer* geschieht, wird in der künftigen Zeit nicht geschehen. — „*Nimmer* werd' ich seyn." *A. W. Schlegel.* — Man kann daher *Nie* statt *Nimmer* gebrauchen, aber nicht

nicht allemal *Nimmer* statt *Nie*. *Nie* und *Niemals* ist verschieden, wie *Je* und *Jemals*.

961. *Nothdürftig. Kümmerlich.* Da *nothdürftig* so viel bedeutet als man bedarf, um nicht Noth zu leiden: so druckt es den Nebenbegriff der Zulänglichkeit zu den ersten Nothwendigkeiten des Lebens aus. *Kümmerlich* hingegen bedeutet ein so geringes Maafs, das uns nicht ohne Kummer und Besorgnifs vor gänzlichem Mangel läfst.

962. *Nöthig. Nothwendig.* Das *Nothwendige* kann *nicht* anders seyn, indefs das *Nöthige* zwar anders seyn *kann*, aber doch, um einer gewissen *Absicht* willen, so und nicht anders seyn *mufs*. Ein Dreyeck mufs *nothwendig* drey Winkel, es kann nicht mehr und nicht weniger haben. Wenn jemand Geld borgen will: so sagt er, er habe es *nöthig*, und fragt man ihn: wozu? Zu einem Bau.

963. *Nöthigen. Zwingen. Verpflichten.* *Zwingen* enthält 1. den Nebenbegriff der Gewalt, wodurch Jemand wozu *genöthigt* wird. 2. *Verpflichten* zeigt eine moralische Nothwendigkeit an. Der Regen *nöthigt* mich, zu Hause zu bleiben, d. i., macht es mir nothwendig, wenn ich nicht will nafs werden: Eine Wohlthat *verpflichtet* mich zur Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter. 3. *Zwingen* enthält den Nebenbegriff, dafs man etwas ungern thut, da ich auch etwas, wozu ich *verpflichtet* bin, oft gern thue. Hingegen kann *zwingen* nicht statt *nöthigen* gebraucht werden, so lange es nicht mit Gewalt geschieht.

964. *Nur. Blofs.* *Nur* ist so viel als: Nichts Anderes, Nichts weiter. Was aber *nichts weiter* ist und hat, kann so wohl ein anderes Ding nicht seyn und haben, als auch dasselbige nicht in einem weitern Grade oder mehr von demselben. Beides druckt *Nur* aus, *Blofs* allein das Erstere. Wenn einem Gefangenen täglich *nur* Ein Groschen — und keine *gröfsere* Geldsumme — gereicht wird: so kann er sich dafür *blofs* Brod — und keine *andere* kostbarere Art von Essen — anschaffen.

965. *Nutzbar. Nützlich.* *Nützlich* kann eben so wohl von Dingen gesagt werden, die nicht für sich bestehen, als von solchen, welche für sich bestehen, *Nutzbar* nur von Dingen, die für sich bestehen. Gedanken, Lehren, Regeln, Gesetze, Vorschriften, Handlungen, Fertigkeiten sind *nützlich;* das Schaf ist ein *nützliches* und *nutzbares* Thier, der Pflaumenbaum ein *nützlicher* und ein *nutzbarer* Baum. Das, wodurch ein für sich bestehendes Ding *nutzbar* ist, besteht in einem Erzeugniſs desselben, wodurch unser Eigenthum vermehrt wird. *Cicero* untersucht die Frage: ob die Tugend *nützlich* sey; ob sie *nutzbar* sey, uns Gewinn bringe und reicher mache, das fällt ihm nicht ein zu fragen.

966. *Nutzen. Nützen.* *Nutzen* ist das *Activum, Nützen* aber das *Neutrum.* *Nützen* würde also, von einem Dinge gesagt, heiſsen: so beschaffen seyn, daſs es ein Mittel ist, welches zu etwas kann gebraucht werden; *Nutzen* das Gute, wozu es ein Mittel ist, sich verschaffen und zueignen. Schlechte Diener des Staats und der Kirche wollen ihr Amt nur *nutzen;* sie suchen nicht mit ihrem Amte Andern zu *nützen.*

967. *Nutzen. Gebrauchen.* Man *gebraucht* Etwas, so fern man das *thut,* wodurch ein Ding zum Mittel eines Zweckes gemacht wird; man *nutzt* es, so fern man dadurch das Gute und den Vortheil, den das Ding als Mittel hervorbringt, erhält, dieses Gute, welches der Zweck ist, mag ein bloſser *Vortheil* oder ein *Gewinn* seyn. Man kann die besten Bücher nur *nutzen,* wenn man sie *gebraucht.*

O.

968. *Oberflächlich. Seicht.* *Oberflächlich* ist zuvörderst eine Erkenntniſs, nicht allein selbst, so fern sie nicht nur in ihren Gegenstand nicht tief eindringt, so fern sie nicht mannichfaltig, vielumfassend, und wenn es eine ge-

gelehrte seyn soll, nicht tiefsinnig, vollständig und gründlich ist, sondern auch auf das Gemüth Anderer keinen starken Eindruck macht. Es wird daher auch von den Empfindungen, von den Bildern der Einbildungskraft und von den Gemüthsbewegungen gebraucht. Die *Seichtigkeit* ist aber nur ein Fehler der Verstandeserkenntnifs und des wissenschaftlichen Vortrages, und daher ist sie auch nur der *Gründlichkeit* entgegen gesetzt. Bey der Verstandeserkenntnifs ist es allezeit ein Vorwurf, wenn sie *seicht* genannt wird; man kann sie aber *oberflächlich* nennen, ohne sie verächtlich bezeichnen zu wollen.

969. *Offenbaren. Bekannt machen. Eröffnen. Anzeigen. Entdecken. Verrathen.* Was *bekannt gemacht* wird, das bringt man zu Anderer, es sey zu einzelner Personen oder zu Jedermanns Kenntnifs, was *angezeigt* wird, das will man, dafs es Einer oder Mehrere wissen sollen, die es vornehmlich interessirt. Wenn man einer oder mehrern Personen von etwas Kenntnifs giebt, das uns selbst eine interessante Angelegenheit ist, in der Absicht, dadurch seinen Willen zu etwas zu bestimmen: so *eröffnet* man es ihm. Was *bekannt gemacht, angezeigt, eröffnet* wird, ist *nicht* nothwendig etwas *Geheimes*, was *offenbart, entdeckt, verrathen* wird, ist bis dahin ein *Geheimnifs* gewesen. Das *Entdecken* kann unfreywillig, unabsichtlich, durch Zufall, durch Unbedachtsamkeit geschehen, und dadurch unterscheidet es sich von *Offenbaren. Verrathen* grenzt zunächst an *Entdecken*, und es unterscheidet sich davon dadurch, dafs das *Verrathen* eine *Entdeckung* von Etwas ist, das an sich böse ist und schädliche Folgen haben kann, es sey für die, denen man es verbirgt, oder für die, von denen es verborgen wird; das *Entdecken* aber auch das Anzeigen von einer an sich guten und erlaubten Handlung, so wie von Etwas seyn kann, dessen Bekanntmachung dem Entdeckten nicht schädlich ist.

970. *Oft. Häufig.* Bey *Oft* wird auf die Verschiedenheit der Zeiten gesehen, worin etwas vorkommt oder ge-

geschieht, bey *Häufig* blofs auf die Menge der Dinge und Begebenheiten, die vorkommen oder geschehen, ohne Rücksicht auf die Zeit.

971. *Ohne. Sonder.* Man hat *Sonder* noch in den Fällen beybehalten, wo die Dinge zwar zusammen seyn können, wo man aber das Eine von dem Andern entfernt, indefs *Ohne* überall gebraucht wird, auch da, wo das Eine mit dem Andern gar nicht seyn kann. Wenn man Jemandem etwas *sonder* Gefährde verspricht, so denkt man, dafs er in dem Geschäfft könnte gefährdet werden, dafs man aber alle Gefährde entfernen will.

972. *Ordentlich. Regelmäfsig. Recht.* Es ist Etwas *regelmäfsig*, so fern es gewissen Regeln gemäfs ist, und *recht*, so fern die Regeln, wonach es eingerichtet ist, ihren Grund in dem Zwecke der Sache haben. *Regelmäfsig* und *recht* kann eine Sache aber allein und für sich betrachtet seyn, *ordentlich* ist sie, wenn sie mit mehrern zusammen genommen Einer gemeinschaftlichen Regel gemäfs ist, denn dadurch wird *die* Übereinstimmung in die Theile eines Ganzen gebracht, worin ihre Ordnung besteht.

973. *Ort. Platz. Stelle. Stätte.* Einen Theil des Raumes bezeichnet *Ort*, ohne weitern Nebenbegriff, *Platz* ist ein Ort, wo etwas ruhen und bleiben kann; *Stelle* der Ort, den ein Ding nach einer gewissen Ordnung einnimmt, welche durch das Verhältnifs anderer zugleich seyender Dinge bestimmt wird. Die Stelle eines Dinges wird durch das, was neben ihm ist, bestimmt. Man suchte die *Stelle*, wo er ermordet war, und es war ein grüner *Platz* mit dichten Gebüschen umgeben. Die Umgebungen bezeichnen also die *Stelle*. Hiernächst wird *Stelle* nicht blofs von Dingen gebraucht, die neben einander sind, sondern auch von solchen, die auf einander folgen; ja man weiset selbst den Gedanken, den Sätzen in einem Lehrgebäude und den Gründen in einem Beweise ihre gehörigen *Stellen* an. *Stätte* enthält den Nebenbegriff des Ruhens und Beharrens. Es ist daher die eigentliche Stelle, wo ein einzelnes Ding immer gewesen ist.

— „Wir haben hier keine bleibende *Stätte.*" — Es ist das lateinische Status. — „Wer ohne *Stätte* herumirrt, dem ist ein jeder Führer willkommen." —

P.

974. ***Pfaffe. Pfarrer. Priester. Prediger. Geistlicher.*** Da die gottesdienstlichen Handlungen der ältesten Religionen im Opfern bestanden, und die *Priester*, wie bey den Juden, ein eignes Geschlecht, und, wie bey den Ägyptern, eine eigene Kaste, und zwar das vornehmste Geschlecht und die erste Kaste waren: so unterscheidet sich das Wort *Priester* dadurch von den übrigen, daſs es eine solche gottesdienstliche Person bedeutet, welche die Opfer verrichtet und zu den heiligsten und verehrtesten in dem Volke gehört. Nach dem Geiste des Christenthums machen die *Priester* keinen eigenen Stand aus; die *Opfer* sind in einem geistlichen Sinne in demselben Gesinnungen und Handlungen der Tugend und Frömmigkeit, zu denen Jedermann verpflichtet ist. In dem katholischen Theile der christlichen Kirche hat man indeſs diese Benennung beybehalten, weil man die Messe für ein *Opfer* hält. Der protestantische Theil der christlichen Kirche hat aber keine *Priester* mehr; denn sie hält das Abendmahl für kein Opfer, und seine *Prediger* können nicht *Priester* genannt werden; sie sind Religionslehrer, die von der gewöhnlichsten ihrer Amtsverrichtungen, dem *Predigen*, ihren Namen haben. Indeſs machen sie einen eignen Stand aus, der die Rechte und Pflichten seines Amtes von dem Regenten erhält. *Pfarrer*, *Pfarrherr*, heiſst in der katholischen Kirchensprache ein *Priester*, und in der protestantischen ein *Prediger*, der das Recht hat sein Amt in einer besondern Gemeinde, welche man die *Pfarre* nennt, zu verwalten, und die damit verbundenen Einkünfte zu genieſsen. *Pfaffe* ist jetzt ein niedriger und verächtlicher Ausdruck für *Priester*. Es muſs diese verächtliche Bedeutung schon vor *Luthers* Zeiten gehabt haben; denn er nennt

nennt die *Priester* des Baal in der Überschrift zu 1 Kön. 18. *Baalspfaffen. Geistliche* heissen die Personen, die zu dem Stande gehören, der sich den Religionsverrichtungen gewidmet hat, so fern sie Glieder von dem Einen der beiden Körper sind, in welchen sich alle christliche Völker getheilt haben, und sie sind von dieser Seite den *Weltlichen* oder den *Layen* entgegen gesetzt. Das Wort *Geistliche* soll sie also von ihren bürgerlichen Vorrechten, die sie vor den Layen geniessen, und von den Vorzügen, die man ihnen zugestanden hat, bezeichnen. Daher gehören viele Personen zu den *Geistlichen*, die weder *Priester*, noch *Prediger*, noch *Pfarrer* sind, wenn sie nur an den Vorzügen des geistlichen Standes Theil nehmen.

975. *Pfand. Unterpfand.* Will man die Wörter *Pfand* und *Unterpfand* unterscheiden, so ist ein etymologischer Grund vorhanden, warum man die Sache, welche zur Sicherheit einer Schuld zugleich übergeben wird, ein *Pfand*, die hingegen, welche nicht übergeben wird, ein *Unterpfand* nennt. Der lateinische Kunstausdruck von dem letztern ist nämlich *Hypothek*, und davon ist *Unterpfand* die wörtliche Übersetzung. Man setzt sein Haus, seine Äcker und andere unbewegliche Güter zum *Unterpfande*, indem man bloss ein Recht darauf bewilligt, ohne sie dem Gläubiger zu übergeben; aber man giebt eine Uhr, einen Ring und andere bewegliche Güter zum *Pfande*, indem man sie dem Gläubiger zugleich übergiebt.

976. *Pferd. Ross. Gaul. Klepper.* *Pferd* bezeichnet das ganze Geschlecht, das *Ross*, nach dem hochdeutschen Sprachgebrauche, ein zum Reiten bestimmtes, sich durch sein schnelles Laufen auszeichnendes Pferd, *Gaul* ein gemeines, welches nichts von dem hat, was das *Pferd* zu einem der edelsten unter den Thieren macht, *Klepper* ein schlechtes Reitpferd. Dass *Ross* diese eingeschränkte Bedeutung habe, beweiset sein Gebrauch im Kriegswesen, wo das Heer aus *Ross* und Mann bestand und die *Pferde Streitrosse*

ge-

genannt wurden. — „Durch das Gesträuch *reifst* sich das *Rofs* mit starkem *Ungestüm.*" *Weifse.* —

977. *Pflegen. Gewohnheit seyn.* Man *pflegt* etwas zu thun, so fern man überhaupt eine Handlung unter ähnlichen Umständen wiederholt, man *ist* aber etwas *gewohnt* zu thun, wenn man dieses um eines sinnlichen Reizes willen, oder weil man es für gut hält, thut. So *pflegt* man Tabak zu rauchen, wenn man es so oft thut, als man Zeit und Gelegenheit dazu hat, man ist aber *gewohnt* Tabak zu rauchen, wenn man Vergnügen daran findet. *Pflegen* wird daher auch von leblosen Dingen, *Gewohnt seyn* nur von empfindenden und vernünftigen gesagt. Die stärkste Kälte *pflegt* in unsern Gegenden nach der Wintersonnenwende einzutreten; aber die Zugvögel sind *gewohnt*, im Herbste einen wärmern Himmelsstrich zu suchen, und viele Menschen sind *gewohnt*, ehe sie des Morgens ausgehen, ein Frühstück einzunehmen.

978. *Pflicht. Obliegenheit. Schuldigkeit.* *Pflicht* bezeichnet jede sittliche Nothwendigkeit, von welcher Art sie seyn und welchen Gegenstand sie haben mag, und zwar blofs als sittliche Nothwendigkeit, ohne Beziehung auf ein anderes Ding, dem wir das, wozu wir verbunden sind, zu leisten haben. Eine *Pflicht* ist aber eine *Schuldigkeit* gegen den, dem wir sie zu leisten verbunden sind, und diese ist eine *Obliegenheit*, wenn wir das, was wir Jemandem zu leisten verbunden sind, übernommen haben, oder wenn es uns von einem Andern ist auferlegt worden. Es giebt *Pflichten*, die kein Mensch von uns fordern kann; denn wir haben auch *Pflichten* gegen uns selbst; wir haben *Pflichten* gegen Gott, die unserm Gewissen überlassen sind, ja *Pflichten* gegen die thierische Schöpfung, wozu uns aber nur unsere Menschlichkeit verbindet. *Schuldigkeit* und *Obliegenheit* kann der von uns fordern, dem wir verpflichtet sind. Zu diesen Merkmahlen setzt der Begriff der *Obliegenheit* noch das Merkmahl des Beschwerlichen hinzu. Es giebt näm-

nämlich auch beschwerliche *Pflichten*, und nur diese kann man *Obliegenheiten* nennen.

979. *Pfuscher. Stümper.* Wer überhaupt das, wozu einige Kunst und Geschicklichkeit erfordert wird, nicht recht macht, ist ein *Stümper*; hält man ihn darum für einen *Stümper*, weil er seine Kunst nicht methodisch und kunstgerecht gelernt hat, oder, ohne die Kunstregeln anzuwenden, zu arbeiten pflegt, so nennt man ihn einen *Pfuscher*. Dadurch, daſs die Zeit, die Stufen und die Proben, zu der Erwerbung des Meisterrechts in den zunftmäſsigen Künsten durch Herkommen und Gesetze bestimmt werden, hat aber das Wort *Pfuscher* noch eine rechtliche Bedeutung erhalten, wonach es einen solchen bedeutet, der in einer Kunst arbeitet, ohne den zur Erwerbung des Meisterrechts vorgeschriebenen Bedingungen ein Genüge geleistet zu haben.

980. *Phantasie. Einbildungskraft. Dichtungskraft.* Die *Einbildungskraft* stellt nicht allein erdichtete Gegenstände vor, sie wiederholt auch wirkliche, denn die Einbildungen sind den Empfindungen entgegen gesetzt, und die *Dichtungskraft* erfindet nach gewissen Kunstregeln, und zwar auch Kunstwerke, welche die Baukunst, die Mechanik oder eine andere Kunst wirklich machen kann; die Schöpfungen der *Phantasie* sind wesenlose, unwirkliche Wundergestalten. Der Erfinder der Boltonischen Feuermaschine muſs eine durch reiche und weitumfassende Kenntnisse der Natur und ihrer Gesetze geleitete *Dichtungskraft* gehabt haben, und wer sie nach einer aufmerksamen Ansicht aus dem Kopfe nachzeichnen kann, der muſs eine vortreffliche *Einbildungskraft* besitzen; aber zu den abentheuerlichen Dichtungen des *Ludovico Ariosto* in seinem Orlando furioso gehört eine unerschöpfliche, rege, aber regellose *Phantasie*.

981. *Phantast. Grillenfänger. Schwärmer.* Der *Grillenfänger* hat lauter beschwerliche, ängstliche, sorgenvolle Einfälle, der *Phantast* und *Schwärmer* kann auch angenehme und selbst lustige haben. Der *Schwär-*

mer

ner und *Phantast* unterscheiden sich durch die Quelle ihrer seltsamen Einfälle. Bey dem *Phantasten* ist diese eine zügellose Phantasie; bey dem *Schwärmer* die gehäuften dunkeln Vorstellungen, unter deren Herrschaft er stehet.

982. *Pinsel. Dummkopf.* Das Wort *Dumm*, *Dummkopf*, bezeichnet den Mangel an Verstande von der Seite der natürlichen Anlagen und ihrer Ausbildung, vermöge welcher ein Mensch nicht im Stande ist, Begriffe aufzufassen und Dinge richtig zu beurtheilen; *Pinsel* von der Seite seiner Handlungsweise und seines Betragens im geselligen Leben. Den *Pinsel* nämlich macht das Gefühl seiner Verstandesschwäche scheu, verlegen, furchtsam, schüchtern, unentschlossen.

983. *Platt. Flach.* Das *Platte* hat blofs keine merkliche Erhöhung, das *Flache* auch keine merkliche Vertiefung. Man setzt die *flache* Hand der *hohlen* Hand und der geballten Faust entgegen, und die *Oberfläche* eines Körpers ist seine Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Tiefe. Man nennt einen witzigen Einfall *flach*, wenn er nicht tief in die Sachen eindringt, man nennt ihn aber *platt*, wenn er überhaupt schlecht, gemein, pöbelhaft ist. Denn wir denken uns das Schöne, Vorzügliche, Vortreffliche, als etwas, das sich über das Gemeine erhebt.

984. *Platt. Niedrig.* Das *Platte* verräth einen merklichen Mangel an Witz und Verstande; das *Niedrige* an Würde der Gesinnungen. Eine *platte* Schmeicheley ist eine unverhüllte und geistlose; eine *niedrige* Schmeicheley verräth unedle Gesinnungen.

985. *Platz. Raum.* Ein *Platz* ist eine Fläche, worauf Dinge seyn und sich bewegen können. Wenn hiemit *Raum* als sinnverwandt betrachtet wird, so verstehet man den *leeren Raum*, so wie man ihn sich bildlich denkt, nach allen drey Dimensionen ausgedehnt, worin mehrere Dinge neben einander seyn können, und der desto gröfser und ausgedehnter ist, je mehreres darin neben einander seyn kann. *Platz* giebt ein kleineres Bild, weil man den

Platz

Platz blofs als einen Theil des *Raumes* betrachtet. Denn der *Platz* eines Dinges ist der Theil des ganzen *Raumes*, den ein jedes Ding darin einnimmt. Ein *Platz* ist also immer begrenzt, der leere *Raum* wird als unbegrenzt gedacht. Ein *Platz* ist ein *bestimmter* Theil des *Raumes*.

986. *Plump. Schwerfällig. Unbehülflich.* *Unbehülflich* bezeichnet die Ungeschicklichkeit in den Bewegungen selbst, *Plump* und *Schwerfällig* ihre Ursachen, und zwar *plump* die entferntern, *schwerfällig* die nähern und unmittelbaren. Das *Plumpe* nämlich hat eine zu grofse Masse und eine zu rohe Form. Die Gallionen der sogenannten unüberwindlichen Flotte *Philipps II.* waren *plumpe* Maschinen, und eben deswegen äufserst *schwerfällig*, so dafs sie zu *unbehülflich* waren, den behenden Manövern der englischen Schiffe auszuweichen.

987. *Plump. Bäurisch. Unhöflich. Grob. Tölpisch.* Der *Tölpel* mifsfällt durch seine ungeschickten Bewegungen aus Unbehülflichkeit, der *Bäurische* in seinen Reden, Handlungen und Manieren aus Mangel an Geschmack für das Anständige, beide aber ohne beleidigend zu seyn; der *Plumpe* und *Grobe* aber verletzen die Achtung gegen Andere, der Erstere blofs aus Mangel an feinem Gefühle; der Letztere auch aus Stolz und Verachtung. Der *Bäurische* wird nur dann beleidigend, wenn er gegen die Achtung handelt, die er Andern schuldig ist. Sein *bäurisches* Wesen offenbaret sich aber in seinem ganzen Äufsern, in seinen Bewegungen, in seiner Kleidung, in seinen Manieren, wenn er ifst, wenn er trinkt und in ähnlichen Dingen, wodurch er blofs seine gänzliche Unwissenheit des Wohlstandes verräth. Der *Plumpe*, *Grobe* und *Unhöfliche* handeln gegen die Achtung, die sie Andern schuldig sind; der *Unhöfliche* blofs durch Unterlassung dessen, was die Wohlanständigkeit erfordert; der *Grobe* durch wirklich beleidigende Reden und Handlungen.

988. *Pochen. Trotzen.* Wenn man zuvörderst mit Lärm und Ungestüm auf seinem Willen besteht, so

so ist es *Pochen*, geschieht es mit dem herrischen Sinne, mit dem Muthe, welchen dem Eigenwilligen sein vermeintes Recht und das wahre oder täuschende Gefühl seiner Kräfte giebt, so ist es *Trotzen.* Hiernächst äuſsert sich das *Pochen* nur im Fordern, das *Trotzen* im Verweigern und Widerstehen. Man sagt, daſs ein ungeduldiger Gläubiger *poche*, wenn er sich von seinem Schuldner nicht will abweisen lassen, sondern immer fortfährt, seine lange vergebens erwartete Bezahlung mit Ungestüm zu fordern. Ein Kind *trotzt* seinen Ältern, wenn es den Muth hat und das Recht zu haben glaubt, ihnen seinen Gehorsam zu verweigern und sich ihrem Willen zu widersetzen.

989. *Prahlen. Prangen. Prunken. Prangen* bedeutet überhaupt bloſs durch einen groſsen Grad von Schönheit, Glanz, sinnlicher Gröſse und Vortrefflichkeit in die Augen fallen, und es wird von den Sachen selbst gesagt, die durch ihre Vorzüge in die Augen fallen. Mit etwas *prahlen*, bedeutet: von Vorzügen, die man sich beylegt, ein groſses *täuschendes* Geräusch machen, um dadurch Aufmerksamkeit, *Achtung* und *Bewunderung* zu erregen. Man kann daher mit dem, was man nicht hat, wol *prahlen*, aber nicht *prangen.* — „Du armer überladener Sebaud de Baraillon! *prahl* immer, denn *du hast nichts.*" *J. P. Richter.* — Was *prangt*, hat eine wahre Gröſse, einen wahren Glanz, einen innern Werth, und sein äuſserer Glanz ist ein Zeichen seines innern Werthes; was bloſs *prunkt*, soll durch seinen äuſsern Glanz seinen innern Unwerth verlarven und einen falschen Werth lügen.

990. *Prahlen. Groſssprechen. Aufschneiden.* Der *Prahler* und *Groſssprecher* will mit seinen eigenen und mit den Vorzügen der Dinge, die ihn selbst angehen, Aufmerksamkeit erregen; der *Aufschneider* mit allen Dingen. Die beiden Erstern, um Andern eine groſse Meinung von ihren eigenen Vorzügen beyzubringen, der *Aufschneider* bloſs um Bewunderung zu erregen. Der *Groſssprecher* unterscheidet sich aber noch dadurch von

dem

dem *Prahler*, dafs das *Prahlen* auch durch blofse Handlungen geschehen kann, indem man eine Sache blofs zur Schau trägt, *Grofssprechen* aber immer durch Reden und Vergröfserung, indem der *Grofssprecher* etwas von sich rühmt, das keinen Glauben verdient, und etwas verspricht, das er nicht leisten kann.

991. *Prophezeyen. Weissagen. Wahrsagen.* Der *Prophet* weifs zuvörderst das Künftige, und macht das Künftige bekannt; der *Wahrsager* auch das Vergangene, das andern Menschen verborgen ist; wer *weissagt*, macht nicht allein verborgene *Begebenheiten*, sondern auch bisher unbekannte *Lehren* bekannt. Hiernächst verdankt der *Prophet* seine gröfsere Erleuchtung einer unmittelbaren Offenbarung des höchsten Wesens. Der *Wahrsager* hingegen glaubt oder giebt vor, dafs er das Verborgene durch gewisse geheime Künste zu kennen verstehe.

992. *Prunk. Pracht. Gepränge. Pomp. Prahlerey.* An *Pracht* grenzt zunächst *Pomp*. Es ist eine Verstärkung des Begriffes der *Pracht*, und es soll eine *Pracht* anzeigen, die sich blofs für die höchsten Personen, bey den feyerlichsten Gelegenheiten, und unter dem zahlreichsten Gefolge schickt. *Gepränge* schliefst sich hingegen zunächst an *Prunk* an. Es bedeutet nämlich ursprünglich ein häufiges Prangen. Diese Vermehrung des Prangenden verräth die Absicht, sich der Aufmerksamkeit und Bewunderung zu bemächtigen. Das *Gepränge* ist aber nicht immer ohne innern Werth; nur alsdann, wenn es eitel und leer, oder ohne allen wahren Werth ist, und den Mangel an wahrem Werthe verbergen soll, ist es *Prunk*. Noch tiefer, als *Prunk*, stehet unter *Gepränge* die *Prahlerey*, denn sie will mit Vorzügen Aufmerksamkeit und Bewunderung erregen, die sie nicht besitzt, oder die nicht den Werth haben, den sie ihr aus Stolz und Eitelkeit beylegt.

993. *Pünktlich. Genau.* Zuvörderst sagt man *genau* überhaupt von allem, was ist; *pünktlich* nur von dem, was geschieht und gethan wird. Man trifft nicht

pünktlich an einem gewissen Orte der See ein, so lange die Seekarten nicht völlig *genau* sind. Hiernächst ist aber *genau* von *pünktlich* auch dann noch verschieden, wenn es von dem, was geschieht, gesagt wird; denn es zeigt besonders die Ausschliefsung des Mehrern an. Man behandelt eine Waare sehr *genau*, wenn man nicht das Geringste mehr dafür bietet, als man glaubt, dafs sie werth sey; der Sparsame ist *genau*, so fern er nicht die kleinste überflüssige Ausgabe macht, er bezahlt aber *pünktlich*.

994. *Putz. Schmuck. Zierde. Zierrath. Verzierung. — Putzen. Schmücken. Zieren.* *Putzen* druckt zuvörderst ursprünglich die geringern Grade der Verschönerung aus, und das ist die Reinlichkeit, *Schmücken* und *Zieren* die höhern. Die Bauern *putzen* ihre Stuben und Kammern, indem sie dieselben ausfegen und die Möbeln abstäuben. Der *Schmuck* verschönert die Sache durch seinen Glanz und Kostbarkeit; der *Zierrath* durch seine eigentliche Schönheit. *Putzen* ist also hiernächst überhaupt so viel als verschönern, *Schmücken* durch Glanz und Kostbarkeit oder bey Feyerlichkeiten. *Zieren* ist gleichfalls verschönern, aber nicht durch blofse Reinigung, wie das *Putzen*, sondern durch Hinzufügung von Etwas, das selbst schön ist; dessen Schönheit aber nicht in Glanz und Kostbarkeit, sondern in einer vorzüglichen Form besteht. *Zierde, Zierrath, Verzierung* sind das, womit Etwas *geziert* wird. *Zierde* ist das Abstractum von der Eigenschaft des Verschönerns, die man einem Dinge beylegt, *Zierrathen* sind die Dinge, welchen man diese Eigenschaften beylegt. Nicht alle *Zierrathen*, welche man an einem Gebäude anbringt, gereichen demselben zur wahren *Zierde;* denn sie haben nicht immer die Eigenschaft, das Gebäude wirklich zu verschönern. *Zierrathen* und *Verzierungen* sind beides die Dinge selbst, die eine Sache verschönern. Allein *Zierrathen* sind nur Kleinigkeiten, womit man etwas zu verschönern sucht; denn für die grofsen Verschönerungen, und die, welche

an

an grofsen Werken angebracht werden, gebraucht man lieber das Wort *Verzierung*.

Q.

995. *Quacksalber. Marktschreyer. Salbader.* Der *Marktschreyer* unterscheidet sich dadurch von dem *Quacksalber*, dafs er auf öffentlichen Plätzen seine Bude aufschlägt, und seine Heilmittel mit lauter Stimme ausschreyet, der *Quacksalber* hingegen nur in die Häuser läuft, und seine Arzneyen anpreiset, oder gedruckte Zettel herum schickt, worin er seine Curen rühmt und seine Geschicklichkeit durch häufige Zeugnisse der Personen, denen er geholfen zu haben vorgiebt, zu belegen sucht. *Quacksalber* bezeichnet also den Stümper, der sich für einen Arzt ausgiebt, von der Seite seiner Unwissenheit, *Marktschreyer* hingegen von der Seite seiner Prahlerey. Durch *Salbader* scheint man den *Quacksalber* noch auf eine verächtlichere Art bezeichnen zu wollen. Ein solcher Pöbelarzt pflegt gern, um seine vermeinte Wissenschaft zu zeigen, auf eine geschwätzige und verworrene Art mit verhunzten Kunstwörtern aus den gelehrten Sprachen die Heilkräfte seiner Wunderarzneyen seiner staunenden Zuhörerschaft zu erklären.

996. *Qual. Pein. Marter. Folter. — Quälen. Peinigen. Martern. Foltern.* *Pein* bezeichnet die Gröfse des Schmerzes von seiner Heftigkeit, *Qual* von seiner Dauer. *Pein* nämlich bezeichnet den Gattungsbegriff des heftigsten Schmerzes, *Qual* hingegen die verschiedenen Arten desselben, durch deren Abwechselung, so wie durch das schmerzhafte Gefühl der vergeblichen Bemühung sie los zu werden, die längere Dauer der *Qual* entstehet. Dieses erhellet schon daraus, dafs *Qual* einen Plural hat, *Pein* aber nicht. Daher können auch schon blofse Beschwerden, denen man alle Anstrengung entgegen setzt, ohne dafs man sich ihnen entziehen kann, *quälen*. Die Ungewifs-

gewiſsheit, ob das, was er vorhat, recht und gut seyn werde, *quält* oft gerade den Besten und Gewissenhaftesten, aber nach einer schlechten That *peinigt* das Gewissen den Bösen. Kinder *quälen* eine zärtliche Mutter mit ungestümen und anhaltenden Bitten; das ist ihr beschwerlich; und jeder Versuch, dieser Zudringlichkeit zu entgehen, ist vergebens. *Folter* und *Marter* sind nur sinnverwandt mit *Qual* und *Pein* in ihrer uneigentlichen Bedeutung; indeſs ist ihre eigentliche Bedeutung noch nicht genug verdunkelt, in welcher *Folter* die Schmerzen bedeutet, welche man durch eigene Werkzeuge verursacht, um ein Bekenntniſs zu erpressen, und *Marter* die *Qualen*, mit welchen die Grausamkeit der Verfolger gegen die ersten Bekenner des Christenthums wüthete.

997. *Qual. Plage.* *Plage* ist zuvörderst bloſs etwas im geringern Grade Beschwerliches, *Qual* kann auch etwas Schmerzhaftes seyn. *Plage* unterbricht bloſs einen angenehmen Zustand, *Qual* vermehrt das Schmerzhafte in einem unangenehmen. Eine Wärterin hat viel *Plage* mit den Kindern, zumal wenn sie krank sind; für eine Mutter aber ist es eine innere *Qual*, die sich bey jedem Anblicke erneuert, wenn sie ein gebrechliches Kind hat, von dem sie vorher sieht, daſs es ein sieches, kümmerliches und elendes Leben führen wird.

998. *Quelle. Ursprung.* Das erste in der Reihe aus einander entstandener Dinge, oder die erste Erscheinung, womit eine Sache angefangen hat, bis sie zu dem Zustande gekommen ist, in dem wir sie wahrnehmen, ist ihr *Ursprung*; das, was den *Grund* enthält, daſs sie seyn kann, heiſst ihre *Quelle*. Die *Quelle* der Sittenverderbniſs der Römer war ihr übermäſsiger Reichthum, und wenn man bis auf ihren *Ursprung* zurück geht, so findet man ihn in den asiatischen Eroberungen.

999. *Quengeln. Tändeln.* Man *tändelt*, wenn man sich mit Kleinigkeiten belustigt; man *quengelt*, wenn man über Kleinigkeiten klagt. Wer beständig *tändelt*, verräth ein leichtsinniges und kindisches Gemüth, und wer nur

nur immer mit den Kindern *tändelt*, verfehlt den Zweck ihrer Erziehung; über die kleinsten Übel *quengeln*, ist ein Beweis eines unmännlichen Gemüths.

1000. *Quer. Schräg. Schief.* Das Gerade wird zwar zunächst dem Krummen entgegen gesetzt; allein bisweilen nennt man auch eine senkrechte Stellung eine gerade. Alsdann liegt die Linie *quer* über einer andern, die sie unter rechten Winkeln schneidet. Wenn die *Quer*linie die Länge nicht unter rechten Winkeln durchschneidet, so liegt sie *schräg*. *Schief* ist das, welches eine andere Richtung hat, als die es haben soll. Das Krumme heisst *schief*, so fern es gerade seyn sollte. Man nennt krumme Beine auch *schiefe* Beine, weil die Beine gerade seyn müssen; man nennt aber den krummen Schnabel eines Raubvogels nicht *schief*, denn dieser soll, seiner Bestimmung nach, nicht gerade seyn.

1001. *Quit. Los.* *Quit* ist derjenige, dessen Freyheit durch kein moralisches Hinderniss, *Los*, dessen Freyheit überhaupt durch kein Hinderniss, weder ein physisches, noch moralisches beschränkt wird. Die moralischen Hindernisse, frey zu handeln, sind die Verbindlichkeiten, womit wir Andern verhaftet sind.

1002. *Quittung. Schein. Empfangschein.* In einem *Scheine* kann eine jede Thatsache, von welcher Art sie seyn mag, bekannt gemacht werden; in einem *Empfangscheine* ist es der Empfang einer Sache, welchen der Aussteller desselben bekennt, in einer *Quittung* die Bezahlung einer Schuld, mit der Erklärung der Befreyung des Schuldners von seiner bisherigen Verbindlichkeit.

R.

1003. *Rasend. Toll.* Wir nennen einen Menschen *Toll* und *Rasend*, wenn sein Wahnsinn oder seine Verrückung in gewaltthätigen Handlungen ausbricht, *toll*

aber

aber so fern in seinen Handlungen und Reden kein vernünftiger Zusammenhang ist, wenn sie heftig und ungestüm und dabey den sichtbarsten Zwecken entgegen, und die ungereimtesten, widersprechendsten Mittel sind. *Rasend* nennen wir ihn also nur dann, wenn er in diesem Zustande der Zerrüttung des Verstandes unter der Herrschaft einer heftigen, hassenden, gewaltthätigen Leidenschaft ist, wenn er Zorn und Rache schnaubet.

1004. *Raub. Beute.* *Raub* ist was mit unrechtmäſsiger Gewalt genommen wird, *Beute* auch mit rechtmäſsiger, wenigstens mit einer solchen, die nicht für unrechtmäſsig gehalten wird. In diesem Verstande kommt das Wort *Raub* in den Zusammensetzungen: *Straſsenraub, Kirchenraub* u. s. w. vor; die beweglichen Sachen, die der Soldat dem überwundenen Feinde abnimmt, sind *Beute.* Als der Prinz *Eugen* das türkische Lager erobert hatte, machten die Soldaten eine erstaunliche *Beute.*

1005. *Rauch. Schmauch. Qualm.* *Schmauch* entsteht nur von glimmenden nicht angebrannten Brennmaterialien; *Rauch* und *Qualm* auch von dem in Flamme auflodernden Feuer. Wenn der *Rauch* so dick ist, daſs man darin nicht mehr athmen kann, daſs er also zu ersticken drohet, so nennt man ihn *Qualm.* — „Kaum vermag ich der Kehle nur dieses Wort zu entlocken! (*Qualm* erstickt ihr den Mund.)" *Voſs.* —

1006. *Rechtfertigung. Entschuldigung. Schutzrede.* Wenn man Jemanden von seiner eigenen oder eines Andern Unschuld zu überzeugen sucht, so geschieht das entweder, indem man zu beweisen sucht, daſs er etwas Böses, das man ihm Schuld giebt, oder worüber man ihn im Verdacht hat, nicht gethan habe, oder, indem man nicht leugnet, daſs er es gethan hat, zu beweisen sucht, daſs es nichts Böses sey. Alsdann übernimmt man seine *Rechtfertigung.* Wenn man aber zugesteht, daſs er es gethan habe, und daſs es unrecht sey: so kann man bloſs Gründe anführen, die seine Schuld vermindern,

dern, als: Übereilung, Leidenschaft, Schwachheit u. s. w. und diese sollen zu seiner *Entschuldigung* dienen. Eine *Schutzrede* kann beides thun, sie ist eine Rede, welche die Unschuld eines Menschen beweisen soll, sie mag ihn *rechtfertigen* oder bloſs *entschuldigen*. Die mütterliche Zärtlichkeit *entschuldigt* die Nachsicht einer Mutter gegen die Unarten ihrer Kinder, *rechtfertigt* sie aber nicht. Wenn eine *Schutzrede* eine bloſse *Entschuldigung* enthält: so ist sie doch davon dadurch unterschieden, daſs die *Schutzrede* immer eine Beschuldigung und Anklage voraussetzt, die *Entschuldigung* aber nicht.

1007. *Rechtfertigung. Vertheidigung. Schutzrede. Schutzschrift. Verantwortung.* Die *Vertheidigung* ist 1. von *Schutzrede* dadurch verschieden, daſs sie sich auf jeden Angriff auch einen *thätlichen* bezieht, und sich *thätlichen* Mittel dagegen bedient. Mein Feind griff mich mit dem Degen in der Faust an, und ich hätte nichts als einen Stock zu meiner *Vertheidigung*. Eine *Schutzrede* hingegen ist nur eine Vertheidigung durch eine Rede, und bezieht sich nur auf einen wörtlichen Angriff. 2. Die wörtliche *Vertheidigung* beziehet sich sowohl auf Meinungen als auf Handlungen, und ist daher sowohl gegen *Einwürfe*, als gegen *Beschuldigungen* gerichtet; eine *Schutzschrift* ist eine geschriebene Schutzrede. *Verantwortung* ist von *Vertheidigung* so verschieden, 1. daſs sich *Verantwortung* bloſs auf eine Beschuldigung *unrechter Handlungen* bezieht; 2. daſs ich auch fremde Handlungen *vertheidige*, aber nur die meinigen *verantworte*; daher *verantworten*, wenn es von Personen gebraucht wird, ein Reciprocum ist. Man sagt bloſs: *Sich verantworten*, aber man kann auch *einen Andern vertheidigen*. Von *Schutzrede* unterscheidet sich *Verantwortung* 1. dadurch, daſs man durch eine *Schutzrede* auch eine fremde Person gegen eine Beschuldigung vertheidigt, durch die *Verantwortung* aber nur sich selbst; man antwortet auf die uns gemachten Beschuldigungen. Wer sich wegen

einer Handlung *verantwortet*, der sucht blofs zu beweisen, dafs sie nichts pflichtwidriges enthalte, ohne sie selbst zu leugnen. In einer *Schutzrede* kann ich aber auch mich oder einen Andern gegen eine Beleidigung dadurch vertheidigen, dafs ich die That selbst leugne.

1008. *Reden. Sprechen. Sagen.* *Sprechen* ist blofs den Laut, den die Wörter in einer gewissen Sprache erfordern, hervorbringen, *Reden*, durch Worte seinen Sinn ausdrucken; *Sagen* beziehet sich auf das, was gesprochen oder geredet wird, es seyen die blofsen Laute, oder der Inhalt der Rede. Von Papageyen, Staaren und andern Vögeln, deren unnatürliche Laute die Menschen bewundern, kann man sagen, dafs sie *sprechen;* es würde aber ungereimt seyn, zu sagen, dafs ein Papagey lange *geredet* hat. Denn er ist sich der Bedeutung der Laute nicht bewufst, noch weniger der Verbindung der Begriffe, welche sie bezeichnen.

1009. *Regen. Bewegen. Rühren.* *Bewegen* ist überhaupt den Ort eines Dinges verändern; der Körper *bewegt* sich, er mag einen kleinen oder einen grofsen Raum, es sey mit seiner ganzen Masse oder mit einem oder dem andern Theile durchlaufen. *Regen* ist die beginnende Bewegung oder das erste Element derselben, und bezeichnet daher jede kleine in sehr kleinen Zeiten unterbrochene Bewegung bis auf die kleinste. Was sich *rührt* hat eine schwingende und eine wellenförmige Bewegung, und von dieser hat das schwankende *Rohr* seine Benennung. Wenn man sagt: die Luft ist so stille, dafs sie kein Blatt *rührt*, so deutet man auf die schwankende Bewegung der Blätter; wenn man sagt: dafs sich kein Blatt *regt*, auf die kleinste, und dafs sich kein Blatt *bewegt*, auf die Bewegung überhaupt, und in den beiden letztern Fällen ohne Rücksicht auf die Richtung. Einen *Rühren* heifst blofs, die Empfindung eines süfsen Schmerzes in ihm wirken; *Bewegen* kann man aber auch zu einer heftigen Leidenschaft, z. B. zum Zorne. *Bewegen* druckt ferner mehr als

die

die blofse Empfindung aus, womit das Begehren und Verabscheuen anfängt, es begreift die ganze Thätigkeit des Willens bis auf den endlichen Entschlufs. — „Wie ich sie *rühren* wollte und *bewegen!*" *Schiller*. — Die Werke der schönen Künste wollen blofs *rühren* oder die angenehmen Empfindungen des Mitleids und der Wehmuth hervorbringen; eine erbauliche Predigt soll die Zuhörer *rühren* und *bewegen*.

1010. *Reif. Zeitig.* So fern die Früchte zu ihrer Gröfse und Vollkommenheit gelangt sind, nennt man sie *reif*. Zu dieser *Reife* gehört aber eine gewisse Zeit, und wenn sie diese erreicht haben, so nennt man sie *zeitig*. Es giebt Früchte, wie z. B. die Mispeln, welche *zeitig* sind ohne *reif* zu seyn. Diese erhalten ihre *Reife* erst, wenn sie abgepflückt und auf dem Strohe *reifen*.

1011. *Reihe. Zeile.* *Reihe* wird von allen Dingen, *Zeile* aber nur von Schriftzeichen, wohin die Buchstaben gehören, gebraucht. Man sagt: die Soldaten werden in eine *Reihe* gestellt. Hingegen sagt man von einer Schrift eben so gut: er hat nur erst eine *Reihe* und er hat erst eine *Zeile* geschrieben, die erste, zweyte, letzte *Reihe* und *Zeile*.

1012. Der *Reihen. Tanz.* Der *Reihen* ist nur ein Tanz mehrerer Personen, es ist also eine gewisse Art des *Tanzes*. In den Balleten kommen *Solotänze* vor, oder solche, die nur von einer Person getanzt werden, und die kann man nicht *Reihen* nennen. Es ist natürlich, dafs man auch den Gesang oder überhaupt die Musik zu solchen Tänzen *Reihen* nannte; denn das geschieht mit unsern Tänzen jetzt ebenfalls.

1013. *Religion. Gottesdienst. Gottesverehrung.* *Religion* begreift alle Handlungen, die sich auf Gott beziehen, sie mögen äufsere oder innere seyn, und diese in Nachdenken über Gott und seine Eigenschaften oder in den Empfindungen der Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, die aus seiner Erkenntnifs entspringen, oder endlich in den tugendhaften Gesinnungen, die sie wirken, beste-

bestehen. Der *Gottesdienst* sind die Handlungen, die in der Erkenntniſs Gottes und den daraus entspringenden Empfindungen gegründet sind. Und von diesen machen diejenigen die *Gottesverehrung* aus, welche in der Bewunderung und Ehrfurcht vor Gott und ihrem äuſsern Ausdrucke bestehen.

1014. *Rennen. Laufen.* *Rennen* wird zuvörderst in eigentlicher Bedeutung nur von lebendigen Wesen gebraucht und bezeichnet bey diesen nur den höchsten Grad der Geschwindigkeit, *Laufen* bezeichnet auch einen geringern und wird von leblosen sowohl als lebendigen gesagt. Die Zeit *läuft* geschwind vorbey, der Schweiſs dem Arbeitenden in der Sonnenhitze von der Stirne; wenn das Stundenglas *ausgelaufen* ist, muſs man es umwenden. Der Wettlauf der Pferde wird das *Pferderennen* genannt; denn ihr geschwindestes *Laufen* wird *Rennen* genannt. Der Dichter sagt von den Pferden des Aides: „Nein! auch über die Höhen durchschnitten sie *rennend* die Lüfte." *Voſs.* —

1015. *Renzel. Tornister.* Der *Renzel* ist von jedem Stoff und wird von jedem Reisenden gebraucht, der *Tornister* nur von dem Soldaten, um auf dem Marsche darin kleine Kleidungsstücke und die dahin gehörigen Bedürfnisse zu tragen, und er ist immer von Fellen.

1016. *Riſs. Ritze. Spalte.* Ein *Riſs* ist eine Trennung sowohl bey weichen und dünnen, als bey harten und dickern Körpern; eine *Ritze* auch bey weichern aber dickern, und *Spalte* nur bey harten. *Spalten* sind zuvörderst gröſser und weiter, als *Ritzen.* Hiernächst geht eine *Spalte* durch und durch, eine *Ritze* bleibt oft auch bloſs auf der Oberfläche eines weichern aber dichtern Körpers.

1017. *Ruhe. Rast. — Ruhen. Rasten.* *Ruhe* ist überhaupt der Zustand, worin man sich nicht bewegt, *Rast*, worin eine beschwerliche Bewegung aufhört. Daher sagt man 1. *Rast* von Dingen, die Leben und Empfindung haben; denn nur diese fühlen die Beschwerlichkeiten der Bewegung und das Bedürfniſs, sich von der Bewegung

gung zu erholen. *Ruhe* hingegen gebraucht man von allen Körpern, den leblosen sowohl als den lebendigen. 2. *Rast* folgt auf Bewegung, um sie wieder fortzusetzen; *Ruhe* kann vor aller Bewegung vorhergehen und immer fortdauern; ja ein Körper kann ewig *ruhen* und sich nie bewegen. Sichtbarer ist noch ein anderer Unterschied zwischen *Ruhe* und *Rast*, der darin besteht, daſs man nur nach körperlichen Bewegungen *rastet*, daſs es aber auch eine innere *Ruhe*, eine *Ruhe* der Seele und des Gemüthes giebt.

1018. *Ruhe. Friede.* Ein leidenschaftloser Zustand heiſst *Ruhe*, wenn das Gemüth von gar keiner Leidenschaft, weder von einer angenehmen, noch unangenehmen, *Friede*, wenn es nur nicht von unangenehmen bewegt wird.

1019. *Rührig. Gelehrig. Anstellig. Ausrichtig.* *Gelehrig* und *Anstellig* ist der Tüchtige nur bey solchen Arbeiten, wozu die geschickte und fertige Anwendung besonderer Kunstregeln gehört, *Rührig* und *Ausrichtig* ist er bey allen Arten der Arbeit und Geschäffte, auch bey solchen, wobey nichts weiter als schnelle Bewegung und ununterbrochene Thätigkeit erfordert wird. Bey den praktischen Kenntnissen und den Kunstregeln unterscheidet sich *Gelehrig* von *Anstellig* dadurch, daſs es das schnelle Begreifen, Fassen und Behalten, *Anstellig* hingegen das leichte und bald zur Fertigkeit gedeihende Ausüben derselben bezeichnet. Bey dem *Rührigen* kommt es auf die Kräfte an, bey dem *Ausrichtigen* auf den Willen, die Entschlossenheit und die Munterkeit. Der schwache Greis ist nicht mehr so *rührig* als er in seiner Jugend war; aber der träge, saumselige, zaudernde, verdrossene Jüngling ist nicht *ausrichtig*.

1020. *Ruinen. Trümmer. Scheiter. Wrack.* *Ruinen* sind zuvörderst Überreste von groſsen festen und unbeweglichen Werken, von Gebäuden, Häusern, Triumphbogen, Brücken u. s. w., *Trümmer* von groſsen und kleinen, beweglichen und unbeweglichen. Eine

Ruine

Ruine ist hiernächst das Ganze eines zerstörten Werkes, das zwar noch da steht, aber durch die Zeit oder durch Verwüstung so ist beschädigt worden, daſs es seine ursprüngliche Schönheit verlohren hat, und zu seiner ursprünglichen Bestimmung unbrauchbar geworden ist. *Wrack* ist das Ganze von einem zerstörten und untauglich gewordenen Schiffe, *Scheiter* sowohl das Ganze als jeder Theil, und zwar sowohl von einem Schiffe, als von jedem andern beweglichen hölzernen Werke.

S.

1021. *Saat. Same.* *Samen* heiſsen die Körner, die in die Erde gebracht werden, damit sie darin zu Pflanzen wachsen, so fern sie die Theile der Gewächse sind, die nach den Blüthen erscheinen, und woraus ähnliche Pflanzen wachsen können, so fern sie also bloſs die Keime künftiger Pflanzen enthalten, welche zu der Art gehören, wovon diese Körner die Früchte sind; *Saat* so fern sie schon in der Erde sind und in dem ersten Anfange ihres Hervorkeimens. — „Sieh voll Hoffnung vertraust du der Erde den goldenen *Samen*, und erwartest im Lenz fröhlich die keimende *Saat*.” *Schiller*. —

1022. *Sachwalter. Anwalt.* Ein *Sachwalter* ist ein jeder, der die Sache eines Andern führet, seinen Vortheil wahrnimmt, seinen Schaden verhütet, und wenn dieser Andere angeklagt wird, ihn vertheidigt; ein *Anwalt* ist derjenige, dem sein Amt zu allem diesen das Recht giebt, und die Pflicht auflegt.

1023. *Sammeln. Versammeln. Zusammenkommen.* Man gebraucht *Sammeln* und *Sammlung* nur von leblosen Dingen, *Versammeln* und *Versammlung* nur von lebendigen, *Zusammenkommen* und *Zusammenkunft* von beiden. Der Rath *versammelt* sich, um über die Angelegenheiten der Stadt zu berathschlagen, und die kur-

kurfürstlichen Gesandten, um einen Kaiser zu wählen. Wenn das Wort *Zusammenkommen* von lebendigen Geschöpfen gebraucht wird, so bedeutet es, wie *sich versammeln*, aus einem Naturtriebe, oder um eines Zweckes willen sich nach einem Orte bewegen. 1. *Versammeln* wird aber nur von Vielen gesagt, *zusammenkommen* kann auch schon von Zweyen gesagt werden. 2. *Zusammenkommen* kann auch von leblosen Dingen gesagt werden, wenn sie eine Kraft haben, sich gegen einander zu bewegen, oder diese Bewegung ihnen wenigstens in Gedanken beygelegt wird.

1024. *Sauer. Herbe. Bitter.* *Sauer* nennen wir das, was uns bloſs die unangenehme Empfindung der Beschwerlichkeit giebt. Und so nennt man eine Arbeit *sauer*, man nennt die Mühe *sauer*, die uns etwas kostet. *Herbe* und *Bitter* ist das Schmerzhafte; und zwar ist das *bitter*, was tiefer und länger schmerzt als das, was bloſs *herbe* ist.

1025. *Saufen. Trinken.* *Saufen* ist bey dem Menschen mit Übermaaſse *trinken*. Diese Bedeutung gründet sich aber erst auf eine ältere, nach welcher *Saufen* bedeutet, einen flüssigen Körper in groſser Menge und mit einem merklichen hörbaren Geräusch in sich ziehen. Und in dieser allgemeinern Bedeutung wird es auch von denen Thieren gebraucht, welche ihren Trank in groſser Menge und mit Geräusch in sich zu ziehen pflegen.

1026. *Säumen. Zaudern. Zögern.* Wer überhaupt eine Handlung nicht rasch anfängt oder endigt, der *säumet*, wer ihren Anfang oder ihre Beendigung von einem kleinen Zeittheile zum andern aufschiebt, der *zögert* und *zaudert*. Wenn man ferner sagt, daſs Jemand *zögere*, so will man bloſs anzeigen, daſs er eine Handlung nicht geschwinde anfange oder beendige; wenn man sagt, daſs er *zaudere* und *säume*, so druckt man zugleich die Ursach seines *Zögerns* aus. Bey dem *Zaudern* ist der Grund des *Zögerns* in der *Unentschlossenheit*. Der *Säumende* zögert aus Scheu vor der Mühe, vor der Arbeit, und aus Mangel

gel an Kräften oder an Anstrengung derselben während der Arbeit.

1027. *Sausen. Brausen.* *Sausen* ist ein jeder Hall des Windes, oder der bewegten Luft, der in seinen kleinsten Graden durch das Diminutiv *Säuseln* ausgedruckt wird. *Brausen*, das Geräusch, welches die Bewegung einer dichtern Flüssigkeit, wie z. B. des Wassers, oder ein heftiger Wind verursacht.

1028. *Schaden. Unheil.* Der *Schaden* ist das Übel, das aus Verminderung des Guten entsteht, das *Unheil* ist das Übel selbst, das sich in dem Raume und in der Zeit nach allen Richtungen in unübersehbarer Weite ausbreitet. So fern der *Schaden* eine Ursache ist, welche die Vermehrung des Guten hindert, ist er ferner etwas Besonderes und Bestimmtes; z. B. ein *Schaden* am Fuſse, der mich hindert zu gehen und meine Arbeit zu verrichten; *Unheil* ist ein Übel im Allgemeinen, das in Ansehung seiner Art und Gegenstandes unbestimmt ist.

1029. *Schaden. Beschädigen. Schaden thun.* Wenn etwas die Vermehrung der Vollkommenheit eines Dinges hindert, so druckt man das durch *Schaden* aus; wenn es aber die Sache unvollkommner macht, als sie vorher gewesen ist, alsdann *beschädigt* es sie; *Schaden thun* wird von beiden gesagt. Wenn der schadenfrohe Muthwille die an den Heerstraſsen gepflanzten Bäume *beschädigt*, so verstümmelt er sie. Von *Beschädigen* unterscheidet sich *Schaden thun*, und *Schaden*, wenn es von Menschen gebraucht wird, noch dadurch, daſs man *beschädigen* von den Unvollkommenheiten an der Person selbst gebraucht, *Schaden thun* und *Schaden* von den äuſsern Gütern, und zwar das Erstere von denen, wodurch sein Vermögen vermehret, und das Letztere, wodurch seine Ehre und sein Glück befördert wird.

1030. *Schadlos. Unbeschädigt. Entschädigt.* *Unbeschädigt* wird zuvörderst von Sachen und Personen gesagt, *Schadlos* und *Entschädigt* nur von Per-

Personen. *Unbeschädigt* bleiben Personen, wenn ihnen hätte ein Übel widerfahren können, das ihnen nicht widerfahren ist. Sachen bleiben *unbeschädigt*, wenn sie hätten unvollkommner und unbrauchbar werden können und es nicht geworden sind. Hiernächst ist das, dem der *Unbeschädigte* entgeht, ein wirkliches Übel, das seinen Körper betrifft; wer *schadlos* bleibt oder *entschädigt* wird, der leidet nur keinen Verlust an seinem Vermögen. *Entschädigt* nennt man auch oft den, der ein Äquivalent erhält, das seinen Schaden bey weitem nicht ersetzt; der aber wird *schadlos gehalten*, dem ein Anderer seinen Verlust vollkommen ersetzt. Wer Schiffbruch gelitten hat, glaubt sich oft für den Verlust seiner Güter hinlänglich *entschädigt*, wenn er sein Leben und seine Glieder unverletzt davon gebracht hat.

1031. *Schalk. Schelm.* Die Absicht, welche der *Schalk* durch Feinheit und Gewandtheit zu erreichen sucht, ist eine Überraschung, eine Fehlschlagung, eine Beschämung, die er einem Andern aus unschuldiger Schadenfreude wünscht; der *Schelm* will auf diese Art auch eine jede andere Absicht erreichen.

1032. *Schalkhaft. Lose. Lose* ist der, welcher aus Scherz einem Andern einen Possen spielt, so fern er sich über den Schaden desselben freuet. Denn der *Lose* erlaubt sich etwas, das nicht recht ist, aber nur aus Scherz. Der *Schalkhafte* freut sich bloſs über sein Glück und die Verlegenheit des Hintergangenen.

1033. *Schall. Knall.* Alles Hörbare ist ein *Schall*, es mag stark oder schwach seyn; der *Knall* heiſst nur ein starker, heftiger *Schall*. Der *Knall* entstehet plötzlich mit seiner ganzen Heftigkeit, und verschwindet eben so plötzlich; auch das leiseste und von dem schwächsten Grade aufschwellende und sich allmählich verlierende Hörbare ist ein *Schall*. Der *Schall* des Donners wird oft erst in der Ferne gehört, kömmt immer näher, und verliert sich nach und nach wieder in der Ferne, aber ein plötzlicher

und

und heftiger Donner, der eben so plötzlich verschwindet, ist ein *Knall.*

1034. *Schalten. Walten. Schalten* geschieht sowohl zum Bösen, zur Verschlimmerung und Zerstörung, als zum Guten, zur Verbesserung und Erhaltung; *Walten* nur zur Erhaltung und Verbesserung. — „Betroffen laſs ich dich nach deinem Willen *schalten*, und küsse den gebrochnen Stab." *J. N. Götz.* — Das erhellet auch daraus, daſs man eigentlich *über* eine Sache *waltet*, und *mit* ihr *schaltet. Über* etwas *walten* heiſst aber, darüber die Aufsicht führen, es beschützen, und sorgen, daſs es nicht beschädigt, sondern erhalten, vervollkommnet und nutzbarer gemacht werde. Daraus ergiebt sich ein zweyter Unterschied, wonach *Schalten* nur von Sachen, *Walten* auch von Personen gebraucht wird. — „Doch wer mit Waffen nur vermag zu *schalten*, wirft eilig sich in kriegerische Tracht." *Gries.* —

1035. *Scham. Scheu.* Das Übel, das man sich vorstellt, ist bey der *Scheu* eine jede Gefahr ohne Unterschied, bey der *Scham* ist es die Unehre oder die Verachtung. Man *schämt* sich daher nur vor Menschen, denn es ist ihr Urtheil, das man fürchtet, wenn man sich *schämt;* aber man *scheuet* sich auch vor Sachen, wenn sie gefährlich werden können. Man *scheuet* sich vor dem Wasser, vor dem Feuer, vor dem Zugwinde u. dergl. Auch *schämt* sich nur der Mensch, aber auch unvernünftige Thiere *scheuen* sich. Blöde Kinder *schämen* sich leicht in Gesellschaft, und sie *scheuen* sich daher darin zu erscheinen.

1036. *Schande. Schimpf. Schmach.* Alles, was den Werth eines Menschen in den Augen Anderer vermindert, was ihn also um seine Achtung bringen und verächtlich machen kann, ist und macht ihm *Schande.* Was einem Menschen ein Zeichen der äuſsern Unehre ist, oder um die Zeichen der Ehre und Achtung bringt, das ist ihm ein *Schimpf.* Das kann schon in der Verweigerung eines gewissen Grades der Achtung bestehen; der gröſste *Schimpf* bestehet aber in einer solchen Behandlung, die

ein Zeichen der völligen Ehrlosigkeit ist. Dieser ist *Schmach*, wenn die schimpfliche Behandlung dem Leidenden zugleich schmerzhaft ist, wie Schläge, oder ekelhaft, wie Anspeyen.

1037. *Scharf. Scharfsichtig. Scharfsinnig. Fein. Durchdringend.* Ein *scharfer* Verstand entdeckt in den Gegenständen das, was wegen seiner Unbeträchtlichkeit und Feinheit schwer in ihnen zu bemerken ist; ein *scharfsichtiger* bemerkt alles leicht und ohne Mühe, ein *durchdringender* entdeckt auch das Tiefste und Verborgenste. Der *Scharfsinn* entdeckt in den Gegenständen unserer Ideen auch die Unterschiede, die am schwersten zu bemerken sind, er findet daher in den ähnlichsten Dingen Unterschiede heraus, die gewöhnlichen Geisteskräften entgehen, weil sie hinter einer größern Menge der ähnlichen verborgen liegen. Die *Feinheit* des Verstandes entdeckt in den Gegenständen die kleinen und zarten Züge, die ein zwar richtiger, aber nicht *feiner* Verstand wegen ihrer Zartheit übersieht. Ein *scharfer* Verstand ist zwar zunächst eine glückliche Naturgabe, die aber durch günstige Umstände bey dem einen mehr und früher kann entwickelt werden, als bey dem andern. Das Unglück und die Nothwendigkeit ihn zu gebrauchen, *schärft* den Verstand. Ein starkes Interesse macht *scharfsichtig*, und der gewöhnlichste Mensch ist es, wenn der Eigennutz seine Aufmerksamkeit spannt. Durch Übung wird der Verstand *durchdringender*, aber mehrentheils nur bey den Gegenständen, woran er sich geübt hat.

1038. *Scharf. Strenge. — Schärfe. Strenge.* Die *Schärfe* äußert sich zuvörderst in der Genauigkeit der Prüfung, und der Bemerkung der Fehler, die *Strenge* in dem höhern Grade des Mißfallens an denselben, des stärkern Tadels, und der härtern Bestrafung derselben. Der *Scharfe* läßt nicht das Geringste ungeprüft, nicht den kleinsten Fehler unbemerkt und unangezeigt, der *Strenge* bezeigt darüber durch den *strengsten* Tadel sein tiefes Mißfallen. Er läßt sich durch keinen

angenehmen Eindruck, durch keine Liebe, durch keine Freundschaft bewegen. Wer keinen Fehler übersieht, ist *scharf*, wer mit keinem Fehler Nachsicht hat, ist *strenge*. Hiernächst unterscheidet sich aber *scharf* von *strenge* noch dadurch, daſs *strenge* die Eigenschaft des Richters ist, der in einem höhern Grade sein Miſsfallen an den bemerkten Unvollkommenheiten zu erkennen giebt, welches bey Vergehen durch Strafen geschieht; *Schärfe* hingegen diese Eigenschaft, und die Strafen selbst, von der Seite des empfindlichen Schmerzes bezeichnet, der die Wirkung davon ist.

1039. *Schärfen. Wetzen. Schleifen.* Wenn man ein Werkzeug schneidender macht, so geschieht das durch heftiges Reiben oder Streichen auf einem sehr harten Körper, um das Äuſserste dieser Enden so fein zu machen, als man für nöthig hält. Die Handlungen, wodurch dieses geschieht, heiſsen *Wetzen* und *Schleifen*, und die Wirkung davon, die man bey diesen Handlungen zur Absicht hat, ist das *Schärfen*. Man *schärft* das, was noch stumpf ist, und noch gar nicht schneidet, man *wetzet* das, was schon schneidet, aber noch besser schneiden soll, und was man *schleifet*, das wird nicht allein *schärfer*, sondern erhält auch eine ebnere und glänzendere Oberfläche, oder es erhält die Figur, die man ihm geben will. So *schleifet* man Edelgesteine, Marmor und Glas, um sie glänzender zu machen, und ihnen eine gewisse Figur zu geben.

1040. *Schatten. Schemen.* Ein *Schatten* ist die unkörperliche und ungefärbte menschliche Figur, wenn sie aus dem gehinderten Zufluſs des Lichtes entsteht, welchen der dazwischen stehende Körper verursacht; ein *Schemen*, wenn man sie für ein für sich bestehendes Wesen hält. So stellten sich die Griechen die Menschen nach dem Tode in der Unterwelt vor, und so denkt sich der Aberglaube die Gespenster. Ein dergleichen Bild war es ohne Zweifel, was sich *Luther* unter *Schemen* dachte. Jetzt ist das Wort *Schemen* nur noch in der oberdeutschen Spra-

che

che des gemeinen Lebens gebräuchlich, seitdem es in dem Hochdeutschen durch *Schatten* ist verdrängt worden; doch steht zu erwarten, daſs es ein groſser Schriftsteller wieder zurückführen werde. — „Der Enkel sieht einst von Elysium Achaja's *Schemen* kommen." *Klopstock*. —

1041. *Scheide. Futteral.* *Scheide* unterscheidet sich dadurch von *Futteral*, daſs jene hindern soll, daſs nicht Andere durch den damit bekleideten Körper, dieses aber, daſs der damit bekleidete Körper nicht selbst beschädigt werde. Daher werden schneidende und spitzige Körper in *Scheiden* gesteckt, alle andern aber mit *Futteralen* bedeckt.

1042. *Schein. Schimmer. Glanz.* *Schein* ist ein solcher Grad des Lichts eines Körpers, welcher nicht allein den Körper selbst, sondern auch andere, die in seinem Wirkungskreise liegen, hinlänglich sichtbar macht; *Schimmer*, ein solcher, womit weder die ihn umgebenden Körper, noch er selber deutlich genug gesehen werden kann; *Glanz*, ein so groſser Grad des Lichtes, welcher die Augen blendet.

1043. *Schein. Ansehen. Aussehen.* Das *Aussehen* ist bloſs das Äuſsere, ohne ein Urtheil von der wahren Beschaffenheit des Innern; *Schein* und *Ansehen* ist dieses Äuſsere, mit seiner Beziehung auf die innere Beschaffenheit; und zwar ist das *Aussehen* bloſser *Schein*, wenn das Äuſsere, das in die Sinne fällt, nicht mit dem Innern übereinstimmt, oder diese Übereinstimmung wenigstens zweifelhaft ist, *Ansehen*, wenn sie gewiſs ist. Ein gesunder Mensch kann krank *aussehen*, da er es aber nicht ist, *scheint* er es nur; einem Kranken *sieht* man aber seine Krankheit *an*.

1044. *Schein. Erscheinung.* Eine *Erscheinung* ist das, dem etwas Wirkliches zum Grunde liegt, das mit dem durch die Sinne empfundenen einige Ähnlichkeit hat; das, welchem dergleichen nicht zum Grunde liegt, ist bloſser *Schein*. Das Wahre ist, ehe es *erscheint* oder

oder auf die Sinne wirkt, den Sinnen verborgen, das, dem gar nichts Wahres zum Grunde liegt, *scheint* bloſs so. Lachende Erben stellen sich über den Tod ihres reichen Erblassers betrübt; sie vergieſsen wol gar Thränen, aber nur zum *Schein*. — „Der Thränen Glanz ist *Schein*." *Lohenstein*. — Die *Erscheinung* eines Verstorbenen würde der Verstorbene selbst seyn, der sich den Sinnen darstellt, und dafür wird die *Erscheinung* von dem Aberglauben gehalten. Man kann aber durch Kunstmittel, z. B. durch die Zauberlaterne, den Augen die Gestalt eines Verstorbenen darstellen, welche er nicht selbst ist, das *scheint* der Verstorbene, ist es aber nicht, es ist bloſser *Schein*.

1045. *Schelm. Schurke. Spitzbube.* (*) *Gauner.* Zum *Schelme* wird ein Mensch durch Urtheil und Recht nach den bürgerlichen Gesetzen gemacht; für einen *Schurken* erklärt ihn auch schon die öffentliche Meinung, und zwar für einen *Spitzbuben*, wegen öffentlicher Vergehungen gegen das Eigenthum, durch Stehlen, Rauben, für einen *Gauner* wegen heimlicher und künstlicher, wobey er das Vertrauen der Menschen miſsbraucht, durch falsches Spiel, falsche Wechsel, falsche Versprechungen, womit er verdachtlose ehrliche Leute hintergeht.

1046. *Scherge. Häscher. Henker.* Der *Häscher* wacht über Beobachtung der Polizeygesetze, und richtet die Befehle der Polizeyobrigkeit aus, der *Henker* vollstreckt die von dem peinlichen Gerichte erkannten Strafen an den Verurtheilten, sie seyen Todesstrafen oder andere schwere Strafen. *Schergen* heiſsen beide noch in der gemeinen Sprache einiger Provinzen. Wegen dieser Allgemeinheit verdient es auch in der edlen Sprache des Hochdeutschen aufbehalten zu werden. Ein groſser Dichter läſst einen miſsmüthigen Soldaten von sich selbst und seinem Stande sagen: „Wir aber sind nur *Schergen* des Gesetzes." *Schiller*.

1047. *Scherz. Spaſs.* Der *Scherz* ist überhaupt dem Ernste entgegen gesetzt, und was im Ernste geschicht,

schieht, dabey stellt man sich einen wichtigen Zweck vor. Ein *Spaſs* ist aber, wodurch man Lachen erregen will. Der *Scherz* ist also eine Art von Spiel. Denn Arbeit übernimmt man nur zu einem Zwecke, den man für wichtig hält. Wenn *Scherze* unterhaltende Spiele des Witzes und der Laune sind, so sind es geistreiche *Scherze*. Ein jeder *Spaſs* ist daher ein *Scherz*, und mancher *Scherz* ist auch ein *Spaſs*, denn der unwichtige Zweck kann die Erregung des Lachens seyn; aber nicht jeder *Scherz* ist ein *Spaſs*; weil es auſser der Erregung des Lachens noch andere unwichtige Zwecke geben kann.

1048. *Scheu. Stutzig.* — (Sich) *Scheuen. Stutzen.* Das Pferd, das bloſs vor einer ihm plötzlich aufstoſsenden Sache *stutzt*, hat diesen Fehler in einem geringern Grade; das sich davor *scheut*, in einem höhern. Das Erstere bleibt bloſs davor *stehen;* das Letztere sucht sich plötzlich davon zu entfernen. Das *Stutzen* kann man einem Pferde leichter abgewöhnen, als das *Scheuen*, indem man es mit den ungewohnten Gegenständen bekannt und allmählich vertraut macht; manche Pferde sind aber von Natur so *scheu*, daſs sie sich diesen Fehler nie abgewöhnen.

1049. *Schicken. Senden.* Zuvörderst deutet *Schicken* auch schon auf die Entfernung von sich; *Senden* bezieht sich aber immer auf eine besondere Bestimmung an einen andern Ort. Man *schickt* einen lästigen Schwätzer fort, indem man ihn bloſs von sich entfernt. Hiernächst ist das Geschäfft und der Zweck, wozu Jemand *gesendet* wird, ein wichtiger, man kann aber Jemanden auch zu einem unwichtigen, gemeinen, ja zu einem lächerlichen Zweck *schicken*. Endlich *sendet* man auch wichtige Personen an wichtige Personen in wichtigen Angelegenheiten, und es würde zu wenig gesagt seyn, wenn man sagen wollte, man *schicke* sie. Die Personen, welche das Haupt des Staats an seines Gleichen *sendet*, heiſsen *Gesandte*, aber man *schickt* die verworfensten Menschen in das Lager des Feindes, um es auszuspähen.

1050. *Schimpf. Entehrung. Injurie.* Eine Behandlung, wodurch man Jemanden um seine Ehre bringen kann, heiſst ein *Schimpf*, der *Beschimpfte* mag ein vollkommnes Recht auf seine Ehre haben oder nicht; hat er ein vollkommnes Recht auf dieselbe, so ist es eine *Injurie.* Wenn einer durch Urtheil und Recht für einen Betrüger erklärt oder an den Pranger gestellt wird, so ist das ein *Schimpf*, aber keine *Injurie*, weil es gewiſs ist, daſs er diesen Verlust verdient, und also kein Recht auf seine Ehre hat; wenn man aber einen ehrlichen Mann einen Betrüger nennt, so ist das ein *Schimpf* und eine *Injurie*, denn es geschiehet gegen das angebohrne vollkommne Recht, was ein jeder auf seine Ehre so lange behält, als er sie nicht durch eine schlechte Handlung verwirkt hat. Da durch eine *Injurie* das vollkommne Recht eines Menschen auf seine Ehre verletzt wird: so muſs sie ein *falsches* Urtheil über den geringern sittlichen Werth oder den gänzlichen Unwerth einer Person unter andern Menschen ausdrucken; eine *Beschimpfung* kann auch ein *wahres* ausdrucken. Ein Mensch kann *beschimpft* und *injuriirt* werden, ohne daſs es ihn *entehrt*; denn seine Unschuld, sein Verdienst kann so allgemein anerkannt seyn, daſs keine noch so groſse *Beschimpfung* das Urtheil der Unbefangenen über ihn ändert. *Beschimpfungen* sind nämlich die äuſsern Zeichen von dem Urtheil über den geringen Werth eines Menschen, die *Entehrung* aber die Veränderung des vortheilhaften Urtheils über den sittlichen Werth eines Menschen in ein nachtheiliges.

1051. *Schirmen. Schützen. Schirmen* ist die Handlung des Bedeckens, wodurch ein Übel abgehalten wird, *Schützen* ist die Wirkung einer solchen Handlung. Ein *Schirm* ist eine Fläche, die die Ursach eines Übels abhält, einen Eindruck auf uns zu machen. Solche Dinge sind unsere Feuer*schirme*, Regen*schirme*, Sonnen*schirme*. — „Ein schuppicht Panzerhemd umfaſst den Rücken, den es furchtbar *schirmet*." *Schiller.* — Wie aber viele Dinge in der Welt nicht immer den Zweck erreichen, wozu wir sie gebrauchen,

chen, so ist uns auch nicht immer ein *Schirm* ein guter *Schutz*. Nur Gott ist zugleich *Schirm* und *Schutz*.

1052. *Schlacht. Treffen. Gefecht.* Ein *Gefecht* kann auch zwischen einzelnen Personen, ja selbst zwischen zwey Thieren, oder zwischen einem Menschen und einem Thiere Statt finden; dergleichen sind die *Hahnengefechte* in England und die *Stiergefechte* in Spanien. *Schlachten* und *Treffen* finden im eigentlichen Verstande nur zwischen versammelten Heeren Statt, und zwar eine *Schlacht* zwischen beiden ganzen Heeren; ein *Treffen* wird von grofsen Theilen beider feindlichen Heere geliefert. Wenn die Theile der Heere, die sich einander angreifen, nur kleine Theile des Ganzen sind: so benennt man einen solchen Vorfall mit dem allgemeinen Namen eines *Gefechts;* man nennt einen Angriff auf die feindlichen Vorposten ein Vorposten*gefecht*.

1053. (*) *Schlachtfeld. Wahlstatt.* Die *Wahlstatt* ist ein Ort, wo auf Leben und Tod gefochten wird, es seyen der Fechtenden ganze Heere, oder nur zwey Gegner; das *Schlachtfeld* ist nur ein solcher Ort, wo ganze Heere mit einander gefochten haben, und der durch eine Menge von Todten und Verwundeten bezeichnet ist. Auch für einen Zweykampf giebt es eine *Wahlstatt*, aber kein *Schlachtfeld*.

1054. *Schlaf. Schlummer.* *Schlummer* ist der Zustand, welcher dem Wachen am nächsten, und *Schlaf* der, welcher davon am entferntesten ist; so dafs man den *Schlummer* einen leisen *Schlaf* nennen kann, oder einen solchen, von welchem der Übergang zum Wachen am leichtesten ist. Der *Schlummer* ist daher der Anfang und das Ende des *Schlafes*.

1055. *Schlank. Schmächtig. Hager.* Ein langer und dünner Mensch ist *schlank*, wenn er biegsam und geschmeidig ist; *schmächtig*, so fern seine dünne Gestalt ihm ein Ansehen von Schwäche giebt; *hager*, wenn seine dünne Gestalt aus dem Mangel an Fleische entsteht, und

und die Sichtbarkeit der Knochen ihm ein Ansehen von Steifheit giebt.

1056. *Schlemmen. Prassen. Schwelgen.* Von Seiten der bloſsen Menge des Essens und Trinkens ohne besondere Wahl, bloſs zur Befriedigung der groben Sinnlichkeit, ist das höchste Übermaaſs *Schlemmen*, von Seiten der Lebhaftigkeit des Genusses, die aber leicht zur Überladung reitzt, ist es *Schwelgen*, von Seiten der Kostbarkeit der Befriedigung seiner sinnlichen Begierden ist es *Prassen*. Seitdem man höhere und feinere Vergnügen hat kennen gelernt, hat sich der Begriff des *Schwelgens* zu dem lebhaftesten Genusse der Lust auch in den edelsten Vergnügen erhöhet und verfeinert. Verliebte und Freunde, die lange getrennt gewesen, *schwelgen* in den ersten Stunden in dem Vergnügen des Wiedersehens. Wer das Vergnügen, ein angenehmes Buch zu lesen, mit groſser Lebhaftigkeit genieſst, von dem sagt man oft, er *schwelge* darin.

1057. *Schlingen. Schlucken. — Verschlingen. Verschlucken.* Das *Schlucken* ist die natürliche Handlung, wodurch die Speisen in den Magen gebracht werden; sie wird erst alsdann *Schlingen*, wenn es heftig und mit einer starken Begierde geschieht. Ein jeder, der iſst, muſs die Speisen durch die Kehle in den Magen bringen, er muſs sie also hinunter *schlucken;* der Gefräſsige aber und Heiſshungrige *schlingt* sie hinunter. Wer Pillen einnimmt, muſs tapfer *schlucken*, um sie in den Magen herab zu bringen, sie bleiben aber oft in der Kehle stecken, und er kann sie nicht *verschlucken*. Der Hecht *verschlinget* die kleinen Fische.

1058. *Schmackhaft. Wohlschmeckend.* Es kann dem Sinne des Geschmacks manches nicht angenehm seyn, das einen Geschmack haben sollte, und keinen hat; dieses ist nicht *schmackhaft;* was nicht nur einen Geschmack hat, sondern auch einen angenehmen, das ist *wohlschmeckend*. Das Wasser ist am besten, wenn es weder an sich *schmackhaft* noch *wohlschmeckend* ist. Die Speisen aber müs-

müssen einen Geschmack haben, und zwar einen angenehmen; sie müssen *schmackhaft* und *wohlschmeckend* seyn.

1059. *Schmeer. Fett.* Materien, die sich nicht mit dem Wasser vermischen, sind *Fett*, sie mögen flüssig, oder so dick seyn, daſs sie geschmiert werden können; nur diese dickern heiſsen *Schmeer.*

1060. *Schmeiſsen. Werfen.* Zu dem heftigen Forttreiben eines Körpers, der von einem Andern fest gehalten wird, gehört zuvörderst die Trennung des Körpers von dem, der ihn fest hält, und die Kraft, womit er losgeschleudert wird, und hiernächst der Ort, wo seine Bewegung ihr Ende findet; auf die Erstere deutet *Werfen*, auf das Letztere *Schmeiſsen.* Bey dem Erstern verläſst der Körper das Werkzeug der Bewegung, bey dem Letztern kann er noch von demselben fest gehalten werden. Ein derber *Schmiſs* wird stark gefühlt, ein weiter *Wurf* erfordert die Anwendung von viel Kraft. *Schmeiſsen* bezeichnet also die nämliche Erscheinung, bloſs nach ihrem Daseyn im Raume; *Werfen* deutet zugleich auf die Kraft, die sie wirkt.

1061. *Schmerz. Weh. Pein.* *Schmerz* und *Pein* bezeichnet die Empfindung an sich selbst, so daſs *Pein* nur ein höherer Grad des *Schmerzens* ist; *Wehe* bezeichnet *sie* von der Seite ihrer Ursach. Ein *Weh* ist ein Übel, so fern es empfunden wird. Denn so wie der *Schmerz* das Gegentheil von dem Vergnügen ist, so ist das *Weh* das Gegentheil von dem Wohl.

1062. *Schmerz. Traurigkeit. Betrübniſs. Leid.* Wenn eine unangenehme Empfindung noch neu ist, ist sie *Schmerz;* wenn aber der erste Schmerz einen Theil seiner Heftigkeit verlohren hat, so läſst er eine mildere *Traurigkeit* und *Betrübniſs* nach. Der *Schmerz* ist daher auch ein Zustand lebhafterer Empfindung, als *Traurigkeit* und *Betrübniſs*, denn alle unsere Empfindungen sind in ihrer Neuheit lebhafter. Der *Traurige* und *Betrübte* klagt, aber der groſse *Schmerz* ist stumm. Dem Sprachgebrauche nach ist derjenige *traurig*, in dessen Gemüthe überhaupt unange-

nehme Empfindungen herrschend sind, sie mögen äufsere Ursachen haben, und wir mögen uns ihrer bewufst seyn oder nicht; die *Betrübnifs* entsteht aber immer aus äufsern Ursachen, deren wir uns, wenn auch in noch so geringem Grade, bewufst sind. *Leid* ist die Betrübnifs über solche Übel, die von Menschen verursacht werden; insonderheit über ein gethanes Unrecht.

1063. *Schmollen. Maulen.* Wer *mault*, begnügt sich nicht, wie der, welcher *schmollt*, das Freundliche in seinem Umgange zu unterbrechen, er zeigt seinen Unwillen auch in seinen Mienen, deren Sitz insonderheit in dem Munde ist. Man glaubt daher den Zustand gelinder mit *Schmollen* zu benennen, der aus einer zu zarten und kränkelnden Empfindlichkeit entsteht, mit welcher der *Schmollende*, der sich seines Unrechts bewufst ist, oft lange vergebens kämpft.

1064. *Schmutz. Unrath. Unflath.* An und für sich selbst sind ekelhafte Unreinigkeiten *Unrath* und *Unflath*; wenn sie aber an einem andern festen Körper haften und ihn verderben, heifsen sie *Schmutz*. *Unrath* ist verächtlich und ekelhaft, es mag ein fester oder flüssiger Körper seyn; *Unflath* sind nur flüssige Körper, und zwar in ihrer höchsten Ekelhaftigkeit.

1065. *Schnaken. Schwänke. Schnurren. Possen. — Schnakisch. Schnurrig. Drollig. Possierlich.* Das *Possierliche* ist ursprünglich und eigentlich das Lächerliche in einem Spiele mit Gebehrden. *Schnaken* sind überhaupt alles in einem hohen Grade Lächerliche in menschlichen Handlungen, *Schnurren* und *Schwänke* sind Ganze von menschlichen Handlungen, die eine Art von Knoten und Entwickelung haben, und zwar sind die *Schwänke* darin von den *Schnurren* unterschieden, dafs man dabey auf Kosten eines Dritten lacht, sollte es auch nur über seine Verlegenheit oder über eine getäuschte Erwartung seyn. *Drollig* ist, was den Schein einer leichten, behenden Bewegung hat; ein *drolliger* Einfall, der uns

uns mit der Ansicht nicht leicht zu reimender Dinge überrascht.

1066. *Schonen. Verschonen.* Wer Etwas *schont*, der will, daſs in ihm ein Übel nicht wirklich werde, es sey, daſs er es ihm selbst nicht zufügt, oder indem er hindert, daſs es ihm nicht von einem andern Dinge zugefügt werde; wer Jemanden *verschont*, der fügt es ihm nur nicht selbst zu, indem er zugleich glaubt, daſs er die Macht und das Recht habe, es ihm zuzufügen.

1067. *Schreibart. Styl. Diction. Ton.* *Styl* wird von den Werken einer jeden schönen Kunst, *Schreibart*, *Diction* und *Ton* nur von den Werken der redenden Künste, der Dichtkunst und Redekunst gebraucht. Ein königliches Schloſs muſs in einem groſsen und majestätischen *Style*, ein Gartenhaus in einem leichten und gefälligen *Style* aufgeführt seyn. Die Gedanken und Bilder machen die *Schreibart* aus, die Empfindungen geben den *Ton* an. *Diction* gebraucht man nur in concreto von der *Schreibart* eines einzelnen Schriftstellers und eines einzelnen Werkes, und nicht, wie *Schreibart*, auch in abstracto von der Einkleidung der Gedanken überhaupt. Man wird sagen: durch alle Übungen im *Style* oder der *Schreibart* wird sich ein Mensch ohne Genie nicht zu der geistreichen und kraftvollen *Diction* eines *Voltaire* und *Rousseau* erheben.

1068. *Schreiben. Brief. Sendschreiben.* Eine schriftliche Anrede an eine oder mehrere Personen wird durch das Wort *Brief* von der Seite ihrer Form, durch *Schreiben* von der Seite ihres Inhaltes, und zwar sowohl ihres allgemeinen, daſs sie geschrieben ist, als ihres besondern, betrachtet. Ein *Sendschreiben* ist ein *Schreiben*, das durch die Personen, an die es *gesendet* wird, durch seinen gröſsern Umfang, durch die über das Gemeine erhabene Materie, welche darin abgehandelt wird, so wie durch die Ausführlichkeit und Gründlichkeit der Abhandlung, eine besondere Feyerlichkeit erhält.

1069. *Schreyen. Rufen.* Wer *rufet*, hat die Absicht, gehört zu werden; man *schreyet* aber auch, ohne sich dieser Absicht bewuſst zu seyn. Aus diesem Unterschiede folgen noch die andern, daſs das *Rufen* durch Worte oder ähnliche articulirte Laute geschieht, das *Schreyen* aber auch in bloſsen unarticulirten bestehen kann; und daſs zu dem *Schreyen* eine heftige Anstrengung der Stimme erfordert wird.

1070. *Schrift. Werk. Buch.* Ein *Buch* wird zuvörderst ohne Beziehung auf seinen Verfasser und Inhalt, *Werk* und *Schrift* in Beziehung auf ihren Inhalt und Verfasser gebraucht. Die *Bücher* eines Gelehrten können bloſs die seyn, die er besitzt, seine *Schriften* und seine *Werke* sind die *Bücher*, die er selbst geschrieben hat. In dieser allgemeinen Bedeutung begreift dann *Buch* sowohl *Schriften* als *Werke* unter sich. In seiner besondern Bedeutung unterscheidet sich ein *Buch* von einer *Schrift* durch seine Gröſse. Ein *Buch* kann aus mehreren Bänden bestehen; was nur aus einigen Bogen besteht, nennt man eine *Schrift*. Eben so unterscheidet sich auch in Absicht auf seine Gröſse eine *Schrift* von einem *Werke*: ein *Werk* hat einen gröſsern Umfang; was einen kleinern Umfang hat, pflegt man eine *Schrift* zu nennen.

1071. *Schuld. Ursach.* *Schuld* kann nur alsdann gesagt werden, wenn der Erfolg, und das, was den Grund davon enthält, etwas Böses ist; *Ursach* sowohl, wenn beides etwas Gutes, als wenn es etwas Böses ist.

1072. *Schuldlos. Unschuldig.* *Schuld* kann von zwey Seiten betrachtet werden. Es enthält nämlich den Begriff eines Vergehens nebst der Zurechnung desselben, und eines gestifteten Schadens oder verursachten Übels. Dieser letztere Begriff liegt in *Unschuldig*; der Erstere in *Schuldlos* zum Grunde. So nennt man die Kinder *unschuldige* Geschöpfe, weil sie nicht fähig sind, etwas Böses zu thun. Wenn man gewisse Vergnügen, Spiele, Scherze u. s. w. *unschuldig* nennt, so will man bloſs sagen, daſs sie unschädlich sind; *schuldlose* würden solche seyn, die den Gesetzen der Sittlichkeit nicht entgegen sind.

1073. *Schulter. Achsel.* Derjenige Theil der Fläche, auf welcher der Hals stehet, und noch den obern Arm ausmacht, ist die *Achsel;* das Bein aber, worin der Arm eingefuget ist, die *Schulter.* Das ist der genaue Unterschied dieser Wörter. Da aber beide Theile einander so nahe sind, und in ihren organischen Verrichtungen von dem Gefühl nicht unterschieden werden; so werden sie im gemeinen Leben in mehrern Redensarten mit einander verwechselt.

1074. (*) *Schwäche. Schwachheit.* Im Sittlichen sind diese zwey sehr ähnlichen Ausdrücke so zu unterscheiden, daſs man unter *Schwäche* den Mangel an Kraft des vernünftigen Begehrungsvermögens, und unter *Schwachheiten* die aus dieser *Schwäche* entstehenden Fehler versteht. Da man aber nach einer gewöhnlichen Metonymie bisweilen die Ursach statt der Wirkung nennt, so ist es in dieser uneigentlichen Bedeutung, wenn man *Schwachheiten Schwächen* nennt.

1075. *Schwanken. Wanken. Wackeln. Taumeln.* *Schwanken* zeigt eine gröſsere Bewegung an, wodurch ein hoher Körper sich schon mehr der Grundfläche nähert, und, wenn er sehr schwer ist, den Einsturz drohet. *Wanken* eine kleinere anfangende, *Wackeln* die Bewegung solcher Dinge, die fest stehen sollen, aber nicht fest genug stehen, und sich durch die geringste Ursach von einer Seite zur andern bewegen, sie mögen übrigens auf dem Boden senkrecht stehen oder nicht; des *Taumeln* ist das unordentliche Hin- und Herwanken eines Lebendigen. Hohe Gebäude sind in einem Erdbeben dem Fallen näher, und drohen den Einsturz, wenn sie *schwanken,* als wenn sie bloſs *wanken.* Bey dem *Wackeln* entsteht die Beweglichkeit von einer Seite zur andern aus dem Mangel an Festigkeit. Ein *wackelnder* Tisch. — „Tisch, sprach er, *wackle* nicht." *Gellert.* — Die ersten Zähne der Kinder fangen an zu *wackeln,* wenn sie die Natur mit neuen wechseln will. Im Schwindel, in der Trunkenheit, in dem Zustande zwischen Schlafen und Wachen, in der Betäubung *taumelt* der Mensch.

1076. *Schweigen. Verstummen.* Wer bloſs überhaupt nicht redet, der *schweigt;* wer nicht redet, weil er nicht reden *kann,* der *verstummt.* Es ist etwas anderes, einen zum *Schweigen* bringen; das kann auch schon durch einen bloſsen Befehl geschehen; wenn man aber macht, daſs einer *verstummt,* so macht man es ihm unmöglich zu sprechen, wenn er auch wollte. Man *verstummt* vor Schrecken, Bestürzung, Beschämung. Ferner kann man *verstummen,* wenn man durch Einwürfe so in die Enge getrieben wird, daſs man nicht antworten kann.

1077. *Schwere. Gewicht. Wucht. — Schwer. Wichtig.* Die *Schwere* und das *Gewicht* ist die Kraft, womit sich der Körper gegen den Mittelpunkt eines Planeten, die *Wucht* die, womit er sich auch gegen einen jeden andern Punkt zu bewegen strebt. Die *Schwere* und das *Gewicht* äuſsern sich nicht nur durch Bewegung, sondern auch durch den Druck auf den Körper, der sich der Bewegung nach ihrem Mittelpunkte entgegen setzt, die *Wucht* eigentlich allein durch die Bewegung. Körper von noch so verschiedenem *Gewicht,* fallen im luftleeren Raume mit gleicher Geschwindigkeit und haben also gleiche *absolute Schwere.* Je mehr *schwere* Materie eine Art von Körpern in einem bestimmten Raume enthält, desto gröſser ist das derselben eigenthümliche *Gewicht.* Was *Schwer* ist, erfordert viel Kraft; was *Wichtig* ist, wirkt viel, es hat groſse Folgen. Es ist eine *schwere* Frage, welche Staatsverfassung die beste sey; denn die gröſsten Köpfe haben Mühe, sie mit aller Anstrengung ihres Verstandes zu beantworten; aber es ist *wichtig,* daſs die Regierung wohl verwaltet werde: denn davon hängt das Wohl der Unterthanen ab.

1078. *Schwül. Warm. Heiſs.* Von *Schwül* ist *warm* und *heiſs* dadurch verschieden, daſs es den Zustand des entbundenen Feuerstoffes in jedem Körper, *schwül* nur in der uns umgebenden Luft anzeiget. Aber selbst alsdann, wenn von der *Hitze* der Luft die Rede ist, unterscheidet sich

schwül

schwul von *warm* und *heiſs* noch dadurch, daſs es eine abmattende und erstickende Hitze anzeigt.

1079. *Segnen. Einsegnen. Segen geben.* *Segnen* unterscheidet sich zuvörderst von *Segen geben* dadurch, daſs es auch den bloſsen innern Wunsch bedeutet, den *Segen geben* aber den Ausdruck desselben durch Worte oder andere Zeichen. Ein jeder Mensch kann hiernächst den andern *segnen*, man sagt aber *Segen geben* nur von dem, der durch seine besondern Verhältnisse verpflichtet und befugt ist, Andern Gutes zu wünschen, oder von dessen Wünschen oder ihren Zeichen man glaubt, daſs sie vorzüglich wirksam sind. *Einsegnen* ist das *Segnen* oder das Geben des *Segens* zu einer gewissen wichtigen Bestimmung durch denjenigen, der dazu besonders befugt ist, als: zu einer wichtigen Veränderung, einem wichtigen Amte, einem wichtigen Stande.

1080. *Sehen. Ansehen. Gaffen. Angaffen. Gucken. Schulen. Glupen. Blinzen.* Durch die Richtung der Augen auf einen Gegenstand nimmt man denselben wahr, das Bild von demselben wird der Seele gegenwärtig. Das Erstere ist die Ursach, das Andere die Wirkung. Die Ursach oder die Richtung der Augen auf den Gegenstand wird durch *ansehen*, die Wirkung oder das Wahrnehmen desselben wird durch *sehen* ausgedruckt. Wer etwas recht *sehen* will, der muſs es *ansehen*, und wer etwas recht *ansieht*, der wird es auch *sehen*. Das *Ansehen* ohne Aufmerksamkeit ist das *Gaffen* und *Angaffen*. Der *Gaffer* hat seine Augen weit offen, ohne etwas deutlich zu *sehen*. Er sieht nämlich nichts mit der gehörigen Deutlichkeit, weil er in einem empfindungslosen Staunen verlohren ist, und alle seine Geisteskräfte in stumpfe Verwunderung verschlungen sind. *Angaffen* ist übrigens von *Gaffen* so unterschieden, daſs es die Richtung der Augen auf einen besondern Gegenstand anzeigt, die bey dem bloſsen *Gaffen* eine unbestimmte Richtung haben. *Gucken* druckt von *Sehen* nur den ersten Theil des Begriffes aus, den nämlich, welcher die Richtung

der Augen nach dem Gegenstande anzeigt, mit dem Nebenbegriffe der neugierigen Annäherung des Kopfes zu demselben. *Glupen* drückt gleichfalls nur den ersten Theil des Begriffes von *Sehen* aus, mit dem Nebenbegriffe, daſs der *Glupende* die Richtung seiner Augenachsen auf den Gegenstand, den er sehen will, zu verbergen sucht, und sie daher nach unten richtet, um nur verstohlener Weise nach oben zu sehen. Am nächsten kommt mit *Glupen* das *Schulen* überein, das sich nur dadurch davon unterscheidet, daſs der *Schulende* die Richtung seiner Augenachsen verbirgt, indem er den Gegenstand, den er unvermerkt sehen will, von der Seite sieht, indeſs sein Kopf vorwärts gerichtet ist. *Blinzen* ist endlich ein *Sehen* mit beynahe geschlossenen Augen und oft auf und nieder bewegten Augenliedern.

1081. *Seihen. Sieben. Sichten.* Man *seihet* flüssige und man *siebet* und *sichtet* trockene Sachen. *Seihen* hat auch die Form von *Seigen. Sieben* bezeichnet das Rütteln des Gefäſses, als Handlung, *Sichten* aber diese Handlung von der Seite ihrer Absicht und Wirkung. Man *sichtet* das Korn, um es von der Spreu zu reinigen, und man thut dieses nicht allein mit dem *Siebe*, sondern auch, indem es mit der Wurfschaufel geworfen wird, denn auch dadurch wird es gereinigt und die Spreu davon gesondert. Auch wird *Sichten* in uneigentlicher Bedeutung für *Reinigen* gebraucht.

1082. *Selten. Seltsam.* Was überhaupt nicht oft und häufig ist, das ist *selten;* was deswegen nicht oft und häufig ist, weil es von den allgemeinen Gesetzen abweicht, wonach sich die Menschen ihre gewöhnlichen Begriffe von der Natur, dem Wesen und der Vollkommenheit eines Dinges bilden, das ist *seltsam.* Das *Seltene* kann gefallen, ja man bewundert es oft; das *Seltsame* miſsfällt, wenn es nicht lächerlich ist.

1083. *Seltsam. Unglaublich. Wunderlich. Wundersam. Wunderbar. Seltsam, Wunderlich, Wundersam, Wunderbar* beziehet sich

auf den Gegenstand selbst, *Unglaublich* druckt unser Urtheil über seine Möglichkeit und Wirklichkeit aus. *Wunderlich* sind zunächst bloſs menschliche Meinungen, Handlungen, Wünsche, Verlangen, Zumuthungen, kurz alle Äuſserungen des Erkenntniſs- und Begehrungsvermögens, die sich durch keinen vernünftigen Grund rechtfertigen lassen. Ein launischer Mensch ist *wunderlich*, seine Einfälle, seine Handlungsweise sind *wunderlich*. *Wundersam* ist das, was sich von dem Gewöhnlichen durch seine Gröſse und Vorzüglichkeit unterscheidet. *Wunderbar* nennt man das, dessen Möglichkeit man nicht einsieht, und was man daher für unbegreiflich hält. Eigentlich wird es von dem Groſsen gesagt, das über die bekannten Kräfte der Natur ist, was wenigstens nicht nach dem gewöhnlichen Maaſsstabe dieser Kräfte kann gemessen werden. Das *Seltsame* scheint wegen seiner Abweichung von dem Gewöhnlichen nicht recht und schön.

1084. *Senkrecht. Aufrecht. Gerade.* Was *aufrecht* ist, liegt nicht; was nicht gebückt ist, oder keine schiefe Richtung gegen eine andere Fläche oder Linie hat, ist *gerade*; was sich nach keiner Seite neiget, ist *senkrecht*. Das *Gerade* ist eigentlich dem Krummen entgegen gesetzt; allein man sagt auch von einer Säule, von einer *Linie*, daſs sie *gerade* stehen, wenn sie einen senkrechten Stand haben und sich nicht gegen die Grundfläche neigen.

1085. *Seufzen. Ächzen. Stöhnen.* Das *Seufzen* besteht sowohl aus dem tiefen Einathmen, als dem heftigen Ausathmen, das *Stöhnen* und das *Ächzen* ist das heftige Ausathmen mit einem schmerzlichen Laute. Das *Seufzen* ist ferner der natürliche Ausdruck eines geistigen, und in so fern als er in seinen vergangenen Ursachen oder in seinen traurigen Wirkungen vorgestellt wird, eines körperlichen Schmerzes, das *Ächzen* nur eines gegenwärtigen, und das *Stöhnen* der erschöpfenden Anstrengung bey der Ertragung eines korperlichen Schmerzes und einer entkräftenden Arbeit. Der strenge Sittenrichter *seufzet* über das Verderbniſs der Zeiten. Ein Kranker *ächzt* bey dem Gefühle seiner gegen-

wärtigen

wärtigen Schmerzen. Ein Mensch, der eine schwere Last trägt oder aus allen seinen Kräften zuschlägt, *stöhnt*.

1086. *Sicher. Gewifs. Fest.* *Gewifs* ist die Erkenntnifs an sich, ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit der Gegenstände, von denen man *gewifs* ist, sie mögen böse oder gut seyn; *Sicher* beziehet sich auf die Gegenstände, und unter diesen nur auf die Übel und Gefahren. *Fest* ist, was nicht verändert werden kann. Man weifs mit *Gewifsheit*, man handelt mit *Sicherheit*, man will mit *Festigkeit*. Ein Weg ist aber ein *sicherer* Weg, auf welchem keine Gefahr ist, wo man nichts zu besorgen hat. Eine Mauer ist *fest*, wenn sie dauerhaft ist, und nicht leicht einfallen kann. Ein Bund ist *fest*, wenn keiner von beiden Theilen abgehen kann.

1087. *Siechen. Quinen.* *Siechen* zeigt einen solchen Mangel an Gesundheit an, wovon man keine Hoffnung hat, geheilt zu werden, und von dem man besorgen mufs, dafs er nur mit dem Tode endigen werde. *Quinen* hingegen denjenigen Mangel an Kräften und Wohlbefinden, welcher den vollen Genufs der Gesundheit, das Wachsthum und das Gedeihen der Nahrung hindert, und der sich durch Traurigkeit, Niedergeschlagenheit oder wenigstens durch Mangel an Munterkeit ankündigt.

1088. *Siegen. Besiegen. Überwinden. Überwältigen. Übermannen.* *Siegen*, *Besiegen*, *Überwältigen*, *Übermannen* sagt man von einem Gegner oder überhaupt einer Kraft, welche uns Widerstand leistet, *Überwinden* kann man von einem jeden Hindernifs sagen, so wie von jeder Schwierigkeit, die der Ausführung einer Absicht entgegen steht. In der Bedeutung von *Siegen* und *Besiegen* sticht also der Begriff der Überlegenheit der Kraft des *Siegenden* über die Kraft des Widerstehenden hervor, in *Überwinden* der Begriff der Wegräumung der Hindernisse, die der Ausführung einer Absicht im Wege standen. *Siegen* bezeichnet den Zustand des Gefühles der Überlegenheit seiner Kraft, *Besiegen* aber die Anwendung derselben zur Erniedrigung

gung des Gegners und zur Schwächung des Widerstandes; und darin besteht der Unterschied dieser Wörter. *Übermannen* und *Überwältigen* grenzen zunächst an *Besiegen*, unterscheiden sich aber davon durch den Nebenbegriff, daſs sie auf die Schwäche des Widerstandes deuten, die gleich von Anfang die Vernichtung desselben leicht machte. Beide unterscheiden sich noch dadurch von einander, daſs *Überwältigen* zugleich noch ausdruckt, daſs wer den Widerstand eines Gegners besiegt hat, ihn auch in seine Gewalt bringt, und ihn nöthigt, seinem Willen zu folgen.

1089. *Sinnbild. Emblem.* Ein *Sinnbild* bezeichnet einen allgemeinen Begriff an sich; ein *Emblem* eine Eigenschaft einer einzelnen bestimmten Person. Eine weibliche Figur mit verbundenen Augen, einer Wage in der einen und einem Schwerdte in der andern Hand, ist das *Sinnbild* der Gerechtigkeit; eine Sonne war das *Emblem* von *Ludwig* 14 und ein Stachelschwein das *Emblem* von *Ludwig* 12. Da aus dem *Emblem* allein nicht erhellet, auf welche Eigenschaft der Person es gehen soll, so wird es gewöhnlich durch eine Devise erklärt. So war *Ludwigs* 14 Devise: er ist Mehrern gewachsen, und *Ludwigs* 12.: In der Nähe und in der Ferne.

1090. *Sippschaft. Verwandtschaft. Freundschaft.* Diejenigen gehören zu der *Sippschaft*, welche in aufsteigender oder absteigender Linie mit einander verbunden sind, die Ältern und Kinder, ihre Vorfahren und Nachkommen; sie machen also die Stammtafel der Ahnen und ihre Abstämmlinge aus. *Befreundet* ist von *Verwandt* dadurch unterschieden, daſs es nur solche Personen bezeichnet, welche durch bloſse Verschwägerung zu einander gehören, da hingegen *Verwandte* auch solche seyn können, welche durch Abstammung mit einander verbunden sind.

1091. *Sondern. Aber.* *Sondern* trennt den Nachsatz von dem Vordersatze, wenn der Erstere das ganze Gegentheil von dem Letztern; *Aber*, wenn er nur zum Theil

Theil das Gegentheil von demselben aussagt. Es ist daher etwas ganz Anderes, wenn man sagt: ich leugne es nicht, *sondern* ich zweifle nur daran, und: ich leugne es nicht, *aber* ich zweifle doch daran.

1092. *Sorgen. Grillen.* *Sorgen* können auch solche unruhige Beschäfftigungen unserer Gedanken seyn, die einen vernünftigen Grund haben, *Grillen* sind nur solche, deren Gegenstände Geschöpfe einer ausschweifenden Phantasie sind.

1093. *Spähen. Suchen. Forschen.* Das Streben, etwas Unbekanntes zu entdecken, enthält zuvörderst die Absicht, es zu finden, und hiernächst die Anwendung der Mittel, durch welche man es zu finden, wahrzunehmen oder eine klare Erkenntniſs davon zu erhalten hoffen kann. Beides druckt *Suchen* aus; das letztere *Spähen* und *Forschen*. *Suchen* ist ferner noch von dem *Spähen* und *Forschen* dadurch unterschieden, daſs das *Suchen* den weitern Zweck hat, die Sache, die man weiſs und wahrnimmt, zu benutzen. Das *Forschen* hat sowohl die Möglichkeit als die Wirklichkeit zum Gegenstande; das *Spähen* nur die Wirklichkeit; und wenn beide das Wirkliche zu wissen streben, so geschieht das bey dem *Spähen* nur durch das eigene unmittelbare Wahrnehmen mit den Augen, das *Forschen* aber auch durch Befragen Anderer, welche davon Nachricht geben können, durch die Verfolgung der Spuren und Anzeigen, woraus man das Verborgene schlieſsen kann.

1094. *Spalten. Trennen.* Man *spaltet* zuvörderst nur feste und unbiegsame Körper, man *trennt* auch flüssige und unter den festen auch biegsame. Die Meere auf unserer Erdkugel sind durch das feste Land *getrennt*, aber nicht *gespalten*, eine groſse und anhaltende Hitze hingegen *spaltet* oft das Erdreich. Man *spaltet* hiernächst, was innigst vereinigt war, man *trennt*, was ohne innig vereinigt zu seyn, bloſs als Ein Ganzes betrachtet

wurde, dessen Theile nach der *Trennung* als besondere Ganze zu bestehen anfangen.

1095. *Spaltung. Trennung.* Die Mifshelligkeiten unter den Gliedern einer Gesellschaft bleiben so lange noch blofse *Spaltungen*, als die Glieder sich von ihrer Verbindung mit der Gesellschaft nicht lossagen, und eine eigene abgesonderte rechtliche Gesellschaft bilden; so bald dieses geschiehet erfolgt eine völlige *Trennung*. Schon unter den ersten Christen gab es in manchen Gemeinden mehrere *Spaltungen*; aber diese *Spaltungen* waren keine *Trennungen*; denn sie blieben in ihrer vorigen Gemeinschaft mit einander.

1096. *Speise. Futter.* *Speise* sind die verschiedenen Gattungen von Körpern, welche den Thieren ohne Unterschied zur Nahrung dienen können; *Futter*, was einigen Arten unter ihnen, und zwar gewöhnlich nach einer gewissen Zubereitung, in einem bestimmten Maafse und zu einer bestimmten Zeit gereicht wird, in der Absicht, es damit zu nähren.

1097. *Spezereyen. Gewürze.* Man rechnet nur zu den *Gewürzen* diejenigen Dinge, die dem Geschmacke, zu den *Spezereyen*, die auch dem Geruche angenehm sind. — „Ihr edlen Mütter, opfert *Spezereyen*, die Maraba den Tempeln zollt." *Ramler*.

1098. *Spiefs. Speer. Lanze.* Wenn *Speer*, *Spiefs*, *Lanze* verschieden gewesen sind, so müssen wir die Verschiedenheit in der Form der äufsersten *Spitze* suchen. Die *Lanze*, der man sich auch in den Turnieren bediente, hatte nicht das Knebel- oder Queereisen, das an dem *Speere* und dem *Spiefse* war, und der *Speer* war vermuthlich länger, dünner und schmäler als der *Spiefs*.

1099. *Spotten. Aufziehen.* (Sich) *Aufhalten. Tadeln.* *Spotten* und Sich *Aufhalten* unterscheidet sich zuvörderst von *Aufziehen* dadurch, dafs man nur Personen *aufzieht*, aber auch über Sachen, Hand-

lungen

lungen und Meinungen *spottet* und sich *aufhält;* ferner, dafs, wenn es Personen betrifft, man auch gegen Andere, ja blofs in Gedanken über sie *spotten* und sich *aufhalten*, aber nur sie selbst *aufziehen* kann. Man nennt diejenigen *Religionsspötter*, welche über die Lehren der Religion und der gottesdienstlichen Handlungen *spotten* und sich *aufhalten*. *Spotten* und *Aufziehen* unterscheidet sich wieder von *Aufhalten* dadurch, dafs das Erstere seinen Gegenstand für lächerlich hält, dafs man aber sich auch über etwas *aufhält*, wenn man seinen Tadel desselben im Ernste auf eine verächtliche Art zu erkennen giebt. Von dieser Seite grenzt Sich *Aufhalten* an *Tadeln*, und es unterscheidet sich dadurch davon, das *Aufhalten* blofs ein solches Tadeln bedeutet, wozu man nicht berechtigt ist.

1100. *Sprengen. Spritzen. Streuen.* *Streuen* geschieht mit trockenen, *Spritzen* mit flüssigen Körpern, *Sprengen* mit beiden. Man *streuet* Sand in die Stube, auf eine nasse Schrift; man *streuet* Blumen auf den Weg. Wenn *Sprengen* von trocknen Körpern gebraucht wird, so unterscheidet es sich von *Streuen* dadurch, dafs es in geringem Maafse, *Streuen* hingegen reichlich über eine Oberfläche geworfen wird. Wenn sich das Fleisch nur einige Tage halten soll, so *sprenget* man Salz darauf und man thut es nur mit den Fingern und in geringerm Maafse. *Sprengen* unterscheidet sich von *Spritzen* durch die Heftigkeit, womit der flüssige Körper bey dem *Spritzen* seine Bewegung erhält.

1101. *Sprüchwort. Denkspruch. Sinnspruch.* Man fafst eine Lehre in einen kurzen Satz, die man im Gedächtnifs behalten will, weil man sie täglich braucht, und die Kürze des Satzes schon selbst das Behalten erleichtert. Ein solcher ist ein *Denkspruch.* Wenn der Inhalt eines Denkspruches eine nützliche und wahre Lebensregel und seine Einkleidung witzig und sinnreich ist, so ist er ein *Sinnspruch;* und beide sind *Sprüchwörter*, wenn sie allgemein bekannt und in dem Munde des Volkes sind.

1102. *Stamm. Abstammung. Abkunft. Geburt.* Die *Geburt* bezeichnet die Entstehung aus den nächsten Ältern, der *Stamm* aus dem ersten gemeinschaftlichen Stifter, die *Abstammung* die Verbindung mit diesem Stifter vermittelst der Zwischenglieder, und die *Abkunft* die Verbindung mit irgend einem entferntern Gliede, wenn es auch nicht das entfernteste oder der Stifter der Verwandtschaft ist. Wer erst nach seiner Geburt ein Adelsdiplom erhalten hat, ist nicht von adlicher *Geburt*; seine Kinder sind zwar von adlicher *Geburt*, aber nicht von adlicher *Abkunft*, noch weniger von adlicher *Abstammung* und von adlichem *Stamme*.

1103. *Stammeln. Stottern. Lallen.* Das *Stottern* besteht in einem Unterbrechen, Anhalten und Wiederholen der Wörter und Sylben, das mit einem peinlichen Gefühl der Anstrengung des Stotternden begleitet ist. Es hat bald seinen Grund in einer fehlerhaften Naturanlage, bald in einer unglücklichen Angewöhnung. *Stammeln* und *Lallen* zeigen eine bloſs unvollständige Sprache an, ohne die übrigen Fehler des *Stotterns*. So ist der erste Versuch der Kinder, wenn ihre Sprache nur halbe Wörter hervorbringt, und ihre noch ungeübte Zunge, selbst in diesen Bruchstücken der Rede, so angenehm ist. Von diesem *Stammeln* ist das *Lallen* noch ein höherer Grad. Denn es bedeutet Laute, die mit der bloſsen Bewegung der Zunge articulirt sind.

1104. *Ständer. Säule. Pfeiler.* Der *Pfeiler* ist zuvörderst eckigt, die *Säule* rund, der *Ständer* kann eckigt und rund seyn. Hiernächst ist der *Pfeiler* immer ein Theil eines Gebäudes, und zwar ein solcher, welcher eine auf ihm liegende Last trägt, der *Ständer* ein Theil eines andern Ganzen, der aber nicht immer etwas auf ihm Liegendes trägt, in dem aber etwas befestiget ist; eine *Säule* kann auch frey stehen, ohne etwas zu tragen oder zur Befestigung zu dienen.

1105. *Starr. Steif.* Zunächst wird *Steif* in eigentlicher Bedeutung von festen, *Starr* von ursprünglich flüssigen Körpern gesagt; und da die flüssigen Körper, welche unbiegsam geworden sind, zu brechen pflegen, wenn man sie biegen will: so sagt man von dem Wasser, wenn es zu Eise gefroren ist, daſs es erstarret sey, weil das Eis zerbricht, wenn man seinen Theilen eine andere Lage geben will.

1106. *Stellung. Stand. Attitüde.* *Stand* ist bloſs der Ort, wo der Körper zu ruhen scheint; *Stellung* zeigt zugleich das Verhältniſs seiner Höhe und der Fläche, worauf er ruhet, zu der Grundfläche, so wie seiner Seiten zu den mit ihm zugleich seyenden Dingen an. Der senkrechte *Stand* ist die vortheilhafteste und schönste *Stellung* für einen Baum, eine Säule, einen Thurm. Eine *Attitüde* ist nur die *Stellung* eines Menschen, und zwar eine solche, die einen gewissen Gemüthszustand desselben ausdrückt, es sey einen ruhigen oder bewegten und leidenschaftlichen. Die drohende, die trotzige *Attitüde* eines Feindes ist etwas anderes als seine feste, vortheilhafte *Stellung*.

1107. *Steuren. Wehren.* *Wehren* deutet auf die wirkende Ursach, die durch ihre Gewalt die Übel zu verbreiten strebet und daher selbst ein Übel ist; *Steuern* auf die Hinderung und Verminderung der schädlichen Wirkungen dieser Gewalt. Man sucht dem einreiſsenden Sittenverderbniſs zu *wehren*, indem man Anstalten gegen seine wirkenden Ursachen macht, und sie zu *steuern*, indem man die bösen Wirkungen desselben zu vermindern sucht.

1108. *Stiefvater. Pflegevater. — Stiefmutter. Pflegemutter.* Die, welche überhaupt die Auferziehung fremder Kinder übernehmen, sind ihre *Pflegeältern*, *Pflegevater*, *Pflegemutter*. Die, welche vermittelst der Ehe die Ältern der bereits in einer andern Ehe gebohrnen Kinder ihres Ehegatten werden, und dadurch die Pflicht ihrer Auferziehung übernehmen müssen, sind

sind dieser Kinder *Stiefältern.* Der *Stiefvater* und die *Stiefmutter* sind allezeit der *Pflegevater* und die *Pflegemutter*, aber nicht umgekehrt.

1109. *Stiege. Treppe. Auftritt.* Man pflegt eine *Stiege* von einer *Treppe* so zu unterscheiden, daſs sie schmal ist, und schmalere Stufen hat, die *Treppe* hingegen breiter und aus breitern Stufen bestehet. Ein *Auftritt* besteht nur aus einigen Stufen, die vor eine Thür gelegt werden, wenn die Schwelle so hoch ist, daſs man nicht hineintreten kann.

1110. *Stiel. Stängel.* *Stiel* heiſst der längliche und dünne Theil der Pflanze, wenn er einen dickern oder breitern Theil über sich hat, in den er eingefugt ist, als: eine Frucht, eine Blüthe, ein Blatt, und bey dem dieser angefaſst werden kann; *Stängel* heiſst er, wenn er einen solchen nicht über sich hat.

1111. *Stock. Stab. Stecken.* Den Unterschied zwischen *Stab* und *Stock* macht zuvörderst die Bezeichnung des *Stabes* von seiner Form, und des *Stockes* von seiner Materie. Die Form eines Dinges wird aber nach ihrer Bestimmung gewählt, und sie ist daher auch ein Zeichen dieser Bestimmung, so wie des Standes desjenigen, der sich desselben bedient. Eben deswegen wird auch der *Stab* gewöhnlich von demjenigen, der ihn trägt, benannt: der *Hirtenstab*, der *Pilgerstab*, der *Zauberstab*, der *Wanderstab*, der *Bettelstab*, der *Marschallstab* u. s. w. Dagegen hat der *Stock* keine zu einer ähnlichen Bestimmung besonders erwählte Form. Man bezeichnet daher auch den *Stock* vorzüglich von seiner Materie, und nennt ihn bald einen *Dornenstock*, einen *Haselstock*, einen dürren, einen grünen, frischen *Stock*. Der *Stecken* ist ein kleiner *Stock*.

1112. *Stock. Staude. Strauch. Busch.* Die *Staude*, der *Strauch* und der *Busch* sind holzartig, und treiben mehr Stämme aus einer Wurzel. Der *Strauch* unterscheidet sich aber von der *Staude* dadurch, daſs er seine

vielen kleinen Stämme in so mannichfaltigen Richtungen und Krümmungen treibt, daſs sie sich in einander zu verwirren scheinen, und daſs sie also das Auge nicht einzeln verfolgen, und von einander unterscheiden kann. Wenn ein solcher *Strauch* sehr ausgebreitet ist, wenn er aus vielen kleinen Stämmen besteht, die alle in vielen verworrenen Durchschlingungen aus Einer Wurzel hervorgehen, und wenn er zugleich eine groſse Menge Blätter hat, so nennt man ihn einen *Busch*. Ein *Stock* ist ein einzelner Stamm, der auch nicht holzartig seyn kann; denn man hat *Nelkenstöcke*, *Levkojenstöcke* sowohl als *Rosenstöcke*, sie sind aber nicht holzartig.

1113. *Strafe. Buſse. Züchtigung.* Das, womit ein Übelthäter den Schaden vergütet, ist die *Buſse*; alle andern Übel, welche er für sein Vergehen leiden muſs, sind die *Strafe*. So fern der Strafende die Absicht hat, den Bestraften zu bessern, so fern ist die *Strafe* eine *Züchtigung*. Einige *Strafen* können zugleich *Züchtigungen* seyn. *Strafen* sind sie als bloſse verdiente und angemessene Folgen eines Vergehens, *Züchtigungen* sind sie als Mittel der Besserung. Die *Todesstrafe* kann für dieses Leben keine *Züchtigung* mehr seyn; denn für dieses Leben kann sie nicht mehr bessern.

1114. (*) *Straff. Stramm.* Beides ist dem *Schlaffen* entgegengesetzt, und wird demjenigen beygelegt, was durch starkes Ziehen ausgedehnt wird. *Straff* aber ist ein Körper, wenn seine Ausdehnung nur nach der Länge, *Stramm*, wenn sie auch nach der Weite betrachtet wird. Ein Faden, eine Schnur ist *straff*, wenn sie stark in die Länge gezogen werden, *stramm*, wenn sie auf den äuſsersten Grad in die Weite ausgedehnt werden. Die Strümpfe, die Hosen sind *stramm*, wenn sie so knapp sind, daſs sie nicht weiter ausgedehnt werden können.

1115. (Sich) *Sträuben.* (Sich) *Wehren.* (Sich) *Widersetzen. Widerstreben. Widerstehen.* Sich *Sträuben*, Sich *Wehren*, Sich *Widersetzen*

setzen wird blofs von lebendigen, *Widerstehen* und *Widerstreben* werden auch von leblosen gesagt. *Widerstehen* druckt den angegebenen gemeinschaftlichen Begriff in seiner gröfsten Allgemeinheit aus. Ein Ding *widersteht*, wenn es überhaupt die Einwirkung einer andern Kraft hindert, es sey, um etwas nicht zu thun oder nicht zu leiden. Eine Festung hat dem Feinde lange *widerstanden*, wenn der Befehlshaber in derselben lange sich nicht ergeben wollen, und wenn die Stärke ihrer Werke lange gehindert hat, dafs sie nicht durch das feindliche Geschütz haben zerstört werden können. Sich *Wehren* unterscheidet sich von *Widerstehen* dadurch, dafs sich zuvörderst nur lebendige Wesen *wehren*, aber auch leblose *widerstehen*, so wie von *Widersetzen*, dafs man sich nur gegen die physische Einwirkung *wehrt*, aber auch der moralischen *widersetzt*; und hiernächst gegen allen Zwang *widersetzt*, aber gegen einen Angriff *wehrt*. Sich *Sträuben* druckt die Bewegungen nur überhaupt aus, *Widerstreben* bezeichnet zugleich die Richtung derselben, die der entgegen gesetzt ist, wohin man sie zwingen will.

1116. *Straucheln. Stolpern. Gleiten.* Man *gleitet* auf einem glatten und schlüpfrigen, man *stolpert* und *strauchelt* auf einem rauhen, steinichten, wurzlichten, unebnen Boden, indem man die Füfse nicht genug aufhebt und so irgendwo anstöfst. Auf dem Eise kann man leicht *gleiten*, und es gehört eine seltene Geschicklichkeit dazu, nicht ganz das Gleichgewicht zu verlieren und zu fallen. Das *Stolpern* kann man leichter vermeiden, wenn man vor sich sieht, und das, woran man stofsen könnte, überschreitet, dadurch, dafs man die Füfse gehörig aufhebt. *Straucheln* ist überhaupt das Gleichgewicht verlieren.

1117. *Strophe. Vers.* Nach dem gegenwärtigen Sprachgebrauche sind zuvörderst *Verse* alle Abtheilungen sowohl in einer ungebundenen als gebundenen Rede. Hiernächst sind *Verse* die kleinsten metrischen Theile eines Gedichtes, und man nennt daher auch eine Zeile aus einem Gedichte einen *Vers*, und sagt: eine *Strophe* in einem Liede

be-

besteht aus so viel *Versen*. Man unterscheidet ferner in diesem Sinne die *Verse* nach dem Sylbenmaaſse, und nennt den *Vers*, der ein jambisches Sylbenmaaſs hat, einen jambischen, der ein trochäisches hat, einen trochäischen *Vers* u. s. w.

1118. *Stube. Kammer. Zimmer. Gemach. Saal. Flur.* *Stuben* sind die Abtheilungen des Hauses, worin man sich gewöhnlich und am meisten aufhält, und worin sich in den nördlichen Gegenden ein Ofen befindet, welcher im Winter geheitzt wird, damit sie die nöthige Wärme erhalten. In einer *Kammer* hält man sich gewöhnlich nicht auf, und sie ist daher auch nicht mit einem Ofen, noch mit dem zur täglichen Wohnung nöthigen Hausgeräth versehen. Dergleichen sind die Schlaf*kammern*, die Kleider*kammern*, die Speise*kammern* u. s. w. In den prächtigen Häusern der Reichen und Groſsen werden die schönen und bequemen Abtheilungen, welche zum gewöhnlichen Bewohnen eingerichtet sind, *Zimmer* und *Gemächer* genannt. Ein *Zimmer* ist nicht allein ein einzelnes *Gemach*, sondern auch ein Inbegriff mehrerer *Gemächer*. Ein *Saal* ist ein geräumiges und weites Zimmer, welches nur zu zahlreichen Versammlungen bestimmt ist. Der *Flur* ist derjenige Raum, welcher sich in dem Eingange eines Hauses zwischen den Zimmern befindet, und welcher auch bisweilen der *Vorsaal* genannt wird.

1119. *Stück. Haupt.* *Stück* wird von allen Thieren gesagt, von den wilden und den zahmen, und unter diesen von den groſsen und kleinen; *Haupt* gehört in die Sprache der Landwirthschaft, und bezeichnet darin zuvörderst nur das Rindvieh. Man sagt nicht: er hat die Freyheit, hundert *Haupt* Schafe auf die Weide zu treiben, sondern *Stück*, nicht: er hat sechs *Haupt* Schweine eingeschlachtet, sondern sechs *Stück*. Hiernächst wird *Haupt* nur von der Gattung des Rindviehes gesagt, ohne Bezeichnung des Geschlechts.

1120. *Stufe. Staffel. Grad.* *Stufe* und *Staffel* beziehet sich immer auf Höhe oder Tiefe, gröſsere oder kleinere Realität, verbunden mit Kraft und Anstrengung oder dem

dem Mangel derselben; *Grad* bezeichnet eine jede Gröſse irgend eines Dinges, auch ohne Beziehung auf seine Realität. So nennt man die Theile eines Kreises *Grade*, und man theilt einen Kreis in *Grade*, und nicht in *Stufen*. *Stufe* und *Staffel* kommen von einerley Stamme, und weichen nur durch ihre Form in den verschiedenen Mundarten von einander ab.

1121. *Stumm. Sprachlos.* *Stumm* ist, was gar keinen Laut von sich giebt; *sprachlos*, was bloſs, wie der Mensch, nicht reden kann. — „Und *stumm* und einsam bin ich, wie ein Grab." *A. W. Schlegel.* — Demnach sollten nicht alle Thiere von Natur *stumm*, sondern nur *sprachlos* genannt werden. Denn einige, wie die verschiedenen Sangvögel, lassen sich durch sehr mannichfaltige Laute hören, und *verstummen* nur gänzlich unter besondern Umständen. — „*Stumm* entflogen die Vögel des Himmels in tiefere Haine." *Klopstock.* — In diesem Sinne sind nur einige Thiere, wie z. B. die Fische, völlig *stumm*.

1122. *Summen. Sausen.* Der Wind und die schnell zertheilte und bewegte Luft *sauset*, einige Insekten *summen* im Fliegen. Das *Sausen* ist stärker und gleichförmiger, da es durch eine gröſsere Luftmasse, und ihre Bewegung nach einerley Richtung entsteht, das *Summen* ist schwächer und ungleichförmiger, da es von einem kleinen Thiere, das seine Stimme verändert und nach allen Richtungen schwärmt, gewirkt wird.

T.

1123. *Tadel. Miſsfallen. Miſsbilligung.* Das *Miſsfallen* besteht zuvörderst in dem bloſsen Gefühl, wovon wir uns oft weder selbst Rechenschaft geben, noch Andern die Gründe mittheilen können; was wir *tadeln* und *miſsbilligen*, dessen Fehler sind wir uns deutlich bewuſst, wir können sie vorzeigen, oder glauben es wenigstens zu können. Hiernächst kann sich das *Miſsfallen* auf das bloſse Ge-

fühl einschränken und in dem Innern einschliefsen; wenn man *tadelt* und *mifsbilligt*, so giebt man sein Urtheil zu erkennen, zwar auch mit andern verständlichen Zeichen, gewöhnlich aber mit Worten. Endlich *mifsfallen* uns auch vernunftlose, ja selbst leblose Dinge und ihre Wirkungen, aber wir *tadeln* und *mifsbilligen* nur freye Handlungen und ihre Wirkungen. Wir *mifsbilligen* nur die Handlung, wir *tadeln* aber auch die Wirkung und den Urheber derselben.

1124. *Tafel. Tisch.* Die *Tafel* ist gröfser und hat mehr Länge als Breite; der *Tisch* ist kleiner, und kann eine jede andere Figur, als die eines länglichen Vierecks haben. Man trinkt an einem *Theetische* Thee, Kaffee, Chokolate; eine zahlreiche Gesellschaft speiset an einer langen *Tafel.*

1125. *Talent. Kunst.* *Talent* wird nur dem Subjecte beygelegt, dem es einwohnt; *Kunst* wird in objectiver und subjectiver Bedeutung gebraucht; in ersterer ist es der Inbegriff der Regeln, in letzterer die Fertigkeit in den Handlungen, die ihnen gemäfs sind. Daher erlernt man eine *Kunst*; denn man macht sich mit ihren Regeln vertraut, und übt sich in ihrer Anwendung, man erlernt aber kein *Talent*, man erwirbt es, und es giebt selbst angebohrne *Talente.*

1126. *Taschenspieler. Gaukler.* Der *Taschenspieler* macht seine Operationen erstlich mit kleinen Dingen, und sein Wirkungskreis ist beschränkter; der *Gaukler* auch mit höhern Naturen, und er will dafür angesehen seyn, dafs er die Geisterwelt, wie die Körperwelt, und zwar im Grofsen wie im Kleinen beherrsche. Der *Taschenspieler* ist zweytens ein Künstler; der *Gaukler* ein Betrieger. Der Erstere will mit seinem Blendwerke blofs Bewunderung und Erstaunen über seine Behendigkeit und Geschicklichkeit erregen; der Letztere will, dafs man die Wirkungen seiner Blendwerke für Realität, Wahrheit und Wirklichkeit halten soll.

1127. *Tauchen. Tunken.* Zuvörderst bezeichnet *Tauchen* nicht blofs das Eindringen eines kleinern, sondern auch eines gröfsern Körpers in eine nach der Oberfläche

und Tiefe grössere flüssige Masse, ferner ein gänzliches Eindringen unter die Oberfläche, so dass er völlig davon umgeben wird; *Tunken* hingegen wird nur von kleinen Körpern, die in ein wenig Flüssigkeit und nicht völlig eindringen, gebraucht. Daher ist es begreiflich, wie *Tauchen* hiernächst überhaupt von dem Eindringen in einen flüssigen Körper, auch eines elastischen, wie Luft und Dünste in ihrer grossen Ausdehnung, und zwar nach allen Richtungen, nach Oben, wie nach Unten, nicht aber *Tunken*, gesagt werden kann.

1128. *Taugen. Nutzen. Gut seyn.* Ein Werk der Natur oder der Kunst *ist* zu etwas *gut*, so fern in demselben die Vollkommenheiten an sich wahrgenommen werden, die zu seiner Art und Bestimmung gehören; es *taugt* zu etwas, so fern es dadurch im Stande ist, dasjenige zu wirken, was man damit wirken will; es *nutzet* wozu, so fern das, was damit gewirkt wird, ein Gut oder ein Vortheil ist.

1129. *Thätig. Betriebsam.* Die *Thätigkeit* ist der Gebrauch seiner Kräfte, auch ohne Rücksicht auf einen bestimmten Zweck; die *Betriebsamkeit* ist die Thätigkeit, die durch einen gewissen Zweck, und zwar nur den Zweck, seine äussern Umstände zu verbessern, in Bewegung gesetzt wird. Auch Kinder sind *thätig*, aber ihre *Thätigkeit* ist keine *Betriebsamkeit*.

1130. *Theil. Stück. Antheil.* Ein *Theil* gehört zu einem Ganzen, und ist mit allem Übrigen, was zusammengenommen das Ganze ausmacht, diesem Ganzen gleich; ein *Stück* ist ein einzelnes Ding, das zu einem gewissen höhern Dinge gehört, und beides ist der *Antheil* von Jemandem, wenn er ein Recht darauf hat oder ihm ein Recht darauf bestimmt wird.

1131. *Theilen. Eintheilen. Zertheilen.* *Theilen* ist überhaupt ein grösseres Ganzes in kleinere unterscheiden, *Eintheilen* zeigt an, dass man das grössere Ganze in kleinere von einer bestimmten regelmässigen Anzahl und Grösse, oder ein höheres Ding in seine niedrigere unterscheidet. Dieses kann auch bloss in Gedanken geschehen; wird

wird dieses Unterscheiden aber zugleich durch äufsere in die Sinne fallende Zeichen bemerkbar gemacht, so wird es *abtheilen*. *Zertheilen* bedeutet, die zusammen gehörigen *Theile* eines Ganzen von einander trennen, dafs sie alsdann als eigene Ganze, aber ohne bestimmte und regelmäfsige Anzahl und Gröfse, für sich bestehen und leichter können unterschieden werden.

1132. *Thier. Vieh.* Hier wird das Wort *Thier* nur in seiner Verwandtschaft mit *Vieh* betrachtet, und da verstehet man dann unter *Vieh* nur die zahmen *Thiere*, welche sich bey den Menschen aufhalten und von ihnen zu ihrem Gebrauche ernährt werden; man hält die Biene für ein kluges, die Ameise für ein fleifsiges *Thier*. Der Mensch hält aber zu seinem Gebrauche *Federvieh*, *Zugvieh*, *Mastvieh*, *Schlachtvieh*, *Rindvieh*, *Schafvieh* u. s. w.

1133. *Thierisch. Viehisch. Brutal.* *Thierisch* ist an dem Menschen alles das, was er mit den übrigen Thieren gemein hat. Das ist den Vorzügen seiner vernünftigen Natur nicht entgegen und schliefst sie nicht aus. Was dieser entgegen ist, ist *viehisch*. Jede Befriedigung der groben Sinnlichkeit ist etwas *Thierisches*, aber eine solche, die durch ihre Unnatürlichkeit oder ihr Übermaafs den Menschen unter seine vernünftige Natur erniedrigt, ist *viehisch*. *Brutal* nennt man den Menschen, seine Neigungen und Handlungen, so fern sie insonderheit dem geselligen und wohlwollenden Theile seiner vernünftigen Natur entgegen sind, und unter der Herrschaft feindseliger Leidenschaften und der gröbsten Sinnlichkeit stehen. Ein *viehischer* Mensch wälzt sic in allen Lüsten herum, ein *brutaler* befriedigt sie mit Gewalt.

1134. *Thräne. Zähre.* *Thräne* bezeichnet einen jeden *rinnenden* Tropfen; *Zähre* nur den, der aus der Quelle des Schmerzes fliefst. Die *Zähre* hat also immer eine sittliche Ursach, die *Thräne* kann auch eine blofs physische haben. Es ist noch ein feinerer Unterschied, wodurch *Zähre* eine noch edlere Farbe erhält. Die *Zähre* fliefst nämlich nur

aus

aus der Quelle des Wohlwollens, die *Thräne* ist auch der Ausdruck des Schmerzes über eigenes Weh.

1135. *Thränen. Weinen.* *Thränen* wird zuvörderst nur von dem Auge gesagt, aus welchem die Tropfen fliefsen, *Weinen* auch von der Person, welche *Thränen* vergiefst. Damit hängt hiernächst zusammen, dafs das *Weinen* eine Wirkung und Ausdruck des Schmerzes ist, das *Thränen* der Augen kann eine jede andere blofs örtlich und physisch auf das Auge wirkende Ursach haben. So können Rauch, Dampf, Frost, Schnupfen, Flüsse u. s. w. machen, dafs die Augen *thränen.* — „Selbst die gehaltene Fackel erzischt in *bethränendem Dampfe.*" *Vofs.* —

1136. *Tilgen. Vertilgen. Zerstören. Ausrotten. Vernichten.* Man *tilgt* Etwas, so fern man ihm seine *Kräfte* nimmt, so dafs es nicht mehr wirken kann; man *vertilgt* es und *rottet* es *aus*, so fern man dem völligen Daseyn ein Ende macht, so dafs keine Spur mehr davon zurückbleibt, wodurch es wirken könnte. *Ausrotten* unterscheidet sich aber noch von *vertilgen* dadurch, dafs sich die Art nicht mehr fortpflanzen kann, nachdem alle einzelne dazu gehörige Dinge untergegangen sind. Man *zerstört* blofs zusammengesetzte Dinge, indem man ihre Theile trennt; man *vernichtet* sie, wenn auch ihre einfachen und unkörperlichen Theile nicht ein Daseyn übrig lassen. Die Zeit *zerstöret* Alles, aber *vernichtet* sie auch etwas?

1137. *Tollkühn. Verwegen. Vermessen.* Der *Vermessene* vertrauet einem unrichtigen, zu grofs angenommenen Maafse seiner Kräfte. *Verwegen* und *Tollkühn* ist derjenige, der die Gefahr verachtet, weil er sie zu gering achtet. Die Gröfse der Gefahr hängt nicht blofs von der Gröfse des Übels ab, dem man sich aussetzt, sondern auch von dem geringen Grade der Wahrscheinlichkeit, dafs man ihr entgehen werde. Die *Tollkühnheit* ist ein höherer Grad der Verwegenheit. Das Übermaafs bey beiden ist insonderheit darin gegründet, dafs den *Verwegenen* keine höhere Pflicht dazu verbindet, sich einer so grofsen Gefahr auszu-

setzen. Ist der Zweck wichtig, so besteht die *Verwegenheit* bey der Verachtung der Gefahren in der Unwahrscheinlichkeit, sie zu überstehen, und seine Absicht zu erreichen.

1138. *Tracht. Anzug.* *Anzug* ist die Kleidung selbst, *Tracht* die verschiedene Art derselben nach ihrer Materie und Form. Diese kann nämlich nach dem Stande, der Lebensart, der Völkerschaft verschieden seyn. Die Reichen haben mehr als einen *Anzug*, weil sie viele Gesellschaften besuchen, und überall anders gekleidet erscheinen wollen. Die *Tracht* der Wittwen war ehemals von der *Tracht* anderer Frauenzimmer verschieden.

1139. *Treulos. Ungetreu.* 1) Nur der ist *treulos*, der gegen eine starke freywillig eingegangene Verbindlichkeit mit Vorsatz, ungeachtet der bindendsten Verpflichtungsgründe handelt, und dadurch die Rechte eines Andern auf das empfindlichste kränkt. Wir nennen aber schon den *ungetreu*, der überhaupt von einer freywillig eingegangenen Verbindung abgeht, der Grad seiner Verschuldung mag grofs oder klein seyn. *Ungetreu* wird oft der schon genannt, der seine Art zu denken und zu handeln ändert, ohne deswegen unrecht zu thun; er kann zu dieser Änderung gute Gründe haben. Man wird seinen Meinungen, Gesinnungen, Grundsätzen, Maximen *ungetreu*, auch wenn man die besten Gründe hat, sie zu ändern, und also nicht unrecht thut. *Treulos* ist aber nur der, welcher wider besser Wissen und Gewissen, zum Verderben Anderer, gegen die Regeln des Rechts handelt. Aber 2) wenn der *Ungetreue* und *Treulose* auch gegen die Regeln des Rechts handelt, so unterscheiden sie sich noch dadurch von einander, dafs der Erstere nur überhaupt seiner Pflicht entgegen handelt, der Andere aber mit der Beleidigung desjenigen, dem er verpflichtet ist, noch Heucheley und Verstellung verbindet. Eine Frau ist ihrem Manne *ungetreu*, wenn sie die ewige Treue bricht; sie ist aber eine *Treulose*, wenn sie, indem sie sich schon ihrer Strafbarkeit bewufst ist, ihren Mann noch mit Liebkosungen und Beweisen ihrer Zärtlichkeit überhäuft, und ihn dadurch so zu ver-

verblenden weiſs, daſs er fortfährt, ihr thätige Beweise seiner Liebe zu geben.

1140. *Trostlos. Untröstlich.* Wer nicht getröstet wird, weil er nicht getröstet werden kann, es sey, daſs sein Schmerz zu heftig ist, oder daſs die Trostgründe zu schwach sind, ist *untröstlich;* wer nicht getröstet wird, es sey, daſs sein Schmerz zu heftig ist, oder daſs ihm gar keine wirksame Trostgründe gegeben werden, ist *trostlos.*

1141. *Tüchtig. Bequem. Geschickt.* *Geschickt* wird nur von lebendigen, *Bequem* von leblosen Dingen, *Tüchtig* von beiden gesagt. Daſs *Geschickt* nur von Menschen und Thieren gebraucht wird, hat schon darin seinen Grund, daſs die *Geschicklichkeit* die Beobachtung gewisser Kunstregeln bey ihren Handlungen erfordert. In diesem Falle unterscheidet sich *Tüchtig* von *Geschickt* dadurch, daſs man das Erstere auch von dem gebraucht, der Kraft genug hat, viel auf eine zweckmäſsige Art zu verrichten, ohne bald zu ermüden oder unbrauchbar zu werden. Bey Sachen ist das *Bequem,* was die Bestimmung seiner Art so erfüllt, daſs es ohne Beschwerde gebraucht werden kann. Ein *bequemer* Reisewagen ist ein solcher, worin man leicht und ohne Beschwerde fährt, der nicht stöſst und gut ausgepolstert ist; ein *tüchtiger* ist ein solcher, der stark genug ist, um eine gröſsere Last zu tragen, ohne zu zerbrechen, und lange auch auf den beschwerlichsten Reisen auszudauren.

U.

1142. *Überfallen. Überraschen. Überrumpeln.* *Überraschen* unterscheidet sich durch den Nebenbegriff der Geschwindigkeit, und es kann auf eine angenehme sowohl als eine unangenehme Art geschehen. *Überfallen* durch den Nebenbegriff des Unangenehmen und der Gewaltsamkeit; *Überrumpeln,* welches zunächst an *Überfallen* grenzt, thut zu der Bedeutung desselben den Neben-

begriff des Lärmens und der Unordnung hinzu. Man beschleunigt seine Reise zu einem Freunde, um früher anzukommen, als man erwartet wird, und seine Freude über unsern Besuch durch die *Überraschung* zu erhöhen.

1143. *Überführen. Überreden. Überweisen. Überzeugen.* Man kann auch sich selbst von Etwas *überzeugen* und *überreden*, aber nur einen Andern *überweisen* und *überführen.* Man kann aber nur durch gründliche Beweise *überzeugen; überreden* kann man auch durch täuschende Scheingründe. Hiernächst *überzeugt* und *überredet* man Jemanden auch von allgemeinen Wahrheiten und Naturereignissen; man *überweiset* und *überführt* aber nur von Thatsachen, und zwar nur von solchen, die freye Handlungen sind; und auch dieses nur den Urheber derselben selbst; man *überzeugt* und *überredet* aber auch Andere. Endlich *überzeugt* und *überredet* man auch Jemanden, daſs er Etwas Gutes gethan habe; man *überweiset* und *überführt* aber nur einen Angeschuldigten von dem Bösen, das er begangen, und zwar *überführt* man ihn, wenn er bisher geleugnet hat.

1144. *Übermäſsig. Übertrieben. Ungeheuer.* Das Groſse ist *Übermäſsig,* so fern es das Maaſs seiner Art überschreitet, es sey durch Natur oder Freyheit; *Übertrieben* ist das, dessen Übermäſsigkeit eine Wirkung der Freyheit ist. Was in einem so hohen Grade *übermäſsig* und *übertrieben* ist, daſs es alle unsere Begriffe von einem Dinge seiner Art übersteigt und daher Schrecken und Grausen erregt, ist *ungeheuer.*

1145. *Übermuth. Stolz.* Der *Stolz* verlangt aus übertriebener Vorstellung von seinen Vorzügen eine zu groſse Achtung und Ehrerbietung. Er entsteht aus der Eigenliebe, wird durch Bewunderung und unverdiente Achtung genährt, und äuſsert sich durch Mienen und Gebehrden. Der *Übermuth* entstehet aus der Befriedigung aller unserer Wünsche und dem Gelingen von Allem, was wir thun, das uns zu einer zu hohen Meinung von unsern Kräften, Vor-

rechten und Forderungen verleitet. Der *Stolz* wird daher durch Verachtung, der *Übermuth* durch Fehlschlagen und Unglück gedemüthigt.

1146. *Übersteigen. Übertreffen.* *Übertreffen* bezeichnet eine Vergleichung mit einer Eigenschaft von derselben Art, oder von Einem, das sie besitzt, mit einem Andern, das sie auch, aber nicht in so hohem Grade, besitzt; *Übersteigen* hingegen mit den Kräften, wodurch etwas soll gewirkt werden, und welche dazu nicht hinreichen. *Cato übertraf* alle seine Mitbürger an strenger Tugend, und seine Tugend *übertraf* die Tugend aller seiner Mitbürger. Man sagt aber: das *übersteigt* meine Kräfte, mein Vermögen, meine Einsichten.

1147. *Umarmen. Umfangen. Umfassen. Umschlingen.* Wir *umfangen* Dinge, die eine angenehme Empfindung auf uns machen. *Umfassen* zeigt bloſs die körperliche Handlung selbst an, es wird daher auch bey leblosen Körpern *Umfassen,* und *Umfangen* nur bey Menschen gebraucht. Wenn man eine Garbe wegtragen will, so *umfaſst* man sie mit beiden Armen. *Umarmen* heiſst zuvörderst, den Eingeschlossenen berühren, *Umfangen* ihn aber auch in einiger Entfernung und ohne Berührung einschlieſsen. Hiernächst kann sich *Umarmen* nur auf die ganze Person, ohne Bestimmung eines besondern Theiles ihres Körpers beziehen, *Umfangen* hingegen auch auf einen besondern Theil. Zwey Freunde *umarmen* sich mit aller Inbrunst der Zärtlichkeit nach langer Abwesenheit bey ihrem ersten Wiedersehen. Ein Flehender aber *umfängt* die Knie seines Gebieters, um ihn zu erweichen. *Umschlingen* wird nur von einem biegsamen Körper gesagt, der sich in mehrern Kreisen um einen andern herum biegt. Der Epheu *umschlingt* den Ulmbaum, indem er sich in mehrern Ringen herum windet.

1148. *Umgang. Bekanntschaft.* Zu der *Bekanntschaft* kann schon eine sehr geringe und entferntere Verbindung selbst unter Abwesenden hinreichen; zum *Umgange* gehört eine genauere, und zwar zwischen Personen,

die

die öfter mit einander in Gesellschaft sind, und sich gegenseitig aufsuchen, um die Vergnügen ihrer Gesellschaft zu genießsen.

1149. *Umgekehrt. Verkehrt.* *Umgekehrt* bezieht sich auf die bisherige Stellung, sie mag die rechte seyn oder nicht; *Verkehrt* aber auf diejenige, welche die rechte ist. Wenn ich das Bild eines Menschen so in der Hand halte, dafs der Kopf unten ist, so sagt man mir: Sie müssen es *umgekehrt* halten, sonst steht das Bild *verkehrt*, das heifst: ich mufs es umkehren, oder ihm eine der bisherigen entgegengesetzte Stellung geben, sonst hat es nicht seine rechte Stellung.

1150. *Umhang. Vorhang. Gardine.* *Gardinen* sind die *Umhänge* um Betten und *Vorhänge* vor den Fenstern. Das Tuch, welches, wenn es herabgelassen wird, *vor* dem Schauplatze in einem Komödienhause *hängt*; das Tuch, das *vor* schönen Gemälden *hängt*, ist ein *Vorhang*; das Tuch, das *um* ein Vogelbauer *hängt*, um es dunkel zu machen, ein *Umhang*.

1151. *Umsetzen. Tauschen. Wechseln.— Umsatz. Tausch. Wechsel.* Der *Tausch* ist eine gegenseitige Veräufserung von Sachen jeder Art. *Umsatz* ist der *Tausch* von solchen Sachen, die eigentliche Waaren, oder Gegenstände des Kaufhandels sind, und von einem Kaufmanne an den andern veräufsert werden. *Wechseln* ist die Vertauschung von Gelde, wenn eine Münzsorte gegen eine andere, auch von Peronen, die keine Kaufleute sind, vertauscht wird.

1152. *Umsonst. Unentgeltlich.* 1. *Unentgeltlich* etwas thun, wird besonders von demjenigen gesagt, der keine Belohnung verlangt; *umsont* aber auch von demjenigen, der blofs keine Belohnung erhält, ob er sie gleich verlangt. In Ländern, wo keine *unentgeltliche* Rechtspflege eingeführt ist, müssen die Sachwalter doch bisweilen *umsonst* arbeiten, wenn sie nämlich die ihnen zukommende

Be-

Bezahlung nicht erhalten können. 2. *Unentgeltlich* wird bloſs von Arbeit, *umsonst* auch von Sachen gesagt.

1153. *Umsonst. Vergebens. Vergebens* geht auf die Wirkung an und für sich, *umsonst* hingegen bloſs auf eine nützliche Wirkung, oder eine solche, die der Nutzen meiner Bemühung ist. Ich habe etwas Verlohrnes *vergebens* gesucht, so fern mein Suchen nicht die Wirkung gehabt hat, es wieder zu finden. Ich habe es *umsonst* gesucht, so fern mein Suchen keinen Nutzen gehabt hat.

1154. *Umzingeln. Umgeben. Umringen.* Man ist zuvörderst von einer Menge *umgeben*, auch wenn der Kreis noch nicht völlig geschlossen ist. Wenn der König in Feyerlichkeiten an seinem Hofe erscheint, so ist er von seinen Hofleuten *umgeben*, aber nicht *umringt*, noch weniger *umzingelt;* denn sie stehen nur hinter ihm und zu beiden Seiten. Hiernächst wird *Umgeben* auch von einem Kreise gesagt, der aus leblosen Dingen besteht. Die Sonne und der Mond sind bisweilen mit einem hellen Kreise *umgeben*, den man ihren Hof nennt. Was *umringt* ist, das ist aber von allen Seiten und in einen völligen Kreis eingeschlossen. Man kann also Etwas *umringen*, damit es keinen Ausgang, und keiner einen Zugang zu demselben habe. *Umzingeln* ist etwas enger einschlieſsen, um ihm den Ausgang zu verlegen und es in der Nähe angreifen zu können. Das *Umringen* kann also eben so gut eine wohlwollende als feindselige, das *Umzingeln* nur eine feindselige Absicht haben.

1155. *Unbefangen. Dreist.* Die Hindernisse, welche in den Urtheilen und Handlungen nicht beschränken, sind bey der *Dreistigkeit* bloſs die Furcht, und insonderheit die Furcht vor den Urtheilen Anderer. Bey der *Unbefangenheit* können es nicht nur auch andere Leidenschaften, als Haſs, Eifersucht, Zorn und Unwille, sondern auch bloſse Urtheile des Verstandes seyn, so fern sie auf unser Zutrauen oder Miſstrauen, unsere Zuneigung und Abneigung wirken. Wer mit Vorurtheilen gegen eine Person eingenommen ist, dem wird man es gewiſs ansehen, daſs er in seinem Umgange

mit

mit ihr nicht *unbefangen* ist. In den Fällen, wo die *Unbefangenheit* aus der Befreyung von der Furcht entsteht, ist sie doch ein geringerer Grad der Freyheit im Urtheilen und Handeln, als die *Dreistigkeit*.

1156. *Unbehaglich. Unangenehm.* *Unbehaglich* bezeichnet zuvörderst das Gefühl der Unlust bloſs von der Seite einer Unlust über wirkliche Übel, *Unangenehm* auch von der Seite des Mangels am Gefühle des Wohlseyns, das aus Fehlschlagungen und Abwesenheit eines gewünschten Gutes und erwarteten Vergnügens entsteht. Es ist uns *unangenehm*, wenn uns ein Brief ausbleibt, den wir sehnlichst erwartet, aber nicht *unbehaglich*. Hingegen sagen wir, daſs uns eine kalte Stube im Winter sehr *unbehaglich* ist. Hiernächst bezeichnet *Unbehaglich* den ganzen Zustand, worin wir uns befinden, und der aus einer Menge von einzelnen kleinen Empfindungen besteht; *Unangenehm* hingegen auch diese einzelnen kleinen Empfindungen eine jede besonders selbst. Eine Musik, die unserer gegenwärtigen Gemüthsstimmung zuwider ist, nennen wir eine *unbehagliche*, einzelne Töne *unangenehm*. Damit hängt noch der Hauptunterschied zusammen, daſs die *Unbehaglichkeit* aus einem dunkeln Gefühle entsteht, das wir uns so wenig als seine Ursachen aus einander setzen können; indeſs wir uns des *Unangenehmen* so wie seiner Ursachen klärer bewuſst sind.

1157. *Unbeständig. Veränderlich.* *Veränderlich* kann man von den Bestimmungen aller Arten von Dingen sagen, *Unbeständig* nur von Bestimmungen einer Kraft, sie mag eine körperliche oder geistige seyn. Das Verhältniſs der Seiten eines Dreyecks nennt man *veränderlich* und nicht *unbeständig*. Das Wetter hingegen ist *unbeständig* und *veränderlich*. Auch da, wo *Unbeständig* und *Veränderlich* sich in dem gemeinschaftlichen Begriffe der Kraft berühren, unterscheiden sie sich noch dadurch, daſs *Unbeständig* die bloſse Abweichung von dem

Bis-

Bisherigen, *Veränderlich* zugleich das Durchlaufen mehrerer auf einander folgender Zustände bezeichnet.

1158. *Unbeständig. Veränderlich. Wankelmüthig.* Man ist *wankelmüthig*, wenn man oft seine Gedanken, seine Wahl und seine Entschliesſungen, ehe es zur Ausführung gekommen ist, *unbeständig* und *veränderlich*, wenn man oft seinen Willen ändert, nachdem man sie angefangen hat auszuführen. Der *Wankelmüthige* kann seine Wahl auf keinen Gegenstand mit Festigkeit richten, der *Unbeständige* und *Veränderliche* bleibt der Wahl, die er einmal getroffen hat, nicht lange getreu, der Erstere fängt nichts an, der Letztere dauert bey nichts aus.

1159. *Ungehalten. Böse. Zornig. Unwillig. — Unwille. Zorn.* Den geringsten Grad der Unlust, die man über das Unrecht empfindet, das Jemand thut, druckt *Böse* aus, und er macht sich, in seinen höhern Graden, an körperlichen Zeichen bemerkbar. Wer über etwas *böse* ist, der verräth dieses schon durch bloſses Stillschweigen, durch Entfernung, durch Wegwenden des Gesichts u. dgl. Einen höhern Grad bezeichnet *Ungehalten.* Wer über das Betragen eines Menschen *ungehalten* ist, der giebt sein Miſsfallen durch miſsbilligende und unruhige Bewegungen, durch Vorwürfe und einige Drohungen zu erkennen. Bey dem *Zornigen* steigt die Unlust zum heftigsten Affecte, der den Menschen in die gewaltsamste Bewegung setzt, ihm Besinnung und Überlegung raubt, und ihn zu Gewaltthätigkeiten fortreiſst, die sich oft in Blutvergieſsen endigen. Der *Unwille* ist ein geringerer, nicht so hervorbrechender, oft ganz verborgener Affect. Eine Beleidigung, die ihm selbst widerfährt, kann einen Menschen, aber nur in dem Augenblicke, worin sie ihm, und zwar auf eine überraschende Art, widerfährt, in *Zorn* setzen. Hingegen kann ein jedes Unrecht, auch das Andern widerfährt, auch wenn es vor langen Zeiten geschehen ist, ja alles Unrecht im Allgemeinen, wenn es uns in ein-

einzelnen Fällen anschaulich wird, unsern *Unwillen* erregen.

1160. *Ungern. Unwillig. Unfreywillig.* Wenn man sich selbst zwingt, so entschliefst man sich aus eigener Bewegung, nach vernünftigen Bewegungsgründen zu Etwas, das uns unangenehm ist, dieser innere Zwang mag mit äufserem verbunden seyn oder nicht, und man thut es *ungern* und *unwillig; unfreywillig* thut man blofs das, wozu man von Andern gezwungen wird. Wir thun oft etwas *freywillig*, was wir doch *ungern* und *unwillig* thun. *Unwillig* unterscheidet sich von *Ungern* dadurch, dafs wir das schon *ungern* thun, was uns im höhern Grade unangenehm ist; *unwillig* hingegen, was wir verabscheuen, und mit einem solchen Grade des Verdrusses, den wir auch in unserm äufsern Betragen verrathen. Wer etwas *ungern* thut, dem ist es unangenehm, auch wenn er es sich nicht merken läfst; wer es *unwillig* thut, der murrt und klagt darüber.

1161. *Ungestüm. Heftig. Wild.* *Heftig* ist, was überhaupt mit einem gröfsern Grade der Kraft wirkt, *Ungestüm* ist die Heftigkeit der Bewegung, oder einer jeden Wirkung, so fern sie unangenehm und beschwerlich ist, oder für schädlich und verderblich gehalten wird, *Wildheit*, so fern sie sich durch Unordnung und Unregelmäfsigkeit äufsert. Eine Leidenschaft ist *heftig*, so fern sie überhaupt eine ungewöhnliche Stärke hat, *ungestüm*, so fern sie durch ihre Heftigkeit beschwerlich und gefährlich ist, und zum Verderben gereichen kann. Sie ist *wild*, so fern sie die Vernunft überwältigt, und durch alle Schranken der Regeln der Ordnung und der Gesetze der Wohlanständigkeit, der Mäfsigkeit, der Schamhaftigkeit, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bricht.

1162. *Ungewifs. Zweifelhaft. Unentschlossen. Verlegen.* Der Zustand, worin es schwer ist, etwas zu beschliefsen, entsteht daher, dafs es darin an den Gründen fehlt, die den Willen bestimmen können.

können. Das macht uns dann *ungewiſs*, so fern wir nicht wissen, ob man etwas begehren soll, und ob es gut oder nöthig sey, etwas zu begehren, *zweifelhaft*, so fern man nicht weiſs, welches von zweyen man begehren soll, weil man für beide Seiten gleich viele und gleich starke Gründe hat. Die *Unentschlossenheit* ist die Schwierigkeit selbst, etwas zu beschlieſsen, so lange man noch durch kein Übergewicht der Gründe bestimmt wird, und diese wird *Verlegenheit*, wenn man etwas beschlieſsen muſs, und doch nicht gerne das Eine oder das Andere beschlieſsen will, oder füglich beschlieſsen kann. Die *Ungewiſsheit* macht uns kalt, die *Zweifelhaftigkeit* unruhig, die *Unentschlossenheit* unthätig, die *Verlegenheit* bekümmert, besorgt und furchtsam. In ihren höchsten Graden ist die *Verlegenheit* eigentliche Noth.

1163. *Ungewiſs. Zweifelhaft.* So lange der Verstand noch nicht alle zureichenden Gründe der Wahrheit eines Satzes erkennt, so lange ist es ihm *ungewiſs*, ob er wahr sey; so lange der Verstand noch nicht hinreichende Gründe hat, einen Satz zu verwerfen, oder für falsch zu halten, so lange ist es *ungewiſs*, ob er falsch sey. Aber nur dann ist ein Satz *zweifelhaft*, wenn die Gründe für und wider denselben gleich sind.

1164. *Ungewitter. Gewitter. Donnerwetter.* *Gewitter* bezeichnet bloſs die Naturerscheinung überhaupt, *Donnerwetter* von dem Theile des Donners, der dabey den stärksten Eindruck macht, und *Ungewitter* von der Seite des Schrecklichen, Furchtbaren, Schädlichen und Verwüstenden, das damit verbunden ist, zumal wenn das *Gewitter* mit Sturme und Platzregen begleitet wird. Man nennt das bloſse Wetterleuchten eines fernen *Gewitters*, dessen Donner nicht gehört wird, kein *Donnerwetter* oder *Ungewitter*; man sagt bloſs: es ist ein *Gewitter* am Himmel.

1165. *Unglück. Unheil.* *Unheil* ist der Inbegriff aller Arten von Übeln überhaupt, insonderheit so fern

si-

sie auf Wohlstand und einen erwünschten Zustand folgen, und von Personen oder von personificirten physischen Ursachen gewirkt werden. — „Daſs diese Stifterin des *Unheils* doch gestorben wäre." *Schiller*. — *Unglück* sind alle Arten von Übel, so fern sie Ursachen haben, die man als Zufall ansieht.

1166. *Unrecht. Beleidigung.* *Unrecht* bezeichnet eine Handlung von Seiten ihrer Gesetzwidrigkeit, *Beleidigung* von Seiten des Schadens, oder überhaupt des Übels, das dem Beleidigten dadurch zugefügt wird. *Unrecht* zeigt nach seiner Zusammensetzung an, was nicht recht ist; und es wird daher von allen gesetzwidrigen Handlungen, auch von solchen gesagt, die den Pflichten gegen uns selbst entgegen sind, ja selbst von Urtheilen des Verstandes, und begreift also alles, was keinen vernünftigen Grund hat.

1167. *Unternehmen. Wagen.* (Sich) *Unterstehen.* (Sich) *Unterfangen.* Was man *wagt*, ist überhaupt gefährlich. Der Erfolg von dem, was man zu thun beschlieſst, kann zuvörderst ungewiſs seyn, weil er von mehrern Zufällen abhängt, wovon keiner mit Sicherheit kann berechnet werden; in diesem Falle *wagt* man; er kann aber auch durch die Schwierigkeiten, die man nur durch groſse Anstrengung, durch einen groſsen Aufwand von Kräften und Kosten, und durch lange Beharrlichkeit überwinden kann, ungewiſs werden, und dann *unternimmt* man Etwas; oder durch Schwierigkeiten, die man nicht achtet, und denen man in dem wahren oder falschen Gefühle seiner Kräfte trotzet, und dann *untersteher* man es sich. Was man sich *unterfängt*, ist etwas mit Gefahr verbundenes Böses.

1168. *Unterredung. Gespräch. Dialog.* *Unterredung* bezeichnet die Mittheilung der Gedanken mehrerer Personen bloſs von Seiten der Handlung, *Gespräch* auch von Seiten des Inhalts; *Dialog* von Seiten der Form. Die *Dialogen* des *Plato* sind Kunstwerke, denen

nen der philosophische Dichter die Form von *Gesprächen* gegeben hat, die ihrem Inhalt nach zu den philosophischen *Gesprächen* gehören, weil die *Unterredung* interessante Untersuchungen aus der Weltweisheit zu ihrem Gegenstande hat.

1169. *Untersuchen. Prüfen.* Wer *untersucht*, der richtet seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, der ihm noch nicht bekannt genug ist, um darüber ein richtiges und sicheres Urtheil fällen zu können; er zerlegt ihn in seine Theile, betrachtet ihn von allen Seiten; ist es eine Vernunftwahrheit, so zergliedert er alle ihre Begriffe, ist es eine Thatsache, so erwägt er alle Umstände. Wer einen Gegenstand *prüft*, der sucht zu entdecken, ob er recht oder unrecht, echt oder unecht, schön oder häſslich, gut oder schlecht ist. Wenn man einen Candidaten zu einem Amte *prüft*, so will man erforschen, ob er dazu geschickt sey oder nicht.

1170. (Sich) *Unterwerfen.* (Sich) *Unterziehen.* Man *unterwirft* sich zuvörderst, indem man etwas leidet, man *unterzieht* sich, indem man etwas thut. Das, wozu uns ein fremder Wille nöthigt, wenn wir uns ihm *unterwerfen*, sehen wir immer als etwas Unangenehmes oder Beschwerliches, kurz als ein Übel an; man *unterziehet* sich aber auch einem angenehmen Geschäfft, einer angenehmen Arbeit; und wir sagen, daſs wir uns einer Arbeit oder einem Geschäffte mit Vergnügen *unterzogen* haben.

1171. *Unverbesserlich. Unbesserlich.* Was *unverbesserlich* ist, das kann nicht besser werden, weil es schon den höchsten Grad der Vollkommenheit eines Dinges seiner Art hat; *unbesserlich* ist aber das, was so schlecht ist, daſs man es für unmöglich hält, ihm seine Fehler zu nehmen und es auch nur im geringsten vollkommner zu machen.

1172. *Ursach. Grund. Princip.* Der *Grund* ist zuvörderst das Bestimmende selbst, das *Princip* das,

das, was den *Grund* enthält. So nennt man die Feder oder das Stück Bley, welches eine Uhr bewegt, oder sie bestimmt nicht zu ruhen, sondern sich zu bewegen, das *Princip* ihrer Bewegung. Die *Ursach* ist das *Princip* der Wirklichkeit, und dadurch unterscheidet sie sich von einem *Princip* überhaupt; denn es giebt auch *Principien* der Möglichkeit und der Erkenntnifs. Wenn ich einen Uhrmacher frage, was er für ein *Princip* der Bewegung bey der Uhr, die er erst noch machen will, anwenden wolle, so will ich wissen, ob er sie mit einer Feder oder einem Gewichte versehen wolle, damit sie sich bewegen *könne*. Wenn ich die Uhr wirklich in Bewegung sehe, so urtheile ich, dafs der Druck einer Feder oder das Sinken eines Gewichtes diese Bewegung *wirke*, oder die *Ursach* davon sey.

1173. *Urtheil. Abschied. Spruch. Erkenntnifs. Bescheid.* Der *Abschied* unterscheidet sich zuvörderst dadurch von dem *Urtheile*, dem *Spruche* und dem *Bescheide*, dafs er eine Meinung ist, welche den erklärten Willen solcher Personen enthält, die sich zu gewissen Zeiten versammeln, um über öffentliche und allgemeine Landesangelegenheiten zu berathschlagen und Beschlüsse zu fassen, die, wenn sie von dem Oberhaupte des Staates bestätigt werden, eine gesetzliche Kraft haben. *Urtheile*, *Sprüche* und *Bescheide* betreffen hingegen Privatangelegenheiten, doch so, dafs die beiden erstern nur von Entscheidungen in Rechtsstreiten gebraucht werden. Ein *Urtheil* unterscheidet sich aber hiernächst dadurch von einem *Spruche* oder Ausspruche, dafs es die Entscheidung eines bestallten Richters, oder eines mit Gerichtsbarkeit versehenen Collegiums ist, da hingegen ein *Spruch* oder Ausspruch auch die Entscheidung eines Schiedsrichters ist. Ein *Erkenntnifs* ist sowohl das *Urtheil* eines Gerichtshofes als der *Spruch* eines Spruchcollegiums. Denn so nennt man oft die Entscheidung rechtsgelehrter Männer. Ein *Bescheid* ist eine Antwort, welche die Obern auf eine Vor-

stellung oder Anfrage geben, und wonach sich der Anfragende oder Vorstellende richten muſs.

1174. *Urtheilen. Beurtheilen. Richten.* Ich *urtheile*, daſs etwas wahr oder falsch, gut oder schlecht, recht oder unrecht sey. *Richten* ist aber dergestalt *urtheilen*, daſs das *Urtheil* eine entscheidende Kraft hat. — „Über gelehrte Werke kann Jedermann *urtheilen*, aber Niemand darf *richten*." *Garve.* — *Beurtheilen* unterscheidet sich von *Urtheilen* dadurch, daſs es nicht bloſs überhaupt Begriffe verbinden und trennen, bejahen und verneinen bedeutet, sondern wer *beurtheilt*, der bejahet oder verneinet Vollkommenheiten oder Fehler von einem Gegenstande.

V.

1175. *Verachten. Verschmähen.* Das *Verachten* drückt zuvörderst das Urtheil über den geringen Werth eines Dinges nicht bloſs durch Handlungen, sondern auch durch Worte aus; das *Verschmähen* nur durch Handlungen. Hiernächst ist *Verachten* überhaupt urtheilen, daſs Etwas keinen Werth habe, man mag dieses Urtheil zu erkennen geben, oder nicht, durch Worte oder durch andere Zeichen, es mag Personen oder Sachen betreffen. *Verschmähen* äuſsert sich und zwar durch Handlungen, und man *verschmähet* nur Sachen, die uns angebothen werden.

1176. *Veränderlich. Wandelbar.* Was *verwandelt* werden kann, ist *wandelbar*, so wie das, was *verändert* werden kann, *veränderlich* ist. Also ist zuvörderst nur das, welches eine andere Natur und Wesen annehmen kann, *wandelbar*, wenn schon das *veränderlich* ist, was seine Natur und sein Wesen behält, und nur in einigen Zufälligkeiten anders werden kann. Hiernächst ist zwischen *Wandelbar* und *Veränderlich* noch ein anderer

rer Unterschied, der faſslicher ist. *Veränderlich* nämlich ist, was überhaupt leicht anders, *wandelbar*, was leicht schlechter werden kann.

1177. *Verändern. Verwandeln.* Wenn ein Ding bloſs, es sey andere Modifikationen, oder eine andere Gröſse erhält, oder in andere Verhältnisse gesetzt wird, so wird es *verändert;* wenn es ein anderes Wesen und eine andere Natur erhält, so daſs es nicht mehr das Ding von derselben Art bleibt, sondern ein Ding von anderer Art wird: so wird es *verwandelt.* Ein Mensch hat sich *verändert*, wir haben ihn als einen Knaben verlassen, und wir finden ihn als einen Mann wieder; aber Jupiter *verwandelte* sich in einen Stier.

1178. *Verändern. Wechseln.* Wenn Dinge Bestimmungen eines Subjects sind, wovon die eine an die Stelle der andern tritt, so wird das Subject selbst *verändert*, und die Bestimmungen werden gegen einander *gewechselt.* Wenn ein Schneider einem Kleide eine andere Form giebt, so *verändert* er das Kleid, und er *wechselt* eine Form gegen die andere. Man *wechselt* die Kleider, wenn man das eine auszieht und ein anderes anlegt.

1179. *Verbannen. Verweisen. Vertreiben. Verjagen. Verweisen* geschieht durch Befehl der Entfernung, *Verbannen* durch ein Strafverboth der Rückkehr, *Vertreiben* und *Verjagen* durch Gewalt. *Verjagen* und *Vertreiben* kann man aber auch sagen, wenn von Thieren, und *Vertreiben*, wenn von leblosen Dingen die Rede ist; *Verbannen* aber nur von Personen. Man *verjagt* und *vertreibt* die Mücken mit Rauch, man *vertreibt* oft durch unvorsichtigen Gebrauch von allerley Salben einen Ausschlag.

1180. *Verbergen. Verstecken. Verhehlen. Verheimlichen. Verschweigen.* Man *verbirgt* etwas zur Sicherheit, sollte es auch nur seyn, daſs man es vor dem Nachforschen, der Neubegierde, oder

den

den nachtheiligen Urtheilen Anderer sichern will. Daher: *Geborgen*, in Sicherheit. Allein in der Folge ist die Bedeutung verallgemeinert worden, so daſs das ohne allen Nebenbegriff von der Art und Weise und der Absicht *verborgen* heiſst, was nicht bekannt ist. Man sagt, daſs die göttlichen Wege dem menschlichen Verstande *verborgen* sind. Was *versteckt* wird, das soll nicht gesehen werden, und das geschieht durch *undurchsichtige* Umgebungen. Man *verhehlet* etwas, indem man hindert, daſs es denen nicht bekannt werde, welche ein Interesse haben, davon Kenntniſs zu erhalten, weil man nicht will, daſs es Andere wissen. Man *verhehlet* die Wahrheit, wenn man nicht will, daſs sie ein Anderer wisse. Man *verschweigt* aber schon das, was man nicht selbst durch Reden oder Schriften bekannt macht. Ein katholischer Priester muſs das *verschweigen*, was ihm gebeichtet wird. Man *verheimlicht* das, was man verpflichtet ist, bekannt werden zu lassen.

1181. *Verbessern. Bessern.* Wenn man anfängt, die Anzahl der Fehler in einem Dinge zu vermindern, so *bessert* man es; wenn es dadurch, daſs man sie alle nach und nach wegschafft, die gehörige Vollkommenheit seiner Art erhält, so wird es *verbessert*. Ein Schriftsteller *bessert* an seinem Werke, um es zu *verbessern*, oder ihm den Grad von Vollkommenheit zu geben, den man von einem Werke solcher Art erwarten kann.

1182. *Verbiethen. Untersagen.* *Untersagt* wird nur das, was bisher ist erlaubt gewesen; *verbothen* auch das, was nie erlaubt gewesen ist. Daher kann nur durch positive Gesetze etwas *untersagt* werden; was uns die Naturgesetze zu unterlassen verpflichten, das *untersagen* sie nicht bloſs, das *verbiethen* sie; denn es kann nie erlaubt gewesen seyn.

1183. *Verbinden. Verpflichten. — Verbindlichkeit. Pflicht.* Wir sind uns bewuſst, daſs wir uns durch *Verpflichtet* stärker ausdrucken, als durch *Verbunden*. In der gerichtlichen Sprache ist auch

Verpflichtet stärker als *Verbunden.* Man *verpflichtet* einen neuen Beamten durch einen Eid, worin er seine Amtstreue, zu der er schon durch die Annahme des Amtes *verbunden* ist, auf eine feyerliche Art verspricht. *Verbindlichkeit* ist die sittliche Nothwendigkeit, *Pflicht* die Handlung, wozu der Verpflichtete verbunden ist. Man sagt daher: seiner *Verbindlichkeit gemäſs handeln*, und seine *Pflicht thun.*

1184. *Verbindung. Verknüpfung. Zusammenhang. — Verbunden. Verknüpft. Zusammenhangend.* Im eigentlichen Sinne *hangen* die Theile eines Ganzen *zusammen*, wenn sie nur durch eine dritte Kraft können getrennt werden. Durch welche innere Kräfte die Theile in den Körpern *zusammenhangen*, ist ein Geheimniſs, welches die Naturlehre zu erforschen strebt, und vielleicht vergebens, weil sie zu der innern Natur der ersten Grundstoffe gehören. Was man *verbindet*, das wird durch ein äuſseres Band zusammengehalten, und Dinge, die man *verknüpft*, werden durch einen Knoten vereinigt. Der *Zusammenhang* in dem Unsinnlichen ist zuvörderst bloſs in den Dingen selbst, *vor* und *unabhängig* von dem Denken und Wollen; *Verbindung* und *Verknüpfung* kann auch in die Dinge gebracht werden durch das Wollen oder Denken eines vernünftigen Wesens, welches sie in das Verhältniſs setzt, worin etwas in dem Einen, oder das ganze Eine in dem Andern, oder beide in einem Dritten gegründet sind. Alle Wahrheiten der Geometrie *hangen* unter einander *zusammen*, und *Euklides* hat die vornehmsten davon in seinen Elementen in ein schönes System *verbunden. Verknüpfen* unterscheidet sich hiernächst von *Verbinden* dadurch, daſs es auf eine stärkere und festere Unzertrennlichkeit deutet. Man *verknüpft* eine gewisse Bedingung mit einem Versprechen, wenn das Versprechen ohne die Erfüllung der Bedingung gar keine Gültigkeit haben kann. Beide sind also von einander schlechterdings unzertrennlich. Personen treten aber in eine *Verbindung* mit einander, wenn sie zur Erreichung eines gemeinschaftlichen Zweckes einwilligen.

1185. *Verdammen. Verurtheilen.* *Verurtheilen* wird zuvörderst von Personen gebraucht, *Verdammen* auch von Sachen. *Johann Hufs* wurde auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz zum Feuer *verurtheilt,* und seine Lehren *verdammt.* Hiernächst ist *Verdammen* blofs überhaupt für böse erklären, und nur ein stärkerer Ausdruck für: Tadeln; *Verurtheilen,* dieses durch einen förmlichen und feyerlichen Richterspruch thun. Wenn aber ein Richter den Angeklagten wirklich für den Übertreter eines Strafgesetzes erklärt, für den er angeklagt wird: so mufs er zugleich erkennen, dafs er die in dem Gesetze verordnete Strafe verdient habe.

1186. *Verdenken. Verargen.* (*) *Verübeln.* Wenn wir Jemandem etwas *verdenken,* so urtheilen wir, dafs er sich selbst, und, wenn wir ihm etwas *verargen,* dafs er dadurch Andern schade. Sagen wir aber auch hiernächst in diesem letztern Falle *verdenken,* so geschieht es, wenn wir urtheilen, dafs er blofs gegen die Regeln der Klugheit handele, und alsdann *verargen* wir ihm nur das, was uns den Gesetzen der Gerechtigkeit, Billigkeit, Achtung, Freundschaft und Dankbarkeit entgegen scheint. Man *verdenkt* es einem Käufer, wenn er mehr für eine Waare giebt, als sie werth ist, und einem Verkäufer, wenn er seine Waare verschleudert und unter dem Preise verkauft; beide thun nicht recht, aber sie schaden blofs sich selbst. Man *verargt* es aber einem sonst geachteten Manne, wenn er einem jungen Verschwender Geld zu seinen Ausschweifungen leihet; denn er schadet dadurch einem Andern. Wenn wir Jemandem etwas *verübeln,* so urtheilen wir, dafs er gegen uns selbst gefehlt habe, wir *nehmen* es ihm *übel.*

1187. *Verdienen. Würdig* seyn. *Werth* seyn. *Werth* seyn wird zuvörderst von Dingen überhaupt, es seyen Sachen oder Personen, *Verdienen* und *Würdig* seyn nur von Personen, ihren Eigenschaften und freyen Handlungen gebraucht. Allein wenn *Werth* seyn auch von Personen gebraucht wird, so ist es doch noch von *Verdienen* verschieden. In sofern erstlich in gewissen äufsern oder innern Vorzügen,

zügen, oder in ihren schlechten Eigenschaften blofs der Grund zu einem gewissen zufälligen Gut oder Übel liegt, so fern ist eine Person desselben *werth;* so fern ihr ihre Vorzüge ein Recht auf ein Gut geben, oder so fern sie um ihrer schlechten Eigenschaften und Handlungen verpflichtet ist, sich einem Übel zu unterwerfen, so fern *verdient* sie beides. Dieses Recht kann oft ein blofses unvollkommnes Recht, es kann aber auch ein vollkommnes seyn. Wenn einer durch einen Vertrag, worin man ihm einen Lohn für seine Arbeit versprochen, ein Recht erhalten hat, so sagt man nicht blofs, er sey seines Lohnes *werth*, sondern, er habe seinen Lohn *verdient.* Zweytens unterscheidet sich *werth* seyn von *würdig* seyn dadurch, dafs man sich nur durch Vorzüge einer Belohnung *würdig* macht, indefs dafs ein Mensch oder seine schlechten Handlungen einer angemessenen Strafe *werth* sind. Man sagt: der Mensch hat die allgemeine Verachtung *verdient*, denn ein Jeder hat das *Recht*, ihn zu verachten, wenn in seiner Aufführung *Grund* dazu vorhanden, und er also *werth* ist, dafs man ihn verachte; aber man wird nicht sagen, er ist *würdig*, dafs man ihn verachte. So wie sich das Gefühl des Menschen verfeinerte, so wurde auch die Bedeutung von *Würde* zu dem Begriff der sittlichen Gröfse erhöhet. Nun erhielt *würdig* die bestimmtere Bedeutung desjenigen, das ein gegründetes Recht auf Achtung hat; und so trennte es sich noch mehr von *werth*, welches nur den Sachen blieb, und bey diesen den Nebenbegriff hat, dafs es kann bezahlt werden, da hingegen das *Würdige* unsere Achtung fordert.

1188. *Verdriefslich. Ärgerlich. Grämlich. Launisch. Mürrisch.* *Verdriefslich* und *Ärgerlich* unterscheidet sich von den übrigen dadurch, dafs sie objective, die letztern hingegen nur subjective Gründe haben. Man pflegt daher auch anzugeben, worüber ein Mensch *verdriefslich* und *ärgerlich* ist. Ein Ungeduldiger wird leicht *verdriefslich*, wenn man ihn lange warten läfst, und

und ein Zornmüthiger wird dann leicht *ärgerlich*, zumal wenn er glaubt, daſs es mit Fleiſs geschieht. *Ärgerlich* hat auſserdem, daſs es den angezeigten Zustand bezeichnet, noch die Bedeutung einer besondern gewohnten Neigung und Anlage, leicht in einen solchen Zustand zu gerathen. Man sagt von manchen hypochondrischen Personen, daſs sie sehr *ärgerlich* sind, indem sie das unbehagliche Gefühl ihres Körpers in hohem Grade reitzbar und empfindlich macht, so daſs sie geneigt sind, sich über Kleinigkeiten zu *ärgern*. Der *Grämliche* klagt und jammert; der *Mürrische* tadelt und schilt beständig; der *Launische* ist unbeständig und ohne Grund und Veranlassung bald miſsvergnügt, bald vergnügt, bald *grämlich* und *mürrisch*, bald munter und zufrieden. Kinder können wol *grämlich*, aber nicht *mürrisch* seyn; denn sie können klagen, aber nicht tadeln. Verzogene Kinder und weichliche Weiber sind *launisch*.

1189. *Verdruſs. Ärger.* Der *Verdruſs* ist die Unlust bloſs selbst, die uns das verursacht, was Jemand thut; der *Ärger* begreift zugleich das Anschauen des *Übels*, das wir ihm dafür zu thun begehren. Der *Verdruſs* ist eine niederschlagende, der *Ärger* eine thätige Gemüthsbewegung, ein unterdrückter, nicht hervorbrausender Zorn. In dem *Verdrusse* verhalten wir uns also bloſs leidend, in dem *Ärger* zugleich thätig. Wenn das Unrecht, das Andere thun, uns sehr nahe angeht, so macht es uns *Verdruſs*, wir betrüben uns darüber; wenn wir es als strafwürdig ansehen, so *ärgern* wir uns darüber. Ein Sohn, der seinen Vater durch seine Ausschweifungen betrübt, macht ihm *Verdruſs*; wenn aber dieser *Verdruſs* so groſs wird, daſs der Vater auf den Sohn böse wird, und der Gedanke an sein Unrecht mit dem Wunsche ihm wehe zu thun in seiner Seele wechselt, so *ärgert* er sich.

1190. *Verführen. Verleiten. Betriegen.* Man *verführt* den Willen, und *verleitet* den Verstand. Wenn man einen Menschen *verführen* will, so sucht man auf seinen Willen zu wirken, und durch Erregung gewisser

wisser Begierden zu täuschen; wenn man ihn wozu *verleiten* will, so sucht man auf seinen Verstand zu wirken, und denselben durch Scheingründe zu täuschen. Der *Verführte* handelt daher ohne Überlegung; der *Verleitete* überlegt; aber man hat seine Urtheilskraft irre geführt. Man *verführt* die unverwahrte Unschuld, man *verleitet* die kurzsichtige Einfalt. Wer eine Hoffnung erregt, die er nicht erfüllt, und also eine Erwartung, die man, im Vertrauen auf sein Wort, gefaſst hat, täuscht, der *betriegt*. Der *Verführer* muſs oft *betriegen;* er muſs Erwartungen erregen, die er nicht erfüllen will, oder nicht erfüllen kann, um *verführen* zu können.

1191. *Vergleichung. Gleichniſs.* Das *Gleichniſs* unterscheidet sich dadurch von der bloſsen *Vergleichung*, daſs es den Gegenstand weiter ausmahlt, es ist also eine mehr ausgeführte *Vergleichung*. So ist es eine schöne *Vergleichung*, aber kein eigentliches *Gleichniſs:* „seyd klug wie die Schlangen, und ohne Falsch wie die Tauben."

1192. *Vergröſsern. Vermehren.* Was der Ausdehnung nach gröſser gemacht wird, das wird *vergröſsert;* eine Menge oder Zahl, die gröſser gemacht wird, wird *vermehrt*. Wenn also die Menge der Theile *vermehrt* wird, so wird das Ganze *vergröſsert*. Eine Familie *vergröſsert* sich, wenn sich die Anzahl der Kinder *vermehrt*. Der Ruhm eines Mannes wird *vergröſsert*, so fern sich seine Verdienste *vermehren*.

1193. *Verhalten. Aufführung. Betragen. Benehmen.* Ohne Rücksicht auf besondere Umstände macht ein Inbegriff mehrerer seiner Handlungen die *Aufführung* eines Menschen aus. Diese ist gut oder schlecht, je nachdem die Handlungen gut oder schlecht sind. *Verhalten* ist die Übereinstimmung unseres Handelns und Leidens in Beziehung auf die *Pflichten*, die wir unter bestimmten Umständen zu beobachten haben. In *Betragen* entsteht die Übereinstimmung der Handlungen aus dem In-

Innern, den Vorzügen oder den Fehlern des Verstandes und des Herzens, den Talenten, Gesinnungen und Empfindungen, wovon sie Wirkungen und Zeichen sind. Soldaten haben sich gut *verhalten*, so fern sie ihre Pflicht gethan haben; und gut *betragen*, so fern das, was sie gethan, eine Wirkung und ein Zeichen der Tapferkeit, der Haupttugend ihres Standes, ist. Das *Benehmen* ist die Wirkung und ein Zeichen von der Klugheit, Gewandtheit, Geschmeidigkeit und Gegenwart des Geistes, oder von dem Mangel aller dieser Eigenschaften. Daher ist ein geschicktes *Benehmen*, zumal bey kritischen und unvorhergesehenen Vorfällen, etwas so Seltenes.

1194. *Verkaufen. Verhandeln. Absetzen. Vertreiben.* Die Veräußerung für einen gewissen Preis wird durch *Verkaufen* und *Verhandeln* angezeigt. *Verhandeln* unterscheidet sich aber von *Verkaufen* noch dadurch, daß es auf eine längere oder kürzere Unterhandlung deutet, worin man sich über die festzusetzenden Bedingungen des Vertrages vereinigt. Dabey wird von dem einen Theile gefordert, von dem andern gebothen, verworfen, wieder gebothen, abgelassen, und endlich das Geboth angenommen; und das nennt man *Handeln*. Ein solches *Handeln* kann, wenn beide Theile sehr auf ihren Vortheil bedacht sind, ziemlich lange dauern, und daher druckt *Verhandeln* das *Verkaufen* mit dem Nebenbegriffe des Eigennutzes, und also von einer verächtlichen Seite aus. *Absetzen* heißt das Verkaufen der Waare, so fern der Vorrath davon durch den Verkauf vermindert wird. Dieses kann geschehen, indem eine große Menge davon auch nur an einen Einzigen verkauft wird; wenn Jemand davon Vieles an mehrere, und insonderheit von einander entfernte Käufer absetzt, so sagt man: er *vertreibt* sie, er macht einen starken *Vertrieb* mit dieser Waare.

1195. *Verlachen. Verspotten.* Was man *verlacht*, darüber lacht man selbst; was man *verspottet*, das sucht man der Sinnlichkeit als etwas Verächtliches dar-

darzustellen, in der Absicht, dafs Andere darüber lachen sollen. Mancher *verlacht* im Grunde seines Herzens das, was er sich nicht öffentlich zu *verspotten* getrauet.

1196. *Verläumden. Verunglimpfen. Afterreden. Lästern. Anschwärzen. Splitterrichten.* Wer Jemanden bey Andern *verläumdet*, der *erzählt* Andern falsche oder wenigstens unbewiesene Thatsachen, die ihm nachtheilig sind; wer ihn *verunglimpft*, der *beurtheilt* seine Eigenschaften oder Handlungen hart, unbillig und gehässig. Der höchste Grad des *Verunglimpfens* ist das *Lästern*. Denn man *lästert* den, über dessen vollkommen sittlich gute Handlungen und Eigenschaften bey seinen anerkannten innern und äufsern Vorzügen man ein im hohen Grade entehrendes Urtheil fällt. Das *Verläumden* und *Verunglimpfen* ist *Anschwärzen*, wenn es um seines eigenen Nutzens und Vergnügens willen, und aus gehässigen Gesinnungen in der Absicht geschieht, gegen Jemanden bey gewissen Personen Verdacht und Mifstrauen zu erwecken. Das Wort *Afterreden* würde, wenn es wieder in den gemeinen Gebrauch aufgenommen werden sollte, dem Inhalte nach mit *Verunglimpfen* und *Verläumden* übereinstimmen, doch aber in Ansehung der Pflichten, denen es entgegen ist, von beiden verschieden seyn. In Gesellschaften, wo der süfse Becher der Medisance oder des *Afterredens* herumgeht, da erzählt man, da urtheilt man, und man erzählt nicht immer Unwahrheiten, man urtheilt nicht immer unrecht, und doch ist es unrecht, zu *afterreden*. *Splitterrichten* ist, die kleinen, ja die kleinsten Fehler mit zu grofser Strenge beurtheilen. Es hat gemeiniglich die Absicht, Andern von seiner eignen Fehlerlosigkeit und der Strenge seiner Grundsätze eine grofse Meinung beyzubringen.

1197. *Verletzen. Beschädigen.* Wenn diese Wörter von leblosen Dingen gebraucht werden, so deutet *Verletzen* blofs auf eine Unvollkommenheit der Sache in seiner Form, die dadurch an ihrer Schönheit und

Voll-

Vollendung verlohren hat, *Beschädigen* zugleich auf den Werth und Nutzen derselben, der dadurch ist vermindert worden.

1198. *Verlieben. Vergaffen. Vernarren. Lieben.* *Lieben* unterscheidet sich zuvörderst von den übrigen Wörtern dadurch, daſs es sowohl ein vernünftiges als sinnliches Wohlgefallen an den Vollkommenheiten einer Person bedeutet; diese hingegen bloſs ein sinnliches, und hiernächst ein so starkes leidenschaftliches, worüber die Vernunft ihre Herrschaft verlohren hat. — „*Lieben* kannst du, du kannst *lieben*, doch *verliebe* dich nur nicht." *Lessing.* — Das *Vergaffen* ist ein *Verlieben*, das sich bloſs auf die Bewunderung eines schönen Gesichts gründet, und zwar eines solchen, das von einem Kenner und aufmerksamen Beobachter nicht einmal einen sonderlichen Grad der Bewunderung verdient. Wenn man von einem Verliebten sagt, daſs er sich *vernarrt* habe, so will man anzeigen, daſs seine alle Vernunft überwältigende Liebe lächerlich und ungereimt sey, indem sie entweder dem geliebten Gegenstande, oder dem Alter des Verliebten gar nicht angemessen ist.

1199. *Vermögend. Bemittelt. Wohlhabend. Begütert. Reich.* *Vermögend* zeigt den geringsten Grad von Gütern an. *Bemittelt* zeigt einen höhern Grad an; denn es deutet auf einen Menschen, der schon Mittel genug hat, sich einige Bequemlichkeit zu verschaffen. *Wohlhabend* drückt ein gröſseres Vermögen aus. Ein Mensch ist *wohlhabend*, wenn er sein gutes Auskommen und so viel Einkünfte hat, daſs er sich alle Bequemlichkeiten verschaffen kann, die seinem Stande gemäſs sind. *Begütert* nennet man denjenigen, welcher noch mehr besitzt, als er auch zur Bequemlichkeit nach seinem Stande braucht, dessen Einkünfte so beschaffen sind, daſs er nicht nur alle Bequemlichkeiten in seinem Stande haben, sondern auch noch immer etwas entübrigen kann, der also an vielen Dingen einen Überfluſs hat.

Reich ist die höchste Staffel, und drücket einen grofsen Überflufs an allen zeitlichen Gütern aus.

1200. *Vermuthen. Ahnden.* Man *ahndet* zuvörderst blofs das Wirkliche, man *vermuthet* auch das Mögliche; man *ahndet* Thatsachen, man *vermuthet* auch allgemeine Wahrheiten. Wo man ferner das Wirkliche *vermuthet*, da schliefst man es durch Vernunft, man *ahndet* aber durch das Gefühl. Was man *vermuthet*, davon ist man sich bewufst, dafs es nicht völlig gewifs, sondern nur wahrscheinlich sey, was man *ahndet*, das hält man oft für gewifs; weil das Gefühl für uns den höchsten Grad der sinnlichen Gewifsheit hat, und derjenige, der nicht gegen die Blendwerke der Einbildungskraft und der Leidenschaften auf seiner Hut ist, das wirklich zu empfinden glaubt, was er sich blofs einbildet. Daher *ahnden* wir endlich nur das Künftige und Gegenwärtige; wir *vermuthen* aber auch das Vergangene.

1201. *Vernehmen. Hören.* Wir *hören* einen Schall, wenn er überhaupt einen Eindruck auf unser Gehör macht; wir *vernehmen* ihn nur alsdann, wenn wir ihn unterscheiden. Das kann gehindert werden, wenn der Schall so schwach ist, dafs er gar keinen Eindruck macht; dann *vernehmen* wir ihn nicht, weil wir ihn gar nicht *hören*; es kann aber auch gehindert werden, wenn er mit vielen andern eben so starken Schällen untermischt ist.

1202. *Vernehmen. Verstehen.* Zu der deutlichen Erkenntnifs einer Rede gehört, dafs wir die Sylben und Worte, woraus sie besteht, gehörig unterscheiden, und dafs wir den Sinn der Rede aus den Worten und ihrer Zusammenstellung hinlänglich erkennen. Dieses Letztere erfordert noch, dafs wir mit der Sprache, der sich der Redende bedient, und mit den Sachen, wovon er spricht, hinlänglich bekannt sind. Es kann daher Jemand, der jedes Wort eines Redenden auf das genaueste *vernimmt*, ihn doch nicht *verstehen*, wenn derselbe in einer fremden, dem

dem Zuhörer unbekannten Sprache redet, oder dieser von den Sachen, wovon er redet, gar keine Kenntnifs hat.

1203. *Vernunft. Verstand. Urtheilskraft.* Die Gegenstände des *Verstandes* sind Begriffe und Urtheile, die Gegenstände der *Vernunft* der Zusammenhang der Dinge, die Gegenstände der *Urtheilskraft* das Gute und Böse, die Vollkommenheit und Unvollkommenheit in den Dingen, oder überhaupt der wahre Werth derselben. Es gehört ein heller *Verstand* dazu, eine deutliche, geübte *Vernunft*, eine reife *Urtheilskraft*, einen zusammenhangenden und für seine Zuhörer passenden und nützlichen Vortrag zu halten. Denn die deutlichen Begriffe, die man nicht selbst hat, kann man nicht Andern mittheilen, und nur eine reife geübte *Vernunft* übersieht die Verbindung einer Reihe von Wahrheiten, und findet die Übergänge von einem Gedanken zu dem andern, und eine reife *Beurtheilungskraft* weifs, was gut, nützlich und passend ist. Man sagt mit Recht: der *gesunde Verstand* lehrt, die kürzeste Linie zwischen zwey Punkten ist die gerade. Dieses einzusehen, dazu ist keine Demonstration durch viele Schlüsse nöthig.

1204. *Verschämt. Schamhaft.* Das feine Gefühl, die ungünstige Meinung Anderer über irgend etwas überhaupt, das ihn in ihren Augen herabsetzen könnte, zu veranlassen, unterscheidet den *Verschämten* von dem *Schamhaften*, denn bey diesem ist es über etwas, das die Schamhaftigkeit und Züchtigkeit beleidigt. Der *Schamhafte* erröthet, wenn in seiner Gegenwart unzüchtige Reden geführt werden. Der *Verschämte* fürchtet bald durch Mangel an Selbstbeherrschung, bald durch Unbescheidenheit und Zudringlichkeit eine nachtheilige Meinung von sich zu erregen; so wie man den *unverschämt* nennt, der gegen das Unanständige dieser Zudringlichkeit gefühllos ist.

1205. *Verschiedenheit. Unterschied.* Die *Verschiedenheit* ist in den Dingen selbst, und durch

sie macht der Mensch einen *Unterschied* unter ihnen. Dinge, die gar nicht *verschieden* wären, könnten auch nicht *unterschieden* werden.

1206. *Verschlingen. Verzehren.* Ein Ding verschwindet entweder nach und nach, indem es in seine feinsten Theile aufgelöset wird, und dann wird es *verzehrt*, oder der ganze Körper verschwindet auf einmal, ohne in seine Theile aufgelöset zu werden, und alsdann wird er *verschlungen.* Das Wasser *verschlingt*, das Feuer *verzehrt.*

1207. *Verschmähen. Ausschlagen.* (Sich) *Bedanken.* Wer bloſs erklärt, daſs er eine angebothene Sache nicht annehmen wolle, der *schlägt* sie *aus*, wer das aus Verachtung thut, der *verschmäht* sie; wer es mit Höflichkeit thut, indem er sich durch das bloſse Anerbiethen zur Erkenntlichkeit verpflichtet fühlt, der *bedankt* sich, oder danket dafür.

1208. *Versiegen. Vertrocknen. Verdorren. Vertrocknen* wird sowohl von dem Wasser, und überhaupt einer jeden Feuchtigkeit, als den Dingen gesagt, welche ihre Feuchtigkeit verlieren; *Verdorren* nur von den Dingen, welche mit der Feuchtigkeit den Nahrungssaft verlieren, der ihnen zur Erhaltung ihres Lebens unentbehrlich ist. *Versiegen* bezeichnet bloſs die Verminderung der Tiefe und der gänzlichen Verschwindung der Feuchtigkeit in einem Behältnisse. — „So bald im trocknen Becher der Wein *versiegt*, ist kein Patroclus mehr." *Wieland.* —

1209. *Versinken.* (Sich) *Vertiefen.* — *Versunken. Vertieft.* Ein Mensch ist *vertieft*, wenn seine Empfindungen, seine Erinnerungen, seine Vorhersehungen durch eine angestrengte Beschäfftigung des Verstandes, *versunken*, wenn sie durch eine starke niederschlagende Leidenschaft, verdunkelt werden. Wohl zu merken, daſs die Leidenschaft in dem letztern Falle eine *niederschlagende* seyn muſs. Man ist in Gram, in Schmerz,

in Traurigkeit *versunken.* So wie man in Schmerz *versunken* ist, so ist man in Nachdenken, in Betrachtungen, in Untersuchungen *vertieft.*

1210. *Versichern. Sicherheit geben. Sicherheit stellen.* *Versichern* geschieht auch bloſs durch Worte, es sey, daſs die Gefahr, die Jemand besorgt, ein bloſser, übrigens unschädlicher Irrthum, oder, daſs es auch ein Verlust an seinem Vermögen sey. Eine Assekuranzgesellschaft *versichert* Schiffe, Gebäude, Güter u. s. w. *Sicherheit geben* und *Sicherheit stellen* geschiehet zuvörderst zur Hebung der Besorgniſs, daſs Jemand seiner Verbindlichkeit nicht gemäſs handeln werde, und es kann durch mehrere Arten von Handlungen geschehen. Das *Sicherheit stellen* unterscheidet sich schon durch den feyerlichern Ausdruck von dem *Sicherheit geben* dadurch, daſs es vor Gericht geschieht.

1211. *Versöhnen. Aussöhnen. Vertragen.* Sich mit Jemandem wieder *Vertragen* heiſst bloſs, die Einigkeit mit ihm wieder herstellen; sich mit ihm *Versöhnen* und *Aussöhnen*, ihm die von ihm erlittenen Beleidigungen vergeben, und nicht mehr mit ihm in Feindschaft leben wollen. Sich *Vertragen* schlieſst also nur die Uneinigkeit aus; und man sagt daher von allen Personen, die in Eintracht leben, daſs sie sich gut mit einander *vertragen.* Es *vertragen* sich also schon diejenigen wieder, die bloſs durch Meinungen von einander getrennt waren; die sich mit einander *versöhnen*, haben sich einander beleidiget, leben in Feindschaft, hassen sich, und suchen sich an einander zu rächen. Personen, die in vertrauter Freundschaft mit einander gelebt haben, oder wenigstens für Freunde wollen angesehen seyn, insonderheit solche, welche in Verbindungen mit einander leben, die ohne wahre gegenseitige Liebe nicht bestehen können, müssen wieder mit einander *ausgesöhnt* werden.

1212. *Versteckt. Verschlossen.* *Versteckt* wird zuvörderst von dem Charakter, *Verschlossen* auch

auch von dem Verstande gesagt. Der *verschlossene* Kopf ist dem *offenen* Kopfe entgegen gesetzt. Aber auch wenn beide eine Beschaffenheit ausdrücken, die dem Charakter beygelegt wird, sind sie noch verschieden. Der *Verschlossene* ist blofs vorsichtig in der Mittheilung seiner Gedanken und Gesinnungen, aus Besorgnifs, dafs man seine Offenheit mifsbrauchen könnte; wer sich aber einiger Gesinnungen bewufst ist, von denen er vorhersieht, dafs man sie nicht billigen werde, ist *versteckt*. Der Behutsame und Vorsichtige ist *verschlossen*, der Tückische ist *versteckt;* jener will nicht, dafs man auf ihn wirke, dieser will nicht, dafs man ihn kenne. — „Er war *verschlossen* und doch nicht *versteckt*." *Garve* —

1213. (Sich) *Verstellen.* (Sich) *Stellen.* Sich *Verstellen* thut schon der, welcher seinen wahren Sinn nicht bekannt werden läfst; Sich *Stellen* der, welcher das Gegentheil desselben zu erkennen zu geben sucht.

1214. *Verstellen. Verunstalten. Entstellen.* *Verstellen* zeigt blofs an, dafs der Mensch durch die Veränderung seiner Gestalt unkenntlich geworden ist, ohne zu bestimmen, ob er durch diese Veränderung ist häfslicher geworden; *Verunstalten*, dafs seine Gestalt an Schönheit und Vollkommenheit verlohren hat; *Entstellen* druckt diese beiden Begriffe zusammen aus; wer *entstellt* worden ist, dessen Gestalt ist häfslicher und unvollkommner, und er selbst ist durch diese Verhäfslichung ganz unkenntlich geworden. Jede Verstümmelung *verunstaltet* den Menschen, aber sie *verstellt* und *entstellt* ihn nicht, wenn sie ihn nicht auch unkenntlich macht.

1215. *Vertheidigen. Schützen.* Wenn man einen Angriff durch Gewalt und Gegenangriff unschädlich macht, indem man den Angreifer zurückhält, und ihn aufser Stand setzt, zu schaden, so *vertheidigt* man; sucht man einen Angriff ohne Gewalt unschädlich zu machen, indem man blofs seine Einwirkung hindert, so *schützt* man.

Schützen

Schützen wird daher auch von der Bewahrung gegen Gefahren und Schaden von bloſs physisch wirkenden Ursachen gesagt.

1216. *Vertrauen. Zutrauen.* Das Zeitwort *Zutrauen* geht sowohl auf etwas, das uns gleichgültig ist, ja auf etwas Böses, als auf etwas Gutes, *Vertrauen* nur auf etwas Gutes. Das *Vertrauen* ist eine gewisse Hoffnung, das *Zutrauen* kann auch eine gewisse Furcht und Besorgniſs seyn.

1217. (*) *Vertrauen. Yrauen.* (Sich) *Verlassen.* Diese Wörter bedeuten die Erwartung, die wir von dem Vermögen und dem Willen Jemandes haben. Wir *trauen* ihm, wenn wir bloſs nichts Böses von ihm erwarten, wir *vertrauen* ihm, wenn wir Gutes von ihm erwarten. Da wir von Gott nur Gutes erwarten können, und es schlechterdings unmöglich ist, daſs er etwas Böses wollen könne, so würde es zu wenig gesagt seyn, wenn wir sagten, wir *trauen* ihm, wir müssen ihm *vertrauen*. Die Erwartung, die bey diesen Begriffen zum Grunde liegt, kann verschiedne Grade der Gewiſsheit haben, wovon der höchste durch *sich* auf etwas *verlassen* ausgedruckt wird. *Trauen* und *Vertrauen* bezeichnet also den Gegenstand der Erwartung, *sich verlassen* den höhern Grad ihrer Gewiſsheit.

1218. *Verweisen. Vorhalten. Vorwerfen. Vorrücken. Aufmutzen.* Wir *halten* Jemandem einen Fehler *vor*, zuvörderst, wenn es noch ungewiſs ist, ob er ihn begangen hat, damit er sich rechtfertigen könne, oder wenn es gewiſs und er desselben geständig ist, daſs er sich entschuldige oder ihn bloſs erkenne. Wir *verweisen* ihm denselben, indem wir ihn durch Bezeigung unseres Miſsfallens bestrafen, in der Absicht, ihn dadurch zu bessern. Wir *werfen* ihm denselben *vor*, wenn wir in der Absicht, den Fehlenden zu kränken, davon Erwähnung thun; und davon unterscheidet sich *Vorrücken* nur durch einen höhern Grad von Bitterkeit. *Aufmutzen* unter-

unterscheidet sich von *Vorwerfen* durch den Nebenbegriff, daſs man die Schuld des Fehlenden vergröſsert, indem man einem leichten Versehen eine gröſsere Wichtigkeit beylegt, als es an sich hat, und insonderheit auf die Entschuldigungsgründe der Übereilung und der allgemeinen Fehlbarkeit der menschlichen Natur nicht genug Rücksicht nimmt.

1219. *Verzagen. Verzweifeln.* Der Hoffnungslose kann sich gänzlich der Furcht überlassen und allen Muth verlieren, das Geringste zu unternehmen, und alsdann *verzaget* er, oder die Hoffnungslosigkeit kann seine Sinne so verwirren, daſs er das Äuſserste wagt, sich in die augenscheinlichsten Gefahren stürzt, sich den gröſsten Übeln Preis giebt, und selbst seinem Leben entsagt. Der Furchtsame *verzagt*, wenn er ein Unglück gehabt, oder einige Würfe im Spiele verlohren hat; er getrauet sich nicht mehr das Geringste zu unternehmen; der Rasche und Unbesonnene wagt in der *Verzweiflung* sein Letztes, und wenn er auch dieses eingebüſst hat, so macht er seinem Leben gewaltsam ein Ende.

1220. *Verziehen. Zögern.* Das *Zögern* wird als etwas Fehlerhaftes angesehen, das *Verziehen* ist an sich etwas Gleichgültiges. Das *Zögern* ist etwas Unangenehmes, und wird dem Zögernden immer zum Vorwurf gemacht; das *Verziehen* kann oft nöthig seyn; man will oft, daſs einer *verziehe*, aber man will nie, daſs er *zögere*.

1221. *Vormals. Vor Zeiten. Ehemals. Vor Diesem. Vor Alters. Weiland.* Die entfernteste in der vergangenen Zeit wird durch *Vor Alters* angezeigt. *Vor Alters* erreichten die Menschen ein weit höheres Alter, als jetzt. *Vor Zeiten* weiset nicht auf eine so ferne Vergangenheit; indeſs unterscheidet es sich doch dadurch von *Vormals* und *Ehemals*, daſs es eine Zwischenzeit von mehrern Geschlechtsfolgen anzeigt, da *Vormals* und *Ehemals* auf eine Vergangenheit in der nämlichen Geschlechts-

schlechtsfolge deuten kann. So sagt man: *Vor Zeiten* lebte der Adel in Europa auf seinen Schlössern, und führte von da aus seine beständigen Fehden. Wenn *Vormals* und *Ehemals* von einem vergangenen Zeitpunkte gesagt wird, so weiset das Erstere auf eine Vergleichung mit der gegenwärtigen Zeit. *Vor diesem* bezeichnet eine ganz unbestimmte Vergangenheit, sie mag noch zu dem Leben des Redenden oder in eine entferntere Zeit gehören. Sie ist bloſs vor der gegenwärtigen Zeit, und wird in der Vergleichung mit dieser Zeit gedacht. Wenn ein mürrischer Alter mit seinen jungen Zeitgenossen schmollt, so pflegt er zu sagen: *vor diesem* war es anders. *Weiland* ist im gemeinen Leben veraltet, doch ist es noch in der feyerlichen Kanzleysprache gebräuchlich, und ist darin so viel als *Ehemals.* Auch haben es groſse Dichter unter den neuesten in solchen Stellungen gebraucht, wo es mit den beiden andern sinnverwandten Ausdrücken nicht vertauscht werden dürfte. — „Deutschem Ton horcht endlich gerne Wälsch' und Frank', Verächter *weiland.*" *Voſs.* —

1222. *Vorrede. Vorbericht.* Von einem *Vorbericht* erwartet man, daſs er kurz, von einer *Vorrede,* daſs sie länger sey. In dem *Vorberichte* meldet man daher gemeiniglich nur einige Umstände, die dem Leser zu wissen nützlich seyn können. In einer *Vorrede* thut man nicht nur dieses weitläuftiger, sondern man handelt auch wol von dem Zwecke und dem Nutzen des Buches, von der Art, wie es der Leser gebrauchen soll, von der Wichtigkeit der Materie, wovon es handelt.

W.

1223. *Waffen. Gewehr. Rüstung. Geschütz. Stück. Geschoſs.* *Waffen, Gewehr* und *Rüstung* sind zuvörderst solche kriegerische Werkzeuge, die der Krieger selbst auf und an seinem Leibe trägt; das *Geschütz* solche, die dem Heere folgen und von Thieren gezogen

gen werden, wie die Kanonen, Mörser, Haubitzen, und bey den Alten die Balisten, Katapulten. Von der erstern Art der kleinern und tragbaren kriegerischen Werkzeuge hat die Benennung *Waffen* den weitesten Umfang. Sie bezeichnet im weitesten Sinne Alles, was zum Angriff, zur Vertheidigung und zum Schutze kann gebraucht werden. Sie wird daher selbst den Gliedern der Thiere, die sie zum Angriff oder zur Vertheidigung gebrauchen, als den Hörnern, den Zähnen, den Klauen u. s. w. beygelegt. Im engern und eigentlichen Sinne verstehet man jetzt, sowohl nach der neuern als nach der alten Kriegeskunst, unter *Waffen* die künstlichen tragbaren Werkzeuge, deren sich der Krieger sowohl zum Angriff und zur Vertheidigung als zum Schutze bedient. Der Inbegriff aller gewöhnlichen künstlichen *Waffen* des Kriegers, sowohl zum Angriff als zum Schutz, heifst die *Rüstung*. Von *Waffen* unterscheiden sich nun die *Gewehre* dadurch, dafs sie blofs Angriffswerkzeuge und keine Schutzwaffen begreifen. Das Wort *Stück* wird nur von den einzelnen Kanonen gebraucht. Man nennt sie *drey-*, sechs-, zwölfpfündige *Stücke*, wenn sie Kugeln von solchem Gewichte schiefsen, und die Knechte, welche sie führen, heifsen *Stück*knechte. Das Wort *Geschofs* ist jetzt in der gemeinen und in der militairischen Kunstsprache veraltet; aber der Dichter kann es nicht entbehren. — „Und mit der ewigen Aegide die Felsen, ihr *Geschofs.*" *Ramler.* — Es bedeutet das, was *geschossen* wird.

1224. *Wahr. Richtig.* Man nennt eine Auslegung die *wahre* und die *richtige*, eine Abbildung, eine Erzählung *wahr* und *richtig; wahr* aber, so fern man sie für die mit dem Texte, dem Urbilde, der Begebenheit übereinstimmende Auslegung, Abbildung, Erzählung nicht nur hält oder ausgiebt, sondern so fern sie es auch in der That ist; *richtig*, so fern sie der Vorschrift, wonach sie gemacht werden müssen, gemäfs sind. *Richtig* ist also das, was der Vorschrift, wonach es bestimmt werden mufs, gemäfs ist. Was der Vorschrift gemäfs ist, das hat keine Fehler, daher nenne ich auch *richtig*, was keinen Fehler hat. Die Uhr geht *richtig*,

tig, wenn sie die Zeit nach dem Umlaufe der Sonne anzeigt; denn wenn sie diese nicht anzeigte, würde sie fehlerhaft seyn.

1225. *Warnen. Abrathen.* Das *Warnen* kann durch jede Art der Zeichen geschehen, das *Abrathen* nur mit Worten. Man macht die Vorübergehenden durch gewisse *Warnungs*zeichen aufmerksam, wenn in einer Straſse ein Dach gedeckt wird. Man *warnt* nur vor einem Übel und einer Gefahr; man *räth* Jemanden von Etwas *ab*, wenn man ihm überhaupt die Gründe vorstellt, warum er etwas nicht thun soll. Diese Gründe können auch von dem geringern Vortheil, von der Unmöglichkeit oder Schwierigkeit der Sache hergenommen seyn.

1226. *Warten. Abwarten. Erwarten.* Bey *Warten* liegt der Hauptbegriff des Verbleibens in einem Zustande, an einem Orte, in einer Stellung, ohne weiteren Nebenbegriff zum Grunde. Ich habe hier über eine Stunde *gewartet*, heiſst bloſs: ich bin an diesem Orte geblieben. Ich kann nicht länger *warten*, heiſst: ich kann nicht länger unthätig bleiben, ich muſs einen Entschluſs fassen. *Abwarten* unterscheidet sich von dem bloſsen *Warten* durch den herrschenden Nebenbegriff der Fortsetzung des *Wartens* bis auf den Erfolg der Sache, welcher dem *Warten* ein Ende machen soll. *Erwarten* endlich unterscheidet sich von beiden durch den hervorstechenden Nebenbegriff des Vorhersehens von etwas Bevorstehendem. Nach der Beschaffenheit dieses Bevorstehenden ist das *Erwarten* entweder angenehm oder unangenehm.

1227. *Weh. Leid.* *Weh* druckt eine stärkere und *Leid* eine schwächere unangenehme Empfindung aus. Das Übel ferner, das uns bloſs *leid* thut, ist ein abwesendes, das, welches uns *weh* thut, ist ein gegenwärtiges. Zu den abwesenden Übeln gehören sowohl die vergangenen als die fremden, die wir mit empfinden. Der körperliche Schmerz ist eine Empfindung, und daher sagen wir, daſs uns eine Verletzung des Körpers *weh* thue. Es thut uns aber *leid*, wenn

wir einen Fehler begangen haben, und wenn unserm Freunde ein Unglück widerfahren ist: das Erstere ist etwas Vergangenes, das Letztere geht einen Andern an.

1228. *Weisen. Zeigen.* *Zeigen* bezeichnet bloſs die Handlung, wodurch Jemand etwas bemerkbar macht; *Weisen* zugleich die Belehrung, die der Andere durch diese Handlung erhält. Man *zeigt* etwas, indem man es unter mehrern berührt, oder durch die Richtung des Fingers, der Hand u. s. w. von andern Dingen unterscheidet. An den Bäumen *zeigen* sich die Knospen, wenn sie bemerkbar werden. Man *weiset* Jemandem etwas, indem man es ihn sehen läſst, um ihm eine Kenntniſs davon beyzubringen. Man *weiset* Jemanden zurechte, indem man ihn belehrt, was das Rechte in einer Sache ist. Wenn man ihn belehrt, daſs etwas, das er gethan hat, unrecht sey, so *verweiset* man es ihm. Zu dem Belehren von dem, was Jemand thun soll, gehört auch das Befehlen. Man *weiset* daher Jemandem die Thür, wenn man ihm weggehen heiſst, man *zeigt* sie dem, der sie nicht finden kann, indem man sie ihm bemerkbar macht.

1229. *Weis machen. Aufbinden.* Wer Jemandem etwas *aufbindet,* der thut es nicht aus einer wohlwollenden Absicht gegen den Getäuschten; wenn man ihm etwas *weis macht,* so kann man dabey auch eine wohlwollende Absicht gegen den Getäuschten haben.

1230. *Welle. Woge. Brandung.* Eine *Welle* ist schon eine geringere Erhöhung des Wassers, eine *Woge* und eine *Brandung* ist eine beträchtlichere. Es giebt daher auch *Wellen* auf jedem Wasser, in den kleinsten Bächen, wie auf der hohen See; *Wogen* auf der See und auf beträchtlichen Strömen, und *Brandungen* nur auf der See. Eine *Brandung* ist eine schäumende und brausende Menge von *Wellen* an steilen Küsten oder verborgenen Felsen im Meere.

1231. *Werth. Preis. Gehalt.* Das Urtheil über die Güte der Sachen ist ihr *Werth.* Der *Preis* ist das Aequivalent insonderheit in Gelde, das man dem *Werthe* einer Sache gleich schätzt, und da dieses sich nach dem Urtheile rich-

richtet, welches in allen, auch den veränderlichen, Umständen, die den äuſsern *Werth* einer Sache bestimmen, gegründet seyn kann: so kann der *Preis* der Dinge steigen und fallen, ohne daſs ihr *innerer Werth* vermehrt oder vermindert wird. Der *Gehalt* ist der *innere Werth* der edlern Metalle und der Münzen, die daraus geschlagen werden. Das Gold und Silber werden nämlich mit geringern Metallen versetzt; je weniger sie also von geringerm Zusatz enthalten, desto besser, je mehr sie davon enthalten, desto schlechter ist ihr *Gehalt*.

1232. *Wetter, Witterung.* Die *Witterung* sind die veränderlichen Zustände, die nach der Verschiedenheit der Himmelsstriche und der Jahreszeiten gewöhnlich abzuwechseln pflegen, das *Wetter* diejenigen, die unter demselben Himmelsstriche und zu der nämlichen Jahreszeit abwechseln. Die *Witterung* ist der nach den Himmelsstrichen regelmäſsig verschiedene, und nach den Jahreszeiten periodisch wiederkehrende, und, so lange die Jahreszeit dauert, anhaltende Zustand des Dunstkreises; das *Wetter* ist dieser Zustand ohne Periode und Regelmäſsigkeit. Wir sagen, es ist schönes *Wetter*, wenn die Sonne scheint, und es nicht regnet oder windig ist; hingegen die *Witterung* in einem Lande ist desto rauher, je mehr es gegen Norden liegt.

1233. *Widerfahren. Begegnen.* Was Jemandem *widerfährt*, kann eine angenehme und unangenehme Veränderung seyn, und sie kann durch freye Handlungen gewirkt werden, oder durch unbekannte wirkende Ursachen; was ihm *begegnet*, sind nur unangenehme Veränderungen, und zwar ohne Rücksicht auf die Wirkungsart ihrer Ursachen. Es *widerfährt* uns in unserm Leben manches Glück, manches Unglück, es *widerfährt* Manchem mehr Ehre als er verdient. Wenn man aber sagt: daſs uns auf einer Reise nichts *begegnet* sey, so will man anzeigen, daſs man nichts Unangenehmes erfahren habe.

1234. *Widersacher. Gegner. Feind.* Wer auch nur den Meinungen und Gesinnungen eines Andern wi-

widerspricht, und seinen Handlungen entgegen wirkt, der ist schon der *Gegner* desselben; wer seinem Gegner zugleich zu schaden sucht, der ist sein *Widersacher*, und so fern er dieses aus Hafs thut, sein *Feind*. Die Jesuiten waren die *Gegner* der Jansenisten, so fern sie ihren Meinungen widersprachen, ihre *Widersacher*, so fern sie ihnen überall zu schaden suchten, und ihre *Feinde*, so fern sie dieses aus Hafs thaten.

1235. *Wittern. Riechen.* *Wittern* unterscheidet sich von *Riechen* so, dafs *Riechen* blofs den Eindruck auf die Geruchswerkzeuge selbst anzeigt; *Wittern* aber zugleich, aus diesem Geruche etwas entdecken oder überhaupt erkennen. Der Hund *wittert* den Hasen, und das Wild *wittert* den Jäger; es *riecht* etwas, es erhält einen gewissen Geruch und erkennt den Jäger daran.

1236. *Wittern. Spüren. Merken.* Durch *Merken* geschieht das Erkennen aus gewissen Zeichen auf eine deutlichere Art und mit mehr Gewifsheit, indem man sich der Gründe seines Urtheils bewufst ist; durch *Spüren* weniger deutlich und gewifs, durch *Wittern* in uneigentlicher Bedeutung ganz dunkel. Es giebt Personen, die ein herannahendes Gewitter vorher *spüren*, indem sie eine Unbehaglichkeit und Schwere in ihrem Körper fühlen. Das *Wittern* ist eigentlich nur ein Mittel, wodurch die Thiere etwas, vermittelst des Geruches, entdecken; und da der Geruch zu den dunkelsten Sinnen gehört, so deutet es auch, wenn es von den Menschen uneigentlich gebraucht wird, nur auf eine sehr dunkle Erkenntnifs. Eben deswegen wird es auch nur bey künftigen und sehr entfernten gegenwärtigen unmerklichen Gegenständen gebraucht, die also, wegen ihrer Entfernung, nur dunkel können erkannt werden.

1237. *Witzig. Sinnreich. Sinnvoll.* Das *Witzige* ist das Werk des Witzes, oder das, was durch Entdeckung einer unerwarteten Ähnlichkeit gefällt; aufser diesem erfordert das *Sinnreiche* noch einen hohen Grad des Scharfsinnes, es gefällt zugleich auch dadurch, dafs das, was

es

es enthält, den Verschiedenheiten der Dinge angepaſst ist; das *Sinnvolle* enthält einen tiefen Sinn, wir entdecken darin unter einem unscheinbaren Ausdrucke einen Reichthum von wahren, neuen, wichtigen und interessanten Gedanken, die durch ihre Einkleidung viel Witz und Scharfsinn verrathen.

1238. *Wohlredenheit. Beredtsamkeit.* Die *Beredtsamkeit* erhebt sich über die bloſse *Wohlredenheit* dadurch, daſs sie durch ihre groſsen Bilder und Gedanken zur Bewunderung hinreiſst, und durch die Stärke ihres Ausdruckes, so wie die ungestüme Heftigkeit, womit sie ihre Empfindungen ausstürmt, den Zuhörer erschüttert. Die *Wohlredenheit* ergetzt durch lichtvolle Gedanken, angenehme Bilder, Harmonie des Styls, Symmetrie der Redesätze, angemessenen und blühenden Ausdruck, Wohlklang der Worte. *Demosthenes* ist immer *beredt, Cicero* ist immer *wohlredend* und nur zuweilen *beredt.*

1239. *Worte. Wörter.* *Worte* sind die hörbaren Ausdrücke, wenn sie in einer Rede einen zusammenhängenden Sinn ausdrucken, *Wörter* sind sie auſser diesem Zusammenhange. In einem *Wörterbuche* werden die erklärten Ausdrücke auſser allem Zusammenhange in einer Rede bloſs nach alphabetischer Ordnung aufgeführt, und daher hat man es nie ein *Wortebuch* genannt. Man sagt hingegen: die *Texteswort*e, und nicht: die *Texteswörter*, wenn man in einer Predigt den Text vorlieset, über den man predigen will.

1240. *Wucher. Zinsen.* Der gemeine Sprachgebrauch unterscheidet *Wucher* von *Zinsen* dadurch, daſs er unter *Wucher* unrechtmäſsige *Zinsen* verstehet, und dabey kann sich der Sprachlehrer beruhigen. Er findet, daſs die *Zinsen,* die man von seinen Kapitalien zu nehmen berechtigt seyn soll, durch die Gesetze bestimmt sind; höhere *Zinsen,* als die Gesetze erlauben, sind *Wucher.*

1241. *Wundern. Befremden.* Was *befremden* soll, muſs dadurch neu scheinen, daſs es einer angenommenen Regelmäſsigkeit und gewissen feststehenden Ge-

Gesetzen entgegen ist; aber jedes Neue *wundert* uns, auch wenn wir es nicht nach feststehenden Gesetzen beurtheilen. Das Kind und der ungebildete Mensch *wundern* sich oft, weil ihnen Vieles neu ist; den gebildeten und unterrichteten Mann *befremdet* Manches, weil es von den ihm bekannten Gesetzen im Reiche der Natur und der Sitten abweicht. Das *Befremden* enthält auch den Nebenbegriff des Miſsfallens und des Unrechten, des Seltsamen. Denn was den Gesetzen der bekannten Natur eines Dinges entgegen scheint, das halten wir für *seltsam*, und bisweilen für unrecht.

1242. *Wurm. Nagel. Schuſs.* Unter einem *Wurme* scheint man eine seltsame Meinung zu verstehen, die auf verworrenen Begriffen beruhet, durch die man sich zum Nachtheile deutlicher Begriffe bestimmen läſst. Der Mensch im Peregrine Pickels, der aus zu groſser Meinung von den Griechen alles in seinem Hauswesen nach griechischen Sitten einrichtete, hatte einen *Wurm*. Ein *Nagel* ist eine ungegründete Meinung von seinen Vorzügen, die einen Menschen verleitet, in dem Umgange mit Andern sich stolz und hochmüthig zu betragen. Ein *Schuſs* ist eine Leidenschaft, die durch ihre Unangemessenheit mit ihrem Gegenstande lächerlich ist, und sich in lächerlichen und seltsamen Handlungen offenbaret. Man sagt insonderheit von einem Menschen, der sich in ein Frauenzimmer vernarrt hat, er sey in sie *geschossen*, er habe einen *Schuſs*.

1243. *Wüthen. Toben.* Das *Toben* deutet zuvörderst auf die heftigen Bewegungen des Körpers und den Lärmen, mit dem sie begleitet sind; das *Wüthen* auf eine starke Leidenschaft, die bis zur Beraubung des Bewuſstseyns und des Gebrauches der Vernunft steiget. Hiernächst ist aber das *Toben* und *Wüthen* auch in Ansehung der Art der Leidenschaft verschieden, aus deren Übermaaſs es entstehet. Das *Wüthen* kann nämlich nur aus Zorn, das *Toben* auch aus einem Übermaaſs von Freude, Fröhlichkeit und Lustigkeit entstehen.

Z.

1244. *Zaun. Hecke.* Ein *Zaun* ist eine jede Wand, womit ein offener Raum eingefaſst wird, auch wenn sie aus geflochtenen dürren Zweigen, aus Stangen, Pfählen oder Brettern besteht; die *Hecke* besteht aus Bäumen, Sträuchen, insonderheit aus dornichten, und wird daher auch ein *lebendiger Zaun* genannt.

1245. *Zerlegen. Zergliedern. Zersetzen.* Die *Zerlegung* im eigentlichen Sinne ist die bloſs mechanische Theilung, die *Zersetzung* die chemische, die *Zergliederung* die intellectuelle. Durch das *Zerlegen* wird das Zusammengesetzte in Theile getheilt, die dem Ganzen ähnlich sind; durch *Zersetzen* in Theile, die dem Ganzen nicht ähnlich sind; durch *Zergliedern* in seine wesentlichen Bestandtheile. Der Fleischer *zerlegt* ein Thier in so viele Stücke Fleisch, die hier bloſs, sowohl das Ganze als die Theile, als Fleisch betrachtet werden; der Chemiker *zersetzt* den Zinnober in Quecksilber und Schwefel, wo keines von beiden Zinnober ist. Die Anatomie *zergliedert* den menschlichen Körper, indem sie denselben in seine wesentlichen Bestandtheile zertheilt. Das *Zerlegen* eines Thieres geschieht mit dem Beile, einem Werkzeug, das mechanisch wirkt, das *Zersetzen* geschieht durch Auflösen und Niederschlagen, Schmelzen, Sublimiren u. s. w., das *Zergliedern* durch mechanische und chemische Werkzeuge, aber immer zum Behuf einer deutlichern Kenntniſs von dem organischen Körper. Man *zergliedert* einen Begriff, wenn man darin seine Merkmahle, einen Satz, wenn man darin seine Begriffe, Subject, Prädicat und Verbindungsbegriff, einen Vernunftschluſs, wenn man darin seine Vordersätze und seinen Schluſssatz unterscheidet.

1246. *Zermalmen. Zerschellen. Zerschmettern. Zerknirschen.* *Zerschellen* heiſst, durch Stoſsen und Schlagen in mehrere Risse zertheilen. *Zermalmen* ist ein gewaltsames Zerstoſsen oder Zerschlagen in seine kleinsten Theile. — „Wer auf diesen Stein fällt, der

wird *zerschellen*, auf welchen aber er fället, der wird *zermalmet* werden." *Matth.* 21, 44. — *Zerknirschen* heiſst mit einem gewissen unangenehmen Laute zwischen den Zähnen zerbrechen und klein machen. Man sagt daher von dem Löwen, daſs er die Knochen der Thiere, welche er friſst, *zerknirsche.* Hernach wird es überhaupt von solchen Dingen gebraucht, welche zwischen zwey harten Körpern durch Drücken und Reiben zerbrochen werden. *Zerschmettern* heiſst, durch heftiges wiederholtes Werfen in viele kleine Theile zerbrechen. — „Wohl dem, der deine Kinder nimmt, und *zerschmettert* sie an einen Stein." *Ps.* 137, 9. —

1247. *Zerstören. Verheeren. Verwüsten. Veröden.* Man *zerstöret* das, was man zu Grunde richtet, indem man es zerbricht und den Zusammenhang seiner Theile trennt; man *verheeret* aber eine Gegend, ein Land, indem man alles, was auf der Oberfläche der Erde ist, zu Grunde richtet und unbrauchbar macht. Die Barbaren, welche im fünften Jahrhundert das abendländische Reich überschwemmten, *verheerten* überall, wo sie hinkamen, das Land, und *zerstörten* viele Kunstwerke. *Verwüsten* und *Veröden* zeigt das *Verheeren* und *Zerstören* von Seiten ihrer Folgen. Nämlich was *verheeret* wird, das wird *wüste*, weil es nicht mehr zum Aufenthalt von Menschen tauglich ist, und es wird *öde*, so fern man darin keine Spur von der Gegenwart und dem Kunstfleiſse der Menschen wahrnimmt.

1248. *Zerstreut. In Gedanken. In Gedanken* ist der, welcher durch Nachdenken gehindert wird, auf die Gegenstände auſser ihm zu merken; *zerstreut* ist man auch, wenn man durch stets wechselnde Eindrücke von aussen und damit vergesellschaftete fremde Gedanken gehindert wird, an den Gegenstand zu denken, an den man denken sollte. Der Gedankenlose ist so gut *zerstreut*, als der, welcher *in Gedanken* ist; niemand will aber gern *zerstreut* heiſsen. In Gesellschaft muſs man nicht *in Gedanken* seyn, sonst ist man *zerstreut;* wer aber, wenn er allein ist, sich mit einem Gegenstande beschäfftigt, der alles sein Nachdenken er-

erfordert, der muſs *in Gedanken* seyn, und wenn er es nicht ist, so ist er *zerstreut.*

1249. *Zinsen. Renten. Einkünfte.* *Zinsen* und *Renten* bestehen nur in demjenigen, was für die Benutzung eines Grundstücks oder Kapitals gegeben oder empfangen wird. *Einkünfte* hingegen begreifen alle Arten der nützlichen Sachen, mit welchem Rechtsgrunde man sie mag fordern können. Der Kaufmann rechnet den Gewinn seines Handels, der Künstler die Bezahlung der Werke seines Kunstfleiſses, der Besoldete seine Besoldung zu seinen Einkünften so gut als seine *Renten* und *Zinsen.* Überhaupt werden die *Renten* den Einkünften von der Besoldung eines Amtes und dem Gewinne eines Gewerbes entgegen gesetzt; sie begreifen auch die *Zinsen* der Kapitalien. In weiterer Bedeutung nennt man aber auch *Zinsen* den Preis oder das Geld, das man nicht allein für die Benutzung eines Kapitals, sondern auch eines Grundstückes oder Rechtes fordern kann, als der *Miethzins*, der *Pachtzins*. Alsdann sind *Zinsen* und *Renten* für die Vermehrung der Einkünfte einerley; denn sie sind von gleichem Umfange. Indeſs unterscheidet man doch diese beiden Wörter auch noch in Rücksicht auf den Geber und Empfänger. Man nennt nämlich dieselbige Geldsumme einen *Zins*, so fern der Geber verpflichtet ist, sie zu bezahlen, und der Eigenthümer des Kapitals oder eines Grundstückes das Recht hat, sie zu fordern; eine *Rente* aber, so fern der Eigenthümer sie empfängt und damit seine *Einkünfte* vermehrt.

1250. *Zorn. Grimm.* Der *Grimm* unterscheidet sich innerlich durch den höhern Grad seiner sinnlichen und leidenschaftlichen Stärke, und äuſserlich durch die Heftigkeit des Ausdrucks der Mienen und Gebehrden von dem *Zorne.* Der *Grimm* ist ein Übermaaſs, und kann in seinen Verzuckungen nicht lange anhalten, er verzehret sich selbst; der *Zorn* ist eine Leidenschaft; sie kann besänftigt werden, und ihre Fluth sinkt zu einer ruhigen Ebbe, wenn sie befriedigt ist. Der *Zorn* entstellt das mensch-

liche

liche Gesicht nicht so sehr, als der *Grimm;* ja es kann einen schönen *Zorn* geben; aber ein *ergrimmtes* Weib ist scheufslich.

1251. *Zumuthen. Verlangen. Ansinnen.* *Verlangen* zeigt an, dafs wir Etwas geradezu von Jemandem begehren, es mag übrigens beschaffen seyn, wie es will. Das *Zumuthen* und *Ansinnen* ist auf Etwas gerichtet, das beschwerlich ist, und das der Andere für unrecht, oder für nachtheilig für sich hält, und wozu er sich nicht verbunden, so wie den *Zumuthenden* und *Ansinnenden* nicht befugt glaubt; *Ansinnen*, etwas von dieser Art dem innern Sinne eines Andern nahe legen, oder blofs denken, er müsse auch überzeugt seyn, dafs er dergleichen für uns thun müsse.

1252. (*) *Zurücksetzen. Hintansetzen.* Wer nicht denjenigen Grad der Achtung erhält, der ihm nach seinem oder Anderer Urtheile gebührt, der glaubt sich *zurückgesetzt;* wer so behandelt wird, als verdiene er gar keine Achtung, oder was man so vernachlässigt, dafs man ihm gar keinen Werth beylegt, wird *hintangesetzt.*

1253. (Sich) *Zutragen. Geschehen.* (Sich) *Eräugnen.* (Sich) *Begeben. Vorgehen. Vorfallen.* *Geschehen* wird von allen Veränderungen gesagt, sie mögen unmittelbare Wirkungen freyer Handlungen oder blofse Naturwirkungen seyn. Es ist die Wirkung des Thuns. Wenn Jemand etwas thut, so *geschieht* es. „Er spricht: so *geschiehts*, er gebeut: so stehts da." Zünde das Licht an: — Es ist schon *geschehen.* Beide Seiten von *Geschehen* druckt *Vorgehen* aus, doch mit dem Nebenbegriffe, dafs sie besondere Aufmerksamkeit und Interesse erregen. Eben diesen Umfang hat auch *Vorfallen*, aber mit der Nebenbedeutung, dafs das, was *geschieht*, unvermuthet *geschieht.* Eine Veränderung, die besondere Aufmerksamkeit erregt, den Zustand der Dinge auf eine merkliche Weise ändert, und womit eine längere Reihe darin gegründeter und unter einander zusammen-

hän-

hängender Veränderungen anfängt — eine solche Veränderung *begiebt* sich; es ist eine *Begebenheit*. *Luther* hat daher sehr richtig und genau gesagt: „Es *begab* sich, daſs ein Geboth ausging." Wenn man eine Veränderung in ihrer Beziehung auf ihre Ursachen betrachtet, man mag sie als eine Wirkung physischer Nothwendigkeit ansehen, oder für einen bloſsen Zufall halten: so sagt man, sie habe sich *zugetragen*. Es *trägt* sich bisweilen *zu*, daſs anhaltendes Regenwetter die ganze Erndte verdirbt. *Eräugnen* wird von einem Theile einer Reihe von wichtigen Veränderungen, die Ein Ganzes ausmachen, gesagt, und zwar von gewissen Umständen, sofern sie ihre besondern Folgen haben, und daher manches darin abändern. Als sich der Fall *eräugnete*, daſs der letzte Churfürst von Bayern ohne männliche Erben verstarb, so fielen die bayerischen Länder an die pfälzische Linie und die neunte Churwürde erlosch.

1254. *Zuträglich. Heilsam. Nützlich.* *Nützlich* sind zuvörderst sowohl Personen als Sachen; *zuträglich* und *heilsam* nur Sachen. Wo alle drey Wörter hiernächst von Sachen gebraucht werden, da deutet *nützlich* auf jedes Gut, auch die Vermehrung des Eigenthums, *heilsam* nur auf die Vermehrung des Wohls und die Verminderung des Übels empfindender Wesen, *zuträglich* aber auch auf die Vermehrung der Vollkommenheit und die Verminderung der Unvollkommenheit von Sachen.

1255. *Zutritt. Zugang.* Das *Antreten.* Der *Zugang* zu Jemandem oder in seinem Hause ist eine solche Annäherung, die unter Gleichen Statt findet, und einen vertrautern Umgang voraussetzt. Freunde haben gegenseitig zu einander freyen *Zugang*, ohne sich erst anmelden zu lassen. Der *Zutritt* ist die Freyheit zu Andern zu kommen, die höher im Range oder Fremde sind, und der freye *Zutritt* ist nicht so ohne alle Umstände, wie der freye *Zugang*. Das *Antreten* enthält den Nebenbegriff einer

grösseren Verschiedenheit des Standes und des Ranges, so wie einer besondern Ehrerbietung. Ein ausgedienter Krieger *tritt* den König *an*, und bittet ihn um einen Gnadengehalt oder eine Versorgung.

Re-

Register.

Der Buchstabe N. über den Zahlen bedeutet die Nummer eines jeden Artikels.

A.

	N.		N.
Aar	1	Abgebracht werden	30
Aas	2	Abgefäumt	18
Abändern	3	Abgefunden	15. 16
Abbildung	286	Abgehen	19. 484
Abborgen	418	Abgelebt	73
Abbrennen	855	Abgeneigt	20
Abbruch	940	Abgeordneter	21
Abdanken	4. 5. 6	Abgesandter	21
Abendbrodt	7	Abgeschafft werden	30
Abendessen	7	Abgeschmackt	22. 23
Abendmahl	7	Abgewöhnen	411
Abendmahlzeit	7	Abgott	24
Abenteuer	8	Abgrund	25
Abenteuerlich	9	Abgunst	901
Aber	11. 1091	Abgünstig	901
Abermal	10	Abhalten	26. 27
Aberwitzig	11	Abhanden	28
Abfall	12	Abhangen	94
Abfassen	13	Abhören	29
Abfeuern	14. 855	Abkommen	30
Abfinden	15. 16	Abkunft	1102
Abgabe	163	Ablassen	31. 32. 33. 34
Abgeändert	3	Ablehnen	35
Abgeben	17	Ablernen	36
(*) Abgeben (sich)	224	Abliefern	17

Ab-

	N.		N.
Abmahnen	37	Achtung	55. 56. 109
Abmahnung	37	aus Achtung	110
Abmerken	36	Acker	59
Abnahme	38	Ackermann	60
Abnehmen	561	Ackern	61
Abrathen	37. 1225	Adelich	355
Abrede	39	Adler	1
Abrichten	40	Aechzen	1085
Abschaffen	41	Aehnlich	610
Abschaum	42	Aehre	635
Abscheu	43. 622	Aemsig	134
Abschied	1173	Aemsigkeit	134. 438
Abschied geben	6	Aendern	3
Abschied nehmen	6	Aerger	1189
Abschieſsen	14	Aergerlich	120. 1188
Abschildern	44	das Aeuſsere	63
Abschilderung	44	Aeuſserlich	62
Abschlagen	45	das Aeuſserliche	63
Absehen	36. 237	Affect	64
Absetzen	5. 1194	After	11
Absicht	46	Afterreden	1196
in Absicht	110	Ahnden	65. 698. 1200
Absondern	47. 48	Ahndung	698
Abstammung	1102	Ahnen	66
Abstand	399	Albern	67. 68
Abstehen	34	Albernheit	67. 68
Abstellen	41	Alle	725
Abstrafen	49	Allein	69. 377
Abtheilen	1131	Allemahl	70
Abthun	50	Allenthalben	347
Abtragen	51	Aller	587
Abtreten	31	Allerdings	710
Abwägen	215	Allerley	71
Abwarten	1226	Allesammt	725
Abweg	195	Allezeit	70
Abzeichen	748	Allgemach	72
Abziehen	48	Allgemein	587
Achsel	1073	Allmählich	72
Acht	55. 204	Almanach	735
in Acht nehmen	52	Als	298
Acht geben	57. 255	Also	300. 301
Acht haben	57	Alt	73. 75
Achten	53. 54	Alt werden	74
Achtsam	58	Altern	74

	N.
Alterthümer	75
Altväterisch	75
Amt	176
ein Amt niederlegen	4
An	805
Anbeten	77
Anbieten	78
Anblicken	79
Anbrennen	396
Andacht	80
Andächtiger	80
der Andere	81
das Andere	82
Andeuten	130
Andringlich	83
Anerbieten	78
Anfahren	98
Anfallen	84
Anfangen	85
Anführer	662
Angaffen	1080
Angeben	92
Angehen	96
Angelegenheiten	86
Angelegentlich	87
Angenehm	88
Angesicht	122
Angreifen	84
Angst	89
Anheben	85
Anklagen	90. 91. 92
Ankleiden	131. 184
Anklopfen	105
Ankommen	93. 94
Ankunft	93
Anlagen	95. 473
Anlangen	93. 96
Anlaſs	97
Anlassen (übel, hart)	98
Anlegen	99. 131
Anmaſsen (sich)	100. 434
Anmaſsung	101
Anmerkung	102
Anmuth	88. 103

	N.
Anmuthig	88. 103
Anmuthvoll	88
Annehmen	88. 951
Annehmlichkeiten	104
Anpochen	105
Anpreisen	106
(*) Ansässiger	803
Anschauen	107
Anschlag	108
Anschwärzen	1196
Ansehen	107. 1080
Ansehen (das)	109. 1043
in Ansehung	110
Ansetzen	111. 112
Ansinnen	1251
Anspruch	101
Anstand	113
Anständig	114. 115
Anständigkeit	114. 115
Anstechen	116
Anstecken	117
Anstehen	118
Anstellen	112
Anstellig	1019
Anstifter	119
Anstöſsig	120
Ansuchen	456
Antheil	121. 1130
Antlitz	122
Antragen	78
Antreffen	123
Antreten	1255
Antrieb	124
Antworten	125
Anwalt	1022
Anwendbar	126
Anwenden	126
Anwesend	127
Anzahl	128
Anzapfen	116
Anzeige	218
Anzeigen	129. 130. 218. 889. 969
Anziehen	131
Anziehend	726

	N.		N.
Anzug	758. 1138	Aufheben (Aufhebens machen)	157
Anzünden	117. 413	Aufhören	33. 390
Arbeit	132. 133	Aufkeimen	159
Arbeitsam	134. 503	Aufklären	160
Arbeitsamkeit	134. 503	Aufklärung	160. 161. 162
Arg	135	Aufkündigen	172
Arglistig	136	Aufkündigung	172
Argwohn	137	Auflage	163
Argwöhnisch	137	Auflauren	166
Arie	598	Auflauf	164. 171
Arioso	598	Aufmachen	165
Arm	138	Aufmerken	57
Armselig	139	Aufmerksam	58
Arrest	565	Aufmerksamkeit	58
Art	140. 141	Aufmutzen	1218
Artig	142. 143. 699	Aufnehmen	158. 385
Artigkeit	143	Aufpassen	166
Ast	144	Aufputzen	167
Athem	145	Aufrecht	1084
Athmen	145	Aufrichten	158. 168
Attitüde	1106	Aufrichtig	169. 170
Aue	146	Aufrichtigkeit	169. 170
(*) Auf	147	Aufruhr	171. 896
Aufbefinden	226	Aufsagen	172
Aufbehalten	148	Aufschieben	173
Aufbewahren	148. 280	Aufschließen	165
Aufbinden	1229	Aufschneiden	174. 990
Aufbringen	451	Aufschneider	174. 990
Auferziehen	462	Aufschrift	724
Auffahren	149	Aufschub	173
Auffahrend	149	Aufstand	171
Aufführung	1193	Aufthun	165
Aufgeblasen	150	Auftreiben	398
Aufgeblasenheit	150	Auftritt	1109
Aufgebracht	151	Aufwachen	459
Aufgehen	159	Aufwarten	275. 325
Aufgeklärt	160. 161	Aufwecken	459
Aufgelegt	153	Aufziehen	462. 1099
Aufgeräumt	152. 153	Augenblicklich	175
Aufgeweckt	154. 459	Augenmerk	46
Aufgewecktheit	154	Augenscheinlich	183
Aufhalten	155. 156	Ausarbeiten	176
Aufhalten (sich)	1099	Ausarten	393
Aufheben	158. 280		

Aus-

N.

Ausbreiten 177
Ausdehnen 177
Ausdruck 178. 218
Ausdrucken 218
Ausdrucken (sich) 178
Ausdünstung 179
Auseinandersetzen 442
Auserkohren 188
Auserlesen 188
Ausersehn 452
Auserwählt 188
Ausflucht 190
Ausführen 181
Ausführung 181
Ausfündig machen 180
Ausgang 182
Ausgebreitet 177
Ausgemacht 183. 189
Aushalten 193
Auskleiden 184
Auskommen 185
(*) Auskommen 186
Auslachen 247
Ausländisch 515
Auslangen 185
Auslegen 187. 830
Auslenken 196
Auslesen 188
Auslösen 858
Ausmachen 183. 189
Ausputzen 167
Ausrede 190. 191
Ausreichen 185
Ausrichtig 1019
Ausrotten 11[illegible]6
Ausruhen 429
Ausschlagen 35. 1207
Aussehen 1043
Aussen 62
Aufser 62
Aufserhalb 62
Aussetzen 862
Aussöhnen 1211
Aussprache 191. 192

N.

Ausstehen 193
Aussuchen 188
Austheilen 194
Auswärtig 515
Ausweg 195
Ausweichen 196
Auswendig 62
Axt 207

B.

Bach 197
Backen 198
Backenstreich 199
Bahn 200
Bald 175
Balg 201
Bande 749
Bändigen 878
Bange 89
Bank 202
Bankart 203
Bann 204
Barmherzig 205. 206
Barmherzigkeit 205. 206. 416
Barthe 207
Bast 208
Bastart 203
Bauer (der) 60
Bauer (das) 733
Bäurisch 987
Beantworten 125
Bearbeiten 176
Beben 209
Bedacht 211
Bedachtsam 58. 210. 211
Bedachtsamkeit 58. 210. 211
Bedanken (sich) 304. 1207
Bedauren 212. (*) 213
Bedenken 118. 214. 215
Bedenken (das) 216
Bedenken (sich) 118
Bedenklich 217
Bedeuten 218
Bedeutend 219
Bedeutung 218. 220

	N.		N.
Bedienen (sich)	126	Beharren	240
Bedienter	221. 799	Beharrlich	241
Bedienung	76	Beharrlichkeit	241
Bedrängniſs	714	Behaupten	242
Bedrängt	714	Behende	175
Bedürfen	222	Beherzigen	215
Bedürftig	223	Beherzt	243. 489
Beeifern (sich)	254	Behüten	280
Beeinträchtigen	250	Behutsam	210
Beerdigen	236	Bejahen	242. 244
(*) Befassen	224	Bejahrt	73
Befehl	556	Bejammern	212
Befehlen	225	Beichten	245
Befinden	226	Beil	207
Beflecken	227. 759	Bein	246
Befördern	674	Bekannt	791
Befrachten	248	Bekannt seyn	747
Befremden	1241	Bekannt machen	129. 889. 969
Befreundet	1090	(*) Bekannt werden	186
Befreyen	228	Bekanntschaft	1148
Befriedigen	15	Bekanntschaft haben	747
Befriedigt	616	Bekehrung	295
Befriedigung	616	Bekennen	245
Befugniſs	229	Bekenntniſs	245
Befugt	229	Beklagen	212
Befürchten	230	Beklecken	759
Begeben (sich)	404. 1253	Bekleiden	184
Begebenheit	8. 1253	Bekommen	386
Begegnen	231. 232. 1233	Bekräftigen	244
Begehren	233	Belachen	247
Begeistert	401	Belachenswerth	798
Begeistrung	401	Belachlich	798
Begierde	233	Beladen	248. 249
Begierden	234	Belangen	90
Beginnen	85	Belasten	249
Begnadigen	235	Belegen	427
Begraben	236	Beleidigen	250. 251. 902
Begreifen	237. 238. 832	Beleidigung	250. 902. 1166
Begreiflich	321	Belieben	564
Begrenzen	266	Belisten	277
Begrenzt	266	Belohnen	852
Begriff	239	Belohnung	851
Begütert	1199	Bemächtigen (sich)	100. 253
Behaglich	664	Bemänteln	252

Be-

	N.
Bemeistern (sich)	253
Bemerkung	102
(*) Bemitleiden	213
Bemittelt	1199
Bemühen (sich)	254
Benachrichtigen	130. 889
Benehmen	1193
Benennen	111. 952
Beobachten	57. 255
Beobachtung	255. 256
Bequem	585. 1141
Berauschen (sich)	271
Berauscht	271
Berechtigt	229
Bereden	376
Beredtsamkeit	1238
Bereit	493
Bereuen	829
Berichten	889
Bersten	257
Berüchtigt	258
Berücken	277
Berufen	258
Berühren	259
Beschädigen	1029. 1197
Beschaffen	262
Beschaffenheit	262
Beschäfftigen	132
Beschäfftigt	260
Beschäfftigung	132
Beschämt	261
Beschauen	107
Beschaulichkeit	107
Bescheid	1173
Bescheiden	115
Bescheidenheit	115
Bescheren	551
Beschimpfen	263. 1050
Beschimpfung	263. 1050
Beschirmen	264
Beschliefsen	265
Beschlufs	265
Beschmutzen	227
Beschönigen	252

	N.
Beschränken	266
Beschränkt	266. 267
Beschreiben	44
Beschuldigen	91
Beschützen	264
Besehen	107. 268. 269
Besichtigen	268
Besiegen	1088
Besinnen (sich)	118. 270
Besoffen	271
Besoldung	570
Besorgen	230
Besorgnifs	272. vergl. 216
Besorgt	272
Bessern	1181
Beständig	241. 465
Beständigkeit	241
Bestätigen	244
(*) Bestatten	236
Bestehen	273
Bestimmen	111. 672
Bestrafen	65
Bestürzt	274
Bestürzung	274
Besuchen	275
Besudeln	227
Betagt	73
Betasten	259
Beten	501
Betheuren	244
Betheurung	244
Betrachten	269. 276
Beträchtlich	219
Betrachtung	276
in Betrachtung	110
Betragen	113. 1193
Betreffen	96
Betreten	274
Betriebsam	1129
Betriebsamkeit	1129
Betriegen	277. 1190
Betrinken (sich)	271
Betroffen	274
Betrübnifs	1062

	N.		N.
Betrübt	1062	Bezeichnen	218
Betrug	277	Bezeichnung	218
Betrunken	271	Bezirk	788
Beugen	278	Biegen	278
Beugen (sich)	279	Biegsam	285
Beugsam	285	Biegsamkeit	285
Beurkunden	427	Bild	286. 861
Beurtheilen	1174	Bilden	160. 286
Beurtheilungskraft	1203	Bildniſs	286. 861
Beute	1004	Bildung	160. 497
Bevollmächtigter	599	Billig	593
Bewahren	280	Billigen	287
Bewähren	445	Billigkeit	593
Bewährt	445	Binden	663
Bewandt	262	Bis	932
Bewandtniſs	262	Bitten	456. 501
Bewegen	1009	Bitter	1024
Beweiben (sich)	524	Blasen	145
Beweisen	281. 427	Blaſs	288
Bewilligen	589	Blassen	288
Bewillkommen	385	Blatt	811
Bewundern	454	Bleiben	240
Bey	949	Bleich	288
Beyfall geben	282	Blicken	79
Beyfallen	282	Blinzen	1080
Beyfügen	693	Blöde	337. 539
Beygelegt	50	Bloſs	943. 964
Beyhülfe	283	Blühen	289
Beylager	524	Blume	289
Beylager halten	524	Blüthe	289
Beylegen	50. 189. 284	Borgen	418
Beyleid	914	Borke	208
Beymessen	284	Böse	135. 290. 1159
Beynahe	480	Böser	618
Beypflichten	282	Boshaft	290. 520. 618
Beysetzen	236. 693	Boshafter	290. 618
Beyspiel	930	Bosheit	618
Beystehen	673	Brandung	1230
Beysteuer	283	Brauchbar	126
Beystimmen	282	Brauchen	222. 291
Beytrag	283	Brausen	1027
Beytragen	674	Bräutigam	526
Beytreten	282	Brennen	292
Bezahlen	51. 852	Brief	1068

Brin-

N.

Bringen 704
Brodeln 345
Brodem 345
Brodemen 345
Bruch 924
Brutal 1133
Brüten 661
(*) Bubenstück 519
Buch 1070
Bücken (sich) 279
Buhler 840
Bündig 625
Bürde 293
(*) Burg 495
Bürge 575
Bürgen 294
Burlesk 798
Bursche 768
Busch 1112
Buſse 295. 1113
Büſsen 296

C.

Calender s. Kalender.
Cavate 589
Ceremonie 557
Charakter 297
Classe 140
Colorit 479
Conjectur 931
(*) Contrast 568
Correct 502
Cur 669
Curiren 669

D.

Da 298. 299. 688
Dach 311
Daher 300
Dämmen 302
Dampf, Dämpfe 179
Dämpfen 302
Dankbar 303

N.

Dankbarkeit 303
Danken 304
Danksagen 304
Darben 867
Darren 332
Darstellen 281. 305
Darstellung 305
Darthun 281
Darum 301
Das 318
Daseyn 273. 306
Däuchten 308
Dauer 309
Dauerhaft 307. 465
Dauerhaftigkeit 307
Dauern 307. 310
Decke 311
Dehnen 312
Delicat 313
Delicatesse 313
Demungeachtet 317
Demüthigen 263
Denkart 314
Denken 214. 315. 316
Denkspruch 1101
Denkungsart 314
Dennoch 317
Der 318
Derb 319. 320
Deshalb 301
Deswegen 301
Deuteln 187
Deuten 187
Deutlich 321
Devise 724
Dialog 1168
Dicht 320. 322
Dichten 323
Dichtkunst 324
Dichtungskraft 980
Diction 1061
Die 318
Dienen 325
Diener 221. 326. 799

	N.
Dienerschaft	327
Dienst	76. 328
Ding	329. 330
Dingen	897
Dinger	330
Dirne	732
Doch	317
Dollmetschen	331
Dollmetscher	331
Donnerwetter	1164
Dörren	332
Dort	688
Drang	333
Drangsal	714
Dreck	339
Drehen	334
Dreist	335. 336. 337. 338. 1155
Dreistigkeit	338. 1155
Dringend	87
Drollig	1065
Duft	179
Dulden	193. 340
Dulderin	193
Dumm	68. 982
Dummheit	68
Dummkopf	982
(*) Dünger	910
Dunkel	341. 342. 343
Dünkel	344
Dünken	308
Dunst	179. 345
Dünste	179
Durch	911
Durchbringen	346
Durchdenken	933
Durchdringend	1037
Durchgängig	347
Durchtrieben	18
Dürftig	138. 223
Dürre	348
Dursten	349
Durstig	676
Düster	341

E.

	N.
Eben	350. 351
Echt	352
Ecke	353
Edel	354. 355
Edelmüthig	354
Eheleiblich	823
Ehelichen	524
Ehemals	1221
Ehrbar	115. 750
Ehrbarkeit	115. 750
Ehrbegierde	359
Ehre	356. 357
Ehrenbezeigung	357
Ehrenhaft	362
Ehrenzeichen	357
Ehrerbietung	358
Ehrfurcht	358
Ehrgeitz	359. 360
Ehrgeitzig	360
Ehrlich	361. 362
Ehrlichkeit	361
Ehrliebe	359
Ehrlos	363
Ehrsucht	359
Eid	364. 508
Eidschwur	364
Eifer	438
Eifersucht	365
Eifersüchtig	365
Eigendünkel	344
Eigenliebe	366
Eigenlob	367
Eigennutz	368
Eigennützig	368
Eigensinnig	369
Eigenthümer	678
Eigenwillig	369
Eil	370
Eilfertig	371
Eilig	370. 371
Einbilden	388
Einbildung	344

Ein-

	N.		N.
Einbildungskraft	980	Einträchtig	373
Einer	716	Eintreffen	93
Einfalt	68	Einwenden	381
Einfältig	68	Einwendung	381
Einförmig	612	Einwerfen	381
Einförmigkeit	612	Einwilligen	589
Eingebildet	150. 344	Einwurf	381. 382
Eingebohrner	803	Einzig	69
Eingedenk seyn	270	Eitel	383. 384
Eingeschränkt	267	Eitelkeit	384
(*) Eingesessener	803	Elend	139. 714
Eingeweide	734	Emblem	1089
Eingießen	379	Empfangen	385. 386
Einhalten	33	Empfänglich	387
Einheimisch	803	Empfangschein	1002
Einheimischer	803	Empfehlen	106
Einhellig	373	Empfinden	388
Einhelligkeit	373	Empfindlich	651
Einhemmen	155	Empfindlichkeit	389
Einholen	421	Empfindsam	389
Einig	372. 373	Empfindsamkeit	389
Einige	374	Empfindung	64. 388
Einigkeit	372	Empörung	12. 171
(*) Einkaufen	743	Endigen	390. 391
Einkünfte	1249	Endursach	392
(*) Einländer	803	Endzweck	46
Einmüthig	373	Entarten	393
Einmüthigkeit	373	Entbehren	394
Einnehmen	441	Entblöden	395
Einöde	375	Entbrennen	396
Einprägen	378	Entdecken	129. 397. 398. 423. 969
Einreden	376		
Eins	372	Entdeckt	397
Einsam	377	Entehren	263
Einschärfen	378	Entehrung	1050
Einschenken	379	Entfernt	399
Einschlafen	380	Entfernung	399
Einschlagen	582	Entfliehen	400
Einschränken	267	Entgegen s. Gegen.	
Einsegnen	1079	Entgegen gehen	231
Einsehen	237	Entgegen kommen	231
Einsichten	237	Entgehen	400
Eintheilen	1131	Entgelten	296
Eintracht	373	Enthaltsam	750. 876

	N.		N.
Enthaltsamkeit	750. 876	Epigramm	723
Enthüllen	397	Erachten	415
Enthüllt	397	Eräugnen (sich)	1253
Enthusiasmus	401	Erbarmen	416
Enthusiast	401	Erbeuten	441
Entkleiden	184	Erbieten	78
Entkommen	400	Erblicken	79. 417
Entkräften	402	Erborgen	418
Entlassen	5	Erbschaft	419
Entlaufen	400	Erdball	420
Entlegen	399	Erdbeben	209
Entlegenheit	399	Erdboden	420
Entlehnen	418	Erde	420
Entleiben	403	Erdenken	453
Entrathen	394	Erdichten	323. 453
Entrinnen	400	Erdkreis	420
Entrüstet	151	Erdkugel	420
Entsagen	404	Erdreich	420
Entschädigt	1030	Erdreisten	431
Entscheiden	189	Erdrosseln	455
Entschieden	189	Erdulden	193
Entschlafen	380	Ereilen	421
Entschliessen	405	Erfahren	422. 793
Entschlüpfen	400	Erfahrung	256. 422
Entschluss	265	Erfinden	180. 423. 453
Entschuldigung	190. 1006	Erfolg	182
Entsehen	395	Erforschen	238. 512
Entsetzen (sich)	406	Ergetzen	424
Entsetzlich	407	Ergiebig	425
Entsinnen (sich)	270	Ergreifen	426
Entsprechen	408	Ergrübeln	453
Entspriessen	409	Ergründen	238
Entspringen	400. 409	Erhaben	665. 695
Entstehen	409. 484	Erhalten	386
Entstellen	1214	(*) Erhandeln	743
Entweichen	400	Erhärten	427
Entwenden	410	Erhaschen	426
Entwischen	400	Erheben	428
Entwöhnen	411. 412	Erheblich	219
Entwurf	108	Erhöhen	428
Entzücken	424	Erholen	429
Entzückung	424	Erinnern	863
Entzünden	413	Erinnern (sich)	270
Entzweyen	414	(*) Erkaufen	743

Er-

	N.
Erkennen	430
Erkenntlich	303
Erkenntlichkeit	303
Erkenntnifs	1173
Erklären	187. 331
Erkohren	188
Erkühnen (sich)	431
Erlassen	432
Erlauben	433
Erledigt	816
Erleiden	193
Erlesen	188
Erleuchtung	162
Erlösen	228. 858
Ermächtigen (sich)	434
Ermahnen	37
Ermahnung	37
Ermangeln	435
Ermorden	403
Erneuen	436
Erneuern	436
Erneuerung	436
Erneüung	436
Erniedrigen	263
Erniedrigen (sich)	437
Erniedrigung	263
Ernst	438. 439. 440
Ernsthaft	440
Ernstlich	440
Erobern	441
Eröffnen	129. 969
Erörtern	442
Erpicht	443
Erproben	444
Erprobt	445
Erquicken	446
Erregen	460
Errichten	99
Erröthen	447
Ersatz	448
Erschaffen	449
Erschaffung	449
Erscheinung	450. 1044
Erschrecken	406

	N.
Erschrecklich	407
Erschwingen	451
Ersehen	452
Ersessen	443
Ersetzen	448
Ersinnen	453
Erstatten	448
Erstattung	448
Erstaunen	454
Ersticken	455
Ersuchen	456
Ertappen	426
Ertheilen	457
Ertragen	193. 458
Erwachen	459
Erwägen	215. 276
Erwählen	188
Erwähnen	890
Erwarten	1226
Erwartung	701
Erwecken	459. 460
Erweckt	459
Erweisen	427. 461
Erwiedern	125
Erwischen	426
Erwürgen	455
Erzählung	467
Erzeigen	461
Erzeugen	550
Erzeugnisse	550
Erziehen	462
Erziehung	462
Erzürnt	151
Essen	463
Essen (das)	464
Efswaare	464
Etliche	374
Ewig	465

F.

Fabel	466. 467
Fabrik	872
Fach	468
Faction	469

Fa-

	N.
Faden	470
Fähig	387. 472
Fähigkeit	471. 472
Fähigkeiten	473
Fahrlässig	481
Fahrlässigkeit	481
Fallen	474
Fällen	474
Fallstrick	475
Falsch	476. 477
Falschheit	478
Faltig	468
Familie	657
Fangen	426
Farbe	479
Farbengebung	479
Farbenmischung	479
Faser	470
Fassen	238. 832. 950
Faſs	601
Fast	480
Faul	481
Faulen	920
Fechten	482. 739
(*) Federvieh	483
Fehlen	484. 485. 486
Fehler	487
Fehlerhaft	488
Feig	489
Feigheit	489
Fein	313. 699. 1037
Feind	1234
Feind seyn	620
Feindschaft	652
Feinheit	313
Feist	490
Feld	59. 491
Feldherr	662
Fell	201
Fels	492
Fern	399
Ferne	399
Fertig	493
Fertigkeit	472
Fessel	749
Fest	322. 1086
(*) Feste	495
Festigkeit	1086
Festtag	494
(*) Festung	495
Fett	490. 1059
Feucht	946
Feuer	500. 694
Feurig	694
Feyertag	494
Figur	497
Figürlich	496
Filzig	498
Filzigkeit	498
Finden	123. 180. 398
Finster	341
Finsterniſs	341
Finte	770
Fittig	499
Flach	350. 983
Flamme	500
Flatterhaft	828
Flatterhaftigkeit	828
Fleck	759
Flehen	501
Fleischer	894
Fleiſs	503
Fleiſsig	502. 503
Fliehen	504. 505
Fließen	506
Flimmer	507
Flimmern	507
Fluch	508
Fluchen	508
Flüchten	505
Flügel	499
Flugs	175
Flur (der)	1118
Flur (die)	146. 491
Fluſs	197
Flüstern	509
Folgen	573
Folgern	510

Folg-

	N.		N.
Folglich	800	Frugal	877
Folter	996	Frugalität	877
Foltern	996	Früh	532
Fordern	511	Frühjahr	533
Form	497	Frühling	533
Forschen	512. 1093	Frühzeitig	532
Forst	666	Fug	229
Fortgehen	19	Fügen (sich)	534
Frau	513. 549	Fügung	535
Frech	338. 514	Führen	536
Frechheit	338. 514	Funkeln	507
Fremd	515	Furcht	761
Fressen	463	Furchtbar	538
Freude	424. 516	Fürchten	230. 537
Freudig	517	Fürchterlich	538
Freudigkeit	516	Furchtsam	489. 539. 761
Freundlich	836	Furchtsamkeit	489. 761
Freundschaft	839. 1090	Fußstapfen	540
Frevel	518	Futter	1096
Frevelhaft	520	Futteral	1041
Frevelthat	519		
Freventlich	520	**G.**	
Frey	521. 522	Gabe	542
Freyen	524	Gaben	541
Freyer	524. 525. 526	Gaffen	1080
Freyheit	523	Gänge	543
Freygebig	527	Ganz	544. 667
Freygebigkeit	527	Gardine	1150
Freymüthig	170	(*) Garn	954
Freywillig	528	Garstig	545
Friede	1018	Gasse	546
Frisch	529	Gastgebot	547
Frist	530	Gasthaus	548
Froh	517	Gasthof	548
Fröhlich	517	Gastmahl	547
Fröhlichkeit	516	Gatte	549
Frohlocken	531	Gattin	549
Frohseyn	517	Gattung	140
Fromm	619	Gaukler	1126
Frömmigkeit	619	Gaul	976
Frost	736	(*) Gauner	1045
Frostig	736	Geändert	3
Fruchtbar	425	Gebähren	550
Fruchtbarkeit	425	Gebe	543

	N.		N.
Gebehrde	552	Gegenwart	127
Gebein	246	in Gegenwart	122
Geben	457. 551	Gegenwärtig	127
Gebeugt	278. 279	Gegner	1234
Gebiethen	225	Gehalt	570. 1231
Gebiether	225	Geheim	571
Gebietherisch	553	Geheimnifs	571
Gebildet	160	Gehen	572
Gebogen	278. 554	Gehirn	874
Geborgen	555. 1180	Gehorchen	573
Geboth	556	Gehören	574
Gebrauch	126. 557	Gehülfe	913
Gebrauchen	126. 222. 291. 967	Geifsel	575
Gebräuchlich	558	Geist	576. 577. 776
Gebrechen	222. 484. 487	Geistlicher	974
Gebückt	279	Geistreich	578
Gebühren	574	Geistvoll	578
Gebühren (sich)	608	Geitz	498
Geburt	1102	Geitzig	498
Geck	559. 560	Gekröse	734
Gedanken	415	Gekrümmt	554
in Gedanken	1248	Gelag	547
Gedärme	734	Gelassen	149. 562
Gedeihen	561	Gelassenheit	562
Geduld	562	Geld	925
Geduldig	149. 562	Gelegenheit	97
Gefährten	563	Gelehrig	1019
Gefallen	564	Gelehrsamkeit	161
Gefällig	143. 935	Gelehrt	161
Gefällig seyn	935	Geliebter	840
Gefälligkeit	143. 328. 935	(*) Geliefern	595
Gefangen	565	(*) Geliefert	595
Gefangenschaft	565	Gelinde	579. 580
Gefängnifs	565. 566	Gelindigkeit	580
Gefäfs	601	Gelingen	581. 582
Gefecht	482. 1052	Gellen	634
Gefilde	491	Geloben	583
Gefleckt	227	Gelten	296 782
(*) Geflügel	483	Gelüst	233
Gefühl	388. 389	Gelüsten lassen (sich)	233
Gefühlvoll	389	Gemach	72. 579. 584
Gegen	567	Gemach (das)	1118
(*) Gegensatz	568	Gemächlich	585
Gegenstand	569	Gemahl	549

N.
Gemahlin 549
Gemälde 861
Gemein 558. 586. 587
Gemeinschaftlich 588
Gemüth 576
Gemüthlich 728
Gemüthsbewegung 64
Gen 932
Genau 502. 993
Genehmigen 589
Geneigt 590
Geneigtheit 590
Genesen 669
Genie 591
Genossen 563
Genug 690
Genugthun 448
Genugthuung 448
Gepolter 592
Gepränge 992
Geprassel 592
Gerade 1084
Gerassel 592
Geräth 600
Gerathen 582
Geräusch 592
Gerecht 593
Gerechtigkeit 593
Gereuen 310
Gering 594. 760
(*) Gerinnen 595
Gern 528. 596
(*) Geronnen 595
Gerücht 597. 937
Gesandter s. Abgesandter.
Gesang 598
Geschäffte 86. 132
Geschäfftig 134. 260
Geschäfftigkeit 134
Geschäfftsträger 599
Geschehen 1253
Geschenk 542
(*) Gescheut 767
Geschick 535

N.
Geschicklichkeit 472. 1141
Geschickt 153. 1141
Geschirr 600. 601
Geschlecht 140. 657
Geschlichtet 50. 189
Geschmeide 762
Geschmeidig 285
Geschmeidigkeit 285
Geschoſs 1223
Geschütz 1223
Geschwätz 755
Geschwinde 175
Gesell 563
Gesellen 563
Gesetz 556. 885
Gesicht 122. 450
Gesinde 327
Gesinnung 602
Gesittet 603. 699
Gespenst 772
Gespielen 563
Gespräch 1168
Gestade 604
Gestalt 497
Gestatten 433
Gestehen 245
Getöse 592
Geträuk 605
Getreide 775
Getrost 336
Getümmel 592
Geübt 794
Gewahr werden 123. 417. 720
Gewähren 294
Gewalt 606
(*) Gewand 758
Gewandt 285
Gewandtheit 285
Gewäsch 755
Gewehr 1223
Gewerbe 638
Gewerk 722
Gewicht 1077
Gewinn 607

Ge-

	N.
Gewinnsucht	368
Gewinnsüchtig	368
Gewiſs	183. 1086
Gewiſsheit	1086
Gewitter	1164
Gewogen	590
Gewogenheit	590
Gewohnheit	557
Gewöhnlich	558
Gewohnt seyn	977
Gewürze	1097
Geziemen (sich)	608
Gilde	722
Gipfel	609
Glanz	507. 1042
Glänzen	507
Glatt	351
Glauben	316
Gleich	610
Gleichbedeutend	611
Gleichförmig	612
Gleichförmigkeit	612
Gleichgeltend	613
Gleichgültig	613
Gleichniſs	1191
Gleichwohl	317
Gleiſsen	684
Gleiſsnerey	684
Gleiten	1116
Glied	614
Gliedmaſs	614
Glimmen	292
Glimpf	580
Glimpflich	580
Glück	668
Glücken	581
Glücklick	615. 616
Glückselig	615
Glückseligkeit	615. 616
Glühen	292
Glupen	1080
Gnade	206. 590
Gnädig	206. 590
Gönnen	617
	N.
Gottesdienst	1013
Gottesfurcht	619
Gottesfürchtig	619
Gottesverehrung	1013
Gottlos	618
Gottloser	618
Gottlosigkeit	618
Gottselig	619
Gottseligkeit	619
Götze	24
Götzenbild	24
Grad	1120
Gram	643
Gram seyn	620
Grämlich	927. 1188
Gräſslich	407. 545
Grau werden	621
Gräuel	622
Grauen	621. 622
Grausen	545. 622
Grazie	103
Greifen	426. 950
Greisen	621
Grenze	623. 873
Grillen	1092
Grillenfänger	981
(*) Grimasse	552
Grimm	1250
Grob	987
Groſs	695
(*) Gröſse	624. 695
(*) Groſsheit	624
Groſsmüthig	354
Groſssprechen	990
Groſssprecher	990
Grübeln	315
Grund	1172
Gründlich	625
Grundsatz	884
Gucken	1080
Gunst	590
Günstig	590
Günstling	843
Gurgel	745

Gut

	N.		N.
Gut	626. 627. 629	Haschen	426
Gutheissen	287	Häscher	1046
Gut sagen	294	Häslich	545
Gut seyn	294. 837. 1128	Hassen	43
Güte	627	Hast	370
Gütig	627	Hastig	370. 371
Gütigkeit	627	Hau	653
Gutthätig	527	Hauch	145
Gutthätigkeit	527	Hauchen	145
Gutwillig	528	Haufen	654
		Häufig	970
H.		Haupt	122. 655. 1119
Haaren	628	Hauptsache	655
Habe	629	Haus	656. 657
Habseligkeit	629	Hausgeräth	658
Habsucht	368. 498	Haushaltung	659
Habsüchtig	368. 498	Haushälterisch	660
Hader	630. 631	Haut	201
Haften	294	Häuten	628
Hagel	632	Hecke	1244
Hager	633. 1055	Hecken	661
Hain	666	Heer	662
Hall	634	Heerführer	662
Hallen	634	Hefen	42
Halm	635	Heften	663
Halsstarrig	369	Heftig	149. 1161
Hämisch	636	Heftigkeit	149
Hammel	637	Hegen	664
Handel	638. 639	Hehr	665
Handeln	640	Heide	666
Handelsmann	744	Heil	667
Handlung	466. 639. 641	Heil (das)	668
Handwerk	722	Heilen	669
Hang	642	Heilig	670. 671
Harm	643	Heiligen	672
Harnisch	644	Heilsam	1254
Harren	645	Heilung	669
Harsch	646	Heimlich	571
Hart	646. 647. 648. 649. 650. 651	Heimlichkeit	571
		Heirathen	524
Härte	649. 650	Heischen	511
Hartnäckig	369	Heiss	694. 1078
Hartnäckigkeit	369	Heissen	225
Hass	43. 652	Heiter	675

	N.
Helfen	673. 674
Hell	675
Hellig	676
Helligkeit	676
Hemmen	155
Henker	1046
Henne	706
Her	677
Herablassen	437
Herabsetzen	263
Herabsetzung	263
Herabwürdigen	263
Herabwürdigung	263
Herausnehmen (sich)	434
(*) Herausstreichen	849
Herbe	1024
Herberge	548
Herr	513. 553. 678
Herrisch	553
Herrlich	679
Herrschen	680
Herumschwärmer	681
Herumstreicher	681
Herumstreifer	681
Herz	297. 576. 682
Herzeleid	643
(*) Herzen	796
Herzhaft	243
Herzhaftigkeit	243. 489
Herzlich	683
Herzog	662
Heucheln	684
Heucheley	684
Heuern	685
Heulen	686
Hexe	687
Hexen	687
Hie	688
Hieb	653
Hier	688
Hin	677
Hindern	26. 27
Hindernifs	689
Hinkend	790

	N.
Hinlänglich	185. 690
Hinreichend	185. 690
Hinrichten	403
in Hinsicht	110
(*) Hintansetzen	1252
Hintergehen	277
Hinterlassen	691
Hintertreiben	692
Hinzufügen	693
Hinzusetzen	693
Hinzuthun	693
Hirn	874
Hitze	694. 1078
Hitzig	694
Hoch	695
(*) Hochachtung	56
Hochmuth	150
Hochmüthig	150
Hochsinn	696
Hochsinnig	696
Hochzeit	524
Hochzeit geben	524
Hochzeit machen	524
Hoffärtig	150
Hoffen	697. 698
Hoffnung	698. 701
Höflich	699
Höflichkeit	699. 700
Höhe	695. 702
Hoheit	702
Hohn	703
Hold	103. 590
Holdselig	103
Holdseligkeit	103
Holen	704
Holz	666
Horchen	705
Hören	1201
Hübsch	142
Huhn	706
Huld	590
Hülle	311
Hülse	707
Humanität	708

	N.		N.
Hüpfen	709	Irre	729
Hure	893	Irren	685
Hurkind	203	Irren (sich)	730
Hurtig	175	Irrthum	730. 731. 900
Hüten (sich)	52	Irrung	730
		Jung	529
I.		Junge	768
Ja	710	Jungen	550
Jachzorn	149	Jünger	822
Jachzornig	149	Jungfer	732
Jagen	711	Jungfrau	732
Jähe	712	Juwel	762
Jähling	175		
Jammer	713. 714	*K.*	
Jauchzen	531	Käfig	733
Idee	239	Kaldaunen	734
Je	715	Kalender	735
Jeder	725	Kalt	736. 737
Jemals	715	Kälte	736. 737
Jemand	716	Kaltsinn	737
Jetzt	717	Kaltsinnig	737
Immer	70. 718	Kamerad	738
Immerdar	718	Kammer	1118
Immerfort	718	Kampf	482
Immerwährend	465	Kämpfen	482. 739
Inbrunst	80	Karg	498
Inbrünstig	719	Kargheit	498
Injurie	1050	Kasten	740
Injuriiren	1050	Kasteyen	741
Inne werden	720	Kasteyung	741
Inner	721	Kauderwälsch	742
Innere (das)	63	(*) Kaufen	743
Innerhalb	721	Kaufmann	744
Innerlich	721	Keck	335
Innerliche (das)	63	Keckheit	335
Innig	683. 719	Kehle	745
Innigkeit	719	Kehren	334
Innung	722	Kehrigt	898
Inschrift	723. 724	Keichen	145
Insgesammt	725	Keifen	746
Insurrection	171	Kennen	430. 747
Interessant	726. 728	Kenntniſs	792
Interesse	727	Kenntniſs haben	747
Inwendig	721	Kennzeichen	748

Ker-

	N.
Kerker	566
Kette	749
Keusch	750
Keuschheit	750
Kiesen	188
Kinnbacken	198
Kirche	751
Kirre	752
Kirren	753
Kiste	740
Klage	713
Klamm	754
Klang	634
Klar	675
Klatschen	755
Klauben	756
Klaue	757
Kleck	759
Kleid	758
Kleidung	758
Klein	760
Kleinmüthig	761
Kleinmüthigkeit	761
Kleinod	762
Klepper	976
Klettern	763
Klieben	764
Klimmen	763
Klingeln	765
Klingen	634. 765
Klippe	492
Klöben	764
Klopfen	766
Kloſs	654
Klug	67. 767
Klugheit	67
Klumpen	654
Knabe	768
Knall	1033
Knapp	754
Knauser	498
Knecht	326. 769
Knicker	498
Knickerey	498

	N.
Kniff	770
Knochen	246
Knüpfen	663. 771
Kobold	772
Kochen	773
Köder	753
Ködern	753
Koffer s. Kuffer.	
Köhren s. Kühren.	
Kollege	738
Komisch	798
Können	774
Kopf	655
Korn	775
Körnen	753
Körnung	753
Körper	776
Kost	777. 778
Kostbar	779. 780
Kosten	781. 782
Kosten (die)	783
Kostgeld	778
Köstlich	779
Kostspielig	780
Koth	339. 918
Kraft	784
Kraftlos	785
Krämer	744
Krank	786
Kränken	787
Krankhaft	786
Kreis	788
Kreuz	714
Kriegen	386
Krücke	789
Krumm	554
Krüppel	790
Kuffer	740
Kühn	243. 337
Kühnheit	243. 682
Kühren	188
Kummer	643
Kümmerlich	961
Kund	791

	N.
Kundbar	791. 812
Kunde	792
Kundig	793. 794
Kunst	1125
Küraſs	644
Kurzweile	795
(*) Küssen	796
Küste	604

L.

Laben	446
Lache	797
Lächerlich	798
Lackey	799
Lade	740
Laffe	560
Lage	800
Lahm	790
Lallen	1103
Land	59. 801
Lande	802
Länder	802
Landeskind	803
Landläufer	681
Landstreicher	681
Landwirth	60
Langeweile	804
Längs	805
Langsam	584
Langweilig	804
Lanze	1098
Lappen	631
Lärm	806
Larve	807
Lässig	481
Laſs	881
Last	293
Laster	808. 809
Lasterhaft	808
Lästern	1196
Lau	810
Laub	811
Lauern	705

	N.
Lauf	757
Laufen	1014
Laulich	810
Launisch	1188
Lauschen	705
Laut	634
Lautbar	812
Lauten	634
Lauter	813
Leben	306
Lebend	814
Lebendig	814
Lebensart	700
Lebhaft	154
Leblos	815
Lechzen	349
Ledig	816
Leer	816. 817
Leere	818
Leſze	846
Legen	819
Legende	724
Lehnen	820
Lehren	821
Lehrling	822
Leib	776
Leibeigener	769
Leiblich	823
Leiche	824
Leichnam	824
Leichtfertig	825. 826. 827
Leichtfertigkeit	825
Leichtsinn	828
Leichtsinnig	828
Leid	829. 1062. 1227
Leid tragen	829
Leiden	193. 340. 714
nicht Leiden können	620
Leidenschaft	64
Leihen	418. 830
Leise	579
Leiten	536
Lenken	196. 536 831
Lenz	533

	N.
Lernen	832
Leuchten	507. 833
Leugnen	834
Leute	835
Leutselig	836
Liebe	838. 839
Lieben	837. 1198
Liebesdienst	328
Liebhaber	525. 840
Liebkosen	841
Lieblich	88
Liebling	842. 843
Liebreich	836
Liebreitz	103
Liebster	840
Lied	598
Liefern s. Geliefern.	
Liegen	819
Lindern	844
(*) Linie	845
Lippe	846
List	136. 847
Listig	136
Livree	848
Loben	849
Locken	753. 850
Locker	856
Lockspeise	753
Lodern	292
Lohe	500
Lohn	570. 851
Lohnen	852
Löhnung	570
Loos	853. 854
Los	1001
Losbrennen	855
Lose	827. 856. 1032
Lösen	857. 858
Losfeuern	855
Losmachen	857
Lossagen (sich)	404
Lücke	818
Luder	2
Lumpen	631

	N.
Lust	233. 424
Lust haben	233
Lüste	234
Lüstern seyn	233
Lüsternheit	233
Lustig	152. 154. 516
Lustigkeit	152. 154. 516

M.

Machen	165. 640
Macht	606
Mädchen	732
Magd	732
Mager	633
Mahl	547. 859
Mahlen	860
Mahlerey	861
Mahnen	863
Mährchen	467
Mäkeln	862
Manche	374. 864
Mancherley	71
Mangel	487
Mangel haben	867
Mangel leiden	867
Mangelhaft	488
Mangeln	484. 867
Manier	866
Manieren	865
Mank	868
Mann	869
Mannhaft	870
Männlich	870
Mannichfach	468
Mannichfaltig	468. 871
Mannsbild	869
Mannsperson	869
Manufactur	872
Mark	873. 874
Marktschreyer	995
Marsch	924
Marter	996
Martern	996

Mas-

N.
Maske 807
Masse 875
Mäſsig 876. 877
Mäſsigen 878. 879
Mäſsigkeit 877
Mäſsigung 880
Materie 875
Matt 881. 882
(*) Mattigkeit 882
Maul 883
Maulen 1063
Maulschelle 199
Maur 923
Mausen 410
Mausen, Mausern, s. Maustern.
Mauserey 410
Maustern 628
Maxime 884. 885
Meer 886
Mehr 887
Meiden 504. 888
Meinung 415. 931
Meistern 862
Melden 130. 889. 890
Menge 128. 891
Mengen 892
Menschen 835
Menschheit 708
Menschlich 708
Menschlichkeit 708
Merken 54. 720. 1236
Merkmahl 748
Metze 893
Metzger 894
Meuchelmord 895
Meuterey 896
Meynen 316. 931
Meynung s. Meinung.
Miene 552
Miethen 685. 897
Milde 527. 879
Mildern 844. 879
Mildthätig 527
N.
Mildthätigkeit 527
Mill 898
Mischen 892
Miſsbilligen 1123
Miſsbilligung 1123
Miſsdeuten 899
Missen 394
Missethat 519
Miſsfallen 908. 1123
Miſsglücken 907
Miſsgönnen 365
Miſsgriff 900
Miſsgunst 365. 901
Miſsgünstig 901
Miſshandeln 902
Miſshelligkeit 903
Miſskennen 904
Miſsklang 905
Miſslich 217
Miſslaut 905
Miſslingen 907
Miſsmuth 906
Miſsrathen 907
Miſstrauen 137
Miſsvergnügen 908
Miſsverstand 909
Miſsverständniſs 909
Miſsverstehen 909
(*) Mist 910
Mit 911. 912
Mitarbeiter 913
Mitleiden 205. 914
Mitleidig 205
Mitmachen 915
Mittel 916. 917
Mittheilen 551
Möbeln 658
Mode 557
Model 930
Moder 918. 919
Modern 920
Modern (den Ton auf der letzten Sylbe) 921
Mögen 922

N.

Mohr 923
Montur 848
Morast 919. 924
Mord 895
Morsch 926
Müde 881
Mund 883
Mundart 192
Munter 154
Munterkeit 154
Münze 925
Mürbe 926
Mürrisch 927. 1188
Muſse haben 928
Müssen 929
Müſsig gehen 928
Müſsig seyn 928
Muster 930
Mütern 628
Muth 243. 489. 682
Muthig 243
Muthlos 243. 489
Muthlosigkeit 489
Muthmaſsen 931
Muthmaſsung 931
Muthwille 518. 825
Muthwillig 825

N.

Nach 932
Nach und nach 72
Nachahmen 915
Nachdenken 214. 933
Nachgeben 934. 935
Nachgiebig 934. 935
Nachhall 634
Nachkommen 941
Nachlässig 481
Nachlässigkeit 481
Nachmachen 915. 936
Nachricht 889. 937
Nachsehen 934. 938
Nachsetzen 939
Nachsichtig 934

N.

Nachtheil 940
Nachthun 936
Nachwelt 941
Nackt 943
Nagel 1242
Nagen 756
Nahen 942
Nähern 942
Naiv 170. 948
Naivität 170
Narbe 944
Narr 67. 559
Narrheit 67
Närrisch 67
Naseweis 945
Naſs 946
Nation 947
Naturgaben 95. 541
Natürlich 823. 948
Natürliches Kind 203. 823
Neben 949
Nehmen 950. 951
Neid 365
Neidisch 365
Neigen (sich) 279
Neigung 642
Nennen 952
Nett 953
Nettigkeit 953
(*) Netz 954
Neu 529. 921
Neubegierde 955
von Neuem 10
Neuerung 956
Neues 956
Neugier 955
Neugierde 945
Neugierig 945
Neuigkeit 956
Neutral 957
Nie 960
Niedergeschlagen 761
Niedergeschlagenheit 761
Niederträchtig 959

Nied-

N.

Niedlich 142
Niedrig 958. 959. 984
Niemals 960
Nimmer 960
Noth 714
Nothdürftig 961
Nöthig 962
Nöthig haben 222
Nöthigen 963
Nothwendig 962
Nun 717
Nur 964
Nutzbar 965
Nutzen 126. 966. 967. 1128
Nützen 966
Nützlich 965. 1254

O.

Oberflächlich 968
Obliegenheit 978
Oede 817
Oeffnen 165
(*) Offen 147
Offenbaren 129. 969
Offenherzig 170
Offenherzigkeit 170
Oft 970
Ohne 971
Ohrfeige 199
Ordentlich 972
Ort 973

P.

Pachten 685
Pallast 656
Panzer 644
Partey 469
Pein 996. 1061
Peinigen 996
Personen 835
Pfad 200
Pfaffe 974
Pfand 975
Pfarrer 974

N.

Pferd 976
Pfeiler 1104
Pfiff 770
Pflegen 664. 977
Pflegeältern 1108
Pflegemutter 1108
Pflegevater 1108
Pflicht 978. 1183
Pflügen 61
Pfote 757
Pfuhl 797
Pfuscher 979
Pfütze 797
Phantasie 980
Phantast 981
Phlegmatisch 481
Pinsel 982
Plage 997
Plappern 755
Plaudern 755
Platt 983 984
Platz 973. 985
Platzen 257
Plötzlich 175
Plump 319. 986. 987
Pöbel 586
Pöbelhaft 586
Pochen 988
Poesie 324
Poetik 324
Poltergeist 772
Pomp 992
Portion 121
Possen 1065
Possierlich 798. 1065
Pracht 992
Prahlen 989. 990
Prahler 990
Prahlerey 992
Prangen 989
Prassen 1056
Prediger 974
Preis 851. 1231
Preisen 106. 849

	N.
Priester	974
Princip	1172
Probe	422
Probiren	422
Prophet	991
Prophezeyen	991
Prüfen	444. 1169
Prunk	992
Prunken	989
Psalm	598
Pünktlich	993
Putz	994
Putzen	167. 994
Q.	
Quacksalber	995
Qual	996. 997
Quälen	996
Qualm	1005
Quelle	998
Quengeln	999
Quer	1000
Quinen	1087
Quit	1001
Quittung	1002
R.	
Ränke	847
Rasch	175
Rasend	1003
Rast	1017
Rasten	1017
Rathen	37
zu Rathe halten	660
Rathsam	660
Rathschluſs	265
Raub	1004
Rauben	410
Rauch	179. 1005
Raum	985
Raunen	509
Recht	229. 352. 523. 972
Rechtfertigung	1006, 1007
Rechtlich	169

	N.
Rechtschaffen	361
Recken	312
Rede	178
Reden	1008
Redlich	169. 361
Redlichkeit	169. 361
Reede	604
Refier s. Revier.	
Regel	885
Regelmäſsig	972
Regen	1009
Regent	680
Regieren	680
Reich	1199
Reichhaltig	425
Reif	1010
Reihe	1011
der Reihen	1012
Rein	227. 813. 953
Reinheit	953
Reinlich	953
Reis	144
Reitz	103. 850
Reitze	104
Reitzen	850
Reitzend	103
Reitzung	124
Religion	1013
Rennen	1014
Renten	1249
Renzel	1015
Retten	228
Reue	829
Revier	788
Richten	1174
Richtig	1224
Riechen	1235
Rinde	208
Ringen	482. 739
Rinnen	506
Riſs	1016
Ritze	1016
Roſs	976
Roth werden	447

N.

Röthen (sich) 447
Rothwälsch 742
Rotte 469
Ruchbar 812
Ruchlos 618
Ruchloser 618
Ruchlosigkeit 618
Rücksprache 39
in Rücksicht 110
Rufen 1069
Ruhe 1017. 1018
Ruhen 1017
Ruhm 356
Ruhmbegierde 360
Ruhmbegierig 360
Rühmen 157. 849
Rühren 1009
Rührig 1019
Ruinen 1020
Rumpf 824
Rüstung 1223

S.

Saal 1118
Saat 1021
Sache 329
Sachte 579
Sachwalter 1022
Sage 597
Sagen 1008
Salbader 995
Same 1021
Sammeln 1023
Sammlung 1023
Sammt 912
Sanft 579
Sanftmuth 880
Sanftmüthig 880
Sauber 813
Sauer 1024
Saufen 271. 1025
Säule 1104
Säumen 1026
Sausen 1027. 1122
Satzung 556

N.

Schaal 22
Schaden 940. 1028. 1029
Schaden thun 1029
Schadlos 1030
Schaffen 449
Schale 707
Schalk 1031
Schalkhaft 1032
Schall 634. 1033
Schallen 634
Schalten 1034
Scham 261. 1035
Schämen (sich) 1035
Schamhaft 750. 1204
Schamhaftigkeit 750
Schamlos 514
Schamroth 261
Schande 1036
Scharf 1037. 1038
Schärfe 1038
Schärfen 1037. 1039
Scharfsichtig 1037
Scharfsinn 1037
Scharfsinnig 1037
Schatten 1040
Schätzbar 53
Schätzen 53
Schauder 209
Schaudern 209
Schauen 107
Schauer 209
Schauern 209
Scheelsucht 365
Scheide 1041
Scheiden 47
Schein 1002. 1042. 1043. 1044
Scheinen 833
Scheinglück 615
Scheiter 1020
Schelfe 707
Schelle 199
Schelm 1031. 1045
Schelten 746
Schemel 202

	N.
Schemen	1040
Schenken	432. 551
Scherge	1046
Scherz	1047
Scheu	1035. 1048
Scheuen	395. 537
Scheuen (sich)	622. 1035. 1048
Scheusal	545
Scheusälig	545
Scheusslich	545
Schicken	1049
Schicken (sich)	534. 608
Schicklich	114
Schicklichkeit	114
Schicksal	535. 853
Schickung	535
Schief	1000
Schilderey	861
Schildern	44. 860
Schilderung	44
Schimmer	507. 1042
Schimmern	507. 833
Schimpf	1036. 1050
Schirm	1051
Schirmen	1051
Schlacht	1052
Schlächter	894
(*) Schlachtfeld	1053
Schlaf	1054
Schlaftrunk	605
Schlaff	1114
Schlagen	766
Schlamm	339
Schlank	1055
Schlau	136
Schlecht	594
Schlechtigkeit	594
Schleifen	1039
Schlemmen	1056
Schleunig	175
Schlicht	594
Schlichten	50. 189
Schliessen	510
Schlimm	135

	N.
Schlinge	475
Schlingen	1057
Schloss	495. 656
Schlossen	632
Schluchzen	686
Schlucken	1057
Schlummer	1054
(*) Schlump	854
Schlund	25. 745
Schmach	1036
Schmachten	349
Schmächtig	1055
Schmackhaft	1058
Schmälen	746
Schmarre	944
Schmauch	1005
Schmaus	547
Schmecken	781
Schmeer	1059
Schmeicheln	684. 841
Schmeichler	684
Schmeissen	1060
Schmerz	1061. 1062
Schmerzen	787
Schmiss	1060
Schmollen	1063
Schmuck	994
Schmücken	994
Schmutz	1064
Schnaken	1065
Schnakisch	1065
Schnaufen	145
Schnell	175
Schnöde	383
Schnurren	1065
Schnurrig	1065
Schonen	1066
Schonen (sich)	52
Schoosskind	842
Schöpfung	449
Schöps	637
Schote	707
Schräg	1000
Schramme	944

	N.		N.
Schranke	623	See	797. 886
Schreibart	1067	Seele	576. 776
Schreiben	1068	Segen geben	1079
Schreyen	1069	Segnen	1079
Schrift	1070	Sehen	107. 1080
Schroff	712	Sehnen (sich)	233
Schüchtern	539	Sehnsucht	233
Schüchternheit	539	Seicht	968
Schuld	1071. 1072	Seichtigkeit	968
Schuldigkeit	978	Seigen	1081
Schuldlos	1072	Seihen	1081
Schulen.	1080	Selbstliebe	366
Schüler	822	Selbstlob	367
Schulter	1073	Selbstsucht	366
Schurke	1045	Selig	615
Schürzen	771	Seligkeit	615
Schuſs	1242	Selten	1082
Schutt	898	Seltsam	9. 1082. 1083
Schutz	1051	Senden	1049
Schützen	1051. 1215	Sendschreiben	1068
Schutzrede	1006. 1007	Senken	474
Schutzschrift	1007	Senkrecht	1084
Schwach	785. 882	Sessel	202
(*) Schwäche	1074	Setzen	819
Schwächen	402	Seufzen	1085
(*) Schwachheit	882. 1074	Seyn	273
Schwänke	1065	Sicher	555. 1086
Schwanken	1075	Sicherheit	1086
Schwärmer	401. 981	Sicherheit geben, stellen	1210
Schwärmerey	401	Sichten	1081
Schwarzkünstler	687	Sie	706
Schwatzen	755	Sieben	1081
Schweigen	1076	Siech	786
Schwelgen	1056	Siechen	1087
Schwer	651. 1077	Sieden	773
Schwere	1077	Siegen	1088
Schwerfällig	986	Sinken	474
Schwermuth	643	Sinn	220
Schwierigkeit	689	Sinnbild	1089
Schwinge	499	Sinnen	315
Schwören	508	Sinnesart	602
Schwul	1078	Sinngedicht	723
Schwur	364. 508	Sinnlos	729
Sclave	769	Sinnlosigkeit	729

	N.		N.
Sinnreich	1237	Spotten	1099
Sinnspruch	1101	Sprachlos	1121
Sinnverwandt	611	Sprechen	1008
Sinnvoll	1237	Sprengen	1100
Sippschaft	1090	Springen	709
Sitte	557	Spritzen	1100
Sitten	865	Spruch	1173
Sittenanmuth	700	Sprüchwort	1101
Sittlich	603	Spuren	540
Sittsam	115. 603	Spüren	1236
Sittsamkeit	115. 603	Staat	801
Sitz	202	Stab	789. 1111
Skrupel	382	Staffel	1120
So	318	Stamm	1102
Sold	570	Stammeln	1103
Sollen	929	Stand	800. 1106
Sonder	971	Ständer	1104
Sondern	47. 1091	Standhaft	241
Sorge	272	Standhaftigkeit	241
Sorgen	1092	Stängel	1110
Sorgfalt	272	Stärke	784
Sorgfältig	272	Starr	1105
Sorgsam	272	Starrköpfig	369
Sorgsamkeit	272	Starrsinn	369
Spähen	1093	Starrsinnig	369
Spänen	412	Stätte	973
Spalte	1016	Staude	1112
Spalten	764. 1094	Staunen	454
Spaltung	1095	Stecken	1111
Sparsam	660 877	Steg	200
Sparsamkeit	877	Stehen, für etwas	294
Spaſs	1047	Stehlen	410
Speer	1098	Steif	1105
Speise	464. 777. 1096	Steig	200
Speisen	463	Steil	712
Spezereyen	1097	Stelle	973
Spieſs	1098	Stellen	819
Spitzbube	1045	Stellen (sich)	1213
Spitze	609	Stellung	1106
Spitzen (sich)	697	Steuern	1107
Spleiſsen	764	Stiefältern	1108
Splitter	764	Stiefmutter	1108
Splitterrichten	1196	Stiefvater	1108
Spott	703	Stiege	1109

Stiel

N.
Stiel 1110
Stiften 99
Stifter 119
Stiftung 99
Stillen 302
Stock 1111. 1112
Stöhnen 1085
Stolpern 1116
Stolz 150. 384. 696. 1145
Störrig 369
Stottern 1103
Stracks 175
Strafe 1113
Strafen 49. 65
(*) Straff 1114
(*) Stramm 1114
Strand 604
Stranden 604
Strafse 200. 546
Sträuben (sich) 1115
Strauch 1112
Straucheln 1116
Streben 254
Strecken 312
Streich 199
Streichen 312
Streit 482. 630
Streiten 482. 739
Strenge 439. 649. 1038
Streuen 1100
(*) Strich 845
Strom 197
Strömen 197. 506
Strophe 1117
Stube 1118
Stück 1119. 1130. 1223
Stufe 1120
Stuhl 202
Stumm 1121
Stümper 979
Stürzen 474
Stutzen 1048
Stützen 820
Stutzig 1048

N.
Styl 866. 1067
Suchen 1093
Summen 1122
Sumpf 797. 919
Sünde 808
Sünder 618
Sündigen 486

T.

Tadel 1123
Tadeln 862. 1099. 1123
Tafel 1124
Talent 541. 591. 1125
Tändeln 999
Tanz 1012
Tapfer 243
Tapferkeit 243. 489. 682
Taschenspieler 1126
Tatze 757
Tauchen 1127
Taugen 1128
Taumeln 1075
Tausch 1151
Tauschen 1151
Täuschen 277
Täuschung 277
Teich 797
Tempel 751
Termin 530
That 641
Thätig 260. 1129
Thätigkeit 260. 1129
Theil 120. 1130
Theilen 1131
Theilnahme 727
Thier 1132
Thierisch 1133
Thor 67
Thorheit 67
Thörigt 67
Thräne 1134
Thränen 1135
Thun 165. 640
Tief 958

Til-

	N.
Tilgen	1136
Tisch	1124
Toben	1243
Todt	815
Tödten	403
Todtschlag	895
Toll	1003
Tollkühn	1137
Tollkühnheit	1137
Tölpel	987
Tölpisch	987
Ton	634. 856. 1067
Tönen	634
Tornister	1015
Tracht	1138
Trachten	254
Träge	481
Tragen	458
Tragsessel	202
Trank	605
(*) Trauen	1217
Traurig	1062
Traurigkeit	1062
Treffen	1052
Treiben	711
Trennen	47. 1094
Trennung	1095
Treppe	1109
Treuherzig	170
Treuherzigkeit	170
Treulos	1139
Trieb	333. 642
Triebfeder	124
Trinken	271. 1025
Trocken	348. 648
Trocknen	332
Tropisch	496
Trösten	168
Trostlos	1140
Trotzen	988
Trübe	342
Trübsal	714
Trübsinn	342
Trude	687

	N.
Truhe	740
Trümmer	1020
Trunk	605
Trunken	271
Tüchtig	1141
Tücke	618
Tückisch	636
Tückischer	618. 636
Tugendhaft	671
Tumult	806
Tunken	1127

U.

Uebel	135
Uebeldeuten	899
Uebelklang	905
Uebellaut	905
Ueberall	347
Ueberdenken	933
Ueberdruſs	804
Ueberdrüssig	804
Uebereinkommen	408
Uebereinstimmen	408
Uebereintreffen	408
Ueberfallen	1142
Ueberführen	1143
Ueberlassen	31
Ueberlegen	214. 276
Ueberlieferung	597
Ueberlisten	277
Uebermannen	1088
Uebermäſsig	1144
Uebermenschlich	708
Uebermuth	1145
Ueberraschen	1142
Ueberraschung	1142
Ueberreden	376. 1143
Ueberrumpeln	1142
Ueberschrift	723. 724
Uebersehen	938
Uebersetzen	331
Ueberstehen	193
Uebersteigen	1146

Ueber-

	N.		N.
Uebertreffen	1146	Undeutlich	843
Uebertrieben	1144	Unecht	476
Ueberwältigen	1088	Unechtes Kind	203. 823
Ueberweisen	1143	Uneheliches Kind	203
Ueberwinden	1088	Unehrlich	363
Ueberzeugen	1143	Uneigentlich	496
Ueblich	558	Uneinig	903
das Uebrige	82	Uneinigkeit	903
Ufer	604	Uneins	903
Umändern	3	Unempfindlich	650
Umarmen	1147	Unempfindlichkeit	650
Umbringen	403	Unentgeltlich	1152
Umfangen	1147	Unentschlossen	1162
Umfassen	1147	Unentschlossenheit	1162
Umgang	1148	Unergründlich	238
Umgeändert	3	Unflath	1064
Umgeben	1154	Unfreywillig	1160
Umgekehrt	1149	Ungebunden	522
Umhang	1150	Ungefähr	854
Umkehren	334	Ungehalten	1159
Umkreis	788	Ungeheuer	1144
Umringen	1154	Ungemach	714
Umsatz	1151	Ungeneigt	20
Umschlingen	1147	Ungerecht	593
Umsetzen	1151	Ungereimt	23
Umsonst	1152. 1153	Ungern	1160
Umweg	195	Ungestüm	1161
Umwenden	334	Ungesund	786
Umzingeln	1154	Ungetreu	1139
Unabhängig	521	Ungewiſs	1162. 1163
Unangenehm	1156	Ungewiſsheit	1162
Unanständig	114	Ungewitter	1164
Unbarmherzig	647	Unglaublich	1083
Unbefangen	1155	Unglück	714. 1165
Unbefangenheit	1155	Unheil	1028. 1165
Unbehaglich	1156	Unhöflich	987
Unbehaglichkeit	1156	Uniform	848
Unbehülflich	986	Unkosten	783
Unbeschädigt	1030	Unkräftig	785
Unbesserlich	1171	Unleugbar	183
Unbeständig	1157. 1158	Unlust	908
Unbeugsam	285	Unmenschlich	708
Unbiegsam	285	Unmuth	906
Unbillig	593	Unparteyisch	957

	N.
Unpaſs	786
Unrath	898. 1064
Unrecht	476. 1166
Unredlich	169
Unrein	227
Unrichtig	476
Unschätzbar	53
Unschicklich	114
Unsittlich	603
Unschuldig	1072
Unsinnig	729
Unsinnigkeit	729
Unter	868
Unterfangen (sich)	1167
Unterhaltung	795
Unterlassen	32. 435
Unternehmen	1167
Unterpfand	975
Unterredung	1168
Unterrichten	40. 821
Untersagen	1182
Unterscheiden	47
Unterschied	1205
Unterschieden	47. 1205
Unterstehen (sich)	1167
Untersuchen	512. 1169
Unterweisen	821
Unterwerfen (sich)	1170
Unterziehen (sich)	1170
Untröstlich	1140
Untugend	809
Unverbesserlich	1171
Unverdrossen	134
Unverdrossenheit	134
Unverletzlich	670
Unverschämt	514. 1204
Unverständlich	742
Unverzüglich	175
Unweg	195
Unwille	1159
Unwillig	1159. 1160
Urheber	119
Ursach	1071. 1172
Ursprung	998

	N.
Urtheil	1173
Urtheilen	1174
Urtheilskraft	1203

V.

Verabreden	39
Verabschieden	6
Verachten	1175
Veralten	74
Veraltet	75
Veränderlich	1157. 1158. 1176
Verändern	3. 1177. 1178
Verändert	3
Veranlassung	97
Verantworten (sich)	1007
Verantwortung	1007
Verargen	1186
Verbannen	1179
Verbergen	1180
Verbessern	1181
Verbiethen	1182
Verbinden	1183. 1184
Verbindlich	143
Verbindlichkeit	1183
Verbindung	1184
Verbitten	35
Verbleiben	240
Verbleichen	288
(*) Verblüfft	274
(*) Verblümt	496
Verborgen	1180
Verbrechen	519. 808
Verbrecher	808
Verbreiten	177
Verbreitet	177
Verbuhlt	826
Verbunden	1183. 1184
Verbürgen (sich)	294
Verdacht	137
Verdächtig	137
Verdammen	1185
Verdanken	304
Verdenken	1186
Verdienen	1187

Ver-

	N.		N.
Verdient	221	Verklommen	754
Verdingen	897	Verknüpft	1184
Verdorren	1208	Verknüpfung	1184
Verdrieſsen	310	Verlachen	247. 1195
Verdrieſslich	1188	Verlangen	233. 511. 1251
Verdrossen	481	Verlangen (das)	233
Verdruſs	908. 1189	Verlassen	691
Verehelichen (sich)	524	(*) Verlassen (sich)	1217
Verehren	77. 551	Verläumden	1196
Vereiteln	692	Verlegen	274. 1162
Verfall	38	Verlegenheit	1162
Verfälscht	477	Verlegt	28
Verfassen	13	Verleihen	457
Verfasser	13	Verleiten	1190
Verfolgen	939	Verletzen	251. 1197
Verführen	1190	Verlieben	1198
Vergaffen	1198	Verlieren	28
Vergeben	235	Verloben	583
Vergebens	1153	Verlöbniſs	583
Vergeuden	346	Verlobung	583
Vergleichen	16	Verlohren	28
Vergleichung	1191	Verlust	940
Vergnügen	424. 616	Vermächtniſs	419
Vergnügt	616	Vermählen (sich)	524
Vergönnen	433	Vermehren	1192
Vergröſsern	1192	Vermeiden	888
Verhaft	565	Vermengen	892
Verhaftet	565	Vermessen	1137
Verhalten	1193	Vermischen	892
Verhandeln	1194	Vermischt	892
Verhängniſs	535	Vermissen	394
Verharscht	646	Vermögen	471. 629. 774. 784
Verheeren	1247	Vermögend	1199
Verhehlen	1180	Vermuthen	931. 1200
Verheimlichen	1180	Vermuthung	931
Verheiſsen	583	Vernarren	1198
Verhören	29	Vernehmen	1201. 1202
Verhüllt	311	Verneinen	244. 834
Verjagen	1179	Vernichten	1136
Verkaufen	1194	Vernunft	1203
Verkehr	638	Veröden	1247
Verkehrt	1149	Verordnen	225
Verkennen	904	Verordnung	556
Verklagen	90	Verpflichten	963. 1183

	N.		N.
Verpflichtet	1183	Verstellen	684. 1214
Verrathen	129. 969	Verstellen (sich)	478. 684. 1213
Verrichten	640	Verstellung	170. 478
Verrucht	618	Verstummen	1076
Verruchter	618	Versuch	256. 422
Verrückt	729	Versuchen	422
Verrücktheit	729	Versucht	794
Vers	1117	Versunken	1209
Versagen	45	Vertheidigen	264. 1007. 1215
Versammeln	1023	Vertheidigung	1007
Versammlung	1023	Vertheilen	194
Verschämt	1204	Verthun	346
Verschieden	47. 871. 1205	Vertiefen (sich)	1209
Verschiedenheit	1205	Vertieft	1209
Verschlagen	136. 810	Vertilgen	1136
Verschleudern	346	Vertragen	458. 1211
Verschlingen	1057. 1206	Vertrauen	701. 1216. (*) 1217
Verschlossen	1212	Vertreiben	1179. 1194
Verschlucken	1057	Vertrieb	1194
Verschmähen	1175. 1207	Vertrocknen	1208
Verschmitzt	136	(*) Verübeln	1186
Verschmitztheit	136	Veruneinigen	414
Verschonen	1066	Verunglimpfen	1196
Verschrieen	258	Verunglücken	907
Verschweigen	1180	Verunreinigen	227
Verschwenden	346	Verunstalten	1214
Verschwendung	498	Verurtheilen	1185
Verschwörung	896	Verwahren	280
Versehen (das)	730	Verwandeln	1177
Versehen (sich)	730	Verwandt	1090
Versetzen	125	Verwandte	1090
Versichern	244. 1210	Verwandtschaft	1090
Versiegen	1208	Verwegen	1137
Versinken	1209	Verwegenheit	1137
Versöhnen	1211	Verwehren	27
Verspotten	1195	Verweigern	45
Versprechen	583	Verweilen	156
Verstand	220. 577. 1203	Verweisen	1179. 1218
Verständig	767	Verwirrt	343
Verständlich	321	Verworren	343
Verstatten	433	Verwundern (sich)	454
Verstecken	1180	Verwünschung	508
Versteckt	1180. 1212	Verwüsten	1247
Verstehen	237. 1202	Verzagen	1219

	N.
Verzagt	489
Verzehren	1206
Verzeihen	235
Verziehen	173. 1220
Verzierung	994
Verzögern	156. 173
Verzug	173
Verzweifeln	1219
Verzweiflung	1219
Vieh	1132
Viehisch	1133
Viel	887
Viele	864
Vielerley	71
Vielfach	468
Vielfältig	468
Vielheit	891
Volk	947
Vollbringen	181. 391
Vollenden	391
Vollführen	181
Vollführung	181
Vollkommen	544
Vollkommenheit	544
Vollständig	544
Vollständigkeit	544
Vollstrecken	181
Vollziehen	181
Von Neuem	10
Voraltern	66
Vor Alters	1221
Vorbericht	1222
Vorbild	930
Vor Diesem	1221
Vorfahren	66
Vorfall	8
Vorfallen	1253
Vorgehen	1253
Vorhaben	405
Vorhalten	1218
Vorhang	1150
Vormals	1221
Vornehmen (sich)	405
Vorrecht	523

	N.
Vorrede	1222
Vorrücken	1218
Vorsatz	405
Vorschiefsen	830
Vorschreiben	225
Vorsetzen (sich)	405
Vorsichtig	210
Vorsichtigkeit	210
Vorstellen	305
Vorstellung	239. 305
Vorstrecken	830
Vortheil	607
Vortrefflich	679
Vorurtheil	731
Vorwerfen	1218
Vorwitz	945. 955
Vorwitzig	945
Vorwurf	569
Vor Zeiten	1221

W.

Wachsen	561
Wackeln	1075
Waffen	1223
Wagen	1167
Wählen	188. 452
(*) Wahlstatt	1053
Wähnen	316
Wahnsinn	729
Wahnsinnig	729
Wahnwitzig	729
Wahr	352. 1224
Währen	307
Wahrnehmen	255. 720
Wahrnehmung	255
Wahrsagen	991
Wahrsager	991
Wald	666
Wallen	572
Walten	1034
Wandelbar	1176
Wandeln	572
Wanderer	572
Wandern	572

	N.
Wangen	198
Wankelmüthig	1158
Wanken	1075
Warm	694. 810. 1078
Wärme	694
Warnen	1225
Warten	645. 664. 1226
Wärts	932
Waschen	755
Wechsel	1151
Wechseln	1151. 1178
Wecken	459
Weg	200. 916
Weggehen	19
Weh	1061. 1227
Wehklage	713
Wehren	27. 1107
Wehren (sich)	1115
Weib	513. 549
Weihen	196. 672
Weiher	797
Weil	299
Weiland	1221
Weile	530
Weinen	686. 1135
Weise (der)	67
Weise (die)	141
Weise	767
Weisen	461. 1228
Weisheit	67
Weis machen	1229
Weissagen	991
Weit	399
Weite	399
Welche	318
Welcher	318
Welches	318
Welle	1230
Welt	700
Wenden	334. 831
Wenig	760
Werfen	550. 1060
Werk	333. 640. 1070
Werkzeug	917

	N.
Werth	1231
Werth seyn	1187
Wesen	330
Wetter	1232
Wetzen	1039
Wichtig	219. 726. 1077
Wider	567
Widerfahren	1233
Widersacher	1234
Widersetzen	1115
Widerspenstig	369
Widerstehen	1115
Widerstreben	1115
Widerwärtigkeit	714
Widerwille	43
Widmen	672
Wieder	10
Wiederhall	634
Wiese	146
Wild	1161
Wildheit	1161
Wildniſs	375
Willig	596
Wimmern	686
Wind machen	174
Windmacher	174
Winkel	353
Winzig	760
Wipfel	609
Wirklich	273
Wirklichkeit	273
Wirthschaft	659
Wirthschaftlich	660
Wirthshaus	548
Wispern	509
zu Wissen thun	889
Wiſsbegierde	955
Wissenschaft	161
Wittern	1235. 1236
Witterung	1232
Witzig	1237
Woge	1230
Wohl	626
Wohlanständig	114

	N.		N.
Wohlanständigkeit	114	Zaubern	687
Wohlbefinden	226. 626	Zauberer	687
Wohlhabend	1199	Zaudern	1026
Wohlredenheit	1238	Zaun	1244
Wohlschmeckend	1058	Zehrgeld	778
Wohlstand	114	Zehrung	778
Wohlthätig	527	Zeichen	218. 859
Wohlthätigkeit	527	Zeichnen	860
Wohnung	656	Zeigen	461. 1228
Wollen	922	Zeile	1011
Wollust	424	Zeit	309
Wonne	424	Zeitig	532. 1010
Wort	178	Zeitung	937
Worte	1239	Zeitvertreib	795
Wörter	178. 1239	Zergliedern	1245
Wortwechsel	630	Zergliederung	1245
Wrack	1020	Zerknirschen	1246
Wucher	1240	Zerlegen	1245
Wucht	1077	Zerlegung	1245
Wunder	454	Zermalmen	1246
Wunderbar	1083	Zerschellen	1246
Wunderlich	1083	Zerschmettern	1246
Wundern (sich)	454. 1241	Zersetzen	1245
Wundersam	1083	Zersetzung	1245
Wunsch	233	Zerstören	1136. 1247
Wünschen	233. 617	Zerstreut	1248
Würdig seyn	1187	Zertheilen	1131
Wurf	1060	Zeugen	550
Wurm	1242	Ziehen	312
Wüste	375. 817	Zierde	994
Wüthen	1243	Zieren	994
		Zierrath	994
Z.		Zimmer	1118
Zacken	144	Zins	1249
Zaghaft	489	Zinsen	1240. 1249
Zaghaftigkeit	489	Zischeln	509
Zahl	128	Zittern	209
Zahm	752	Zögern	1026. 1220
Zähre	1134	Zögling	822
Zank	630	Zorn	1159. 1250
Zart	313	Zornig	1159
Zärtlich (lieben)	838	Zu	932
Zärtlichkeit	838	Züchtig	750
Zaser	470	Züchtigen	741

Züch-

	N.		N.
Züchtigkeit	750	Zusammenhangend	1184
Züchtigung	741. 1113	Zusammenkommen	1023
Zudringlich	83	Zusammenkunft	1023
Zufall	8. 854	Zusammentreffen	232
Zufrieden	616	Zustand	800
Zufriedenheit	616	Zutragen (sich)	1253
Zugang	1255	Zuträglich	1254
Zugeben	589	Zutrauen	1216
Zügellos	522	Zutritt	1255
Zugestehn	589	Zuversicht	701
Zugleich	588	Zuwider s. Wider.	
Zulassen	433	Zu wissen thun	889
Zulauf	164	Zweck	46. 392
Zumuthen	1251	Zweifel	216. 382
Zunehmen	561	Zweifelhaft	1162. 1163
Zunft	722	Zweifelhaftigkeit	1162
Zureden	376	Zweig	144
Zurückhaltend	169	Zweydeutig	868
Zurückhaltung	170	Zweyte (der)	81
Zurücklassen	691	Zwiespalt	903
(*) Zurücksetzen	1252	Zwietracht	903
Zusagen	583	Zwingen	963
Zusammenbringen	451	Zwischen	868
Zusammenhang	1184	Zwist	130

Bayerische Staatsbibliothek München

Lyon, Otto (Dr phil., Prof., Stadt-
schulrat, Hrsg. d. „Zeitschrift für
d. deutschen Unterricht". Dresden.
Hauptwerk: Eberhard, Synonymische
Handwörterb. der deutschen Sprache
82, 17. A. 10; Becker, deutscher Stil 83,
Heyse, deutsche Grammatik 86, 27. A.
07; ders., Fremdwörterbuch 91, 19. A.
10; ders., Kl. Fremdwörterb., 5. A. 09.
(Vgl. Kürschners deutscher Literatur-
tur-Kalender 1911.)

Karl Weigand: Wörterbuch
der deutschen Synonymen

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Eberhard, Johann August,

Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache Nebst einer ausfü
hrlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauche derselben

Berlin 1806

40.6758
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702420-4